LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Freiburger

Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst

der

Erzdiöcese Freiburg

mit Berücksichtigung der angrenzenden Diöcesen.

Zwanzigster Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1889.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

BX
1538
F25F7
v.20

Vorwort.

Mit dem vorliegenden zwanzigsten Bande schließt das Diöcesan-Archiv sein zweites Jahrzehnt ab. Ueber die Thätigkeit und Leistungen der Zeitschrift in diesem Zeitraum orientirt das beigefügte Verzeichniß der Mitarbeiter und ihrer Beiträge. — Dieses Verzeichniß sowie jenes der Mitglieder selbst zeigt, verglichen mit dem Personal der ersten Bände, eine vielfach andere Physiognomie; eine große Anzahl ist abgerufen worden.

Die durch die zahlreichen Todesfälle entstandenen Lücken wurden nicht immer ersetzt, es blieben die Neuanmeldungen häufig zurück hinter den Zahlen der Gestorbenen und einzelner sonst Abgehender. Trotzdem konnte sich der Verein bis zur Gegenwart behaupten; die innere Lebenskraft, um die der Zeitschrift gesetzte Aufgabe soweit möglich zu erfüllen, hat sich trotz der äußern Gefährdung aufrecht erhalten.

Mit dem gegenwärtigen Bande hat jedoch die Zahl der Theilnehmer einen namhaften Zuwachs erfahren, infolge der freundlichen Bemühungen einiger für die Interessen des Vereins mit löblichstem Eifer thätigen Mitglieder, unter welchen Herr Professor Ehrensberger in Tauberbischofsheim besonders rühmlich zu erwähnen ist; von den 95 neuen Anmeldungen wurden die meisten in den letzten Herbstferien durch seine unermüdliche Thätigkeit für den Verein gewonnen.

Auch hat inzwischen das hochw. erzb. Ordinariat die dem Verein schon früher ausgesprochene Empfehlung unter freundlicher Anerkennung des bisherigen Wirkens in dankenswerther Weise erneuert, die Erhaltung und Unterstützung des Diöcesan-Archivs als „Ehrensache" des Clerus erklärt und insbesondere den Decanatsvorständen die weitere Verbreitung desselben angelegentlichst empfohlen (Anz.-Bl. v. 13. Febr. d. J.).

M727302

Infolge der zahlreichen Beitritte hat sich die finanzielle Lage des Vereins wieder gebessert; diese war und ist nicht ohne Gefahr. — Die einzige Grundlage für die materielle Existenz des Vereins, bilden wie bekannt, neben der kleinen Eintrittstaxe die Beiträge der Mitglieder (3 Mk. je bei Empfang eines Bandes); durch die vielen Todesfälle trat einigemal ein kleines Deficit ein, und es erforderte die größte Umsicht, weiteres zu verhüten.

Unsere Zeitschrift, erscheinend in Bänden von 20—24 Druckbogen, ist um den bezeichneten Preis eine der billigsten, welche der Buchhandel kennt.

Bis in die letzten Jahre reichten diese Einnahmen aus, um die Kosten für die Herstellung und Versendung, die sehr bescheidenen Honorare an die Mitglieder, die Auslagen für Correspondenz und Aehnliches zu bestreiten; das ganze, viele Zeit und Mühe beanspruchende Geschäft der Redaction, der Correctur und Revision, sowie die zeitweise nicht geringe Correspondenz u. s. w. wurden von dem Unterzeichneten gratis besorgt.

Ueber die dermalige Finanzlage des Vereins haben wir den verehrlichen Mitgliedern Folgendes zu eröffnen:

Zwischen der Herder'schen Verlagshandlung und dem kirchlich-historischen Vereine wurde 1864 und 1872 ein Vertrag abgeschlossen, und darin Folgendes festgesetzt: Die Verlagshandlung hat für Satz, Druck und Papier des Diöcesan-Archivs, pro Bogen von 16 Seiten, den Betrag von 53 Mk. 14 Pf. zu erhalten; die Kosten der Versendung sind besonders zu vergüten. Die über die Mitgliederzahl gedruckten Exemplare (die Gesammtauflage beträgt 800) übernimmt die Verlagshandlung in Commission unter den in solchen Fällen üblichen Bedingungen, und vergütet bei der jährlichen Abrechnung dem Vereine für die verkauften Exemplare die Hälfte des Ladenpreises.

Seit Abschluß dieses Vertrags haben sich bekanntlich die Lohnverhältnisse auch der Buchdrucker wesentlich geändert, resp. die Löhne wurden gesteigert; die Verlagshandlung sah sich so in den letzten Jahren mehrmals veranlaßt, geltend zu machen, daß sie mit dem bisherigen Preis für die Herstellung in Anbetracht der ausnahmsweisen Schwierigkeiten des Satzes nicht mehr bestehen könne. Durch Vertrag vom 15. November 1888 wurde die Angelegenheit dahin geordnet, daß von Band 21 an die Herstellung

(Satz, Druck und Papier) mit 60 M. pro Druckbogen vergütet werden soll. Die übrigen Bestimmungen des frühern Vertrags bleiben auch fernerhin in Geltung.

Diese Steigerung der Kosten verlangt, wenn die Zeitschrift in dem bisherigen Umfang fortgeführt werden soll, eine entsprechende Erhöhung des Beitrags seitens der Mitglieder. Diese wird nach dem zwischen Einnahme und Ausgabe sich gestaltenden Verhältniß bestimmt werden; es handelt sich bei dieser Frage selbstverständlich nicht um irgend welchen pecuniären Gewinn, es handelt sich nur um einen unabhängigen, in sich sichern Fortbestand des Vereins. — Zweifelsohne wird auch bei dem künftigen Preise das Diöcesan-Archiv eine der wenigst theuern Zeitschriften bleiben und der Beitrag den Preis von 4 M. keinesfalls übersteigen.

Bezüglich des schon geraume Zeit in Aussicht gestellten Registers sei bemerkt, daß dasselbe nach Mittheilung des betreffenden Bearbeiters in der Hauptsache vollendet ist; allein das Elaborat bedarf, wie der Verfasser selbst wünscht, einer genauen Revision, an welcher auch weitere Kräfte sich betheiligen können. Sollten sich unter unseren Mitgliedern solche Herren finden, welche einzelne Partien oder auch das Ganze behufs der Revision übernehmen würden, wodurch das Register an Werth ja nur gewinnen könnte, so mögen diese den Unterzeichneten hiervon in Kenntniß setzen.

Das Register wird als Arbeit für sich erscheinen und seiner Zeit das Nähere darüber zur Anzeige kommen.

Freiburg im Mai 1889.

Professor Dr. König.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Mitglieder im Jahre 1888.

Protectoren.

S. Excellenz der hochwürdigſte Erzbiſchof Dr. Johannes Chriſtian Roos zu Freiburg.

S. Durchlaucht der Fürſt Karl Egon zu Fürſtenberg.

S. Durchlaucht der Fürſt Karl von Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg.

Ehrenmitglieder.

Die hochwürdigſten Herren

Dr. Karl Joſeph v. Hefele, Biſchof von Rottenburg.

Dr. Anton v. Steichele, Erzbiſchof von München-Freiſing.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. F. L. Baumann, f. f. Archivar in Donaueſchingen.

Monſignore R. Behrle, Domcapitular in Freiburg.

Herr Dr. L. B. Käſtle, Pfarrer in Grunern.

„ Dr. Al. Kaufmann, fürſtl. Archivar in Wertheim.

„ Dr. J. König, Profeſſor an der Univerſität Freiburg, erzb. Geiſtl. Rath.

„ Dr. J. Köffing, Domcapitular in Freiburg.

„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Sasbach am Rhein, erzb. Geiſtl. Rath.

„ E. Schnell, fürſtl. Archivar in Sigmaringen.

Ordentliche Mitglieder.

Herr L. Albert, Geiſtl. Lehrer in Karlsruhe.
„ P. J. Albert, Decan in Doſſenheim.
„ G. Amann, Pfarrer zu Waldkirch bei Waldshut.
„ J. Amann, Stadtpfarrer von Villingen, z. Z. in Neibsheim.
„ O. Anſelm, Pfarrer in Schutterwald.
„ W. Anſelm, Pfarrer in Bamlach.
„ E. Armbruſter, Oberbürgermeiſter in Bruchſal.
„ W. Baden, Pfarrer in Zimmern.
„ R. Bader, Pfarrer in Zeuthern.
„ G. Balzer, Pfarrer in Nordrach.
„ H. v. Bank, Pfarrer in Herdwangen.
„ Joſ. Barth, Pfarrer in Dittwar.
„ J. Bauer, Pfarrer in Veringendorf (Hohenzollern).
„ P. Bauer, Pfarrer und Decan in Schwörſtetten.
„ Fr. Baumann, Pfarrer in Bodman.
„ W. Baumann, Pfarrer in Kupprichhauſen.
„ A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
„ P. J. B. Baur im Kapuzinerkloſter zu Brixen (Tirol).
„ S. Beck, Pfarrer in Mühlenbach.
„ K. Benz, Decan und Stadtpfarrer in Karlsruhe.
„ Dr. J. Berberich, Geiſtl. Lehrer in Tauberbiſchofsheim.
„ W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
„ W. Beuchert, Pfarrer in Rothweil.
„ F. Beutter, Dompräbendar in Freiburg.
„ K. Beyerle, Anwalt in Conſtanz.
„ P. Beyerle, Pfarrer in Zuzenhauſen.
Bibliothek des Capitels Biberach (Württemberg).
„ der Heiligenpflege Billafingen (Hohenzollern).
„ des Capitels Biſchofsheim.
„ „ Capitels Bruchſal in Heidelberg.
„ „ Capitels Buchen.
„ „ Capitels Conſtanz in Allensbach.
„ „ Bened.-Stiftes Einſiedeln.
„ „ Bened.-Stiftes Engelberg.
„ „ Capitels Engen in Mauenheim.
„ „ Capitels Ettlingen.
„ „ ſtädtiſchen Archivs in Freiburg.
„ „ Capitels Gmünd (Württemberg).
„ „ Capitels Haigerloch in Haigerloch.
„ „ Capitels Hechingen in Groſſelfingen.
„ „ Capitels Hegau in Gottmadingen.
„ der Verbindung Hercynia in Freiburg.
„ des Capitels Horb in Altheim (Württemberg).
„ „ Großh. General-Landes-Archivs in Karlsruhe.
„ „ kath. Oberſtiftungsraths in Karlsruhe.
„ „ Capitels Lahr in Lahr.
„ „ Capitels Lauda in Grünsfeld.
„ „ Capitels St. Leon.
„ „ Capitels Linzgau in Salem.
„ „ Capitels Mergentheim in Niederſtetten, O.-A. Gerabronn (Wrtbg.).
„ „ Capitels Mühlhauſen in Neuhauſen, A. Pforzheim.
„ „ Bened.-Stiftes zu St. Bonifaz in München.
„ „ Capitels Oberndorf (Württemberg).
„ „ Capitels Offenburg.
„ „ Capitels Philippsburg in Oberhauſen.
„ „ Gr. Gymnaſiums in Raſtatt.
„ „ Capitels Ravensburg (Württemberg).

Digitized by Google

Bibliothek des Capitels Riedlingen (Württemberg).
„ der Bisthumspflege in Rottenburg.
„ des Capitels Rottweil (Württemberg).
„ „ Vereins „Schau in's Land" in Freiburg.
„ „ Capitels Schömberg in Schömberg (Württemberg).
„ „ erzb. Seminars in St. Peter.
„ „ Capitels Sigmaringen in Tafertsweiler.
„ der fürstl. Hofbibliothek in Sigmaringen.
„ des Capitels Spaichingen (Württemberg).
„ „ Domcapitels Speier.
„ „ Capitels Stockach in Bodman.
„ der Universität Straßburg.
„ des Capitels Stuttgart zu Cannstatt (Württemberg).
„ „ Gymnasiums in Tauberbischofsheim.
„ „ Capitels Tauberbischofsheim.
„ „ Kantons Thurgau (in Frauenfeld).
„ „ Wilhelmstiftes in Tübingen.
„ der Leop.-Soph.-Stiftung in Ueberlingen.
„ des Capitels Ulm in Söflingen (Württemberg).
„ „ Capitels Veringen in Trochtelfingen.
„ „ Capitels Villingen in Löffingen.
„ „ Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
„ „ Capitels Waldsee in Untereisendorf (Württemberg).
„ „ Capitels Wiblingen bei Ulm in Wiblingen (Württemberg).
„ „ fürstl. Archivs zu Wolfegg, O.-A. Waldsee (Württemberg).
„ „ Capitels Wurmlingen in Nendingen, O.-A. Tuttlingen (Wrtbg.).
Herr L. Bigott, Pfarrverweser in Aichen.
„ M. Binder, Pfarrer in Schwerzen.
„ J. E. Birk, Pfarrer in Großschafhausen, O.-A. Laupheim (Württemberg).
„ J. Birk, Pfarrer in Oensbach.
„ M. Birkler, Decan und Pfarrer in Obermarchthal, O.-A. Ehingen (Wrtbg.).
„ J. Blank, Pfarrrector in Weingarten.
„ J. Blattmann, Pfarrverweser in Schluchsee.
„ A. Boch, Pfarrer in Dörlesberg.
„ A. Bock, Pfarrer in Salem.
„ Freiherr J. Fr. v. Bodman zu Bodman.
„ A. Böhler, Pfarrer in Untermettingen.
„ B. Both, Professor am Gymnasium in Heidelberg.
„ C. Braun, Pfarrer in Erzingen.
„ Dr. St. Braun, Redacteur in Freiburg.
„ Th. Braun, Pfarrer in Wagshurst.
„ A. Brengartner, Pfarrer in Gottmadingen.
„ C. Brettle, Vicar in Karlsruhe.
„ A. Breunig, Professor in Rastatt.
„ H. Breunig, Professor in Tauberbischofsheim.
„ F. Brommer, Pfarrer in Sasbachwalden.
„ G. Brugier, Geistlicher Rath und Münsterpfarrer in Constanz.
„ F. Brunner, Pfarrer und Camerer in Ballrechten.
„ J. Brunner, Pfarrer in Iffezheim.
„ J. Buck, Stadtpfarrer in Oberkirch.
„ Dr. A. Bühler, Professor an der Universität Zürich.
„ S. Bürgenmaier, Pfarrer in Berghaupten.
„ X. Buhl, Pfarrer in Kappel, O.-A. Ravensburg (Württemberg).
„ R. Bumiller, Pfarrer in Frohnstetten (Hohenzollern).
„ L. Bundschuh, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Constanz.
„ K. Bunkofer, Pfarrer in Bimbuch.
„ C. Burger, Pfarrer in Güttingen.
„ M. Burger, Pfarrer in Kreenheinstetten.
„ Th. Burger, Stadtpfarrer in Gengenbach.
„ Dr. X. Burkhart, Pfarrer in Ottersweier.
„ Ph. Butz, Pfarrer in Freudenberg.

Digitized by Google

Herr A. Chriſtophel, Pfarrer in Ballenberg.
„ J. Chriſtophl, Pfarrer in Oſterburken.
„ V. Dahl, Pfarrer in Kirrlach.
„ Engelb. Damal, Pfarrer in Steinach.
„ D. Danner, Stadtpfarrer in Säckingen.
„ S. Dauß, Beneficiat in Weinheim.
„ L. Degen, Stadtpfarrer ad b. Virgin. in Bruchſal.
„ J. Dietmaier, Vicar in Ettlingen.
„ A. Dietrich, Pfarrer in Niederrimſingen.
„ J. Chr. Diez, Decan und Stadtpfarrer in Walldürn.
„ N. Diez, Geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Stockach.
„ D. Diſch, Pfarrer in Ottersdorf.
„ C. Diſchinger, Alt-Bürgermeiſter in Bollſchweil.
„ J. Döbele, Pfarrer in Görwihl.
„ J. G. Dold, Pfarrer in Schutterthal
„ A. Dreher, Pfarrer in Binningen.
„ Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnaſium in Hedingen.
„ A. Dreier, Pfarrverweſer in Hugſtetten.
„ A. Dürr, Pfarrer in Unterbalbach, A. Biſchofsheim.
„ V. Duttlinger, Pfarrer in Hecklingen.
„ F. W. Eckert, Decan und Pfarrer in Königheim.
„ J. Eckert, Pfarrverweſer in Gütenbach.
„ E. Eckhard, Pfarrer in Lautenbach.
„ F. Eggmann, Pfarrer und Schulinſpector in Bergatreute, O.-A. Waldſee.
„ G. Eglau, Pfarrer in Unzhurſt.
„ H. Ehrensberger, Profeſſor am Gymnaſium in Tauberbiſchofsheim.
„ A. Eicheler, Pfarrverweſer in Ladenburg.
„ J. Einhart, Pfarrer in Roggenbeuren.
„ Aug. Eiſele, Pfarrer in Friedenweiler.
„ Eug. Eiſele, Pfarrer in Reiſelfingen, mit Abſ. Pfarrverweſer in Limbach.
„ Dr. F. Eiſele, Hofrath, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ F. Eiſen, Stadtpfarrer in Ueberlingen.
„ L. Eiſen, Pfarrer in Bermatingen.
„ Fr. Elble, Pfarrer in Großſchönach.
„ St. Engert, Pfarrer in Waldmühlbach.
„ Dr. H. Engeſſer, Privatdocent und prakt. Arzt in Freiburg.
„ J. B. Engeſſer, Caplan in Neudingen.
„ G. Epp, Pfarrer in Poppenhauſen.
„ J. G. Erdrich, Pfarrer in Ulm.
„ C. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
„ E. Faulhaber, Pfarrer in Oos.
„ K. Fehrenbach, Pfarrer in Gündelwangen.
„ K. F. Fehrenbach, Pfarrer in Erlach.
„ J. Fehrenbacher, Pfarrer in Hagnau.
„ G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
„ R. Fink, Pfarrer in Forchheim.
„ Dr. K. Fiſcher, Beneficiat am Münſter in Freiburg.
„ C. Flum, Pfarrer in Böhringen.
„ A. Fräßle, Decan und Pfarrer in Gurtweil.
„ A. Frank, Pfarrer in Hundheim.
„ O. v. Frank, Pfarrer in Straßberg.
„ J. Frey, Pfarrer in Appenweier.
„ A. Friſch, Pfarrer in Mochenwangen, O.-A. Ravensburg (Württemberg).
„ K. Fritz, Pfarrer in Speſſart, Decanat Ettlingen.
„ K. Fröhlich, Pfarrer in Bühl, Decanat Kletgau.
„ C. Fuchs, Pfarrer in Oberwinden.
„ Frz. Fünfgeld, Pfarrverweſer in Unteralpfen.
„ H. Gänshirt, Pfarrer in Eppingen.
„ Dr. F. Gagg, prakt. Arzt in Meßkirch.
„ J. M. Gaiſer, Gymnaſiums-Rector in Ellwangen (Württemberg).
„ P. Gamp, Pfarrer in Bernau.

Herr J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
„ F. Gehri, Pfarrer in Ettenheimmünſter.
„ M. Gehrig, Pfarrer in Großrinderfeld.
„ A. Geier, Pfarrer in Schönau.
„ E. Geiger, Pfarrer in Hohenthengen.
„ Th. Geiſelhart, erzb. Geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Sigmaringen.
„ J. Geißer, Pfarrer in Degernau.
„ A. George, Geiſtl. Rath und Pfarrer in Lottſtetten.
„ Ph. Gerber, Pfarrer in Friefenheim.
„ F. Gießler, Pfarrer in Oppenau.
„ H. Göring, Pfarrer in Schwarzach.
„ S. Göſer, Pfarrer in Ahlen, O.-A. Biberach (Württemberg).
„ B. Götzinger, Decan und Pfarrer in St. Leon.
„ P. Bened. Gottwald, im Bened.-Stift Engelberg (Schweiz).
„ K. Graf, Pfarrcurat in Adelsheim.
„ L. Gramlich, Pfarrer in Au am Rhein.
„ F. A. Grimm, Pfarrer in Grießen.
„ L. Grimm, Pfarrer in Erſingen.
„ P. Grimm, Pfarrer in Leutershauſen.
„ K. Gröber, Pfarrer in Wieden.
„ G. Groß, Pfarrer in Rohrbach bei Triberg.
„ R. Groß, Pfarrer in Watterdingen.
„ W. Guſtenhoffer, Pfarrer in Eſchbach.
„ Th. Gutgeſell, Pfarrer in Niederſchopfheim.
„ J. Guth, Pfarrer in Riegel.
„ Dr. J. Gutmann, Pfarrer in Unterſimonswald.
„ Fr. J. Haas, Geiſtl. Lehrer in Buchen.
„ O. Haberkorn, Stadtpfarrer in Zell a. H.
„ S. Haberſtroh, Decan und Pfarrer in Kiechlinsbergen.
„ J. M. Hägele, erzb. Regiſtrator a. D. in Freiburg.
„ A. Hämmerle, Pfarrer in Bohlingen.
„ C. Hättich, Pfarrer in Nußbach bei Triberg.
„ B. Hafen, Stadtpfarrer in Stühlingen.
„ Dr. G. Hafner, prakt. Arzt in Kloſterwald.
„ J. B. Hagg, Pfarrer in Feldkirch (Vorarlberg), Generalvicariatsrath.
„ A. Halbig, Stadtpfarrer und Camerer in Lauda.
„ O. Halter, Pfarrer in Söllingen.
„ J. Hauſer, Decan und Pfarrer in Bleichheim.
„ Dr. H. Hansjakob, Stadtpfarrer von St. Martin in Freiburg.
„ F. X. Hauenſtein, Pfarrer in Zunsweier.
„ H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
„ A. Haury, Pfarrer in Lienheim.
„ G. Hauſer, Geiſtl. Rath und Dompräbendar in Freiburg.
„ L. Hauſer, Decan und Pfarrer in Ehingen bei Engen.
„ A. Heffner, Pfarrer und Camerer in Winzenhofen.
„ M. Hehn, Pfarrcurat in Mühlburg.
„ S. Heilig, Pfarrer von Dallau, z. Z. Pfarrverweſer in Pülfringen.
„ G. Heizmann, Pfarrer in Oberſimonswald.
„ J. Hemberger, Pfarrer in Kronau.
„ M. Hennig, Pfarrer in Selbach.
„ H. v. Hermann, Kaufmann in Freiburg.
„ W. Hinger, Pfarrer in Salmendingen.
„ F. Hiß, Stadtpfarrer in Ettenheim.
„ F. Hitſchler, Pfarrer in Stetten a. k. M.
„ B. Höſerlin, Decan und Pfarrer in Allensbach.
„ P. Hörnes, Pfarrer in Möggingen.
„ J. Hößle, Pfarrer in Hoppetenzell.
„ Dr. Hofele, Pfarrer in Ummendorf (Württemberg).
„ A. Hoffmann, Stadpfarrer in Wiesloch.
„ J. Th. Chr. Hofmann, Geiſtl. Rath und Pfarrer in Hemsbach.
„ B. Holzmann, Pfarrer in Pfaffenweiler.

Digitized by Google

Herr J. Honikel, Pfarrer in Bretzingen.
„ A. Hopp, Stadtpfarrer und Schulinspector in Wehingen.
„ L. Hoppenſack, Pfarrer in Schuttern.
„ F. Hug, Stiftungsverwalter in Conſtanz.
„ K. Hummel, Pfarrer in Ebnet.
„ F. Hund, Stadtpfarrer in Elzach.
„ F. Hutterer, Pfarrer in Untergrombach.
„ M. Jäger, Pfarrer in Kirchzarten.
„ F. K. Jeſter, Vicar in Karlsruhe.
„ W. Jörger, Pfarrer in Bietigheim.
„ E. Jung, Beneficiumsverweſer in Gengenbach.
Graf H. v. Kageneck'ſche Majoratsverwaltung in Munzingen bei Freiburg.
Herr Graf Max v. Kageneck in Freiburg.
„ A. Kamm, reſign. Pfarrer in Gengenbach.
„ E. Karcher, Ordinariats-Secretär in Freiburg.
„ K. J. Karlein, Stadtpfarrer in Grünsfeld.
„ Dr. Fr. Kayſer, Stadtpfarrer in Weinheim.
„ A. Keim, Pfarrer in Flehingen.
„ Gg. Keller, Decan und Stadtpfarrer in Hauſach.
„ Dr. J. A. Keller, Pfarrer in Gottenheim.
„ J. N. Keller, Pfarrer in Sickingen, z. Z. in Ohlsbach.
„ M. Keller, erzbiſchöfl. Regiſtrator in Freiburg.
„ O. Keller, Pfarrer in Breitnau.
„ A. Kern, Pfarrer in Oberharmersbach.
„ W. Kernler, Pfarrer in Dietershofen (Hohenzollern).
„ J. Keßler, Beneficiat in Sünching bei Regensburg.
„ L. Kiefer, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Kilſperger, Pfarrer in Scherzingen.
„ M. Kinzinger, Pfarrer in Klepsau.
„ C. Kißling, Stadtpfarrer in Zell im Wieſenthal.
„ C. Klaiber, Decan und Stadtpfarrer in Mengen (Württemberg).
„ J. Klee, Alumnus im Clericalſeminar zu Eichſtätt.
„ A. Klein, Pfarrer in Ortenberg.
„ K. Klein, Pfarrer in Heitigkreuzſteinach.
„ J. Kloſter, Pfarrer in Meſſelhauſen.
„ Dr. F. J. Knecht, Domcapitular in Freiburg.
„ F. J. Knieriem, penſ. Pfarrer in Glotterthal, z. Z. in Freiburg.
„ J. P. Knittelmaier, Lehrer in Moosbach in Niederbayern.
„ Dr. A. Knöpfler, Profeſſor an der Univerſität München.
„ F. K. Knörzer, Pfarrer in Kützbrunn.
„ C. Koch, Stadtpfarrer in Mannheim.
„ D. Koch, Pfarrer in Steinhauſen (Württemberg).
„ A. Köhler, Pfarrer in Zußdorf bei Ravensburg (Württemberg).
„ Dr. Köhler, prakt. Arzt in Königshofen.
„ A. König, Pfarrer in Seckach.
„ B. König, Pfarrer in Heckfeld.
„ A. Kollefrath, Pfarrer in Wyhl.
„ J. G. Kollmann, Decan und Pfarrer in Unterkochen, O.-A. Aalen (Wrtbg.).
„ Max Kollofrath, Kaufmann in Ettenheim.
„ J. Krämer, Pfarrverweſer in Walldorf.
„ B. Kräutle, Pfarrer in Fulgenſtadt, O.-A. Saulgau (Württemberg).
„ Dr. F. X. Kraus, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ P. Kraus, Decan und Pfarrer in Denkingen, O.-A. Spaichingen.
„ M. A. Krauth, Monſignore, Geiſtlicher Rath in Freiburg.
„ J. Krebs, Banquier in Freiburg.
„ Dr. C. Krieg, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ Dr. F. X. Kriegſtötter, Stadtpfarrer in Munderkingen, O.-A. Ehingen (Wrtbg.).
„ J. K. Krizowsky, Pfarrer in St. Georgen.
„ J. Krug, Pfarrer in Neckarhauſen, A. Ladenburg.
„ J. Krug, Pfarrer in Werbach.
„ H. Kuttruff, Decan und Pfarrer in Kirchen.

Herr F. Landherr, Pfarrer in Münchweier.
„ L. Laubis, Geh. Hofrath in Conſtanz.
„ A. Lauchert, Decan und Stadtpfarrer in Sigmaringen.
„ R. Lauer, Pfarrer von Hilsbach, z. Z. Pfarrverweſer in Oberhauſen bei Philippsburg.
„ F. M. Lederle, Pfarrer in Wehr.
„ K. A. Lehmann, Pfarrverweſer in Hardheim.
„ Ph. J. Leiblein, Decan und Pfarrer in Oberwittſtadt.
„ F. M. Lemp, Decan und Stadtpfarrer in Gerlachsheim.
„ F. X. Lender, Geiſtl. Rath, Decan und Pfarrer in Sasbach.
„ H. Leo, Dompräbendar in Freiburg.
„ M. Letzgus, Decan und Stadtpfarrer in Möhringen.
„ O. Liehl, Pfarrer in Jechtingen.
„ A. Lienhard, Pfarrer in Weiher bei Bruchſal.
„ J. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
„ Dr. Lindauer, Diviſionspfarrer in Kaſſel.
„ J. Link, Pfarrer in Menzenſchwand.
„ K. Löffel, Pfarrer in Heimbach.
„ L. Löffler, Pfarrer in Zell a. A.
„ J. Löhle, Profeſſor in Conſtanz.
„ A. Lorenz, Vicar in Hemsbach.
„ J. G. Lorenz, Pfarrer in Neufatz.
„ M. Lotter, Definitor und Pfarrer in Krautheim.
„ W. Lumpp, penſ. Pfarrer in Breiſach.
„ Dr. H. Maas, erzb. Officialatsrath in Freiburg.
„ J. Maber, Oberſtiftungsrath in Karlsruhe.
„ Dr. Ad. Maier, Geiſtl. Rath und Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ E. Maier, Pfarrer in Groſſelfingen (Hohenzollern).
„ L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
„ Dr. W. Martens, Profeſſor in Conſtanz.
„ F. Martin, Pfarrer in Steinbach.
„ H. Martin, Vicar in Karlsruhe.
„ J. Martin, Decan und Pfarrer in Göggingen.
„ Th. Martin, päpſtl. Geheimkämmerer und k. k. Hofcaplan in Heiligenberg.
„ J. Matt, Pfarrer in Fautenbach.
„ F. Mattes, Vicar in Königshofen.
„ K. Maurer, Pfarrer in Wöſchbach.
„ C. Mayer, Domcuſtos und prov. Superior in Freiburg.
„ Fr. Mayer, Pfarrverweſer in Rangendingen (Hohenzollern).
„ G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen, Canton Glarus (Schweiz).
„ Dr. J. Mayer, Repetitor im theol. Convict in Freiburg.
„ K. Mayer, Pfarrer in Billigheim.
„ L. Meibel, Pfarrer in Schweinberg.
„ A. Metz, Stadtpfarrer in Bräunlingen.
„ F. Meyer, Pfarrer in Rauenberg bei Wiesloch.
„ F. X. Miller, Stadtpfarrer in Gamertingen.
„ K. Mohr, Pfarrer in Leipferdingen.
„ Dr. F. Mone, Gymnaſialprofeſſor a. D. in Karlsruhe.
„ St. Mofer, Kaplaneiverweſer in Engen.
„ A. Müller, Pfarrer in Limpach.
„ B. Müller, Pfarrer in Riedern.
„ Th. Müller, Pfarrer in Merdingen.
„ L. Murat, Stadtpfarrer in Kenzingen.
„ J. Mury, Pfarrer in Schlettſtadt.
„ Dr. F. Mutz, Repetitor in St. Peter.
„ J. Nahm, Pfarrer in Mauenheim, Bez. Engen.
„ R. Nenning, Pfarrer in Oberried.
„ G. Neugart, Pfarrer in Singen.
„ B. Nillius, Pfarrer in Horn.
„ M. Noe, Pfarrer in Eiersheim.
„ Fr. Nörbel, Stadtpfarrer in Külsheim.

Digitized by Google

Herr Dr. K. Nörber, Kloſterſeelſorger in Baden.
„ J. E. Nothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich.
„ Arn. Nüſcheler-Uſteri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
„ G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchſal.
„ J. N. Oberle, Pfarrer in Dauchingen.
„ K. A. Oberle, Pfarrer in Hofweier.
„ H. Oechsler, Pfarrer in Haslach.
„ W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
„ Dr. S. Otto, Subregens in St. Peter.
„ M. Pfaff, Profeſſor am Gymnaſium in Donaueſchingen.
„ S. Pfeiffer, Geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Achern.
„ F. Pfetzer, Pfarrer in Thannheim.
„ F. X. Pfirſig, Geiſtl. Rath, emer. Decan und Pfarrer in Ebersweier.
„ F. Pfiſter, Pfarrer in Betra (Hohenzollern).
„ Fr. Pfiſter, Pfarrer in Nußloch.
„ S. Pfreundſchuh, Pfarrer in Gommersdorf.
„ J. Prailes, Pfarrer in Richen.
„ E. Pyhrr „zum Kopf“ in Freiburg.
„ R. Rauber, Pfarrer in Schapbach.
„ H. Reeß, Pfarrer in Herrenwies.
„ K. Reich, Stadtpfarrer und Decan in Schönau.
„ C. Reinfried, Pfarrer in Moos.
„ Graf P. v. Reiſchach, päpſtl. Hausprälat in Donauwörth.
„ E. Reuſchling, Beneficiat und Pfarrverweſer in Offenburg.
„ K. Graf Reuthner von Weyl in Achſtetten, O.-A. Laupheim (Württemberg).
„ G. Rieder, Pfarrer in Wolfach.
„ M. Riegelsberger, Pfarrer in Elgersweier.
„ F. J. Ries, Pfarrer in Werbachhauſen.
„ B. Rieſterer, Pfarrer in Elchesheim.
„ A. Rimmele, Pfarrer in Bombach.
„ H. v. Rink, Freiherr, in Freiburg.
„ M. v. Rink, Freiherr, Pfarrer in Sandweier.
„ M. Rinkenburger, Pfarrer in Altheim, A. Ueberlingen.
„ E. Ritzenthaler, Kloſterbeichtvater in Offenburg.
„ W. H. R. Rochels, Decan und Stadtpfarrer in Buchen.
„ Dr. Chr. Roder, Profeſſor in Villingen.
„ J. Röderer, Pfarrer in Stein am Kocher.
„ J. Rothenhäusler, Pfarrer in Laimnau, O.-A. Tettnang.
„ K. Rothenhäusler, Pfarrer in Egisheim, O.-A. Spaichingen.
„ F. Rudolf, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. K. Rückert, Profeſſor am Gymnaſium in Freiburg.
„ Dr. A. v. Rüpplin, Beneficiat in Ueberlingen.
„ E. Ruf, Pfarrer in Immendingen.
„ Ph. Ruppert, Profeſſor am Gymnaſium in Conſtanz.
„ O. Ruth, Pfarrer in Heddesheim.
„ J. G. Sambeth, Pfarrer und Schulinſpector in Ailingen (Württemberg).
„ K. Sauer, Pfarrer in Hettingen.
„ Dr. J. G. Sauter, Stadtpfarrer und Schulinſpector in Laupheim.
„ R. Sauter, Pfarrer in Obereggingen.
„ B. Sauter, Pfarrer in Hauſen a. A. (Hohenzollern).
„ L. Sayer, Decan und Stadtpfarrer in Meßkirch.
„ D. Schäfer, Pfarrcurat in Waldhof.
„ J. Schäfer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
„ Dr. K. F. Schäfer, Pfarrer in Ottenheim.
„ P. Schäfer, Pfarrer in Schriesheim.
„ O. Schäffner, Pfarrer in Schönwald.
„ M. Schäfle, Pfarrer in Grafenhauſen.
„ A. Schele, Pfarrer in Gündlingen.
„ F. Schell, Pfarrer in Steinbach (Walddürn).
„ J. Schell, Pfarrer in Hambrücken.
„ J. Schellhammer, Pfarrer in Kappel bei Freiburg.

Herr J. Schellhammer, Pfarrer in Laiz (Hohenzollern).
„ P. Schenk, Kreisschulrath in Tauberbischofsheim.
„ A. Schenz, Pfarrer in Roth a. d. R. (Württemberg).
„ A. Scherer, Stadtpfarrer in Todtnau.
„ K. Scherrer, Pfarrer in Ruelfingen.
„ C. Scheu, Divisionspfarrer in Constanz.
„ Dr. A. Schill, Director und außerordentl. Professor in Freiburg.
„ A. Schill, Decan und Stadtpfarrer in Thiengen.
„ A. Schilling, Caplan in Biberach (Württemberg).
„ A. Schilling, Inspector in Stuttgart.
„ Dr. H. Schindler, Geistl. Lehrer in Sasbach.
„ J. Schlatterer, Cooperator in Constanz.
„ K. Schlee, Decan und Pfarrer in Arlen bei Singen.
„ V. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
„ A. Schmalzl, Pfarrer in Heudorf, A. Stockach.
„ Dr. Schmid, Pfarrer in Lommis (Schweiz).
„ K. Schmid, Pfarrer in Steinhilben.
„ Kl. Schmieder, Dompräbendar in Freiburg.
„ J. Schmiederer, Pfarrer in Durmersheim.
„ Dr. J. Schmitt, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Schmitt, Pfarrer in Ottenhöfen.
„ Chr. Schneiderhan, Pfarrer in Steißlingen.
„ M. Schnell, Decan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
„ F. Schober, Beneficiat und Rector in Constanz.
„ J. N. Schöttle, Pfarrer in Oberrimsingen.
„ A. Schott, Vicar in Mannheim.
„ J. A. Schott, Stadtpfarrer und Camerer in Tauberbischofsheim.
„ W. Schroff, Pfarrer in Todtnauberg.
„ J. Schuler, Pfarrer in Istein.
„ J. Schulz, Pfarrer in Oberweier bei Lahr.
„ K. Schwab, Pfarrer in Schienen.
„ M. Schwarz, Pfarrer in Wenkheim.
„ Dr. F. Schweitzer, Pfarrer in Wiehre.
„ J. F. Sibenrock, Pfarrer in Ostrach.
„ J. Sieber, Vicar in Leutkirch.
„ A. Siebold, Pfarrer von Röthenbach, z. Z. in Hattingen.
„ K. Siegel, Ministerialrath und Landescommissär in Freiburg.
„ F. Späth, Pfarrer in Forbach.
„ A. Spiegel, Decan und Stadtpfarrer in Mosbach.
„ Cl. Sprich, Pfarrer in Dürrheim.
„ F. Sprich, Pfarrer in Hilzingen.
„ Dr. F. Sprotte, Religionslehrer am Gymnasium in Oppeln (Schlesien).
„ J. Staiger, Pfarrverweser in Reichenbach.
„ W. Stalf, Decan und Pfarrer in Königshofen.
„ J. Stapf, Pfarrverweser in Impfingen.
„ J. Stapf, Pfarrer in Attheim, Cap. Walldürn.
„ E. Stark, Pfarrer in Assamstadt.
„ P. Staudenmaier, Pfarrer in Sulz.
„ M. Stauß, Stadtcaplan und Schulinspector in Rottweil (Württemberg).
„ A. Stehle, Pfarrer in Gruol.
„ H. Steiert, Professor an der höhern Mädchenschule in Freiburg.
„ O. Steiger, Pfarrer in Kirchhofen.
„ Dr. A. Steinam, Vicar in Mannheim.
„ V. Steinhart, Pfarrer in Dittigheim.
„ P. Benvenut Stengele im Minoritenkloster in Würzburg.
„ E. Stern, Pfarrer in Plittersdorf.
„ F. Stockert, Pfarrer in Burkheim.
„ W. Störk, Pfarrer in Bleibach.
„ Rod. v. Stotzingen, Freiherr, in Steißlingen.
„ A. Straub, Domcapitular in Straßburg.
„ K. Straub, Pfarrer in Inneringen (Hohenzollern).

Herr N. Straub, Pfarrer in Diſtelhauſen.
„ L. Streicher, Pfarrer in Mundelfingen.
„ A. Striegel, Pfarrer in Altenburg.
„ K. Strittmatter, Pfarrer in Kürzell.
„ K. Suidter, Pfarrer in Seefelden.
„ J. Thoma, Pfarrer in Murg bei Säckingen.
„ K. Thoma, Pfarrer in Beuggen.
„ W. Thummel, Pfarrer in Herbolzheim (Lahr).
„ J. A. Thuna, Pfarrer in Geiſingen.
„ J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
„ K. Treſcher, Pfarrer in Mühlhauſen bei Engen.
„ J. H. Usländer, Pfarrer in Günterſthal.
„ V. Vivell, Pfarrer in Biberach.
„ Dr. J. Vochezer, Pfarrer in Schweinhauſen, O.-A. Waldſee.
„ A. Vögele, Aſſeſſor bei d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
„ K. Vogt, Pfarrer in Hondingen.
„ J. N. Wagner, Pfarrer in Kappelwindeck.
„ W. Wagner, Pfarrer in Leben.
„ J. Walter, Pfarrer in Gutmadingen.
„ L. J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
„ Fr. Walz, Pfarrer in Obrigheim.
„ v. Wambold, Freiherr, in Groß-Umſtadt.
„ E. Warth, Stadtpfarrer in Waldkirch.
„ A. Wasmer, Seminardirector in Meersburg.
„ J. Webinger, Pfarrer in Linz (Baden).
„ J. M. Wehrle, Pfarrer in Griesheim bei Offenburg.
„ K. F. Weickum, Prälat und Dombecan in Freiburg.
„ Th. Weiler, Pfarrer von Deggenhauſen, z. Z. in Dingelsdorf.
„ L. Weingärtner, Stadtpfarrer in Baden-Baden.
„ J. Weiß, Pfarrer in Wyhlen.
„ Dr. J. B. Weiß, k. k. Regierungsrath und Profeſſor der Geſchichte in Graz.
„ W. Weiß, Geiſtl. Rath, Decan und Pfarrer in Urloffen.
„ G. Weißbacher, Pfarrer in Bötzingen.
„ K. Welte, Pfarrer in Kappel bei Lenzkirch.
„ F. Weniger, Pfarrer in Hochhauſen.
„ Dr. F. W. Werber, Stadtpfarrer in Radolfszell.
„ A. Werni, Pfarrer in Achdorf.
„ F. Werr, Pfarrer in Rohrbach bei Heidelberg.
„ Dr. L. Werthmann, erzb. Hofkaplan in Freiburg.
„ J. N. Widmann, Pfarrer, d. Z. in Offenburg.
„ M. Wiehl, Pfarrer und Camerer in Haslach, O.-A. Tettnang.
„ G. Wieſer, Decan und Stadtpfarrer in Markdorf.
„ Fr. Wieſſe, Pfarrer in Nußbach bei Oberkirch.
„ K. Wieſt, Präfect in Tauberbiſchofsheim.
„ E. Will, Pfarrverweſer in Dallau.
„ J. Winkler, Pfarrverweſer in Schonach.
„ F. Winterroth, Stadtpfarrer in Mannheim.
„ Dr. F. Wörter, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ W. Zängerle, Pfarrer in Oberbergen.
„ K. L. Zapf, Pfarrer in Urach.
„ J. Zeitvogel, Pfarrer in Oberſchopfheim.
„ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
„ K. Th. Zerr, Pfarrer in Muggenſturm.
„ H. Zimmermann, Pfarrer in Ulm bei Lichtenau.
„ K. Zimmermann, Stadtpfarrer in Gernsbach.
„ R. Zimmermann, Decan und Stadtpfarrer in Bruchſal.
„ P. Zureich, Geiſtl. Rath, Decan und Stadtpfarrer in Staufen.

(Zuſammen 550.)

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes:

Fr. Abele, Pfarrer in Elsenz, gest. 5. April 1888.
P. Anastasius, Kapuziner in Luzern, gest. 1886 in Arth.
Dr. v. Bendel, Domdecan in Rottenburg, gest. 16. Januar 1889.
C. Ehrat, Pfarrer in Merzhausen, gest. 30. December 1887.
E. Eisele, Pfarrer in Bettmaringen, gest. 10. Juni 1888.
R. Fritz, Pfarrer in Hügelsheim, gest. 17. September 1887.
F. A. Häckler, Stadtpfarrer in Scheer, gest. 8. Februar 1888.
F. J. C. Hausmann, Pfarrer in Aichen, gest. in Reuthe 8. Februar 1889.
J. Hippler, Decan und Pfarrer in Poppenhausen, gest. 30. März 1888.
M. Hönig, Pfarrer in Neuhausen, gest. 11. April 1889.
J. K. v. Huber-Florsberg, k. württ. Major a. D. in Bregenz.
Fr. v. Jagemann, Oberamtmann a. D. in Freiburg, gest. 14. Mai 1889.
A. Kaier, Geistl. Rath, Stadtpfarrer in Löffingen, gest. 14. November 1888.
K. Kerber, Pfarrer in Hockenheim, gest. 16. September 1888.
F. X. Keßler, Pfarrer in Oettlingen, gest. 18. October 1888.
F. Koch, Pfarrer in Kappel a. Rh., gest. 18. Januar 1889.
A. Kohl, Decan und Pfarrer in Tafertsweiler, gest. 25. Januar 1889.
J. Kutz, Pfarrer in Bohlsbach, gest. 13. Januar 1888.
Fr. Lutz, Pfarrer in Bulach, gest. 12. December 1888.
J. Ph. Martz, Camerer und Pfarrer in Altschweier, gest. 19. April 1889.
A. Mergele, Pfarrer in Haueneberstein, gest. 18. März 1889.
S. Morent, Decan und Stadtpfarrer in Tettnang, gest. 23. October 1887.
Fr. Freiherr v. Neveu in Freiburg, gest. 21. Januar 1889.
A. Pellissier, Decan und Stadtpfarrer in Offenburg, gest. 30. Mai 1889.
J. N. Renn, pens. Pfarrer in Kirchhofen, gest. 19. Mai 1888.
J. Rubiger, Stadtpfarrer in Meersburg, gest. 19. April 1888.
G. Schaufler, Pfarrer in Schluchsee, gest. 23. März 1889.
J. A. Storz, Decan und Pfarrer in Oberhausen, gest. 16. September 1888.
J. Waldmann, Geistl. Rath, Pfarrer in Orsingen, gest. 1. Juni 1888.

(Zusammen 29.)

Vereine und gelehrte Institute,

mit welchen der kirchl.-hist. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Cantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Cantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Friedrichshafen.
13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
14. Königl. Württemb. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
15. Königl. Bayer. Academie der Wissenschaften, in München.
16. Verein für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsaßes, in Straßburg.
17. Königl. Württemb. statistisches Landesamt, in Stuttgart.
18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.
19. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde, in Leyden.
20. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, in Nürnberg.
21. Verein des „deutschen Herold", in Berlin.
22. Museums-Verein für Vorarlberg, in Bregenz.
23. Verein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde, in Jena.
24. Görres-Gesellschaft, in München.
25. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, in Salzburg.
26. Verein für Geschichte der Stadt Meißen, in Meißen.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien, in Stockholm.
28. Comité d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse, zu Romans, Dep. Drôme.
29. Historische und antiquarische Gesellschaft, in Basel.
30. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen, in Posen.
31. Badische historische Commission, in Karlsruhe.
32. Redaction der Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden, in Raigern bei Brünn.
33. Aachener Geschichtsverein, in Aachen.
34. Alterthumsverein in Zwickau und Umgegend, in Zwickau.
35. Oberhessischer Geschichtsverein, in Gießen.

Inhaltsangabe.

	Seite
Necrologium Friburgense. Fortsetzung 1878—1887. Von Prof. König	1—37
Statistische Uebersicht nach den Jahrgängen	37
Alphabetisches Personenregister mit Angabe des Todesjahres	38—40
Ergänzungen zu dem Necrologium 1827—1877	41—44
Beiträge zur Geschichte St. Blasiens. Von Landgerichtsrath A. Birkenmayer	45—61
Geschichte der Pfarrei und des Collegiatstifts zu Baden-Baden. Von Secretär Trenkle	63—76
Zugabe der Redaction	76—78
Die Schriftsteller und Gelehrten der ehemaligen Benediktiner-Abteien im jetzigen Großherzogthum Baden vom Jahre 1750 bis zur Säcularisation: Reichenau, St. Trudpert, Petershausen, St. Peter, St. Georgen, Schuttern, Ettenheimmünster, Schwarzach, Gengenbach. Von P. Pirmin Lindner, mit Zugaben der Redaction	79—140
Zur Geschichte des Gebietes der ehemaligen Abtei Schwarzach. I. Theil. Von Pfarrer K. Reinfried	141—218
Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Altheim. Von P. Benvenut Stengele	219—256
Beiträge zur Geschichte der Abtei Gengenbach. Von Prof. H. Ehrensberger	257—275
Der schmalkaldische Krieg und die oberösterreichischen Donaustädte. Von Inspector A. Schilling	277—292
Kleinere Mittheilungen.	
1. a. Necrologien des Deutsch-Ordens in Freiburg. Von Prof. Ruppert	293—298
b. und c. Kirchliche Urkunden aus der Mortenau. Mitgetheilt von demselben	298—301
2. Der Dichter Heinrich Loufenberg, Kaplan am Münster in Freiburg. Von Prof. König	302—304
3. Decrete über den Gebrauch des Almutiums. Von Archivar Zell	304—307
4. Augustiner-Nonnenklöster im Bisthum Constanz. Von P. Benvenut Stengele	307—313
5. Literarische Anzeige: Bibliotheca liturgica von H. Ehrensberger. Von Prof. König	314—318
Verzeichniß der Mitarbeiter des Diöcesan-Archivs und ihrer in Bd. 1—20 veröffentlichten Beiträge. Von Prof. König	319—327
Nachträge zum Necrologium Friburgense	328

Necrologium Friburgense.

Fortsetzung:

1878—1887.

Von

Professor Dr. J. König.

Digitized by Google

Ueberſicht.

Alphabetiſches Verzeichniß der 1878—1887 verſtorbenen Prieſter, nach den Sterbjahren geordnet, mit Angabe der Perſonalien, der Orte und Stellen des Wirkens, der etwaigen Stiftungen und literariſchen Leiſtungen. — Statiſtiſche Ueberſicht nach den Jahrgängen dieſes Jahrzehnts. — Perſonalregiſter. — Nachträge zum erſten Necrologium 1827—1877.

Ueber das Weitere vgl. das Nachwort, Diöceſan-Archiv Bd. 17, S. 128, oder das Vorwort in der Separatausgabe des erſten Necrologiums.

Digitized by Google

1878.

1. **Albrecht** Anton, geboren zu Kreuzthal (Bayern) den 15. Februar 1835, ordinirt am 1. Auguſt 1860, Vicar in Waldkirch (Cap. Waldshut), Kappelwindeck, Pfarrverweſer in Blumberg, Kleinlaufenburg, Häg, Stollhofen, 1869 Pfarrer in Oehningen; geſtorben den 15. November.

2. **Alzog** Johannes Baptiſta, geb. zu Ohlau in Schleſien 29. Juli 1808, beſuchte das Gymnaſium in Brieg, ſtudirte Theologie in Breslau und Bonn, war 1830—1833 Hauslehrer in Aachen, wurde ord. zu Köln 1834 den 4. Juli, 1835 Profeſſor am erzbiſch. Seminar in Poſen, 1844 Domcapitular und Seminarregens in Hildesheim, 1858 ord. Profeſſor der Kirchengeſchichte und Patrologie an der Univerſität Freiburg, 1869 als Conſultor in Rom; geſt. 1. März.

* Vermächtniſſe an den Orden der Barmherzigen Schweſtern, das Marienhaus und die Vincentiusſchweſtern, an den Miſſionsverein; Anniverſarſtiftung.

** Schriften: Explicatio catholicorum systematis de interpretatione scripturarum sacrarum, Monast. 1835. Kirchengeſchichte, 9. Aufl. 1872, ein Auszug daraus der Grundriß, 1868. Patrologie, 4. Aufl. 1888. Gebetbuch, 1849. Beiträge in die Bonner Zeitſchr. für Theologie, Freib. Kirchenlexikon, in die von ihm begründete Hildesheimer Monatsſchrift, Mainz 1850 und 1851, Diöceſan-Archiv, Bd. I, V, VI, VIII, Bonner Lit.-Blatt. Feſtprogramm bei der Jubelfeier der Univerſität 1857. — Vgl. Gedächtnißrede von Kraus. Freiburg 1879. Bad. Biogr. 3, 1.

3. **Amann** Karl, geb. zu Münchweier 4. Jan. 1839, ord. 1. Aug. 1866, Vic. in Görwihl, Oppenau, Kaplv. in Bräunlingen, Pfrv. in Schenkenzell, Vic. in Rickenbach, Kaplv. in Elzach, Pfrv. in Gremmelsbach; geſt. 6. Nov.

4. **Back** Anton, geb. zu Haigerloch 8. Febr. 1802, ord. 21. Sept. 1826, Pfrv. in Betra, Stetten, Weildorf, 1833 Pfr. in Imnau, 1846 in Straßberg; geſt. 4. Nov.

* Stiftungen: Für arme Badgäſte in Imnau; für würdige Jünglinge und Jungfrauen (1000 fl.), für Erſtcommunicanten, in das Spital zu Haigerloch, in die Kirchenpflege zu Straßberg; Anniverſar mit Almoſen.

5. **Belzer** Johann Georg, geb. zu Binningen 22. April 1808, ord. 27. Aug. 1836, Vic. in Duchtlingen, Cooper. zu St. Stephan in Conſtanz, 1838 Kapl. in Feldkirch, 1843 in Neuenburg, 1849 Pfr. in Häg, 1866 in Ettlingenweier, 1878 in Hindelwangen; geſt. 12. Oct.

6. **Dummel** Quirin, geb. zu Beuren a. d. Aach 29. März 1801, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Waldkirch b. Waldshut, Bleichheim, Zell a. H., Riedern, Kaplv. in Thiengen, Pfrv. in Unterbalbach, Hundheim, Hettingenbeuren, Zeutern, 1850 Pfr. in Welſchingen; geſt. 15. Febr.

Digitized by Google

7. **Eger** Chriſtian, geb. zu Imnau 26. Aug. 1801, ord. 21. Sept. 1828, Curatkapl. für Laiz und Inzikofen, Vic. in Lausheim (Cap. Stühlingen), Pfrv. in Dieſſen, 1838 Pfr. in Dettenſee, 1850 in Thalheim, (in abs.) Pfrv. in Mindersdorf, Berenthal, Kaplv. in Jungnau, 1859 Kapl. in Gamertingen, 1863 Pfr. in Kettenacker; geſt. 31. Aug.

8. **Engel** Johann Georg, geb. zu Bingen 10. März 1801, ord. 20. Sept. 1823, Vic. und Pfrv. in Sigmaringen, 1828 Pfr. in Habsthal, 1841 in Hauſen am Andelsbach, ſeit 1855 Cap.-Decan; geſt. 10. Aug.

* Stiftungen: in den Armenfond in Hauſen (14 000 M.) und der Filiale Ettisweiler und Bittelſchieß, in das Landesſpital in Sigmaringen, Freiplatz im Haus Nazareth für Arme von Bingen, Freiplätze im Fidelishaus für ſtudirende Knaben von Bingen, Hitzkofen und Hauſen.

9. **Erbacher** Joſeph, geb. zu Hardheim 21. Dec. 1801, ord. 20. Sept. 1827, Vic. in Königshofen, Freudenberg, Pfrv. in Diſtelhauſen, 1829 Pfr. in Windiſchbuch, 1840 Stadtpfr. in Buchen, 1849 in Stein am Kocher, 1884 in Pülfringen; geſt. 22. Oct.

10. **Färber** Johann Georg, geb. zu Möhrn (Bayern) 20. April 1829, ord. 22. Juli 1854, 1882 eingewandert aus der Diöceſe Eichſtädt, Vic. in Waibſtadt, Pfrv. in Balzfeld, Schellbronn, Bargen, Grünsfeldzimmern, Unterſchüpf, 1874 Pfr. in Bulach; geſt. 28. Oct.

11. **Faulhaber** Franz Joſeph, geb. zu Königheim 21. Oct. 1795, ord. 22. Oct. 1818, Vic. in Mudau, 1820 Curat in Eubigheim, 1824 Pfr. in Hainſtadt, 1837 in Walldürn, 1849 in Hundheim; geſt. 5. Sept.

* Stiftungen in den Kapellenfond in Steinbach und den Kirchenfond in Hundheim.

12. **Feig** Joſeph, geb. zu Baden 22. März 1829, ord. 8. Aug. 1853, Vic. in Mannheim, Pfrv. in Niederſchopfheim, in Donaueſchingen, 1881 Pfr. in Neuſtadt, 1871 in Griesheim b. Offenburg, Pfrv. in Schwaningen, 1873 Pfr. in Mahlberg; in Weinheim geſt. 30. Dec.

13. **Glatt** Ferdinand, geb. zu Beuggen 2. Mai 1852, ord. 26. Juni 1875; geſt. als Tiſchtitulant in Freiburg 2. März.

14. **Groß** Joſeph, geb. zu Malſch 14. Sept. 1842, ord. 6. Aug. 1887, Vic. in Odenheim, Kaplv. in Dittigheim, Pfrv. in Zuzenhauſen; geſt. als Tiſchtitulant in Freiburg 30. Oct.

15. **Gut** Leopold, geb. zu Möhringen 13. Nov. 1848, ord. 25. Juli 1878, Kaplv. (beurlaubt) in Beuthau (Diöc. Rottenburg); geſt. 19. Dec.

16. **Hennecka** Johann Adam, geb. zu Mannheim 11. Dec. 1801, ord. 20. Dec. 1827, Vic. in Grünsfeld, Pfrv. in Philippsburg, 1834 Pfr. in Wintersdorf, 1850 in Büchig, 1853 in Stupferich; geſt. in Bruchſal 14. Nov.

* Stiftung in den Kirchenfond Stupferich.

17. **Hermann** Franz Anton, geb. zu Bühl 19. Febr. 1801, ord. 9. Sept. 1824, Vic. in Grafenhauſen, Gengenbach, 1833 Pfr. in Hügelsheim, 1837 in Sulz, 1843 in Schutterwald; geſt. 17. März.

* Stiftungen: zwei Glocken in die neuerbaute Kirche zu Bühl (12 000 M.); durch Teſtament vom 23. April 1874: 34 288 M. zu einem „Hermann'ſchen" Waiſen-

fond in Bühl, die gleiche Summe zu einem Stipendienfond für arme Theologiestudirende aus Bühl; 24000 M. zum Kirchenbaufond in Ohlsbach bei Gengenbach; Schul- und Kirchenstiftung in Schutterwald; verschiedene Legate für die kathol. Armenkinderhäuser zu Oberkirch, Walldürn, Riegel, das St. Vincentius- und Marienhaus in Freiburg, Blindeninstitut Ilvesheim.

18. **Hettich** Alois, geb. zu Freiburg 21. Juni 1824, ord. 9. Aug. 1854, Vic. in Oberhausen, Pfrv. in Oberstimonswald, Vimbuch, Söllingen, 1862 daselbst Pfr., 1866 Pfr. in Menzenschwand, 1872 in Huttenheim; gest. 14. Juni.

Holzwarth Joseph, geb. zu Gmünd 21. Dec. 1826, ord. 10. Aug. 1850, in seinem Heimatland einige Zeit in der Seelsorge und als Repetent in Tübingen thätig, wanderte 1868 in die Erzdiöcese Köln aus, privatisirte später aus Gesundheitsgründen längere Zeit in Freiburg und starb hier am 12. Juni.

Ueber seine vielseitige literarische Thätigkeit und seine Schriften s. Neher, Stat. Personal-Katalog, S. 551.

19. **Kern** Karl Johann, geb. zu Offenburg 27. Jan. 1809, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Furtwangen, Urloffen, Pfrv. in Welschensteinach, Zunsweier, Gremmelsbach, Wolterdingen, 1852 Pfr. in Nordrach; gest. 20. Mai.

20. **Kuhn** Johann Georg, geb. zu Messelhausen 22. Febr. 1815, ord. 4. Sept. 1841, Vic. in Limbach, Hardheim, Pfrv. in Bochsthal, 1850 Pfr. in Eubigheim, 1863 in Oberbalbach; gest. 10. Nov.

21. **Müller** Jodocus, geb. zu Näfels (Kanton Glarus) 10. Sept. 1820, ord. 22. April 1848 (in Chur), 1859 eingewandert, Vic. in Duchtlingen, Pfrv. in Bankholzen, Pfrv. und 1865 Pfr. in Weilersbach, in abs. Pfrv. in Kommingen, in Boll (Dec. Meßkirch), Kaplv. in Leipferdingen; gest. in seiner Heimat 26. Jan.

22. **Münzer** Fr. Xaver, geb. zu Ettlingen 1. Nov. 1810, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Ersingen, Assistent bei dem kath. Oberkirchenrath, 1847 Pfr. in Ettenheimmünster, 1863 in Bulach, 1872 in Ottersweier; gest. 19. März.

23. **Oberle** Joseph, geb. zu Villingen 19. Febr. 1812, ord. 27. Aug. 1836, Vic. in St. Märgen, Pfrv. und 1847 Pfr. in Aasen, in abs. Pfrv. in Oberschefflenz, 1862 Pfr. in Zeuthern, 1875 in Rothenfels; gest. 8. Sept.

Pfister Adolf, geb. zu Hechingen 26. Sept. 1810, Pr. 25. Mai 1833, Vic. in Sasbach, Cooper. am Münster in Freiburg unter dem Pfarrrector Domcapitular Ign. Demeter, seinem mütterlichen Onkel, nachher Vic. in Steinhofen, trat 1838 in die Diöcese Rottenburg über, 1841 Pfr. in Rißtissen, 1867 Stadtpfr. in Ehingen; gest. 29. April in Oberdischingen.

** Zahlreiche pädagog. Schriften, Gebetbücher; Pfister ist Mitherausgeber (neben H. Rolfus) der Realencyklopädie des Unterrichts- und Erziehungswesens, s. Jub.-Ausg. des Magazins für Pädag., S. 17.

24. **Schneble** Konrad, geb. zu Gailingen 30. Sept. 1805, ord. 6. Aug. 1830, Vic. in Singen, 1836 Kapl. in Bräunlingen, 1840 Pfr. in Nenzingen und zeitweise zugleich Pfrv. für Orsingen, 1850 in Wolterdingen, 1852 in Ueberlingen a. R., in abs. Pfrv. in Hattingen, 1867 Pfr. in Altheim, in abs. Pfrv. in Thannheim; gest. in Ueberlingen 16. Jan.

Digitized by Google

* Stiftungen: in den Armenfond in Gailingen zu Almoſen und als Lehrgeld für arme Knaben, zu einem theolog. Familienſtipendium (2500 fl.), Anniverſar in den Kirchenfond Gailingen, in den Armenfond zu Nenzingen und Hattingen.

25. **Schön** Thomas, geb. zu Sigmaringen 4. Aug. 1831, ord. 5. Aug. 1856, Vic. in Hechingen, Pfrv. in Weildorf, 1858 Hofkapl. und Pfrv. in Haigerloch, 1865 Pfrv. und 1866 Stadtpfr. in Hechingen; geſt. im Bad Pfäffers 9. Sept.

* Anniverſar in die Heiligenpflege Hechingen, Beuren und Bittelbronn.

26. **Seyfried** Joh. Baptiſt, geb. zu Karlsruhe 5. Aug. 1811, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in Bühlerthal, Schwarzach, Pfrv. in Gamshurſt, 1850 Pfr. in Furtwangen, in abs. Pfrv. in Altheim, Liptingen, Leipferdingen; geſt. 21. Aug.

27. **Strehle** Adolf, geb. zu Karlsruhe 8. Juni 1819, ord. 24. Aug. 1842, Vic. in Karlsruhe, 1845 Hofkapl. und Secretär des Erzbiſchofs H. v. Vicari, 1863 Stadtpfr. in Meersburg (in abs.), 1867 wirklicher Geiſtl. Rath und als ſolcher Mitglied des Ordinariats; geſt. in Perouſe bei Belfort 28. März.

* Legirte ſeinen Nachlaß dem Kirchenfond und ſeine Gemälde der Pfarrkirche in Meersburg, ſeine Bibliothek dem Seminar in St. Peter; Anniverſar in den Kirchenfond Meersburg.

** In früheren Jahren Mitarbeiter des „Katholik".

28. **Uehlein** Hermann, geb. zu Steinbach (Pfr. Hundheim) 2. Febr. 1844, ord. 4. Aug. 1868, Vic. in Ettlingenweier, Michelbach, Pfrv. in Mühlhauſen, Kaplv. in Werbach; geſt. 4. Oct.

29. **Walſer** Johann Martin, geb. zu Villingen 26. Aug. 1808, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in St. Peter, Kaplv. in Bräunlingen, Pfrv. in Umkirch, Ebringen, Kirchhofen, 1843 Pfr. in Yach, 1847 in Oberrimſingen, 1862 in Niederrimſingen; wegen Krankheit beurlaubt; geſt. in Freiburg 17. Juli.

* Legat zur Verſchönerung der Kirche und zu Paramenten in Niederrimſingen; Anniverſar in den dortigen Kirchenfond.

30. **Weiß** Alexander, geb. zu Baden 8. Jan. 1825, ord. 24. Aug. 1849, Vic. zu Neunkirchen, Oberkirch, Ueberlingen, Pfrv. in Birndorf, Hauſen a. d. A., Oberbergen, 1864 Pfr. in Eſchbach bei Staufen; geſt. 24. März.

Geſtorben: 30. — Neupriester: 11. — Abgang: 19.

1879.

1. **Birkle** Felix, geb. zu Trillfingen 25. Nov. 1805, ord. 3. Sept. 1832, Vic. in Bühl (damals Cap. Neukirch, ſpäter Klettgau), dann in Weildorf (Cap. Haigerloch), 1843 Pfr. in Dieſſen, 1853 in Neuſra, in abs. Kaplv. in Gamertingen; geſt. 23. Dec.

2. **Dorſch** Johannes, geb. zu Freiburg 16. April 1825, ord. 30. Aug. 1851, Vic. in St. Trudpert, Pfrv. in Eichſel, Hennet, Herriſchried, 1865 Pfr. in Gündelwangen, 1874 in Herriſchried; geſt. 16. Jan.

3. **Eberhard** Anton, geb. zu Bruchsal 11. April 1809, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Sinsheim, Wiesenthal, Pfrv. in Grünsfeld, 1845 Pfr. in Messelhausen, 1851 in Grombach, 1862 in Wiesenthal, auch Cap.-Decan; gest. 17. Mai.

* Stiftung in den Capitelsfond.

4. **Engesser** Michael, geb. zu Bräunlingen 4. Sept. 1840, ord. 1. Aug. 1865, Vic. in Unadingen, Kippenheim, Seefelden, Pfrv. in Mauenheim, Buchholz, Stetten, Beuren a. d. Aach; als Tischtitulant in Breisach gest. 16. April.

5. **Ernst** Matthias, geb. zu Littenweiler 25. Juni 1809, ord. 1. Sept. 1838, Vic. in Krozingen, Pfrv. in Oberrimsingen, Wyhlen, Gottmadingen, Malspüren, 1851 Pfr. in Wagenstadt, 1863 in Oberrimsingen; gest. 6. Mai.

* Stiftung in den Kirchenfond Oberrimsingen, Kapellenfond Littenweiler, Kirchenfond Kappel.

6. **Fechter** Magnus, geb. zu Bittelbrunn 4. Sept., ord. 21. Aug. 1844, Vic. in Trillfingen, Harthausen, Pfrv. in Stetten, Mindersdorf, 1850 Pfr. in Einhart, 1859 in Thanheim; gest. 19. Dec.

* Stiftung in die Heiligenpflege Thanheim.

7. **Fineisen** Joseph Hermann, geb. zu Constanz 5. Sept. 1828, ord. 2. Oct. 1851, Vic. in Karlsruhe, Pfrv. in Kirlach, Friesenheim, pastorirte von da auch Oberweier, 1865 Dompräbendar in Freiburg; in den Kriegen 1866 und 1870—1871 als Militärgeistlicher im Felde; gest. 1. Sept.

* Gründer des Armenkinderhauses in Heiligenzell.

8. **Fritschner** Franz Xaver, geb. zu Feldkirch (Vorarlberg) 15. Jan. 1809, ord. 24. Aug. 1837, eingewandert, seit 1863 Inhaber des Cajetan-Mader'schen Beneficiums in Ueberlingen; gest. 27. März.

9. **Gagg** Ferdinand, geb. 20. Oct. 1808 in Constanz, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Gurtweil, Lausheim, 1835 Kapl. zum Calvarienberg in Waldshut, 1847 Pfr. und Schuldecan in Jestetten; gest. 14. Juli.

10. **Gassner** Karl, geb. zu Mingolsheim 6. Febr. 1831, ord. 30. März 1855 in der Diöcese Mainz, Vic. in Hockenheim, Pfrv. in Völkersbach, Prinzbach, Balg, Kaplv. in Dittigheim, Pfrv. in Unterwittighausen, 1872 Pfr. in Weilersbach, 1877 in Schönwald, in abs. Pfrv. in Griesheim; gest. 13. April.

11. **Ginshofer** Ernst, geb. zu Stetten 7. Juli 1822, ord. 30. Aug. 1845, Vic. in Görwihl, Lichtenthal, Kaplv. in Säckingen, Pfrv. in Urloffen, Wolfach, Merdingen, 1862 Pfr. in Wehr, 1874 Stadtpfr. in Radolfzell, Decan; gest. 17. Mai.

** Aufsatz im Diöc.-Archiv IX, 335 über die Millenarfeier von Radolfzell.

12. **Göhrig** Franz Joseph, geb. zu Plittersdorf 20. Febr. 1808, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Bühl (bis 1843), Pfrv. in Ulm, Seelbach, hier 1848 Pfr., 1865 in Prinzbach, 1870 in Schutterthal; gest. 8. März.

* Stiftung in den Armenfond Schutterthal und in den dortigen Kirchenfond.

13. **Gottlieb** Matthias, geb. zu Heidelberg 19. März 1804, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Hemsbach, Mingolsheim, Pfrv. in Iffezheim, Dielsberg, 1850 Pfr. in Wiesenbach, 1864 in Rohrbach; geſt. 2. Febr.

14. **Gumbel** Eduard, geb. zu Mannheim 15. Juni 1810, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Walldorf, Pfrv. in Neunkirchen, 1847 Pfr. daſelbſt, 1853 Pfr. in Schwetzingen, 1866 in Waibſtadt, 1874 in Gündlingen; geſt. 18. März.

* Zwei Anniverſarien in den Kirchenfond Neunkirchen.

15. **Hehn** Adam, geb. zu Uhlberg 21. Juni 1808, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Altheim, Lauda, Pfrv. in Roſenberg, Plittersdorf, 1838 Pfr. in Roſenberg, 1848 in Unterbalbach, in abs. Pfrv. in Heckfeld, 1864 in Obergrombach; geſt. 11. April.

16. **Heller** Anton, geb. zu Buchen 14. Mai 1833, ord. 2. Aug. 1859, Vic. in Unterwittighauſen, Gerchsheim, Schlierſtadt, Pfrv. in Obrigheim, 1864 Pfr. in St. Roman, 1870 (erſter) Pfr. in Erfeld; geſt. 21. Jan.

* Stiftung in den Kirchenfond Erfeld.

17. **Hoch** Franz Joſeph, geb. zu Ringsheim 29. Jan. 1825, ord. 10. Aug. 1852, Vic. in Waibſtadt, Pfrv. in Urberg, Birndorf, 1864 Pfr. in Dach, 1877 in Schöllbronn; geſt. in Ringsheim 14. Jan.

18. **Höll** Franz Xaver, geb. zu Ettlingen 26. Mai 1817, ord. 24. Aug. 1842, Vic. in St. Peter, Karlsruhe, 1862 Mitglied des Oberſtiftungsrathes daſelbſt; geſt. 23. Mai.

19. **Hoffmann** Heinrich Ludwig, geb. zu Sinsheim 12. Mai 1806, ord. 3. Sept. 1832, Vic. in Wiesenthal, Pfrv. in Mosbach, 1838 Pfr. in Billigheim, in abs. Pfrv. in Bochsthal (1851—1864), 1864 Pfr. in Hockenheim; geſt. in Aglaſterhauſen 8. April.

20. **Huber** Theodor, geb. zu Ehingen a. d. Donau 27. Nov. 1834, ord. 4. Aug. 1858, 1860 in die Erzdiöceſe aufgenommen, Vic. in Rickenbach, 1869 Pfr. in Degernau, 1871 in Erzingen; geſt. 25. Jan.

21. **Kern** Eduard, geb. zu Grünwinkel 21. Dec. 1835, ord. 5. Aug. 1858, Vic. in Freudenberg, Gamburg, Forſt, Pfrv. in Plittersdorf, Moos, 1863 Pfr. daſelbſt, 1871 Pfr. in Steinmauern, 1878 in Kappelwindeck; geſt. 29. Dec.

* Stiftungen für den Miſſionsverein, die Rettungsanſtalten in Riegel, Schwarzach, Heiligenzell, Vincentius- und Marienhaus in Freiburg; Anniverſar in den Kirchenfond Kappel.

22. **Kleinhans** Fr. Xaver, geb. zu Gerlachsheim 20. Sept. 1803, ord. 15. Nov. 1826, Vic. in Limbach, Grünsfeld, 1831 Pfr. in Hüngheim, 1834 in Dittigheim; geſt. 7. März.

* Anniverſar in den Kirchenfond Gerlachsheim, Pfarrfond Hüngheim (1000 fl.), Kirchenbaufond Waldhauſen (1000 fl.), Kapellenbau in Hof-Steinbach (1100 fl.), Friedhofskapelle in Dittigheim.

Digitized by Google

23. **Knöbel** Fridolin, geb. zu Ehrenſtetten 21. Jan. 1811, ord. 7. Sept. 1837, Vic. in Schönau, 1840 Kapl. in Meßkirch, 1845 Hofkapl. in Heiligenberg, 1849 Pfr. in Röhrenbach, 1861 Pfr. und Decan in Stühlingen, 1876 in Sipplingen; geſt. 10. Juni.

* Paramente in die Kirche zu Röhrenbach, Anniverſar in Sipplingen.

24. **Kotz** Ignaz, geb. zu Trillfingen 2. Febr. 1800, ord. 24. Sept. 1825, Pfrv. in Hart, 1827 Pfr. in Höfendorf, 1849 in Dettingen, ſeit 1867 (in abs.) Pfrv. in Dettenſee, — war viele Jahre Schulcommiſſär; geſt. 27. Oct.

25. **Lauer** Kilian, geb. zu Erfeld 29. Dec. 1842, ord. 4. Aug. 1869, Vic. in Grombach, Kronau, Gerchsheim, Oberhauſen, Haßmersheim; geſt. als Tiſchtitulant in Karlsruhe 18. Mai.

26. **Maurer** Karl, geb. zu Gengenbach 22. Nov. 1844, ord. 4. Aug. 1869, Vic. in Ulm, Rothenfels, Landshauſen, Oberhauſen, Pfrv. in Ebersweier und in Horben; geſt. 1. April.

27. **Nüßle** Johannes, geb. zu Birkendorf 8. März 1804, ord. 19. Sept. 1829, Vic. und Benefic. in Ueberlingen, Lehrer am Pädagogium, 1841 Pfr. in Gerlachsheim, 1844 in Heidelberg, 1850 in Waibſtadt, 1864 in Fautenbach; geſt. 16. Juli.

28. **Reichenbach** Joſeph, geb. zu Glotterthal 29. Nov. 1818, ord. 31. Aug. 1845, Vic. in St. Trudpert, Schuttern, Pfrv. in Sasbach, 1862 Pfr. in St. Märgen, 1870 in Grunern; geſt. 29. Sept.

* Anniverſar in den Kirchenfond Glotterthal.

29. **Rößler** Theodor, geb. zu Baden 10. April 1822, ord. 19. Aug. 1847, Vic. in Mingolsheim, Bauerbach, Kaplv. in Endingen, Pfrv. und 1863 Pfr. in Bietigheim; geſt. 1. April.

30. **Ruff** Karl Hubert, geb. zu Herriſchried 4. Nov. 1838, ord. 5. Aug. 1862, Vic. in Grafenhauſen, Singen, Oberwolfach, Pfrv. in Horben, Hattingen, 1869 Pfr. in Biethingen (Hegau), 1877 in Hohenthengen; geſt. 5. April.

31. **Schäfer** Bernhard, geb. zu Schutterthal 10. Sept. 1843, ord. 4. Aug. 1868, Vic. in Durbach, Wehr, Kaplv. in Stetten a. k. Markt; geſt. 23. Dec.

32. **Schaufenbühl** Jakob, geb. zu Burzach 29. Oct. 1796, ord. 14. März 1819, Vic. in Riedern, Thiengen, Breiſach, Kplv. in Waldshut, Pfrv. in Hinterzarten, 1828 Pfr. in Oberlauchringen, in abs. (1851—1867) Pfrv. in Hoppetenzell, reſign. 1867; geſt. als Penſionär in Stockach 3. Febr.

33. **Schmidt** Joſeph Anton, geb. zu Ettenheim 16. April 1808, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in Mörſch, Mingolsheim, Ettlingen, Pfrv. in Bietigheim, Hügelsheim, Mühlhauſen, Flehingen, 1845 Pfr. daſelbſt, 1852 Pfr. und Schuldecan in Sinsheim, 1863 in Dielheim; geſt. 24. März.

34. **Simmendinger** Jakob, geb. zu Weſſingen (Hohenzollern) 31. Juli 1849, ord. 25. Juli 1876, Vic. in Wolpertswende (Diöc. Rottenburg); geſt. in ſeinem Heimatsort 24. Febr.

35. **Sprißler** Joſeph, geb. zu Inneringen 6. März 1795, ord. 3. Jan. 1818, 1819 Pfr. in Betra, 1821 in Veringenſtadt, 1834 in Empfingen; geſt. als Penſionär in Stetten bei Haigerloch 17. Juni.

** Beiträge in die Hug'ſche Zeitſchrift, 3. und 4. Heft; Homiletiſche Vorträge für die Marienfeſte. Hechingen 1837.

36. **Staiger** Wilhelm, geb. zu Eſpaſingen 17. Sept. 1844, ord. 4. Aug. 1869, Vic. in Hindelwangen; als Tiſchtitulant in Orſingen geſt. 4. Jan.

37. **Ummenhofer** Fr. Xaver, geb. zu Villingen 27. Aug. 1802, ord. 22. Sept. 1826, Cooper. an der Münſterkirche in Freiburg, Pfrv. in Reuthe, 1833 Pfr. daſelbſt, 1841 in Zell a. Andelsbach, 1852 Stadtpfr. in Pfullendorf, in abs. Pfrv. in Großweier, Wöſchbach und Büchenau; geſt. 20. Juni.

* Stiftungen in die Kirchenfonds Villingen, Pfullendorf, Reuthe, Großweier, Zell a. A., Wöſchbach.

38. **Wahnſiedel** Anton, geb. zu Hub 7. Aug. 1798, ord. 24. Sept. 1825, Vic. in Zell a. H., Offenburg, Pfrv. in Zell a. H., 1831 Pfr. in Honau, 1837 in Oberwolfach; geſt. 24. März.

39. **Werkmann** Lorenz, geb. zu Freiburg 9. Jan. 1811, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in St. Peter, ſodann hier auch Pfrv. bis 1842, Pfrv. in St. Märgen, Dauchingen, 1845 Pfr. in Heuweiler und Schuldecan, 1863 in Heitersheim; geſt. 3. Sept.

* Anniverſar in den Kirchenfond Heitersheim; Beitrag (mehrere tauſend M.) zu dem neuen Geläute und Hochaltar in Heitersheim; Bibliothek und handſchriftlicher Nachlaß dem Capitel Neuenburg legirt.

** Beiträge in das Diöceſan-Archiv, Bd. III, V, VI, X; in die Zeitſchrift des Vereins „Schau ins Land". Mit dem Beitrag über die Grafen von Nimburg (Diöceſan-Archiv, Bd. X, S. 78—83) hat der Verfaſſer einen von Neugart, Kolb und Späteren getheilten Irrthum aufgeklärt und berichtigt, nämlich die irrige Annahme, welche die zu den Herzogen von Zäringen und den Dynaſten von Uſenberg in nahen Beziehungen ſtehenden breisgauiſchen Grafen nach der Stadt Neuenburg genannt ſein ließ, ſtatt richtig nach der zwiſchen Bottingen und der Seematte gelegenen Neuenburg (Nuen- oder Nündurg, Nüemburg, Nuwinburg) bei dem jetzigen Dorfe Nimburg.

40. **Will** Ferdinand, geb. zu Freiburg 8. Febr. 1824, ord. 3. Sept. 1846, Vic. in Waldkirch bei Waldshut, Oberwinden, 1851 Pfr. in Wintersdorf, verſah excurr. 1853—1854 die Pfarrei Iffezheim, 1867 in Oberrothweil; geſt. 1. April.

Geſtorben: 40. — Neupriester: 8. — Abgang: 32.

1880.

1. **Ackermann** Karl, geb. zu Ueberlingen 22. Nov. 1808, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Bonndorf, Staufen, Kirchzarten, 1838 Pfr. in Riedheim, 1848 in Herdwangen, paſtorirte 1850—1851 auch die Pfarrei Großſchönach, in abs. Pfrv. in Altenburg, Riedöſchingen, Eſchach; geſt. 3. Jan.

2. **Bender** Karl, geb. zu Wintersdorf 16. Mai 1842, ord. 17. Nov. 1864, Vic. in Grünsfeld, Königheim, Pfrv. in Erfeld, Eiersheim; geſt. 5. Mai.

3. **Blank** Leonhard, geb. zu Dittigheim 12. Jan. 1837, ord. 1. Aug. 1860, Vic. in Hockenheim, Sickingen, Curatieo. in Adelsheim, Pfrv. in Diſtelhauſen, Ketſch, 1866 Pfr. in Schluchtern, 1869 in Karlsdorf, 1871 in Dogern; geſt. 4. Mai.

4. **Dehm** Wilhelm, geb. zu Jöhlingen 8. Febr. 1836, ord. 6. Aug. 1861, Vic. in Donaueſchingen, Karlsruhe, 1863 Repetitor im Convict zu Freiburg, 1874 Pfr. in Fürſtenberg, 1878 in Zäringen; geſt. in Freiburg 15. Febr.

5. **Finner** Lazarus, geb. zu Schuttern 17. Dec. 1803, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Schappach, Oppenau, 1836 Kapl. in Hauſach, 1844 Pfr. in Seelbach, 1863 in Niederbühl; geſt. 13. April.

6. **Fiſcher** Fr. Xaver, geb. zu Donaueſchingen 15. Oct. 1801, ord. 19. Sept. 1829, Vic. in Oberwolfach, 1833 Kapl. in Engelwies, 1836 Pfr. in Emmingen ab Egg, 1846 in Hochemmingen, 1853 in Frickingen, 1866 in Eßlingen; geſt. 12. Nov.

* Stiftung in den Kirchenfond Eßlingen.

7. **Fortenbacher** Michael, geb. zu Lautenbach 28. Sept. 1830, ord. 6. Aug. 1861, Vic. in Mühlingen, Pfrv. in St. Georgen, Plittersdorf, Kaplv. in Riegel, 1871 Pfr. in Litzelſtetten, 1876 in Gurtweil; geſt. 31. Jan.

8. **Gehrig** Konrad, geb. zu Tauberbiſchofsheim 16. Dec. 1809, ord. 1. Sept. 1838, Vic. in Britzingen, Rohrbach a. G., Nußloch, Pfrv. in Ripperg, Waldmühlbach, Seckach, Wöſchbach, Rohrbach b. H., Wiblingen, Rauenberg, Weier, 1864 Pfr. in Richen; geſt. als Penſionär in Hardheim 17. Sept.

Glatz Karl Jordan, geb. zu Rottweil 28. Jan. 1827, ord. 10. Aug. 1852 (in Rottenburg), war als Cooper. in Hechingen, als Pfrv. in Kloſterwald und Berenthal einige Zeit in der Erzdiöceſe thätig; nach ſeiner Heimat zurückgekehrt, wurde er 1867 Pfr. in Neufra bei Rottweil und 1878 in Wiblingen bei Ulm, wo er am 5. Sept. geſt.

** Verfaſſer mehrerer hiſtor. Schriften, war Glatz auch Mitarbeiter des Diöceſan-Archivs; ſ. Bd. IV, VI, IX, XII.

9. **Graß** Alexander, geb. zu Freiburg 20. Jan. 1827, ord. 20. Aug. 1851, Vic. in Gengenbach, Kaplv. in Elzach, Bürgeln, Pfrv. in Wagshurſt, Merdingen, Bombach, Kreenheinſtetten, Grafenhauſen, 1867 Pfr. in Unterkirnach, 1873 in Weißenbach; geſt. 8. April.

10. **Haas** Konrad, geb. zu Altheim 24. Febr. 1807, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Feudenheim, Sandhofen, Lehrer am Gymnasium in Tauberbischofsheim, Pfrv. in Hochhausen, Waldstetten, 1837 Pfr. in Ripperg, 1846 in Malsch, 1865 in Kronau; gest. 7. Mai.

11. **Hammer** Philipp, geb. zu Grünsfeld 28. Aug. 1805, ord. 6. Aug. 1830, Vic. in Freudenberg, Pfrv. in Krensheim, Distelhausen, Rheinsheim, Tiefenbach, 1845 Pfr. in Oberbalbach, 1862 in Rauenberg, 1867 in Neuthardt, resign. 1873; gest. als Pensionär in Heiligenzell 5. April.

12. **Heinel** Albert, geb. zu Constanz 20. Dec. 1819, ord. 31. Aug. 1844, Vic. in Schönau, Stockach, Pfrv. in Efpasingen, 1850 Pfr. in Worblingen, in abs. Pfrv. in Bernau, 1863 Pfr. in Riedern, 1870 in Ilmensee; gest. 24. Febr.

* Anniversar in den Kirchenfond Worblingen und Münsterfond Constanz.

13. **Keller** Johannes, geb. zu Külsheim 26. Dec. 1842, ord. 6. Aug. 1867, Vic. in Grombach, Herbolzheim, Mosbach, Hauslehrer in der Schweiz, seit 1878 Pfrv. in Ulm bei Lichtenau; gest. 30. Mai.

14. **Kunle** Fr. Sales, geb. zu Kirchzarten 24. Oct. 1810, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in Zell i. W., Hochsal, Schönau, Pfrv. in Altglashütte, Munzingen, Thiengen, Curatiev. in Grünwald, 1844 Pfrv. in Lienheim, in abs. Pfrv. in Erzingen, Bonndorf, Steißlingen, Simonswald, Lahr, Engen, 1850 Pfr. in Umkirch; gest. 5. Oct.

15. **Leist** Emil, geb. zu Oestringen 24. Nov. 1840, ord. 1. Aug. 1865, Vic. in Külsheim, Gerchsheim, Ballenberg, Pfrv. in Schluchtern, Weiher, Rheinsheim; gest. 4. Febr.

16. **Muckle** Alois, geb. zu Furtwangen 21. Aug. 1829, ord. 5. Aug. 1856, Vic. in Schliengen, Pfrv. in Kleinlaufenburg, 1864 Pfr. in Ittendorf, gest. 28. Febr.

* Anniversar in den Kirchenfond Ittendorf; Vermächtniß zur Ausschmückung der Kirche; in den dortigen Armenfond; in den Bonifacius- und Michaelsverein.

17. **Neff** Joh. Nepomuk, geb. zu Heiligenberg 28. Mai 1809, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Meersburg, Kapl. und Lehrer am Pädagogium in Ueberlingen und Villingen, Pfrv. in Ittendorf, 1838 Pfr. in Hardheim bei Meßkirch, 1844 in Boll, 1847 in Blumberg, 1851 Münsterpfarrer in Reichenau; gest. 13. Mai.

* Stiftung in die Kirche zu Hardheim.

** Beiträge in das Diöcesan-Archiv.

18. **Preßle** Eduard, geb. zu Biberach (Württemberg) 18. April 1834, ord. 4. Aug. 1858, Vic. in Zell i. W., Pfrv. in Nöggenschwil, Oberlauchringen, 1867 Pfr. in Warmbach; gest. 20. April.

19. **Retzbach** Michael, geb. zu Bischofsheim 22. Sept. 1831, ord. 10. Aug. 1857, Vic. in Königshofen, Neunkirchen, Erfingen, Pfrv. in Oberschefflenz, Walldürn, Ladenburg, Wiesloch, Malsch, Götzingen; gest. als Kapl. in Vilters (Kanton St. Gallen) 5. April.

20. **Rock** Stephan, geb. zu Mannheim 14. Nov. 1809, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Untergrombach, Walldorf, Pfrv. in Wertheim, 1844 Pfr. in Speſſart; geſt. als Penſionär in Mühlburg 28. Jan.

v. Schäzler Conſtantin, geb. zu Augsburg 7. Mai 1827, Convertit, ord. im Sept. 1857 in Lüttich, Privatdocent der Theologie in Freiburg 1863—1872; in der Folge päpſtl. Hausprälat und Conſultor der Congregation S. Officii; Mitglied des Jeſuitenordens in Neapel; geſt. in Interlaken 20. Sept.

** Ueber ſeine Schriften ſ. Eſſer, Opus posthumum. Regensburg 1882. Vorrede.

21. **Schanno** Protaſius, geb. zu Breiſach 17. Juni 1805, ord. 6. Aug. 1830, Vic. in Hugſtetten, Oberkirch, 1837 Pfr. in Herdern, 1862 als Pfr. in Ebersweier ernannt, reſign. nach dem Wunſch ſeiner Gemeinde, Decan des Capitels Freiburg; geſt. 7. Aug.

* Stiftung in den Pfarr- und Kirchenfond Herdern.

** Beiträge in das Freiburger Paſtoralarchiv und in die Freiburger Zeitſchrift für Theologie.

22. **Toprano** Franz Oswald, geb. zu Mudau 22. Febr. 1806, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Freudenberg, 1838 Schloßkapl. in Bombach, 1847 Pfr. in Werbachhauſen, reſign. 1864 infolge von Erblindung; geſt. in Werbach 28. Jan.

23. **Wanner** Xaver Ludwig, geb. zu Freiburg 8. Aug. 1809, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in Schönau, Cooper. am Münſter in Freiburg, Brunner'ſcher Beneficiat, 1852 Dompräbendar und Domcuſtos; geſt. 24. März.

* Stiftungen: Zur Gründung einer dritten kathol. Pfarrei in Freiburg 104 000 M.; für den Ausbau der Thürmchen (Fialen) am Münſter 10 000 M.; für die Armen 10 000 M.

24. **Weber** Heinrich Franz, geb. zu Freiburg 11. Nov. 1812, ord. 7. Sept. 1839, Vic. in Stetten bei Lörrach, hierauf daſelbſt Pfrv. (bis 1845), Pfrv. in Buchenbach, Schwenningen, Raithhaslach, 1850 Pfr. in Winterſpüren, 1871 in Nöggenſchwil; geſt. 20. Jan.

25. **Wetter** Seraphim, geb. zu Freiburg 26. Juni 1805, ord. 17. Sept. 1828, Vic. in Schönau, 1832 Pfr. in Oberſpitzenbach, 1839 in Wittichen; geſt. als Penſionär in Freiburg 29. April.

Geſtorben: 25. — Neupriester: 18. — Abgang: 7.

1881.

1. **Bauer** Karl Joſeph, geb. zu Thiengen 23. Jan. 1799, ord. 21. Sept. 1822, Vic. in Meersburg, 1825 Kapl. und 1831 Pfr. in Feldkirch (Cap. Breiſach); geſt. 11. Mai.

2. **Böttlin** Karl, geb. zu Conſtanz 26. Juni 1828, ord. 10. Aug. 1853, Vic. in Bonndorf, Curatiev. in Bürgeln, Pfrv. in Obenheim, Möggingen, Immenſtaad, Kaplv. in Thiengen, Waldkirch, 1870 Kapl. in Pfullendorf; geſt. in Conſtanz 31. Dec.

3. **Braun** Fridolin, geb. zu Krauchenwies 10. Dec. 1844, ord. 4. Aug. 1868, Vic. in Burladingen, Sigmaringen, hier dann Präfect des Fidelishauses; geſt. 27. Dec.

4. **Dauer** Auguſt Joſeph, geb. zu Raſtatt 9. März 1829, ord. 9. Aug. 1854, Vic. in Waibſtadt, Achern, Pfrv. in Bühlerthal, daſelbſt 1871 Pfr., 1879 Pfr. in Schutterwald; geſt. 15. April.

5. **Dirhold** Fr. Xaver, geb. zu Haslach 16. Nov. 1806, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Ewattingen, Lausheim, Wolfach, Unterſiggingen, Kaplv. in Aaſen, 1838 Pfr. in Ippingen, 1845 in Wollmadingen, 1872 in Ebringen; geſt. in Freiburg 5. Juni.

6. **Dörler** Fr. Sales, geb. zu Hard (Vorarlberg) 25. März 1808, ord. 21. Juni 1835, eingewandert 1852, Vic., ſodann Pfrv. in Hohenthengen, Mauenheim, Schwandorf, Kplv. in Pfullendorf, 1864 Pfr. in Hondingen, 1872 in Friedingen; geſt. 10. Nov.

** Chronik der Wallfahrt zu Hondingen. Radolfzell 1869.

7. **Eimer** Ludwig Wolfgang, geb. zu Heidelberg 2. Juni 1824, ord. 23. Febr. 1850, Vic. in Limbach, Pfrv. in Strümpfelbronn, Zimmern, Dilsberg, Rittersbach, Götzingen, 1864 Pfr. in Hilsbach; geſt. 22. Febr.

8. **Fiſcher** Leopold, geb. zu Hügelsheim 14. Nov. 1817, ord. 31. Aug. 1844, Vic. in Haueneberſtein, Pfrv. in Au am Rhein, Nußbach, Wangen, Triberg, Thennenbronn, Höbingen, Meßkirch, Durmersheim, Rothenfels, Plittersdorf, 1866 Pfr. in Kleinlaufenburg, 1874 in Hochſal; geſt. 16. Febr.

9. **Gut** Joſeph Anton, geb. zu Möhringen 17. März 1836, ord. 4. Aug. 1858, Vic. in Gengenbach, Pfrv. in Oberprechthal. Eppingen, Vic. in Karlsruhe, Religionslehrer am Lyceum in Conſtanz, Pfrv. in Pfohren, Weinheim, 1870 Pfr. in Oppenau; geſt. 10. März.

10. **Happersberger** Johann Albert, geb. zu Ettlingen 12. April 1807, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Steinbach, Iffezheim, Weingarten, Waltersweier, Kaplv. in Allensbach, Radolfzell, Pfrv. in Weiler, Warmbach, Gottenheim, Achkarren, 1838 Pfr. in Niederwaſſer, 1843 in Winterſpüren, 1850 in Yach, 1863 Kapl. in Oberrothweil; geſt. 28. Oct.

11. **Heilig** Adolf, geb. zu Altheim 6. Jan. 1843, ord. 18. Juli 1871, Vic. in Oſterburken; als Tiſchtitulant geſt. in Dörnthal 27. Nov.

12. **Hummel** Franz, geb. zu Siegelau 13. Sept. 1807, ord. 7. Sept. 1839, Vic. in Glotterthal, Schwerzen, Gutenſtein, hier Pfrv., 1846 Pfr. in Gottmadingen, 1852 in Neidingen, 1867 in Bremgarten; geſt. als Penſionär in Waldkirch 21. April.

* Stiftung in den Armenfond in Gottmadingen.

13. **Hund** Fr. Xaver, geb. zu Pfullendorf 25. Nov. 1804, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Hindelwangen, Bonndorf, 1840 erſter Pfarrcurat in Stetten bei Engen, 1850 Pfr. in Schwaningen, 1872 in Riedböhringen; in abs. Kaplv. in Pfullendorf; geſt. 29. Mai.

Digitized by Google

14. **Katzenmeier** Joh. Chryſoſt., geb. zu Conſtanz 26. Juni 1810, ord. 27. Aug. 1836, Vic. in Oberried, Ueberlingen, 1846 Pfr. in Andelshofen, zugleich Pfrv. in Hödingen, in abs. Pfrv. in Weiler und Bankholzen, Lippertsreuthe, Hattingen, 1864 Pfr. in Rheinheim; geſt. als Penſionär in Ueberlingen 22. Juli.

15. **Kehrer** Anton, geb. zu Cochem an der Moſel 17. Sept. 1828, ord. 9. Aug. 1854, 1858 in die Erzdiöceſe aufgenommen, Vic. in Ettenheim, Pfrv. in Vimbuch, Untergrombach, 1863 Pfr. in Moosbronn, in abs. Pfrv. in Weier, 1872 Kapl. in Bickesheim; geſt. in Saffig 8. Nov.

** Geſchichtliche Nachrichten über die Wallfahrt in Bickesheim.

16. **Kopp** Eduard Ferdinand, geb. zu Kippenheim 28. Mai 1807, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Münchweier, Kiechlinsbergen, Pfrv. in Niederſchopfheim, Schutterthal, Ortenberg, 1844 Pfr. in Sulz; geſt. als Penſionär in Kippenheim 13. Febr.

17. **Krebs** Karl, geb. zu Freiburg 28. Jan. 1800, ord. 21. Sept. 1822, Vic. in Herrſchried, Ebringen, Staufen, Karlsruhe, Pfrv. in Kleinlaufenburg, Weingarten, Bretten, Bruchſal, Erſtingen, Kapl. in Waldkirch, 1835 Stadtpfr. in Donaueſchingen und Schuldecan, 1848 Stadtpfr. und Cap.-Decan in Gernsbach; geſt. 15. April.

* Stiftungen in den Armen- und Kirchenfond (Anniverſar) in Gernsbach.

** Sechs Faſtenpredigten. Karlsruhe 1829. Gelegenheitsreden und Predigten, einzeln im Druck erſchienen.

Necrolog im Freiburger Kirchenblatt 1882, Nr. 18.

18. **v. Kübel Lothar, Weihbiſchof und Bisthumsverweſer.** Lothar Kübel wurde geb. zu Sinzheim bei Baden den 22. April 1823, erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Vorbildung am Lyceum in Raſtatt, ſtudirte Theologie zwei Jahre an der Univerſität Freiburg und ein Jahr in München, trat 1846 in das Seminar in St. Peter und empfing am 17. Aug. 1847 die Prieſterweihe. Als Vicar wirkte er in Bonndorf, Donaueſchingen und bei St. Martin in Freiburg; im Spätjahr 1848 wurde er zum Repetenten im damaligen Collegium theologicum ernannt für das Fach der Moral und die praktiſchen Uebungen, 1854 Aſſeſſor bei dem erzbiſchöflichen Ordinariat, 1857 Director des wiedereröffneten theologiſchen Convicts. In dieſer Stellung wirkte er, beliebt und verehrt von den theologiſchen Zöglingen, bis zu ſeiner Ernennung als Domdecan (Nov. 1867). Auf das Anſuchen des Erzbiſchofs H. v. Vicari wurde Lothar Kübel von Sr. Heiligkeit dem Papſte Pius IX. am 21. Dec. 1867 als Biſchof von Leuca i. p. präconiſirt und am 22. März 1868 confecrirt. Bei dieſem Anlaß verlieh ihm die theologiſche Facultät die Doctorwürde honoris causa. Nach dem bald darauf erfolgten Tode des Erzbiſchofs Hermann (14. April) wurde Biſchof Kübel zum Capitelsvicar erwählt und verwaltete über 13 Jahre unter ſchwierigen Zeitverhältniſſen in eifriger Erfüllung des biſchöflichen Amtes die große Diöceſe; er ſtarb nach kurzer Krankheit in St. Peter am 3. Auguſt. — Ein warmer Verehrer des Seligen ſchreibt dem Herausgeber dieſes Necrologs: „Im Leben wurde Kübel vielfach mißkannt; Niemand war ſeiner Natur nach weniger veranlagt zu einem ſtreitbaren Biſchof als er; was er that zur Vertheidigung der kirchlichen Rechte, that er, um ſeinem Pflichtgefühl und ſeinem Gewiſſen Genüge zu leiſten. Ein väterlich liebevoller Freund gegen die Mitglieder des Clerus, ein menſchenfreundlicher Oberhirte

gegen Jedermann, darum auch die Verehrung und das dankbare Andenken, welches ihm Clerus und Volk bis auf den heutigen Tag bewahrt."

* Anniversarstiftung in den Münsterfond; Vermächtniß in den Pfarrhausbaufond Weitzen (800 M.).

Gedächtnißrede von Weickum.

19. **Marbe** Karl, geb. zu Freiburg 22. Juli 1845, ord. 4. Aug. 1869, Vic. in Schwarzach, Sasbach, Cooper. am Münster in Conſtanz; geſt. in Freiburg 2. Jan.

** Der hl. Konrad. Freiburg 1876. Die Wallfahrtskirche in Schienen. Freiburg 1879. Aufſätze in den Freiburger Kunſtblättern.

20. **Merz** Johannes, geb. zu Wolterdingen 18. Dec. 1824, ord. 7. Sept. 1849, Vic. in Gernsbach, Mannheim, geiſtl. Lehrer am Lyceum in Raſtatt, 1867 Vorſtand des Lehrer-Seminars in Meersburg; geſt. 12. März.

** Skizzen aus der Erziehungsgeſchichte (Programm 1871). Methode der Wortbildungslehre (Programm 1873). Der elementare Anſchauungsunterricht. 1880.

21. **Metzger** Karl, geb. zu Donaueſchingen 2. April 1822, ord. 10. Aug. 1848, Vic. in Schönau, Unteralpfen, Schwörſtetten, Bleichheim, Pfrv. in Emmingen, 1861 Pfr. daſelbſt, 1869 in Deggenhauſen; geſt. 20. April.

22. **Müller** Johann Nepomuk, geb. zu Krozingen 5. April 1799, ord. 24. Sept. 1825, Pfrv. in Sasbach, 1829 Pfr. in Unterſiggingen, 1837 in Gottenheim, 1848 in Bühl im Klettgau, 1852 Pfr. und Decan in Stetten bei Lörrach; geſt. 15. Dec.

* Stiftungen in die Kirchenfonds zu Sasbach, Unterſiggingen, Gottenheim und Stetten.

23. **Müller** Joſeph Alois, geb. zu Buchen 24. Jan. 1836, ord. 1. Aug. 1865, Vic. in Aſſamſtadt, Hohenfachſen, Dielheim, Heddesheim, Pfrv. in Heiligkreuzſteinach, Schlierſtadt, Mühlhauſen, Michelbach, Kaplv. in Kuppenheim, Pfrv. in Schweinberg; geſt. 15. März.

24. **Nüßle** Lorenz, geb. zu Freiburg 6. Nov. 1822, ord. 7. Sept. 1849, mit Unterbrechung an vielen Orten Vicar, Pfarr- und Kaplaneiverweſer — in Steinenſtadt, Unteribach, Iſtein, Scherzingen, Riedböhringen, Sipplingen u. ſ. w. —; geſt. in Weiterdingen 18. März.

25. **Pfeiffer** Georg, geb. zu Gutenſtein 1. April 1808, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Löffingen, 1838 Kapl. in Meßkirch, 1848 Pfr. in Reiſelfingen, in abs. zur Aushilfe an verſchiedenen Orten, 1875 Pfr. in Aulfingen; geſt. 21. April.

* Drei Anniverſarien in den Kirchenfond Sentenhart.

26. **Reiſchmann** Valentin, geb. zu Handſchuchsheim 12. Oct. 1838, ord. 1. Aug. 1866, Vic. in Spechbach, Mudau, Pfr. in Schloſſau, Bretzingen, 1881 Pfr. in Freudenberg; geſt. 7. Juli.

27. **Rinderle** Max, geb. zu Feldkirch 18. Juni 1835, ord. 4. Aug. 1858, Vic. in Königshofen, Kapl. in Tauberbiſchofsheim, Buchen, Pfrv. in Griesheim, 1876 Pfr. in Mühlhauſen (Cap. Waibſtadt); geſt. 24. Febr.

28. **Singer** Joſeph Benedict, geb. zu Villingen 19. März 1810, ord. 24. Sept. 1834, Vic. in Löffingen, Gengenbach, Pfrv. in Riegel, Donaueſchingen, Gengenbach, Prädicaturv. in Offenburg, 1851 Pfr. in Lauf; geſt. in Gengenbach 31. Jan.

29. **Steiger** Hermann, geb. zu Waldkirch 8. Mai 1828, ord. 9. Aug. 1855, Vic. in Bernau, Pfrv. in Hofsgrund, Urberg, Wettelbrunn, Bötzingen, 1864 Pfr. in Ulm, 1876 in Achkarren; geſt. 28. Nov.

30. **Weber** Joh. Baptiſt, geb. zu Krauchenwies 26. Aug. 1813, ord. 1. Sept. 1838, Vic. und auch Pfrv. in Walbertsweiler, Kettenacker, Weilheim, 1840 prov. Lehrer am Gymnaſium in Hedingen, 1846 Kapl. in Oſtrach, 1849 Pfr. in Habsthal, 1859 in Liggersdorf; geſt. 14. Jan.

* Stiftung in den Kirchenfond Liggersdorf.

31. **Weindel** Franz, geb. zu Bruchſal 8. Oct. 1801, ord. 21. Sept. 1825, Vic. in Gernsbach, Pfrv. und 1831 Pfr. in Weingarten, 1835 in Wöſchbach, 1847 in Bulach, 1862 in St. Leon; geſt. 16. Oct.

* Stiftung in den Kirchenfond St. Leon.

32. **Weindel** Wilhelm, geb. zu Forſt 1. Juni 1836, ord. 6. Aug. 1861, Vic. in Kenzingen, Heidelberg, 1867 Pfr. in Leutershauſen, 1877 in Käferthal; geſt. 9. Juni.

* Stifter des Paramentenvereins in Heidelberg. — Verdient um die Reparatur der kirchlichen Gebäude in Leutershauſen.

33. **Will** Joh. Nepomuk, geb. zu Freiburg 5. Oct. 1822, ord. 31. Aug. 1845, Vic. in Bleichheim, Kreenheinſtetten, St. Trudpert, 1851 Pfr. in Güttingen, in abs. Pfrv. in Oberlauchringen, Bernau, Iſtein, Bremgarten, 1862 Pfr. in Eiſenthal, 1865 in Sasbachwalden, 1871 in Stollhofen, 1879 in Oberſchopfheim; geſt. in Freiburg 14. Juni.

Geſtorben: 33. — Neupriester: 12. — Abgang: 21.

1882.

1. **Aſaal** Joh. Baptiſt, geb. zu Blauen (Pfarrei Zell i. W.) 21. Mai 1800, ord. 19. Sept. 1829, Vic. und Pfrv. in Unadingen, 1834 Curatkapl. in Hammereiſenbach, 1837 Pfr. in Saig, 1843 in Brenden, 1850 in Sumpfohren; geſt. 31. März.

* Stiftung in den Kirchenfond Sumpfohren.

2. **Birnſtiel** Dominik, geb. zu Ettenheimmünſter 27. Oct. 1808, ord. 9. Sept. 1837, Vic. in Radolfzell, Pfrv. in Allmannsdorf, Biethingen, Kaplv. in Radolfzell, Salem, Meßkirch, Ueberlingen, Pfrv. in Hödingen, Beneficiat und Vorſtand der höhern Bürgerſchule in Philippsburg und Buchen, 1851 Pfr. in Rohrbach bei Heidelberg; geſt. 18. Nov.

3. **Bremeier** Oswald, geb. zu Sinsheim 28. Febr. 1831, ord. 7. Aug. 1855, Vic. in Ettlingen, Oppenau, geiſtlicher Lehrer am Gymnaſium in

Tauberbiſchofsheim, 1864 Pfr. in St. Blaſien, in abs. Pfrv. in Speſſart, 1871 Pfr. in Weinheim, 1874 Stadtpfr. zu St. Martin in Freiburg; geſt. 12. Juni.

* Stiftung in die Kirchenfonds zu Sinsheim und St. Blaſien.

4. **Bußmann** Heinrich, geb. zu Eſchbach 24. Nov. 1834, ord. 4. Aug. 1859, Vic. in St. Trudpert, Bremgarten, daſelbſt auch Pfrv., Vic. in Raſtatt, Pfrv. in Weißenbach, Siegelsbach, Blumberg, Bleibach, Forbach, Söllingen, Honau, 1868 Pfr. in Burbach, in abs. Pfrv. in Dos, 1880 Pfr. in Untergrombach; geſt. 8. Juni.

5. **Dufner** Ludwig, geb. zu Freiburg 21. Aug. 1826, ord. 10. Aug. 1857, Vic. in Rickenbach, Rothweil, daſelbſt auch Pfrv., ebenſo in Hindelwangen, Raithhaslach, Achdorf, Rohrbach, Leibertingen, Dillendorf, 1866 Pfr. in Weitzen, 1868 in Griesheim, in abs. Pfrv. in Waſenweiler, 1878 Pfr. in Marlen; geſt. in Baden 8. Mai.

6. **Geyer** Anton, geb. zu Tauberbiſchofsheim 2. Juli 1814, ord. 7. Sept. 1839, Vic. in Schwarzach, Waibſtadt, 1848 Pfr. in Ripperg, 1852 in Schlierſtadt, in abs. Pfrv. in Herbolzheim, 1869 Pfr. in Bilchband; geſt. als Penſionär in Würzburg 28. Oct.

* Stiftung in den Pfarrfond Walbhauſen (2200 fl.).

7. **Gſell** Wunibald, geb. zu Thanheim 7. April 1801, ord. 17. Sept. 1828, Vic. in Hechingen, 1831 Pfr. in Wilflingen, 1853 in Dettenſee, 1856 in Fiſchingen; geſt. 18. Juni.

8. **Härringer** Wilhelm Bonifaz, geb. zu Burkheim 27. Mai 1837, ord. 5. April 1862 (in Paris), Vic. in Wyhl, Pfrv. in Eſpaſingen, Kaplv. in Neibingen, Pfrv. in Göſchweiler, Zell a. H., 1880 Pfr. in Horben, in abs. Pfrv. in Thannheim; geſt. 1. Juni.

9. **Hauck** Michael, geb. zu Neckarhauſen 30. Nov. 1823, ord. 10. Aug. 1852, Vic. in Gernsbach, Pfrv. in Borberg, 1864 Pfr. in Elchesheim; geſt. 21. April.

10. **Heffner** Andreas, geb. zu Waldſtetten 28. Nov. 1807, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Ballenberg, 1836 Pfr. in Waldſtetten, 1847 in Bretzingen, 1853 in Aſſamſtadt, 1872 in Hebbesheim; geſt. 26. Juli.

* Anniverſar und Paramente in die Kirchen zu Winzenhofen und Waldſtetten.

11. **Hofer** Joſeph, geb. zu Oensbach 10. März 1845, ord. 16. Juli 1872, Vic. in Ottenhöfen, Riedöſchingen, Bühl (Klettgau), Kirchzarten, Zell i. W.; geſt. als Tiſchtitulant in Baden 7. Febr.

12. **Hollinger** Joſeph, geb. zu Waldshut 16. Dec. 1846, ord. 18. Juli 1871, Vic. in Offenburg, Wallbürn, Lehrer am Gymnaſium in Bruchſal, ſodann Rector der bürgerlichen Schulen und der höhern Töchterſchule daſelbſt; geſt. 21. Juli.

** Publicirte viele ſeiner Predigten in homiletiſchen Zeitſchriften.

13. **Kirn** Karl, geb. zu Ettenheim 3. Juni 1815, ord. 4. Sept. 1841, Vic. in Schwarzach, Cooper. zu St. Martin in Freiburg, 1847 Beneficiat und

Digitized by Google

Religionslehrer, dann Professor am Lyceum in Karlsruhe, 1862 Pfr. und Cap.-Decan in Ettlingen; gest. 20. Juli.

* Anniversar in den Stiftsfond zu Ettlingen.

14. **Lauer** Joseph, geb. zu Ruelfingen 5. Febr. 1801, ord. 9. Sept. 1824, 1826 Pfr. in Berenthal (Cap. Sigmaringen), Kaplv. in Villingen, 1844 Pfr. in Fischingen, als Tischtitulant in Haigerloch, Pfrv. in Wilflingen, Kaplv. in Inneringen; lebte als Tischtitulant in Rottweil; gest. in Oberndorf 13. Sept.

15. **Mayer** Andreas, geb. zu Orsingen 29. Sept. 1807, ord. 9. Sept. 1837, Vic. in Rickenbach, Pfrv. in Limbach, Honstetten, 1848 Pfr. in Boll, 1861 in Immendingen; gest. als Pensionär in Constanz 19. Nov.

16. **Mayer** Hyacinth, geb. zu Betra 7. Sept. 1829, ord. 1. Aug. 1860, Vic. in Esseratsweiler, daselbst auch Pfrv., dann in Einhart, Tafertsweiler, Klosterwald, 1873 Pfr. in Sieberatsweiler; gest. 3. Sept.

17. **Neumaier** Johannes Bapt., geb. zu Tauberbischofsheim 18. Oct. 1809, ord. 3. Sept. 1832, Vic. in Rastatt, Ladenburg, hier Pfrv., 1838 Pfr. in Ilvesheim, in abs. Lehrer am Gymnasium in Tauberbischofsheim und am Lyceum in Freiburg, 1863 Pfr. in Handschuchsheim, 1874 Director des Lehrerseminars in Ettlingen; gest. in Heidelberg 22. Jan.

* Stiftungen: Anniversar in den Kirchenfond zu Ilvesheim und in den Kaplaneifond zu Bischofsheim.

** Gradreden. Regensburg 1847. Predigten. 2 Bde. Regensburg 1847. Geschichte der christlichen Künste. 2 Bde. Schaffhausen 1856. Firmungsbüchlein. Freiburg 1862. Schulprogramme.

18. **Prutscher** Anton, geb. zu Bohlingen 17. Juli 1809, ord. 1. Sept. 1838, Vic. in Grießen, Hilzingen, Donaueschingen, Pfrv. in Istein, Binningen, Luttingen, 1850 Pfr. in Hubertshofen, in abs. Pfrv. in Griesheim, 1862 Pfr. in Minseln; gest. 20. Febr.

* Stiftungen in den Kirchenfond Minseln, Kapellenfond Nordschwaden (Pfarrei Minseln).

19. **Reichlin** Fr. Xaver, geb. zu Donaueschingen 3. Sept. 1806, ord. 6. Aug. 1830, Vic. in Waldkirch, Neustadt, 1833 Kapl. in Engen, 1845 Pfr. in Neustadt, 1849 in Bombach, 1862 in Merdingen; gest. 16. April.

* Erbaute eine Gottesackerkapelle in Merdingen (4000 M.); Anniversarstiftung in den Kirchenfond daselbst; in den Armenfond (2000 M.); Kirchen- und Armenfond Bombach; zur Hermannstiftung (17 000 M.).

20. **Reusch** Moritz, geb. zu Renchen 21. Sept. 1809, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Ichenheim, Oensbach, Pfrv. in Haueneberstein, Niederbühl, 1845 Pfr. in Ebersteinburg, 1850 in Hügelsheim, 1866 in Oberbergen; gest. in Gernsbach 26. Sept.

21. **Rutschmann** Johannes, geb. zu Stetten 20. Dec. 1807, ord. 27. Aug. 1836, Vic. in Bernau, Dillendorf, Stetten, Kaplv. in Radolfzell, Pfrv. in Saig, 1849 Pfr. in Mimmenhausen, in abs. Pfrv. in Altglashütte, Istein, 1864 Pfr. in Gailingen; gest. in Constanz 20. März.

* Anniverſar in den Kirchenfond zu Gailingen; in den Armenfond daſelbſt; zur Erbauung einer neuen Kirche zu Stetten, Bez.-A. Waldshut (7000 M.).

22. **Samhaber** Anton Eduard, geb. zu Mannheim 24. Juli 1810, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Karlsruhe, 1838 Pfr. in Mimmenhauſen, 1842 in Hilzingen, in abs. Pfrv. in Hemmenhofen, 1863 Pfr. in Dogern, 1869 in Rollingen; geſt. 2. März.

* Anniverſar in den Kirchenfond Hilzingen; Stiftung in den Kirchenbaufond Rollingen (3000 M.).

23. **Schleyer** Joſeph, geb. zu Bruchſal 5. Febr. 1811, ord. 27. Aug. 1836, Vic. in Durmersheim, Pfrv. in Hofweier, Bietigheim, 1852 Pfr. in Sandweier; geſt. 21. Dec.

24. **Schweitzer** Johannes Bapt., geb. zu Walldürn 19. März 1831, ord. 7. Aug. 1855, Cooper. an der Münſterkirche in Freiburg, 1863 Dompräbendar, 1870 zugleich Domkapellmeiſter und Orgelbauinſpector; geſt. 2. Febr.

** Größere Anzahl von kirchlichen Compoſitionen (Freiburg, Herder): Meſſen, kirchliche Geſänge, Lieder (40—50 opp.); Liederbuch für Schulen, Manual des Choralgeſanges, Orgelſtudien u. ſ. w.

25. **Seitz** Conſtantin, geb. zu Gerichtſtetten 5. Juni 1812, ord. 9. Sept. 1837, Vic. in Sinsheim, Dielheim, Pfrv. in Sinsheim, 1845 Pfr. in Borberg, 1851 in Petersthal, 1864 in Werbach; geſt. 14. März.

26. **Seitz** Franz Peter, geb. zu Limbach 7. Jan. 1810, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Schlierſtadt, Hardheim, Walldürn, 1839 Pfr. in Schluchtern, 1862 in Au a. Rh., 1872 in Thunſel; geſt. 18. Aug.

27. **Söhner** Bernhard, geb. zu Waldmühlbach 21. Aug. 1827, ord. 10. Aug. 1853, Vic. in Hardheim, Gamburg, Bruchſal, Au (Ettlingen), Königheim, Pfrv. in Völkersbach, Oberſcheſſlenz, Sandhofen, Klepsau, Tiefenbach, Weiher, Schluchtern, Pülfringen, Schloſſau, Allfeld; geſt. 3. Juni.

28. **Stephan** Joſeph, geb. zu Oberlauda 16. Juli 1833, ord. 1. Aug. 1860, Vic. in Hardheim, Neunkirchen, Gamburg, Pfrv. in Haßmersheim, Lohrbach, 1866 Pfr. in Wieſenbach, 1877 in Allfeld; geſt. 22. Jan.

29. **Uhlmann** Joh. Bapt., geb. zu Conſtanz 19. Febr. 1804, ord. 17. Sept. 1828, Vic. in Sipplingen, Kaplv. in Stockach, Pfrv. und 1838 Pfr. in Eſpaſingen, 1845 Pfr. in Kluftern, infolge von 1848 mehrere Jahre in Amerika, 1865 Pfrv. in Allmannsdorf, Kadelburg, 1867 Pfr. in Hoppetenzell, 1870 in Bonndorf (Cap. Stockach); geſt. in Meersburg 20. Febr.

* Stiftung in die Kirchenfonds zu Meersburg und Bonndorf.

30. **Valois** Joh. Bapt., geb. zu Raſtatt 25. Nov. 1810, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in Muggenſturm, Pfrv. in Oetigheim, Plittersdorf, Schenkenzell, mehrere Jahre Lehramtsgehilfe im Schulſeminar in Meersburg, 1862 Pfr. in Schapbach, 1870 in Oberhauſen; geſt. 5. Mai.

31. **Walz** Johannes Chriſtian, geb. zu Kuppenheim 22. Dec. 1843, ord. 4. Aug. 1869, Vic. in Erſingen, Muggenſturm, Königheim, Oſterburken, Hockenheim, Pfrv. in Rettigheim; geſt. 6. Juni.

Digitized by Google

32. **Will** Karl, geb. zu Freiburg 1. März 1820, ord. 3. Sept. 1846, Vic. in Rickenbach, St. Trudpert, Kirchhofen, Zell a. H., Oberhausen, Kaplv. und Pfrv. in Grießen, Hondingen, 1851 Kapl. in Meßkirch, 1862 Pfr. in Bimbuch, 1871 in Seefelden, in abs. Pfrv. in Elsenz; geſt. 15. Jan.

33. **Winterhalder** Thomas, geb. zu Friedenweiler 6. März 1809, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Kirchzarten, ſchon 1836 Tiſchtitulant in Herbolzheim, fehlt in den folgenden Katalogen, erſcheint wieder 1868 als Tiſchtitulant in ſeinem Heimatsorte; geſt. in Pforzheim 9. Jan.

Wolf Franz Joſeph, geb. zu Reute in Tirol 5. Oct. 1818, ord. 30. Juli 1843, 1851 in der Erzdiöceſe als Vic. in Löffingen, Todtnau, Pfrv. in Donaueſchingen, kehrte in ſeine Heimat zurück; geſt. als Pfr. von Luſtnau in Feldkirch (Vorarlberg).

34. **Zimmermann** Franz Anton, geb. zu Königheim 31. Sept. 1807, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Lauda, 1884 Pfr. in Lohrbach, 1838 in Hainſtadt, 1852 in Külsheim; geſt. 7. März.

Geſtorben: 34. — Neupriester: 12. — Abgang: 22.

1883.

1. **Biehler** Andreas, geb. zu Ringsheim 31. Oct. 1823, ord. 10. Aug. 1848, Vic. in St. Märgen, St. Trudpert, Jöhlingen, Pfrv. in Oberöwisheim, 1852 Pfr. in Flehingen, 1862 in Spechbach, 1879 in Wallborf; geſt. 12. Febr.

2. **Böll** Adolf, geb. zu Wiehre 7. Juni 1837, ord. 1. Aug. 1860, Vic. in Todtnau, Rickenbach, Thengendorf, Frickingen, Kaplv. in Engen, Pfrv. in Hofsgrund, Altglashütte, Kaplv. in Stühlingen, Pfrv. in Sasbachwalden, Achkarren; privatiſirte in Ueberlingen, geſt. 28. Dec.

** Beiträge in die Zeitſchriften des Bodenſee-Vereins, der Geſchichte des Oberrheins und in andere Zeitſchriften; in die Landes- und Ortsbeſchreibung über das Großherzogthum Baden. Karlsruhe 1885.

3. **Bührle** Guſtav, geb. zu Raſtatt 2. Juli 1828, ord. 20. Aug. 1851, Vic. in Rotheufels, Pfrv. in Völkersbach, Schönau, Welſchenſteinach, Weiler, Mühlenbach, 1862 Pfr. in Tiefenbach, in abs. Pfrv. in Erſingen, 1871 hier Pfr.; geſt. 3. Juli.

4. **Dutzi** Martin, geb. zu Zeuthern 22. Jan. 1855, ord. 13. Juli 1880, Vic. in Kirchzarten; als Tiſchtitulant geſt. in Zeuthern 16. Sept.

5. **Engeſſer** Rudolf, geb. zu Mingolsheim 15. Febr. 1835, ord. 6. Aug. 1861, Vic. in Burbach, Freudenberg, Pfrv. in Gamburg, Neudenau, Roſenberg, Oberhauſen, Sandhauſen, Königshofen, 1875 Pfr. in Boxberg; geſt. in Kiſſingen 1. Juni.

6. **Falk** Joh. Ferdinand, geb. zu Hettingen 11. Mai 1837, ord. 4. Aug. 1868, Vic. in Muggenſturm, Erſingen, Malſch, Pfrv. in Moosbronn, Weingarten, 1880 hier Pfr.; geſt. 11. Aug.

Digitized by Google

8. **Günther** Joſeph, geb. zu Schwaningen 12. März 1805, ord. 3. Sept. 1832, Vic. in Hohenthengen, Pfrv. in Thengendorf, Kaplv. in Feldkirch, 1838 Pfr. in Hofsgrund, 1843 in Hubertshofen, 1848 in Lenzkirch, in abs. Pfrv. in Groß-ſchönach, 1865 Pfr. in Roggenbeuren; geſt. als Penſionär in Ueberlingen 23. Juli.

7. **Gyhr** Johann Nepom., geb. zu Thengen 21. April 1800, ord. 26. Aug. 1824, Vic. in Watterdingen, 1826 Curatkapl. in Hammereiſenbach, ſeit 1836 Tiſchtitulant in Engen; hier geſt. 28. Febr.

9. **Herr** Martin, geb. zu Sandweier 11. Nov. 1828, ord. 9. Aug. 1854, Vic. in Zell i. W., Pfrv. in Grüningen, Thanheim, Schonach, Ober-harmersbach, 1864 Pfr. in Berghaupten, in abs. Pfrv. in Unzhurſt, Weiler, Leipfer-dingen, Göſchweiler, wegen Krankheit längere Zeit Tiſchtitulant, 1882 Kaplv. in Rothweil; geſt. in Breiſach 25. März.

10. **Huggle** Fidel, geb. zu Meßkirch 15. April 1821, ord. 3. Sept. 1846, Vic. in Hilzingen, Möhringen, Kaplv. in Villingen, 1852 Pfr. in Dillenborf, 1868 in Neuenburg a. Rh.; geſt. 23. April.

** Gab heraus die von dem frühern Pfarrer und Decan Haury (geſt. 1866) verfaßte Geſchichte der Stabt Neuenburg a. Rh. 8 Hefte. Freiburg 1876—1881.

11. **Keck** Joſeph, geb. zu Freudenberg 3. April 1805, ord. 12. Sept. 1827, Lehrer am Gymnaſium in Bruchſal, 1833 Profeſſor, 1839 als ſolcher am Lyceum in Raſtatt, 1850 Pfr. in Feubenheim; geſt. als Penſionär in Freubenberg 5. Oct.

12. **Knöbel** Martin, geb. zu Kirchhofen 1. Nov. 1812, ord. 5. Sept. 1840, Vic. in Todtnau, Bonnborf, Wehr, Kaplv. in Kirchhofen, Pfrv. in Oberbieberbach, Elzach, Biengen, Biethingen, St. Georgen, Ueberlingen a. R., Owingen, Emmingen, Hofsgrunb, Breiſach, Singen, Gengenbach, 1862 Pfr. in Kirchzarten; geſt. 17. März.

* Stiftungen: in ben Armenfonb Kirchzarten (20 000 M.); Kapellenfonb in Zarten auf dem Giersberg; Anniverſar in Kirchzarten.

13. **Kuß** Blaſius, geb. zu Furtwangen 3. Febr. 1807, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in Vöhrenbach, Ettenheim, hier auch Pfrv., ebenſo in Mahl-berg, 1849 Pfr. in Elgersweier; geſt. in Freiburg 17. Febr.

14. **Leuber** Joſeph, geb. zu Pfullendorf 26. Febr. 1816, ord. 7. Aug. 1843, Vic. in Lausheim, St. Trubpert, Ueberlingen, Pfrv. in Staufen, Kaplv. in Engen, Pfrv. in Görwihl, Ottenhöfen, hier 1862 Pfr., 1871 Pfr. in Endingen, 1881 in Sipplingen; geſt. 5. Sept.

* Stiftung eines Anniverſars in ben Kirchenfonb Sipplingen mit Almoſen-vertheilung.

Marbach Auguſt, geb. zu Breiſach 17. Mai 1852, ord. 6. Oct. 1874, zur Zeit der Sperre Vicar in ber Erzdiöceſe Bamberg; geſt. als Novize des Jeſuitenorbens in Preßburg 2. Febr.

15. **Noppel** Joſeph, geb. zu Radolfzell 31. Oct. 1804, ord. 23. Sept. 1832, Vic. in Grießen, Pfrv. in Worblingen, 1838 Pfr. in Weiter-bingen, lange Zeit Schuldecan der Bezirke Blumenfeld unb Engen; geſt. 31. Juli.

* Stiftung (1500 M.) zu einem Muttergottesaltar in Weiterbingen.

Digitized by Google

16. **Sartori** Karl, geb. zu Wiesloch 30. Jan. 1824, ord. 20. Aug. 1851, Vic. in Helmsheim, Pfrv. in Zeuthern, Rauenberg, Wiblingen, 1865 Pfr. in Diersburg, 1879 in Oberweier; geſt. 20. Febr.

17. **Schlatterer** Johannes, geb. zu Uffhauſen-St. Georgen 20. Jan. 1810; ord. 27. Aug. 1836, Vic. in Appenweier, Todtmoos, Kenzingen, Pfrv. in Neuershauſen, 1844 Pfr. in Bodman, längere Zeit Schul- und Cap.-Decan; geſt. 17. April.

18. **Schmidt** Franz Anton, geb. zu Raſtatt 27. Febr. 1803, ord. 17. Sept. 1828, Vic. in Mörſch, Pfrv. in Oberbergen, Durmersheim, 1843 Pfr. in Kürzell, 1850 in Weißenbach, 1862 in Grafenhauſen (Cap. Lahr); geſt. 15. Sept.

19. **Standara** Joſeph, geb. zu Engen 3. Mai 1818, ord. 31. Aug. 1845, Vic. in Riedern, Bonndorf, Unteralpfen, Donaueſchingen, 1849 Pfr. in Hardheim (Cap. Meßkirch), 1861 in Limpach, in abs. Pfrv. in Raſt, 1873 Pfr. in Burgweiler; geſt. 12. Dec.

* Verdient um die Verſchönerung der Kirche am letztern Ort.

** Verfaßte eine Ortschronik.

20. **Stolz** Iſidor Alban, geb. zu Bühl 4. Febr. 1808, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Rothenfels, Neuſatz (1834—1841), Lehrer am Gymnaſium in Bruchſal, Oſtern 1843 Repetent im Collegium theologicum in Freiburg für Moral und Paſtoral, 1845 proviſ. Director der Anſtalt, 1847 Supplent für Paſtoraltheologie und Pädagogik an der Univerſität, 1848 ord. Profeſſor, 1859—1860 Prorector der Univerſität; geſt. 16. Oct.

* Stiftungen: Für Theologie-Studirende (1700 M. Ehrengabe der ehem. Schüler zum Prieſterjubiläum); Zuſtiftung zum Waiſenfond in Bühl (500 M.); in die dortige neue Kirche (Paramente, Altar ꝛc.); Beiträge zum Kirchenbau in Bühlerthal (3000 fl.) und Lauf (500 M.); Anniverſarien in die Mutterhauskapelle zu Freiburg und Gottesackerkapelle zu Bühl; wiederholt größere Beiträge an den Bonifaciusverein. — Verdient und bemüht um den Bau der katholiſchen Kirche in Höllſtein. — Ein Stipendium mit dem Namen Alb. Stolz-Stipendium an der theol. Anſtalt in Luzern ſtifteten dortige frühere Schüler; jene in Baden ein Grabdenkmal mit Büſte in Bühl. — Die Kirche in St. Georgen (Schwarzwald), zum Theil aus Beiträgen der Freunde und Verehrer von Stolz, wird nach deſſen Namenspatron Albanskirche genannt werden.

** Die Schriften von A. Stolz erſchienen geſammelt in 15 Bänden, mehrerentheils in wiederholten Auflagen. Freiburg bei Herder. — Nicht aufgenommen iſt darin die (mit Unrecht vergeſſene) katechetiſche Auslegung des damaligen Diöcefankatechismus (von Hirſcher). 3 Bde. 3. Aufl. Freiburg 1848; war Promotionsſchrift des Verfaſſers. — Biographie von J. M. Hägele. 2. Aufl.

21. **Wagemann** Rudolf, geb. zu Kenzingen 17. Juni 1819, ord. 10. Aug. 1850, Vic. in Waibſtadt, Benefic. in Ballenberg, Pfrv. in Handſchuchsheim, Neuthardt, Elſenz, 1863 Pfr. in Karlsdorf, 1868 in Bötzingen; geſt. 26. Oct.

22. **Waibel** Johann Nep., geb. zu Owingen (Pfaffenhofen) 24. April 1808, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in Waldkirch b. W., Pfrv. in Unteralpfen Neuershauſen, 1849 Pfr. in Aulfingen, 1853 in Thengendorf; geſt. 18. April.

23. **Weis** Joſeph, geb. zu Gamshurſt 10. Jan. 1820, ord. 31. Aug. 1845, Vic. in Sasbach, Kaplv. in Triberg, 1851 Pfr. in Windiſchbuch, 1865 in Elſenz, 1880 in Weiher (Cap. St. Leon); geſt. 21. März.

24. **Weiß** Ludwig Ernſt, geb. zu Waldhauſen 11. Jan. 1829, ord. 9. Aug. 1854, Vic. in Karlsruhe, Pfrv. in Gommersdorf, Gerlachsheim, 1863 Pfr. in Mühlhauſen, 1871 in Grünsfeld; geſt. 15. Juli.

25. **Zugſchwert** Martin, geb. zu Böhrenbach 22. Nov. 1811, ord. 4. Sept. 1841, Vic. in Gengenbach, Baden, Repetent im Collegium theologicum in Freiburg, Pfrv. in Forchheim, Bräunlingen, Lahr und zugleich in Reichenbach, Kappel (Cap. Breiſach), Kirrlach, Dielheim, Meßkirch, 1862 Pfr. in Markelfingen; geſt. 10. Febr.

** Verfaßte mehrere Jahrgänge des Sonntagskalenders und des Kalenders für Zeit und Ewigkeit; begründete und redigirte einige Zeit die „Freie Stimme am See".

Geſtorben: 25. — Neupriester: 14. — Abgang: 11.

1884.

1. **Ackermann** Magnus, geb. zu Hainſtadt 15. März 1838, ord. 1. Aug. 1865, Vic. in Erſingen, Baden, Pfrv. in Karlsdorf, Flehingen, Benefic. in Weinheim, Stadelhofen; geſt. als Tiſchtitulant in Heiligenzell 3. Mai.

2. **Achſtetter** Joh. Joſeph, geb. zu Königheim 3. Febr. 1805, ord. 14. Febr. 1828, Vic. in Waibſtadt, 1833 Pfr. in Eiersheim, 1887 in Schönfeld, 1844 in Poppenhauſen; geſt. 27. Juni.

3. **Baumann** Michael Franz, geb. zu Endingen 9. Oct. 1808, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Schweighauſen, Gengenbach, Cooper. zu St. Martin in Freiburg, 1844 Pfr. in Hinterzarten, 1852 in Lehen, hier auch Decan; geſt. 8. Juli.

4. **Bick** Joh. Bapt., geb. zu Dörlesberg 10. März 1806, ord. 6. Aug. 1830, Vic. in Hundheim, Schloßkapl. in Brombach, 1838 Pfr. in Reicholzheim; geſt. 22. Aug.

5. **Birk** Georg, geb. zu Ibach 14. Juni 1833, ord. 2. Aug. 1864, Vic. in Mahlberg, Sasbach, Karlsruhe, Lahr, 1874 Curat und 1872 Pfr. in Müllheim; geſt. 23. Febr.

* War als Feldgeiſtlicher im Kriege 1870; ſehr verdient um den Bau der katholiſchen Kirche in Müllheim.

6. **Bold** Immanuel, geb. zu Aach 3. Juni 1828, ord. 6. Aug. 1861, Vic. in Hindelwangen, Deggenhauſen, Mühlingen, Oberwinden, Pfrv. in Oberſpitzenbach, 1867 Pfr. in Worndorf, in abs. Pfrv. in Oberharmersbach, 1881 Pfr. in Wittichen; geſt. 17. Sept.

7. **Decker** Ludwig, geb. zu Oppenau 19. März 1808, ord. 5. Febr. 1881, Vic. in Oppenau, Kaplv. in Pfaffenweiler, 1839 Pfr. in Bolsbach 1853 in Ichenheim; geſt. 2. Nov.

* Anniverſar in den Kirchenfond Ichenheim.

8. **Dengler** Eduard, geb. zu Ubstadt 16. Mai 1838, ord. 5. Aug. 1862, Vic. in Walldürn, Gernsbach, Pfrv. in Seckenheim, Wieblingen, 1871 hier Pfr.; geſt. 25. Juli.

9. **Fehrenbach** Georg, geb. zu Kenzingen 18. April 1826, ord. 10. Aug. 1852, Vic. in Durbach, Pfrv. in Zell a. H., Görwihl, 1864 Pfr. in Neckarhauſen, 1881 in Heitersheim; geſt. 15. Sept.

* Stiftungen: zu einer Gottesackerkapelle in Neckarhauſen; Anniverſarien in die Kirchenfonds Edingen, Heitersheim und Achern.

10. **Fuſſenegger** Arnold, geb. zu Wolfach 20. Juli 1855, ord. 13. Juli 1880, Vic. in Gottenheim; geſt. als Tiſchtitulant in Wolfach 20. Aug.

11. **Gambert** Leopold, geb. zu Pfalfringen 4. April 1817, ord. 10. Aug. 1850, Vic. in Neunkirchen, Walldürn, Pfrv. in Roſenberg, Kleinlaufenburg, Bleichheim, Werbach, 1868 Kapl. in Waldkirch, 1864 Pfr. in St. Georgen, in abs. Kaplv. in Lauda, 1871 Pfr. in Ilmſpan; geſt. 29. Jan.

* Stiftung in die Kirchenfonds zu Grünsfeld und Ilmſpan (1200 M.).

12. **Gehr** Ignaz, geb. zu Baden 3. Nov. 1818, ord. 31. Aug. 1844, Vic. in Oberkirch, Pfrv. in Petersthal, Ubſtadt, 1851 Pfr. in Mühlhauſen, 1862 in Zell a. H.; geſt. 10. Juni.

13. **Geppert** Heinrich, geb. zu Stockach 21. Sept. 1851, ord. 31. Jan. 1874, Vic. in Neuſtadt, ein Jahr in Rom, drei Jahre Hilfspriester in Schaffhauſen, Pfrv. in Altenburg, Waldshut, Inzlingen; geſt. 3. Aug.

14. **Hagg** Joh. Bapt., geb. zu Wangen (Württemberg) 4. Febr. 1830, ord. 10. Aug. 1855 in der Diöceſe Rottenburg, trat 1864 in die Erzdiöceſe ein, Kaplv. in Säckingen, 1866 Pfr. in Hepbach; geſt. 22. Aug.

15. **Hauſer** Auguſt, geb. zu Freiburg 30. März 1829, ord. 9. Aug. 1854, Vic. in Kenzingen, Pfrv. in Weiler, Stahringen, Kaplv. in Waldkirch, 1863 hier Kapl., 1878 Stadtpfr.; geſt. 16. Oct.

Holderried Max, geb. zu Oberſchmeien (Sigmaringen) 11. Oct. 1858, ord. 30. Juli 1882, Vic. in Beuggen, dann Kapl. in Choticſchau (in Böhmen); geſt. 31. März.

* Anniverſar zur Heiligenpflege in ſeinem Heimatsort.

16. **Holler** Martin, geb. zu Krautheim 14. März 1816, ord. 24. Aug. 1842, Vic. in Waibſtadt, Freudenberg, Cooper. bei St. Martin in Freiburg, 1851 Pfr. in Meſſelhauſen, 1863 in Oberwittſtadt, 1872 in Unterwittighauſen, Decan; geſt. 10. Juli.

* Stiftungen: zur Hermann-Kohlerſtiftung 10 000 M.; Kirchenfond in Unterwittighauſen 2000 M.; Kaplaneifond in Oberwittighauſen 1000 M.; Kirchen- und Baufond Krautheim 11 200 M.; Wolfgangkapelle in Krautheim 2400 M.; für eine Waſſerleitung in Krautheim 5000 M.; Legat für eine theolog. Preisarbeit.

17. **Hosp** Fr. Xaver, geb. zu Ueberlingen 21. Nov. 1814, ord. 1. Sept. 1838, Vic. in St. Trudpert, Steinenſtadt, Oppenau, Pfrv. in Kürzell, 1847 Pfr. in Unterkirnach, 1852 in Neuhauſen (Cap. Triberg), 1872 in Böhringen; geſt. 6. Juli.

18. **Huber** Honor, geb. zu Uttenweiler (Württemberg) 13. Nov. 1816, ord. 12. Mai 1842 (in Dillingen), Kaplv. in Haigerloch, Oſtrach, 1857 Pfr. in Dießen, 1867 in Efferatsweiler; geſt. 25. April.

19. **Hugel** Fidel, geb. zu Bonndorf 15. Sept. 1808, ord. 27. Aug. 1836 (fehlt im Index der Neopresbyter von 1836), Vic. in Oberried, Dillendorf, Stetten b. L., Pfrv. in Reuthe, Rohrbach, Urach, Rielaſingen, 1849 Pfr. in Lienheim, 1851 in Weilersbach, in abs. Pfrv. in Schönach, 1862 Pfr. in Schelingen, 1866 Pfr. in Zell a. Andelsbach, 1873 in Pfaffenweiler; geſt. 12. April.

20. **Hummelsheim** Richard, geb. zu Tauberbiſchofsheim 10. Dec. 1823, ord. 7. Sept. 1849, Vic. in Hilsbach, Stockach, Pfrv. daſelbſt, Religionslehrer am Lyceum zu Conſtanz, 1865 Pfr. in Mahlberg, 1872 in Niederſchopfheim; geſt. 24. April.

21. **Ill** Johannes Ludwig, geb. zu Ueberlingen (Stadt) 24. Aug. 1795, ord. 23. Sept. 1820, Vic. in Engen, Cooper. zu St. Martin in Freiburg, 1826 Pfr. in Ueberlingen a. R., 1839 in Friedingen, hier vieljähriger und hochverdienter Schulbecan des Amtsbezirks Radolfzell, 1850 Stadtpfr. in Herbolzheim; geſt. als Senior des Diöceſan-Clerus 10. Mai.

* Legat und Anniverſarſtiftung in den Kirchenfond Herbolzheim.

22. **Keim** Leopold, geb. zu Wallbürn 19. April 1844, ord. 24. Juli 1870, Vic. in Freudenberg, Oſterburken, Königheim, Forſt, Haßmersheim, Ettlingen, Pfrv. in Aſſamſtadt, 1881 Pfr. in Hüngheim; geſt. 12. Sept.

23. **Kürzel** Albert, geb. zu Freiburg 15. Nov. 1811, ord. 9. Sept. 1837, Vic. in Bettmaringen, 1847 Pfr. in Eſchach, 1852 in Gündelwangen, 1864 in Ettenheimmünſter; geſt. 27. Mai.

** Schriften: Die ehemalige Reichsherrſchaft Bonndorf. 1861. Kloſter Ettenheimmünſter. 1870. Die Stadt Ettenheim. 1883. Beiträge in das Diöceſan-Archiv, in die Zeitſchriften des Freiburger Hiſtor. Vereins und des Vereins „Schau ins Land".

24. **Linz** Karl Friedrich, geb. zu Kappelwindeck 15. Sept. 1803, ord. 20. Sept. 1827, Vic., ſodann Pfrv. in Säckingen, 1830 Kapl. in Kuppenheim, 1840 daſelbſt Pfr. und Schulbecan für den Bezirk Raſtatt; geſt. 8. Mai.

25. **Mosbacher** Franz Sebaſtian, geb. zu Ripperg 11. Dec. 1811, ord. 19 Sept. 1835, Vic. in Erſingen, Pfrv. in Bargen, 1848 hier Pfr., 1865 in Haßmersheim; geſt. in Ripperg 10. Juni.

26. **Rimmelin** Joſeph Anton, geb. zu Bühl, 10. Juni 1817, ord. 7. Aug. 1843, Vic. in Donaueſchingen, Oberkirch, Raſtatt, Pfrv. in Schwetzingen, Krautheim, Neckargemünd, Kaplv. in Nenenburg a. Rh., Curat in Müllheim und Bürgeln, Pfrv. in Ladenburg, 1853 Pfr. in Hinterzarten, 1864 in Hambrücken; geſt. in Bühl 15. Dec.

* Stiftungen: in das Spital zu Bühl 18 000 M.; zu einem Altar in der dortigen Kirche 3400 M.; Anniverſarien in die Gottesackerkapelle und in die Pfarrkirche; zur Pflegeanſtalt in Herthen 4000 M.

27. **Seltzam** Karl Michael, geb. zu Bilchband 8. Febr. 1796, ord. 24. Aug. 1820, Pfarrcurat in Meſſelhauſen, 1825 Pfr. in Großrinderfeld,

Bez.-Schulvisitator für das Amt Wertheim, Decan des Capitels Tauberbischofsheim; gest. in Würzburg 16. Oct.

* Stiftungen (s. Anzeigeblatt 1885, Nr. 3): in den Kirchenfond Großrinderfeld 2600 M.; in den dortigen Kapellen- und Pfarrfond 400 M.

28. **Serrer** Franz Anton, geb. zu Oensbach 15. April 1803, ord. 6. Aug. 1830, Vic. in Heitersheim, zu St. Martin in Freiburg, 1836 Kapl. in Endingen, 1839 in Waldkirch, 1847 Pfr. in Kappel (Cap. Breisach), 1852 in St. Trudpert, 1862 in Sölden; gest. als Pensionär in Freiburg 10. Mai.

29. **Stückler** Benedict, geb. zu Ichenheim 13. Mai 1805, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Oberwinden, Pfrv. in Dürrheim, 1845 Pfr. in Waldau; gest. als Pensionär in Freiburg 6. Febr.

30. **Vogt** Joh. Philipp, geb. zu Rosenberg 18. Aug. 1828, ord. 9. Aug. 1854, Vic. in Unterwittighausen, Walldürn, Pfrv. in Hainstadt, Neunkirchen, Billigheim, 1866 Pfr. in Berolzheim, 1880 in Ettlingenweier; gest. in Ettlingen 30. Dec.

31. **Weber** Karl Wilhelm, geb. zu Karlsruhe 26. Dec. 1838, ord. 6. Aug. 1861, Vic. in Todtnau, Duchtlingen, Kaplv. in Stühlingen, 1866 Pfr. in Todtnauberg, 1868 in Horben, 1873 in Dürrheim, 1883 in Riedböhringen; gest. 12. April.

32. **Weißkopf** Joseph Anton, geb. zu Gries in Tirol 1. März 1808, ord. 29. Juli 1829, Hofmeister in Italien, nach seinem Eintritt in die Erzdiöcese Vic. und dann Pfrv. in Klosterwald, Mindersdorf, Beuron, Walbertsweiler, Ablach, 1864 Pfr. in Weilbors; gest. 11. März.

Gestorben: 32. — Neupriester: 16. — Abgang; 16.

1885.

1. **Amling** Wilhelm Emil, geb. zu Wertheim 26. Nov. 1831, ord. 7. Aug. 1855, Vic. in Kappelrodeck, Pfrv. in Wöschbach, Walldorf, Leutershausen, Sandhausen, 1868 Pfr. in Malsch (Cap. St. Leon); gest. 15. März.

2. **Blumenstetter** Joseph, geb. zu Schlatt (Hechingen) 2. April 1807, ord. 19. Sept. 1829, Vic. in Burladingen, Grosselfingen, 1831 Capitelsvicar mit dem Sitz in St. Luzen, Cooper. in Hechingen, 1833 Pfr. in Boll, 1847 in Burladingen, 1862 in Trillfingen; gest. 29. Juni.

Blumenstetter war Mitglied der Hechinger Landesdeputation, 1848 des Frankfurter Parlaments, preußischer Schulinspector.

** Zur Förderung der Landwirthschaft gab er das Volksblatt heraus und einen Leitfaden zur Baum- und Bienenzucht.

3. **Burkhardt** Joh. Chrysost., geb. zu Constanz 13. Jan. 1811, ord. 27. Aug. 1836, Vic. in Riedböhringen, Pfrv. in Wieden, 1844 Pfr. daselbst, 1866 in Wyhlen; gest. 15. Juni.

* Anniversar in den Kirchenfond Wyhlen.

4. **Diebold** Joh. Bapt., geb. zu Jungingen 9. April 1809, ord. 6. Aug. 1830, Vic. in Hechingen, 1833 Pfr. in Thanheim, in abs. Pfrv. in Klosterwald, 1859 Pfr. in Einhart, in abs. Pfrv. in Thalheim, 1870 Pfr. in Mindersdorf; geſt. 6. Oct.

5. **Dinger** Karl Anton, geb. zu Lauf 3. Mai 1837, ord. 5. Aug. 1862, Vic. in Ulm, am Münſter in Freiburg als Cooper. und Verw. des Brunnerſchen Benefic., 1872 Pfr. in Neuſtadt; geſt. 13. Febr.

6. **Faller** Martin, geb. zu Bräunlingen 31. Oct. 1810, ord. 27. Aug. 1836, Vic. in St. Trudpert, Bruchſal, Kaplv. in Allensbach, Curat in Bürgeln, Pfrv. in Kirchzarten, Ortenberg, Herbolzheim, Heitersheim, 1851 Pfr. und Decan in Langenrain; geſt. 10. Mai.

* Stiftung an den Bonifaciusverein 18000 M.

7. **Gäß** Joſeph Anton Maria, geb. zu Freiburg 13. Aug. 1825, ord. 10. Aug. 1852, Vic. in Breiſach, daſelbſt auch Pfrv., als ſolcher in Kirchzarten, Eſchbach, Heimbach, erhielt (Febr. 1859) einen dreimonatlichen Urlaub zu einer Paläſtinareiſe, Pfrv. in Worblingen, Dingelsdorf, Benefic. in Ueberlingen, 1868 Pfr. in Andelshofen, in abs. in den letzten Jahren in Lautrach (Vorarlberg); hier geſt. 11. Aug.

Gäß verweilte mehrere Jahre in den nördlichen Staaten von Amerika, um, ohne Mitglied einer Miſſionsgenoſſenſchaft zu ſein, in ganz privater Weiſe und durch eigene Mittel für die Bekehrung der Indianer zu wirken; der Erfolg entſprach der edlen Abſicht nicht.

8. **Grafmüller** Joſeph, geb. zu Freiburg 30. Sept. 1803, ord. 24. Sept. 1826, Vic. in Herbolzheim, Endingen, Pfrv. in Munzingen, Umkirch, 1835 Kapl. in Waldkirch, 1844 Pfr. in Mahlberg, 1849 in Ettenheim, 1862 in Baden, zugleich Schulviſitator; geſt. 1. April.

* Anniverſar in den Kirchenfond Baden.

9. **Huggle** Matthias, geb. zu Rohrdorf 30. Jan. 1809, ord. 7. Sept. 1831, Vic. in Weilersbach, Kapl. und Pfrv. in Neidingen, Pfrv. in Schönau, 1839 Pfr. in Bachheim, 1847 in Honſtetten, 1852 in Forbach, 1865 in Ringsheim; geſt. in Freiburg 3. Jan.

* Anniverſar in den Kirchenfond Rohrdorf.

10. **Julier** Friedrich, geb. zu Hambrücken 14. Juli 1814, ord. 7. Sept. 1839, Vic. in Waibſtadt, Mannheim, Pfrv. in Mingolsheim, 1850 Pfr. in Leutershauſen, 1865 in Mühlhauſen (Cap. Waibſtadt), 1874 in Zuzenhauſen; geſt. in Ziegelhauſen 24. Mai.

11. **Kärcher** Ludwig, geb. zu Raſtatt 16. Febr. 1819, ord. 3. Sept. 1846, Vic. in Haslach, Pfrv. in Markdorf, Kaplv. in Ueberlingen, 1867 Kapl. in Oehningen; geſt. 17. Nov.

** Abhandlung über Heinrich Suſo. Diöceſan-Archiv III, 187.

Kärcher Fr. Xaver, Miſſionspriеſter, geſt. in Endingen 13. April.

12. **Kloos** Jakob, geb. zu Seckenheim 5. Sept. 1805, ord. 6. Aug. 1830, Vic. in Helmsheim, Pfrv. in Stein, 1835 Pfr. in Obergimpern, 1850 in Bauerbach, 1873 in Ubſtadt; geſt. in Freiburg 6. Aug.

Digitized by Google

13. **Marmon** Joſeph, geb. zu Haigerloch 4. März 1820, ord. 31. Aug. 1844, Vic. und dann Kapl. in Veringendorf, 1853 Pfr. in Empfingen, 1855 Dompräbendar in Freiburg, 1857 Superior des Ordens der Barmherzigen Schweſtern in der Erzdiöceſe, 1865 Domcapitular, bis 1872 zugleich Münſterpfarrer; geſt. 11. Nov.

* Vermächtniſſe an den Orden der Barmherzigen Schweſtern. — Anniverſar in den Münſterfond.

** Red. des „Volksfreund“ in Sigmaringen. Freiburger Münſterbuch. Beiträge in die Freiburger Kunſtblätter.

14. **Nußberger** Emil, geb. zu Wiechs 19. Dec. 1856, ord. 25. Juli 1882, Präſect im Knabenpenſionat in Freiburg; geſt. 5. Mai.

15. **Pfaff** Anton, geb. zu Haslach 21. Mai 1809, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in Ichenheim, Offenburg, Oberkirch, 1845 Pfr. in Weitzen, 1851 in Weilheim, 1867 Stadtpfr. zu St. Auguſtin in Conſtanz, 1874 Pfr. in Luttingen; geſt. in Freiburg 19. Nov.

16. **Pfohl** Gottfried, geb. zu Külsheim 8. Nov. 1814, ord. 7. Sept. 1840, Vic. in Helmsheim, Heidelberg, 1850 Pfr. in Eberbach, 1853 Stadtpfr. in Mannheim, 1868 Pfr. in Hofweier; geſt. 2. Mai.

17. **Rebholz** Matthäus, geb. zu Rohrdorf 28. Sept. 1808, ord. 16. Aug. 1833, Vic. in Geiſingen, 1837 (letzter) Kapl. in Bethenbrunn, 1846 Pfr. in Thannheim, 1850 in Hauſen v. W., 1863 in Sunthauſen; geſt. in Stetten a. k. M. 30. Juli.

* Stiftung für die Schule in Thannheim, für den Kirchengeſang in Bethenbrunn.

18. **Sautter** Friedrich, geb. zu Hechingen 5. März 1814, ord. 9. Sept. 1837, Vic. in Hechingen, Archivar daſelbſt, 1847 Pfr. in Boll, 1866 Stadtpfr. in Trochtelfingen; geſt. 8. Jan.

19. **Schmidt** Franz Sales, geb. zu Ruſt 28. Dec. 1798, ord. 22. Sept. 1821, Vic. in Friedenweiler, Cooper. am Münſter in Freiburg, 1830 Stadtpfr. in Kleinlauſenburg, 1840 Pfr. in Schwerzen, in abs. Hilfsarbeiter bei dem erzbiſchöfl. Ordinariat, 1851 Domcapitular, 1882 Dombecan; geſt. 23. Oct.

* Stiftungen: Anniverſarien in die Kirchenfonds Ruſt, Schwerzen, Kleinlauſenburg und den Münſterfabrikfond Freiburg; zur Pflege armer Kranker und für die Kleinkinderbewahranſtalt in Ruſt.

** Der Verſtorbene ordnete die Anniverſarbücher eines großen Theils der Pfarreien der Erzdiöceſe. — War ſehr bemüht um den katholiſchen Kirchenbau in Kandern, ſowie um die Errichtung und Unterhaltung der Pfleganſtalten in Blumenfeld, Riegel und Ruſt.

20. **Schmidt** Theodor, geb. zu Freiburg 13. Aug. 1842, ord. 1. Aug. 1866, Vic. in Radolfzell, Stockach, Lehrer am Gymnaſium in Bruchſal, 1880 Benefic. in Ueberlingen und Lehrer an der dortigen Bürgerſchule; geſt. in Freiburg 13. Aug.

21. **Schmitt** Ignaz, geb. zu Urloffen 22. Aug. 1836, ord. 5. Aug. 1862, Vic. in Meersburg, Deggenhauſen, Blumberg, Pfrv. in Alteuburg, Bonndorf.

Oberhausen, Niederschopfheim, Böhrenbach, Rheinheim, 1878 Pfr. in Schwandorf, in abs. Pfrv. in Ueberlingen a. R., Reichenau-Oberzell; gest. 15. Aug. am Altar.

22. **Schultes** Capistran, geb. zu Sulzbach (Bayern) 22. Mai 1815, ord. 29. Mai 1842 (in München), Vic. in Rothweil, Curatiev. in Bürgeln, Pfrv. in Niederwasser, 1865 Pfr. in Oberprechthal, 1875 in Helmsheim; gest. 8. Sept.

23. **Simon** Anton, geb. zu Grüningen 20. Sept. 1802, ord. 3. Sept. 1832, Vic. in Breisach, 1844 Stadtpfr. in Durlach, 1850 in Waldshut, Bez.-Schulvisitator; gest. 25. Sept.

* Stiftung für die Pfarrkirche in Waldshut (18 000 M.).

24. **Staufert** Karl Theodor, geb. zu Königshofen 3. März 1835, ord. 1. Aug. 1860, Vic. in Gamburg, Freudenberg, Mannheim, 1865 Pfr. in Borthal, pastorirte 1866 zur Zeit der dort grassirenden Cholera auch die Pfarrei Freudenberg, in abs. Pfrv. in Weiher bei Bruchsal, 1879 Stadtpfr. in Sinsheim, 1884 in Waibstadt, auch Decan; gest. 22. April.

25. **Vaith** Victor, geb. zu Unterbalbach 6. Sept. 1838, ord. 5. Aug. 1862, Vic. in Wiesenthal, Helmsheim, Pfrv. in Siegelsbach, Impfingen, Lohrbach, 1868 Pfr. in Plittersdorf, 1874 in Au a. Rh.; gest. 10. März.

26. **Weber** Franz Karl, geb. zu Ettlingen 20. Nov. 1819, ord. 31. Aug 1845, Vic. in Burbach, Schwetzingen, Pfrv., sodann 1853 Pfr. in Ripperg, 1864 Pfr. in Grombach; gest. 30. Nov.

27. **Werr** Balduin, geb. zu Dittwar 5. Aug. 1846, ord. 24. Juli 1870, Vic. in Jöhlingen, Neudorf, Odenheim, prov. Lehrer am Gymnasium in Freiburg, Pfrv. in Zuzenhausen; gest. 5. Dec.

28. **Wittinger** Albert, geb. zu Ebersteinburg 15. Dec. 1852, ord. 25. Juli 1876, Vic. in Neudorf, Pfrv. in Rettigheim, zuletzt Hausgeistlicher in der Waisenanstalt Heiligenzell; gest. 14. Febr.

29. **Würth** Wilhelm, geb. zu Stühlingen 27. Oct. 1830, ord. 9. Aug. 1854, Vic. in Stockach, Hofkapl. in Heiligenberg, Kaplv. in Markdorf, 1863 Pfr. in Güttingen; gest. 7. Nov.

Gestorben: 29. — Neupriester: 14. — Abgang: 15.

1886.

1. **Birkle** Joh. Nepomuk, geb. zu Rangendingen 22. Mai 1823, ord. 19. Aug. 1847, Vic. in seinem Heimatsort, Pfrv. in Heiligenzimmern, 1857 Pfr. in Krauchenwies, wegen Krankheit zuletzt in Isny (Württemberg); hier gest. 25. Mai.

2. **Bopp** Joh. Konrad, geb. zu Bruchsal 16. Oct. 1811, ord. 27. Aug. 1836, Vic. in Rheinsheim, Hockenheim, Pfrv. in Feudenheim, 1850 Pfr. in Käferthal, 1875 in Handschuchsheim; gest. 7. Sept.

3. **Boulanger** Eugen, geb. zu Ladenburg 5. April 1820, ord. 3. Sept. 1846, Vic. in Meersburg, Karlsruhe, Pfrv. in Meersburg, Binningen, Ettlingen, 1855 Hausgeiſtlicher im Männerzuchthaus in Bruchſal, 1861 Dompräbendar, 1882 Domcapitular in Freiburg, Vorſtand des Dienſtbotenvereins; geſt. in Hinterzarten 21. Aug.

4. **Fiſcher** Ludwig, geb. zu Lierbach 24. Juli 1852, ord. 8. Juli 1884, Vic. in Glotterthal, Fautenbach; geſt. 10. Sept.

5. **Großmann** Eduard, geb. zu Karlsruhe 30. Juli 1824, ord. 7. Sept. 1849, Vic. in Raſtatt, Pfrv. in Au, Büchig, Steinsfurth, 1863 Pfr. in Oeſtringen, 1880 in Obergrombach; geſt. 7. Nov.

6. **Haaf** Johannes, geb. zu Neckargerach 24. Juli 1819, ord. 10. Aug. 1848, Vic. in Limbach (fehlt im Katalog 1852), Kaplv. in Radolfzell, 1862 Pfr. in Raithaslach, in der Folge in abs. Kaplv. in Radolfzell; geſt. 7. Sept.

Hänggi Paul, geb. zu Nunningen bei Solothurn 11. Juni 1806, nach vollendetem Studium der Theologie (in Solothurn und Beſançon) Cadet im 2. Schweizer-Regiment in Beſançon, 1842—1846 Lieutenant der päpſtlichen Armee in Bologna, 1846 Mitglied des Servitenordens in Bologna, ord. 22. April 1848, ſäcul. 1854, Hofmeiſter in Oeſterreich, Novizenlehrer in Mariaſtein, die letzten zehn Jahre ſeines Lebens als Privatprieſter in Freiburg; geſt. 15. Aug.

* Legirte ſeine werthvolle kleine Bibliothek der Univerſitätsbibliothek in Freiburg.

7. **Heisler** Karl, geb. zu Freiburg 4. Oct. 1817, ord. 5. Sept. 1840, Vic. in Hochfal, Zell i. W., Pfrv. in Rheinheim, Gündelwangen, Kapl. in Horheim, 1851 Pfr. in Hondingen, in abs. Pfrv. in Hauſen a. d. A., Boll, 1862 Pfr. in Volkertshauſen; geſt. 4. März.

* Anniverſar in den Kirchenfond Volkertshauſen.

8. **Hoch** Joſeph, geb. zu Böhrenbach 20. März 1850, ord. 26. Sept. 1872, Vic. in Beuggen, Prinzbach, Oberkirch, Niederbühl, Waibſtadt, Kaplv. in Markdorf, Pfrv. in Schutterthal; geſt. als Tiſchtitulant in Haslach 9. Mai.

9. **Konrad** Joſeph, geb. zu Erfeld 3. Mai 1858, ord. 7. Juli 1885; geſt. als Hausgeiſtlicher in Heiligenzell 8. Sept.

10. **Kurz** Albert, geb. zu Raſtatt 18. Dec. 1836, ord. 4. Aug. 1863, Vic. in Burbach, Hockenheim, Pfrv. in Oberried, Kaplv. in Feldkirch, Pfrv. in Unadingen, Neuhauſen, Krenkingen, Blumberg, 1880 Pfr. in Röhrenbach, 1886 in Inzlingen; geſt. 21. Nov.

11. **Lacher** Ansgar, geb. zu Sigmaringen 15. Dec. 1849, ord. 15. Juli 1873, Vic. in Neuſtadt, Tiſchtitulant, Pfrv. in Dettingen; geſt. als Aushilfsgeiſtlicher in Krauchenwies 16. Jan.

12. **Leberle** Paul, geb. zu Freiburg 26. Juni 1845, ord. 24. Juli 1870, Vic. in Görwihl, Kirchen, Pfrv. in Altglashütte, 1882 Pfr. in Umkirch; geſt. 29. Dec.

13. **Litterſt** Karl, geb. zu Offenburg 27. Juli 1815, ord. 5. Sept. 1840, Vic. in Urloffen, Pfrv. in Ottersweier, Böhrenbach, Ettenheimmünſter

1852 Pfr. in Schweighauſen, 1862 in Erſingen, 1868 in Oberweier, 1871 in Gamshurſt, 1879 in Bühl b. O.; geſt. in Lichtenthal 10. Oct.

14. **Maier** Jakob Anton, geb. zu Tauberbiſchofsheim 22. Oct. 1838, ord. 6. Aug. 1861, Vic. in Gamburg, Neunkirchen, Unterwittighauſen, Berolzheim, Pfrv. in Pülfringen, Stein a. K., Zimmern, 1867 Pfr. in Bargen, 1881 in Impfingen; geſt. 23. Febr.

* Stiftung in die Kirchenbaufonds Impfingen und Tauberbiſchofsheim; verdient um die Errichtung einer Kleinkinderbewahranſtalt in Impfingen.

15. **Meßmer** Georg, geb. zu Buchholz 20. Mai 1825, ord. 20. Aug. 1851, Vic. in Unteralpfen, Schönau, Kaplv. in Villafingen, Pfrv. in Böhrenbach, Fiſchbach, Schelingen, Honſtetten, Thannheim, Hauſen v. W., Nöggenſchwil, Kaplv. in Bohlingen, Pfrv. in Gutmadingen, Weilheim, Thengendorf, Neuhauſen, Bühl b. O.; hier geſt. 27. Dec.

16. **Orbin Johannes Bapt., vierter Erzbiſchof von Freiburg.** J. B. Orbin wurde geboren den 22. Sept. 1806 zu Bruchſal, erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Vorbildung an dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und an dem Lyceum zu Raſtatt; Theologie ſtudirte er an der Univerſität Freiburg und wurde nach abſolvirtem akademiſchen Triennium in das Prieſterſeminar zu Freiburg aufgenommen; von den damaligen Vorſtehern der Anſtalt bewahrte er zeitlebens dem Regens Dürr und dem Repetitor Kleukler ein dankbares Andenken wegen ihrer Verdienſte um die homiletiſche Ausbildung der Alumnen. Ordinirt am 6. Aug. 1830 wirkte er hierauf als Vicar in Mingolsheim, Jöhlingen, Büchenau, Ottersdorf, als Pfarrverweſer in Weinheim, als Cooperator in Mannheim, hier ſodann 1839 als Verweſer und 1843 als Pfarrer der (obern) Stadtpfarrei. 1847 wurde Orbin Mitglied des Domcapitels, und war während der erſten acht Jahre zugleich Münſterpfarrer, Director der Sautier-Reibelt'ſchen Stiftung und erzbiſchöflicher Commiſſar der weiblichen Lehrinſtitute in Freiburg. Bei der vierten Säcularfeier der Univerſität 1857 beehrte ihn die theologiſche Facultät mit dem Doctorat honoris causa. 1867 wurde er der erſte Official, 1881 Domdecan und Erzbisthumsverweſer. 1882 am 2. Mai als Erzbiſchof erwählt, am 12. Juli als ſolcher conſecrirt und inthroniſirt, leitete er als Oberhirte die Diöceſe bis zu ſeinem nach längerer Krankheit erfolgten Tode am 8. April.

„Kaum vier Jahre durfte der ebenſo geiſtvolle als fromme und milde Prälat ſeines hohen Amtes walten; aber er hat in der kurzen Zeit dem fruchtbaren Gedanken eines aufrichtigen und vertrauensvollen Zuſammenwirkens von Staat und Kirche auf den verſchiedenſten Gebieten die Bahn geöffnet. Sein Andenken wird im ganzen Lande ein geſegnetes bleiben." (Worte Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs Friedrich beim Schluſſe des Landtags 1886.)

* Stiftungen (Teſtam. v. 29. Nov. 1883): Zur Errichtung einer dritten katholiſchen Pfarrei im nordweſtlichen Bezirke der Stadt Freiburg: 140 000 M. — Anniverſar in den Münſterfond; in den Armenfond zu Bruchſal 600 M.; an das Vincentius-Haus in Freiburg 2000 M.; die Bibliothek dem theol. Convict.

17. **Rhomberg** Joſeph, geb. zu Conſtanz 11. Nov. 1841, ord. 1. Aug. 1865, Vic. in Todtnau, Baſel, Bühlerthal, Pfrv. in Höchenſchwand, St. Georgen, Ewattingen, Grafenhauſen, Kaplv. in Meßkirch, 1881 Pfr. in Biethingen, 1884 in Rickenbach; geſt. 22. Aug.

** Fleißiger Pfleger der badiſchen hiſtoriſchen Commiſſion.

18. **Rieſterer** Fidel, geb. zu St. Trudpert 9. Juni 1814, ord. 24. Aug. 1842, Vic. in Schwerzen, ſpäter daſelbſt Kaplv., Kaplv. in Engen, Horheim, Pfrv. in Wehr, Schwerzen, 1853 Pfr. in Liptingen; geſt. als Penſionär in Freiburg 19. Juli.

19. **Schwörer** Karl, geb. zu Ortenberg 12. Oct. 1842, ord. 7. Aug. 1867, Vic. in Steinbach, Urloffen, 1869—1880 in Baſel für die dortigen badiſchen Katholiken und zugleich als Militärgeiſtlicher für das Ober-Elſaß, Pfrv. in Sölden, 1883 Pfr. in Hilzingen; geſt. 31. Mai.

20. **Viccellio** Otto, geb. zu Kenzingen 6. Aug. 1837, ord. 5. Aug. 1862, Vic. in Offenburg, Kaplv. in Triberg, Meßkirch, Pfrv. in Burgweiler, Limbach, 1874 Pfr. in Denkingen; geſt. 9. Jan.

21. **Wall** Auguſt Jakob, geb. zu Handſchuchsheim 16. Aug. 1832, ord. 10. Aug. 1857, Vic. in Waibſtadt, Pfrv. in Wieſenthal, Dallau, Kronau, Huttenheim, Altdorf, Bollſchweil, Kaplv. in Bermatingen, Ueberlingen, Neuenburg, Breiſach; als Tiſchtitulant geſt. in Freiburg 6. April.

22. **Wiſſert** Severin, geb. zu Endingen 8. Sept. 1797, ord. 20. Sept. 1823, Vic. in Heitersheim, Staufen, 1827 Kapl. und 1832 Pfr. in Hauſach, 1844 in Waltershofen; geſt. 13. Jan.

Geſtorben: 22. — Neupriester: 13. — Abgang: 9.

1887.

1. **Bardorf** Hermann, geb. zu Külsheim 10. Oct. 1841, ord. 1. Aug. 1866, Vic. in Kappelwindeck, Mudau, Spechbach, Neunkirchen, Curat in Rettigheim, Adelsheim, 1880 Pfr. in Schriesheim; geſt. 9. Nov.

2. **Bauer** Alexander, geb. zu Königheim 7. Febr. 1802, ord. 5. Aug. 1826, Vic. in Neuhauſen, Grünsfeld, 1827 Pfr. in Roſenberg, 1829 in Eubigheim, 1832 in Gerlachsheim, 1837 in Philippsburg, 1842 in Obenheim; geſt. 19. Oct.

3. **Beck** Joſeph, geb. zu Reichenau 15. Jan. 1810, ord. 19. Sept. 1835, Vic. in Ueberlingen, Pfrv. in Unteralpfen, 1844 Pfr. in Hödingen, 1852 in Triberg, Decan und Bezirksſchulviſitator; geſt. 25. April.

4. **Böſer** Ambros, geb. zu Forſt 21. Juli 1834, ord. 2. Aug. 1864, Vic. in Schlierſtadt, Neunkirchen, Pfrv. in Lohrbach, Neunkirchen, 1881 Pfr. in Steinsfurth; geſt. 10. März.

5. **Bollinger** Franz Joſeph, geb. zu Ebringen 12. Febr. 1798, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Neuſtadt, 1845 Kapl. in Waldkirch, 1850 Pfr. in Bellingen, 1863 in Neuershauſen; lebte ſeit Jahren als Penſionär in ſeinem Vaterorte; hier geſt. 28. April.

6. **Chriſt** Joſeph Hermann, geb. zu Oberkirch 4. Febr. 1833, ord. 10. Aug. 1857, Vic. in Waldshut, Ortenberg, Karlsruhe, Pfrv. in Au a. Rh., Bruchſal, ſeit 1863 in Pforzheim; geſt. 1. Juni.

* Verdient und bemüht um den Kirchenbau in Pforzheim.

7. **Dießenhofer** Karl, geb. zu Conſtanz 13. Jan. 1815, ord. 7. Sept. 1839, Vic. in Dingelsdorf, Säckingen, prov. Religionslehrer am Lyceum in Conſtanz, Benefic. am Münſter in Freiburg, ebenſo in Säckingen, Pfrv. in Markdorf, 1851 Kapl. in Pfullendorf, in abs. Pfrv. in Roggenbeuren, Liptingen, Mimmenhauſen, 1865 Pfr. in Reichenau-Niederzell, 1871 in Hochemmingen, in abs. Pfrv. in Binningen; geſt. als Penſionär in Ueberlingen 26. April.

8. **Ehrat** Cornel, geb. zu Waltershofen 18. Dec. 1827, ord. 10. Aug. 1858, Vic. in St. Trudpert, Breiſach, Curatic. in Bürgeln, prov. Lehrer am Gymnaſium in Biſchofsheim, Repetent im Convict zu Freiburg, interimiſtiſch Dompräbv., 1866 Pfr. in Merzhauſen; geſt. in Freiburg 30. Dec.

9. **Engler** Philipp, geb. zu Langenenslingen 18. Juli 1838, ord. 4. Aug. 1865, Vic. in Veringendorf, Kaplo. in Haigerloch, hier auch Pfrv., ebenſo in Dettingen, 1872 Pfr. in Höfendorf (Cap. Haigerloch); geſt. 21. Nov.

10. **Fritz** Richard, geb. zu Forbach 21. Juli 1829, ord. 9. Aug. 1854, Vic. in Hockenheim, Moosbronn, Niederbühl, Oberweier, Pfrv. in Oensbach, 1867 Pfr. in Hügelsheim; geſt. in Ringelbach 17. Dec.

* Anniverſar in den Heiligenfond Forbach.

11. **Gſchwander** Joh. Nepomuk, geb. zu Munzingen 19. Sept. 1802, ord. 20. Sept. 1827, Vic. in Wolfach, 1835 Pfr. in Großſchönach, 1839 in Schenkenzell, 1851 in Gottenheim; geſt. 22. Sept.

* In den Kirchenfond Gottenheim für Paramente 6879 M.; in den Baufond zur Verſchönerung der Kirche 13 958 M.; Annioerſar in die Kirchenfonds Gottenheim und Neuershauſen.

12. **Henn** Albin, geb. zu Mayenbuch 27. Juni 1844, ord. 4. Aug. 1868, Vic. in Malſch, Niſſigheim, Borthal, Untergrombach, Pfrv. in Diſtelhauſen, Steinbach, 1880 Pfr. in Erfeld; geſt. 9. Febr.

13. **Hirn** Leopold, geb. zu Gengenbach 15. Nov. 1838, ord. 4. Aug. 1863, Vic. in Sinzheim, Gamshurſt, Pfrv. in Oos, Rheinsheim, Berghaupten, Oberſchopfheim, Curatic. in Müllheim, Pfrv. in Kreenheinſtetten, Döggingen, Riedheim, Stetten b. L., 1883 Pfr. in Randegg; geſt. 4. Febr.

14. **Jegel** Anton Alois, geb. zu Raſtatt 13. Sept. 1815, ord. 5. Sept. 1840, Vic. in Erſingen, Pfrv. in Zell-Harmersbach, Reichenbach, 1850 Pfr. in Ludwigshafen, 1853 in Reichenbach, auch Decan, 1871 in Oberſchopfheim, 1877 in Reibsheim; geſt. in Gengenbach 1. März.

15. **Kaiſer** Joſeph, geb. zu Lausheim 6. Jan. 1823, ord. 8. Sept. 1847, Vic. in St. Märgen, Pfrv. in Neukirch, Wolterdingen, Vic. in Donaueſchingen, 1852 Pfr. in Dürrheim, 1861 in Böhrenbach, 1871 in Ottenheim; geſt. 24. Mai.

Digitized by Google

16. **Knittel** Timotheus, geb. zu Buchheim (Cap. Meßkirch) 22. Jan. 1812, ord. 9. Sept. 1837, Vic. in Hüfingen, Cooper. in Karlsruhe, 1842 Repetitor für Katechetik und Ritus im Seminar in Freiburg, wanderte mit diesem im Herbst 1842 nach St. Peter und wirkte daselbst als Repetitor bis 1862, von da an als Subregens, seit 1883 als Regens des Seminars und Pfarrrector, mit vielem Segen, allgemein geschätzt und verehrt von den Alumnen seiner langen Wirkungszeit; gest. in Freiburg 3. Juni.

* Namhafter Beitrag zur Erbauung der Josephskapelle in Freiburg; Renovation der Kirche in St. Peter; Stiftung eines theologischen Stipendiums.

17. **Koch** Karl, geb. zu Ettenheim 21. Oct. 1835, ord. 5. Aug. 1862, Vic. in Stockach, Meersburg, Haslach, Zell a. H., Schönau, Benefic. in Pfullendorf, Pfrv. und 1870 Pfr. in Leibertingen, 1877 in Geisingen; gest. 11. Dec.

18. **Krieg** August, geb. zu Baden 23. Mai 1833, ord. 1. Aug. 1860, Vic. in Sinzheim, Pfrv. in Mösbach, Hecklingen und 1871 hier Pfr.; gest. 15. Juli.

** Geschichte des Ortes und der Pfarrei Hecklingen im Diöcesan-Archiv, Bd. XVIII.

19. **Kuhn** Fr. Joseph, geb. zu Ottenau 13. Nov. 1802, ord. 21. Sept. 1826, Vic. in Bruchsal, Muggensturm, 1830 Beneficiat und Professor am Gymnasium in Offenburg, 1847 am Lyceum in Rastatt, 1851 Pfr. und Decan in Mingolsheim; gest. 27. Mai.

20. **Kurz** Wilhelm, geb. zu Schutterzell 24. Dec. 1832, ord. 7. Aug. 1855, Vic. in Ueberlingen, Breisach, Pfrv. in Krozingen, Elzach, Kaplv. in Villingen, Pfrv. in Gengenbach, Constanz, Untersimonswald, 1877 Pfr. in Kippenheim; gest. 14. Nov.

21. **Leibinger** Joh. Bapt., geb. zu Mühlheim (Württemberg) 22. Aug. 1801, ord. 17. Sept. 1828, Vic. in Rickenbach, 1830 Kapl. in Bodman, 1844 Pfr. in Liggeringen, 1851 in Frickingen, in abs. Pfrv. in Nußbach, 1865 Pfr. in Dingelsdorf; gest. 27. Febr.

22. **Lender** Theodor, geb. zu Pfullendorf 28. Febr. 1813, ord. 9. Sept. 1837, Lehramtspraktikant (als examinirter Philologe) am Lyceum in Constanz, 1840 Repetitor im Seminar (Lehrer der Homiletik, Ascetik und des rituellen Gesanges) in Freiburg, seit 1842, bei der Transferirung der Anstalt nach St. Peter, Subregens, 1862 Regens und Pfarrrector. — Ueber 40 Jahre mit unermüdlichem Fleiß und Eifer thätig in seinem Lehramt wie auch in der praktischen Seelsorge; in den letzten Jahren mußte er sich wegen schwerer psychischen und körperlichen Leiden von seinem Amte zurückziehen; er starb in frommer Ergebung in Sigmaringen den 25. Juni.

* Anniversar in den Kapellenfond des Hauses Nazareth in Sigmaringen.

23. **Mast** Stephan, geb. zu Schuttern 29. Dec. 1807, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Weingarten, Sasbach, Pfrv. in Ettlingenweier, 1845 Pfr. in Tiefenbronn, resig. seine Pfarrei und lebte über 30 Jahre als Tischtitulant in Illenau; gest. 18. März.

24. **Moser** Joh. Nep., geb. zu Bruchsal 16. Nov. 1809, ord. 20. Sept. 1834, Vic. in Mörsch, Weingarten, 1848 Pfr. in Niederwasser, 1847 in Plittersdorf, 1852 in Steinach, 1864 in Bombach, 1872 in Wettelbrunn, 1881 in Fautenbach; gest. 20. März.

25. **Moser** Konrad, geb. zu Wolfach 22. Nov. 1831, ord. 4. Aug. 1858, Vic. in Ettlingen, Baden, Pfrv. in Gengenbach, Prädicaturv. in Offenburg, Pfrv. in Villingen, Kürzell, St. Georgen, Ettenheim, 1871 hier Pfr.; geſt. 15. Juli.

* Vermächtniſſe in den Pfarr- und Kirchenfond Ettenheim.

26. **Müller** Ignaz, geb. zu Haslach bei Ulm 13. Jan. 1836, ord. 6. Aug. 1876, Kaplv. in Liptingen, Horheim, Pfrv. in Kommingen, Schelingen; geſt. als Tiſchtitulant in Haslach 26. März.

27. **Neidhard** Ludwig, geb. zu Arlen 18. April 1808, ord. 1. Sept. 1838, Vic. in Menningen, Pfrv. in Gütingen, Kaplv. in Bohlingen, 1851 Pfr. in Grüningen, Pfrv. in Nieberwaſſer, Kappel (Dec. Stühlingen); ſeit 1868 Tiſchtitulant, geſt. als ſolcher in Emmishofen bei Conſtanz 14. Juli.

28. **Pfeiffer** Franz, geb. zu Haßmersheim 2. Juni 1846, ord. 4. Aug. 1869, Vic. in Sipplingen, Furtwangen, Raſtatt, Oſterburken, Pfrv. in Schönau, Freudenberg, Eiersheim, Külsheim, Allfeld, Haßmersheim, Neckargerach, 1885 hier Pfr.; geſt. 21. April.

29. **Pfiſter** Gottfried, geb. zu Hechingen 7. Mai 1811, ord. 27. Aug. 1836, Vic. in Rangendingen, 1842 Benefic. in Zimmern, 1868 Pfr. in Burladingen, 1870 in Heiligenzimmern; geſt. 25. Mai.

30. **Reinhart** Conſtantin, geb. zu Grünsfeldhauſen 4. Aug. 1844, ord. 6. Aug. 1867, Vic. in Oberwolfach, Ichenheim, Ottenhöfen, Seelbach, Prinzbach, Fautenbach, Pfrv. in Boll, Kaplo. in Oehningen, Pfrv. in Bergheim, Ueberlingen a. R., Ettenheimmünſter, Langenrain, 1886 Pfr. in Höbingen; geſt. 17. März.

* Anniverſar in den Kirchenfond Höbingen.

31. **Rheinſchmidt** Peter, geb. zu Bühlerthal 2. Juli 1802, ord. 17. Sept. 1828, Vic. in Fautenbach, Ulm b. O., Pfrv. in Untergrombach, 1838 Pfr. in Moosbrunn, 1848 in Bimbuch; im Verlauf des Kirchenconflicts ſuspendirt, lebte er als Tiſchtitulant in Baden; hier geſt. 11. Juli.

* Vermächtniß für die Rettungsanſtalt von Knaben in Durlach 9990 M.

32. **Schuler** Aemil Hieronymus, geb. zu Engen 4. Oct. 1809, ord. 16. Aug. 1838, Vic. in Grießen, Eichſel, 1845 Pfr. in Frickingen, 1850 in Bonndorf, in abs. prov. Director des Lehrerſeminars in Meersburg, 1868 Pfr. in Gengenbach; geſt. 16. Mai.

* Anniverſarſtiftung in den Kirchenfond Gengenbach.

33. **Schweizer** Joh. Bapt., geb. zu Umkirch 26. Mai 1816, ord. 24. Aug. 1842, Vic. in Nußbach, Ottenhöfen, Pfrv. in Gündlingen, Wangen, Minſeln, Grunern, Wolterdingen, Ballrechten, Kaplv. in Kirchhofen, Pfrv. in Oberrimſingen, Wagenſtadt, 1864 Pfr. in Weißenbach, 1871 in Frieſenheim, 1883 in Merdingen; geſt. 13. April.

34. **Seilnacht** Wilhelm, geb. zu Endingen 28. Sept. 1830, ord. 9. Aug. 1854, Vic. in Ueberlingen, Pfrv. in Winterſpüren, Möhringen, 1862 Pfr. in Achkarren, 1866 in Zell i. W., 1875 in Waibſtadt, 1883 in Ebringen; geſt. 6. Oct.

* Anniverſar in den Kirchenfond Ebringen.

35. **Sentis** Jakob, geb. zu Beberen bei Heinsberg (Erzdiöceſe Köln) 8. Oct. 1831, ord. 1857, Vic. in Kettenis, 1865 Privatdocent in Bonn, 1867 Profeſſor extraord. in Freiburg, 1870 Ordinarius des Kirchenrechts und für kirchengeſchichtliche Specialia, ſeit Herbſt 1884 wegen Krankheit beurlaubt; geſt. in Aachen 7. Febr.

** Schriften: Ueber die Praebenda Theologalis. 1867. Monarchia Sicula. Freiburg 1869. Clementis P. VIII. Decretales etc. Freiburg 1870. Beiträge in das Bonner Lit.-Blatt und andere Zeitſchriften.

36. **Storz** Karl, geb. zu Diersburg 7. Jan. 1834, ord. 24. Juli 1870, Vic. in Schweighauſen, Deggenhauſen, Görwihl, Pfrv. und 1881 Pfr. in St. Roman; geſt. 7. Juni.

37. **Stratthaus** Karl Anton, geb. zu Schwetzingen 27. Juli 1805, ord. 7. Aug. 1831, Vic. in Grünsfeld, Ladenburg, 1835 Pfr. in Hüngheim, 1845 in Stollhofen, auch Decan, 1862 in Stettfeld; geſt. in Karlsruhe 5. Febr.

38. **Wehrle** Karl Ferdinand, geb. zu Conſtanz 31. Oct. 1818, ord. 7. Sept. 1849, Vic. in Ballrechten, Kenzingen, 1852 Kapl. in Steißlingen, in abs. Pfrv. in Wiechs, 1861 Pfr. in Blumberg, 1864 Kapl. in Pfohren, 1885 in Aach; geſt. 12. Mai.

* Anniverſarſtiftung in den Kirchenfond Pfohren.

Geſtorben: 38. — Neupriester: 29. — Abgang: 9.

Statiſtiſche Ueberſicht nach den Jahrgängen des Decenniums 1878—1887.

Jahr	Geſtorben	Neupriester	Differenz		Jahr	Geſtorben	Neupriester	Differenz	
			Abgang	Zugang				Abgang	Zugang
1878	30	11	19	—	1883	25	14	11	—
1879	40	8	32	—	1884	32	18	16	—
1880	25	18	7	—	1885	29	14	15	—
1881	33	12	21	—	1886	22	13	9	—
1882	34	12	22	—	1887	38	29	9	—
	162	61	101	—		146	86	60	—

In dieſem Decennium ſind geſtorben: 808, neu eingetreten: 147; demnach iſt der Abgang um 161 ſtärker als der Zugang.

In der ſtatiſtiſchen Ueberſicht der erſten 50 Jahre (vgl. Diöceſan-Archiv, Bd. XVII Sep.-Ausgabe S. 185) betrug die Geſammtzahl der Verſtorbenen 1847, hierzu kommen (ſ. unten die Nachträge) noch 3, ſonach 1850; damit ergibt ſich als Reſultat für die erſten 60 Jahre der Erzdiöceſe: Geſtorben ſind 1958, neu eingetreten 1825, mithin mehr geſtorben 133 Prieſter.

Die Jahre 1838 mit 20, 1843 mit 22, 1849 mit 24, 1850 mit 28, und im ſechſten Decennium die Jahre 1879 mit 32, 1881 mit 20, 1882 mit 22 haben die höchſten Zahlen des Abgangs.

Digitized by Google

Perſonen-Regiſter[1].

Die Zahlen bezeichnen das abgekürzte Todesjahr: 84 = 1884 u. ſ. w. — Geiſtliche, welche kürzere oder längere Zeit in der Diöceſe gewirkt haben, ſpäter aber ausgetreten ſind, wurden (ohne Nummer) in dem Necrologium und in dem Perſonen-Regiſter aufgeführt, in der Statiſtik aber nicht mitgezählt.

Achſtetter	84	Bollinger	87	Engeſſer Rud.	83
Ackermann K.	80	Bopp	86	Engler	87
Ackermann M.	84	Boulanger	86	Ernſt	79
Albrecht	78	Braun	81		
Alzog	78	Bremeier	82	Färber	78
Amann	78	Bührle	83	Falk	83
Amling	85	Burkhardt	85	Faller	85
Aſaal	82	Bußmann	82	Faulhaber	78
				Fechter	79
Back	78	Chriſt	87	Fehrenbach	84
Barbors	87			Feig	78
Bauer Alex.	87	Dauer	81	Fineiſen	79
Bauer K. J.	81	Decker	84	Finner	80
Baumann	84	Dehm	80	Fiſcher Fr. X.	80
Beck	87	Dengler	84	Fiſcher Leop.	81
Belzer	78	Diebold	85	Fiſcher Ludw.	86
Bender	80	Dießenhoſer	87	Fortenbacher	80
Bick	84	Dinger	85	Fritſchner	79
Biehler	83	Dirhold	81	Fritz	87
Birk	84	Dörler	81	Fuſſenegger	84
Birkle Fel.	79	Dorſch	79		
Birkle Joh. Nep.	86	Duffner	82	Gäß	85
Birnſtiel	82	Dummel	78	Gagg	79
Blank	80	Dutzi	83	Gambert	84
Blumenſtetter	85			Gaſſner	79
Böll	83	Eberhard	79	Gehr	84
Böſer	87	Ehrat	87	Gehrig	80
Böttlin	81	Eimer	81	Geppert	84
Bold	84	Engeſſer Mich.	79	Geyer	82

[1] Aus früheren Jahren ſind nachzutragen: Beutter Clem. 30. Spies 38. Häfeli 54. Schanzenbach 76. Siehe in den folgenden Ergänzungen.

Ginshofer 79
Glatt 78
Glatz 80
Göhrig 79
Gottlieb 79
Grafmüller 85
Graß 80
Groß 78
Großmann 86
Gſchwander 87
Gſell 82
Günther 83
Gumbel 79
Gut Joh. A. 82
Gut Leop. 78
Gyhr 83

Haaf 86
Haas 80
Hänggi 86
Häringer 82
Hagg 84
Hammer 80
Happersberger 81
Hauck 82
Haufer 84
Hehn 79
Heilig 81
Heinel 80
Heisler 86
Heller 79
Henn 86
Henneka 78
Hermann 78
Herr 83
Hettich 78
Hirn 86
Hoch 79
Hofer 82
Hofmann 79
Holderried 84
Holler 84
Hollinger 82
Holzwarth 78
Hosp 84
Huber Theod. 79
Huber Hon. 84
Hugel 84
Huggle Fid. 83
Huggle M. 85
Hummel 81
Hummelsheim 84
Hund 81

Jegel 87
Ill 84
Julier 85

Kärcher Ludw. 85
Kärcher Fr. X. 85
Kaiſer 87
Katzenmaier 81
Keck 83
Kehrer 81
Keim 84
Keller 80
Kern 79
Kleinhans 79
Kloos 85
Knittel 87
Knöbel Frid. 79
Knöbel M. 83
Koch 87
Kößler 79
Konrad 86
Kopp 81
Kotz 79
Krebs 81
Krieg 87
Kübel, Biſchof 81
Kürzel 84
Kuhn Joh. G. 78
Kuhn Fr. Joſ. 87
Kunle 80
Kurz Alb. 86
Kurz Wilh. 87
Kuß 83

Lacher 86
Lauer Joſ. 82
Lauer Kil. 79
Lederle 86
Leibinger 87
Leiſt 80
Lender Joſ. 83
Lender Theod. 87
Linz 84
Litterſt 86
Maier Andr. 82
Maier Jak. 86
Marbach 83
Marbe 83
Marmon 85
Maſt 87
Maurer 79
Mayer Hyac. 82
Merz 81
Meßmer 86
Metzger 81
Mosbacher 84
Moſer J. 87
Moſer Konr. 87
Muckle 80
Müller Alb. 81
Müller Ign. 87
Müller Jodoc. 78
Müller Joh. Bapt. 81
Münzer 78

Neff 80
Neidhard 87
Neumaier 82
Noppel 85
Nüßle Jod. 79
Nüßle Lor. 81
Nußberger 85

Oberle 78
Orbin, Erzbiſchof 86

Pfaff 85
Pfeifer G. 81
Pfeifer F. 87
Pfiſter Ad. 78
Pfiſter Gottfr. 87
Pfohl 85
Preſtle 80
Prutſcher 82

Rebholz 85
Reichenbach 79
Reichlin 82
Reinhart 87
Reiſchmann 81
Retzbach 80
Reuſch 82
Rheinſchmidt 87

Rhomberg 86
Rieſterer 86
Rimmelin 84
Rinderle 81
Rock 80
Ruff 79
Rutſchmann 82

Samhaber 82
Sartory 83
Sauter 85
Schäfer 79
v. Schäzler 80
Schanno 80
Schaufenbühl 79
Schlatterer 83
Schleier 82
Schmidt Fr. A. 83
Schmidt Fr. Sal. 85
Schmidt J. A. 79
Schmidt Ign. 85
Schmidt K. Theod. 85
Schneble 78
Schön 78
Schuler 87
Schultes 85
Schweizer Joh. 82
Schweizer J. B. 87
Schwörer 86
Seifried 78
Seilnacht 87
Seiz Conſt. 82
Seiz Pet. 82
Seltzam 84
Sentis 87
Serrer 84
Simmendinger 79
Simon 85
Singer 81
Söhner 82
Sprißler 79
Staiger 79
Standara 83
Staufert 85
Steiger 81
Stephan 82
Stolz 83
Storz 87
Strathaus 87
Strehle 78
Stückler 84

Toprano 80

Uehlein 78
Ummenhofer 79

Vaith 85
Valois 82
Viccellio 86
Vogt 84

Wagemann 83
Waibel 83
Walk 86
Wanner 80
Wanſiedel 79
Walſer 78
Walz 82
Weber F. K. 83
Weber H. 80
Weber J. B. 81
Weber Wilh. 84
Wehrle 87
Weindel Fr. 81
Weindel Wilh. 81
Weis J. 83
Weiß Alex. 78
Weiß Ludw. 83
Weißkopf 84
Werkmann 79
Werr 85
Wetter 80
Will Ferd. 79
Will K. 82
Will Nep. 81
Winterhalder 82
Wiſſert 86
Wittinger 85
Würth 85

Zugſchwert 83

Ergänzungen

zum ersten Necrologium 1827—1877.

1827.

20. **Keller** V.: war 1814 Stiftsdecan in Zurzach, permutirte 1816 mit Philipp Häfeli, Pfr. in Grafenhausen (Cap. Stühlingen). S. unten 1854.

26. **Mutschler**: war 1807—1815 Pfr. in Hecklingen.

1828.

17. Zu den Stiftungen des Bischofs v. **Neven**: Stipendienfond für Theologiestudirende, Paramente und die Bibliothek an das neuerrichtete Bisthum Basel.

1830.

Beutter Clemens, geb. 14. Jan. 1752, ord. 23. März 1776, gest. als der letzte Pater der Franziskaner in Constanz 1830.

25. Ueber **Meggle** (vgl. Ergänzungen in Bd. XVII, S. 112) als Dichter s. Diöcesan-Archiv, Bd. XIV, 197, Studien und Mittheilungen aus dem Bened.-Orden, Jahrg. III, S. 40.

1831.

9. **Greul**: war 1793 bis zu seinem Tode Beichtvater im Kloster zu Baden.

12. **Happel**: 1804—1807 Vic. in Karlsruhe.

1833.

Ueber den Aufenthalt und das Wirken des berühmten Geschichtschreibers Ild. v. **Arx** als Pfarrer in Ebringen (Sept. 1789 bis Nov. 1796) vgl. die Schrift: P. Ildephons v. Arx, ein Lebensbild. St. Gallen 1874. S. 4 ff.

1834.

2. **Becker**: Legat von 1000 fl. zur Pfarrdotation seines Heimatsortes Reichenbach bei Ettlingen.

37. **Rehling** (nicht Relling).

1835.

32. **Raiber** (nicht Räuber).

1836.

Dem P. Venantius **Arnold** wurde 1829 bei seiner Secundizfeier von der Stadt Wertheim das Ehrenbürgerrecht ertheilt „in dankbarer Anerkennung seiner vielfältigen Verdienste um die dortigen Einwohner jeder Klasse und Confession und seiner bei jeder Gelegenheit erprobten echt christlichen Tugend".

1837.

14. **Herr**: verfaßte eine kleine Schrift über das Kloster Lichtenthal, dessen Kirche und Kapelle. 1833.

22. **Knaus**: Vic. in Veringendorf, 1805 Pfr. in Altnau, 1808 in Esseratsweiler.

1838.

Einzuschalten:

Spies Gregor, geb. zu Pülfringen 11. März 1777, ord. 20. Sept. 1801, Conventual im Cistercienserkloster Bronnbach, 1809 Pfr. in Rosenberg, 1818 in Dörlesberg; gest. in Würzburg 12. Febr.

1839.

1. **Anselment**: war 1812—1826 Vic. in Karlsruhe.

1842.

4. Ignaz **Demeter**, der spätere Erzbischof, ist auch der Verfasser des noch unter Erzbischof Boll ausgegebenen Freiburger Rituals.

23. **Pimpel**: 1808—1812 Vic. in Karlsruhe.

1843.

31. **Schwarzweber**: Cooper. zu St. Martin bis 1819 (nicht 1809).

1845.

1. **Amann**: Stiftung für arme Erstcommunicanten; Anniversar in den Kirchenfond zu Kiechlinsbergen.

13. **Herz**: weitere Stiftungen: für arme Bürgerssöhne in Bodman und Espasingen; für das weibliche Lehrinstitut in Baden und das Lehrerseminar in Meersburg (Reg.-Bl. v. 5. Jan. 1846).

Jäck: Die Schrift „Versuch einer Darstellung der Industrie" u. s. w. war ein Abdruck aus dem „Magazin für Handel und Handelsgesetzgebung" von K. H. v. Fahnenberg, veranstaltet zum Besten der Brandbeschädigten in Triberg. Constanz 1826.

1846.

17. **Sauter**: stiftete in den Schul- und Armenfond in Arlen 2000 fl. (nicht 200).

1852.

10. **Kieser**: geb. 1775 (nicht 1757).

22. **Burz v. Seethal**: war 1805 Kapl. in Hammereisenbach.

1853.

2. Unter Pfr. **Beck** wurde die Pfarrei Altheim durch acht Filialien erweitert, welche bis dahin zu Frickingen gehörten.

28. Zu lesen Landser, nicht Lanster, Ort im Sundgau, Ober-Elsaß.

1854.

Häfeli Joseph Philipp Nerius, geb. zu Klingnau 2. Oct. 1774, Prof. in St. Blasien 4. Oct. 1795, ord. 22. Sept. 1798, 1804 Lehrer am Lyceum in Constanz, nach Aufhebung des Klosters Pfr. in Grafenhausen bis 1816, wo er mit seinem frühern Ordensgenossen Victor Keller permutirte und Pfr. und Stiftsdecan in Zurzach wurde; gest. als Stiftspropst daselbst 14. März.

1855.

21. **Merk**: Kurzgefaßte Lebensgeschichte des hl. Fridolin. Freiburg 1849.

1856.

9. Bei **Grimm** zu lesen: Pfr. in Ettlingenweier, nicht: in Ettlingen.

17. **Werk**: Nachrichten über das Collegium Sapientiae zu Freiburg. 1839. — Prüfung der Ansprüche von Protestanten auf den Genuß der Studienstiftungen an der Universität Freiburg. 1844.

1859.

Zu ergänzen: **Keller** Joseph Ludwig, geb. zu Böhringen, legte am 5. Juli 1801 Profeß ab im Kloster Wiblingen, war 1805—1808 Kapl. auf dem Nonnberg in Salzburg, hierauf Kapl. in Frauenfeld, Pfr. in Gündelhard, lebte als Pensionär in Arlen, wo er starb.

13. **Mühling**: Historisch-topographische Denkwürdigkeiten von Handschuchsheim. Mannheim 1840.

1860.

37. **v. Wessenberg**: Seine Ansicht über Erziehung des Clerus in Convicten oder Seminarien ist ausgesprochen in einer der ersten Kammer der Bad. Stände am 5. Juni 1819 vorgelegten Denkschrift. Vgl. Verhandlungen der ersten Kammer vom Jahr 1819, 14. Sitzung.

1861.

12. **Halbmann**: bearbeitete viele Sagen und Legenden aus der Geschichte Freiburgs und der Umgebung poetisch in gelungener Weise, welche in den Tagesblättern gedruckt erschienen sind. Eine größere Anzahl derselben hat H. Schreiber in der Sammlung der Volkssagen, Freiburg 1867, aufgenommen.

35. **Silberer**: gründete in Niederschopfheim (nicht Oberschopfheim) einen Armenfond.

1862.

4. **Birkenmaier**: Lehrer an der höhern Bürgerschule in Waldshut, 1856 am Gymnasium in Donaueschingen; verfaßte als Beilage zum Programm 1861 den Aufsatz über Julius Pollux und sein Geschichtswerk.

31. **Riesterer** M. (gegen den zum Protestantismus übergetretenen Pfarrer Al. Henhöfer): Kraftvoller Nachruf von des Hagenschießes waldumgrenzten Höhen über die Hauptquellen des Pietismus unserer Zeit. Karlsruhe 1831.

1867.

Schaubinger J. A.: Anniversarstiftung in den Kirchenfond Oberhausen (500 M.).

1869.

3. **Dold**: übermachte an die Gemeinde Triberg 96000 M. (zur Zeit angewachsen auf 115500 M.) für katholische sittliche Jünglinge und Jungfrauen, jeweils zu vertheilen an dem Gedächtnißfeste der Apostel Petrus und Paulus, dem Namenstag des Stifters (1886 kamen 4714 M. zur Vertheilung).

15. **Miller**: Beleuchtung der ältern Geschichte der hohenzoll. Lande. Sigmaringen 1863.

1870.

7. Statt „Kleinweiler" zu lesen: Rheinweiler.

1874.

24. **Thommes**: Anthenorus oder der Sieg des Kreuzes. Hist. Gemälde aus der röm. Kaiserzeit. 2 Bde. Augsburg 1847.

1875.

14. **Machleid**: war 1844—1845 Vic. und dann bis Sept. 1846 Pfrv. in Neusatz.

1876.

Einzuschalten:

Schanzenbach Stephan, geb. zu Mingolsheim 16. Juli 1847, ord. 24. Juli 1870, Vic. und Pfrv. in Distelhausen, Hausgeistlicher auf dem Tretenhof; gest. als Tischtitulant in seinem Heimatsort 28. Sept.

1877.

12. **Häring** K.: eine Reihe von Volksschriften, 10 Hefte aus meinem Wanderbuch, Bauernbriefe, über die Schulfrage, katholische Presse u. s. w. Würzburg, bei Woerl. War Mitbegründer und erster Redacteur der „Freien Stimme vom See".

Beiträge

zur

Geschichte St. Blasiens.

Mitgetheilt durch

A. Birkenmayer,

Landgerichtsrath in Waldshut.

Die im Folgenden gegebenen Beiträge ſind einem Protokollbuch des Kloſters St. Blaſien entnommen, welches bei Großh. Bezirksamt daſelbſt aufbewahrt iſt. Der Einſender wurde damit bekannt gelegentlich eines Proceſſes, bei welchem der fragliche Sammel-Band durch einen Anwalt wegen anderer darin enthaltenen Urkunden als Beweismittel vorgelegt wurde.

Digitized by Google

I. Pfandschaftsbriefe.

Pfandschaftsbrief des Kaisers Rudolf II. (1576—1612).

Der Kaiser brauchte Geld wegen des Türkenkrieges. Unter der Regierung des Sultans Murad III. (1574—1595) fiel der Pascha von Bosnien in Kroatien ein (1591) und in den Jahren 1593 und 1594 fielen den Türken Sigeth und Raab in die Hände. Der Krieg dauerte unter dem folgenden Sultan, Mahommed III. (1595—1603), fort.

Kaiser Rudolf entlieh vom Kloster St. Blasien 20 000 Gulden auf 35 Jahre, wogegen er demselben verschiedene Rechte einräumte. Der Pfandschaftsbrief ist vom 6. August 1596. — Der damalige Abt, Kaspar II. (aus der Familie Thoma von Müllheim an der Donau, 1571—1596), beobachtete die Vorsicht, ausdrücklich zu betonen, daß die Reichsfreiheit des Stifts durch dieses Geschäft nicht alterirt werden dürfe. Der Kaiser bescheinigte diese Erklärung, indem er anerkennt, daß „Kaspar Abbts oder seines Convents intention vnd mainung gar nit seye, das darmit oder darunter die Superiorität über das Gotshauß Sanct Blasi, die landtsfürstliche Obrigkhait, Casten-Vogtei Schutz vnd Schirmbs-Verwandtnus angeregt, gemaint oder anders . . . disputirlich gemacht, sonnder ausgesezt vnd in Irem thun vnd standt gelassen werden solle".

St. Blasien war ursprünglich ein reichsfreies Stift. Kaiser Otto I., der Große (936—973), schenkte dem Kloster sein ursprüngliches Gebiet, den „Zwing und Bann" durchaus frei von aller landesherrlichen Gewalt, nur dem Kaiser und dem Reiche unterthan, und in der durch Kaiser Otto II. (973—983) erlassenen Schenkungsurkunde heißt es ausdrücklich: „Nos cellam in silva Swarzwalt cum locis circumjacentibus improprium tradidimus, ab omnium hominum potestate liberam fecimus, eamque omnibus ibidem Deo servientibus libere possidendam concessimus." Es ist ferner dort gesagt, daß „nullus dux aut comes, vel alia aliqua persona major vel minor aliquid juris habeat, aliquam potestatem exerceat".

Das Kloster hatte aber nicht, wie verschiedene andere Reichsstifte, gleich von Anfang an das Recht, sich seinen Schirmvogt zu wählen; vielmehr wurde ihm ein solcher durch den Kaiser bestellt. So setzte Kaiser Konrad II. (1024—1039) im Jahr 1025 den Bischof von Basel

in deſſen Eigenſchaft als Reichsfürſt zum Schirmvogt ein. Bekanntlich mißbrauchten die Schirmvögte oft ihr Recht, ſo daß der Schutz ſich in eine Plage verwandelte. So auch hier. Der heftig gewordene Streit wurde durch Eingreifen des Kaiſers Heinrich V. (1106—1125) und ſeines Nachfolgers Lothar (1125—1137), ſowie des Papſtes Honorius II. (1124—1130) beigelegt. (Die Schirmvogtei kam an die mächtigen Herzoge von Zäringen, welche im Jahr 1218 mit Berthold V. ausſtarben.) Trotz der Erledigung des frühern Streits taſtete Biſchof Ortlieb von Baſel (ein Herr von Froburg, 1137—1164, ein ſehr ſtreitbarer Mann, Begleiter Kaiſer Konrads III. auf ſeinem Kreuzzug und Kaiſer Friedrichs I. auf Kriegszügen nach Italien) die Unabhängigkeit des Stifts neuerdings an. Abt Berchtold I. (1125—1141) wehrte ſich dagegen, und es kam ſo weit, daß biſchöfliches Kriegsvolk das Wieſenthal hinaufrückte. Der Abt zeigte aber gleichfalls Ernſt, bewaffnete ſeine Unterthanen und zog mit dieſen und ſeinen Vaſallen der biſchöflichen Mannſchaft bis an die ſogen. „Leze“ (Stelle, welche noch heutzutage „die Wacht“ genannt wird) hinter dem Dorfe Bernau entgegen. Durch kaiſerlichen Spruch auf einem Fürſtentage zu Straßburg (1141) wurde der Biſchof endgiltig mit ſeinen Anſprüchen abgewieſen. Später wählte das Stift (1370, unter Abt Heinrich IV. [Edler von Eſchenz], 1348—1391) die Herzoge von Oeſterreich als Schirmvögte. Einige behaupten, St. Blaſien habe ſchon damals auf ſeine Reichsunmittelbarkeit verzichtet und ſich unter die Landeshoheit Oeſterreichs begeben. Dies wird wohl unrichtig ſein. Heinrichs IV. Nachfolger, Johannes I. (aus der Familie Kreutz von Todtnau, 1391 bis 1413), erſcheint noch als unmittelbarer Reichsſtand, und in den Reichsmatrikeln von 1431, 1467, 1480, 1487, 1491, 1495, 1507, 1521 iſt St. Blaſien als Reichsſtift eingetragen. Nach dieſer Matrikel hatte es zum Römerzuge 8 Mann zu Roß und 48 Fußknechte zu ſtellen. Oeſterreich aber ging darauf aus, die Abtei unter öſterreichiſche Landeshoheit zu bringen, und wollte ihr „kraft der Kaſtenvogtey keine Reichsunmittelbarkeit zugeſtehen“ [1]. — Weiter heißt es daſelbſt: „Der Reichsfiskal beſtritte zwar im Jahre 1549 dieſe Exemtion, aber ohne Erfolg. St. Blaſi bleibt unter der Oeſterreichiſchen Landeshoheit.“ — Seit 1746 führte zwar der Abt den Titel „Reichsfürſt“, aber dadurch erlangte er für das Kloſtergebiet nicht die Reichsſtandſchaft. — Nachdem im Reiche die Kreisordnung eingeführt worden war (unter Kaiſer Max I., 1493—1519), reclamirte der ſchwäbiſche Kreis St. Blaſien als Kreisſtand und übergab im Jahre 1669 dem Reiche eine „Deduction“, in

[1] Siehe hierüber: Reichsprälatiſches Staatsrecht. I. Theil. Gedruckt in Commiſſion bei der typographiſchen Geſellſchaft in der Reichsſtadt Kempten. 1785. 1. Kapitel. Seite 187. Ziffer CCXXIX.

welcher diejenigen „Fürsten, Prälaten, Grafen, Herrn und Städte" als Mitglieder des Kreises verzeichnet waren, welche „vor Zeiten" hierzu zählten. Unter diesen erscheint auch „der Abt zu St. Blasii im Schwarzwald"[1]. — Beigesetzt ist: „Diese alle aber haben zum Theil sich selbst dem Reiche und dem schwäbischen Kreise entzogen, Theils von andern ausgezogen zu werden das Unglück gehabt." — Wenn trotzdem von Einigen behauptet wird, St. Blasien habe Kreisstandschaft besessen und erscheine in der schwäbischen Kreismatrikel als mit $1^1/_2$ Mann Reiterei und $6^1/_2$ Mann Infanterie stellungspflichtig, so bezieht sich dies nicht auf das Klostergebiet, sondern auf die später, unter Abt Martin I. (1596 bis 1625), erworbene Reichsgrafschaft Bonndorf. Diese Grafschaft war unmittelbares Reichsgebiet, und der Abt führte davon, nämlich als Reichsgraf von Bonndorf, Sitz und Stimme auf den Reichs- und Kreistagen[2]. Nach der schwäbischen „Craysverfassung" erscheint auch „St. Blasi wegen Bonndorf" unter den weltlichen Kreisständen aufgeführt, nämlich mit Ziffer 62 unter den Grafen, und gehörte zum dritten oder constanzischen „Kreisviertel". — Die Reichsunmittelbarkeit des alten Klostergebietes aber (des „Zwing und Bann") ging verloren, da die Aebte auf die Dauer dem Drucke der österreichischen Macht nicht mit Erfolg zu widerstehen vermochten. Mehrfach machten sie aber Versuche, zur Anerkennung ihrer Reichsunmittelbarkeit auch von seiten Oesterreichs zu gelangen, und protestirten gegen die Hoheitsansprüche desselben. So wurde auch bei dieser Pfandschaftsbestellung vom Stifte der Rechtsstandpunkt gewahrt und überdies durch ein besonderes „Notariats-Instrument", d. d. St. Blasien, 26. April 1597, genauer präcisirt. Dasselbe lautet:

„Notariats-Instrument von Johann Christoph Stetter, Kayſ. Hofgerichts-Canzlei-Secretario zu Rothweil und Notario Caesareo, worinnen der ganze Hergang willen der anno 1596 errichteten Pfandshandlung inseriret, anbey in feierlicher Form atteſtiret wird, wie vor ihme und zwey Gezeugen Abbt Martinus[3] und das Convent zu St. Blasien nicht nur wider die von Oesterreich aus Anlaß dieser Pfands-Handlung etwa anmaſſende Superiorität über das Gottshauß Lands-Fürstl. Obrigkeit, Subjection, Unterwürffig- vnd Oesterreichischen Landständigkeit e. c. sich protestando verwahret, sondern auch das sub 31. Maji 1596 hierwegen an Se. Kayſ. Maj. selbsten erlaſſene Verwahrungsschreiben, wie es hier eingetragen, vorgeleget vnd darüber ein zierliches Instrumentum oder mehrere nach Nothdurfft verlanget habe. d. d. St. Blasien 26. April 1597."

[1] Siehe Reichspräl. Staatsrecht I. Kap. 3. S. 396. Ziff. CXXV.

[2] Vgl. A. Mayer, Beiträge zur Geschichte des badischen Civilrechts bis zur Einführung des neuen Landrechts. S. 98 ff.

[3] Martin I., aus der Familie Meister von Fützen.

Der Inhalt der Proteſtation wird ſodann beurkundet und lautet — auszugsweiſe —:

„. . . Nachdem mehr wolermelts Gottshauſes hievorige erwölte vnd geweſne Herrn Prälaten, vor etlich Jaren das hochloblich Hauß Oeſterreich und Regierende Ertzherzogen, auf ſeine gewiſſe Jar zu Schutz vnd Schirmherren, allein (nur) wegen Beſtraffung Maleſütziſcher Verbrechung, ja auch umbe ruhe, fridens vnd ainigkait, auch beſſerer beſchirmung vilermelts Gottshauſes Sant Blaſien willen vor Herrenloſem Geſinde, auff vnd angenomen, wider diſem ſchein aber vber mehrmaliges proteſtieren vnd widerſprechen, vnderſtanden ſich die Oeſterreichiſchen Beampten der Graffſchaft Hawenſtein zu des Gottshauſes Sant Blaſien (welches ein unzweifelter Standt des Hayligen Römiſchen Reichs) groſſem praejudicio vnd nachtail auch höchere freuel vnd bueſen in des Gottshauſes Zwing vnd Pennen zu Exerciren vnd zu yeben." . . . „Alſo wollen Iro Gnaden eines ſolchen vor mir subscribirten Notario vnd nachgemelltem Gezeugen . . . auch nochmalen hiemit austrückhenlichen erclert, ſich auch der Landtsfürſtlichen Oberkhait weder ſubject vnd underwürfig, noch auch zu einem Oeſterreichiſchen Landtſtandt (alles mehreren Inhalts) von mehr hochermelten Iro Gnaden Herrn Martin Abbts . . . an die Röm. Kay. Majeſtät e. c. verfertigten vnd abgegangenen Schreibens e. c. bewilliget haben."

Der Inhalt des Schreibens iſt beigeſetzt („Schreiben volgenden Tenoris") und lautet im Auszug:

„Herr Notarie, Nachdem das hochleblich Hauß Oeſterreich e. c. gegen meinem anbefohlenem Gottshauß Sant Blaſien nuhn vil Jar hero in merckhlichen Spenn vnd Irrungen geſtanden, darumben, das . . . die Ertzherzogen zu Oeſterreich, als ſie nemlich („meine praedecessores") dieſelben zu des ermelts meines Gottshauſes Aduocaten, Schutz vnd Schirmherren vor Jaren uffgenommen, in dem beſagten meinem Gottshauß eigenthumblich zugehörigen Zwing vnd „Pennen" (ſich Uebergriffe erlaubten und) . . . „Die Oeſterreichiſchen Beambten, denen diſer Schirm anbevohlen geweſen, (ſich) nicht ſettigen laſſen . . . wie auch die praetendirte des Hauſes Oeſterreich Landtsfürſtliche Oberckhait . . . durch Proteſtationen vnd ſonſt vilfältig widerſprochen aber zu khainem austrag niehmalen gelangen mögen . . . Obwohl nuhn in erſtberürtem Pfandt- und Reversbrieff gleich im anfang lauter vermeldet, das die Superiorität vber mein Gottshauß S. B. die Landtsfürſtliche Obrigkhait, Caſtenvogtei, Schutz und Schirm verwandtnuß bei ſolcher handlung nit angeregt, gemaint, ſonder ausgeſezt und in Irem ſtandt und thun geloſſen werden ſolle . . . So ſtanden doch ich und mein Convent in ſorgen, es mechte Unß oder Unſeren Nachkommen vnd Gottshauß diſe Pfandthandlung vber

Nacht durch widerwertige in andern weg ybel und zu nachtail interpretirt auch dahin ausgelegt werden, als hetten wir Unnß angezaigter Landsfürstlicher Obrigkhait ewigen Schutz und Schirms vber Unser Gottshauß, Item das desselben bezürkh, Zwing und Pennen, in mehrgemellter Grafschaft Hawenstain gelegen, Wir Unß einen Oesterreichischen Landtstandt oder dergleichen anders bekhant, begeben vnd darmit Unsers Gottshauß Privilegium vnd Freyhait, der wahl vnd freyen election eines Aduocaten, Schutz vnd Schirmherrens vber Unser Gottshauß, aus handen gelossen oder verdunkelt . . ."

Die Rechte, welche Kaiser Rudolf II. bei Aufnahme obengenannter 20 000 Gulden „in dem Zwing und Ban zu exerciren" überließ, waren folgende:

1. Die hohe und malefiziſche Obrigkait, ſolgſam auch die Signa executiva meri imperii, als Stock, Galgen, Malefiz-Gefängnuſſen, Pranger e. c.

2. Der Einzug der Steur und Schatzung, jedoch ſo, daß die Unterthanen hierinfahls nach der ihnen an der ganzen Hauenſteiniſchen Gebühr proportionaliter betreffenden Quota und nicht höher angeleget, zumahlen die Steur oder Schatzung denen Stadt- und Land- verordneten Einziehern gegen Urkund erleget werden ſolle.

3. Der Einzug des Maas-Pfenning oder Hellers von den Wirthen und Gaſtgebern, jedoch abermahls, daß ſolcher jeweils den verordneten Einnemmeren zu Gerweil oder Waldshut geliefert werde.

4. Die Beſichtigung des Gewehrs der Unterthanen, die Aufbietung derſelben, auch Gebrauchung zur Manutention der hohen Obrigkait oder in Nothfällen, wie andere Ständte in den V. Oe. Landten, ſo dergleichen Freyhaiten suo vel precario jure haben, doch ſolle der Abbt ſchuldig ſeyn, auf Erfordern der V. Oe. Regierung oder des Waldvogts, diſe ſeine Unterthanen in dem Gewehr dahin ſtellen und mit den Hauenſteineren ziehen zu laſſen, wohin ſie beſchieden werden.

Worgegen von Seiten Oeſterreich reſerviret worden, daß:

a. mit oder unter diſer Handlung der von dem Abbt vnd Convent gemachten Erklerung gemäß die Superiorität über das Gottshauß St^{i} Blasii, die Landtsfürſtl. Obrigkait, Caſtenvogtey, Schutz- und Schirm-Verwandtnuß nicht angeregt oder disputirlich gemacht, ſondern ausgeſezt und in ihrem Thun vnd Standt gelaſſen, nicht weniger

b. Bey Einräumung dieſer Jurium die Gränzen beritten und ausgemarket, auch darüber ein Abſchied errichtet, nach Verfluß deren 25 Jaren aber

c. Diſe Handlung im Ablöſungsfall keinem Theil an ſeinen Juribus präjudicirlich ſein, ſondern alles wieder in pristinum statum geſetzet werden ſolle. — (d. d. Prag, den 6. Auguſt 1596.)

2. Pfandschaftsbrief des Erzherzogs Leopold (1619, bezw. 1626—1632).

Kaiser Matthias starb 1619; die österreichischen Länder kamen an die steyermärkische Linie des Hauses Habsburg, und zwar das Fürstenthum Vorderösterreich an Leopold V., Bruder des Kaisers Ferdinand II. (1619—1637). Im Jahr 1627, d. d. Ensisheim, den 5. November, bestätigte dieser Erzherzog Leopold die Rudolf'sche Pfandbestellung in einem zweiten Pfandschaftsbriefe Wort für Wort und nahm selbst weitere 19 000 Gulden auf. Hierfür überließ er dem Stifte St. Blasien das Recht des Gerichts in Birdorff (Birndorf), „bis auf das Blut zu richten vnd zu straffen, nach Maßgab deren specifice angeführte so Hoch- als Niedergerichtlichen Freueln", sowie das Recht, in dem genannten Gerichte Birdorff und in den drei Gerichten Neggenschwihl, Imenaich und Weylheim „um 10 Pfund Costanzer Währung zu gebieten und zu straffen". Diese Berechtigungen wurden auf 25 Jahre verwilligt. (Die genannten vier Gerichte lagen in der Grafschaft Hauenstein, Birndorf in der Einung dieses Namens, Neggenschwiel und Weylheim in der Einung Dogern, Immeneich in der Einung Höchenschwand.)

Es wurde übrigens bei Einräumung dieser Rechte bedungen, daß bei der Gerichtssitzung der Waldvogt (welcher in Waldshut seinen Sitz hatte und die vorderösterreichische Regierung repräsentirte) anwesend sein müsse, um eine Ueberschreitung der Competenz zu verhüten. War die Competenz zweifelhaft, so wurde zur Entscheidung hierüber ein besonderes Gericht, aus einem Präsidenten und acht Beisitzern bestehend, berufen. Vier Beisitzer ernannte der Abt, ebenso viele der Waldvogt; der Präsident wurde alternirend vom Abte oder vom Waldvogte ernannt. Die Entscheidung dieses Gerichts war inappellabel.

Außer obengenannten Rechten wurde dem Kloster auch die hohe Jurisdiction über die Thäler Schönau und Todtnau im Wiesenthal überlassen. (Das obere Wiesenthal wurde schon im 12. Jahrhundert vom Kloster erworben. Todtnau, Todtnauberg und Schönau entstanden infolge der uralten Bergwerke [Silbergruben, argentifodinae] daselbst. Graf Walcho von Waldeck schenkte Schönau und Todtnauberg an St. Blasien (1113); desgleichen gelangte Todtnau und das Eigenthum an den reichen Silbergruben an dasselbe. Die Landeshoheit war seit dem 14. Jahrhundert bei Oesterreich.)

Zur Zeit obiger Pfandverschreibung regierte in St. Blasien Abt Blasius II. (1625—1638).

3. Pfandschaftsbrief von Erzherzog Ferdinand Karl (Fürsten von Vorderösterreich, Sohn des unter Ziffer 2 genannten Erzherzogs Leopold).

Diese Pfandverschreibung ist datirt von „Ynnsprugg", den 21. September 1655. Der Erzherzog entlieh 28200 Gulden, wovon 5900 Gulden ohne Gegenleistung gegeben, für die weitere Summe dagegen folgende Rechte dem Kloster eingeräumt wurden:

1. Für 9000 Gulden alle Gefälle und Eisenwerke im „Zwing und Bann";

2. für 4300 Gulden das Eisen- Erz- und Bergwerk in Unteralpfen, auf eine Stund Wegs im Umkreis und das „Flozrecht" im Oesterreichischen Territorio, „reservato tamen regali territoriali"; (Unteralpfen war ein Ort der Grafschaft Hauenstein und gehörte in derselben zur Einung Birndorf;)

3. für 5000 Gulden wurde der bisher nur „kunkellehenweiß" innegehabte Theil an Gurtweil (früher ritterschaftlich gewesen) dem Kloster verkauft, jedoch mit Reservirung der landesfürstlichen Obrigkeit und „jure retractus in casum futurae alienationis";

4. für 4000 Gulden das österreichische Umgeld zu $^3/_5$tel von Gast- und Wirthshäusern, item die nämlichen $^3/_5$tel in vier Vogteien des Zwing- und Bann-Gebietes.

Ferner erhielt das Stift die Erlaubniß, auf österreichischem Gebiete zu Todtmoos einen Pfarrhof zu bauen.

Gleichzeitig wurden in dieser Pfandverschreibung die beiden früheren Pfandschaften bestätigt und auf weitere 60 Jahre verlängert. Die für die Gerichte von Schönau, Todtnau, Weylheim, Neggenschwiehl, Birdorff und Imenaich eingeräumte Gerichtsbarkeit wurde ausgedehnt auf die Vogteien Todtmoos, Brunnadern, Happingen, Lehenwies, Einsperg. — (Todtmoos war eine sogen. zugewandte Vogtei der Grafschaft Hauenstein, die anderen Orte lagen in der genannten Grafschaft, und zwar Brunnadern, Einsperg [heute Aisperg] und Lehenwies in der Einung Höchenschwand, Happingen in der Einung Wollpadingen.)

Zur Zeit dieser Pfandverschreibung regierte in St. Blasien Abt Franz I. (1638—1664). Sein Familienname war Chullot. Er wurde begraben in der Kirche zu Klingnau.

II. Grenzbeschrieb des Zwing- und Bann-Gebietes.

In der Pfandverschreibung des Kaisers Rudolf II. (1576—1612) vom Jahr 1596 (s. oben) war der Vorbehalt gemacht, daß „bei Einräumung dieser Jurium die Gränzen beritten und ausgemarket" werden

ſollen. Ueber den Vollzug hierüber iſt — wir geben den Inhalt nur auszugsweiſe an — geſagt:

„Gränzbeſchrieb des St. Blaſianiſchen Zwing- und Bans Diſtrict, wie ſelber von dem Kayſer Ottone an das Kloſter vergabet und occasione der Anno 1596 getroffenen Pfandshandlung von denen Oeſterreichiſchen Commiſſarien im Beyſeyn des damahligen Waldvogten . . . beritten, erfunden und mit 16 neuen geſetzten Steinen ausgemarket worden (d. d. St. Blaſien, den 29. April 1597). . . .

1. In der Schwartza, alda der Donnbach in bemelte Schwartza einfleußt . . . und von dannen dem Thonnbach hinauff biß In die Matten, alda neben ſich uf der ſeiten . . . ein Markhſtein geſetzt worden; von ſolchem erſten Stein hinauß . . .

2. bis in Lappach, alda außerhalb deß Lappachs neben der ſtraſſen zur linggen der ander Stein geſezt;

3. von dannen die ſtraſſen oder weeg hinauff, biß uf die wäſſmen, alda neben der ſtraß zur Rechten der dritte ſtein;

4. von bißem der ſtraß nach hinauff zu nechſt an dem Eßelſtein, alda neben der ſtraß zur linggen der vierte;

5. von deme neben der ſtraß zur linggen hiefür biß zue den gräbern ob dem low an denn weg, ſo von Hechenſchwandt geen Amrigſchwandt geet, alda zur linggen der fünfte ſtein;

6. . . . der ſpitzenſtein genannt, alda neben demſelben der Sechste geſezt;

7. von bißem uber das veldt und matten hinauß uff die Höche oberhalb dem Hove Häppenſchwandt ‚uff Wermanß Büele‘ genannt der Sibent; von ſolichem . . .

8. uber die ſtraß, ſo von Sanct Blaſi nach Waldshuet geet, zue einem hievor alda gelegenen groſſen ſtein oder fälſſen, darneff ein Kreütz der achteſte geſezt, und

9. von diſem ſtein geet es hinab durch daß Thobel In Schwendtbach, dennſelben hinab in die Alb, die Alb hinab untz in Urbach, denn Urbach hinauff untz in Thüllenmülin under Ruechenſchwandt, alda der neunte;

10. . . . vom ſelben den ſteig . . . uf die höche zue dem Bildſtöckhlin, alda der zechende ſtein ſteet, . . .

11. vom ſelben hinab zue dem Brunnen, der da ligt ob der Newenzelle, . . . alda der eilſte ſtein . . .

12. von dannen hinab uff und über den krumben ackher, uf deme der zwölffte ſtein neben dem haag;

13. von demſelben die Matten und Berg hin hinder biß zum beſchelten Brunnen hinter Yhbach, darbei der dreyzechendte ſtein . . .

14. vom ſelben dem holtz zue hinein gegen dem Vahrenberg, gleich im anfang deß holtz zum vierzechendten ſtein, ſo zur rechten neben dem weeg, zu einem alten Marckhſtein, daran zwey Creutz gehawen;

15. . . . geht's durch denn Waldt hinein uff alle höche des Vahrenbergs zu einem alten, auch mit zweyen Creutz gemerkhten (Stein), der fünffzechendte Newe ſtein geſezt;

16. Von diſem den Berg hinab untz in grundt, alda neben dem weeg, ſo von Bernaw ins Dottmoß geet, auch zu einem alten hievor daſelbſt geſtandenen (Stein) . . . der Sechszechendte Newe ſtein geſezt worden."

Auf ſämmtlichen Steinen wurde die Jahreszahl 1597 und „numerus quotus" eingehauen, ſowie unter den Stein „ein ſtuckhlin glaß vnd ein ſtuckhlin ziegelſcherben gelegt". — „Vnd von dem gemelten ſtein an dem Dottmoſſer weeg ſoll es verer (ferner) geen, wie von altem her vnd zeiecht (zieht) ſich uff den Blößling, in die höche vnd von dannen In Blößlings graben, dannen die Egckh anhin biß zu Sanct Johannez Brunnen, der ligt hinder dem hoff Bernaw, von dannen die Egckh hinauff vber daß Hertzogen Horn, vnd von dannen an hochen flu, der da ſtoßet an Veldtberg, von dannen vber den waldt hin, biß In Eiſenbrechen, da man geet zue dem Schluochſee, vnd außer Eiſenbreche biß an die Schönen Egckh, von dannen biß in die Schwartza, vnd die Schwartza hinab biß an daß obvermelte Orth, da der Thonnbach in die Schwartza einfalt."

III. Zunftordnung für St. Blaſien[1].

Dieſelbe wurde erlaſſen durch Kaiſer Joſeph I. (1705—1711), d. d. Wien, den 30. Juni 1710, unter der Regierung des Abtes Auguſtin (aus der Familie Fink von Wolfach, 1695—1720). Kaiſer Karl VI. (1711—1740) erließ d. d. Wien, den 29. Juni 1715 eine „Confirmation über die Zunft- Einrichtung und deroſelben Artikul für die um das Gottshauß St. Blaſien umliegende Handwerker". Zur Entſtehungsgeſchichte iſt zu bemerken, daß dieſe Zunftordnung zunächſt für das dem Abte unterſtehende Reichsgebiet, nämlich für die Reichsgrafſchaft Bonndorf, eingeführt worden war. Dieſes Gebiet wurde erworben unter Abt Martin I. Kaiſer Karl VI. ſagt in dem Confirmationsdecrete, daß er jene „Zunfft- und Handwerckhs-Articul welche

[1] A. Kürzel erwähnt in ſeiner Schrift: Die ehemalige St. Blaſianiſche Reichsherrſchaft Bonndorf (Freiburg 1861), nichts von obiger Zunftordnung; dieſelbe iſt ihm ohne Zweifel nicht bekannt geweſen, da er S. 226—256 die St. Blaſianiſchen Landesgeſetze (Landesöffnung vom Jahr 1711) mittheilt. Anm. der Red.

für die auf dem Reichs-Territorio gelegenen Handwerckhere" eingeführt seien, auch für das unter österreichischer Landeshoheit stehende Stiftsgebiet „bestättige und genehm halte".

Die Zunftordnung lautet:

„Wir Joseph von GOttes Gnaden, Erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs u. s. w. Bekennen offentlich mit diesem Brieff und thuen Kund allermänniglich, daß Uns der Ehrsame, Unser Lieber Andächtiger Augustinus Abbt des Gottshauß St. Blasy auf'm Schwartzwald demüthigst zu vernehmen gegeben, was massen die umb sein Gottshauß St. Blasy liegende Handtwercker sich miteinander unterredet und verglichen und eine aufrichtige Zunfft-Ordnung, Fried- und Einigkeit unter sich zu erhalten, mit ihrem sambtlichen Belieben und Begehren auffgerichtet; immassen er Uns dan solche Ordnung vorgebracht, und von Wortt zu Wortten hernach geschriben stehet und also lauthet:

Demnach und weilen vor allen Dingen GOttes Ehr zu beförderen gebühret; als sollen alle und jede unter und umb das Gottshauß St. Blasy gesessene und folgender Handwerckhs-Ordnung einverleibte Barbierer, Buchbinder, Zünngiesser, Glaser, Sattler, Schlosser, Schmidt, Wagner, Zimmerleuth, Kiesser, Schreiner, Müller, Sayler, Gärtner, Ferber, Baader, Kürsner, Häffner, Gerber, Binder, Mezger, Becken, Bierbräuer, Maurer, Schuemacher, Schneider und Weber e. c. einen Zunfftfahnen, und Kertzen gleich anderen Handwerckhs Zünfften halten, und dieselbe sambt Gesellen, Knechten und Jungen in ermeltem Gottshauß St. Blasy an dem allerheyligsten Fronleichnambstag in der gebräuchlichen Procession mit gebührender Reverenz und Ehr umbtragen, auch dem Ambt der Heyl. Meß vom Anfang bis zum End beywohnen, wer oder welcher aber demselben ohne erhebliche und rechtmäßige Ursachen nicht bey- und abwarthen wurde, solle der Meister fünff, der Gesell oder Knecht aber zwey Pfundt Wax in die Pfahr Kirchen allda zu St. Blasy zu geben schuldig seyn.

Zum Anderen solle eine ordentliche Laaden im Handtwerck aufgerichtet, und zwey taugliche Zunfftmaister darüber gesezt werden, auch hiezu ein jeder einen besonderen Schlüssel haben und sollen dieselben fürnehmlich ihr fleißiges Aufsehen haben, damit guete Mannszucht und Ehrbarkeit erhalten werde.

Drittens Sollen sie alle Jahr an St. Elogii, das ist der negste nach St. Joannis Baptistae Tag ihr jährliche Haubt Zusammenkunfft in dem Markh Bondorff oder zum Closter St. Blasy halten, und an demselbigen Tag nach vorgehendem Gottsdienst und Opfer in der daselbstigen PfarrKirchen, nachgehends diese Ordnung in deren hierzu verordneter Herberg und Zunfft Stuben in Gegenwart der Gesellen, Knechten

und Jungen offentlich abgeleſen und alle diejenige, ſo ſich derſelben gemäß zu verhalten ſich unterwürffig gemacht haben, daß ſie allen und jeden Punkten und Clauſulen treulich nachleben wollen, ihnen anloben laſſen, welcher aber dabey ſchelten, auch gefaßter Neyd rächen wolte, ſollen Maiſter, Geſellen und Knecht nach Erkanntnuß geſtrafft werden, welche ohne erhebliche Urſachen und ohne Erlaubnuß davon auſſen bleiben wurden, der oder dieſelbige ſollen jeder umb ein Pfund Wax gebüeßt werden.

Viertens Solle in ihrer gewöhnlichen Zuſammenkunfft ein Maiſter, Geſell und Knecht jeder vier Kreutzer Auflag Gelt richtig machen.

Fünfftens. Wan außerordentlicher Zuſammenkunfft eine Nothdurfft were, daß die Zunfftmaiſter etlichen Maiſter, Geſellen oder Knecht wegen des Handtwerckhs zu erſcheinen anſagen lieſſen, ſollen ſie ohne gewiſſe Entſchuldigung nit ausbleiben bei vorgemelter eines Pfunds Wachſes Straffe.

6 tens. Keiner ſolle zum Maiſter gelaſſen werden, er habe dan nach Vollbringung ſeiner ordentlichen Lehr Jahre zwey Jahr gewandert, wan er aber Maiſter werden will, ſo ſolle er vor einem Zunfft Maiſter erſcheinen, demſelben ſeinen ordentlichen Lehr- und Gebuhrts-Brieff fürbringen, alsdan kan er nach Erkantnus ſeines ehrlichen erlehrnten Handtwerckhs, und da er, wie vorgemelt, zwey Jahr gewandert hatte, zumahlen ſein Meiſterſtuck auf Formb, wie hernach in dem Sechzechenden Articul verſehen, machen würdet, zum Maiſter und Werckhsgenoſſen auffgenohmen werden.

7 tens. So offt ein Lehrjung auffgedingt wird, ſolle bey Schneidern das Lehrgeld Zwantzig Gulden, Webern fünfzehen Gulden, bei den anderen Handwerckhsleuthen aber dieſes Puncti halber die Willkuhr ledig bey dem Maiſter mit dem Lehrjungen zu überkommen, jedoch ohne Uebermaß frey ſtehen.

8 tens. Wan der Lehrjung vor den bedingten Jahren aus dem Dienſt ohne erhebliche Urſach gehet, ſolle er den Maiſter nichts deſto minder das gantze Lehrgelt zur Straff bezahlen, und neben der Straff, ſo er nach Erkantnuß der Zunfft und vorſitzenden älteren Maiſtern verfallen ſein ſolle, noch die verurſachte Schäden abthuen, es hätte da der Maiſter den Jungen, welches Er Jung mit zweyen Männern beweiſen ſoll, mit unbillichen Dingen vertrieben, alsdann ihme von dem Maiſter neben der Straff gleichfalls die verurſachte Schäden ſollen erſtattet werden.

9 tens. Da auch ein Lehrjung das beſtimbte Lehrgelt nit hette, mag er auf doppelte Jahr auffgedinget und von dem Lehrmaiſter, wan ein ſolcher Lehrjung halbe Zeit verſtrecket, wohl ein anderer Lehrjung auffgenohmen werden.

10^dens. Es ſolle auch fürnemblich Aufſicht gehalten werden, daß ſowohl zu den fürnemben geſchenckten, alß auch anderen Handtwerckhern keine als Ehrliche Kinder angenohmen und auffgedingt werden.

11^tens. Deſſentwegen dan der auffdingende Lehrjung Attestation ſeiner Ehrlichen Geburth einlegen, zwey Maiſter und zwey Geſellen oder Knecht zu annemblichen Bürgen ſtellen, hierauff, wie gebräuchig, ſich bey den fürnehmen Handtwerckhern auff drey, andern ſchlechtern aber auff zwey Jahr ordentlich verdingen, und daß Handwerckh ſolche drey oder zwey Jahr nacheinander auslehrnen, und ihnen von den Maiſtern (es were dan ein Lehrjung ſo geſchickht, auch ein zimblich Alter ob ſich hette, oder ſonſten billiche Urſachen obhanden) alßdan ſolches mit Vorwiſſen der Zunfft und Vorſitzenden Maiſtern des Handtwerckhs beſchehen kan, nichts nachgeſehen werden.

12^tens. Da der Lehrjung bei dem Handtwerckh aufgenohmen oder wiederumb freygeſprochen wirdt, ſolle jedesmal ſein Lehrmaiſter halbe Zehrung und der Lehrjung auch halben Theil ausſtehen, auch bei Auſdingnuß der Lehrjung ein Pfund Wax zu Erhaltung der Kerzen zu geben ſchuldig ſein.

13^dens. Das Lehrgelt ſolle halb bei dem Auffdingen, der Reſt aber inner Jahresfriſt vollendts bezahlt werden.

14^dens. Die Lehrjungen ſollen auch von ihren Maiſtern in guter Zucht gehalten, in der Catholiſchen wahren Religion und gueten Sitten unterwieſen, an denen Sonn- und Feiertägen zu Beſuchung des Gottsdienſts und Kinderlehr geſchickt, auch zu dem Handwerckh und keiner anderen Arbeith gebrauchet, Ihnen kein Muethwillen geſtattet, ſondern mit gebührender Beſchaidenheit geſtrafft, und ihnen nothwendige Speyß gegeben werden.

*15^dens. Wo die Lehrjahr verſtrichen, und ſich der Lehrjung gegen ſeinem Maiſter, auch ſonſten Ehrlich verhalten, auch dieſer Ordnung einverleibten Punkten, ſoviel ihne berührt haben, nachgelebt, ſolle er wiederumb bey einem Handtwerckh bey offener Laden fürgeſtellt, offentlich freigeſagt und zu einem Ehrlichen Geſellen oder Knecht erkennet werden.

16^dens. Wo die Meiſterſtuckh nit mit reyſſen auff Papier oder mit Kreiden gemachet, ſondern hierinnen Materialia müſſen gebraucht werden, ſollen die alte vergebliche untaugliche Meiſterſtuckh abgeſchafft und ſolche, welche der Innungs-Meiſter wiederumb ohne ſonder Schaden zu Gelt bringen kan, verordnet werden.

17^dens. Die Maiſter Söhne, ſo von ihren Vättern zum Handwerckh gezogen werden, ob ſie zwar nit auffgedinget werden, ſollen ſie nichtsdeſtoweniger denen Zunfft Maiſtern und Aeltern des Handwerckhs fürgeſtellt, dieſe Ordnung zu halten geloben, ein Pfund Wax zur Erhaltung der Zunfft Kerzen und das Auflaag Gelt wie andere bezahlen.

18^dens. Da nun ſolche Meiſterſtuckh gemachet und einer für einen Maiſter erkennet wird, ſollen ohnnöthige Zehrungen vermieden bleiben, jedoch ſolcher erkannte Maiſter, ſo es ein geſchencktes Handtwerckh, in die Zunfft Laaden Zwey Gulden, ain geringer Handtwerckhsgenoß und Maiſter aber Ein Gulden Dreyßig Kreutzer zu geben ſchuldig ſein.

19^dens. Und ſollen von denen verordneten ZunfftMaiſteren und vorſitzenden älteren Maiſtern (welches auch ihren Ayd einzuverleiben) kein Handtwerckh dan allein wegen Ausweiſung ihrer Satzungen, und nach jedes Handtwerckhs Articul und Gebräuchen zuſammen berueffen, auch jederzeit einer von der Obrigkeit zu Verhüetung aller Unordnung und Unbeſchaidenheit darzu verordnet, und von Ihme auf den Nothfall nothwendige Relation gethan werden.

Zum 20ten. Da ſich ein Maiſter in die Zunfft einkaufen wolte, ſo iſt er ſich billichen Dingen nach bis zu der Zunfft Maiſter Benüegen abzufinden ſchuldig.

Zum 21ten. Kein Maiſter ſolle dem anderen ſeine Geſellen, Knecht oder Geſind unbillicher Weyß abreden und zu ſich in Arbeit bringen bei Straffe fünf Pfund Wax.

Zum 22ten. So iſt auch bei voriger Straf verbotten, daß keiner dem andern die Arbeith ausfreye, noch einem Kundten arbeite, er habe dan den erſten Maiſter bezahlt.

Zum 23ten. Es ſolle keiner einigen Geſellen oder Knecht lenger als vierzehn Täg bey ſich in Dienſten und Arbeith haben, da er Ihne aber lenger hette, das Auflaag Gelt zu bezahlen ſchuldig ſein.

Zum 24ten. Wan ein Geſell oder Knecht ankommet und zu arbeithen begehrt, ſolle er ſich auff der Herberg bey ihrem Vatter anmelden, der Ihne alsdan weithers zu den älteren verordneten Maiſtern oder andere gebührende Ohrt weiſen wird.

Zum 25ten. Wan ein Knecht dem Feyern und Müßigang obliegen und andere Knecht neben ihme zu feyeren bringen und verführen wolte, der ſolle, ſo offt es beſchicht, nach Erkantnus geſtrafft werden.

Zum 26ten. Welcher unerlaubt heimblich oder offentlich Gewöhr bei offener Laaden bei ſich trägt, der ſolle umb einen Reichsthaler geſtrafft werden.

Zum 27ten. Da auch bei Verſamblung der Zunfft und Handwerckher von Maiſter und Knechten zu zanken und greünen, ja wohl gar zu rauffen angefangen und durch die Vorſitzender Frid geboten würdet, ſolle Jeniger, welcher nit fridſamb ſeyn will und im geringſten darüber etwas weithers anfanget, Zwei Reichsthaler in die Laaden geben.

Zum 28ten. Keinen ledigen Geſellen oder Knecht ſolle vergönnet ſein aigene Werckſtätt aufzurichten für ſich ſelbſten oder den Kunden in

den Häuſern zu ſchaffen, ſondern wo ſich dergleichen befinden thetten, und ſich dieſer Ordnung nit unterwürffig machen wolten, ſollen für Stöhrer gehalten, keineswegs passiert, ſondern mit Hilff der Obrigkeit aus dem Diſtricte geſchaffet werden.

Zum 29ten. Jedoch mag jeder angeſeſſener und dieſer Zunfft einverleibter Maiſter und Handtwerckhsmann mit ſeinen Geſellen jedem Inwohner auff dem Landt, dem Handtwerckh gemeeß, in ſeiner Behauſung ungehindert arbeithen und daß ſich auch ein ſolcher Handtwerckhsmann mit zimblichem Lohn und Speyß begnügen laſſe, und von ihme hierinnen kein Uebermaaß begehrt werde.

Zum 30ten. Jedoch ſolle zugegeben und gegönnet ſein, daß jenige des Gottshauß St. Blaſy einverleibte Convers-Brüder, ſo ihre Handtwerckher nach Handtwerckhsbrauch erlernet und mit Conſens eines Herrn Prälatens Lehrjungen annehmen wolten, daß ſie es zu thuen wohl befuegt, jedoch, daß ſie ſich in allem dieſer Ordnung gemäß verhalten thuen.

Zum 31ten. Und weillen bei einigen geſchenkten Handtwerckhern vor ein Gebrauch gehalten werden will, daß die Maiſtern in keinen Dörffern ſondern allein in Stätten oder Marckhflecken ſeßhaft ſein ſollen; dieſes aber nach des Landes auff dem Schwartzwaldt Art und Situation nicht ſeyn kann; Als ſolle keinem Maiſter, welches Handwerckhs er ſeye, wan er der Zunfft einverleibt, und deren Satzung gemeeß ſich verhaltet, daß er auff einem Dorff wohnet und daſelbſt verburgert iſt, an Treibung ſeines Handtwerckhs weder ihme ſelbſt, noch denen bey ihme arbeitenden Geſellen und gelehrnten Jungen nachtheilig oder verhinderlich ſeyn.

Zum 32ten. Die Handtwerckher und dero Vorſitzende aber ſollen auſſer deſſen, was ihnen ihre Satz- und Ordnungen zuegeben, nichts abhandeln, ſondern für die ordentliche Obrigkeit verwieſen und was dieſelbige darauff verabſchiedet und abgeſtraffet, ihnen an deme, was die Satzungen in ſolchem Fahl in ihre Laaden zu geben zuelaſſen, nicht benohmen werden.

Zum 33ten. Wan ein Maiſter oder Maiſterin mit Todt abgieng, ſollen die negſt gelegene die verſtorbene Perſohn Chriſtlich zur Erden beſtatten helffen und eine heilige Meß leſen zu laſſen ſchuldig ſeyn.

Sodann ſchließlichen und

Zum 34ten. Da bei Maiſter, Geſellen und Knechten eine Maleſiz-Händel oder ſonſten etwas Ungebührliches und Unehrliches fürfallen wurde, welches einem Handwerckh und dieſer Zunfft abzuſtraffen nicht geziemt, ſolle ſelbiges der Obrigkeit ohnverzügentlich angezeigt und hierinnen nichts verhalten werden, wo aber ſolches gefährlich überfahren wurde, ſolle dergleichen Uebertretung nach rechtmäßiger Erkantnus und nach Geſtalt der Sachen von der Obrigkeit hoch geſtrafft werden."

Kaiſer Joſeph I. ſchreibt des weitern vor, daß dieſe Zunftordnung „in allen ihren Worthen, Puncten, Clauſulen, Articulen, Mainungen und Begreiffungen“ von allen Handwerkern gehalten werde, und befiehlt allen „Churfürſten, Fürſten, Geiſtlichen und Weltlichen Prälaten, Graffen, Freyen Herren, Rittern, Knechten, Landtvögten, Haubtleuten, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verweſern, Ambtleuthen, Landrichtern, Schultheiſſen, Burgermaiſtern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemeinden“, ſowie allen anderen „Unſeren und des Reichs Unterthanen und Getrewen, in was Würden, Stand und Weeſen die ſeynd“, daß ſie den Abt von St. Blaſien und die in ſeinem Gebiete anſäſſigen Handwerker „nit irren oder hindern, ſondern ſie allerſeits deſſen, wie obſtehet, ruhiglich und ohnangefochten gebrauchen und genießen laſſen“. Andererſeits wird den Handwerkern für den Fall, daß „freventlich hierwieder“ vorgegangen würde, des Kaiſers „ſchwere Ungnad und Straff und darzu ein Pöen, nemblich zehen Mark löthigen Golds“ angedroht. Aehnlich ſpricht Kaiſer Karl VI. im Confirmationsdecret ſich aus, bedroht die Verletzung mit „ſchwährer Straff“ mit dem Beiſatze: „Dan das meinen Wir ernſtlich.“

Geſchichte

der

Pfarrei und des Collegiatſtifts

zu

Baden-Baden.

Von

J. B. Trenkle,

Secretär am Gr. Verwaltungshofe in Karlsruhe.

(Schluß der Beiträge zur Geſchichte der Pfarreien in den Landcapiteln Ettlingen und Gernsbach in den Bänden X, XI, XII, XIV, XVI und XVII.)

Baden ist die römische Stadt „civitas Aurelia aquensis“, d. h. der Mittelpunkt dieser civitas, wahrscheinlich eine Schöpfung Hadrians, die besonders unter Caracalla zu hohem Flor gedieh. Maximilian von Ring gibt uns in seinem gründlichen Werke „Mémoire sur les établissements Romains du Rhin et du Danube“ eine reizende Beschreibung des eminent friedlichen Lebens der Gallo-Römer, welche das Thal besiedelt hatten [1]. Es ist wohl da, wo jetzt die Hauptkirche steht, ein Tempel gestanden, in welchem der Flamen seine Gebete verrichtete und dem Gotte seine Opfer brachte.

Die Stadt Baden wird in den Denkmalen civitas und res publica genannt. Da diese Inschriften jünger sind als die Civität der Gallier, so ist es wahrscheinlich, daß in Baden lateinisches Recht gegolten hat; den Namen „Aquae“ hat Baden mit allen Städten Galliens gemein, wo natürliche Bäder waren, er wurde daher nicht mit Wasser übersetzt, sondern mit Bad.

Die beiden Denkmale des Mercurius in Baden, von welchen das eine noch auf dem großen Staufenberg (jetzt Mercuriusberg genannt) steht, sind Zeugnisse für den Handel des Ortes, der nach dem Denksteine der dortigen Flößer in Verführung von Hölzern bestand, ähnlich wie bei dem alten Ebiningum (Ettlingen), lateinisch vielleicht „Attingacum“. Diese Flößerei hat das ganze Mittelalter hindurch gedauert. Die Tracht dieser gallo-römischen Schiffer und Flößer ist uns in einem Denkmale aufbewahrt, von welchem in dem hervorragenden Werke von Lacroix eine Abbildung sich befindet. Sie tragen da einen weiten Mantel, ein um den Kopf gebundenes Tuch mit der Masche am Hinterkopf, dann wohl Sandalen und kurze Kniehosen [2].

Unter römischer Herrschaft gehörte die Gegend zur Provincia Germaniae I; die alten Bisthumsgrenzen sind Beweise der frühern römischen Eintheilung. Baden gehörte zum Bisthum Speier — der Oosbach bildete die Grenze zwischen diesem und dem Bisthum Straßburg.

Die römische Herrschaft hatte auch in dieser Gegend ein vollständig organisirtes Staats- und Privatleben zur Folge, daher auch begreiflich

[1] Paris 1852. Tome I, pag. 212 et suiv.

[2] Moeurs, usages et costumes du moyen âge et à l'époque de la Renaissance. Par Paul Lacroix. Paris, Didot Frères. 1876. pag. 151.

iſt, daß viele Einrichtungen desſelben aus Gewohnheit und Zweckmäßigkeit im Mittelalter fortgedauert haben. Wenn auch mit dem Sturze der römiſchen Herrſchaft die Literatur in unſerer Gegend über dreihundert Jahre ſozuſagen aufhörte, ſo war das Leben der alten Welt am Rheine doch nicht völlig untergegangen, und in der Sprache des Volkes hat ſich bekanntlich eine Menge lateiniſcher Wörter bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die Zeit unter römiſcher Herrſchaft war, wie manche zu glauben ſcheinen, für die römiſche Bevölkerung im Centlande, welche, wie uns Tacitus in ſeiner Germania (Kap. 29) mittheilt, ſchon ziemlich frühe dorthin ausgewandert war, eine glückliche zur Zeit des großen Weltfriedens; doch im Verlaufe der Zeit, als Rom zu verarmen begann, war der Steuerdruck fürchterlich und der Wucher ſchamlos geworden. Für die Gegend, von welcher wir reden, war der Sitz der Wucherer Argentorat, und als endlich mit Ende des 4. Jahrhunderts die römiſchen Adler und Heere abzogen, haben die Zurückgebliebenen die deutſchen Eroberer mit offenen Armen empfangen; denn von irgend einem Widerſtande der Gallo-Römer in den Centlanden iſt kaum die Rede, und wenn viele gleichzeitige Berichte von den Verheerungen durch die Franken und Alamannen ſprechen, ſo ſcheint mir vieles Uebertreibung zu ſein; mehr iſt wohl durch die große Entvölkerung geſchehen, welche im 5., 6. und 7. Jahrhundert eingetreten war, theils durch die Kriege, theils durch große Seuchen hervorgerufen; die Gebäude entbehrten der Pflege der menſchlichen Hand. Da nur die öffentlichen Gebäude und einige Villen der Reichen von Stein gebaut waren, die übrigen Gebäude aber von Holz, ſo erklärt ſich der raſche Zerfall ſehr leicht.

Wir werden darin auch mit einen Grund finden können, aus welchem die fränkiſchen Großen der Kirche ſo viele Schenkungen von Gütern und Grundſtücken zufließen ließen. Dieſe Güter nämlich waren verlaſſen, unbebaut und deshalb ohne — Werth.

Die fränkiſchen Könige, welche ihren Machteinfluß auf die Alamannen auszudehnen wünſchten, benutzten die Kloſtergründungen, und es erſcheint nun die Bekehrung zum Chriſtenthum als ein politiſcher Act.

Am Oberrhein etablirten ſich eine Reihe von ſogen. Schottenklöſtern, wie Honau, Schuttern, Ettenheimmünſter u. a. m., welche im Intereſſe der fränkiſchen Könige, unter deren Schutz ſie ſtanden, die chriſtliche Lehre verbreiteten.

An Stelle der ſo ſchön gelegenen römiſchen Aurelia ſehen wir im Laufe der Zeit einen Ort ſich erheben[1], den wir zuerſt in einer Urkunde

[1] Schnetzler, Aurelia's Zauberkreis. Karlsruhe, Nöldeke. S. 132.

Dagoberts II. vom Jahre 675 als eine oſtfränkiſche Beſitzung unter dem Namen „Badin“ erwähnt finden; ſpäterhin begegnet er unſerem Blick als der Hauptort des Oosgaus (auch Uſſgau, Usgau), ſo genannt von dem Bergwaſſer, das bei ſeinem Urſprung Reinorsbach, weiter hinab Oosbach und zuletzt Oelbach heißt. Das über den Trümmern der Römerherrſchaft gegründete Herzogthum Alamannien hatte ſich nämlich nicht allzu lange behaupten können, ohne an die mächtigen Nachbarn, die Franken, wenigſtens den Schein der Selbſtändigkeit zu verlieren. Die Oberherrlichkeit der Merowinger verdrängte die uralten Götter, die Anbetung des Kreuzes griff ſiegend Platz und veränderte allmählich Geſinnung und Sitten.

Der bezeichnende Punkt in der Uebergangsperiode von der Barbarei zum Mittelalter iſt die Regierung Karls des Großen, unter deſſen Nachfolgern das von ihm gegründete Reich ſich trennte. In dieſer Zeit der Verwirrung ſtand kein Beſitz feſt, und wir ſehen die Quellenſtadt, wie andere Orte auch, ihre Herren öfters wechſeln. Ludwig der Deutſche gab Baden 871 wieder an die Mönche von Weißenburg, denen es voreinſt 712 König Dagobert geſchenkt hatte.

Unter Otto dem Großen kam der Oosgau an das Herzogthum Schwaben; im Jahre 1046 verlieh Heinrich III. bei der kaiſerlichen Pfalz zu Baden, die wahrſcheinlich auf dem Balzenberg geſtanden, ein Erbgut an das Stift Speier.

Eine Urkunde Otto's III. iſt von Baden aus ausgeſtellt[1].

Ueber die früheſten Schickſale der Pfarr- und Stiftskirche ſagt der „Illuſtrirte Führer von Baden-Baden“ folgendes:

„Den zweiten Mittelpunkt der ſogen. Altſtadt bildet die auf römiſchen Subſtructionen ruhende Stiftskirche, wie der Moſaikboden zur Genüge zu erkennen gibt, den man 1808 auffand, als man für die aus Trier herbeigebrachte Leiche des Markgrafen Jakob II. ein Gewölbe grub, wobei man in einer Tiefe von acht Fuß auf den gedachten Boden ſtieß. An der Vorderſeite dieſer Kirche ſoll zuerſt ein römiſcher Tempel geſtanden ſein, den die Chriſten ſpäter in eine Kirche umgewandelt haben. Nach einer nicht mehr vorhandenen Urkunde ließ der Abt Rathfried von Weißenburg hier eine Kirche bauen, wovon das bis auf den heutigen Tag Erhaltene zeigt, daß dieſelbe im deutſchen Stile im 10. Jahrhundert erbaut worden.“

Dieſe Kirche wurde ſchon frühe größtentheils durch Brand zerſtört, worauf das Domcapitel zu Speier eine neue Kirche im heutigen Umfange aufführen ließ.

[1] Schnetzler a. a. O.

J. Bader ſtellt in ſeinen „Fahrten und Wanderungen“ [1] die Meinung auf, daß die erſte Kirche zu Baden auf den Trümmern eines Heidentempels errichtet worden ſei. Eine neuere Inſchrift über dem Eingang des Saler Chörleins lautet: Domus Domini in saeculo VII exstructa in ecclesiam collegiatam errecta anno MCCCCLIII. Es iſt wohl in der erſten Zeit der Merowinger über den Ruinen des Heidentempels ein in jener Zeit üblicher Holzbau geſtanden. Auch ſcheint Baden — da die Dagobert'ſche Urkunde von 675 ausführlich die Bäder erwähnt — nicht ſo in Zerfall gerathen zu ſein, wie man anzunehmen gewöhnt iſt. Auch ſpricht der öftere Aufenthalt fränkiſcher Kaiſer dafür [2].

Als das Land an das erlauchte Haus der Zäringer gekommen, brachte eine Tochter dieſes Stammes das Schloß zu Baden an Heinrich den Löwen, von dem es Friedrich Rothbart durch Tauſch erwarb. Von Kaiſer Friedrich aber erhielt Schloß und Landſchaft zu Lehen aufgetragen Markgraf Hermann III., deſſen Nachkommen hier ihren Wohnſitz aufgeſchlagen und fortan von der Beſitzung den Namen „Baden“ führten, der ſpäterhin von dem Regentenhauſe auch auf das ganze Land überging.

Unter den Markgrafen hob ſich Baden wieder und behauptete bald den eine Zeitlang an Kuppenheim verlorenen Rang des Hauptortes im Oosgau; es wurde mit Mauern umgeben, gegen welche im Jahre 1330 der Straßburger Biſchof vergebens Sturm lief [3]. Sonſt wiſſen wir wenig von dem Schickſale der Stadt und ihrer Heilquellen, bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, da Markgraf Chriſtoph die alte Burg auf der Höhe verließ und das von ihm erbaute neue Schloß bezog, was um 1479 geſchah.

Das 13. und 14. Jahrhundert bieten uns einige bemerkenswerthe Urkunden, über welche wir kurz berichten wollen.

Nach einer Urkunde vom Monat Mai des Jahres 1256 beſtätigt Markgraf Rudolf I., daß auf Anſuchen ſeiner Mutter dem von ihr geſtifteten Kloſter Lichtenthal und allen ſeinen Angehörigen gleiche genoſſenſchaftliche Almendberechtigung an Wäldern, Weiden und anderen gemeinen Nutzungen wie den Bürgern und übrigen Parochianen von Baden von dieſen gegen eine Entſchädigung von 3 Pfd. Wachs oder 5 Straßburger Schillingen an St. Peters-Pfarrkirche in Baden einſtimmig zugeſtanden worden ſind [4]. Papſt Alexander IV. beſtätigt laut einer Urkunde vom 31. October 1256 die Anordnung ſeines Legaten, des Cardinaldiakons Peter Capronius, daß die Kirche in Baden mit ihrem

[1] J. Bader, Meine Fahrten und Wanderungen. Freiburg, Herder. 1856. II, 37 ff.

[2] C. Zeus, Traditiones possessionesque Wizenburgenses. Spirae 1842. pag. 266. 267.

[3] Schnetzler, a. a. O. [4] Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins VI, 461.

Einkommen, aus welchem jedoch einem beständigen Pfarrverweſer eine angemeſſene Congrua zu reichen iſt, dem Kloſter Lichtenthal bei ſeinen noch ſpärlichen Einkünften, da ihm ohnehin das Patronatrecht zuſtand, einverleibt ſein ſolle[1].

Die Urkunden des 14. Jahrhunderts geben wir in kurzen Auszügen in chronologiſcher Reihenfolge:

Biſchof Gerhart von Speier incorporirt laut Urkunde vom 13. Juli 1361 mit Zuſtimmung des Capitels, des Propſtes und Archidiakons die Kirchen zu Herxheim, Jöhlingen und Baden der Domfabrik in Speier, ſo daß derſelben die Einkünfte jener Kirchen nach Abzug der Beſoldung eines Pfarrverweſers zufallen ſollen[2].

Im Jahre 1368 erhielt das Spital in Baden eine Prieſterpfründe und wird dieſe Verleihung durch den Propſt des St. Germanſtiftes zu Speier beſtätigt[3].

Und im Jahre 1372 erfolgte die Beſtätigung der Einverleibung der Pfarrkirchen zu Herxheim, Jöhlingen und Baden mit der Domkirche zu Speier, gegeben zu Avignon den 21. December 1372 durch Papſt Gregor XI.[4]

Das 14. Jahrhundert ſchließt mit einigen Stiftungen an Seelenmeſſen und Pfründen ab[5].

Der Beginn des 15. Jahrhunderts bringt mehrere Urkunden, welche die Kapelle des alten Schloſſes zu Baden betreffen[6].

Die Abſicht, die Pfarrkirche zu Baden in eine Stiftskirche umzuwandeln, beſtand ſchon im Anfange des 15. Jahrhunderts, denn Papſt Johann XXIII. ertheilte dem Biſchofe von Conſtanz ein Mandat bezüglich der von dem Markgrafen Bernhard von Baden beabſichtigten Umwandlung der Pfarrkirche zu Baden in eine Stiftskirche. Dieſe Urkunde iſt vom Jahre 1410[7].

Im Februar des Jahres 1445 wurde der Entwurf einer Fundationsurkunde gefertigt, ſowie die Statuten für das Collegiatſtift, welche im April 1452 Papſt Nicolaus V. genehmigte und womit die Gründung ausgeſprochen ward.

Hiernach gründet Markgraf Jakob von Baden mit Einſtimmung des Papſtes Nicolaus V. ein neues Stift von 22 Perſonen in der Pfarrkirche zu Baden, worunter 12 Canoniker mit Propſt, Dechant u. ſ. w., die jährlich 100, 50, 40 und 30 fl. aus der Präſenz beziehen ſollen, indem er

---

[1] Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins VII, 93. 97.

[2] Mone, Anzeiger zur Kunde der Vorzeit. 1836. S. 97.

[3] Bad.-Bad. Repertorium im Landesarchiv zu Karlsruhe. — Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins XXIV, 434. 451.

[4] Ebd. a. a. O. [5] Ebd. IX, 115 ff.; XXIV, 454.

[6] Ebd. XXIV, 434. 435. [7] Ebd. XXIX, 435.

ihnen 500 fl. Gülte auf verschiedene Briefe und Einkünfte anweist, sowie noch einige Kirchensätze [1].

Die Pflichten der Mitglieder wurden bestimmt, wie ihre Lebensweise und Kleidung. Der Inhalt dieser Ordnung ist derselbe, wie der für die Stiftskirche zu Ettlingen, welche früher in dieser Zeitschrift besprochen wurde [2].

Der St. Jergen-Altar (Altar des hl. Georg) wie die Marienkapelle ist in gleichzeitigen Urkunden erwähnt, sowie auch eine bestehende Bruderschaft zur Jungfrau Maria, und fällt eine ziemliche Anzahl von Indulgenzbriefen in diese Zeit [3].

Das Badener Münster oder die Stiftskirche (ecclesia), welche um 1500 vollständig ausgebaut war, zeigt in seinen hauptsächlichen Bestandtheilen die Baustile von fünf verschiedenen Zeitaltern. Welcher Mittel- und Chorbau ursprünglich bestanden, bis der gegenwärtige an dessen Stelle trat, bleibt wohl eine unlösbare Frage. Der mittlere Theil des Thurmes gehört dem 13. Jahrhundert, der obere Theil aber den Tagen an, als sich das arme Baden aus dem Schutthaufen des Brandes von 1688 allmählich wieder erhob.

Von der Stadt Baden, wie sie vor dem Brande von 1688 aussah, mit Schloß und Festungswerken, hat man noch verschiedene Aufnahmen; auf einer derselben ist noch der alte gothische Spitzthurm zu sehen. Die Kirche hat sehr viele Aehnlichkeit mit jener in Ladenburg, der alten Hauptkirche ad Sanctum Gallum, deren Erbauung dem fränkischen Könige Dagobert zugeschrieben wird [4].

Der Chorbau hängt ohne Zweifel mit der Errichtung des Collegiatstiftes im Münster zusammen, wo er für die Chorherren nöthig geworden ist.

Zur Zeit der Reformation diente die Kirche beiden Confessionen, wurde aber später für die Katholiken allein reservirt. Unter Eduard Fortunats Regierung brannte der Dachstuhl und ein Theil des Innern ab. In diesem Zustande blieb sie geraume Zeit, bis sie einer nothdürftigen Restauration unterworfen, als sie infolge der Besetzung Badens durch die Schweden wiederum in die Hände der protestantischen Confession kam und sofort durch den durlachischen Hofprediger im Jahre 1633 der erste evangelische Gottesdienst abgehalten wurde, was sich nach dem Schlusse des westfälischen Friedens abermals änderte.

Im Jahre 1688, nachdem des französischen Generals Düras Horden in die Stadt gedrungen waren und am 23. August ihre Mordbrennereien begannen, stürzten sie sich auch in die Kirche, brachen die dort befind-

---

[1] Bad.-Bad. Copb. Nr. 86, Fol. 60—107. — Schöpflin, Histor. Zar. Bad. VI, 331. [2] Diöcesan-Archiv XII, 85 ff.

[3] Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins II, 166—167.

[4] Realschematismus der Erzdiöcese Freiburg. Freiburg 1863. S. 453.

lichen Grabmäler auf, zerstreuten die Gebeine und brannten endlich die Kirche bis auf das gotische Tabernakel und die Grundmauern nieder.

Von dieser Zeit an blieb die Stiftskirche eine Ruine, so daß erst im Jahre 1753 der erste Gottesdienst darin wieder stattfand, nachdem von seiten der Bürger und Gemeinde so viele Beiträge zusammengekommen, daß mit dem Neubau einige Jahre zuvor hatte begonnen werden können[1].

Die fürstliche Familie trug ihrerseits eine ansehnliche Summe zu diesem Baue bei, auch schenkte sie der Kirche kostbare Gewänder und ließ durch den bekannten Orgelbauer Silbermann in Straßburg ein neues Orgelwerk erstellen. Um diese Zeit erhielt die Kirche auch ihre Nebenchöre und die Abseiten.

Von der alten, im deutschen Stile erbauten Kirche ist nur noch der untere Theil des Thurmes, der sich weiter oben von der vierseitigen in die achtseitige Säule umwandelt und auf seiner Spitze das vergoldete Bild des Apostels Petrus trägt, erhalten, auch mögen noch einige Mauern aus jener Zeit herrühren, wo die Kirche nach dem ersten Brande im 13. Jahrhundert im deutschen Stile wieder aufgeführt worden ist.

Das Portal der Kirche ist einfach, der Hochaltar mit darüber befindlicher Kuppel ist eine Imitation des Altars im St. Peter-Dome zu Rom, auf beiden Seiten schön geschnittene Chorstühle, im Schiff schöne schlanke Säulen, welche die Emporkirche tragen; ebenso sind das alte Tabernakel und das von der Königin Augusta von Preußen zur Erinnerung an die glückliche Entrinnung ihres Gemahls aus Todesgefahr gestiftete Glasgemälde, einen Genius über der Stadt Baden und der Lichtenthaler Allee schwebend darstellend, sehenswerth.

In dem Chore der Kirche befindet sich eine ziemliche Anzahl von Grabdenkmälern, die jedoch nicht immer unmittelbar die Leichen der fürstlichen Personen bedecken; so erinnert eine links vom Choreingange angebrachte große steinerne Tafel an den Inhalt dieser Gräber und sagt, daß die Gebeine des Gründers der Gruft, Bernhards I., unter den Stufen des Hochaltars liegen. Es folgen sich nun die Ruhestätten Rudolfs VII. (gestorben 1391), dann des Markgrafen Jakob I. (gestorben 1453), und seiner Gemahlin Katharina von Lothringen, dann dessen Sohnes, Bernhard II. (gestorben 1458). An jene Gruft reihen sich sodann die Gräber Karls I. (gestorben 1473) und seiner Frau Katharina von Oesterreich-Habsburg, einer Schwester Kaiser Friedrichs III., sowie ihres Sohnes, des Markgrafen Christoph I. (gestorben 1527), des gemeinschaftlichen Stammvaters der beiden Linien, welche seine zwei Söhne, Bernhard III. in Baden

[1] Illustrirter Führer von Baden-Baden und Umgegend. S. 69 ff.

und Ernſt in Pforzheim-Durlach, gründeten. Seine Gattin Ottilia, die reiche Erbin von Katzenellenbogen, ruht hier neben ihm; das ſchön gegoſſene Wappen, welches einſt Chriſtophs Grabmal deckte, iſt noch jetzt in der Ecke links, bei dem Eingang ins Chor, ſichtbar, während ſich neben den Chorſtühlen allda das lebensgroße bronzene Bild Ottiliens zeigt. In einer Niſche links neben dem Hochaltar befindet ſich ein größeres Denkmal, das einen Biſchof im Ornate liegend vorſtellt, worüber die gemalten Wappenſchilder von zehn Ahnen angebracht ſind. Unter der gelungenen Statue von Erz liegt ein Todtengerippe von Eiſen. Es iſt dieſes das Grab eines Sohnes Karls I. und eines Bruders von Chriſtoph Friedrich von Baden (geſtorben 1517), welcher mehrere geiſtliche Würden bekleidete und hier, nachdem er denſelben entſagt hatte, ſtarb. Auch ein Sohn des Markgrafen Chriſtoph, Jakob II., Erzbiſchof und Kurfürſt von Trier, wurde hier 1808 beigeſetzt, nachdem er ſchon 1531 zu Trier geſtorben und in der dortigen Kirche geruht hatte. Ueber demſelben erhebt ſich links am Choreingange, dem Hochaltare zugekehrt, das urſprüngliche Grabmal in einem Basrelief, die Grablegung Chriſti vorſtellend. Zwei weitere Söhne Chriſtophs I. und der Markgräfin Ottilia haben da ihrer würdige Denkſteine, nämlich Bernhard III. (geſtorben 1537) ein mit reichem Beiwerke verziertes Standbild neben dem biſchöflichen Kenotaph, und Philipp I. (geſtorben 1533), dem ſein Bruder, Markgraf Ernſt, das große Monument errichten ließ, welches ſich neben der Thüre zur Sakriſtei befindet. Bernhards III. Sohn Philibert, der in der Schlacht von Moncontour 1569 fiel, und ſeine Gemahlin Mechtildis, Tochter des Herzogs Wilhelm von Bayern, haben ein Grabmal rechts vom Eingange in den Chor, der Gedenktafel gegenüber, auf welchem man Philibert mit ſeiner Gattin, in der Tracht ihrer Zeit, vor dem Bilde des gekreuzigten Heilandes betend knieen ſieht. Von ihren zwei Kindern, welche frühe ein tragiſches Geſchick ereilte, indem der Sohn, Philipp II., ſchon im 29. Jahre 1588, als Bräutigam Sibyllens, einer Jülich'ſchen Prinzeſſin, ſtarb, während die Tochter Jakobine, mit dem Herzog Wilhelm von Jülich-Cleve verehelicht, in Düſſeldorf 1597 einen ſo geheimnißvollen Tod fand —, erhielt der Sohn hier ein Monument, es iſt das letzte rechts vom Hochaltar. Nach Philipps II. kinderloſem Tode kam die Regierung des Baden-Badener Landes an einen Sohn ſeines Oheims Chriſtoph II. von Rodemachern, Eduard, der trotz ſeines kläglichen Geſchickes den Beinamen „Fortunat" erhielt.

Den Denkſtein dieſes Eduard Fortunat (geſtorben 1600) ſieht man als den letzten links hinter dem Hochaltar. Nachdem dieſer durch eigenes Mißgeſchick ſeine Stammlande eingebüßt hatte, gelang es erſt nach langer

Zeit einem seiner Söhne, dem sogen. Reichskammerrichter Wilhelm I., wieder, sich in den Besitz seiner Lande zu setzen. Dieser (gestorben 1677) sowie seine beiden Gemahlinnen aus dem Geschlechte der Hohenzollern und Oettingen und die Ueberreste seines Erbprinzen Ferdinand Max, der schon 1669 auf der Jagd verunglückte, und dessen Frau Gemahlin, Luise von Savoyen-Carignan, welche dem Helden Markgrafen Ludwig das Leben gegeben, haben hier ihre Ruhestätten gefunden, obwohl kein Denkmal dieselben näher bezeichnet; dafür erhielt aber der zweitgeborene Sohn des Markgrafen Wilhelm, Leopold Wilhelm (gestorben 1671), ein um so glänzenderes Grabmal, welches für die Zierde des Chores gehalten wird. Dieser zum geistlichen Stande bestimmte Markgraf, der aber denselben mit dem Schwerte vertauschte und sich ruhmvoll in den Schlachten auszeichnete, hatte sich nach der Reihe mit zwei Wittwen vermählt; die eine, Gräfin Czernin, Erbin von Loboſitz in Böhmen, starb früh, die andere, Maria Franziska, Gräfin von Fürstenberg, Wittwe des Pfalzgrafen Wilhelm von Neuburg, ließ ihrem Gemahle dieses schöne Monument errichten, auf welchem der Markgraf in kolossaler Figur auf dem Sarkophage liegt, während die Gattin, auf den Knieen betend, sich dem Altare zukehrt, indessen zwei Sklaven den Sarg stützen. Diesem von Kunstkennern als schöne Sculptur bewunderten Epitaphe nahezu gegenüber erhebt sich das ins Auge fallende Denkmal seines Vetters, des unsterblichen Markgrafen Ludwig von Baden, welches, die ganze Wand rechts einnehmend, ihm die Pietät des ältern Sohnes 1754 errichten ließ, um den Manen des großen Helden und Türkenbesiegers gerecht zu werden.

Bei seinem (1707) erfolgten Tode hinterließ er von der Markgräfin Sibylla Augusta, Prinzessin von Lauenburg, zwei Söhne, welche beide vermählt waren, aber ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen starben. Ludwig Georg (gestorben 1761) ließ die Kirche 1753 wiederum herstellen, wie wir sie heute sehen, ohne daß jedoch irgend ein Denkmal an diese edle Handlung erinnerte. Diesem folgte der jüngere Bruder, August Georg, mit dessen Tode 1771 der Baden-Baden'sche Mannsstamm erlosch. Die seit 1515 getrennt gewesenen Gesammtlande wurden nun wieder unter Karl Friedrich vereinigt, welcher dem letzten katholischen Markgrafen ein Denkmal, eine Büste, von Wappenschildern umgeben, setzen ließ, während ein kleinerer Stein unter Philipps Kenotaph der Gattin dieses Markgrafen, einer geborenen Fürstin von Aremberg, Maria Victoria, erwähnt, deren milde Stiftungen heute noch manche Thränen trocknen.

Im Jahre 1863 wurde die Kirche durch die Bemühungen des Pfarrgeistlichen und unter energischer Mitwirkung des Bürgermeisters renovirt,

die Statuen über dem Portal, wo erforderlich, frisch vergoldet, die Sockel ausgebessert, die Glocken umgegossen und zu den früheren zwei weitere hinzugefügt, und endlich auch eine neue Uhr angeschafft, wodurch das Gebäude an Ansehen und Bedeutung gewonnen hat[1].

Nachdem wir nun das Wesentlichste der Geschichte des Baues und der Denkmale der Badener Stiftskirche besprochen haben, schließen wir mit der Stelle einer neuern Schrift[2]:

„Der Mehrzahl der diese Kirche Besuchenden entgeht wohl die historische Bedeutung derselben. Die Stadtbewohner versammeln sich da zum gewöhnlichen Gottesdienste, nicht ohne die geweihten Hallen mit jener andachtvollen, selbst dankbaren Anhänglichkeit zu betreten, welche jedes gläubige Gemüth für diese Räume erfüllt, in denen den Vorfahren wie der Mitwelt die erhabenen Tröstungen der Religion geworden — Erinnerungen, Eindrücke, welche ein frommes Gedächtniß treu bewahrt. Die Schaar neugieriger Fremder aber sieht sich nach Touristenart größtentheils die Kirche gedankenlos an."

Wir gehen nun zur innern Geschichte des Stifts und der Pfarrei, welche Darstellung ausschließlich Kirchliches behandeln soll — und zwar aus größtentheils noch unbenutzten Materialien — und wird dieser Abschnitt die zweite Hälfte des 15., das 16., 17. und 18. Jahrhundert umfassen, wobei wir die Urkundenauszüge in chronologischer Reihenfolge mittheilen werden, weil dies bei der übergroßen Anzahl der Urkunden die Uebersicht erleichtert.

Aus der Mitte des 15. Jahrhunderts enthält die „Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins"[3] einige Urkunden, welche von dem Propste Bernhard, dem Decan und Capitel zu Baden ausgestellt sind und deren Inhalt aus genannter Zeitschrift entnommen werden kann.

Markgraf Karl überträgt im Jahre 1465 dem Dompropst zu Speier die Leihung der Pfarrkirche zu Forchheim, nachdem die Leihung der Pfarrkirche zu Baden an den Markgrafen gekommen war[4]. Um diese Zeit tritt die Bruderschaft zur seligen Jungfrau Maria

---

[1] Illustrirter Führer von Baden-Baden und Umgegend. S. 69 ff. — Ueber die Markgrafen von Baden siehe Johann Christ. Sachs, Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft. Karlsruhe 1769. S. 195 ff. — Viton, Histoire chronologique, généalogique et politique de la Maison de Bade. Paris 1807. Tom. X (ein vorzügliches Werk). — Albert Preuschen, Badische Geschichte. Karlsruhe 1842. — Johann Ludwig Klüber, Beschreibung von Baden u. s. w. Tübingen 1810. I, 109 ff.

[2] Fr. v. Andlau, Die vormalige Collegiatstiftskirche (nunmehrige Pfarrkirche) zu Baden-Baden in ihrer geschichtlichen Bedeutung. Baden-Baden 1863.

[3] Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXV und XXVII, 88 und 382.

[4] Bad.-Bad. Copb. Nr. 104, Fol. 5a.

auf[1]. Auch bestand im Jahre 1467 zu Baden eine Bruderschaft der Krämer und Kaufleute, welche der Speirer Generalvicar bestätigte[2].

Vom Bischofe zu Speier wurden im Jahre 1470 zwei Deputirte nach Baden gesendet, nämlich Petrus a Lapide legum Doctor, canonicus und Dominus Mathie, des Bischofs von Speier Generalvicar, um für die beiden Geschlechter der bestehenden Bruderschaft der allerseligsten Mutter in der Kapelle der Jungfrau, in dem Collegiatstift zu den heiligen Aposteln Peter und Paul, die nöthige Unterweisung über die Marienverehrung zu geben, nachdem zwei Jahre vorher — und zwar unterm 20. Februar 1468 — ein Indulgenzbrief für die, welche die Marienkapelle besuchen, ausgestellt worden war.

Markgraf Karl erklärt im Jahre 1471, daß das Kloster Lichtenthal, welches auf seinen Wunsch zu Gunsten des Ettlinger Stifts auf die Leihung der dortigen, dem Stift demnächst durch den Papst zur Vermeidung von Irrungen zu incorporirenden Pfarrei (Baden) verzichtet hatte, dadurch nicht an seinen Nutzungen, Gefällen vom dortigen Zehnten, Schaden leiden solle[3].

Im übrigen hat sich später Markgraf Christoph in den Jahren 1477, 1478, 1479, 1489, 1490 und 1492 vielfach und eingehend mit rein kirchlichen Angelegenheiten abgegeben[4].

Die Urkunden des 16. Jahrhunderts enthalten meistens Geldgeschäfte, Tauschgeschäfte und Vorsorgen für die Armen, was mit der Verarmung der Bevölkerung und Entwerthung des Geldes zusammenhängt.

Aus dem Jahre 1528 lesen wir einen Tauschbrief, wonach das Speirische Domcapitel seinen Pfarrhof zu Baden mit allem Inbegriff an Markgraf Philipp, dieser aber ein Haus, Hofraithe und Garten daselbst beim obern Thor an jenes cedirt hat[5].

Derselbe Markgraf widmet im Jahre 1530 ein Kapital von 1000 fl. der Armenpflege. Aus den Zinsen sollen 15 Arme täglich gespeist werden[6]. Auch hatte er in einer Urkunde vom Jahre 1518 auf Bitte seines Vaters Christoph und mit Zustimmung von Propst, Decan und Capitel des Stifts zu Baden bestimmt, daß durch den Schulmeister, Cantor und die Schüler jeden Abend in der dortigen Kirche eine Antiphon u. s. w. gesungen werde, wofür eine Collecte bewilligt wird[7].

Markgraf Philipp hat sich auch Verdienste um die Erziehung des

---

[1] Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins a. a. O.
[2] Ebd. II, 4. [3] Ebd. II, 167. — Bad.-Bad. Copb. Nr. 104.
[4] Bad.-Bad. Copb. Nr. 104, Fol. 247, 258, 359, 51, 52.
[5] Bad.-Bad. Repertorium.
[6] Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXIV, 443. 459.
[7] Bad.-Bad. Copb. Nr. 104, Fol. 226—230.

Clerus erworben. Er gab im Jahre 1588 eine Ordnung für das zu Baden nach den Vorschriften des Concils zu Trient neuerrichtete Seminar[1].

Das 17. Jahrhundert bringt die Einführung der Jesuiten in Baden, sowie die Errichtung eines Kapuzinerklosters. Markgraf Wilhelm, entschlossen, den Vätern der Gesellschaft Jesu in seiner Residenz, der Stadt Baden, ein Collegium sammt Gymnasium und Kirche zu stiften, übergibt denselben zu diesem Zwecke seine Behausung, „der Freihof" genannt, und erläßt im Jahre 1640 Bestimmungen über die Abhaltung von Predigten zu Baden, worin die PP. Jesuiten und Kapuziner abwechseln sollen.

Seit 1622 hatte Markgraf Wilhelm die Jesuiten in Baden unterhalten, aber erst seit 1632 bestand ein Jesuitenkloster, dessen Stiftungsbrief später am 23. Mai 1642 unterzeichnet wurde. Die erste Kirche dieses Klosters war unbedeutend. Die Grundsteine zu der jetzigen wurden am 29. April 1671 gelegt und der ganze Bau, dessen sämmtliche Kosten in den handschriftlichen Annalen des Klosters auf 22 281 fl. angegeben werden, durch den Baumeister Tomaso Comacio schon im Jahre 1673 vollendet[2].

In dem folgenden Jahre legte man den Grundstein zu dem daneben-stehenden Collegium oder Klostergebäude, welches nach Aufhebung des Ordens Gymnasiumsgebäude wurde.

(Zugabe der Red.) Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde das Statut des Chorstiftes erneuert und 1799 sowohl durch den Markgraf Karl Friedrich wie durch den Bischof von Speier, Philipp Wilderich, als rechtskräftig bestätigt; die früher, in den Jahren 1652 und 1746, aufgestellten Statuten waren jeweils von der einen oder der andern, der bischöflichen oder staatlichen Seite, beanstandet worden.

Das neue Statut[3] ist nach Inhalt und Form ein würdiges Document für den religiös-kirchlichen Geist und den Bildungsstand der Mitglieder des Stiftes. Als Verfasser sind genannt: Ludwig v. Harant, Stiftspropst; Fr. X. v. Meris, Decan; Adam Brandmaier, Custos; Karl v. Harant, Cantor; Bernard Alth, Scholaster und die zwei Canoniker Joseph Müller und Fr. Xav. Schwarz.

Das Stiftspersonal im Beginn dieses Jahrhunderts war folgendermaßen zusammengesetzt:

1. Zwei Dignitare, der Propst Beneb. Hoffmann, zugleich Director des Gymnasiums, und der Decan Karl v. Harant.

[1] Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXIV, 415. 446.

[2] Klüber, a. a. O.

[3] Statuta ecclesiae collegiatae ad B. V. Mariam in coelos assumtam et s. s. Apostolos Petrum et Paulum, quae est Badenae in Marchionatu. Typis data Rastadii in typographia Joann. Jacobi Sprinzingii. 1800. 133 S.

2. Drei Inhaber von Aemtern (Officiatores): der Scholaſter Joſ. Ant. Maier, ſtellvertretender Director des Gymnaſiums; der Cuſtos Joſeph Lechleitner, Pfarrer und erſter Aedil; der Cantor Friedr. v. Geſchwender, zweiter Aedil, Ceremoniar und erſter Archivar.

3. Vier Canoniker: Karl Lahr, Bibliothekar; Anton Wolf, zweiter Archivar; Joſeph Loreye und Fr. X. Werk.

4. Stiftsvicare, wirkliche und Vicevicare: Friedr. Kappler, Bernard Seiler, Adam Kappler, Joſeph Lenz, Georg Artmann, Johann Dillmann und Johann Haug.

Im Jahre 1800 hatte das Stift eine ſein Weſen und ſeinen Beſtand ſehr nahe berührende Umgeſtaltung zu erfahren: Durch Reſcript des Markgrafen Karl Friedrich vom 2. October[1] wurde dasſelbe ad majorem Dei gloriam, majoremque religionis et status prosperitatem, augendumque ecclesiae nostrae gymnasiique splendorem in ein „Schulſtift" umgewandelt, in der Weiſe, daß alle Stiftsmitglieder, ausgenommen die Dignitare, zur Uebernahme einer Lehrſtelle (erga salarium proportionatum) am Gymnaſium verpflichtet wurden[2].

Das Gymnaſium, ſeit früher beſtehend, umfaßte neben den humaniſtiſchen Disciplinen auch philoſophiſche und theologiſche Fächer. Letztere waren ſchon 1775 in den neugeregelten Schulplan aufgenommen geweſen und durch ehemalige Mitglieder des Jeſuitenordens und durch Weltgeiſtliche gelehrt worden.

Die neue, durch die Vereinigung mit dem Chorſtift errichtete Anſtalt ſollte nun die officielle Bildungsanſtalt ſein für die Candidaten der Theologie aus dem katholiſchen Theile der Markgrafſchaft; an den Beſuch derſelben war auch der Genuß der bezüglichen Stipendien geknüpft, ebenſo die Aufnahmsprüfung, die Erlangung des Taſeltitels u. ſ. w.[3].

Das Lehrperſonal war dieſes:

Für die philoſophiſchen Fächer: Stiftsvicar Adam Kappler lehrte theoretiſche und praktiſche Philoſophie; Canonicus Loreye Aeſthetik; Vicevicar Lenz Mathematik; der Scholaſter Maier Phyſik und Naturgeſchichte.

Für die theologiſchen Disciplinen: Scholaſter Maier trug Exegeſe vor; Stiftsvicar Seiler Kirchengeſchichte und Dogmatik; Canonicus Werk Moral und Paſtoraltheologie; Stiftsvicar Ad. Kappler canoniſches Recht.

Die Gymnaſialfächer lehrten die Stiftsgeiſtlichen Friedr. Kappler, Lenz, Artmann; weiter die Laien: Val. Bleß, Lehrer der erſten Klaſſe

---

[1] Vgl. Supplementum I ad statuta eccl. colleg. Badensis pag. 104.

[2] Vgl. Supplementum I ad statuta etc. pag. 105.

[3] Siehe die von Markgraf Karl Friedrich unter dem 11. Juni 1801 erlaſſene Taſeltitel-Ordnung. Bei Seng, Katholiſche Kirchen-Commiſſions-Ordnung, S. 325 ff.

und Organiſt; Joſeph Pascal Arithmetik, franzöſiſche Sprache, Geographie und Kalligraphie; Alois Schreiber Geſchichte, griechiſche Sprache und Aeſthetik; Joſeph Lump Muſik; Stanislaus Schaffroth Malerzeichnen; Joſeph Wagner architektoniſches Zeichnen.

Dieſe weltlichen Lehrer ſtanden mit dem Chorſtift in keiner amtlichen Verbindung.

Der Beſtand dieſes Schulſtiftes war ein kurzer; als infolge des Lüneviller Friedens (9. Februar 1801) die diesrheiniſche Pfalz und mit ihr die Univerſität Heidelberg an Baden gekommen war, wurde das theologiſche Studium für die katholiſchen Candidaten des nunmehrigen Kurfürſtenthums Baden an die pfälziſche Hochſchule verlegt, wo ſeit dem Jahre 1706 neben der reformirten theologiſchen auch wieder eine katholiſch-theologiſche Facultät hergeſtellt war. Von den theologiſchen Lehrern des Badener Stiftes wurde Werk (ſpäter viele Jahre in Freiburg) dahin als Profeſſor berufen.

Auch dieſe Einrichtung dauerte nicht lange; durch den Frieden von Preßburg (26. December 1805) kam der Breisgau mit der Stadt Freiburg an das bald darauf zum Großherzogthum erhobene Land Baden, welches nun zwei Univerſitäten und mit ihnen zwei katholiſch-theologiſche Facultäten beſaß. Es legte ſich von ſelbſt nahe, dieſe zwei Anſtalten, weil für die Bedürfniſſe ſowie für die finanziellen Kräfte des Landes in damaliger Zeit zu viel, miteinander zu vereinigen, und dies konnte, ſollte die Univerſität in ihrer Integrität erhalten bleiben, nur in Freiburg zur Ausführung kommen. Dies wurde denn auch angeordnet durch landesherrliche Reſolution, d. d. Baden, 8. October 1806 [1].

Zwei Jahre ſpäter, 1808, wurde auch das Gymnaſium — die Geſammtanſtalt hatte ſeit 1803 den Namen Lyceum geführt — mit der letztern Benennung nach Raſtatt verlegt; in Baden ſelbſt verblieb ein Pädagogium, welches ſpäter zu einer höhern Bürgerſchule und erſt in neuerer Zeit wieder in ein Gymnaſium erweitert wurde.

Das Chorſtift wurde im gleichen Jahre (1808) aufgehoben und für die Seelſorge der Stadt Baden eine Pfarrei mit einem Pfarrer und zwei Vicarien fundirt. (K.)

---

[1] Vgl. den Aufſatz zur Geſchichte der theologiſchen Facultät in Freiburg, Diöceſan-Archiv X, 292 ff.

Die

Schriftſteller und Gelehrten

der ehemaligen

Benediktiner-Abteien

im jetzigen Großherzogthum Baden

vom Jahre 1750 bis zur Säculariſation.

Von

P. Pirmin Lindner O. S. B.
im Stifte St. Peter in Salzburg.

Vorbemerkung.

Da vorliegende Arbeit eine Fortsetzung zu P. Magnoald Ziegelbauers monumentalem Werke: Historia rei literariae ord. S. Benedicti. Aug. Vind. 1754, bilden soll, oder besser gesagt, zum 4. Theile dieses Werkes, betitelt: Pars bibliographica sive Bibliotheca Benedictina realis, so ist es gewiß sehr erwünscht, wenn hier alle bezüglichen Fortsetzungen kurz erwähnt werden.

In den Jahren 1777—1778 veröffentlichte anonym der französische Benediktiner P. Johann François (aus der Congregation S. Vitonis): Bibliothèque générale des écrivains de l'ordre de saint Bénoit. Bouillon. 4 Bde. 4°. Dieses Werk ist nicht so fast eine Fortsetzung, als vielmehr französische Bearbeitung des 4. Theils von Ziegelbauers Historia rei literariae. Es führt in alphabetischer Ordnung alle Schriftsteller des Ordens auf, enthält aber (Frankreich ausgenommen) nur wenige neue Autoren aus der Zeit von 1750—1778 und muß, wo es sich um deutsche Abteien handelt, wegen der verdorbenen Schreibweise der Orts- und Geschlechtsnamen, mit sehr großer Vorsicht gebraucht werden.

Ueber einzelne Länder handeln:

1. Ueber Frankreich: Tassin Ren., Gelehrten-Geschichte der Congregation vom hl. Maurus. (Aus dem Französischen.) Frankfurt 1773. 2 Bde. — Lama C. v., Bibliothèque des écrivains de la congrégation de Saint Maur. Munich 1882. — Album Benedictinum. Typis mon. S. Vincentii (America). 1869. Enthält im Anhange ein Verzeichniß der Schriftsteller der heutigen französischen Benediktiner-Congregation. — Scriptores hodiernae congreg. Gallicae (1869—1883). (Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden. Raigern 1883. 2. Bd. S. 400—405.)

2. Spanien: Series chronologica scriptorum ord. S. Bened. Hispanorum, auctore D. Plaine O. S. B. monacho. S. Domingo de Silos (Studien ꝛc. 1884. 1, 459—474; 2, 177—190, 449—457).

3. England: Additamenta ad Ziegelbaueri: Historia rei lit. O. S. B. Nomina auctorum congreg. Anglicanae auctore Gilberto Dolan mon. O. S. B. (Bath) Anglia. (Studien ꝛc. 1880. 1, 164 ff.)

4. Oeſterreich: Scriptores ordinis S. Benedicti, qui 1750 usque 1880 fuerunt in imperio Austriaco-Hungarico. Vindobonae 1881. 4°.

5. Bayern: Lindner A., Die Schriftſteller und die um Wiſſenſchaft und Kunſt verdienten Mitglieder des Benediktinerordens in Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart. Regensburg 1880. 2 Bde. 316 und 303 S. Nachträge zu beiden Bdn. daſ. 1884. 91 S. (Vgl. Diöceſan-Archiv 14, 295 und 17, 306.)

6. Württemberg: Lindner A., Die Schriftſteller ord. S. Bened. im heutigen Württemberg vom Jahre 1750 bis zu ihrem Ausſterben. (Studien ꝛc. O. S. B. 1882: 2, 113—128 und 270—283; 1883: 1, 65—82, 276—283; 2, 47—52, 309—318; 1884: 1, 98—115, 410 bis 427; 1885: 1, 87—113, 344—351; 2, 12—31; 1886: 2, 84—108.)

Handſchriftlich:

Allgemeines: Scriptores ord. S. Bened. ordine alphabetico, auctore P. Gallo Morel, professo monasterii Einsidlensis[1]. 1 Bd. 136 S. Fol. (Bibliothek des Stiftes Einſiedeln.)

Ueber einzelne Länder: 1. Schweiz: Die Schriftſteller der ſchweizeriſchen Benediktiner-Congregation vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart. Bearbeitet von den PP. G. Morel, Odilo Ringholz, Gabriel Meyer[2]. (Im Beſitze des Stiftes Einſiedeln.)

2. Deutſchland: Die Schriftſteller ord. S. Bened. der Abteien im ehemaligen deutſchen Reiche (ſeinem heutigen Umfange nach), ſeit 1750, von P. Pirmin Lindner O. S. B.

Es ſind demnach noch ausſtändig die Schriftſteller der Klöſter von Italien, Belgien, Polen und der Cluniacenſer, die neben den Maurinern in Frankreich bis 1789 beſtanden[3]. — Lückenhaft ſind die Schriftſteller der engliſchen Congregation, der Schottenklöſter und der Congr. S. Vitonis et Hydulphi.

---

[1] Ihm gebührt das Verdienſt, den Gedanken zu einer Fortſetzung zu Ziegelbauers Historia rei lit. angeregt und zu deſſen Realiſirung auch Hand angelegt zu haben.

[2] Unabhängig von dieſen bearbeitete der Schreiber dieſes die Schriftſteller des fürſtl. Stiftes St. Gallen (1750—1847).

[3] Belgien zählte bis zum Jahre 1789 17 Benediktiner-Abteien und einige Prioräte, Polen bis zu Anfang dieſes Jahrhunderts 9 Abteien. Zur Congregation von St. Viton und Hydulph gehörten 50 Abteien.

A.

I. Reichenau, ehemals Reichsabtei.

(Nullius congregationis.)

Literatur.

Gallus Oheim, Chronik, herausgeg. v. Barack (Stuttg. 1866) nach der Hdschr. der Freib. Univ.-Bibliothek. — Anonymi relatio, S. Marci ev. corpus in insula Augia divite (vulgo Reichenau) episc. Constantiens. quiescere; eruta e bibliotheca reipublicae Ratisbonensis studio Eliae Ehingeri. J. G. Dorscheus edidit. Argentorati (Andreae) 1645. 12°. — Baader Cl., Reisen. 1, 23—29. — Buder Chr. G. et Haeckl L. A., de diplomate supposito, quo Ulmam villam regiam a Carolo Magno a. 813 coenobio Augiensi donatam assertum fuit. Edita brevi Ulmensis immedietatis probatione. Jenae (Schill) 1755. 4°. — Egon P. Joannes (Prior Augiae divit. † 1643), de viris illustribus monasterii Augiae divitis (in Pez, thesaur. anecdot. tom. I. pars III. 629—771)[1]. — Gerbert M., iter Allemannic. (ed. III) 273—287. — Gerken Ph. W., Reisen. 1, 160—166. — Hess G., monum. Guelf.: „Chronicon Augiense". II, 269—274. — Meyer H. S. J., Insula fortunata, Reichenau, die glückliche Insul nach vollendetem 10. Jubeljahr, einer volkreichen Kirchen-Versammlung vorgestellt. Constanz (Labhari) 1724. 4°. — Meichelbeck Meinr. (letzter Prior von Reichenau), Erbfolge der Advocatie des Hauses Oesterreich über das reichsgefürstete Fürstenstift Reichenau. (Ohne Ort) 1786. — Ziegelbauer M., historia didactica de S. Crucis cultu et veneratione in ordine divi Benedicti. Vindobonae 1736. 343 S. 4°[2]. — Schönhuth O., Chronik des ehem. Kl. Reichenau. Freiburg 1836. — Keller, das alte Necrologium von Reichenau. Zürich 1848. — Nikolai, Beiträge zur Geschichte der Insel Reichenau u. s. w., als Versuch zur Erklärung der Stelle Strabo Lib. 5 § 5. Lyceumsprogramm. Constanz 1843. — Freib. christliche Kunstblätter v. J. 1858 (aus der Augsb. Postzeitung 1857). — Staiger, die Insel Reichenau. Constanz 1860.

---

[1] Vgl. Pez, dissert. isagog., und Fabricius, bibl. med. et infim. latinitatis. IV, 206.

[2] Enthält Nachrichten über das heilige Blut und den Kreuzpartikel zu Reichenau, nebst Abbildung des Stiftes, des Kreuzpartikels und den Bildnissen der Heiligen und Seligen des Stifts Reichenau. Die Schrift ist dem damaligen Prior P. Maurus Hummel dedicirt. Vgl. Andachtsübung von dem hochheil. Blut zu Reichenau unter Anonymus von Reichenau.

(Mit 1 lithogr. Tafel.) — Hübſch, die altchriſtlichen Kirchen. Karlsruhe 1863. S. 109—111, Tafel 49. — Hansjakob, Herimann der Lahme von Reichenau, ſein Leben und ſeine Wiſſenſchaft. Mainz 1875. 106 S. 8°. — Brambach W., Hermanni Contracti Musica. Lips. 25 S. — Derſelbe: die Reichenauer Sängerſchule. Leipzig 1888. — Kraus, die Wandgemälde der St. Georgskirche in Reichenau-Oberzell. Freiburg 1882. — Derſelbe: die Kunſtdenkmäler des Großherzogthums Baden. Freiburg 1887. I, 325—874. — Die kunſthiſt. Werke von Lübke, Rahn, Otto u. a. an den betr. Stellen.

In verſchiedenen Zeitſchriften, Sammelwerken ꝛc.

Im Anzeiger für Kunde deutſchen Mittelalters:

a) Mone, Annales Augienses priores et necrologium Augiae. 1835. — b) Weisthum des dem Stifte Reichenau gehörigen Ortes Allensbach v. J. 1397 (Jahrg. 1834). Vgl. Grimm, Weisthümer IV, 481.

Im Archiv für öſterr. Geſchichte:

Brief des Abtes Berno an Heinrich III. (Bd. 10, 189—206).

Denkmale der Kunſt und Geſchichte des Heimatlandes (Baden):

Die Kirchen von Reichenau. Text von Fickler, Abbildungen von Bayer. 1856 und 1857.

Kunſtblatt 1848:

Waagen, die Bauten auf Reichenau.

Baugeſchichtl. Forſchungen in Deutſchland, davon die erſte Lieferung: Die Kloſter- und Stiftskirchen auf der Inſel Reichenau, von F. Adler, mit 5 Tafeln. Berlin 1870.

Diöceſan-Archiv:

a) Diarium culinarium für die Miſſionspriester zu Reichenau v. J. 1764. 4, 805. — b) Ueber Walafried Strabo von Reichenau, von J. König, 3, 317 bis 464 und 15, 185—201. — c) Die Reichenauer Bibliothek, von demſelben, 4, 251 bis 298. — d) Die Reichenauer Kirchen, von demſelben, 5, 259—294. — e) Die im J. 1757 erfolgte Aufhebung, von demſelben, 13, 246—250. — f) Zugabe über St. Marcus in dem Aufſatz über Radolfzell, 9, 32, von demſelben.

Freiburger Kirchenblatt:

St. Marcus auf der Au, von Neff. 1874. Nr. 40 und 41. Dazu Diöceſan-Archiv Bd. 7.

Mone, Quellenſammlung der badiſchen Landesgeſchichte:

a) Vita S. Pirminii, 1, 28—50 und 526—528. — b) Vita S. Meinrati, 1, 53—54. — c) Der hl. Marcus zu Reichenau, 1, 61—67. — d) Vom hl. Blut zu Reichenau, 1, 67—77. — e) Incorporation des Kloſters mit dem Bisth. Conſtanz von 1508—1563, nach einer Handſchr. des P. Columban Ochsner, 1, 198—202. — f) Jahrgeſchichten von Reichenau, 1, 231—241.

Monumenta Germaniae: a) Vita Pirminii, ed. von Holder-Egger, 15, 17 — b) Nachtrag zur Vita Pirm., 1, 259. — c) Hermanni Contr. chronicon, 5, 67—133. — d) Purchardi carmen etc., 4, 622. — e) Abtsliſten, 2, 38; 13, 331. — f) Libri confraternitatum s. Galli, Augiensis etc., ed. Piper. 1884.

Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wiſſenſch. zu Wien:

Bauthätigkeit der alemanniſchen Klöſter St. Gallen, Reichenau und Petershauſen, Bd. 106 (1884), 5—116, von Neuwirth.

Zeitſchrift des Vereins f. Geſch. des Bodenſees:

Ueber die Chronik von Reichenau v. G. Oheim, von K. A. Barack, 1, 125 ff.; 9, 115 ff.

Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins:

a) Beiträge zur Kunſtgeſchichte von Conſtanz und Reichenau v. 10.—16. Jahrh., 3, 3—59. — b) Reichenauer Formeln aus dem 8. Jahrh., 3, 385—398. — c) Geſchichtliche Notizen über Reichenau, 4, 2. 50. — d) Bettelweſen aus Reichenau, 19, 161. — e) Faſtnachtsgebräuche zu Reichenau, 20, 75. 76. — f) Diethelm von Krenkingen, Abt von Reichenau (1170—1206) und Biſchof von Conſtanz, ein treuer Anhänger des Königs Philipp, 38, 286—372.

Züricher antiquariſche Mittheilungen:

Das alte Necrologium von Reichenau, von Keller, 6, 37 ff. — Die Bauwerke der Inſel Reichenau, von Kinkel. 1868.

Streitſchriften betreffend die Incorporation des Stiftes Reichenau mit dem Hochſtifte Conſtanz.

A. Von ſeiten des Hochſtiftes:

1) Aufgedeckter Frevelmuth, womit Prior und Convent zu Reichenau die Incorporation des dem fürſtl. Hochſtifte Conſtanz authorttate pontificta et caesarea auf ewig überlaßenen und unirten daſelbſtigen Gotteshauſes neuerlich beſtreiten. Conſtanz (Parcus) 1750. Fol. (Mit 266 Urkunden). — 2) Archival-Urkunden, documenta und probationes, womit die Druckſchrift „Aufgedeckter Frevelmuth" auf das ohnumſtößlichſte begründet wird. Fol. Ohne Ort und Jahr (1754). (Mit 266 Beilagen.)

B. Von ſeiten des Stiftes Reichenau oder für ſelbes erſchien:

1) Beantwortung der Schmähſchriften wider das Gottesh. Reichenau. Conſtanz 1747. — 2) Succincta facti species de ortu, incremento et decremento Augiae divitis (ohne Ort und Jahr [Wien 1751])[1]. — 3) Libellus revisorius an die r. kaiſ. kgl. Majeſtät in Sachen zu Conſtanz den H. Biſchof und Fürſt betreffend das Cloſter Reichenau (ohne Ort). 1754. Fol. — 4) Ohnumſtößliche Sätze von dem unrichtigen und illegalen Hergang der Inkorporation der Reichs-Abtey Reichenau mit dem Hoch Stifft Conſtanz (ohne Ort). 1756. 28 S. Fol. — 5) Beleuchtung des von Seiten Conſtanz überreichten Promemoria puncto citationis — nunc revtstonis (ohne Ort). 1756. 79 S. Fol. — 6) Unwiderlegliche Antwort auf die Conſtanziſcher Seits bekannt gemachte ohnumſtößliche Sätze über den richtigen und legalen Hergang der Inkorporation (ohne Ort). 1756. 44 S. Fol. — 7) Streit der Biſchöffe von Conſtanz mit den Aebten von Reichenau. Sogenanntes Breve expulstvum des Unterſchubs überzeugt und ganz zu nichte gemacht (ohne Ort). 1763. Fol. — 8) Auszug der Streitigkeiten der freyen Reichsabtei Reichenau gegen das Bisthum Conſtanz, vorgelegt von dem vormals geweſenen A. M. (ohne Ort). 1763. 112 S. 8°. — 9) Winkelzüge, die Conſtanz an der

[1] Der Verfaſſer dieſer anonymen Schrift war Joh. Steinhauſer, Profeſſor der Rechte an der Univerſität zu Salzburg. Nur der Titel dieſer fünf Bogen ſtarken Schrift iſt lateiniſch, die Abhandlung ſelbſt iſt deutſch.

Reichenauer Sache zur Ausführung des beſchloßen geweſenen Syſtems zu Bevortlung und geſuchter gänzlicher Abſtiftung dieſes uhralten immediat Stifts ſeit dem J. 1747 aller Orthen künſtlich anzubringen gewußt (ohne Ort). 1764. 12 S. Fol. — 10) Thränende Seufzer derer über ihre ungerechteſte Unterdrückung aus ihrem Elend gen Himmel zu Gott rufenden Armen, Prioris und Convents zu Reichenau und ihres bevollmächtigten Sachwalters P. Meinrad Meichelbeck, worinnen die verbothene Griffen entdeckt, denen wohlgeſinnten Völkern aber zur Erbarmung und Mitleiden vorgeſtellt werden, die man mit Beyſeitſetzung aller Rechten und Geſetzen, ja ſelbſt der natürlichen Billigkeit gebraucht, um Mindermächtige an ihren Rechten zu verkürzen, ſelbige armata manu von ihrem Profeßhaus und eigenthümlicher Haab und Gut zu reißen und gewaltig zu unterdrücken. Ohne Ort. 1764. 216 S. Fol. (Mit 40 urkundl. Beilagen[1].) — Vgl. den Red.-Zuſatz zu dem Necrol. von Gams, Diöc.-Archiv 13, 246 ff.

Manuſcripte.

(Vgl. das Verzeichniß der handſchriftlichen Quellen bei Schönhuth, Chronik, Einl. S. 27—32.)

I. In dem General-Landesarchiv zu Karlsruhe[2]:

1. Mss. historica des P. Lazarus Lipp O. S. B. von Reichenau (geſt. 13. Sept. 1629): a) Sintlacis Augiae abbatum ac monachorum non quidem omnium, sed quorundam monasticis institutis et disciplinis instructorum succincta series atque narratio; — der erſte Verſuch einer quellenmäßigen Geſchichte der Reichenau, wie auch ein Vorläufer der Schrift Egons „de viris illustribus Augtae divitis“, welch letzterer zu Lipps Manuſcript Bemerkungen geſchrieben hat. (Reicht bis Abt Marcus von Knöringen.) — b) Sanctissimi Sintlacis Augiae monasterii enumeratio atque successio. (Ohne Bedeutung.) — c) Sintlacis Augia t. e. praesulum rerum gestarum synopsis (Lebensbeſchreibungen der Aebte mit Angabe der Quellen und Hilfsmittel. Reicht bis 1601).

2. Monasterium Augtense, quam celebre olim extiterit, deductio a fundatione auctore P. Eusebio Manz, 1650. (In dem tom. I. der ſogen. Collectanea Augiensia variorum scriptorum.) Manz ſtarb zu Wien 1685. Ein zweites Exemplar dieſes Manuſcriptes beſitzt das Archiv des Stiftes Einſiedeln.

3. a) Annalium monasterii in Augta divite ab a. Christi 724 usque ad annum 1540 inclus. pars I., auctore P. Januario Stahel. (Brechen mit dem J. 823 ab und gehen dann wieder fort von 1163—1509.) — b) Supplementum primum ex altera parte registraturae sacrae per Carolum Brantz registratorem collectae. (Dieſe Zuſätze beginnen mit 1181 und enden mit 1561.) — c) Additiones ad annales Augienses in rebus ad Schinam ejusque filialem in Wangen concernentibus ab a. 1601—1616, auctore P. Jan. Stahel. 1748. a) b) und c) im tom. I. der Collectanea Augiensia. (Ueber Stahel ſ. unten.)

---

[1] Nicht näher ſind mir folgende Schriften bekannt: An die Röm. K. Majestaet Deduction ad Causam zu Constanz das Kl. Reichenau betreffend. 1751. — Vortrabe, etwas zum Ganzen, das Gottesh. Retchenau betreffend. Ohne Ort. Fol.

[2] Vgl. Mone, Quellenſammlung 1 (86) ff.

II. In der Staatsbibliothek zu München:

Annales Augiae divitis. 3 tom. Fol. Tom. 1 von 724—1479; tom. 2 von 1480—1538; tom. 3 von 1539—1647. Kam aus der Bibliothek von St. Emmeram in Regensburg nach München[1].

III. In der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart:

Geſchichte von Reichenau. Cod. hist. 210. 40 S. 4°.

IV. In der königlichen Privatbibliothek zu Stuttgart:

R. P. Gabrielis Bucelini Calendarium historicum monasterii Augiae divitis continens res saeculi 17. 12°. (In der Sammlung der Bucelini'ſchen Schriften.)

V. In der Hofbibliothek zu Wien:

a) Necrologium Augiae divitis antiquissimum. — b) Cat. Theol. 149 und vita S. Pirminii Cod. 520 (vgl. Wattenbach 10, 456).

VI. Im Stifte Melk:

Sintlacis Augia, h. e. ss. et antiquissimi monasterii Sintlacis-Augiae fundatorum, benefactorum et abbatum ... epitome ex annalibus Augiensibus desumpta a cl. Joa. Egone dicti monasterii olim Priore. Mone (Quellenſ. 1, 86) vermuthete, daß ſich ein ſpäterer Abſchreiber geirrt habe, das Manuſcript dürfte von P. Lazarus Lipp verfaßt worden ſein.

VII. Im Stifte St. Florian:

a) Annales monasterii Augiae divitis vom Urſprung des Kloſters bis 1540 inclus. Cod. chart. saec. 17. 315 Blätter. 4°. — b) Syllabus confratrum consororumque fraternitatis sub patrocinio S. Bened. 1686 erectae pro moribundis. Cod. chart. 17—18. 54 Bl. Fol.

VIII.

* Dem Unterzeichneten liegt vor ein Sammelband in Fol., geſchrieben zwiſchen Januar 1742 und November 1743, nach der Bemerkung einer andern Hand von P. Januar Stahel in Reichenau. Der Titel lautet: Varia excerpta ex variis cum Latinis tum Germanicis autoribus utcunque tractantibus de rebus monasterii divit. Augiensis. 1740. Dieſe Excerpte füllen 376 Seiten (297 die lateiniſchen, 79 die deutſchen) und ſind entnommen den Schriften von Gabriel Bucelin, Mabillon, Joh. v. Trittenheim, Arn. Vion, Piſtorius, Hermannus Contr., Freher, Urſtiſius (Wurſteiſen), Brower, Nauclerus, Bruſchius, Caniſius, Bellarmin, Brunner, Egger, Aub. Miräus, M. Cruſius, Fr. Guillimann, Arſen Sulger, Khamm, den Verfaſſern der Gallia christiana u. ſ. w., im ganzen über 50 Autoren (lat.), dann aus den deutſch

[1] In dem 8. tom. findet ſich von der Hand des Fürſtabtes Frobenius Forster folgendes geſchrieben: „Hucusque pertingunt annales exemplaris P. Meichelbeck. Hos annales ex originali mihi a viro celeberrimo R. P. Meinrado Meichelbeck, divitis Augiae monacho et monasterii illius olim celeberrimi vindice intrepido, ob idque negotium terris jactato et alto, communicato descripsit: R. D. Prechtl sacerdos et nunc in Hebranstorf — absolvit m. Januario 1774. mihique praesentavit die 18. ejusdem mensis.“ — Wohin das Original gekommen, iſt unbekannt.

Digitized by Google

geſchriebenen Werken von Stumpf, Tſchudy, Seb. Münſter, Kaſp. Lang, Zeiler u. a. Ueber dieſe Schriftſteller theilt der Schreiber nach dem Gelehrten-Lexikon von Joh. Burkh. Menke (herausgeg. von Jöcher, Leipzig 1733) biographiſche Notizen mit. Die Citate und Verweiſungen ſcheinen ſehr genau zu ſein. — Zwiſchen dieſen Excerpten ſind mitgetheilt Epigrammata auf die Conſtanzer Biſchöfe von Maximus bis auf Caſimir Anton, Freih. v. Sickingen, erw. 1743. Dieſer Theil iſt geſchrieben 1747. Eine weitere Abtheilung bildet der Catalogus abbatum Augiensium von 724—1522, dem 58. und letzten Abt Marcus v. Knöringen; es folgen noch die ſeit der Incorporation das Kloſter als domini innehabenden Biſchöfe von Conſtanz, von Johann v. Weza bis Caſimir Anton v. Sickingen, von anderer Hand beigefügt die letzten bis auf Dalberg. Schlußabtheilung ein ausführlicher alphab. Inder über Perſonen und Sachen der Excerpta. (K.)

Schriftſteller und Gelehrte.

P. Maurus Hummel, Prior (1742):

Schrift: Andachtsübungen von Abt Beda zu Zwiefalten. Conſtanz 1746. 184 S. 4°. Hummel machte ſich verdient um die Bibliothek; aus ſeiner Zeit ſtammt der von P. Januar Stahel angefertigte Bibliothek-Catalog. Vgl. Serapeum 1842, S. 1 f. und den Aufſatz von König, die Reichenauer Bibliothek, Diöc.-Archiv 4, 295.

P. Meinrad Meichelbeck, letzter Prior des Stifts, geb. zu Reichenau 18. Mai 1711, Prieſter 1737. Dieſer unerſchrockene und unermüdliche Vertheidiger ſeines Kloſters[1] durfte ſich nach der gewaltſamen Auflöſung desſelben im ganzen Conſtanziſchen Gebiete nicht mehr blicken laſſen. Er hielt ſich zuletzt als Hoſpes in Benediktbeuren auf und ſtarb dort 3. März 1792. Dieſes Stift gab über ihn folgende Notel aus: „P. Meinradus Meichelbeck, professus imperialis monasterii Augiae divitis, obiit hospes in monasterio. Eum mense Decembri 1791 carcinomate laborantem hospitio excepimus. Cum per tres integros menses medicamenta medendo malo opportuna incassum adhiberentur, accedente hydropisi pectorali et febri hectica ad extrema deductus est, famosam nihilominus monasterii sui causam usque ad mortem prosecutus. Omnibus morientium sacramentis iterato provisus in praesentia confessarii sui ad ultimum usque halitum zelosissimo eidem amore assistens animo placidissimo et in voluntatem Dei resignatissimo obdormivit circa horam septimam vespertinam die 3. Martii 1792, aet. 81. religionis 62. sacerdotii 56.“

Schriften: Erbfolge der Advocatie u. ſ. w. ſ. oben Literatur.

Wenn nicht die ganze Schrift „Thränende Seufzer“ (ſ. oben Nr. 10) von Meichelbeck, ſo hatte er daran doch vielen Antheil.

Handſchriftliches: Annales Augiae divitis von 724—1647. 3 tomi. (In der Staatsbibliothek zu München. S. die handſchriftliche Literatur.)

Im Stifte Einſiedeln von ihm viele Briefe. Die letzten ſind aus dem J. 1783.

[1] Vgl. die ausführliche Mittheilung bei Schönhuth, Chronik, S. 353.

P. Marcus Stattmüller, geb. zu Ottobeuren 1726. Nach der gewaltsamen Aufhebung und Vertreibung[1] aus seinem Profeßkloster von seiten des Fürstbischofs von Constanz zog er in das Reichsstift Ochsenhausen, wo er als Gast lebte. In der Hoffnung der Wiederherstellung von Reichenau konnte er sich nicht entschließen, in Ochsenhausen die Stabilitas zu geloben. Bei der Aufhebung von Ochsenhausen wurde er aber den übrigen Religiosen gleichgehalten. Er starb zu Ochsenhausen 7. Mai 1808.

Schriften: 1) Positiones angelico-Thomisticae ex univ. philosophia peripatetico-Thomistica. Campiduni (Rollin) 1754. 4°. — 2) Enchiridion theologico-practicnm, seu extractns propositionum ac resolutionum severiorum magisque notabilinm ex theologia canonico-morali cl. Anacleti Reiffenstuel. Günsbnrgi ad Dan. (Typis Joa. Chr. Wagegg) 1764. 287 S. 8°. — 3) Epitome rhetoricae Neumayerianae. Günzbnrgi 1765. 8°. — 4) Katholischer Katechismus. Ulm 1771. 12°. — 5) Briefwechsel zwischen M. und D.

Manuscripte: a) Paradigmata examinis pro homine religioso sacerdote superiore, cum aliis appertinentibus. 1745—1746. (Pfarrbibliothek zu Unterkirchberg bei Ulm.) — b) Justae querelae contra praedones monasterii Augiae divitis ex pnblicis actis redactae 1800. 1 Bdchn. (Daselbst.)

Anonymus von Reichenau:

Andachtsübung von und zu dem hochh. Blut und Kreuz Jesu Christi in dem hochfürstlichen Reichs-Gotteshaus Reichenau sammt vorstehenden kurzen historischen Bericht von demselben. Constanz (M. Wagner). 4. Aufl. 1789. 224 S. 8°.

B. Die Abteien der oberschwäbischen Benediktiner-Congregation.

II. St. Trudpert.

Literatur.

Austria sacra, 1, 163—172 und 2, 190—213. — Herrgott M., Genealogia Habsbnrgica. Tom. 1, Prol.; 2, p. 23. — Hornstein Jac. von Nonnenhorn, Sanct Trudtprecht der Breyssgeuer Apostel, das ist kurtzer Ausszug vom Leben und Sterben, auch uralten Closter diesses heiligen Manns Trudtperti. München (Adam Berg) 1589. 8 Bl. 4°. — Keraslithus M. Jac., presbyter Acronianus, apographum chronicum de S. Trudperti mart. ac Brisgoicorum apostoli vita, ejusdemque nominis monasterio atque primis fundatoribus. Monachii (Adam Berg) 1590. 33 S. 4°[2]. — Kolb, Lexikon, 3, 289—295. — Pez Bern., epistola ad Marc. Hansizium, seu acta S. Trudperti auctore Erganboldo. Viennae 1731. 4°. Darauf erwiederte Hansiz mit der Schrift:

[1] Die Deportation der Religiosen geschah am 30. März 1757.

[2] Scheint eine Uebersetzung und Erweiterung der unmittelbar vorher genannten Schrift zu sein. Das 5. Cap. enthält: „De abbatibus monast. S. Trudperti ac religiosis fratribus primo hunc locum inhabitantibus.“

Responsio P. M. Hansizii Soc. Jesu ad epistolam Bernardi Pezii O. S. B. super vita S. Trudperti martyr. in Brisgavia e codice Zwifaltensi producta. Viennae 1731. 108 S. 4°. — Ortus et occasus antiquissimi monasterii S. Trudperti in Brisgovia, cum brevi elencho abbatum ejusdem monast. ord. S. Bened. ab comitibus Habspurgicis fundati. Friburgi Brisgoj. Typis Joann. Jac. Boeckler. 1660. 56 S. 4°. — Petri, Suevia eccles. 789.

Im Diöcesan-Archiv:

a) Baur A., Ueber das Todesjahr des hl. Trudpert, 11, 247 ff. — b) Gams Pius O. S. B., Necrologium der Religiosen zur Zeit der Aufhebung, 13, 270 ff. — c) König, zur Geschichte von St. Trudpert (Klosterpastoration), 15, 119—132.

Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins:

a) Urkunden der Abtei St. Trudpert, 21, 369—384. — b) v. Weech, Urkundenbuch des Benediktinerstiftes St. Trudpert, 30, 76—129 und 323—400.

Manuscripte[1].

I. Im General-Landesarchiv zu Karlsruhe

befinden sich sämmtliche Urkunden des Archivs von St. Trudpert.

II. In der Freiherr v. Laßberg'schen Bibliothek, jetzt in Donaueschingen:

Fragmentum Chronici monast. S. Trudperti. Cod. chart. saec. 18. 37 Bl. Fol. Enthält Aufzeichnungen aus dem Zeitraum von 1386—1417. Vgl. Mone, Quellensamml. 1 (64).

Schriftsteller und Gelehrte.

Der bedeutendste Gelehrte in St. Trudpert im 18. Jahrhunderte war der am 5. März 1749 verstorbene Abt Coelestin Herrmann, Dr. jur. utr. (1737—1749)[2], der auch den Grund zum neuen Klostergebäude legte. Nachdem er die ganze Woche hindurch (den Samstag allein ausgenommen) mit seinem Convente das Officium diurnum und nocturnum mitpsallirt hatte, kehrte er zu seinen Büchern zurück, von denen er förmlich umlagert war. Da war nun Lesen und Schreiben den ganzen Tag über seine Beschäftigung. Fast über jeden Streitpunkt, der die Rechte seines Klosters betraf, hatte er juridische Abhandlungen geschrieben, die im Archiv aufbewahrt und sehr geschätzt wurden. Er gab heraus: 1) Theologia selecta Scotistica de Deo uno et Trino, de angelis, de incarnatione verbi, de gratia, justificatione et merito. 3 part. in uno vol. Aug. Vind. 1720. 4°. 2) Idea exacta de bono principe, cujus officium requirit curam gerere de bono rei publicae seu totius regni. 5 tomi in 3 voll. Friburgi Bris. 1740. 8°. Seine

[1] Vgl. unten P. Columban Rees, historia succincta mon. S. Trudperti.

[2] Von diesem trefflichen Abte ist auch die Anweisung für die Conventualen, welche die vier Klosterpfarreien Biengen, Grunern, Krozingen und Thunsel zu pastoriren hatten; mitgetheilt in dem Aufsatz von König im Diöc.-Archiv, 15, 119—131.

theologia moralis und philosophia, die er gleichfalls herauszugeben beabsichtigte, blieben Manuscript und wurden im Pfarrarchiv von St. Trudpert aufbewahrt.

P. Placidus Faeh, geb. zu Schännis (Kant. St. Gallen) 13. Sept. 1692, studirte unter den St. Gallner Mönchen zu St. Johann im Thurthal, Prof. 10. Febr. 1709, Priester 4. Oct. 1716. Er war Professor der inferiora, Novizenmeister, Subprior, Notarius apost., Pfarrer zu Biengen, Prior, starb 12. April 1750. „Diuturnis lucubrationibus archivum nostrum descripsit litterasque antiquissimas explicavit." (Rotula.)

Schriften: Hauschronik seit 1731—1757. 5 Bde. Fol.

P. Franciscus Englert, geb. zu Miltenberg (Bisth. Mainz) 31. Dec. 1699, Prof. 1. Nov. 1732, Priester 11. Juli 1734, starb 16. Mai 1754. „Arte musica, in qua insigniter excelluit, tum voce et cantu chorali indefesso studio dignus, quem ob ea divino cultui praestita obsequia et fabricatas praesertim mira dexteritate (cum sacrae suppellectilis custos esset) ad praesepe et sepulchrum Domini imagines data ad devotionem incitamenta pio luctu prosequamur." (Rotula.)

P. Bernard Gerwigg, geb. zu Freiburg (Breisgau) 19. März 1678, Prof. 29. Oct. 1698, Priester 29. Oct. 1704, starb als Senior 7. Nov. 1757. „Plura conscripsit ad ascesin spectantia, quae in manuscriptis supersunt." (Rotula.)

P. Gregor Straubhaar, geb. zu Waldshut 26. Mai 1692, Prof. 20. Oct. 1709, Priester 21. Juni 1716. Auctor directorii perpetui pro monast. S. Trudperti; gest. 28. Januar 1761.

P. Augustin Deirer, geb. zu Oberhausen im Breisgau 11. Nov. 1699, machte seine Studien zu St. Blasien, Prof. 15. Aug. 1717, Priester 27. Dec. 1723. Er war Professor am Lyceum zu Kempten, Prior, Novizenmeister, instructor fratrum, musicus; gest. 25. Dec. 1764.

P. Casimir Erath, geb. zu Horb in Vorderösterreich 6. Febr. 1724, Prof. 19. März 1744, Priester 29. Sept. 1748. Moderator clericorum, instructor novitiorum, Prior, zwei Jahre Pfarrer in Krozingen, gest. im Kloster 31. Juli 1780. Er hinterließ in Handschrift eine Anzahl Regesten, die noch jetzt von großem Werthe sind.

P. Joseph Elsenener, starb als Pfarrer und Prior zu St. Trudpert 20. Mai 1803. Er ist im Sterbebuch als „vir apprime pius et doctus" bezeichnet. Manches Interessante über seine Persönlichkeit findet sich in der Schrift: „Der letzte Großkellner Blasius Metzger, von Pfarrer Franz Xav. Hosp"[1]. Handschriftlich hinterließ er:

[1] Mittheilung des Pfarrers Alois Baur zu St. Trudpert an den Verfasser.

1. Regesta über alle im Archiv vorfindlichen Urkunden von den älteſten Zeiten bis 1788. 1 Bd. 706 S. Fol. Die Gutthäter des Kloſters, die Aebte und Conventualen, Vermögensſtand.

2. Verzeichniß aller Religioſen, die im Gotteshauſe St. Trudpert gelebt, von den älteſten Zeiten bis 1800.

P. Johann Ev. Harſcher[1], geb. zu Villingen 9. Febr. 1739, Prof. 29. Oct. 1758, Prieſter 17. April 1763; Bibliothekar, dann Pfarrer zu Biengen. In das Kloſter zurückgekehrt, betrieb er mit Eifer das Studium der orientaliſchen Sprachen und ſtarb 8. Juli 1807. (Gradmann, S. 207.)

Schriften: 1. Der Katechet, eine praktiſche Abhandlung über die Normalart zu katechiſiren, begleitet mit Beweisgründen der Religion in ihrem Zuſammenhange, beſonders der Liturgie, nach dem Geiſte der Kirche. Augsburg (Rieger) 1791.

2. Der Krankenbeſuch in ſeinen Eigenſchaften nach der phyſiſchen und moraliſchen Lage der Kranken ſyſtematiſch-praktiſch bearbeitet. Augsburg (Rieger). 1. Bd. 1792. 2. Bd. 1793. 3. Bd. 1794. 8°.

3. Der denkende durch die Leidensbeiſpiele ermunterte Chriſt auf ſeinem Krankenlager. Zugabe zum Krankenbuch. Augsburg (Rieger) 1795. 1 Alph. 8°.

4. Die feyerlichen Opfer des Seelſorgers im Cirkel ſeiner Heerde oder liturgiſche Meſſe, Gelegenheits- und Veſpergebete. Augsburg 1800. 18 Bg. 8°.

Zum Druck hatte er bereitet: Adparatus ad hermeneuticam veteris Testamenti. — Der Schulbeſuch mit ſeiner Wiederholungsſtunde. — Der praktiſche Chriſtenlehrer nach dem Geiſte des Evangeliums.

P. Columban Rees, geb. zu Herbolzheim 22. Dec. 1762, Prof. 29. Juni 1787, Prieſter 7. Oct. 1787; Pfarrer zu Krozingen, dann zu St. Trudpert 1806, ſtarb 27. Sept. 1809.

Schriften: 1. Rede bei der Inveſtitur des H. Pf. Al. Flamm in Munzingen 28. Sept. 1794.

2. Aufmunterungsrede zur Vertheidigung des Vaterlandes an die edlen Bewohner Breisgaus. 1794. 4°.

3. Predigt am allgem. Beth- und Bußtage. 27. März 1795.

4. Predigt auf die Seligſprechungsfeyer des Br. Bernard v. Oſſida Ord. Cap. in der Kapuzinerkirche zu Staufen. 25. Febr. 1796. Freiburg (Felner) 1796. 8°.

5. Anweiſung zur guten Kinderzucht für den Bürger und Landmann. Augsburg 1799. 8°. (Gradmann, S. 478.)

Manuſcript: Historia succincta monasterii S. martyris Trudperti. 1807. (Im Pfarrarchiv von St. Trudpert[2].)

---

[1] Fürſtabt Martin Gerbert war ſein Onkel mütterlicherſeits und leitete Harſchers Studien, bis er (1757) in den Orden trat.

[2] Der Erwähnung werth ſind noch: P. Gregor Häusler, aus Offenburg, Profeſſor zu Freiburg und vom J. 1803 an letzter Prior in St. Trudpert. Todeszeit unbekannt.

P. Gallus Rieſterer, bis zur Aufhebung Profeſſor in Freiburg, dann Vicar zu St. Trudpert und Pfarrer zu Munzingen, geſt. 1827. Siehe Necrologium, Diöc.-Archiv 13, 271.

III. Petershauſen, Reichsabtei.

Literatur.

Egger Felix, Idea ordinis hierarchico-Benedictini, enthäli 2, 449—460 ein Compendium vitae reverendiss. D. D. Wunibaldi Saur, abbatis monast. Petrihusani (geſt. 1685). — Gerken Ph. W., Reiſen, 1, 159—160. — Kuen M., Collectio scriptor. rer. historico-monast. 1, 42 sq. — Series et acta memoratu digniora 50 R. R. D. D. abbatum immediati imperialis monasterii Petri-Domus. Constantiae 1733. 21 + 8 S. 4°.[1] — Stengelius C., Monasteriologia, pars I. (Beſchreibung und Abbildung). — Petri, Suevia eccl. 661. — Schönhuth O., die Burgen und Klöſter Badens 2, 234—248, mit zwei Abbildungen des berühmten Portals der Stiftskirche. — Vogelmayr Joſ., Das Leyd-volle Hauß Petri bei Verluſt Alphonsi Abbi von Petershauſen und Stein. Conſtanz 1750. Fol. — Neugart, Episcop. Constant. 1, 299 sq. — Kolb, Lexikon, 3, 51—55. — Krocer Romuald, Chronik-Brevier der ſäkulariſirten Benediktiner-Abtei Petershauſen zum hl. Gregor d. Gr. am rechten Rheinufer bei Conſtanz. Waldshut 1840. 94 S. 8°. — Kuhn C., Thurgovia sacra, 1, 208—221 (Propſtei Klingenzell). — Mone, Quellenſamml. 1, 112—175. — Marmor, Geſch. Topographie der Stadt Conſtanz, 13—20. — Vetter Fr., Das St. Georgenkloſter zu Stein am Rhein. Mit Urkunden. Lindau 1885. 87 S. Lex.-8°.[2] — Kraus, Die Kunſtdenkmäler des Großherzogthums Baden u. ſ. w. 1. Bd. Freiburg 1887. Ueber Petershauſen S. 230—244.

Im Diöceſan-Archiv:

a) K. Zell, Die Kirche der Benediktiner-Abtei Peiershauſen, mit Abbildung, 2, 343—408. Auch ſeparat[3]. — b) Staiger, Die ehem. Benediktiner-Reichsabtei Petershauſen, 7, 231—272; eine Umarbeitung des Staiger'ſchen Operats (von Vader). — c) Von demſelben, Die Peiershauſiſche Propſtei Klingenzell, 14, 291—293. — d) Gams, Verzeichniß der Religioſen vom J. 1802, 13, 255—258.

Die Sitzungsberichte der k. k. Akademie der Wiſſenſch. in Wien, Bd. 106, S. 5—116 (1884), enthalten: Neuwirth, Die Bauthätigkeit der alemanniſchen Klöſter St. Gallen, Reichenau und Petershauſen.

---

[1] Enthält: „Appendix sacrarum reliquiarum, quae in imp. mon. Petri domus hodiedum devote asservantur ac venerationi publice exponuntur.“ — Möglicherweiſe könnte P. Beda Goldbach (geſt. 1750) Verfaſſer der „Series“ ſein, indem ſonſt aus dieſer Zeit kein Religioſe bekannt iſt, der ſich mit hiſtoriſchen Arbeiten befaßte.

[2] Das Benediktinerkloſter zum hl. Georg in Stein am Rhein (geſtiftet auf Hohentwiel im 9. Jahrhundert, unter König Heinrich II. im Jahr 1005 nach Stein verlegt) wurde infolge des Uebergangs des Städtchens Stein zur Reformation im Jahr 1597 der Abtei Peiershauſen incorporirt, und damit gelangte auch die Propſtei Klingenzell, oberhalb der früher Rheinauiſchen Propſtei Mammern am Unterſee, an Petershauſen. Anm. d. Red.

[3] Die Kirche wurde im Jahr 1828 abgebrochen. Maler Nicolaus Hug zu Conſtanz machte eine Zeichnung davon, welche in den „Abbildungen alter Bauwerke im badiſchen Seekreiſe“ (lithographirt von Pecht, Conſtanz 1832) erſchien.

Im Anzeiger für Kunde deutſcher Vorzeit:

Beſchreibung des Portals der ehem. Kloſterkirche zu Petershauſen von dem bad. General Krieg von Hochfelden. 1860. Bd. 7, S. 284. Das Portal war in dem Garten des Großh. Schloſſes Neu-Eberſtein im Murgthal wieder aufgeſtellt worden, befindet ſich jetzt in den vereinigten Sammlungen in Karlsruhe.

Die Bibliothek des Kloſters kam nach Heidelberg. — Die Porträte der Aebte von Petershauſen ſind im Schloſſe zu Salem. (Nur aus der letztern Zeit Originalporträte.) — Daſelbſt auch zwei Abbildungen des Stiftes Petershauſen in Oel (Nr. 474 und 475), die ſüdweſtliche und nordöſtliche Anſicht. Auf beiden ſieht man die projectirte Stiftskirche, deren Bau nicht zur Ausführung kam.

Handſchriften.

I. Im General-Landesarchiv zu Karlsruhe:

Chronicon imper. monasterii S. Gregorii in Petri domo, auctore P. Beda Goldbach (ſ. Goldbach).

II. Im markgräflichen Archiv zu Salem:

Aliquot transnmpta sen, ut vocant, „Vidimus“ privilegiornm et gratiarnm cum apostolicarnm qnam caesarearum nec non aliornm qnorundam instrumentorum imperiale monasterinm Petri domns prope Constantiam, vnlgo Petershansen concernentia. 1 Bd. Fol. Pergam. (Abgefaßt auf Befehl des Abtes Placidus Weltin; enthält Copien von Urkunden vom J. 998—1715.) — Urbar des Kloſters Petershauſen vom J. 1742.

In den Armarien 12, 18, 19, 20 und 21 finden ſich folgende auf Petershauſen bezügliche Acten, die ich der Erwähnung werth halte:

Nr. 7: Correſpondenz mit dem fürſtl. Stifte St. Blaſien wegen des Klöſterchens zu Mengen 1740—1770. — Nr. 19: Biſchöfliche Ordinationsurkunden für Prieſter (des Kloſters Petershauſen). Präſentationsbriefe. — Studienzeugniſſe der Religioſen von 1600—1800. — Nr. 376: Verzeichniß der Petershauſiſchen Paramente (1802). — Nr. 390: Tauf-Studien und Prieſterweih-Zeugniſſe der Petershauſiſchen Conventualen 1500—1800. — Nr. 415: Correſpondenzen verſchiedenen Inhalts 1600 bis 1800. — Nr. 416: Correſpondenz mit St. Peter im Schwarzwald 1760—1786, mit Weingarten 1763—1782, mit Zwiefalten 1782—1784, mit Reichenau 1785—1786, mit St. Georgen in Villingen 1763—1773. — Ohne Signatur: Protokolle und Lehenbücher von 1490—1522; — Lehenbücher von 1591—1604; — Protokolle von 1575—1799. 9 Bde. — Immedietätsſchriften von 1700—1790. — Nr. 440: Abbatialrechnungen 1786—1802. — Nr. 532: Correſpondenz mit St. Gallen und Einſiedeln 1770—1780. — Nr. 29: Series abbatum Petrihusanornm, Beſchreibung von Begebenheiten während der Regierung der Aebte. — Abtswahlen, Urkunden, verſchiedene Schreiben. — Nr. 30: Correſpondenzen über die Kriegsbegebenheiten von 1799. — Nr. 36: Militärſachen und Kriegsbeſchwerniſſe von 1799. — Nr. 57: Oberamtliches Diarium über die Vorfallenheiten und franzöſiſchen Kriegsbedrängniſſe des Reichsſtiftes Petershauſen und Hilzingen durch die Franzoſen, insbeſondere den National-Agenten Richard zu Hilzingen. — Nr. 65: Die Uebertragung der Petershauſiſchen Bibliothek nach Karlsruhe Betreffendes. — Nr. 15: Acten über die Säcu-

larisation von Petershausen, über die dortige geistliche Communität, deren Hauswirthschafts-Einrichtung nach der Civilbesitznahme der Abtei durch das fürstliche Haus Baden. — Nr. 20: Eigenleuten-Buch des Gotteshauses Petershausen vom J. 1496.

III. Im Besitze des Verfassers:

1) Catalogus Rev. Patrum et Fratrum imperialis monasterii S. Gregorii in Petershausen incipiendo ab abbate Christophoro Funck (elec. 1556) usque ad annum 1802. Fol. (Geschrieben von einem ungenannten Religiosen von Petershausen.) — 2) Ceremoniale monast. Petrusiani et Inventarium sacrae suppellectilis basilicae imper. monasterii ad S. Gregorium Mag. in Petri domo, auctore P. Beda Goldbach, suppellectilis custode, 31. Oct. 1708. 1 Bd. Fol. in zwei Abtheilungen, 66 und 102 S.[1] — 3) Tabula chronologica Patrum praepositorum et administratorum Clingencellensium ab a. 1580—1738, auctore P. Francisco Winter (gest. 1746), nebst biographischen Notizen, Copie. (Das Original war im Besitze des Literaten Fr. Xav. Staiger zu Constanz.)

IV. Im Stifte Raigern bei Brünn:

Geschichte der ehem. Reichsabtei Petershausen bei Constanz von der Stiftung bis zur Aufhebung, von Franz Xav. Staiger, Literat in Constanz (Copie)[2].

Schriftsteller und Gelehrte.

Zu den um den Orden sehr verdienten Schriftstellern dieses Stiftes aus früherer Zeit gehört P. Felix Egger. Da weder in Ziegelbauers Historia rei lit. O. S. B. noch sonst irgendwo über ihn genaue biographische Daten zu finden sind, so werden dieselben hier aufgeführt, wie sie der Catalogus praepositorum von Klingenzell (Manuscript ehem. im Besitze von Franz Xav. Staiger zu Constanz) angibt. P. F. Egger, Dr. theol., war zu Rorschach am 23. Mai 1659 geboren, machte 1675 Profeß und wurde 1683 Priester. Von 1698—1700 war er Regens

[1] In das Manuscript wurden später verschiedene Einträge gemacht. Der letzte Fortsetzer war P. Steph. Herzog, Custos (gest. 10. Aug. 1789). — Es enthält einige auf dem Titel nicht angezeigte interessante Abhandlungen: a) Delineatio cryptae mortualis mon. Petrihusani anno 1778 ad plenum deductae. — b) Religiosi in hac crypta ab a. 1773—1812 sepulti. — c) Nomina religiosorum ab a. 1800 usque 1828 defunctorum descripsit Al. Herpelin. — Die 2. Abtheilung enthält noch: a) Nomina religiosorum ab a. 1702—1770 defunctorum. — b) Nomina laicorum, qui ex parochia Petrihusana in coemeterio illius parochiae sepulti sunt. (Die letzte Begräbniß fand im J. 1818 statt.) — c) Nomina benefactorum ecclesiae Petrihusanae ab anno 1708—1779. — d) Descriptio septem campanarum ecclesiae monasterialis.

[2] P. Gebhard Mobel, Conventual von Petershausen (gest. 1703), schrieb eine Chronik von Petershausen, welche P. Felix Egger in seiner „Idea hierarchica O. S. B.“ (2, 292 und 452) erwähnt. Sie scheint bei der Aufhebung zu Grunde gegangen zu sein.

des Convictes der ſtudirenden Ordenscleriker zu Salzburg. Hierauf wurde er Pfarrer zu Petershauſen und Hilzingen, dann Profeſſor der Philoſophie in Petershauſen, zu Rottweil, zu St. Trudpert und zu St. Magnus in Füſſen, an welch letzterem Orte er Theſen herausgab, die er dem Cardinal Coeleſtin Sfondrati widmete. Wieder nach Petershauſen zurückgekehrt, ſchickte ihn der Abt mit P. Anſelm Steigenteſch als Propſt nach Klingenzell. Nachdem er ſich auch dieſes Amtes entledigt hatte, blieb er als Conventual zu Klingenzell und arbeitete unermüdet auf literariſchem Gebiete. Er ſtarb zu Klingenzell am 5. Jan. 1720 und erhielt auch dort ſeine Ruheſtätte.

Schriften: 1. Triumphus immaculatae ab ordine S. Benedicti ad haec usque tempora continuatus et dissertationibus phil-Marianis illustratus. Campiduni 1698. 97 S. Fol.

2. Prodromus Ideae ordinis hierarchico-Benedictini. Fol. maj. (ohne Ort und ohne Jahr).

3. Idea ordinis hierarchico-Benedictini sive brevis delineatio exhibens principatum, clericatum, scientiam, actionem et antiquitatem ord. S. P. Benedicti a P. Felice Egger in imperiali monasterio Petrihusano professo J. C. candid. SS. Theologiae doctore, et ejusdem quondam professore. Lib. 1. Constantiae (Typis Leonardi Parci) 1715. 368 S. mit Titelkupfer. — Lib. 2. Ex ducali Campidonensi typographia per Joann. Mayr. 1717. 771 S. — Lib. 3. Exhibens pietatem ordinis erga SS. Eucharistiam, Virg. immaculatam (dieſer Theil auch als eigene Schrift erſchienen: Pietas Benedictina erga B. V. Mariam etc. Campidnni 1698) et Animas defunctorum. Opus posthum. Constantiae (L. Parcus) 1721. 544 S. (Dedicirt dem Abte Stephan von Salem. Behandelt die meiſten marianiſchen Wallfahrtsorte, welche unter Obſorge der Benediktiner ſtanden.)

Handſchriftlich hinterließ er: a) Origo B. Mariae virginis in Klingenzell. — b) Atlas Benedictinus.

P. Beda Goldbach, geb. zu Wangen 1684, Prof. 1702, Prieſter 1708, ſtarb am 16. März 1750 (Mone, Quellenſammlung 1 [88]).

Manuſcripte: 1. Chronicon perantiqui et imperialis monasterii S. Gregorii in Petri domo cum intermixta historia monasteriorum S. Georgii et Cyrilli in Stein, ad Portam S. Mariae in Mengen et praepositurae B. Virg. dolorosae in Clingencella. 2 Theile. 1747. (Im Landesarchiv zu Karlsruhe. Das Chronicon reicht nur bis 1183. Goldbach benützte vorzüglich das von Mone [Quellenſammlung 1, 112—175] edirte Chronicon von Petershauſen.)

2. Ceremoniale monasterii Petrusiani et Inventarium saerae suppellectilis basilicae imperialis monasterii ad S. Gregorium Mag. in Petri domo. 1 Bd. Fol. in 2 Theilen. 66 und 102 S. (Geſchrieben im J. 1708; im Beſitze des Verfaſſers.)

P. Alfons Strobel, der 51. Abt, geb. zu Pfullendorf 29. Jan. 1691, Prof. 18. Sept. 1707, primizirte 8. April 1714. Er war ſpäter Adminiſtrator von mehreren Stiftsherrſchaften und wurde am 16. Dec. 1737 zum Abt erwählt. Als ſolcher baute er das Priorat Mengen und in der Pfarrei Hilzingen eine ſchöne neue Kirche. Die Stifts-

kirche verdankte ihm eine prächtige Orgel. Die Rotel sagt über ihn: „Religiosorum numerum auxit et in scientiis philosophicis et theologicis in publicis academicis emporiis profusa liberalitate enutrivit.“ Er starb am 20. Juli 1750.

P. Joseph Frey, geb. zu Radolfzell 1691, Prof. 1707, Priester 5. Aug. 1715. Er war Professor der Philosophie und des Kirchenrechts, Novizenmeister, Pfarrer zu Klingenzell, Petershausen, Hilzingen und Herdwangen, Oekonom im Kloster, zuletzt Propst zu Klingenzell, wo er unermüdet die Beichten der zahlreichen Wallfahrer entgegennahm und am 5. Aug. 1755 starb. Die Rotel schreibt, daß er „Cantiones Marianas“ in Druck gegeben. Ziegelbauer (Hist. rei lit. 3, 579) bemerkt, daß er ein Buch mit dem Titel „Quasi philosophus“ geschrieben.

P. Columban Zelling, geb. zu Constanz 28. Juni 1690, Prof. 3. Febr. 1709, Priester 10. Juni 1714. Er war mehrere Jahre Superior in Mengen, Administrator zu Hilzingen, Herdwangen und Klingenzell, zuletzt Subprior im Kloster, gest. 24. Jan. 1764. Die Rotel nennt ihn: „Vivum monasterii archivum.“

P. Columban Gnugesser, geb. zu Oetting (?)[1] 4. Juli 1751, Prof. 11. Dec. 1768, Neomyst 15. Oct. 1775, Pfarrer zu Hilzingen 1789. Er starb (wie es scheint) zwischen 1798 und 1802.

Schrift: Vierte Predigt beim 700jährigen Jubiläum des Reichsstiftes Zwiefalten, gehalten am 11. Sept. 1789. In der Schrift: „Jubelfeier des 7. Jahrhunderts vom Reichsstifte Zwiefalten, abgehalten im Herbst 1789.“ Riedlingen. 4° (S. 71—86).

P. Gabriel Kahe, geb. zu Offenburg 22. März 1744, Prof. 8. Nov. 1761, Priester 23. April 1767. Zuerst Professor der Gymnasial-Zöglinge, dann an verschiedenen Orten Pfarrer, Subprior, zuletzt Bibliothekar und Moderator clericorum. Er starb erblindet im Kloster als Pensionär 27. Febr. 1809.

P. Gregor Gruber (s. Necrol. Frib. z. 30. Sept. 1827). Ueber ihn berichtet Marmor (Geschichtliche Topographie S. 19): Als 1813 und 1814 das Kloster zu einem Militärspital umgewandelt wurde, worin der Typhus seine furchtbaren Verheerungen anrichtete, Aerzte und Wärter dahinraffte, sah man einen großen, bleichen Mann in der schwarzen Ordenstracht der Benediktiner unerschrocken und gottergeben in den verpesteten Krankensälen die Sterbenden Beicht hören, ihnen die Sacramente spenden und die Todten zur letzten Ruhestätte begleiten. Der Tod hatte Ehrfurcht vor dieser pflichttreuen Selbstaufopferung und ging an diesem Manne vorüber. Es war dieser Edle der freundlich ernste Pater Gregor,

[1] Wahrscheinlicher Oetling; * im Constanzer Schematismus: Oetinganus. (D. R.)

ein Mann von exemplariſchem Lebenswandel, voll Uneigennützigkeit und Aufopferung für andere, von ebenſo großer Strenge gegen ſich, wie von Milde gegen Verirrte.

P. Ulrich Pfeiffer, geb. zu Herbertingen 6. Nov. 1742, machte zu Petershauſen ſeine Studien, Prof. 16. Dec. 1759, Neomyſt 6. April 1766. Er war Profeſſor der Rhetorik, der Philoſophie, Theologie und des Kirchenrechts für die Stiftsclericker, Subprior und Prior. Am 6. Mai 1776 kam er als Pfarrer nach Klingenzell, wo er am 16. April 1819 ſtarb. (Vgl. Felder, Lex. 2, 104; Kehrein, Geſch. der Kanzelberedſamk. S. 220).

Schriften: 1. Rede über den Freiheitsbaum.

2. Ein Bändchen zum Leſen und Predigen über verſchiedene Gegenſtände der jetzigen Zeiten. Augsburg 1795. 388 S. 8°.

3. Der Hauptgegenſtand des Chriſten: Gott und ſeine unendlichen Vollkommenheiten, ſammt einer wichtigen Vorrede gegen Herrn Hofrath M. Wieland. Augsburg (Veith) 1796. 2 Bdchn. 8°.

4. Vermiſchte Reden und Abhandlungen über verſchiedene moraliſche Gegenſtände, vornehmlich gegen einige herrſchende Irrthümer, Modeſätze, Vorurtheile, Fehler und Gebrechen der heutigen Welt gerichtet. Brauchbar für Jedermann, beſ. für Prediger. 1. Bd. Augsburg 1797. 521 S. gr. 8°. 2. Bd. daſ. 1798. 432 S.

5. Vorleſungen über die natürlichen Pflichten des Menſchen gegen Gott, den Philoſophen und Nichtphiloſophen empfohlen. Augsburg (Kranzfelder) 1802. 8°.

6. Wenn Gott ſo gut iſt, warum ſind die Zeiten ſo böſe? Eine Rede.

7. Der Mann ohne Religion, als ein ſchlechter Menſch, noch ſchlechterer Chriſt und gefährlicher Bürger geſchildert. Augsburg 1800. 76 S.

8. Der ſchwäbiſche Feuerhauptmann. Eine Pièce.

9. Der helvetiſche Feuerhauptmann. Eine Pièce.

10. Etwas Intereſſantes aus dem Schreibpulte eines ehrlichen Mannes.

11. Staatsfrage: Möchte nicht etwa die Säculariſation der Stifter und Klöſter ꝛc. durch die gegenwärtigen Conjecturen gerechtfertigt, und die gedachten Stifter ꝛc. den verlierenden Erbfürſten gar wohl an Entſchädigungsſtatt überlaſſen werden können?

12. Was iſt denn auch der Karthäuſer für ein Mann?

13. Der diebiſche Lückenfüller (Roſenkranz) gegen H. B. Pr(acher).

14. Vom gemeinſchaftlichen gottesdienſtlichen Volksgeſange (Abhandlung im Conſtanzer Archio) [1].

P. Aemilian Kayſer, geb. zu Oberndorf 5. Juli 1749, Prof. 11. Dec. 1768, Neomyſt 18. April 1773. Er war im Stifte Chorregent, ein vorzüglicher Organiſt, componirte mehrere Meſſen. Nach der Aufhebung blieb er mit anderen Exconventualen im Kloſter und wirkte, ſolange in der Petershauſer Kloſterkirche Gottesdienſt gehalten wurde, als Chorregent. Er hospitirte längere Zeit im Stifte Einſiedeln und

[1] Mehrere Schriften Pfeiffers erſchienen anonym. Es gelang nicht, von allen die Druckorte aufzufinden.

ſetzte die alte Choralmelodie des Salve Regina, welche nach der Veſper vom Convente in der Gnadenkapelle einſtimmig und mit Begleitung der Orgel geſungen wurde, fünfſtimmig. Seit jener Zeit blieb die Orgelbegleitung weg. P. Aemilian ſtarb zu Conſtanz am 20. Dec. 1831 [1].

P. Romuald Krocer (ſo ſchrieb er ſich), geb. zu Ochſenhauſen 18. Juni 1781, Prof. 9. Dec. 1798, war als Cleriker Adjunct des Bibliothekars. Nach Aufhebung des Stiftes hörte er in Heidelberg an der dortigen Univerſität Vorleſungen über Kirchenrecht, Staatsrecht und Diplomatik. Am 20. Sept. 1806 wurde er Prieſter. Das Weitere ſ. Necrol. Frib. zu 1847 [2].

Schriften (ſ. Diöc.-Archiv 13, 257): Katechismen, Geſang- und Gebetbücher; dazu nachzutragen: Chronik-Brevier der ſäkulariſirten Benediktiner-Abtei Petershauſen, oder des verweltlichten Gotteshauſes zum hl. Gregor d. Gr. am rechten Rheinufer bei Conſtanz. Waldshut (Maier) 1840. 94 S. 8°.

IV. St. Peter.

Literatur.

Austria sacra 1, 172—189; 2, 214—262. 447—461. — Festum cathedrae S. Petri, d. i. St. Peter-Stuel-Feur u. ſ. w. Feſtſchrift auf die Einweihung der neuerbauten Baſilica des hl. Ap. Petrus den 29. Herbſtmonat im J. 1727, nebſt den 12 die Octav hindurch gehaltenen Lob- und Anreden. Vom Convent im J. 1731 in Druck gegeben. Rottweil. Mit Abbildung des Kloſters. 524 S. Die Schrift hat Abt Ulrich Bürgi zuſammengeſtellt und herausgegeben (S. 457—524 enthält Leben, Sterben und Wunderthaten des hl. Ulrich, Beichtigers O. S. B.). — Schannat, Vindemiae literariae. 1. Coll. 160—164 (Dotationes coenobii S. Petri). — Petri, Suevia ecclesiastica 660. — Jubilaeum monasticae professionis trium capitularium ex monasterio S. Petri: P. Thaddaei Rinderle, P. Franc. Steyrer, P. Bedae Litschgi V. Cal. Nov. 1817, cui annexus est Catalogus omnium religiosorum monasterii S. Petri in sylva nigra, qui ab electione R. D. Philippi Jacobi a. 1749 usque ad ejusdem monasterii suppressionem 1806 in eodem vixerunt. 19 pp. Mit den Porträten der Aebte Philipp Jakob und Ignaz Speckle in Kupfer. — Baber, Badenia, 1. Bd. 1—34, 312—320. — Memoiren des letzten Abtes von St. Peter, herausgegeben von Braun. Freiburg 1870. Enthält das Tagebuch des letzten Abtes Ignaz Speckle vom J. 1795 an und Mittheilungen über die Klöſter des Breisgaues.

Im Diöceſan-Archiv:

Necrologien der zur Zeit der Aufhebung (1806) im Stifte lebenden Religioſen von P. Pius Gams, 13, 250—255. — Series abbatum monast. S. Petri, col-

[1] So nach dem Necrolog des Directoriums für 1832.

[2] Krocer war der letzte, der im Stifte Profeß ablegte.

lecta a P. Gallo Mezler O. S. B. monast. S. Galli, edirt von J. G. Mayer, 13, 283—297. — Geſchichtliches aus St. Peter vom 13.—18. Jahrh., von Baumann, 14, 63—96. — Rotulus San-Petrinus, nach dem Original herausgegeben von v. Weech, 15, 133—184.

Mit St. Peter vereinigt war das Priorat St. Ulrich. Vgl. darüber die Aufſätze von Rothhelfer 10, 125 ff. und 14, 97 ff.

Manuſcripte.

I. Im Großh. General-Landesarchiv zu Karlsruhe:

Siehe die Manuſcripte der PP. Gregor Baumeiſter und Philipp Jakob Steyrer bei ihren Biographien. — Annales Seldenses et S. Ulrici; eine Sammlung von Urkunden, welche auf dieſe beiden Beſitzungen des Stiftes St. Peter Bezug haben; vgl. Mone, Quellenſammlung 1, 97.

II. Ehemals im Beſitze des Profeſſor Grieshaber zu Raſtatt, teſtamentariſch der Univ.-Bibl. Freiburg zugewieſen:

Rete documentorum monasterii ad S. Petrum in sylva nigra, . . . quo includuntur genealogia fundatorum monasterii, . . . series abbatum . . . ss. lipsanothecae, fraternitates aliaeque res memorabiles, in specie incorporationes monasterioli ad S. Udalricum, praeposituarum olim in Buchsee, Weilheim et Selden. 1 Bd. 4°. 1718. Verfaſſer iſt Abt Ulrich Bürgi[1].

III. In der Bibliothek des Benediktinerkloſters Delle (Frankreich), ehemals Maria-Stein in der Schweiz:

a) De familia ducum Zaeringensinm, auctore P. Benedicto Maucher San-Petrino. 1659. 15 S. 4° (Copie des P. Ant. Engiſt). Am Schluſſe iſt der Originalbericht des Abtes Placidus über die im Sept. 1659 in der Gruft zu St. Peter auf-

---

[1] Abt Ulrich Bürgi war geb. zu Villingen 25. Dec. 1671, ſtudirte in den Klöſtern St. Georgen zu Villingen, zu St. Peter und an der Univerſität Freiburg, ord. 1691, Profeſſor im Kloſter, Pfleger zu Biſſingen, zum Abt erwählt 1719, geſt. 17. Juli 1739. Vgl. Mone, Quellenſammlung 1, 61 ff. Abt Ulrich Bürgi ſchrieb noch Vieles, was auf die Geſchichte ſeines Stiftes Bezug hatte. Seine Manuſcripte waren bis 1806 noch zu St. Peter. Nach dem Manuſcripte Schmidings (ſ. III, sub b) waren es folgende: 1) Annales monasterii S. Petri in sylva nigra vitaeque abbatum. Bürgi wollte ſie dem Drucke übergeben; es unterblieb aus unbekannter Urſache. — 2) Acta capitularia. — 3) Nova et vetera, sive clavis onomastico-critica complectens encomia fundatorum nostri monasterii. Fol. — 4) Dissertatio an monast. S. Petri existat in nigra sylva. Fol. — 5) De duobus Zaeringensibus. Fol. — 6) Vitae abbatum carmine et stylo germanico. — 7) Excerpta multorum chronicorum in Fol. et 4°. — 8) Jubilaeum abbatum nostrorum compendiose 50 abbatum gesta tot distichis complectens. — 9) Elegia de ter quaterque flebili busto coenobii S. Petri in formam orationis redacta. — 10) Das oben angeführte Rete documentorum.

gefundenen Leichname der zäringiſchen Herzoge beigebunden (Mauchers Leben beſchreibt Baumeiſter im Memoriale duplex sub No. 120). — b) Catalogus abbatum monast. S. Petri, auctore P. Carolomanno Schmiding S. Petrino. 1697. 43 S. 4°. — Die Handſchrift des P. Schmiding reicht von S. 1—24 (bis Abt Paulus Piſtor). Von S. 24—32 ſchrieb P. Franz Schuemacher die Biographien der Aebte bis Abt Bürgi. Von S. 32—43 hat Abt Philipp Jakob die Biographie des Abtes Bürgi eingetragen. Die Schriften sub a) und b) beſitzt auch das General-Landesarchiv zu Karlsruhe. Mone, Quellenſammlung 1 (62). — c) und d) ſ. Baumeiſters Schriften.

IV. In der (jetzigen) Seminarbibliothek zu St. Peter:

a) Monasterii S. Petri in nigra sylva formae veteres et novae jurandi in sacram divi Benedicti regulam descriptae a D. Jo. Bapt. Schienle. 1762. 1 Bd. 4°. Der Codex enthält drei Theile. Im erſten finden ſich Abſchriften der Profeßformeln vom J. 1260 bis zur Zeit des Abtes Philipp Jakob (1751). Der zweite Theil enthält ein Verzeichniß aller jener Religioſen, die vom J. 1750—1804 in St. Peter Profeß gemacht haben. Im dritten findet ſich auch auf 50 Seiten: Catalogus omnium quotquot a primaeva fundatione inventi sunt religiosorum monasterii S. Petri in nigra sylva secundum ordinem professionis usque 1804. Es ſind auch biographiſche Bemerkungen hinzugefügt[1]. — b) Capitelsprotocoll des Stiftes St. Peter. 1 Bd. Fol. unpaginirt. — c) S. die Handſchriften Baumeiſters und Ph. J. Steyrers.

Eine Abbildung des Stiftes erſchien 1768 in Kupfer in 4°. „Petrus Meyr delineavit et sculpsit 1768.“ Dieſe iſt viel genauer als die, welche der Schrift „Festum cathedrae“ beigegeben iſt.

Schriftſteller und Gelehrte.

P. Clemens Hoeflinger, „Mazopolitanus Alsata“, geb. 22. Juli 1690, Prof. 16. Aug. 1716, Prieſter 17. Oct. 1717, war Prior, Subprior, Novizenmeiſter und überſetzte mehrere Werke aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche. Er ſtarb 19. Febr. 1755, nicht 1757, wie öfters irrig angegeben. (Memoriale dupl. No. 180.)

P. Meinrad Burach, geb. zu Sarnen (Kanton Unterwalden) 29. Mai 1710, machte ſeine Studien als Togatus im Kloſter Engelberg, Prof. 24. Juni 1738, Prieſter 28. April 1743[2], ſtarb am 7. Juni 1758; war Inſtructor der Muſik für die Zöglinge des Kloſterſeminars und ein vorzüglicher Organiſt: „Optimae notae musicus et organoedus talis, ut paucos haberet sibi pares. Is indefesso labore cantum

---

[1] Im Codex ſteht: „Hic liber auctione publica a me emtus redeat ad pristinum monasterium S. Petri in silva nigra, in quo ortus est et ibi maneat — Herdern 24. Juny 1862 — Schanno, parochus et camerarius.“ Der Verf. fertigte von dieſem Codex im J. 1884 eine Copie.

[2] Er war sacerdos simplex und pro cura animarum nie approbirt.

choralem ad organum ita composuit, et unum in volumen conscribendo coegit, ut etiam incipientes facili negotio organo pulsando cantum facilem reddere valeant.“ (Memoriale duplex No. 181.)

P. Aemilian Kaufmann, geb. zu Türkheim im Elſaß 13. Oct. 1679, Prof. 11. Nov. 1697, Prieſter 8. Juni 1704. Er war Profeſſor der Philoſophie, Propſt zu Selden, Pfarrer zu St. Ulrich, zuletzt mehrere Jahre Prior im Stifte. Er ſtarb als Senior 22. Febr. 1759. „Bibliothecam utilissimis libris locupletavit.“ (Memoriale dupl. No. 182.) In Manuſcript hinterließ er:

a) Le Blanc S. J., psalmorum Davidicorum paraphrases in compendium redactae. — b) Ceremoniae ecclesiasticae pro missa privata et pontificali. — c) Ascetica. — d) Liber selectissimarum precum et exercitiorum.

P. Placidus Großmann, geb. zu Ueberlingen 16. März 1690, Prof. 28. Oct. 1708, Prieſter 10. Juni 1714. Er war Profeſſor der Philoſophie, paſtorirte neun Jahre die Filialen Neukirch und Waldau, Subprior, Prior, 16 Jahre Pfleger in Biſſingen. Beinahe erblindet, kehrte er 1756 in das Kloſter zurück, wo er als Senior und Jubilar 24. Mai 1761 ſtarb. Von ihm erſchien: Predigt bei der achttägigen Dedicationsfeier des Stiftes[1].

P. Laurentius Neydinger, geb. zu St. Blaſien 21. Oct. 1704, vollendete zu St. Georgen in Villingen ſeine Studien, Prof. 15. Nov. 1722, Neomyſt 10. Oct. 1728. Er war Profeſſor am Lyceum in Kempten, in ſeinem Kloſter lehrte er Theologie, war dann Prior, Vicar zu St. Ulrich, zuletzt elf Jahre „Missionarius“ und Vice-Superior in Reichenau, wo er am 6. April 1769 ſtarb. In dem Berichte, den P. Ulrich Moeſt, Profeß von St. Peter und gleichfalls „Missionarius“ zu Reichenau, an den Abt von St. Peter über das Ableben des P. Laur. Neydinger ſandte und dem er das Verzeichniß ſeiner Habſeligkeiten beifügte, kommt folgende Stelle vor: „Annales Augiae divitis abs R. P. Lazaro Lippio Augiensis quondam monast. priore conscriptos P. Laurentius (Neydinger) magno studio compilavit ac descripsit . . ., liber MS. in folio.“

Br. Fidelis Mathis, geb. zu Zweibrücken 16. Dec. 1723, kam 1744 nach Freiburg, „tunc Gallo milite urbem expugnante . . . inter propugnatores strenue partes suas egit“. Prof. 11. Juli 1747, ſtarb 30. März 1772. „Cum praeter alias scribendi quoque arte mirifica polleret, adeo ut characteres non calamo sed stylo

[1] In der im J. 1731 vom Convente in Druck gegebenen Feſtſchrift S. 33 ff. (ſ. die Literatur).

ab ipso exarati viderentur cunctisque admirationi essent, hinc factum, ut describendis libris instruendisque in calligraphia scholaribus nostris ex nutu superiorum totum se dederit.“ (Rotula.) Sein letztes Lebensjahr hatte er mit fortwährenden heftigen Kopfschmerzen zu kämpfen, welche allen Heilmitteln trotzten. Von ihm sind zu St. Peter noch einige wenige Ueberbleibsel seiner Kunst vorhanden, nämlich die Titelblätter und Vorrede zu den von P. Gregor Baumeister gesammelten badischen Necrologien. Seine übrigen Schriftstücke sind bei der Aufhebung zerstreut worden.

P. Maurus Schwörer, geb. zu Freiburg 23. Sept. 1713, machte dort seine humanistischen Studien, Prof. 1. Mai 1732, primiz. 21. Oct. 1738. Ein vorzüglicher Kalligraph, starb 10. Juni 1772[1]. Von ihm sagt die Rotel: „Hortum excoluit, libros artificiosa manu descripsit et picturis exornavit. Luculenta sedulitatis ejus documenta exhibent plures, praesertim pro sacro odeo (choro) exarati codices, quorum litterae typorum artificium et elegantiam imitantur, quosque sera mirabitur posteritas. Obiit morbo epidemico.“ Er war auch sehr eifrig in der Seelsorge und unermüdlich im Krankenbesuche. Von ihm ist in der Seminarbibliothek zu St. Peter, mit wundervoller Feinheit geschrieben, noch vorhanden:

1. Constitutiones monasticae congregationis Suevicae ord. S. Bened. sub patrocinio S. Josephi ad usum monasterii S. Petri in sylva nigra. 1753. 1 Bd. gr. 4°.

2. Das Stift St. Meinrad im Staate Indiana besitzt von ihm, ebenso prachtvoll geschrieben: Antiphonarium, psalmi, hymni, antiphonae, responsoria pro festis Domini et Communi et praecipuis festivitatibus Sanctorum. Fol. descriptum 1758.

P. Gregor Baumeister, der fleißigste aller Hauschronographen des Stiftes, war geb. zu Wiesensteig 29. Aug. 1717, erhielt seine Bildung in Elchingen, legte am 11. Nov. 1737 Profeß ab und primizirte am 30. Sept. 1742. Er wurde Archivar, Großkeller und Oekonom, Prior im Stifte und zuletzt sechs Jahre Prior zu St. Ulrich, wo er als Opfer seines Berufes der dort herrschenden Epidemie am 8. Juli 1772 erlag. Seine Ruhestätte erhielt er in der dortigen St. Ulrichskirche vor dem Grabe des hl. Ulrich. „Antiqua litteraria documenta et monumenta in ordinem redegit, renovavit, descripsit, excerpsit, delineavit vel describenda, renovanda et delineanda stupenda sane industria curavit hisque complures implevit tomos. Interea tamen nihil eorum omisit, quae religiosum hominem peragere par est. Saepe illum vidimus ad nocturnas et matutinas Dei laudes ad-

[1] Er starb als Opfer der Nächstenliebe am Nervenfieber, das er sich bei Provibirung der Kranken zugezogen hatte.

Digitized by Google

sistere, postquam per mediam fere praecedentem noctem litterariis aliisque occupationibus insudaverat.“ (Rotula.) Das von ihm verfaßte „Memoriale duplex“, das P. Lang fortsetzte, sagt von ihm (Nr. 191): „Menologium monasterii nostri et alia quam plurima indefessa industria ad mortem usque conscripsit. ... Ejus effigiem habemus in tabula, quae Petri Gremmelspachii abbatis nomen refert, quem in scrutandis et colligendis monasterii monumentis imitatus est. Gregorius optime de oeconomia, archivio, juribus et historia nostra meritus.“

Manuscripte.

I. Im Großh. General-Landesarchiv:

1. Annales monasterii S. Petri in nigra sylva juxta abbatum annorumque seriem dedncti. Pars 1. et 2. 1754. 4° (sie reichen bis zum J. 1749) [1].

2. Varia et succincta relatio origtnis, fundationis nec non genealogiae fundatorum et gestornm abbatum mon. S. Petri, qutbus accessit necrologium, item controversia de dedicatione monasterii. 1 Bd. 4°. (Enthält 26 Abhandlungen.)

3. Compendium actorum seu annales monssterii S. Petri, in qutbus omnia a primaeva fundatione notatu digna in compendio conttnentnr, insigniis et monetis illustrata. 1758. 3 Bde. 4°.

4. Memoriale duplex monachorum coenobii S. Petri, qnornm primum exhibet seriem monachorum juxta tempus, quo ordinem sunt ingressi; secundum dat succinctam eorum, qui a primaeva fundatione nobis constant, vitae beneficiornmque descriptionem. 1 Bd. Fol. 120 beschriebene Blätter (unpaginirt). Geschrieben 1755 und fortgesetzt bis 1820 [2].

---

[1] Baumeister benützte die Vorarbeiten der Aebte Peter Gremmelspach, Ulrich Bürgi und des P. Benedikt Maucher.

[2] Diese Handschrift ist eine Copie, welche P. Benedikt von Bayer anfertigte. Dessen Schrift erstreckt sich bis zum Religiosen Nr. 178; von Nr. 179 bis zum Ende (Nr. 230) hat P. Karlmann Lang das „Memoriale“ fortgesetzt. — Der Inhalt ist: 1) Memoriale I. seu catalogus rev. patrum, fratrum et conversornm mon. S. Petri juxta ordinem, quo monasterium ingressi snnt incipiendo ab iis, qui anno 1512 adhuc in vivis futsse inventuntur. Beginnt mit P. Johannes Stock (der unter Abt Peter II. oder III. Profeß machte) und endet mit P. Ferdinand Sonnenholzer, Profeß 26. Nov. 1804. Enthält im ganzen 199 Religiosen (einschließlich der Praefatio 8 Blätter). — 2) Epistola de ortu et progressu mon. S. Petri a P. Pelagio Vorster monacho San-Blasiano (4 Blätter). — 3) Delinestio cryptae mortualis mon. S. Petri in nigra sylva, curâ Ulrici I. abbatis ante altare summum novae bastlicae subtus terram constructae. — 4) Memoriale II. seu succincta vitae beneficiornmque descriptio omntum monachorum coenobii S. Petri a primaeva nostra fundatione. Enthält biographische Nachrichten über 230 Religiosen. Von Nr. 1—178 verfaßt von P. Gr. Baumeister; der letzte ist Diakon Fr. Ulrich Feurstein (gest. 28. Aug. 1751). Von Nr. 179—230 verfaßt von P. C. Lang; der erste, dessen Leben er beschreibt, ist P. Gebhard Meyrner (gest. 1755), der letzte P. Sebastian Steigmüller (gest. 28. Juli 1820). — 5) Supplementnm ad vttas monachorum mon. S. Petri (5 Blätter).

5. Monastsrii S. Pstri menologium, praster vitas abbatum, confratrum ac fundatorum complectens etiam nomina benefactorum, priorum S. Ulrici ac praepositorum et monialium in Soelden. 1749. Fol. Mit vielen Wappen (das Archiv beſitzt zwei Exemplare, ein Autographum und eine Copie).

II. In der Seminarbibliothek zu St. Peter:

6. Collectio septemdecim cum antiquorum, ut vocant librorum vitae, tum novorum necrologiorum variorum monasteriorum et ecclesiarum, quae coliegit et ex suis autographis describi curavit P. Gregorius Baumeister 1760. 2 Tom. Fol. Tom. 1. complectitur 9 libros vitae seu necrologia. Der Inhalt dieſer ſchätzbaren Collection iſt folgender[1]:

1) Tomus 1. Brsvis extractus ssu compendium antiquissimi necrologii monasterii Augiensis O. S. Ben., quod vulgo Dives Augia nuncupatur, sub Erlebaldo abbate ejusdem loci circa 830 conscripti. 39 pp.

2—3) Prim. et sec. Liber vitae Günthersthalsnsis ord. Cisterc. 151 pp.

4) Liber vitae PP. Franciscanorum reformatae provinciae Tyrolensis ven. conventus ad S. Martinum Friburgi Brisg. 36 pp.

5) Liber vitae ecclesiae superioris in Aspach dioecesis Basileensis prope civitatem Tannensem in Suntgavia, cujus patronus est S. Bartholomaeus Ap. 35 pp.

6) Liber vitae ecclesiae parochialis in Bollschweil; conscriptus vidstur saec. 14. vel 15. et usque ad ann. 1619 continuatus est. 27 pp.

7) Liber vitae monasterii Seldensis ord. Cluniacensis ad finem saec. 15. circa a. 1493 inceptus, in quo diversae fundationes, anniversaria et census sidem loco pendendi describuntur. A Cluniacensibus usque ad a. 1514 et a nostris usque ad a. 1601 continuatus (ex originali descriptus). 66 pp.

8) Liber vitae seu necrologium monasterii S. Georgii in nigra silva ord. S. Ben. modo Villingae existentis. 75 pp.

9) Liber vitae seu necrologium antiqui monasterii ad S. Blasium O. S. Ben. script. saec. 16. sub Casparo abbate. 48 pp.

Tom. 2 (geſchrieben anno 1760) enthält: 10) Liber anniversariorum praepositurae Naellingensis in Würtembergia, olim ad monasterium D. Blasii pertinentis. 53 pp.

11) Necrologium monasterii Portae coeli vulgo Tennenbach dicti, ord. Cisterc. 35 pp. (Beigelegt iſt eine Abbildung des Stiftes Tennenbach in Kupfer, auf dem Beatus Hugo, monachus Tennenbacensis und Beata Aleidis ord. Cisterc., sepulta in Tennenbach, zu ſehen. Der Kupferſtich wurde vom Convente dem Abte Benedikt dedicirt.)

12) Necrologium monasterii Gengenbach ord. S. Ben. in dioec. Argentorat. a prima sua, ut videtur, origine saec. 16. collectum et usque ad a. 1590 continuatum. 79 pp.

13) Liber vitae monasterii S. Petri in nigra sylva ab RR. Dom. Petro Gremmelspach abbate ejusdem loci a. 1497 collectus, in quo praeter nomina fundatorum, benefactorum, abbatum et fratrum origo ejusdem monasterii, genealogia fundatorum et quorundam abbatum vitae leguntur. 63 pp. (Die Series

[1] Voraus geht eine Einleitung und ein Summarium von 50 Blättern.

abbatum erſtreckt ſich von S. 53—63; vielleicht hat dieſes Manuſcript Gallus Mezler zu ſeinen Monum. historico-monast. benützt; ſ. Diöceſan-Archiv 18, 283—297.)

14) Liber vitae, seu catalogus animarum nobis singulariter commissarum. 1559. (Enthält die Benefactores von St. Peter nebſt den Aebten und Religioſen des Stiftes bis auf Abt Benedikt II. Wülberz [electus 1739].) 94 pp.

15) Necrologium monasterii S. Petri usque ad a. 1693. 76 pp. (Es iſt in zwei Columnen getheilt; in der einen ſtehen die Religioſen von St. Peter, in der andern die Laien.

16) Necrologium monast. S. Petri ex antiquis mortuorum calendariis circa 1693 collectum et continuatum usque 1752. 67 pp.

17) Necrologinm monast. S. Petri usque ad a. 1760. 70 pp. (Enthält gleichfalls S. 53—70 eine succincta descriptio gestorum DD. abbatum monasterii usque ad Benedictum II.) [1]

7. Necrologium monasterii S. Petri anno 1751, auctore P. Gregorio Baumeister. Es wurde bis zur Aufhebung im Chor gebraucht. Eine ſpätere Hand hat bei einigen Religioſen des 18. und 19. Jahrhunderts biographiſche Daten hinzugefügt. Die letzten Einträge ſind aus dem J. 1830. Dem Necrologium geht voran: „Delineatio cryptae nostrae subterraneae mortualis ab Uldrico abbate infra presbyterium novae Basilicae exstructae anno 1727. (Es iſt auch genau angegeben, wo die einzelnen Religioſen begraben liegen.) Der Appendix enthält jene Klöſter, mit denen St. Peter in Conföderation ſtand [2].

8. Prioratus monasterii S. Petri directorium quinquepartitum, exhibens anni festa mobilia et immobilia, monasterii obligationes, anniversaria ac praeter privilegia indulgentias et altarium privilegia nec non jura parochialia una simul pro divino officio rite celebrando varia P. Priori scitu et observatu. Conscripsit P. G. Baumeister ejus coenobii prof. capitularis ac p. t. Prior indignus. 1765. 1 Bd. 4°.

---

[1] Beide Theile dedicirte P. Baumeiſter ſeinem Abte Philipp Jakob: „Rss. ac ampliss. DD. Philippo Jacobo antiquissimi monasterii S. Petri abbati vigilantissimo, priori ad S. Udalricum, praeposito in Selden, domino in Waldau, Geyersnest et Zaeringen, status ecclesiastici A. A. assessori.“ Das Titelblatt zeigt einen Todtenkopf mit vielen Spruchbändern und Emblemen, gezeichnet von Bruder Fidelis Mathis. — Abt Philipp Jakob ſchrieb auf die Innenſeite des Deckels des 1. Theiles: „Duos hos tomos necrologiorum collegit et in hunc ordinem redegit R. P. Gregor. Baumeister, p. t. major cellerarius eosque nunc vicarius ad S. Udalricum compactos ac mihi dedicatos transmisit 2. Junii 1767. Titulos et dedicationem scripsit Fr. conversus Fidelis Mathis, reliqua omnia manu Joann. Bapt. Schienle, scribae cancellariae nostrae exarata sunt.“ Ueber das Schickſal dieſes Codex folgendes: Bei der Aufhebung nahm denſelben P. Baſil Meggle mit ſich und gab ihn dem Abte Januar Schaller in Rheinau, indem er die letzten Lebenstage dort als Gaſt lebte und in der dem Kloſter Rheinau gehörigen Staiihalterei Mammern am Unterſee auch ſtarb. — Deshalb tragen beide Bände von innen das Wappen des Abtes von Rheinau mit den Buchſtaben: S. J. A. R. (Schaller Januarius, abbas Rhenaugiensis). Als Rheinau im J. 1862 aufgehoben wurde, gab dieſen Codex Leodegar Ineichen, der letzte Abt, der alle „Conventualia“ mitnehmen durfte, der Seminarbibliothek von St. Peter und damit an ſeine alte Heimat zurück.

[2] Von dieſem Necrologium fertigte der Verfaſſer im J. 1884 eine Abſchrift an.

III. Im Benediktinerkloſter zu Delle (ehemals Maria-Stein, bei Baſel):

9. Catalogue abbatum monasterii S. Petri. 1 Bd. 142 S. 4°. 1750[1].

10. Compendiosa relatio de Brisgoia sjusque dominis et tribus statibus. 1764. 1 Bd. 59 S. 4°. (Abſchrift.)[2]

P. Karlmann Mayer, geb. zu Rottweil 23. Jan. 1728, machte dort ſeine Studien, Prof. 6. Jan. 1747, wurde als Cleriker zum Studium der Theologie und des Kirchenrechtes in das Stift St. Gallen geſchickt, wo er auch die hebräiſche Sprache lernte. Von dort kehrte er im J. 1752 zurück und primizirte am 21. März. Er wirkte dann elf Jahre theils als Profeſſor der Theologie im Kloſter und trug dort zuerſt die hebräiſche Sprache vor, dann als Profeſſor der Humaniora Rhetorik und Poetik. Einige Zeit war er Pfleger in Biſſingen. Er ſtarb als Oekonom im Kloſter 29. April 1775.

P. Anton Engiſt, geb. zu Zell im Wieſenthal 7. Oct. 1717, Prof. 13. Nov. 1740, Prieſter 29. Juni 1745. Er lehrte Dogmatik nach den Grundſätzen des hl. Thomas v. Aquin, Exegeſe und Kirchenrecht,

[1] Er enthält folgende Aufſätze: 1) Catalogus abbatum eorundemque gesta. (S. 1—27.) — 2) Delineatio cryptae novae mortualie mon. S. Petri et annotatio ibidem ueque ad a. 1751 sepultorum. (S. 27 28.) — 3) De quibusdam praesulibue mon. S. Petri. (S. 29—36.) — 4) Quod mon. S. Petri non semper Austriacae poteetatis protectione gavisum sit. Mon. olim eoli Rom. imperio subjectum et membrum erat immediatum. (S. 38—50.) — 5) Auszug aus dem Ubel (Stadtgelb) von Bern saec. 15, das Stift St. Peter betreffend. (S. 51—52.) — 6) Annotatio quibus annis a tempore fundationis nostrae pestie maxime saevierit. (S. 53—57.) — 7) In dissertationem P. Ign. Gumpp S. Blasiani et quidem in observatione critica ad § 6. fol. 62 „De ducatu ducis Bertholdi II.“ (S. 61—63.) — 8) Extractus e volumine fundatorum mon. S. Petri. (S. 65 bis 71.) — 9) Abhandlung über die erſte Einweihung des Gotteshauſes St. Peter (S. 73—85.) — 10) Ein Brief des P. Ruſtenus Heer aus Krozingen, d. d. 18. April 1757, in welchem er über einen Unfall, den er mit ſeinem Pferde gehabt, nach St. Peter berichtet. (S. 86—88.) — 11) De fundatione m. S. Petri. (S. 89. 90.) — 12) De origine prioratue S. Ulrici in Brisgoia. (S. 91. 92.) — 13) Fundatio mon. Soeidensis. (S. 98. 94—96.) Mit Abbildung desſelben (Federzeichnung). — 14) Abbildung des Sacellums und Eremitoriums in Grüningen. (Federzeichnung. S. 97.) — 15) Abbildung des Priorates St. Ulrich. (Federzeichnung. S. 99.) — 16) Confirmatio der Schenkung der Kirche von Wolvenweiler vom J. 1139. (Urkunde von Kaiſer Konrad. S. 103—109.) — 17) Confirmatio privilegiorum mon. von Kaiſer Maximilian vom 20. Juli 1498. (S. 111—125.) — 18) Epitome historiae mon. S. Petri a primaeva eua fundatione usque ad praesene tempue a P. Pelagio Vorster S. Blasiano, auctae et exteneae a P. Antonio Engist. S. Petrino. (S. 127—142. Die Geſchichte reicht bis zum Jahre 1744.)

[2] Von S. 1—16 reicht die „Compendiosa relatio“. Der Codex enthält aber auch eine auf dem Titel nicht aufgeführte Abhandlung: Privilegiorum et actorum imperialium et circuli Suevici monast. S. Petri concernentium succincta relatio, auctore P. Gr. Baumeister, vom J. 1112—1764. (S. 19—59.)

war dann Inspector infirmariae und ſtarb als Pfarrvicar zu St. Ulrich 1. Jan. 1776, nachdem er noch am nämlichen Tage gepredigt hatte. Zur Zeit einer heftigen Epidemie war er unerſchrocken und unermüdet im Beſuche der Kranken; unter ſeiner Leitung wurde die Uebertragung der Bibliothek in das neue Local vorgenommen. „Tempus liberum ad conscribendos libros nitidissimo charactere impendit.“ (Rotula.) Scriptor egregius et industrius, qui Rotulam fundationis aliaque plura documenta monasterii nostri characteres autographi artificiosissime imitatus descripsit.“ (Memoriale dupl. No. 198.)[1]

Manuſcript: Epitome historiae mon. S. Petri a primaeva sua fundatione usque ad praesens tempus a P. Pelagio Vorster S. Blasiano, auctae et extensae a P. Ant. Engist. (Reicht bis 1744 und ſteht unter P. Gregor Baumeiſters Manuſcripten; ſiehe dieſe.)

P. Victor van der Lew (Leu), geb. zu Bregenz 11. Nov. 1720, Prof. 26. Dec. 1741, Prieſter 11. Juli 1745. Er war 20 Jahre Pfleger zu Biſſingen und 10 Jahre Propſt zu Selden, wo er 6. Juli 1786 ſtarb. „Spiritum religionis et amorem solitudinis nunquam amisit. Animi tranquillitatem media inter negotia semper retinuit, commissas sibi oeconomias singulari prudentia administravit non solum, sed et collapsas reparavit. Laboris amantissimus et ingenio praestans.“ (Memoriale dupl. No. 204.) Er hinterließ handſchriftlich mehrere aſcetiſche und ökonomiſche Abhandlungen, die bei der Aufhebung zu Grunde gegangen zu ſein ſcheinen[2].

---

[1] P. Hermann Heckle, geb. zu Krozingen im Breisgau 13. Juni 1751, Prof. 28. Oct. 1767, Prieſter (mit Dispenſe) 16. Oct. 1774, ſtarb an der Hektik 2. März 1782, voll des Verlangens nach dem ewigen Leben. Als es mit ihm zum Sterben kam, ließ er ſich in ſeiner Zelle mit großen Buchſtaben folgende Worte anbringen: „Videbimus — amabimus — laudabimus“ (S. Aug.). „Musicus insignis, Professor grammaticae et linguarum orientalium peritus.“ (Memoriale dupl. No. 200.)

P. Joſeph Lippert, „Heistreiensis Franco“, geb. 7. Oct. 1735, Prof. 23. Mai 1756, Prieſter 15. Juni 1760. Reiſebegleiter des Abtes Philipp Jakob nach Wien, Küchenmeiſter, Adminiſtrator zu Selden, zwei Jahre Pfleger in Biſſingen, wurde dort vom Schlage gerührt. Er ſtarb im Kloſter 28. Dec. 1784. Er war ein Virtuoſe auf der Violine. (Memoriale dupl. No. 203.)

[2] P. Berthold Schluebe, geb. zu Jungnau in Schwaben 17. Dec. 1726, Prof. 27. Dec. 1751, Prieſter 29. Sept. 1754, geſt. 18. Juni 1789. Ein guter Kanzelredner. (Memoriale dupl. No. 206.)

P. Benedikt Bayer von Buchholz, geb. zu Freiburg 14. Jan. 1724, Prof. 13. Nov. 1740, Prieſter 1748, Pfarrvicar in St. Ulrich und Bollſchweil, Prior, Subprior; geſt. als Jubilar im Kloſter 25. Juni 1792. Kalligraph. — Er ſchrieb das von P. Gr. Baumeiſter verfaßte „Memoriale duplex monachorum“ bis zum Religioſen sub Nr. 178 ab. „Humilitatis et paupertatis religiosae studiosissimus,

P. Philipp Jakob Steyrer, vorletzter Abt. Er war geb. zu Freiburg 10. Febr. 1715 als Sohn eines Secretärs des Basel'schen Domcapitels. Nach vollendeten Gymnasialstudien trat er 1731 in den Orden und legte 1. Mai 1732 Profeß ab. Seine rege Thätigkeit gewann ihm frühe das Zutrauen seiner Mitbrüder in solchem Grade, wie dieses sonst nur älteren Ordensmännern zu theil wird. Schon ehe er Priester war, erhielt er die Aufsicht über die Ordenscleriker. Am 12. April 1739 empfing er die Priesterweihe und wirkte hierauf als Katechet, Professor der Theologie und Seelsorger im Priorate St. Ulrich. Am 9. Dec. 1749 wurde er zum Abt seines Stiftes erwählt[1]. Als solcher über-

laborum in cura animarum (licet delicate in saeculo educatus), fragilique valetudine, patientissimus pariter ac amantissimus, in alios officiosus, amator confratrum ac pauperum, pientissimam ac laboriosissimam vitam professione jubilaeus sancto fine ciausit." (Memoriale duplex No. 208.)

[1] Klüpfel schreibt im Necrologe über Abt Philipp Jakob: „Sublimiore in loco coliocatus de pristina vitae ratione nihil immutavit. Erat, ut ante, humanus, benignus, faciis In omnes, soiitudinis amane et studiorum atque alienus ab omni fastu et ambitione" (Necrolog. sodalium p. 145). Das „Memoriale duplex" schildert in kurzen, aber treffenden Zügen seine Thätigkeit, aus dem ich einige Siellen eninehme: „Disciplinae, litterarum monasterii sibi concrediti, confratrum ac patriae amans mox ab acceptis monasterii ciavibus ad finem usque vitae nihii babuit antiquius, quam illam colere et stabilire, has piantare et promovere, monasterii jura tueri, confratribus prospicere et patriae servire hacque ratione omnes muneris sibi injuncti partee ad amussim implevit, quo, quamdiu fungebatur, tanta gessit, tanta scripsit, ut, quamvis dimidio fere secuio praefuerit, mirari tamen oporteat, qui fieri potuerit, ut non aut scribendo a rebus gerendis, aut negotiorum externornm mole a scribendo et legendo impediretur. — Neo tamen inter baeo pietatis officia unqnam neglexit, vir vere religiosus, exemplarque subditorum eicqne agendo, scribendo, vivendo sibi monasterioque suo eximiam aestimationem apud bonos omnes conciliavit. . . . Anno 1780 jue advocatiae ad domum Austriacum devolutum 7200 florenis reluit. . . . Cultus divini spiendorem ita promovit, ut nulli sumtui et iabori parceret, sacram supellectilem vestibus vasisque pretiosis auxit, ss. reiiquias opere eximio ornavit, nova chori subsellia, nova in choro inferiori organa construi fecit. Sacristiam, cnstoriam, iocum capituiarem, quin totam domum tam abbatiaiem quam conventum ad commoditatem et ornatum, sed ab omni lnxu remotum utensilibus inetruxit et decoravit. — Inter baec aiiaqne negotia a legendi et scribendi studio cessavit uunquam, id quod libri et opuscuia ab ipso partim edita partim in MSS. adhuc asservata palam facinnt, qnorum numerus ultra 50 ascendit praeter diarium multis tomis constans. — Vitam ejus privatam si spectemus, omnes viri religiosi partes ex asse adimplere perpetuo sategit. Victu, vestitu, habitatione et supellectili simplici semper usus. Vigiliis nocturnis et mensae regulari, quoad per vaietudinem iicuit, interesse gaudebat. Devotione singulari in celebrandis sacris mysteriis, sobrietate, in paupcres misericordia, paupertatis amore aiiisqne virtutibns ita erat ornatus, ut suos nou minus exemplo quam crebris et ferme menstrnis exhortationibns docuerit."

traf er in jeder Hinsicht alle seine Vorfahren. Das mehrmals durch Brand verwüstete, nur zur Noth wohnbar gemachte Stiftsgebäude stellte er vom Grunde aus neu her, was die Zeit von 1752 bis 1760 in Anspruch nahm. Die Gebäude wurden sehr zweckmäßig und freundlich, aber ohne allen überflüssigen Prunk aufgeführt. Sie stehen noch gegenwärtig, und mit den Gefühlen des innigsten Dankes nennen die gegenwärtigen Bewohner des ehemaligen Klosters den Namen des Erbauers Philipp Jakob. Er vollendete auch den von seinem Vorgänger Abt Benedikt begonnenen Bau der Bibliothek, ließ sie herrlich ausmalen, schaffte während seiner langen Regierung Tausende von werthvollen Werken an. — Ueberdies baute er den Spittelhof, das Pfarrhaus zu Wolfenweiler, die Scheune zu Bettberg und den St. Petershof in Freiburg. Namhafte Beiträge lieferte er zum Baue der Filialkirche Waldau und zur Wallfahrtskirche auf dem Lindenberg. Den Unterthanen zu Waldau gab er einen eigenen Priester. Eine neue Kirche und neue Pfarrwohnung baute er im J. 1789 zu Eschbach. — Die Kirchen der Priorate St. Ulrich und Selden wurden restaurirt und mit Gemälden geziert. — Im J. 1755 kaufte er den ganzen Ort Zäringen nebst allen Rechten. — 1768 baute er den Stiftern des Klosters ein Mausoleum. — 1773 beging er feierlich das 700jährige Jubiläum des Stiftes. — Das ganze Stiftsterritorium ließ er genau vermessen und von demselben topographische Karten anfertigen, wodurch vielen Irrungen vorgebeugt wurde. — Zur Hebung des Unterrichtes (namentlich für minder bemittelte Jünglinge) errichtete er im Kloster eine Gymnasialschule und schickte einige seiner Religiosen zur Ausbildung theils an die Universität nach Salzburg, theils in das fürstliche Stift St. Gallen. — Zeigte einer seiner Religiosen zu irgend einem wissenschaftlichen Fache besondere Fähigkeiten, so förderte er auf alle Weise dessen Studien und legte zu diesem Zwecke ein naturwissenschaftlich-mathematisches Cabinet und eine nicht unbedeutende Münzsammlung an. — In einer sehr wichtigen Angelegenheit des Breisgaues wurde er als Deputirter an den kaiserlichen Hof geschickt (1763) und löste seine Aufgabe zu beiderseitiger Zufriedenheit. — Reich an Verdiensten starb Abt Philipp Jakob am 7. Nov. 1795, zur Zeit, da eben im Kloster viele kranke österreichische Soldaten untergebracht waren.

Unter sein in Oel gemaltes Porträt setzte der Convent die Worte: „Pietate, doctrina, disciplinae zelo rebusque gestis inclytus. — De monasterio, de re litteraria, de subditis, de patria denique optime meritus, scripsit, fecit, pertulit plurima, id quod claustrum monasterii ab eo constructum, libri conscripti loquntur, obiit annis, meritis, aerumnis plenus cum claustrum monasterii a militibus

austriacis pro nosocomio occuparetur 7. Nov. 1795[1]. Klüpfel ... ſchildert den Charakter dieſes Abtes in ſeinem Necrologium sodalium p. 147 alſo: „Erat in eo religio non fucata adversus Deum, et sincera charitas erga homines alios discrimine nullo, maxime inopes; inde fluxit incredibilis illa comitas, qua, qui admitti ad se cupierunt, sic excepit, ut neminem tristem dimitteret: sic tamque suaviter et, ut ita dicam, familiariter cum omnibus egit, ut de gravitate et dignitate personae, quam sustinuit, nihil amitteret. (Vgl. Klüpfel a. a. O. S. 144—156; Freyburger Intelligenzbl. 1807; Badiſche Wochenſchrift 1807, Nr. 27, S. 423—427; Memoriale dupl. No. 211.)

Schriften: 1. Favus mellis sive sententias mellifluae ex omnibus operibus Ven. Ludovici Blosii collectae in quatuor libros. Ulmae et Francof. 1742.

2. Fasciculus mellifluarum precum ex omnibus operibus asceticis Lud. Blosii O. S. B. Ulmae (Wobler) 1751.

3. Leben Udalrici oder Ulrichs, Beichtigers aus dem Orden Benedicti und erſten Priors des Kloſters St. Ulrich. Aus dem Lat. mit Anmerkungen und Zuſätzen. Freyburg 1756. (Mit Kupfer.) Anonym.

4. Eines aufrichtigen Katholiken Anmerkungen über des H. Priamus Spontano menſchenfreundliche Gedanken von der Unauflösbarkeit der Ordensgelübde. Straßburg 1771. (Anonym.)

5. Animadversiones in Aloysii Ronsri dissertationem de exactionibus a monasteriis pro admissione ad religionem fieri solitis. (Ohne Ort.) 1776. (Anonym.)

6. Kurze Lebensbeſchreibung des ſeligen Bernard, Markgraf von Baden, aus glaubwürd. Geſchichtſchreibern und Urkunden zuſammengetragen. Freiburg im Br. 1777. (Anonym.)

7. Medulla operum omnium B. Petri Damiani S. R. E. Card. Ep. Ostiensis O. S. B. collecta et in quinque libros distributa. Friburgi Brisg. 1777. (Anonym.)

8. Medulla operum omnium S. Bernardi abbatis. Friburgi 1779.

9. Disquisitio historica, an S. Franciscus Assisius fuerit homo insanus et fanaticus — adversus hagiomachos Lipsienses. Friburgi 1779. (Anonym.)

10. Vita S. Benedicti abbatis, monachorum in occidente patriarchae et legislatoris, auctore S. Gregorio M. commentario illustrata. Aug. Vind. et Friburg. (Wagner) 1782[2]. XXX, 480 pp. (Mit 5 Kupfern.)

---

[1] Eine unbekannte Hand ſchrieb in die von Abt Philipp Jakob verfaßten Jahresgeſchichten von St. Peter über ihn (Fol. 706): „Pietate, doctrina inclytus — bibliotheca ab eo perfecta et locupletata.“ (S. Mone, Quellenſammlung 1, 64.) „Ich kann (ſchreibt Mone) hinzufügen, daß die meiſten Handſchriften, die von St. Peter nach Karlsruhe gekommen ſind, von ihm angekauft wurden, daher man oft darin die Bemerkung findet: ‚Emit Philippus Jac. abbas‘. Viele dieſer Handſchriften ſtammen aus fränkiſchen Klöſtern; es ſcheint, daß der Abt in Nürnberg einen Antiquar hatte, von dem er ſie kaufte.“

[2] Dieſes Werk dedicirte Abt Philipp Jakob dem Papſte Pius VI. Es enthält auch: Catalogus omnium abbatum archicoenobii Cassinensis (S. 325 bis 348), Officium de festo translationis S. Benedicti (S. 405—420) und im 2. Appendix: Vita S. Benedicti ordine chronologico disposita symbolisque illustrata (S. 421—480). Unter den Kupfern iſt auch eine Abbildung von Monte Caſſino.

Digitized by Google

11. Disquisitio historica, an S. Franciscus a Christo Domino sub specie Seraphini crucifixi apparente sacris stigmatibus fuerit insignitus? — adversus hagiomachos Friburgenses. 1783. (Anonym.)

12. Des berühmten Joannis Pistorii Abhandlung von dem Cölibat der Priester und Geistlichen nebst einem Anhange. (Basel) 1784.

13. a) Nöthige Anmerkungen über des 3. Bandes 2. Stück einer periodischen Zeitschrift: „Der Freimüthige" genannt. (Basel) 1785. — b) Nöthige Anmerkungen über das 9. Stück derselben Zeitschrift. (Basel) 1785. — c) Nöthige Anmerkungen über das 1. Stück des 4. Bandes derselben Zeitschrift. Basel 1786[1].

14. Ob die heimliche Priesterehe bis zur Aufhebung des Cölibats giltig sei. 1. Thl. Basel 1787. (Erschien unter der pseudonymen Autorschaft „Pistabo".)

Manuscripte.

I. Im General-Landesarchiv zu Karlsruhe:

1. Jahrgeschichte oder kurze Erzählung, was sich vom ersten Jahre der Stiftung des Klosters St. Peter Bened.-Ordens zu Weilheim in der Neckarau, und nach desselben Uebersetzung auf den Schwarzwald bis auf unsere Zeiten in demselben und anderswo Merkwürdiges zugetragen hat. (Zwei Abschriften, eine in Fol. mit Zeichnungen, die andere in 4 Quartbänden mit Zusätzen von der Hand Steyrers. Die Geschichte reicht bis 1774 und ist nach den Aebten eingerichtet.)

2. Diarium Philippi Jacobi, abbatis monasterii S. Petri a die 8. Dec. 1749 usque ad finem annt 1772. 3 Bde. 4°. (Autographum.) (Für die eigentliche Klostergeschichte seiner Zeit noch belehrender als die Jahrgeschichte.)

3. Corpus juris S.-Petrini, complectens fundationem, jura ecclesiastica et civilia, jurisdictiones, immunitates et privilegia monast. S. Petri, una cum ipsis litteris papalibus, episcopalibus nec non diplomatibus caesarum, ducum etc. . . . ex autographis et antigraphis vetustis et recentioribus collectum a Ph. Jac. abbate. 1754[2].

II. In der Seminarbibliothek zu St. Peter:

4. Annales prioratus S. Ulrici confessoris in silva nigra, ex autographis et antigraphis tam veteribus quam recentioribus conscripti a Fr. Phil. Jac. Steyrer O. S. B. p. t. vicario ad S. Ulricum. Absoluti 1749. 1 Bd. Fol. 804 S. mit Supplement von 173 S. Sie reichen bis zum J. 1749. Der Codex enthält ein Bildniß des sel. Ulrich (in Federzeichnung.)

---

[1] Diese Anmerkungen stehen auch im 21.—25. Bd. der „Sammlung der Schriften über verschiedene Gegenstände zur Steuer der Wahrheit".

[2] Es existiren zwei Exemplare, das eine in zwei Foliobänden, das andere in zwei Quartbänden. Eine schätzbare Zusammenstellung für die Rechtsgeschichte und zunächst zum praktischen Zweck für seine Nachfolger bearbeitet, um in vorkommenden Fällen sie schnell und zuverlässig zu unterrichten und sie nicht von Sachwaltern abhängig zu machen. Es besteht aus vier Theilen: 1) Stiftung und Privilegien. — 2) Gerichtsbarkeit und Polizei. — 3) Rechte über die Unterthanen. — 4) Rechte an Gemeinden und Höfe. — Viele Urkunden sind darin aufgenommen und örtlich, geschichtlich und rechtlich erläutert. S. Mone, Quellensammlung 1 (63).

Digitized by Google

Unbekannt wo:

5. Series et chronologia omnium abbatum monast. S. Petri et eorum succincta elogia, quasi breve chronicon.

6. Theologia dogmatica ad usum suorum fratrum studentium accommodata.

7. Sanctum D. N. Jesu Ch. Evangelium propriis quatuor Evangelistarum verbis nova methodo contractum et in 6 partes distributum.

P. Conrad Borer, geb. zu Freiburg i. Br. 14. Nov. 1723, Prof. 26. Dec. 1741, Priester 21. April 1748, Professor der Philosophie und Theologie im Kloster, starb 12. Nov. 1801. Er war ein thätiger Mitarbeiter der von Klüpfel redigirten Zeitschrift: „Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis". „Vir doctus et industrius tertio cursum theologiae et philosophiae professor absolvit." (Memoriale dupl.; vgl. Klüpfel, Necrologium sodal. et amic., S. 255—259.)[1]

---

[1] Br. Heinrich Rauscher, geb. zu Kimmel (Pf. Gleichheim) in Franken 8. Jan. 1741, Prof. 10. Febr. 1774, gest. 29. Oct. 1802. Kalligraph. (Memoriale dupl. No. 215.)

P. Maurus Schneider, geb. zu Lauffenburg 20. Jan. 1751, machte alle seine Studien zu St. Peter, Prof. 20. Mai 1773, Priester 6. Oct. 1776. Er war ein guter Musiker und Kalligraph. Die ganze Zeit seines Lebens verlebte er im Kloster, unterrichtete die Zöglinge in der Musik und im Schönschreiben, war Custos und Subprior. Zur Herstellung seiner Gesundheit nach Eschbach geschickt, erlag er dort 25. Juli 1806 der Brustwassersucht. Seine Ruhestätte fand er zu St. Peter. „Musicus egregius, calligrapha insignis, pius, zelosus." (Memoriale dupl. No. 218.)

P. Joseph Sevin, geb. zu Hatten (Niederelsaß) 20. Febr. 1768, Prof. 20. Febr. 1791, Priester 30. Oct. 1796. Er war seit 1797 an den Gymnasien zu Constanz und Freiburg i. Br. Professor der Grammatik und Poesie, am letztern Orte seit 1806 Lehrer der französischen Sprache. Er starb zu Freiburg 28. Juli 1809. (Memoriale dupl. No. 221.)

P. Anselm Dörflinger, geb. zu Thiengen 31. Oct. 1742, machte seine Studien zu St. Peter, wohin er schon in frühester Jugend gekommen, Prof. 22. Aug. 1762, Priester 22. Sept. 1767, wurde nebst seinem Mitbruder Fr. Thaddäus Rinderle auf die Universität Salzburg geschickt, um sich in der Mathematik auszubilden. Im Kloster lehrte er Theologie und Philosophie, war Adjunctus cancellariae und Prior bis 1797. Er pastorirte hierauf sechs Jahre die Pfarrei Bollschweil und einige Zeit Sölden. Nach der Aufhebung lebte er zurückgezogen in Bollschweil, wo er 19. Sept. 1811 starb. Als Kanzleiadjunct verfaßte er ein Archivrepertorium. „Vir pius et rectus, ambulans in simplicitate religiosa, alienissimus a vanitatibus et levitatibus aevi hujus." (Memoriale dupl. No. 222.)

P. Karl Martini, geb. zu Freiburg i. Br. 3. April 1754, Prof. 8. Mai 1775, Priester 1. Juni 1777, Moderator der Lateinschule des Klosters, Schaffner 1806, zog nach Freiburg, wo er Kirchenfondsverwalter der St. Martinspfarrei wurde und als solcher 23. Nov. 1816 starb. Seine bedeutende Büchersammlung vermachte er seinem Abte Ignaz Speckle. „Administrator reddituum ditionis San Petrinae. In omni officiorum genere gnavus et industrius. Inter negotia anhelans solitudinem et in solitudine negotiorum non oblivisceus. Colebat Friburgi solitudinem libris et conscribendis plurium monasteriorum gestis utiliter

P. Placidus Schick, geb. zu Muckenſturm bei Raſtatt 12. Jan. 1770, Prof. 20. Febr. 1791, machte ſeine theologiſchen Studien zu Freiburg und wurde 1796 Prieſter. Er blieb hierauf noch ein ganzes Jahr zu Freiburg, um Kirchenrecht zu hören. — In das Kloſter zurückgekehrt, lehrte er Theologie, Rhetorik und Poeſie am Kloſtergymnaſium, war Bibliothekar und Pfarrcooperator, in welcher Stellung er ſich beſonders der Volksſchule annahm. Nach der Aufhebung des Stiftes wurde er als „Rector" der ehemaligen Stiftskirche angeſtellt und ihm drei Kapläne als Gehilfen beigegeben. Ein Semeſter lehrte er an der Univerſität zu Freiburg Dogmatik. Er ſtarb zu St. Peter als Opfer ſeines Berufes am Typhus, den er im Militärſpitale, das damals zu St. Peter errichtet war, erbte, 18. Jan. 1814. Der Volksſchule zu St. Peter legirte er 800 fl. und ebenſo viel den Armen der Pfarrei St. Peter. Er war und blieb ein Feind aller unkirchlichen Neuerungen: „In omnibus indefessus . . . quamvis tres habuerit coadjutores, ipse tamen in omni functione pastorali primus semper et praecipuus. — Sacerdos egregie doctus et docendi peritus, indefessus animarum curator." (Memoriale dupl. No. 225.)

P. Beda Litſchgi, geb. zu Endingen (Breisgau) 5. Nov. 1748, Prof. 28. Oct. 1767, Prieſter 27. Sept. 1772. Er wirkte zehn Jahre als Profeſſor der Humaniora am Kloſtergymnaſium, war vier Jahre Prior, Pfarrer zu St. Ulrich (1786). Im J. 1791 wurde er von der öſterreichiſchen Regierung als Profeſſor und Präfect des Gymnaſiums zu Freiburg beſtätigt und wirkte als ſolcher bis zum J. 1811. Er lebte hierauf zu Freiburg als Penſioniſt und ſtarb dort 13. Nov. 1819, nachdem er noch mit ſeinen zwei Ordensbrüdern (P. Franz Steyrer und P. Thaddäus Rinderle) das Jubiläum ſeiner Ordensprofeß feierlich begangen hatte (28. Oct. 1817)[1]. (Vgl. Felder, Lit.-Ztg. 1820, 2, Intelligenzbl. S. 64; Memoriale dupl. No. 228.)

Schriften: 1. Die Lilie unter den Dornen. Ein Singſpiel, aufgeführt im Stifte St. Peter am Feſte des ſeligen Bernard, Markgrafen von Baden, im J. 1771.

2. Das Opfer des Abraham. Singſpiel auf das Namensfeſt und Jubiläum der Ordensprofeß des Abtes Philipp Jakob.

---

occupatam." (Memoriale dupl. No. 227.) Seine Handſchriften gingen nach ſeinem Tode ſehr wahrſcheinlich in den Beſitz des Abtes Speckle über, nach deſſen Tod dieſelben verſteigert wurden. (Vgl. Denkmal für den Hochw. P. Karl Martini, ehem. Kapitularen des Benediktinerſtiftes St. Peter, Freiburg 1816, von Dr. Biechele. Dieſe Leichenrede übergab Abt Speckle dem Drucke.)

[1] Bei dieſem Anlaſſe wurde der Catalogus religiosorum monasterii S. Petri gedruckt (ſ. die Literatur). Er enthält die Namen derjenigen Religioſen, welche ſeit dem J. 1749 in St. Peter Profeß abgelegt haben.

3. Predigt (über Joh. 20, 21) bei dem 50jähr. Prieſterjubiläum des P. Conrad Bohrer im J. 1798.

4. Mehrere andere Singſpiele und muſikaliſche Dramen, deren Titel ich nicht kenne.

P. Karlmann Lang, geb. zu Obereſſendorf 26. Jan. 1757, Prof. 26. April 1778, Prieſter 22. April 1781, Großkeller und Profeſſor der Philoſophie (1806), ſtarb zu Freiburg i. Br. 26. Dec. 1821.

Er iſt der Fortſetzer der von P. Gregor Baumeiſter verfaßten Handſchrift: „Memoriale duplex monachorum etc.“, indem er in dieſelbe die Biographien der von 1755—1820 verſtorbenen Religioſen von St. Peter eintrug [1].

P. Ignaz Speckle, letzter Abt [2]. — Unter den Ordensmännern, welche die ſchmerzliche Kataſtrophe der Kloſteraufhebung in Baden erlebten, war Speckle einer der bedeutendſten. Er war zu Hauſach im Kinzigthale am 3. Mai 1754 geboren, wo ſein Vater Michael (aus Wangen in Schwaben eingewandert) Pfannenſchmied war. Joſeph Anton (ſo hieß er mit dem Taufnamen) war von fünf Kindern das älteſte. — Die Gymnaſialſtudien machte er zu Freiburg, erlangte 11. Jan. 1773 Aufnahme zu St. Peter und legte 3. Mai 1775 die Gelübde ab [3], wobei er den Namen Ignatius erhielt. Am 8. Juni 1777 feierte er zu St. Peter ſeine Primiz. Am 2. Oct. 1778 ernannte ihn der Abt Philipp Jakob zum Profeſſor der Theologie. P. Ignaz macht in ſeinem Tagebuche kein Hehl daraus, daß er für dieſes Amt noch zu jung geweſen ſei. Am 24. Oct. 1783 wurde er als Cooperator in das Priorat St. Ulrich verſetzt. Dort blieb er bis Jan. 1788, worauf er Pfarrvicar von Sölden wurde. Vom 24. Oct. 1789 bis 16. Nov. 1795 war P. Ignaz mit der Verwaltung der dem Stifte St. Peter gehörigen Pflege Biſſingen unter Teck (in Württemberg) betraut. Seinem Eifer und ſeiner Gewiſſenhaftigkeit gelang es, die dort zerrüttete Oekonomie wiederherzuſtellen. Nach dem am 7. Nov. 1795 erfolgten Ableben des Abtes Philipp Jakob

---

[1] Der erſte, deſſen Biographie er ſchrieb, iſt P. Gebhard Meyrner (geſt. 27. Jan. 1755), der letzte P. Sebaſtian Steigmüller (geſt. 28. Juli 1820). Im ganzen ſchrieb er die Biographien von 49 Religioſen.

* Nach einer gelegentlichen Mittheilung des im J. 1887 verſtorbenen Secretärs Caj. Jäger — in Wahrheit eine lebendige Chronik ſeiner Vaterſtadt Freiburg — war P. Karlmann Lang der erſte, der eine Beſchreibung und Geſchichte des Freiburger Münſters entwarf; ihm war 1814 das nöthige Actenmaterial aus dem Stadtarchiv mitgetheilt worden. Die Collectaneen überließ er an Heinr. Schreiber, welcher 1820 ſein erſtes Münſterbüchlein publicirte. (Vgl. den Aufſatz zur Geſchichte des Freiburger Münſters, Diöc.-Archiv 15, 271, Note.) (K.)

[2] Vgl. zum obigen die von Braun dem Tagebuche Speckle's vorausgeſchickte Lebensbeſchreibung, S. 1—14

[3] Die Profeß verzögerte ſich, weil das von den öſterr. Geſetzen vorgeſchriebene Alter abgewartet werden mußte.

Digitized by Google

wurde P. Ignaz 23. Nov. 1795 zum Abte erwählt, und von dieſem Zeitpunkte an erzählt er ſelbſt in ſeinem Tagebuche die Begebenheiten ſeines bewegten Lebens. Sein Wirken als Abt fiel in eine Zeit ſchwerer Bedrängniſſe. Jedoch mitten in den Schrecken des Krieges zeigte ſich die Standhaftigkeit und das unerſchütterliche Gottvertrauen des Abtes in dem glänzendſten Lichte. In ſeiner Eigenſchaft als breisgauiſcher Landſtand war er die Seele des vorderöſterreichiſchen Conſeſſes. Während der franzöſiſchen Occupation des Breisgaues im J. 1796 leitete der kluge, einſichtsvolle Abt die ſtändiſchen Verhandlungen mit ſolcher Energie, daß ihm unter dem 18. Jan. 1797 in einem beſondern Belobungsſchreiben aus Wien das allerhöchſte kaiſerliche Wohlgefallen zu erkennen gegeben wurde. Aber auch von ſeiten der Franzoſen richtete man ein wachſames Auge auf den klugen Prälaten von St. Peter. Als der franzöſiſche General Klein, um die Ablieferung der dem Breisgau auferlegten Contribution zu beſchleunigen, aus dem Prälaten- und Ritterſtande Geiſeln auszuheben beſchloß, griff er alsbald nach Abt Speckle, den er unter Begleitung mehrerer Dragoner von St. Peter abholen und nach Straßburg führen ließ, wo er vom 2. Nov. bis 23. Dec. 1800 zu verbleiben hatte. Nach Ueberſtehung von faſt zehnjährigen Kriegsgefahren, welche mehr als einmal dem hartgeprüften Kloſter den Untergang drohten, traf das altehrwürdige Gotteshaus erſt der ſchwerſte Schlag. Infolge des Preßburger Friedens kam das Breisgau 1806 an Kurbaden. Aus dem Umſtande, daß St. Peter eine Stiftung und die Grabſtätte der alten Herzoge von Zäringen war, glaubte der Abt einige Hoffnung auf die Erhaltung ſeiner Abtei ſchöpfen zu dürfen. In Karlsruhe ſelbſt ſchien man anfangs die Ausſicht auf fernern Beſtand von St. Blaſien und St. Peter noch offen zu halten, ſei es aus politiſchen Gründen, ſei es aus Unſicherheit über die Tragweite der eingeräumten Befugniſſe. So kam es, daß das drohende Damoklesſchwert faſt ein ganzes Jahr lang über dieſen beiden Abteien ſchwebte und dem Prälaten eine höchſt peinliche Lage bereitete. Zwiſchen Furcht und Hoffnung getheilt, ließ der Abt kein Mittel der Rettung unverſucht. Er reiſte im März 1806 nach Karlsruhe, um dem Kurfürſten Karl Friedrich ſeine Angelegenheit perſönlich zu empfehlen. Er, wie auch ſein Reiſegefährte, Fürſtabt Berthold Rottler von St. Blaſien, wurden ſehr freundlich aufgenommen, aber mit einem Hofbeſcheid entlaſſen. Sie wandten ſich an die kaiſerlichen Höfe nach Paris und Wien. Aber in Wien konnte man und in Paris wollte man für die breisgauiſchen Klöſter nichts thun. Im Nov. 1806 wurde das Stift St. Peter förmlich aufgelöſt, ein Theil der Ordensgeiſtlichen in der Seelſorge verwendet, die übrigen erhielten Penſionen. Abt Ignaz, der bis zum letzten Augenblicke trotz aller Schwierigkeiten die klöſterlichen Uebungen und insbeſondere

das Chorgebet aufrecht erhalten hatte, verließ auch jetzt das ihm so theure Kloſter nicht, ſondern ſuchte vielmehr mit den noch übrigen Ordensbrüdern das gemeinſame Leben fortzuführen. Noch im J. 1813 wohnte der Abt mit vier Pfarrgeiſtlichen und einigen penſionirten Ordenspriеſtern in den Gebäuden des Stiftes. Am 15. Dec. des genannten Jahres erhielt er jedoch die Weiſung ſeine Wohnung zu räumen, weil man das Gebäude zu einem Militärſpital brauche. Der Abt zog nach Freiburg, das er nicht mehr verließ. Selbſt als Greis gab Abt Ignaz die Hoffnung auf Wiederherſtellung ſeines Kloſters nicht auf. Im J. 1817 richtete er durch die Nuntiatur in Luzern ein Bittgeſuch nach Rom, um den Papſt zu veranlaſſen, bei Gelegenheit der Verhandlungen mit den ſüddeutſchen Höfen die Herſtellung einiger Klöſter zu verlangen. Im J. 1819 wandte er ſich mit einer ſchriftlichen Vorſtellung an den Großherzog Ludwig nach Karlsruhe. Der Landesfürſt beehrte ihn mit einem gnädigen Handſchreiben des Inhaltes, daß er gerne auf ſein Anſuchen einginge, wenn die finanziellen Zuſtände des Landes es ihm erlauben würden. Gegen ſeine Ordensgenoſſen und früheren Untergebenen bewahrte der Abt bis zu ſeinem Tode die aufrichtigſte Theilnahme und eine wahrhaft väterliche Zuneigung. Es gereichte ihm zu hoher Freude, daß er aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier der PP. Thaddäus Rinderle, Beda Litſchgi und Franz Steyrer im Oct. 1817 alle damals noch lebenden Ordensbrüder zu einem frugalen Feſtmahl um ſich vereinigen konnte. Den ſchon zur ewigen Ruhe eingegangenen Ordenspriеſtern von St. Peter ließ er in der Vorhalle der Gottesackerkapelle zu Freiburg ein noch jetzt vorhandenes Denkmal errichten. Auch das ſteinerne Crucifix auf dem Kirchhof zu St. Peter iſt eine Stiftung Speckle's. Es trägt die Inſchrift: „Diviserunt sibi vestimenta mea“ (eine Anſpielung auf die Säculariſation des Kloſters). Etwa anderthalb Jahre vor ſeinem Tode erlitt er einen Schlaganfall, von dem er ſich nicht mehr ganz erholte. Mit päpſtlicher Genehmigung machte er ſein Teſtament, in welchem er ſeine Hinterlaſſenſchaft wohlthätigen Zwecken widmete. Ein wiederholter apoplektiſcher Anfall ſetzte am 15. April 1824 morgens 10 Uhr dem verdienſtvollen Leben dieſes Abtes ein Ziel. Seine ſterbliche Hülle wurde ſeinem Wunſche gemäß nach St. Peter geführt und in der Kloſtergruft am 17. April 4 Uhr morgens beigeſetzt. In die Sautier'ſche Stiftung in Freiburg zur Ausſteuer armer Jünglinge und Jungfrauen ſtiftete er einen Freiplatz. P. Baſil Meggle widmete ſeinem Abte im Kloſternecrologium folgenden Nachruf: „Quae et quanta hic abbas pro causa Dei et ecclesiae catholicae, et praesertim pro dioecesi nostra laboraverit, vix credi potest.“ Das ſchönſte Denkmal ſeines edlen Charakters, ſeines religiöſen Eifers, ſeiner kirchlichen Treue und ſeiner patriotiſchen

Gesinnung hat sich Abt Ignaz in seinem mit seltener Ausdauer geschriebenen Tagebuche (das ein Vierteljahrhundert umfaßt und vollständig vorliegt) gesetzt[1]. (Vgl. Köberle, Magazin für kath. Religionslehrer 1825, 25. Jahrg., 1. Bd., S. 192—194.)

Schriften: 1. Wessenbergs Aufenthalt im Breisgau. 3. Auflage mit Anmerkungen von einem Zuschauer, der noch ohne Brille sieht. 1818 (Bamberg). Anonym. Es werden ihm noch andere Flugschriften dieser Art zugeschrieben.

2. Das angeführte Tagebuch; Fortsetzung und Schluß im Freib. Kirchenbl. 1870, Nr. 10—17.

3. Aufsätze im „Katholik" über die Veräußerung der Abteigüter des Schwarzwaldes.

P. Thaddäus Rinderle, geb. zu Staufen 3. Febr. 1748, Prof. 28. Oct. 1767, wurde zum Studium der Mathematik nach Salzburg geschickt, Priester 27. Sept. 1772. Seit 1787 Professor der angewandten Mathematik an der Universität zu Freiburg. Trat 1820 in den Pensionsstand und starb 7. Oct. 1824. Rinderle war ein technisches Talent; er erfand mehrere mechanische und optische Instrumente, verfertigte eigenhändig zwei mächtige Globen, welche auf der Universitätsbibliothek zu Freiburg aufgestellt sind, ebenso eine astronomisch-geographische Uhr, welche alle Jahrestage durch Drehung einer nördlichen Himmelsscheibe anzeigt und deren Construction viel zur Hebung der Uhrenfabrikation beitrug. Sie war zur Wiener Weltausstellung gebracht worden. (Allgem. Ztg. 1873, Nr. 168.) (S. Schneller, Gedächtnißrede auf Th. Rinderle. Freiburg 1826. Vgl. Diöcesan-Archiv 13, 253; Braun, Memoiren des letzten Abtes von St. Peter, S. 122.)

P. Basil Meggle, geb. zu Stühlingen 4. Juli 1754, besuchte die Lateinschulen zu Villingen und Constanz und die Hochschule zu Freiburg, wo er zum Magister der Philosophie promovirt wurde (1777) und sodann in den Orden trat. Am 18. Oct. 1778 legte er Profeß ab, und wurde 18. Sept. 1779 Priester. Zur Zeit der Aufhebung war er Prior zu St. Ulrich. Er lebte dann bis ca. 1817 als Pensionär im Kloster St. Peter, hierauf abwechselnd zu Triberg, Freiburg und zuletzt im Stifte Rheinau. Bis auf die Zeiten der französischen Revolution ruhte das dichterische Talent Meggle's so ziemlich, von dort ab aber entwickelte es sich um so reicher. Seine poetischen Erzeugnisse verdienen im ganzen wie häufig auch im einzelnen alle Beachtung, sowohl wegen ihres trefflichen Sinnes und Geschmackes, als wegen ihrer gewandten Latinität. Entschieden aber haben dieselben einen

[1] Durch ein glückliches Geschick ist dasselbe vor dem Untergang bewahrt geblieben. Bei der Versteigerung der Effecten des Abtes wurde es von Archivrath Leichtlin zu Freiburg erworben. Von diesem ging es an den Geheimen Hofrath Dr. Zell über. Zell vertauschte dasselbe gegen ein Exemplar der Schriften des Aristoteles (das von der ehemaligen Seminarbibliothek zu Heidelberg nach St. Peter gekommen war), und so wurde das Manuscript Eigenthum des Seminars zu St. Peter.

zeitgeſchichtlichen Werth; denn ſie bilden eine Chronik in Verſen, deren reicher Inhalt die Geſchicke des Breisgaues und Deutſchlands von 1796 bis 1828 umfaßt. All die ereignißvollen Tage, welche Meggle ſeit dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution bis zu ſeinem Tode erleben mußte, ſpiegeln ſich in ſeinen Gedichten lebhaft ab, wobei ſein Scharfblick gar manches vorausſah, was ſpäter eintraf. Mit Pfeffel und Jakobi ſtand Meggle in näherer Beziehung. Als einſt (1805) der blinde Fabeldichter ſeinen Freiburger Vertrauten beſuchen wollte, ſchrieb ihm P. Baſil: „Glücklich preiſe ich Dich, daß Dir's verſagt iſt, meines Vaterlandes Trauer über den neuen Krieg zu ſehen; deſto weher jedoch thut es meinem Herzen, daß Du Deinen Jakobi nicht zu erblicken vermagſt.“ — Mit letzterem ſtand Meggle in freundſchaftlichem Verkehre. — Meggle litt viele Jahre an einem ſchmerzlichen Uebel (Gries und Stein), das ihm manche Stunde ſeines Lebens verbitterte. — Demungeachtet war er in den letzten Lebensjahren an Gedichten fruchtbarer als je. Er ſtarb am 30. Jan. 1830 als Gaſt des Stiftes Rheinau in deſſen Statthalterei Mammern am Unterſee. (Vgl. Diöc.-Archiv 14, 197—206[1].)

Schriften: 1. Epigrammatum libri duo. Friburgi Brisg. (Fr. Xav. Rosset) 1804. 55 S. 8°.

2. Carminum libri 4. — Lib. 1. Friburgi (Rosset) 1813. 95 S. — Lib. 2. Ibid. (Herder) 1816. 75 S. — Lib. 3. Ibid. (Herder) 1818. 78 S. — Lib. 4. Ibid. (Wagner) 1825. 108 S.

Separat erſchienen: Elegie auf den Sieg bei Leipzig. — Elegie auf die Rückkehr des Kaiſers Franz als Wiederherſteller Deutſchlands. — An die Fürſten des Wiener Congreſſes. — Auf die Jubelprofeß der PP. Thadd. Rinderle, Fr. Steyrer und Beda Litſchgi, Capitularen des Stiftes St. Peter O. S. B. (1817). — Elegie auf Papſt Pius VII. — Elegia ad B. M. Virg. Einsiedlensem. Einsiedlae 1820. — Epistola ad B. Mariam V. Tribergensem. Friburgi 1819 und in Felders Lit.-Ztg. 1823, S. 253—257.

P. Franz Steyrer, geb. zu Graz 4. Jan. 1749, ſtudirte dort unter den Jeſuiten bis zum J. 1765, Prof. 28. Oct. 1767, Prieſter 4. Oct. 1772. Er war 13 Jahre Unterbibliothekar, 1790 Pfarrer zu Eſchbach, 1800 Pfarrer zu Neukirch, Kaplancurat zu Pfaffenweiler 1809; ſtarb dort 21. Juli 1831. (Grabmann, Lexikon, S. 654.)

Geſchichte der Schwarzwälder Uhrenmacherkunſt, nebſt einem Anhange vom Uhrenhandel. Ein Beitrag z. Geſch. des Schwarzwaldes. Freyburg 1796. 4 Bg. 8°.

[1] Dr. Joſ. Bader ſchreibt dort über Meggle: „Pater Meggle war unſtreitig ein Talent; er beſaß Verſtand, Auffaſſungsgabe, Gemüth und Phantaſie in mehr als gewöhnlicher Weiſe. Von ſeiner Sprachgewandtheit im Lateiniſchen, ſeiner poetiſchen Geſchmack- und Geſtaltungsgabe zeugen die mannigfachen Wendungen und reichen Bilder, deren er ſich bediente.“ Vgl. den Aufſatz über Meggle von P. L. Fiſcher O. S. B. in den „Studien“ 1885, 2, 40—47.

Alle ſeine Gedichte gab er unter der Chiffre P. B. M. O. S. B. S. P. heraus, das heißt: P(ater) B(asil) M(eggle) O(rdinis) S(ancti) B(enedict) S(ancti) P(etri).

P. Landolin Bicheler, geb. zu Frieſenheim 2. April 1757, Prof. 26. April 1778, Prieſter 2. Oct. 1782, war Pfleger der Herrſchaft Biſſingen, 1817 Penſionär in ſeiner Heimat, wo er 7. Jan. 1839 ſtarb.

Manuſcript: Repertorium über die Stift St. Peter'ſche Regiſtratur zu Biſſingen in Württemberg. 1 Bd. 692 S. Fol.[1]

V. St. Georgen in Villingen.

Literatur.

Gründlicher Bericht von dem uralten hl. römiſchen Reichs-Gotshauß St. Georgen auff dem Schwartzwald Ord. S. P. Benedicti. 1714. (Ohne Druckort.) 79 S. 4°. (Anonym.) — Austria sacra, 1, 279—291 und 2, 309—318. — Petri, Suevia ecclesiastica, 348—351. — Gerbert M., Iter Alemannicum (ed. 1773), 307 bis 311. — Kolb, Lexikon, 1, 372—373; 3, 331. — Schönſtein J. B., Kurze

---

[1] Johann Georg Herbſt, Dr. theol., geb. zu Rottweil 18. Jan. 1787, trat 19. Oct. 1805 in das Stift St. Peter, das 1806 aufgehoben wurde, ehe er Profeß abgelegt hatte. Er ſtudirte Theologie in Freiburg und wurde 20. März 1812 Prieſter, war dann kurze Zeit Pfarrer in der Wiehre bei Freiburg, hierauf Repetent und Profeſſor an der theolog.-philoſoph. Anſtalt in Ellwangen; ſeit 1817 ord. Profeſſor der altteſtamentl. Lehrfächer an der kath.-theolog. Facultät zu Tübingen, 1832 zugleich Oberbibliothekar, 1833—1834 Rector, geſt. 31. Juli 1836. (S. Tübinger Quartalſchrift 1836, S. 767 ff.; Kirchenlex. von Wetzer und Welte, 12, 555; Neher a. a. O. S. 37; Necrolog. Frib. z. J. 1836.)

Schriften: 1. Observationes quaedam de pentateuchi 4 librorum posteriorum auctore et editore. Elvaci 1817. (Promotionsſchrift.)

2. Ueber den Aufenthalt des Apoſtels Paulus zu Rom, zugl. ein Beitrag zur älteſten chriſtlichen Chronologie; Tüb. Quartalſchrift 1820.

3. Die Synoden zu Elvyra, Ancyra, Neucäſarea und Arles; daſ. 1821.

4. Die allgemeine Synode zu Nicäa; daſ. 1822.

5. Die Synode zu Sardika; daſ. 1825.

6. Geſchichte der kath. Kirche zu Utrecht; daſ. 1826.

7. Die Synoden zu Valentia und zu Tours; daſ. 1827.

8. Die afrikaniſchen Synoden; daſ. 1828 und 1829.

9. Die Bücher der Chronik, ihr Verhältniß zu den Büchern Samuels und der Könige, ihre Glaubwürdigkeit und Zeit der Abfaſſung; daſ. 1831.

10. Die Verdienſte der Mauriner um die Wiſſenſchaften; daſ. 1833 und 1834.

11. Die literariſchen Leiſtungen der franzöſiſchen Oratorianer; daſ. 1835.

12. Ueber die Pflichten des Recenſenten (1. Heft des kritiſchen Journals für das kath. Deutſchland).

13. Verſchiedene Recenſionen in Zeitſchriften.

14. Hiſt.-kritiſche Einleitung in die hl. Schriften des Alten Teſtam.; 4 Bde. (Opus posth.), edirt von Welte. Karlsruhe und Freiburg (Herder) 1840—1844. 8°.

Geſchichte des ehem. Benediktinerſtiftes St. Georgen. Einſiedeln 1824. 8°. — Bader, St. Georgen in Villingen. Karlsruhe 1844. — Derſelbe, Badenia, 3, 209—227. — Mone, Des Abtes Georg II. Gaiſſer von St. Georgen Tagebücher vom J. 1621 bis 1655. (Quellenſammlung, 2, 159—528[1].) — Martini, Geſch. des Kloſters und der (proteſt.) Pfarrei St. Georgen. Villingen 1859. (Mit 8 Abbildungen.)

Im Diöceſan-Archiv:

Gams, Necrologium der Mitglieder des Stiftes im Jahre der Aufhebung, 13, 239—242. — Mezler, monum. hist. mon. der Aebte von St. Georgen, 15, 237—246.

In der Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins:

Bader, Notitia fundationis des Kloſters St. Georgen auf dem Schwarzwald vom 11.—12. Jahrh., 9, 193—225.

Ueber das zum Kloſter gehörige Priorat Rippoldsau (— die Zeit der Gründung dieſer Zelle iſt unbeſtimmt, ſie kam jedoch ſchon vor 1150 an das Kloſter St. Georgen; das von dieſem errichtete Priorat wurde 1541 aufgehoben, 1549 wieder hergeſtellt und exiſtirte bis 1802 —) enthalten die Badeſchriften von Fahnenberg, Baden 1836, und Werber, Freiburg 1842, 230 S., 8°, auch einige hiſtoriſche Angaben.

Handſchriften.

I. Im General-Landesarchiv zu Karlsruhe:

a) Tagebücher des Abtes Gaiſſer, ſ. oben. — b) St. Georger Jahrbücher vom J. 1083—1787 incl., von P. Bernard Lenz, 16 tomi Fol., von der Gründung bis 1787; ſie enthalten nicht nur die Begebenheiten, die ſich auf das Kloſter beziehen, ſondern auch reiches Material zu Geſchichte der Stadt Villingen und der Klöſter der ſchwäbiſchen Benediktiner-Congregation. — c) Desſelben Verfaſſers Series abbatum mon. S. Georgii in Hercynia sylva cum monumentis eorum memoria dignis. 1 Bd. Fol. Enthält mehrere Abbildungen von Grabſteinen der Aebte St. Georgens, und ſeit dem J. 1545 mit den Biographien der Aebte die Namen der Religioſen, die unter ihnen Profeß abgelegt haben. Reicht von 1086—1778. 1 Bd. Fol. Unvollendet.

II. In der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart:

Georg Wüſts Manuſcripte. (Hist. Fol. Nr. 71. — Quart Nr. 126, 132, 160.)

Schriftſteller und Gelehrte.

P. Hieronymus Schuh (Schue), der 44. Abt, geb. zu Villingen 16. Oct. 1689, Prof. 29. Sept. 1709, zum Abt erwählt 22. Sept. 1733, vorher Novizenmeiſter, 18 Jahre in der Seelſorge, Profeſſor der Philoſophie und Theologie. — „Eximius disciplinae regularis rei

[1] Die Handſchrift der Tagebücher iſt im General-Landesarchiv zu Karlsruhe. Die Jahrgänge 1622 und 1631 fehlen ganz; 1624, 1632, 1633 ſind lückenhaft. — Mone hat den Tagebüchern eine Biographie Gaiſſers vorausgeſchickt.

oeconomicae ac studiorum promotor, templum et novum monasterium coeptum, magnis sumptibus illud exornavit, istud quoad intestina consummavit, turrim aedificavit, gymnasium aliaque aedificia construxit; ecclesiam organo dotavit." Er ſtarb 12. Sept. 1757[1]. (Lenz, Series abbatum.)

P. Gregor Hamma, geb. zu Villingen 22. Sept. 1691, machte dort ſeine Studien, Prof. 14. Sept. 1711, Neomyſt 6. Jan. 1716, Profeſſor am Kloſtergymnaſium, Oekonom, Prior. Im J. 1734 Feldkaplan der Fürſtenbergiſchen Legion, hierauf Erzieher und Hofmeiſter der beiden jungen Prinzen v. Fürſtenberg. 1745 erhielt er vom Fürſten die Pfarrei Vöhrenbach, wo er 26. Juni 1768 ſtarb. „Rerum gerendarum dexteritate mire pollebat; cujus luculentum testimonium praebet ipsum, quod incolimus, monasterium, sub ejus potissimum cura et directione in hanc, quam videmus, structuram aedificatum." (Rotula.)

P. Columban Landolt, geb. zu Meersburg 13. Juni 1718, Prof. 18. Oct. 1744, Prieſter 23. Juni 1748. Er war zehn Jahre Profeſſor am Gymnaſium, dann cellerarius, granarius, regens chori, und als ſolcher „anima chori" genannt, ſtarb 22. Jan. 1769.

P. Coeleſtin Wahl, geb. zu Ochſenhauſen 23. Oct. 1717, Prof. 14. Nov. 1734, zum (45.) Abt erwählt 16. Sept. 1757. Er ſchaffte für die Stiftskirche ein neues harmoniſches Geläute und eine Uhr an, ließ (1760) die Stiftskirche von Joh. Mich. Schmadel ausmalen, was auf 1600 fl. zu ſtehen kam; er baute auch das Priorat Rippoldsau vom Grunde aus neu. Wegen Lähmung der Füße reſignirte er freiwillig (20. Jan. 1778) und zog ſich nach Rippoldsau zurück, wo er 25. Nov. 1780 ſtarb und ſeine Ruheſtätte fand. „Ad studia tam humaniora quam philosophica et theologica promovenda munificentissime contulit." (Schönſtein, S. 47.)

P. Beda Reichert, geb. zu Villingen 9. März 1730, Prof. 20. Oct. 1748, Neomyſt 21. April 1754, Subprior. Todeszeit unbekannt. (S. Gradmann, S. 479.)

Schrift: Der kranke und ſterbende Chriſt. Ulm (Wohler) 1785. 8°.

---

[1] Er hatte eine ſichere Vorahnung ſeines Todes, welche er ſeinen Mitbrüdern nicht vorenthielt. P. Bernard Lenz berichtet: Circa finem anni 1756 viderat in somnio tres ex nostris mortuos, quorum duos noverat in vultu et statura; tertii autem faciem eidem erat ignota, vidit tamen staturam ejus parvam. Visionem veram fuisse eventus demonstravit. Intra annum enim obierunt P. Placidus Keller et conversus Othmarus Mohr, quos etiam ipse piissimus abbas Hieronymus, qui parvae staturae erat, secutus est intra unius anni spatium. Memini me eum dixisse, quod saepius indicia habuerit obitus suorum confratrum.

P. Bernard Lenz, geb. zu Mösskirch 3. Febr. 1736, Prof. 23. April 1755, Neomyſt 23. April 1760, wurde zur Zeit der Sedisvacanz in das Stift St. Trudpert berufen (1780). 1781 Prior zu St. Georgen; ſtarb vor 1803[1].

Manuſcripte: 1. St. Georger Jahrbücher, ſ. oben. (General-Landesarchiv zu Karlsruhe.)

2. Series abbatum m. S. Georgii, ſ. oben. (Daſ.)

P. Gottfried Lumper (Lumbber), geb. zu Füſſen (Bayern) 9. Febr. 1747, Prof. 21. Oct. 1764, 1770 zum Studium der franzöſiſchen Sprache in das Stift St. Gallen geſchickt, blieb dort bis 1771, Neomyſt 10. März 1771; er war Präfect und Profeſſor am Gymnaſium und erwarb ſich ſowohl durch Hebung der Studien, als durch ſtrenge Handhabung der Disciplin einen Namen. Er war auch Prior und ſtarb 8. März 1800. Klüpfel ſchließt ſeinen Necrolog über Lumper: „Fuit prorsus antiquae fidei, germanique candoris, integer vitae, scelerisque purus, qui re nulla a recto officiorum et virtutum tramite poterat dimoveri; coelo dignus.“ (Klüpfel, Necrologium sodal. et amic., p. 250—255; Catalogus religiosor. imperialis monast. ad S. Georgium in Hercynia sylva O. S. B. p. t. Villingae 1781.)

Schriften: 1. Historia theologico-critica de vita, scriptis atque doctrina sanctorum patrum aliornmqne scriptorum ecciesiasticornm ex virorum doctissimornm literariis monumentis collecta. 13 partes. 1783—1799. 8°. Aug. Vind. (Rieger).

Pars 1: patres apostolici. 525 pp.; — p. 2: patres sec. 2. fere dimidii atque selecta sanctornm qnornndam martyrum acta. 515 pp.; — p. 3: patres sec. 2. ad finem vergentis. 628 pp.; — p. 4: minorum patrum sec. 2. potissim. S. Clementis Alex. vita, scripta et fidei doctrina. 502 pp.; — p. 5: continatio. 604 pp.; — p. 6: Q. Sept. Fl. Tertuiliani vita, scripta et doctrins. 760 pp.; — p. 7: quorundam s. patrum ineuntis secnii 3. vita, scripta et doctrina. 540 pp.; — p. 8: Hippolyti vita. 634 pp.; — p. 9: Origenis vita et scripta. 676 pp.; — p. 10: continnatio. 784 pp.; — p. 11: Novatiani et Corneiii, potissim. S. Cypriani vita. 659 pp.; — p. 12: continuatio. 749 pp.; — p. 13: patres, concilia et Rom. Pontif. saec. 3. 979 pp.

(S. N. Lit. d. kath. Teutſchl., Bd. 1, N. 2, S. 232 und Bd. 4, S. 358; Auserleſene Lit. d. kath. Teutſchl., Bd. 2, S. 416; Bd. 3, S. 64; Nov. biblioth. eccl. Fribnrg., vol. 7, p. 144; fasc. 2, p. 407; fasc. 3, p. 10; Allgem. teutſch. Biblioth., Bd. 79, 1, S. 208; Bd. 93, 2, S. 567; Bd. 110, 2, S. 505.) — „Opus multae lectionis, longi studii et vigiliarum, theologis quibuscunque pernecessarium ad recte intelligenda patrnm antiquorum sensa. . . .“ Klüpfel, l. c. Vgl. Möhler, Patrologie, 1, 25; Werner, Geſchichte der kath. Theologie, S. 194)

---

[1] Fr. cler. Maurus Seelos, geb. zu Immenſtadt, Prof. 15. Nov. 1778, ſtarb vor 1803; componirte die Muſik zur Operette: „Die einſtimmige Uneinigkeit der muſikaliſchen Inſtrumente“, die von den Studirenden des Gymnaſiums St. Georgen im J. 1780 aufgeführt wurde.

2. Die römiſch-kath. hl. Meſſe in teutſcher Sprache nebſt angehängten verſchiedenen Gebeten. Ulm 1784. 12°. (Anonym.)

3. Jo. Mart. Schroeckhii historia religionis et ecclesiae christianae. In usus praelectionum catholicarum reformata et aucta. Aug. Vind. 1788. 8°. (Mit neuem Titelblatt 1790.) (S. Auserleſ. Lit. d. kath. Teutſchl., Bd. 1, 2, S. 219; Allgem. teutſche Biblioth., 1790. Bd. 1, S. 187.)

4. Der Chriſt in der Faſten, d. i. Faſten-Evangelien nach dem buchſtäblichen und ſittlichen Sinne. Ulm 1796. 412 S. 8°. (S. Seilers Betracht. gemeinnützig. Schriften, 1797. Bd. 1, S. 73.)

5. Beiträge in der „Nova bibliotheca ecclesiastica Friburgensis", 1775 bis 1783.

P. Rupert Klemmer, geb. zu Kempten 30. Nov. 1770, Prof. 21. März 1792, Prieſter 19. Sept. 1795, 1806 Pfarrer zu Jugoldingen, 15. März 1810 Pfarrer zu Nordſtetten, 1821 Pfarrer in Nasgenſtadt und Schulinſpector; ſtarb 22. Juli 1828.

Schriften: 1. Ueber vorbehaltene Fälle im Beichtſtuhl. (Conſtanzer Archiv, 1815, 1, 263.)

2. Ueber Dämoniſche. (Lang, Kirchenblätter 1830. 2, 351—368.)

P. Johann Bapt. Schönſtein, geb. zu Villingen 18. Dec. (?) 1753, machte die Studien am Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, Prof. 29. Jan. 1775, Neomyſt 15. Jan. 1777. Er war vier Jahre Profeſſor der Humaniora am Lyceum ſeines Stiftes und zugleich Präſes der lateiniſchen Studenten-Congregation sub titulo immacul. Virg. M., dann Seelſorger der Kloſterpfarreien Rippoldsau und Furtwangen. Seit 1805 Prior, Pfarrer und Beichtvater des Benediktiner-Frauenſtifts zu Amtenhauſen, ſtarb 28. Febr. 1830.

Schriften: 1. Lehr- und Ermahnungsſtücke für die Jugend der größern Chriſtenlehre. Freiburg 1800.

2. Der Chriſt, wie er leben, wie er bethen, und wie er ſterben ſoll. Donaueſchingen 1811.

3. Katholiſches Gebeth- und Erbauungsbuch. Daſ. 1813.

4. Die Leidensgeſchichte Jeſu mit kurzen Betrachtungen begleitet, nebſt Kreuzweg-Andacht. Freiburg 1815. 8°.

5. Unterhaltungen mit Gott und ſeinen Heiligen. Ein Gebeth-, Unterrichts- und Erbauungsbuch, nebſt einem Anhange andächtiger Beſuchungen des allerheiligſten Altarsſacramentes. Donaueſchingen 1817.

6. Der Chriſt, wie er Gott, den Nächſten und ſich ſelbſt lieben ſoll. Einſiedeln 1819.

7. Der Chriſt im Advent. Eine kurzgefaßte Geſchichte des Menſchengeſchlechtes von Adam bis auf die Geburt Jeſu, nebſt einem Anhange von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und Veſper-Andachten. Rottweil 1820.

8. Das Kind beym öffentl. Gottesdienſte. Ein neues Gebethbüchlein für die lieben Kinder als Chriſtenlehrgeſchenk. Daſ. 2. Aufl. 1820.

9. Jeſus, das göttliche Kind, als Urbild wahrer Frömmigkeit allen Kindern zur Nachahmung vorgeſtellt. Daſ. 1820.

10. Kurze Geſchichte der Wallfahrt Tryberg auf dem Schwarzwalde. Daſ. 1820. 68 S. 8°.

11. Kleines Noth-, Hilf-, Troſt- und Unterrichtsbuch in 2 Abtheilungen, der in allen Ständen leidenden Menſchheit gewidmet. Daſ. 1821.

12. Vollſtändiges Unterrichts- und Gebetbuch für alle Stände. Daſ. 1821.

13. Die Beicht als weſentlicher Theil des Bußſacramentes gründlich bewieſen. St. Gallen (Scheitlin) 1821.

14. Der Beichtvater und das Beichtkind nach dem Sinne Jeſu Chriſti und nach den Anordnungen ſeiner hl. Kirche. Ein Bruchſtück zur Paſtoral. Rottweil 1823.

15. Kurze Geſchichte des ehem. Benediktinerſtiftes St. Georgen auf dem Schwarzwalde. Einſiedeln 1824. 53 S. 8°.

16. Das chriſtkath. Kirchenjahr zur Heiligung der Sonn- und Feſttage für die häusliche Erbauung oder Erklärung aller vorkommenden Evangelien. Rottweil 1825. 8°. (Neue Aufl. Conſtanz 1846.)

17. Das Tagwerk des Chriſten. Ein Gebeth- und Unterrichtsbuch. Daſ. 1826.

18. Die Seele mit Gott allein, oder Betrachtungen beim Beſuch des allerh. Altarsſacramentes. Landshut 1826.

19. Stiftung und Schickſal des ehem. Frauenſtiftes Amtenhauſen vom Orden des hl. Benedikt. Einſiedeln 1826. 48 S. 8°.

P. Auguſtin Neininger, geb. zu Villingen 20. Mai 1776, Prieſter 7. April 1801, Pfarrer zu Furtwangen, ſeit 1814 auch Decan, ſtarb dort 2. Mai 1830.

Abhandlung im Conſtanzer Paſtoral-Archiv Bd. 16.

P. Coeleſtin Spegele, geb. zu Weiſſenhorn (Bayern) 2. April 1761, Prof. 5. April 1785, Prieſter 10. März 1786. — Seit 16. Sept. 1810 Gymnaſialprofeſſor zu Rottweil, 28. Sept. 1812 Rector der kath. Univerſität Ellwangen und Profeſſor der hebräiſchen Sprache, der Hermeneutik und Exegeſe des Alten Bundes, ſeit 26. Juli 1813 zugleich Pfarrer von Ziegelbach; auf ſein Anſuchen des Rectorates und der Profeſſur enthoben, zog er ſich 27. Oct. 1814 auf ſeine Pfarrei zurück, geſt. 29. März 1831. (S. Benkert, Religionsfreund 1831, Aprilheft S. 208; Neher, Perſonal-Katalog, S. 35. Ueber die feierliche Promotion in Freiburg ſ. Diöceſan-Archiv 11, 300.)

Schriften: 1. De studio biblico a catholicis nunquam penitus neglecto. Gamund. 1813.

2. Ueber den Aberglauben (in Langs Kirchenbl. 1830. 1, 17 ff.).

P. Franz Sales Wocheler, geb. zu Ballrechten 31. Mai 1778, Prof. 28. Juli 1799, Prieſter 12. Juni 1802, Profeſſor zu Villingen. Ueber ſeine Seelſorgethätigkeit ſ. Necrol. Frib. zum J. 1848. Er gründete zu Ueberlingen die Stadtbibliothek und machte ſich durch mehrere wohlthätige Stiftungen verdient. Er ſtarb 8. Mai 1848. An ſeinem 100jährigen Geburtstage (31. Mai 1878) wurde von der Stadt Ueberlingen beſchloſſen, ihm in dankbarer Erinnerung ein Denkmal zu errichten, welches dann am 28. Sept. 1879 enthüllt wurde.

Zum Büchlein Fr. de la Mennais' „Gefahren der Welt", aus dem Franz. überſetzt von Schönſtein (?), ſchrieb Wocheler die Vorrede. Einſiedeln 1829.

Anſelm (Jakob) Schumpp, geb. zu Villingen 24. März 1783, zur Zeit der Aufhebung Cleriker, Prieſter 20. Sept. 1806. S. das Weitere im Necrol. Frib. zum J. 1831.

Schriften: a) Ueber den Cult und Lehrbegriff der kath. Kirche. Eine Darſtellung, veranlaßt durch Henhöfers ſogen. chriſtl. Glaubensbekenntniß. Karlsruhe 1823. — b) Abhandlungen im Conſtanzer Paſtoral-Archiv Bd. 8, 23, 24.

Bernard Haiß, geb. zu Dätzingen 26. Jan. 1785, Novize zu St. Georgen, Prieſter 12. März 1805; ſ. das Weitere im Necrol. Frib. zum J. 1846.

Abhandlung im Conſtanzer Paſtoral-Archiv Bd. 21.

VI. Schuttern.

Literatur.

Austria sacra 2, 148—178; 405—435. — Iſelin, Lex. (3. Aufl.) 6, 332. — Petri, Suevia ecclesiastica, 742. — Schannat, Vindemiae literariae. Coll. 1, 17—28 (Anonymi Chronicon Schutteranum). — Kolb, Lexikon von Baden, 3, 191.

Im Diöceſan-Archiv:

a) Gams, Kloſter-Necrologien, 13, 264—267. — b) Abbates monasterii Schntterani, coll. P. Gallus Mezler, monachus S. Galli, herausgegeben von J. G. Meyer, 14, 155—167.

In der Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins:

Eine falſche merovingiſche Urkunde von Schuttern, 3, 94—98.

Manuſcripte.

I. Im General-Landesarchiv zu Karlsruhe:

Diarium Jacobi, abbatis m. ad Schutteram ab a. 1689—1702. (Nur einzelne Jahrgänge ſind vorhanden.)

II. Früher im Beſitz des 1862 verſt. Pfarrers Kohler in Schuttern (wo jetzt?):

a) Annales mon. Schutterani 1757. 66 Bl. Fol.; von einem ungenannten Verfaſſer aus Offenburg. — b) Annales mon. B. M. V. ad Schntteram. 1 Bd. 8°. 1751; enthält auch Regeſten über Ettenheimmünſter. Mone, Quellenſamml. 1 (59).

Schriftſteller und Gelehrte.

P. Bernard Hamm, Pfarrer in Oberſchopfheim. (Näheres nicht bekannt.)

Antidota sacra contra venena antiqui serpentis, hoc est quotidianae meditationes super evangelia dominicalia in singulos anni dies. 2 partes. 8° cum fig. (Lincii). Aug. Vind. 1746.

P. Gregor Saas, Profeſſor der Theologie und vorzüglicher Orgelſpieler[1]. (Näheres nicht bekannt.)

Positiones ex universa theologia, defendentibus Fr. Fr. Ildeph. Mathis et Bern. Bihrer. Friburgi Brisgoj. 1780. 20 pp.

P. Ambros Michel, geb. zu Zell a. H. 10. April 1772, Prieſter 15. Nov. 1795, Profeſſor am Gymnaſium zu Freiburg; 1815 Pfarrer in Tennenbach, 1822 Pfarrer in Bombach, geſt. 17. Mai 1837.

Abhandlung im Conſtanzer Paſtoral-Archiv Bd. 23.

P. Franz Joſ. Winter, geb. zu Schwarzach am Rhein 29. März 1766, Prieſter 19. März 1791, 1806 Pfarrvicar in Sasbach, 1808 Pfarrer in Großweier, geſt. 31. Dec. 1843. Vgl. Necrol. Frib. zum J. 1843. Winter iſt der Verfaſſer des Statuts über die von C. Häusler für theologiſche Lehramtscandidaten errichtete Studienſtiftung.

Benedikt Lögler, geb. zu Schuttern 26. Jan. 1790, begann ſeine Studien im Kloſter Schuttern und vollendete die höheren Klaſſen zu Offenburg 1802—1805, worauf er in das Stift Schuttern eintrat. Aber noch vor Ablegung der Gelübde wurde das Kloſter aufgehoben, worauf Lögler in Freiburg philoſophiſche, juridiſche und theologiſche Collegien hörte und ſich dann für die Theologie entſchied. Am 22. Sept. 1812 erhielt er als Alumnus des Seminars in Meersburg die Prieſterweihe. Er wirkte hierauf als Vicar zu Hüfingen, als Pfarrverweſer zu Deckingen, Ehingen und zuletzt als Primiſſarius zu Unzhurſt, wo er 20. Febr. 1820 ſtarb. (Felder, Lex. 3, 462.)

Schriften: 1. Die Grafen von Hohengeroldseck, oder Rache für Weibermord. Ein Gemälde der vaterländiſchen Vorzeit in 4 Aufzügen. Augsburg und Leipzig.

2. Die Edelfrau von Boſenſtein, oder das Urtheil über ſich ſelbſt. Ein Gemälde des 13. Jahrhunderts in 5 Aufzügen. Daſ.

3. Kaiſer Heinrich der Vogler. Schauſpiel in 1 Aufzug. Daſ.

4. Die Wallfahrt. Schauſpiel in 3 Aufzügen. Daſ.

---

[1] In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebten zu Schuttern mehrere ausgezeichnete Muſiker: Abt Karl Vogler (der freiwillig reſignirte 1786, geſt. 14. Mai 1792) war Componiſt; P. Iſidor Neuberger, P. Paul Kleinle und P. Benedikt Seger Organiſten; Violiniſt und Clarinettiſt P. Columban Häusler. (Vgl. Diöceſan-Archiv 3, 175.)

5. Der Geiſt des Hohenkrähen. Volksſage aus dem Hegau in 3 Aufzügen. Daſ.

6. Thaliens Morgenſtunden nebſt dem Turnier zu Conſtanz. Daſ.

7. Mehrere Beiträge in Kolbs Bad. Lexikon, beſonders über Schuttern und Umgebung.

8. Beiträge zum „Stuttgarter Unterhaltungsblatte", namentlich: Gregorius Schlaghart, Gedichte, Charaden, Charaktere.

Als Manuſcripte hinterließ er: Mehrere Kinderſpiele; das hl. Land und die Kreuzzüge; Gebetbuch für denkende Chriſten; viele Gelegenheitsgedichte, meiſt religiöſen Inhalts.

VII. Ettenheimmünſter.

Literatur.

K. Zienaſt, Apologie des Kloſters Ettenheimmünſter gegen Straßburg. 1734. — Kolb, Lex., 1, 281—283. — A. Kürzel, Die Benediktinerabtei Ettenheimmünſter, geſchichtl. Beſchreibung mit 1 Abbildung. Lahr 1870.

Im Diöceſan-Archiv:

a) P. Gervas Bulffer, von A. Kürzel, 3, 465—472. — b) Necrologium der Religioſen zur Zeit der Aufhebung, von Gams, 12, 244—246. — c) Die Aebte von Ettenheimmünſter, von P. G. Mezler, edirt von Meyer, 14, 141 bis 155. — d) Necrologien der Religioſen von 1739—1801, von Kürzel, 15, 210—224. — e) Abt Johannes Eck, 1710—1740, von demſelben, 15, 201—210.

In Mone, Bad. Quellenſammlung:

Leben des Abtes Franz Hertenſtein (4, 171 ff.), und Nachrichten über die Religioſen B. Stöber, Muck, Will und Abt Eck (4, 254).

In der Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins:

Rechtsbuch des Kloſters Ettenheimmünſter, edirt von v. Weech, 20, 458—486.

Manuſcripte.

I. In der Hofbibliothek zu Karlsruhe:

1) Primordia mon. divi Ettonis, incrementum et catalogus abbatum, auctore P. Ber. Mugg[1]. 1704. 4°. (Reicht bis 1686.) — 2) Epitome religiosorum hujus Ettonis monasterii, vitae seriem nec non eorundem acta laude digna succincta, auctore P. Carolo Will[2]. 1728. 4°. — 3) Monasterium divi Ettonis quantum licuit historice exhibitum ab a. 1796—1802 a P. Bern. Stoeber. (Enthält biographiſche Daten über die Religioſen dieſes Stiftes.)

---

[1] P. Bernard Mugg, geb. zu Haslach im Kinzigthal 4. Dec. 1640, Prof. 11. Juli 1659, Neomyſt 26. April 1666, Novizenmeiſter im Kloſter Maasmünſter im Elſaß, geſt. als Jubilaeus 6. Dec. 1717. (S. Mone, Quellenſammlung 1 [57].)

[2] P. Karl Will, geb. zu Freiburg 4. Sept. 1693, Prof. 9. Nov. 1711, Prieſter 1717, geſt. 29. Mai 1748. (Näheres ſ. im Diöceſan-Archiv 3, 178.)

II. Im Pfarrarchiv zu Ettenheimmünſter[1]:

1) Album seu catalogus abbatum mon. divi Ettonis, auctore P. B. Mugg. 1728. 164 pp. Fol.[2] — 2) Continuatio catalogi religiosorum monast. divi Ettonis a P. Bernardo Mugg adornati, eorum nomina, ortum, professionem, sacerdotium, officia et obitum assignans a prima coenobii aetate orsus. 1744. 14 pp. Fol. (Fortgeſetzt von P. Karl Will.) — 3) Neu aufgerichtetes Jahrbuch, wahrhafte Zufälle und ſeltene Hausgeſchichten von 1710—1744[3].

III. In der Staatsbibliothek zu Wien:

Catalogus librorum ab arte typogr. inventa usque 1517 impressorum et olim in monast. Ethonis O. S. B. asservatorum. (Cod. 9737. z. 4.)

IV. In der Bibliothek des Stiftes St. Florian:

Divi Ettonis monasterii historia, manuscript. saec. 18. 78 pp. Fol. (Reicht bis 1775. S. Mone, Quellenſammlung 1 [57].)

Schriftſteller und Gelehrte.

* Die Mehrzahl dieſer Conventualen und zugleich die bedeutenderen haben bereits in einem früheren Bande (15) des Diöceſan-Archivs ihre Würdigung gefunden. Der fleißige Pfarrer von Ettenheimmünſter, Albert Kürzel (geſt. 1884), hat den Männern, welche vor ihm in dem ſtillen Thale ſegensreich gewirkt haben, ein kleines Denkmal geſetzt. Er beſchränkte ſich auf die Religioſen, welche in der von Abt Johannes 1739 neu angelegten Kloſtergruft beigeſetzt waren, deren Gebeine ſpäter, 1826, auf den Friedhof von St. Landolin übertragen wurden und hier unter der von dem letzten Abt Arbogaſt Häusler erbauten Kapelle mit dieſem ihre letzte Ruheſtätte gefunden haben. Die Zahl derſelben beträgt 43, welche innerhalb 62 Jahren, von 1739—1801, geſtorben ſind.

Der Herr Verfaſſer der gegenwärtigen Mittheilung hat nun der frühern Arbeit da und dort Ergänzungen und Berichtigungen beigefügt, ſodann aber noch einige Namen aus früherer Zeit, ſowie die nach 1801 verſtorbenen ehem. Conventualen dieſes Kloſters nachgetragen. Es folgen nun zuerſt die Ergänzungen, dann die Nachträge. (D. Red.)

---

[1] Der jetzige amtliche Name der Pfarrei iſt Ettenheimmünſter, früher, zur Zeit des Kloſters, hieß die Pfarrei Münſterthal bei St. Landolin; jetzt iſt dieſer Name Bezeichnung des Pfarrbezirkes, und der Name des frühern Kloſters iſt auf die Pfarrei übertragen.

[2] Es ſind Wappen beigefügt, gezeichnet von P. Fortunat Weber.

[3] S. Diöceſan-Archiv 3, 465, wo Bulffers hiſt. Handſchriften aufgeführt ſind.

Ergänzungen zu der frühern Mittheilung.

P. Gervasius Bulffer. (S. Diöc.-Archiv 15, 221 und 222 und 3, 467, wo das Biographiſche angegeben iſt.) Als Archivar des Kloſters erwarb Bulffer ſich große Verdienſte um die Geſchichte ſeines Kloſters, ordnete mit Sorgfalt das Archiv, verfaßte eine genaue Beſchreibung desſelben, die er in ein ſogen. Archivum manuale (eine Art von Regeſten) niederlegte. Nachdem er noch ſein Prieſterjubiläum erlebt und bis in ſeine letzten Tage mit der Feder thätig geweſen, ſtarb er 14. Febr. 1792[1].

Schriften: 1. Negotiator evangelicus, handelnd mit pur evangeliſcher Waar, d. i. ſonn- und feſttägliche Predigten. Augsburg 1754—1768. 8 Bde. 2. Aufl. 1771.

2. Kleine Handbibel oder himmliſche Lehre ein vollkommenes Leben einzurichten, aus der hl. Schrift gezogen. Augsburg 1765 und 1785. 8°.

3. Auserleſene Lobreden auf die Feſttäg verſchiedener Heiligen, welche in Ungarn, Böhmen und Deutſchland verehrt werden. Augsburg 1766.

4. Katechismus-Predigten. Durch Exempel. Conſtanz 1769. 2 Bde. 8°.

5. Das Neue Teſtament, mit vollkommener Erklärung aller zweifelhaften und ſtreitigen Sachen verſehen. Augsburg 1769. 8°.

6. Geſchichte der Apoſtel mit einer vollkommenen Erklärung, ordentlichen Zeitrechnung, kurzer Beſchreibung aller Städte, Landſchaften. Augburg 1770.

7. Chronologia sacra oder kurzer Auszug aus der hl. Schrift, nach der Zeitrechnung von Erſchaffung der Welt bis auf den Tod des hl. Petrus und Paulus. Conſtanz 1771. 4°.

8. Apoſtoliſche Glaubens- und Sittenlehre, das iſt Sendſchreiben der Apoſtel erklärt. Augsburg 1772. 2 Thle. 8°.

9. Geheime Offenbarung. Augsburg 1773. 8°.

10. Handbuch des ſeeleneifrigen Landpfarrers und Gaſtpredigers in 40 Predigten. Conſtanz 1778. 8°.

Manuſcripte.

A. Theologiſche: 1. Tractatus de fine, beatitudine et illius proprietatibus. Item de actibus humanis, gratia sanctificante. 1742. 8°.

2. Vindiciae cujusdam sententiae de gratia sanctificante. 1745. 8°.

3. Expositio peccati originalis, gratiae et praedestinationis divinae per modum discursus Gratianum inter et Alipium. 1749. Fol.

4. Bildniß der erſten Kirche, ſo der jetzt reformirten entgegengeſetzt, und von Martin, ehem. calviniſchen Miniſter von Languedok nebſt einigen Beweggründen ſeiner Bekehrung. (Aus dem Franzöſiſchen überſetzt.) 1765. 4°.

5. Biblia manualia seu doctrina coelestis ad instituendam perfectam vitam de verbo ad verbum ex scripturis desumpta. 1765. 8°.

6. Evangeliſche Geſchichte aus den 4 Evangelien und kurze Beſchreibung des hl. Landes. 4°.

7. Entdeckter Betrug der vermeinten Gewiſſensfreiheit in Religionsſachen. Drei Wahrheiten wider die Atheiſten, wider die Freigeiſter und wider alle Ketzer. 1769. 4°.

---

[1] Die Pfarrei Ettenheimmünſter bewahrt als Andenken an ihn noch einen Kelch mit der Inſchrift: „P. Gervasius Bulffer 1763.“

8. Evangelion des V. Evangeliſten, nämlich des großen Dr. M. Luther, ſammt einer kleinen Kritik. 4°.

9. Dissertatio vindicativa juris decimandi originarii ex principiis genuinis contra modernos quosdam scriptores methodo probativa proposita.

10. Jura religionis et ecclesiae catholicae contra P. Philibertum Obernetter, minoritam, defensa. 4°.

11. Theologia polemica, dogmatica, speculativa et moralis, in qua religio Christi contra haereticos, libertinos et malos christianos rejectis scholarum philosophicis argutiis ex solis principiis stabilibus, nempe s. scriptura, doctrina constanti ecclesiae et ex iisdem deducta sana ratione solida defenditur. 2 vol. 1788. 4°.

12. Bekehrung des Sünders zu Gott in Betrachtungen. 1785. 8°.

13. Himmliſche, den Sünder durch ſatte Beweggründe zur Buße aufweckende Poſaune. 1786. 3 Bde. 8°.

14. Conciones plurimae.

B. Hiſtoriſche: 15. Archivum manuale monasterii D. Ettonis. 5 tomi Fol. (Pfarrarchiv zu Ettenheimmünſter.) Tom. 1, 261 pp., enthält: Fundationes, renovationes monasterii, item abbates omnes et cuncta, quae sub ipsis acta sunt, usque ad hodiernum abbatem Landelinum. (Verfaßt 1776—1780.) Tom. 2, 192 pp., pars 1: Privilegia monasterii D. Ettonis. Pars 2: Jura et regalia omnia, quae monasterium omni tempore possedit et adhuc possidet. Tom. 3, 371 pp., pars 1: Quinque pagi proprii monasterii: Münchweier, Münsterthal, Doerlinbach, Schweighausen et Wittelbach cum Wolfersbach et Smeterhof. Pars 2: Sylva communis (Genoſſen-Wald) et Advocatia Gerolseciana. Tom. 4, 397 pp.: Omnia loca, in quibus monasterium D. Ettonis villas, decimas, gültas, fructus et census a secunda fundatione possedit et adhuc possidet. (1781.) Tom. 5, 385 pp., pars 1: Hierarchia ecclesiastica episcopatus Argentinensis. Pars 2: Parochiae ad mon. D. Ettonis pertinentes. (1782.)

16. Gründliche Unterſuchung und Prüfung, ob Kloſter Ettenheimmünſter jemals ein eigenes Territorium gehabt, und noch zu dieſer Zeit beſitze, und was der Biſchof von Straßburg vor ein Landesfürſt und Territorialherr über das Kloſter ſei; Item ob er ihm die Regalia nehmen könne. Mit 92 Beilagen. 1 Bd. Abſchrift, ohne Paginirung. (1785.)

17. Gründliche Relation, die Fundation des Kloſters Ettenheimmünſter, wie auch deſſen Freiheit, Rechte und Regalien betreffend, und wie es deßwegen ſchon einige Jahrhunderte von ſeinen Kaſtenvögten und vermeinten Landesfürſten iſt angefochten worden, nebſt Erklärung der letzten Reichshofräthlichen Sentenz vom J. 1739 und gemachten Vertrags vom J. 1740[1]. Abſchrift von 122 S.

Nachträge.

P. German Cartier (S. 214[2]) primizirte am 3. Oct. 1717.

Von den aufgeführten Schriften erſchienen nur die sub 1 und 2 im Druck; die erſte Auflage der Bibelausgabe zu Conſtanz im J. 1751, 4 tom. Fol. Ueber Werth und Bedeutung dieſer reich ausgeſtatteten deutſchen Bibel ſ. die Anmerkung der

[1] Im Codex ſteht: Beſchrieben von P. Gerv. Bulffer A. 1792 aetatis suae 77.

[2] Mit dieſen Seitenangaben ſind die in dem genannten Aufſatz von Pfarrer Kürzel, Diöceſan-Archiv 15, 210 ff., gemeint.

Redaction, Diöceſan-Archiv a. a. O. S. 214. — Die Schrift sub 2 hat den Titel: Psalmodiae ecclesiasticae dilucidatio, qua loca obscura in psalmis et canticis secundum ordinem breviarii monastici dispositionis occurrentia explicantur. Aug. Vind. (Strötter) 1739. 620 pp. 8°. (Neue Ausgabe von P. Schneider S. J., Ratisbonae 1871.)

P. Gallus Cartier (S. 218):

Die Schrift sub 3: Universalis scientia concionandi seu dictionarium morale ex gallico sermone latine redditum erſchien zu Augsburg in 2 tom. Fol. Pag. 289—476 finden ſich: „28 morales adhortationes pro vitae monasticae sanctitate, officiis et periculis". — Die Schrift sub 5: Auctoritas etc. überſetzte er aus dem Franzöſiſchen in das Lateiniſche. Sie erſchien in Augsburg. 350 S. 4°. Es iſt ihr beigefügt: „Dissertatio historico-theologica in qua examinatur, quaenam mens fuerit concilii Constantiensis praecipuorumque, qui eidem interfuerunt theologorum circa auctoritatem et infallibilitatem summorum pontificum, auctore M. Petitdidier." Aug. Vind. 1788. 78 pp. 4°. — Die Schrift sub 6: Animae humanae spiritualitas hat nur 1 Bd. und erſchien zu Augsburg 1768. 94 S. 8°. — Die Schrift sub 7: Series sublimium disciplinarum iſt identiſch mit der auf S. 219 sub Anmerkung 2 erwähnten „Theologia universa". Das Werk führt den Titel: Theologia universalis seu series sublimium disciplinarum et sacrarum scientiarum viris ecclesiae ministerio deputatis utilium concinnata a religiosis monasterii D. Ettonis curante et dirigente P. Gallo Cartier. Aug. Vind. (Veith) 1757. 6 voll. 4°[1]. — Die Schriften sub 8 und 9 ſind Manuſcripte. Nicht erwähnt iſt das Werk: Institutiones jurisprudentiae canonico-civilis. Aug. Vind. 1758. 3 partes. 4° maj.

P. Johann Bapt. Dilg (S. 220) überſetzte folgende Schriften:

1. Girards ſämmtl. Predigten. Augsburg 1767. 5 Thle. 2. Aufl. daſ. 1778. 8°.
2. Schevaſſu's Sonntagspredigten. Daſ. 1770. 4 Thle. 8°.
3. Thiebauts Homilien über die Evangelien auf alle Sonntage und Hauptfeſte des Jahres. Daſ. 1774. 4 Thle. 8°. 2. Aufl. daſ. 1784. 8°.
4. Thiebauts Homilien über die Epiſteln. Daſ. 1776. 8°.
5. Auserleſene Predigten auf alle Sonntage des Jahres für das Landvolk. Daſ. 1778. 2 Jahrg. 8°.
6. Karl de la Neuville's ſämmtl. Predigten. Wien 1779—1780. 8 Thle. 8°.
7. Kurze Predigten nach der hl. Meſſe. 2 Jahrgänge. Augsburg 1780. (Vgl. Grabmann, Gel. Schwaben, S. 102.)

P. Benedikt Dehm (S. 220) wurde gleich nach erhaltener Prieſterweihe von ſeinem Abte in das Stift S. Vincent de Metz geſchickt, damit

[1] Der Inhalt derſelben iſt folgender: 1) Duo tractatus de doctrina christiana, de religione seu de statu religioso, philosophia et geometria. — 2) Tractatus de s. scriptura; de traditione sacra; de ecclesia catholica ac de rom. pontifice ac conciliis; de ss. ecclesiae patribus. — 3) Tractatus de Deo uno et trino; de angelis et homine; de incarnatione verbi; de gratia Christi. — 4) De actibus humanis; de legibus; de virtutibus theolog.; de virtute religionis; de virtutibus moralibus; de injustitiis vel injuriis et restitutione; de vitiis et peccatis. — 5) Tractatus de sacramentis in genere et in specie. — 6) Exercitationes theologicae ac index in univ. theologiam. — Vgl. die Redactionsnote Diöceſan-Archiv 15, 219 und 220.

er dort die französische Sprache lerne und sich in der Mathematik ausbilde. Er war Mitglied der Societas litteraria Germano-Benedictina. Im Stifte lehrte er auch Mathematik. (Vgl. Ziegelbauer, Hist. rei literariae, 3, 657.) Die Bibliothèque générale des écrivains de l'ordre de s. Bénoit (1, 241) gibt an, daß Dehm auch mathematische Schriften veröffentlicht habe, ohne genauer die Titel zu bezeichnen.

P. Ildephons Haas (S. 221) trat schon im 15. Jahre in das Kloster zur Erziehung, primizirte am 7. Jan. 1759, war 1779 Archivar. Er galt seiner Zeit in seiner Gegend als der beste Kirchencomponist und Violinspieler; sein Gesang erregte Bewunderung. Er war ein guter Zeichner. (S. „Studien O. S. B." von P. M. Kinter, 1881, 2, 227.)

Schrift: Des P. Alph. Rodriguez S. J. Entwurf der christl. Vollkommenheit. (Aus dem Lat.) Augsburg 1780. 8°.

P. Anselm Sartori (S. 223) machte zu Ettenheimmünster seine Studien, primizirte am 25. Dec. 1757. Stöber schreibt von ihm: „Musices peritus vocem mediam modulabatur, canebat etiam fidibus tibiisque cantabat."

Der erste Band des „Abriß der allgem. Kirchengeschichte" (aus dem Franz. übersetzt) erschien 1785; die letzten Bände hat nicht mehr Sartori übersetzt, sondern ein Karmeliter der bayrischen Provinz. Der 9. und 10. Theil erschien Augsburg 1785 bis 1800. — Die ganze Christenlehre über den Katechismus auf alle Tage. Augsburg 1787. 2 Thle. 8°. Neue Aufl. von J. Stillbaur, Mainz 1886.

P. Benedikt Schaffroth, geb. zu Baden-Baden 3. Dec. 1761, studirte zu Straßburg Philosophie, trat in französische Militärdienste, 1783 ins Kloster, Priester 1787; er war ein guter Redner, spielte meistens Contrebaß, blies angenehm die Flöte und hatte eine herrliche Baßstimme; gest. 15. Febr. 1794.

P. Arbogast Häusler war im J. 1791 Prior, Archivar und Professor der Theologie im Kloster, 1793 Abt, gest. 13. März 1829, wurde in der von ihm erbauten Kapelle zu Ettenheimmünster begraben. — Er war ein vorzüglicher Violinist.

P. Sebastian Meeder, geb. zu Renchen 20. Juni 1757, studirte zu Ettenheimmünster, Priester 25. Mai 1782, Professor der Philosophie 1783, gest. als Vicar in Schweighausen 27. April 1791. Guter Musicus und Sänger, componirte einige schöne Messen.

P. Bernard Stöber, geb. zu Schuttern 10. Juni 1740, Prof. 21. Mai 1758, Priester 1764. Er war Professor 1765, Chorregent 1766, Bibliothekar 1768, Pfarrer zu Schweighausen 1774, kam im J. 1797 in das Kloster zurück und wurde 1801 Subprior, dann Pfarrer zu Ettenheimmünster. 1804 resignirte er und starb als Pensionär zu Ettenheim 8. Mai 1817.

Manuſcripte.

A. Hiſtoriſche: 1. Monasterium D. Ettonis prope S. Landolinum a sua origine ad haec usque tempora, quantum licuit, historice exhibitum, seu succincta historia hujus monasterii de suo ortu ac fundatione, de suis RR. abbatibus, religiosis, confoederatis monasteriis, fundatoribus, benefactoribus ac familiaribus. Geſchrieben zwiſchen 1796—1802. 580 S. 4°. (Im Pfarr-Archiv zu Ettenheimmünſter.)

2. Kurze hiſtoriſche Beſchreibung der Pfarrei Münſterthal bei St. Landolin vom 7. Jahrh. bis 1804. 280 S. 4°. (Daſelbſt.)

3. Historia parochiae Schweighusanae. 3 partes. (Im Pfarr-Archiv zu Schweighauſen.)

4. Hiſtoriſche Beſchreibung der Pfarrei Schweighauſen vom J. 1774—1795. 3 Bde. 4°. (Daſelbſt.)

5. Catalogus omnium librorum bibliothecae monasterii D. Ettonis. 5 tomi. (Unvollendet, ſcheint verloren.)

B. Theologiſche und ascetiſche Schriften: 1. Erklärter Straßburger Katechismus. 3 Bde. 8°.

2. Visitatio infirmorum. 4 partes.

3. Artis rhetoricae praecepta et exempla. 1 vol. 4°.

4. Ars concionandi et expositiones evangeliorum quorundam in Wallburg ab ipso habitae. 1 vol. 4°.

5. Unterſchiedliche Werke des klöſterlichen Lebens aus der Bibliotheca Patrum gezogen. 3 Bde.

6. Rituale parochiae Münsterthal ad S. Landolinum. 1804. kl. 4°. (Pfarr-Archiv Ettenheimmünſter.)

C. Muſikaliſches: 1. Sechzehn Meſſen mit 3 Stimmen. (2 Discant, 1 Baſſo.) gr. 4°.

2. Kirchengeſänge, theils von Stöber verfaßt, theils aus anderen Werken geſammelt und mit Melodien verſehen. (2 Discant und 1 Baß.) kl. Fol.

P. Joſeph Bibermann, geb. zu Oberhauſen im Breisgau 26. Febr. 1741, trat 1766 in den Orden, Prieſter 1772, Profeſſor der Philoſophie 1773, Vicar in Wallburg, ſtarb ungefähr 1821. „Fidibus a juventute ad hoc usque tempus egregie canit.“ (Stöber.)

P. Etto Specht, geb. zu Forchheim im Breisgau 23. Jan. 1749, Prof. 1773, Prieſter 1778, Vicar in Schweighauſen 1791, kam 1796 in das Kloſter zurück, Pfarrer in Münchweier, Kellermeiſter, Prior 1799, ſtarb circa 1821. Ein vorzüglicher Sänger.

P. Maurus Haus, geb. zu Schlatt bei Breiſach 1. Juni 1751, Prieſter 1778, Kellermeiſter 1781. Er ſpielte Violine, Bratſche, Violoncell, Violon, ſang einen tiefen durchdringenden Contrebaß, Tenor und Alt mit Kopfſtimme, blies Oboe, Flöte, Trompete und Clarinett, auf welch letzterm Inſtrumente er ein „Kloſtervirtuos“ genannt zu werden verdiente. (Böcklin.)

P. Ambros Mayer, ſ. Necrol. Frib. ad a. 1838. „Musicus peritus, mediam et submissam vocem modulatur; fidibus egregie ac tuba incurva canit, organisque ludit.“ (Cat. Relig. Ettenh.)

Ueber P. Benedikt Jacquard und P. Hieron. Stettberger, welche je eine Abhandlung in das Conſtanzer Paſtoral-Archiv (Bd. 21 und 22) ſchrieben, ſ. Necrol. Frib. ad a. 1838 und 1843.

P. Anſelm Fey, ſ. Necrol. Frib. ad a. 1839. Er war Mitglied des bad. landwirthſchaftlichen Vereins und erwarb ſich in ſeiner Gemeinde große Verdienſte um die Hebung und Veredelung des Weinbaues, des hauptſächlichſten Erwerbszweiges ſeiner Pfarrei [1].

P. Johann Bapt. Scheibelt, ſ. Necrol. Frib. ad a. 1849. Er war Organiſt und ſpielte alle Saiteninſtrumente.

VIII. Schwarzach.

Literatur.

Geſchichts-Erzählung, aktenmäßige, in Sachen Franciscae Sibyllae Augustae, verw. Marggräfin zu Baaden-Baaden etc. contra H. Abten und Convent des Closters Schwartzach Bened.-Ordens. — Kolb, Lexikon, 3, 200—207. — Petri, Suevia ecclesiastica 744.

Im Anzeiger für Kunde deutſcher Vorzeit:

v. Weech, Haushaltungsordnung des Kloſters Schwarzach vom J. 1645, 25. Jahrg., Nr. 12.

Ruppert, Conſtanzer Beiträge zur Bad. Geſchichte. Conſtanz 1888. S. 29.

Im Diöceſan-Archiv, im laufenden 20. Bande:

Reinfried, Geſchichte des Gebietes der ehemaligen Abtei Schwarzach.

Streitſchriften bezüglich der Reichsunmittelbarkeit des Stiftes.

A. Von ſeiten des Stiftes:

Gerettete Wahrheit in einer diplomatiſchen Geſchichte der Abtey Schwarzach von der Stiftung bis 1779, worinnen Urſprung, Schickſale, Beweiſe der Reichsunmittelbarkeit, Rechtsfälle ꝛc. Bruchſal 1780. Fol. (von J. Groß). — Beilagen zur Bewährung der Reichsunmittelbarkeit und Landesherrlichkeit der Abtei Schwarzach am Rhein über die außerhalb der Markgrafſchaft Baden gelegenen zween Gerichtsſtädte Schwarzach und Bimbach wider die Mißbräuche des dem hochfürſtlichen Hauſe Baden 1422 wiederruflich und im Jahr 1473 mit Vorbehalt der klöſterlichen Reichsunmittelbarkeit erblich übertragenen Schutzes und Schirmes. Bruchſal 1780. Fol. 1262 S. — Promemoria in Sachen

[1] Seine Verdienſte um Seelſorge ꝛc. erwähnt des Nähern der N. Necrolog der Deutſchen 17 (1839), 1, S. 410—412.

Abbten, Prior und Conventualen des Kloſters Schwarzach am Rhein wider Karl Friedrich Markgraf zu Baden. Carlsruhe 1781. Fol. — Aktenmäßiger Unterricht in Sachen PP. Paul Keim und Beda Dilg, Religioſen der Abtei Schwarzach, wider die HH. Aebte der Straßburgiſchen Benediktiner-Congregation und beſonders den H. Anſelm Gaukler, Prälaten zu Schwarzach, nunmehr in durch erzbiſchöflich Mainziſche höchſte Urtheile entſchiedenen Sachen PP. Paul Keim, Beda Dilg, Augustin Mitschele, Anselm Kraft, Maurus Fentsch, Georg Bez wider Anſelm Gaukler, deponirten Abt zu Schwarzach, und Konſorten. Raſtatt (bei Dorn) 1782. Fol. 108 S. nebſt 96 S. Beilagen.

B. Von ſeiten Badens:

Der Landesfürſt Erbkaſtenvogt, Schutz- und Schirmherr des Gotteshauſes Schwarzach. Mit Landkarte und Urkunden. Carlsruhe 1775. Fol.

Manuſcripte.

Im General-Landesarchiv zu Karlsruhe:

a) Comportata ad struendum chronicon mon. SS. Ap. Petri et Pauli primum nominati Arnolfsaugia, deinde Schwarzach. a P. Gallo Wagner[1] 1667. 2 voll. Fol. (Reicht bis 1661.) — b) Tagebücher des Abtes G. Wagner vom J. 1657 bis 6. Juli 1691. 7 Bde., 5 in Quart und 2 in Folio. (Vgl. Mone, Quellenſammlung 1 [55].)

Schriftſteller.

P. Placidus Künſtle, geb. 1700, geſt. 1785. (Näheres nicht bekannt.)

Schrift: Deductio Ruthardiana de fundatione mon. Schwarzach et Gengenbach. (Druckort?)

P. Ambros (Franz) Thibaut, ſ. das Weitere im Necrol. Frib. ad a. 1840.

1. Abhandlung im Conſtanzer Paſtoral-Archiv (9. Bd.).
2. Predigten für die heilige Faſtenzeit und Oſtern. Augsburg 1831.

---

[1] P. Gallus Wagner war Profeß des Stiftes Rheinau und wurde 14. Juli 1660 als Abt nach Schwarzach poſtulirt. (Vgl. Diöceſan-Archiv 14, 14.)

IX. Gengenbach, Reichsabtei.

Literatur.

Bernoulli, Sammlung von Reisen, 6. Bd., 204—206. (Beschreibung des Stiftes.) — Kolb, Lex., 1, 363—368. — Petri, Suevia ecclesiast. 346 sq. — Resch J., Monum. vetera eccl. Brixinensis, bringt pag. 102 einige Grabinschriften der Stiftskirche zu Gengenbach.

1. Im Diöcesan-Archiv:

a) Zustand des Klosters zur Zeit der Reformation, 6, S. 1—26; über die vorgenommene Säcularisation, S. 295—316, von Frank. — b) Necrolog der Conventualen zur Zeit der Säcularisation, von Gams, 246—249. — c) G. Mezler, monumenta etc. Die Aebte von Gengenbach, 16, 157—195. — d) Ruppert, Abt Friedrich von Keppenbach und der Versuch, das Kloster in die Hände des Grafen Anton von Salm zu bringen, 16, 196—212. — e) Ehrensberger, hist. Relation u. s. w. von 1729, im laufenden 20. Bande.

2. In der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins:

Beiträge zur Geschichte des Klosters Gengenbach, von Ruppert, 31, 315 bis 332; 32, 309—320; 33, 128—159.

3. Im Deutschen Hausschatz:

Kriegsdrangsale des Stiftes und der Stadt im 17. Jahrh., von P. Leonhard Feinlein O. S. B. und Pfarrer zu Gengenbach. 1881.

Schriftsteller und Gelehrte.

P. Augustin Dornblüth[1], Mitglied der Societas litteraria Germano-Benedictina, gest. nach 1750. (Näheres unbekannt.)

Schriften: 1. Betrachtungen des R. P. Nepveu S. J. 1736. (Uebersetzt aus dem Französischen.)

2. Bossuet, Erklärung der Gebete der hl. Messe. Augsburg 1739. (Aus dem Französischen.)

3. R. P. de la Neuville S. J., Die Sittenlehre des N. Testamentes in geistlichen Betrachtungen auf jeden Tag des Jahres. Mainz und Frankfurt a. M. 1748. 4 Thle. 8°. (Aus dem Französischen.)

4. Vier Bücher von der Nachfolge Christi. Frankfurt 1748.

5. Praxis regulae S. Benedicti, desumpta potissimum ex Gallico et ad modum vivendi per Germaniam usitatum accomodata. Moguntiae et Francof. (Franc. Varrentrapp) 1749. 348 pp. 8°.

6. R. P. Aloys Bellecii S. J., Der selig sterbende Christ. (Aus dem Lateinischen.) Augsburg 1750. 8°.

7. Des R. P. Armand Joann. de Rancé, Heiligkeit und Pflichten des klösterlichen Lebens. Augsburg 1750. 913 S. 4°. (Aus dem Französischen.)

[1] Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen P. Augustin Dornblüth, Abt von Ettenheimmünster, geb. zu Gengenbach, erwählt 17. Mai 1740, gest. 26. Oct. 1775. Die ihm Bd. 15 des Diöcesan-Archivs S. 213 beigelegten Werke gehören dem P. Aug. Dornblüth in Gengenbach zu. Der Abt von Ettenheimmünster hat nichts dem Drucke übergeben.

8. Des R. P. Armand J. de Rancé Exhortationes, oder geiſtliche Ermahnungsreden auf alle Sonn- und hohen Feſttage des Jahres nebſt Einkleydungs- und Profeßionsreden. Augsburg 1750. 716 S. 4°.

9. R. P. Petrus le Nain, Subprior zu La Trappe, Ausführliche Lebensbeſchreibung des P. Armand Joannes le Bouthillier de Rancé (geſt. 27. Oct. 1700). Augsburg. 665 S. 4°.

10. R. P. Arm. de Rancé, Abt und Reformator des Kloſters U. L. Fr. zu La Trappe, Auslegung der Regel des hl. Benedicti. Augsburg 1753. 600 S. 4°.

11. Anleitung zum chriſtlichen Leben. 1751.

12. Nothwendige Vernunftſchlüſſe von der wahren Religion. Augsburg 1751.

13. R. P. Bened. Haeften O. S. B., Vta regia crucis. 1752. (Deutſch.)

14. R. P. Auguſtini Calmet O. S. B., Gelehrte Verhandlung der Materi von Erſcheinungen der Geiſter und denen Vampyren in Ungarn ꝛc. Nach der 2., zu Einſiedeln in franzöſiſcher Sprache erſchienenen Auflage überſetzt. Augsburg 1752. 2 Thle. 416 und 216 S. 8°.

15. Observationes oder gründliche Anmerkungen über die Art und Weiſe, eine gute Ueberſetzung, beſonders in die teutſche Sprache, zu machen. Augsburg 1755. 8° 2. Aufl. 1768 [1].

Manuſcripte: 1. P. Aug. Calmet, Historia universalis. (Deutſch.)

2. P. Aug. Calmet, Commentarii in regulam S. Benedicti. 2 Thle. (Deutſch.)

3. Martyrologium Romanum jussu Benedicti XIV. editum. (Deutſch.)

4. P. Morel O. S. B. congr. S. Mauri, Bonheur d'un simple religieux qui aime son état. (Deutſch.)

5. P. Segaud S. J., Sermones. (Deutſch.)

6. D. Lafitau, episc. Sciterensis, Sermones quadragesimales cum exercitiis pro saecularibus. (Deutſch.)

7. P. Felix a S. Josepho ord. Carmelit., Science du Chrétien. (Deutſch.)

8. P. Bretonneau S. J., Conciones. (Deutſch.)

9. P. Bougeant S. J., Catechismus triplex, historicus, dogmaticus et practicus.

Anonymus des Stiftes Gengenbach.

1. Exercitia oder Geiſteserneuerung von P. Elias Avrilliong. Augsburg 1758. 449 S.

2. P. Aug. Calmet O. S. B., Bibliſche Hiſtorie oder Geſchichtbeſchreibung des A. und N. Teſtamentes. Augsburg 1759 [2].

P. Auguſtin Schillinger, Subprior, geſt. vor 1803.

Der gut-katholiſche Chriſt ſo wie er ſeyn ſoll in Worten und Thaten, d. i. ganz nach dem Geiſt der kath. Kirche verſehenes Gebet- und Unterrichtsbuch. Raſtatt 1792 bis 1793. 4 Bde. gr. 8°.

---

[1] Im J. 1736 überſetzte Dornblüth aus dem Franzöſiſchen: Eindringliche Vorſtellungen der chriſtl. Wahrheiten oder Betrachtungen auf alle Tage und Feſte des Jahres. Rottweil. 4 Thle. 8°. (Ohne Angabe des Druckers.)

[2] Nach Bernoulli's Sammlung von Reiſen lebten am Ende des 18. Jahrh. zu Gengenbach P. Aloys Schmittbauer und Abt Seger, als Maler und Muſiker der Erwähnung werth.

Alphabetiſches Verzeichniß

der im Obigen beſprochenen Patres.

Anonymus (von Gengenbach) 138.
Anonymus (von Reichenau) 89.

Baumeiſter Greg. (St. Peter) 103.
Bayer Bened. (St. Peter) 108.
Bidermann Joſ. (Ettenheimmünſter) 134.
Bicheler Landolin (St. Peter) 120.
Borer Conr. (St. Peter) 113.
Bulffer Gervaſ. (Ettenheimmünſter) 130.
Burach Meinr. (St. Peter) 101.

Cartier Gallus (Ettenheimmünſter) 132.
Cartier Germ. (Ettenheimmünſter) 131.

Dehm Bened. (Ettenheimmünſter) 132.
Deirer Aug. (St. Trudpert) 91.
Dilg Joh. (Ettenheimmünſter) 132.
Dörflinger Anſ. (St. Peter) 113.
Dornblüth Aug. (Gengenbach) 187.

Egger Felix (Petershauſen) 95.
Erath Caſimir (St. Trudpert) 91.
Elſener Joſ. (St. Trudpert) 91.
Engiſt Anton (St. Peter) 107.
Englert Fr. (St. Trudpert) 91.

Faeh Placidus (St. Trudpert) 91.
Fey Anſelm (Ettenheimmünſter) 135.
Frey Joſ. (Petershauſen) 97.

Gerwigg Ber. (St. Trudpert) 91.
Gnugeſſer Columb. (Petershauſen) 97.
Goldbach Beda (Petershauſen) 96.
Großmann Plac. (St. Peter) 102.
Gruber Greg. (Petershauſen) 97.

Haas Ild. (Ettenheimmünſter) 133.
Häusler Arbog. (Ettenheimmünſter) 138.
Häusler Columb. (Schuttern) 127.
Häusler Greg. (St. Trudpert) 92.
Haiß Ber. (St. Georgen) 126.
Hamm Ber. (Schuttern) 127.
Hamma Gr. (St. Georgen) 122.
Harſcher J. E. (St. Trudpert) 92.
Haus Maurus (Ettenheimmünſter) 134.
Heckle Herm. (St. Peter) 108.
Herbſt J. G. (St. Peter) 120.
Hermann Coel. (St. Trudpert) 90.
Hoeflinger Clem. (St. Peter) 101.
Hummel Maurus (Reichenau) 88.

Jaquard Bened. (Ettenheimmünſter) 135.

Kahe Gabr. (Petershauſen) 97.
Kaufmann Aemilian (St. Peter) 102.
Kayſer Aemilian (Petershauſen) 98.
Kleinle Paul (Schuttern) 127.
Klemmer Rup. (St. Georgen) 124.
Krocer Romuald (Petershauſen) 99.
Künſtle Placid. (Schwarzach) 136.

Landolt Columb. (St. Georgen) 122.
Lang Karlmann (St. Peter) 115.
Lenz Bernard (St. Georgen) 123.
Lew, van der, Victor (St. Peter) 108.
Lippert Joſ. (St. Peter) 108.
Litſchgi Beda (St. Peter) 114.
Lögler Ben. (Schuttern) 127.
Lumper Gottfried (St. Georgen) 123.

Martini Karl (St. Peter) 113.
Mathis Fidelis (St. Peter) 102.
Mayer Ambr. (Ettenheimmünſter) 135.
Mayer Karlmann (St. Peter) 107.
Meeder Sebaſt. (Ettenheimmünſter) 183.

Meggle Basil (St. Peter) 118.
Meichelbeck Meinrad (Reichenau) 88.
Michel Ambr. (Schuttern) 127.

Reininger Aug. (St. Georgen) 125.
Neuberger Isidor (Schuttern) 127.
Neybinger Laur. (St. Peter) 102.

Pfeiffer Ulrich (Petershausen) 98.

Rauscher Heinr. (St. Peter) 113.
Rees Columb. (St. Trudpert) 92.
Reichert Beda (St. Georgen) 122.
Riesterer Gallus (St. Trudpert) 92.
Rinderle Thaddäus (St. Peter) 118.

Saas Gregor (Schuttern) 127.
Sartori Anselm (Ettenheimmünster) 133.
Schaffroth Ben. (Ettenheimmünster) 133.
Scheidelt J. B. (Ettenheimmünster) 135.
Schick Placidus (St. Peter) 114.
Schillinger Aug. (Gengenbach) 138.
Schluede Berthold (St. Peter) 108.
Schneider Maurus (St. Peter) 113.
Schönstein J. Bapt. (St. Georgen) 124.
Schuh Hieronymus (St. Georgen) 121.
Schumpp A. (St. Georgen) 126.
Schwörer Maurus (St. Peter) 103.
Seelos Maurus (St. Georgen) 123.
Seger Bened. (Schuttern) 127.
Sevin Jos. (St. Peter) 113.
Specht Etto (Ettenheimmünster) 134.
Speckle Ig. (St. Peter) 115.
Spegele Coelest. (St. Georgen) 125.
Stattmüller Marcus (Reichenau) 89.
Stettberger Hier. (Ettenheimmünster) 135.
Steyrer Franz (St. Peter) 119.
Steyrer Phil. Jak. (St. Peter) 109.
Stöber Ber. (Ettenheimmünster) 133.
Straubhaar Greg. (St. Trudpert) 91.
Strobel Alfons (Petershausen) 96.

Thibaut Ambros (Schwarzach) 136.

Vogler Karl (Abt) (Schuttern) 127.

Wahl Coelest. (St. Georgen) 122.
Winter Fr. Jos. (Schuttern) 127.
Wocheler Fr. Sales (St. Georgen) 125.

Zelling Columb. (Petershausen) 97.

---

* Ueber Pflege und Blüte der Musik und des Gesanges in den Klöstern Schuttern, Ettenheimmünster und Gengenbach im letzten und vorletzten Jahrhundert gibt nähere Mittheilung der Aufsatz von Trenkle: Ueber die Musik in den ortenauischen Klöstern, Diöc.-Archiv 3, 164—186. Als Quellen sind benützt: das Diarium des Abtes Jakob II. in Schuttern und die Beiträge zur Geschichte der Musik von Böcklin, Freiburg 1790.

Die Schriftsteller der Abtei St. Blasien werden im nächsten Bande ihre Darstellung erhalten.

Digitized by Google

Zur

Geſchichte des Gebietes

der ehemaligen

Abtei Schwarzach am Rhein.

Erſter Theil.

Von

K. Reinfried,

Pfarrer in Moos.

Quellen und Hilfsmittel.

Handschriften aus dem General-Landesarchiv zu Karlsruhe: Die Collectaneen des Abtes Gallus Wagner (gest. 1691) zur Geschichte der Abtei Schwarzach, zwei Foliobände, gewöhnlich als Chron. Schwarzac. citirt. Ferner desselben Abtes Tagebücher, besonders Diarium 50 (A.). Theilweise auch die Schwarzachischen Salbücher (Copialbücher). Sodann die Archivalien aus den Gemeinde- und Pfarr-Registraturen ehemaliger Schwarzacher Ortschaften (summarisch verzeichnet in den Mittheilungen der badischen historischen Commission, Nr. 9).

Druckschriften: Der Landesfürst, Erbkastenvogt und Schirmherr des Gotteshauses Schwarzach ꝛc., mit 263 urkundlichen Beilagen und einer Karte. Karlsruhe 1775. (Badische Deductionsschrift gegen die von der Abtei Schwarzach prätendirte Reichsunmittelbarkeit.) Dagegen erschien von seiten Schwarzachs: Gerettete Wahrheit in einer diplomatischen Geschichte der Abtei Schwarzach am Rhein. Bruchsal 1780. Mit einem Bande Urkunden (1193 Nummern), letzterer citirt als Schwarz. Urk. – Ferner die Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, sowie verschiedene andere die badische Landesgeschichte betreffende Druckwerke, welche jeweils loco suo citirt sind.

I. Hiſtoriſcher und topographiſcher Ueberblick.

Die ehemalige Benediktiner-Abtei Schwarzach[1], ſechs Stunden unterhalb Straßburg gelegen und zu deſſen Bisthum gehörig, wurde in der erſten Hälfte des 8. Jahrhunderts — die Angaben der alten Chroniſten ſchwanken zwiſchen den Jahren 714, 724, 734 und 749 — von dem Grafen Ruthard[2] und deſſen Gemahlin Hirminſinde urſprünglich auf einer Rheininſel Arnolfsau, welche ſpäter (noch bis zu Anfang dieſes Jahrhunderts) das Gotteshuſer Wörth hieß, unfern Druſenheim gegründet. Außer zahlreichen Gütern im Elſaß begabte der Stifter das Gotteshaus auch mit Beſitzungen auf dem diesſeitigen Rheinufer in der Mortenau. Zu letzteren gehörte namentlich der Dinghof Ulm mit ſeiner Gerichtsbarkeit.

---

[1] Ueber das Kloſter Schwarzach und deſſen Schickſale hat Kolb in ſeinem Badiſchen Ortslexikon (3. Bd., S. 200—207) einen ziemlich ausführlichen und zuverläſſigen Artikel, dem auch eine, freilich lückenhafte Series abbatum beigegeben iſt. Die Literatur über das Kloſter Schwarzach iſt eine ſehr reichhaltige, doch betrifft ſie meiſt deſſen juridiſche Verhältniſſe und iſt zum größten Theil veranlaßt durch den von ſeiten der Abtei gegen das markgräfliche Haus Baden geführten Territorialproceß (von 1721—1791). Außer den oben unter den Quellen angeführten Deductionsſchriften gehören hierher die Druckwerke: Actenmäßige Geſchichtserzählung ꝛc. (Schwarzach contra Baden) 1728. — Dagegen erſchien von ſeiten Badens: Species Facti. 1730. — Behauptete Landeshoheit des markgräfl. Geſammthauſes Baden, wie auch der baden-durlachiſchen Linie. 1763 (gewöhnliche citirt als Durlachiſche Interventionsſchrift). — Additional-Anzeige. 1773. — Promemoria in Sachen des Abtes und Convents zu Schwarzach wider Baden. 1781. — Proviſoriſcher Vergleich zwiſchen dem Markgrafen von Baden und dem Kloſter Schwarzach. 1791. Alle dieſe Druckſchriften — letztere ausgenommen — enthalten urkundliche Belege und Actenauszüge. Viel urkundliches Material zur ältern Geſchichte der Abtei Schwarzach iſt ferner publicirt in den Werken von Guden (Syllog. diplom.), Schöpflin (Alsat. diplom. und Histor. Zar.-Bad.), Grandidier (Histoire de l'eglise de Strassb. I. und II.), Remling (Urk.-B. zur Geſchichte der Biſchöfe von Speier, 1. Bd.), Dümge (Reg. Bad.).

[2] Dieſen Ruthard, den auch die Klöſter Schwarzach am Main und Gengenbach im Kinzigthal als ihren Stifter verehren, halten neuere Forſcher, wie Mone, Stälin, Fickler, für einen Zäringer. Vgl. Mone, Quellenſammlung 3. Bd., S. 57 ff.

Im Jahre 826 erlaubte Kaiser Ludwig der Fromme dem Abte Wido von Arnolfsau, sein Kloster, welches in Flammen aufgegangen war (815?) und durch die Verfolgungen des Grafen Ruthelin, in dessen Gebiet es lag, sehr zu leiden hatte, auf dem diesseitigen Stromufer im Gau des Grafen Erchanger neu zu erbauen „in propria terra salica[1], quae pertinet ad curiam Ulmena jure tamen firmissimo, quo praedicti coenobii fundator, comes Ruthardus, ipsam curtam dotavit". Auf Wunsch des Grafen Erchanger erhielt das neuerrichtete Kloster den Namen Schwarzach (Swarzaha), wohl von der in der Nähe vorbeifließenden Ahe (jetzt Mühlbach genannt), die unweit „Vallator" in den Rhein fließt, und deren Wassergebiet mit allem anliegenden Bauland, Einödplätzen, Wäldern, Matten, Weiden 2c. bis zu dem zwei Stunden südöstlich gelegenen Unzhurst der Abtei zum Wiederaufbau der Kirche übergeben wurde, wozu noch 29 Mansus salisches Land kamen, die zwischen Gräfern, Vallator und dem Ulmer Hof- lagen, und ebenfalls zu letzterem gehörten[2].

Hier haben wir bereits das ganze rechtsrheinische Klostergebiet, wie es noch im Jahre 1803 bei der Mediatisirung der Abtei bestand[3]. Zugleich wird in genannter Urkunde noch bestimmt, daß der Hofmeier von Ulm bei jedem klösterlichen Gerichtstag (in omni placito), besonders am Feste Peter und Paul, als der zweite nach dem Abte den Untergebenen des Klosters die Gotteshausrechte sprechen soll.

---

[1] Terra salica ist der Grundbesitz, der zu einem freien, nicht hörigen Hofe, zu einem sogen. Herren- oder Dinghofe gehört, später bezeichnete man damit überhaupt ererbtes liegenschaftliches Allodialvermögen. (Salbücher sind daher Grund- oder Eigenthumsbücher.) Aus den Dinghöfen entstanden nach und nach Weiler und Dörfer, so in hiesiger Gegend Ulm, Vintbuch, Moos, Balzhofen.

[2] „His solummodo exceptisque subjungimus a dimidio manso, qui situs est inter duas siluas contra Greferen, XXVIIII mansos salice terre usque ad aquam, quae juxta Vallator in Renum influit, et ipsam aquam et omnia adjacentia ejus cultis et incultis, siluis, pratis, pascuis, aquis, aquarum decursibus, viis et inviis usque ad Onzenhurst a predicta curia segregamus ac ad renovationem ecclesie specialiter designamus." (Schwarz. Urk. Nr. 4.) Ein mansus (mensus, gemessen, von metiri) zählte in Alamannien beiläufig 40 Morgen. Der deutsche Name dafür ist Hube (= bewohntes Gut = Hof); im Französischen ist aus mansus maison geworden.

[3] Daß die Abtei Schwarzach auf diesseitigem Rheinufer schon frühzeitig noch manche anderweitige, entfernter liegende Besitzungen hatte, beweist ein Gütertausch vom Jahre 828, wonach Graf Erchanger dem Kloster verschiedene Güter und Rechte abtritt zu Creusesheim (Griesheim bei Offenburg?), Fregistatt (Freistett), Waldmasta (Waldmatt?); ebenso ein Tauschcontract vom Jahre 961, wonach die Abtei 19 Ortschaften in ducato Allemannico (meist auf dem Schwarzwald in der heutigen Baar gelegen) mit allen Zugehörungen und Rechten, Kirchen, Zehnten Höfen, Waldungen, Weiden, Jagdgerechtigkeiten 2c. dem Bischofe Hartpert von Chur

Im Jahre 994 verleiht Kaiser Otto III. dem Abte Wolfold und seinen Nachfolgern zu Schwarzach das Marktrecht (mercatum) für die in der Grafschaft des Grafen Kuno gelegene villa Vallator mit allen Zugehörungen, als Münze, Zoll, Geleite, Wasser, Wäldern, Weiden, Mühlen, Weg und Steg ꝛc.[1]

Nachdem die Abtei Schwarzach mit allen ihren Ländereien, Gebäuden, Leibeigenen, Kirchen, Zehnten, Dörfern ꝛc. im Jahre 1032 vom Kaiser Konrad II. dem Bischofe Reginger von Speier und dessen Nachfolgern zum Eigenthum übergeben worden war — in kirchlicher Beziehung stand sie allezeit unter dem Straßburger Bisthum — erscheinen die Schwarzachischen Aebte als Lehensleute des Hochstiftes Speier. Im Jahre 1154 erbat sich nun Abt Konrad von dem Bischofe Günther von Speier eine lehensherrliche Bestätigung der damaligen klösterlichen Besitzungen. Als solche werden in der betreffenden Urkunde, als auf dem rechtseitigen Rheinufer gelegen, genannt: Curia dominicalis in Stadelhofen (Stolhofen) cum basilica, curia dominicalis in Ulmene cum basilica in Scherzheim, curia dominicalis in Vintbuch cum capella, curia dominicalis in Sunesheim (Sinzheim) cum basilica, wozu noch in der obern Mortenau die curia Dundelingen (Dinglingen) kommt[2].

---

abtritt und dafür die zwei näher gelegenen Dörfer Neuershausen (Niwericheshusa) im Breisgau und Dinglingen (villa Tuntelinga) in der Mortenau mit ihrem Zuwesen eintauscht. In der betreffenden Urkunde wird zum erstenmale eines weltlichen Procurators oder Schirmvogtes des Klosters Erwähnung gethan und als solcher der mortenauische Gaugraf Chuonrad bestellt. Schwarz. Urk. Nr. 5, 6 und 7.

[1] Das oft erwähnte und vielfach gedeutete Vallator, 994 villa Vallator genannt, lag dort, wo die uralte (römische) von Straßburg über Stolhofen nach Baden ziehende Rheinstraße mit der von Schwarzach nach Gräfern laufenden sich kreuzt, unweit der Mühlbach (Swarzaha), wo das Gemarkungsgewann jetzt noch den Namen „Veltern" führt. Die Mühlbach, Schwarzach oder Ahe heißt hier die Velterbach und bildete eine uralte Grenzscheide zwischen den Kirchspielen Scherzheim und Stolhofen. Hier war auch der erste Standort des Klosters Schwarzach nach seiner Transferirung auf das diesseitige Rheinufer um 816 bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Mone leitet das Wort Valletor aus dem Keltischen ab, wonach Vall = Wall, Zaun, Landwehrhag, tor = Thüre bedeute (vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. V, 270). Ueber Valletor als Grenzscheide und ersten Standort des Klosters Schwarzach vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. N. F. IV, 120.

[2] Wie Dinglingen, Sinzheim und Scherzheim der Abtei Schwarzach verloren gingen, ist urkundlich nicht bekannt. Ersteres wurde wahrscheinlich von der Abtei den Herren von Geroldseck, welche bis in das 14. Jahrhundert des Klosters Oberschirmvögte waren, als Lehen überlassen und kam später durch die Geroldsecker an Nassau. — Zu Sinzheim (Suninisheim) besaß das Kloster Honau bereits im Jahre 884 Güter. In kirchlicher Beziehung gehörte Sinzheim ursprünglich zum uralten Kirchspiel Steinbach, hatte aber, wie aus obiger Stelle erhellt, bereits 1154 seine eigene Pfarrkirche (basilica), deren Patron St. Martinus auf fränkischen Ur-

In der 64 Jahre ſpäter (1218) von Papſt Honorius III. zu Gunſten der Abtei Schwarzach ausgeſtellten Bulle werden die Fronhöfe zu Sinzheim und Dinglingen nicht mehr erwähnt, dagegen wird bei Stolhofen, Ulm und Vintbuch ausdrücklich der klöſterlichen Schultheißerei (cum officio sculteti), und bei Ulm einer Kapelle Erwähnung gethan. Daß dieſe klöſterlichen Stabgerichte oder Schultheißereien aus den an den genannten Orten ſeit uralter Zeit ſich befindlichen Herren- oder Dinghöfen mit den damit verbundenen Hubgerichten ſich entwickelt haben, iſt deutlich aus Ulmer Hofweisthum zu erſehen.

Die Schultheißerei oder der Stab Stolhofen, zu deſſen Gerichtsbarkeit der ganze ehemalige Stolhofner Pfarrdiſtrict mit den Filialdörfern Hügelsheim, Söllingen und Schwarzach (nördlich der Ahe oder Mühlbach) gehörte, kam in ſeinem ſpätern Beſtand (Stolhofen-Hügelsheim-Söllingen) im Jahre 1493 durch Kauf an Baden, nachdem dieſes ſchon 1309 verſchiedene ſchutzvogteiliche Rechte, welche bis dahin die Herren von Windeck beſeſſen, von dieſen an ſich gebracht hatte.

Das Schultheißenamt Schwarzach wird im Jahre 1224 zum erſtenmale urkundlich erwähnt.

Die alte Schultheißerei zu Ulm, zu welcher urſprünglich das Scherzheimer Kirchſpiel gehörte, ging nach dem Bauernkrieg ein und wurde, da ſie ſeit Anfang des 15. Jahrhunderts nur die drei Dörfer Ulm, Hunden und Gräfern umfaßte, mit dem Schwarzacher Stabsgericht vereinigt. Ehedem waren die Gerichtstage abwechſelnd in Ulm und Gräfern gehalten worden.

So beſtanden im Gebiet der Abtei Schwarzach diesſeits des Rheins ſeit dem 16. Jahrhundert nur noch zwei Gerichtsſtäbe oder Schultheißereien mit 13 Dörfern: der ſogen. innere oder Schwarzacher und

---

ſprung hinweiſt. Bereits im 12. Jahrhundert ſcheinen die ſchwarzachiſchen Beſitzungen und Gerechtſame zu Sinzheim an Baden gekommen zu ſein. Markgraf Rudolf übergibt unterm 28. März 1260 ſeinen bei der Kirche gelegenen Hof dem von ſeiner Mutter Irmengard geſtifteten Kloſter Lichtenthal zu einer Anniverſarſtiftung für dieſe, ſeinen Vater, ſeinen Bruder und ſich ſelbſt. — Die ſchwarzachiſche Gerichtsbarkeit über das zum Ulmer Kloſterhof gehörige Scherzheim (mit uralter Pfarrkirche ad s. crucem) ſcheint der Abtei ſchon im 13. Jahrhundert, wo ſich das lichtenbergiſche Gebiet diesſeits des Rheines zu conſolidiren begann, an die Grafen von Lichtenberg, die auch Druſenheim, ehedem gleichfalls eine ſchwarzachiſche Beſitzung, an ſich gebracht hatten, verloren gegangen zu ſein. Indeſſen hatte der klöſterliche Schultheiß noch bis um 1397 in Scherzheim ſeinen Sitz, wo er von Graf Ludemann „abgetrieben" wurde. Das Patronat über die Pfarrei Scherzheim wurde vom Kloſter im Jahre 1554 an Hanau-Lichtenberg verkauft, das ſchon früher die Reformation daſelbſt eingeführt hatte. Einzelne Güter und Gülten beſaß die Abtei noch bis ins vorige Jahrhundert zu Scherzheim und den umliegenden hanauiſchen Ortſchaften.

der äußere oder Vintbucher Stab. Für die Zutheilung waren, mit einer einzigen Ausnahme (Moos), die Kirchspielsgrenzen maßgebend. Zum innern Stabe gehörte der Pfarrdistrict Schwarzach mit den Dörfern Schwarzach, Ulm mit Hunden, Gräfern und Hildmannsfeld, zum äußern Stabe das Pfarrdorf Vintbuch mit den Filialen Oberbruch mit Künzhurst, Balzhofen mit Henchhurst, Zell, Oberweier und das sonst zum Schwarzacher Kirchspiel zählende Dorf Moos.

Dieses kleine, kaum 70 qkm umfassende Territorium grenzte im Westen an den Rhein, im Süden an die Grafschaft Hanau-Lichtenberg und die kaiserliche Landvogtei Ortenau; sonst war es überall von der Markgrafschaft Baden eingeschlossen, dessen Fürsten seit dem Jahre 1422 die Kastenvogtei über das Kloster Schwarzach führten, daher dessen Unterthanen sich „Badische Schirm- und Schutzverwandte" nannten.

Durch die Wirren des Bauernkrieges und der Reformation, sowie durch vielfältige finanzielle Bedrängniß war die Abtei in immer größere Abhängigkeit von dem mächtigern Baden gekommen, das die Landeshoheit über das klösterliche Gebiet beanspruchte. Dieses rief langwierige Territorialprocesse hervor, die auf den äußern und innern Bestand des Gotteshauses äußerst nachtheilig wirkten, und namentlich auch die Regelzucht zeitweilig sehr erschlaffen ließen. Endlich im Jahre 1790 kam es zwischen Baden und Schwarzach zu einem provisorischen Vergleich, wonach dem Markgrafen die oberste, dem Abte aber die mittlere Gerichtsbarkeit in den beiden Schwarzachischen Gerichtsstäben zustehen sollte.

Durch den Lüneviller Frieden vom 9. Februar 1801, beziehungsweise durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 26. Februar 1803 wurden dem Markgrafen von Baden für die an Frankreich abgetretenen linksrheinischen Besitzungen verschiedene Herrschaften und Abteien zugetheilt, darunter auch die Abtei Schwarzach mit zehn Ortschaften und 1380 katholischen Einwohnern. Der Flächeninhalt sämmtlicher Gemarkungen betrug 17 068 Morgen, wovon 6013 Morgen Ackerfeld, 3467 Morgen Wiesen, 7388 Morgen Waldungen waren. Das jährliche Einkommen des Klostergutes wurde zu 101 951 Gulden berechnet[1].

---

[1] Von der ehemaligen Klosterherrlichkeit ist zu Schwarzach nichts mehr übrig geblieben, als die großartig angelegte, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammende Kirche. Sie dient der Kirchspielsgemeinde Schwarzach als Pfarrkirche und erfährt gegenwärtig auf Kosten des Domänenärars eine durchgreifende, höchst nöthige Restauration. In architektonischer Hinsicht ist die Schwarzacher Kirche wiederholt beschrieben und im ganzen wie in einzelnen Theilen publicirt worden, so von Eisenlohr, Woltmann, Essenwein, Otte, Straub, Näher, Geier und Görz (Denkmale romanischer Baukunst am Rhein).

Nach der Säculariſirung der Abtei im Jahre 1803 wurden die zehn Schwarzachiſchen Ortſchaften von dem in Schwarzach ſeither wohnenden, in den badiſchen Staatsdienſt übernommenen und dem Oberamt Iberg zu Bühl unterſtellten ſeitherigen Kloſteramtmann (Barack) verwaltet[1]. Im Jahre 1807 wurde ſodann ein ſelbſtändiges badiſches Oberamt Schwarzach errichtet, dem noch die beiden benachbarten badiſchen Gemeinden Unzhurſt und Oberwaſſer zugetheilt wurden. Indeſſen wurde bereits 1809 das Amt Schwarzach wieder aufgehoben und deſſen Gemeinden dem Bezirksamt Bühl zugetheilt, zu dem ſie heute noch gehören.

Nach dieſem Rückblick auf die Geſchichte des Gebietes der ehemaligen Abtei Schwarzach mögen hier noch einige topographiſche Bemerkungen folgen. Das „Gelände" iſt das ehemalige Rheinbett. Es beſteht in einem mit leichtem Sand vermiſchten Lehmboden, ſtellenweiſe auch aus Moorgrund, und iſt von vielen ziemlich ſtarken Bächen (Ahe, einem Arm der Acher, jetzt Mühlbach genannt, Laufbach, Sulzbach, Scheidbach, Sandbach oder Bullot) durchſchnitten. Die natürliche Lage und Bodenbeſchaffenheit der Gegend findet ſchon im Gau-, dann aber insbeſondere in den Orts- und Gemarkungsnamen ihren Ausdruck. Denn das alte „Mortenau" (erſt ſeit dem 16. Jahrhundert Ortenau genannt) bedeutet nichts anderes als Moor- oder Sumpfgegend, eigentlich Sumpfinſel (au = Eiland, Inſel), eine Bezeichnung, die ganz der urſprünglichen topographiſchen Beſchaffenheit entſpricht, indem dadurch, daß von Breiſach ein zweiter Rheinarm am Gebirge hinlief, die dazwiſchen liegende Gegend, die Mortenau, gleichſam eine Inſel mit vielen Sümpfen und Altwaſſern bildete[2].

---

[1] Die Aufhebung des Kloſters wurde anfangs von ſeiten der meiſten Gemeinden „mit unverholenem Wohlgefallen und begehrlichen Augen" angeſehen, weil man von der Säculariſation bedeutende materielle Vortheile, insbeſondere Zutheilung eines Theils der Kloſtergüter erwartete! Allein bald ſchlug die Stimmung um. Der damalige Pfarrer Thibaut von Moos, ein ehemaliger Conventuale von Schwarzach, äußert ſich hierüber alſo: „Bei den ehemaligen abtſtäbiſchen Unterthanen ſieht es jetzt betrübt aus. Die Ortsvorſteher wurden alle zuſammenberufen und ihnen vom Herrn Amtmann eröffnet, daß die ehemaligen Kloſtergüter alle ſollten verkauft werden, entweder um baares Geld, oder als Erbbeſtände unter der Bedingung, daß ſie von dem Seſter Frucht 30 fl. (?) bezahlen und demungeachtet die Gült fortdauern ſolle. Dies würde, wenn es zu Stande käme, manchen Bürger in Armut bringen. Die Leute, auch die Schwarzacher ſogar, lernen jetzt erſt erkennen, wie ſie ſo manche Vortheile durch das Kloſter hatten" (Pfarr-Regiſtr.). Dieſer „Vortheile" erinnerten ſich die Schwarzacher namentlich in einer Bittſchrift vom 17. Mai 1810, welche ſie um Wiedererrichtung des aufgehobenen Amtes Schwarzach an das Großh. Kreisdirectorium richteten.

[2] Vgl. Vierordt, Bad. Geſch. (Tübingen 1865), S. 4.

Dasselbe besagen die vielen, eigenthümlich nur in der Rheinebene von Bühl bis Sinzheim vorkommenden Ortsnamen auf tung: Leibersstung, Hartung, Witentung[1], Schifftung, Witschtung, Ebentung, Kartung, Buchtung ꝛc. Tung bezeichnet nämlich eine von Wasser oder Moorgrund umgebene höher gelegene Stelle, also eine Insel. — Auch die aus dem Keltischen abgeleiteten Ortsbezeichnungen: Ulm, Bruch (Oberbruch), Bintbuch sollen Aehnliches bedeuten: Niederung, angeschwemmtes Erdreich, feuchter Wald. Auf die ehemalige waldige Beschaffenheit dieses Theiles der Mortenau weisen hin die zahllosen Zusammensetzungen von Feld- und Ortsnamen mit Hurst (Horst, Gebüsch, Wald) von Legelshurst bei Kehl bis Unzhurst herab.

Aus vorhistorischer Zeit finden sich in hiesiger Gegend noch manche Spuren: Hügelgräber (bei Hügelsheim und Moos[2]), Hochäcker, Heidenwege und -felder ꝛc.

Landschaftliche Schönheiten bietet die Rheinebene keine dar, den Ausblick auf das Panorama der unteren Schwarzwaldberge abgerechnet.

Was die Bewohner der nördlichen Ortenau und insbesondere der Gegend von Schwarzach betrifft, so hält sie Mone, trotzdem der Gau bis hinab zur Oos und Murg zu Alamannien gehörte, mit Rücksicht auf verschiedene Dialekteigenthümlichkeiten, alte Orts-, Gemarkungs- und Personennamen (z. B. Marzolf), Rechtsalterthümer ꝛc. für Abkömmlinge eines vom Niederrhein, vielleicht schon seit dem 6. Jahrhundert, eingewanderten Frankenstammes, der sich mit den einsässigen Alamannen verschmolzen hat[3]. Auf fränkischen Ursprung deuten die mit „heim" zusammengesetzten Ortsnamen: Gräfern (Grafenheim), Scherzheim, Sinzheim, Hügelsheim hin, auf alamannischen die auf „hofen", „weiler" und „ingen" endenden: Stadelhofen (Stolhofen), Balzhofen, Oberweiler, Söllingen.

---

[1] Man schreibt jetzt Weitenung, urkundlich heißt es aber Widendune (884), ebenso ist es mit Tiefenung, Ebenung, Litzelung, die früher Tiefentung, Ebentung, Litzeltung geschrieben wurden. Nach Bader (Badenia 1844, S. 5) bezeichnet „Donk" im Niederländischen auch ein Gehölz, einen Wald.

[2] Vgl. Correspond. 1. der Westdeutschen Zeitschr. I.; Karlsr. Ztg. 1880, Nr. 286 und 287 (Beilagen) und Diöc.-Arch. XVIII, 3. Danach ist die Angabe in Bielefelds Großh. Baden (Karlsruhe 1865) S. 149, es fänden sich im Amtsbezirk Bühl keine Hügelgräber, zu berichtigen. Eine archäologische Untersuchung des „Heidenbuckels" mit dem „Finsterscholen" zu Moos, welche von seiten des Großh. Conservatoriums der Alterthümer im Frühjahr 1884 beabsichtigt war, ist unterblieben, weil es sich zeigte, daß schon früher zu Culturzwecken theilweise Abtragungen des Hügels vorgenommen worden waren.

[3] Vgl. Mone, Anzeiger der deutschen Vorzeit, Jahrg. V, 62.

II. Herrschaftsrechte, Gerichtsverfassung und Gemeindewesen.

Herrschaftsrechte.

Die althergebrachten herrschaftlichen Rechte („Waltsami") des Klosters Schwarzach über Land und Leute seines Gebietes diesseits und jenseits des Rheines sind in verschiedenen Weisthümern des 13. und 14. Jahrhunderts enthalten[1].

Darnach war ein Abt zu Schwarzach, was das Klostergebiet diesseits des Rheines betrifft, „Bannherr von Michelbuch mitten in der Bach bis gen Onßbach an das Brückelin[2]; von dem Brückelin bitz an den Illehag; von dem Illehag uß mitten in den Rynn der Strichen noch, bis in den Zehengraben; und uß dem Zehengraben bis in das dicke Lohe. Dozwischen so ist eines Apts und des Gotteshus zu Swarzahe Twinge und Bann[3], Wald und Weide, Zinse, Zehenten, Fälle, Wildbänne, Vogeleien, Goldgrienen, Mühlestaden und alle Herrlichkeit. Und soll auch dozwischent Niemand keine Mühle haben, denn ein Abt von Swarzach."

Als weitere Rechte des Gotteshauses werden genannt das Münz-, Geleit-, Zoll- und Grundrührrecht.

Auf Grund der von Kaiser Otto III. im Jahre 994 der Abtei Schwarzach verliehenen Privilegien stand es einem Abte zu, auf seinem Freihofe zu Stolhofen dreimal im Jahre je 14 Tage lang eigene Münzen schlagen zu lassen nach Straßburger Währung, „so er das Silber dazu hat". Ob von diesem Münzrecht je Gebrauch gemacht wurde, ist zweifelhaft. Die angeblichen Münzstücke des Klosters Schwarzach scheinen keine Tauschmünzen, sondern Denkmünzen auf einzelne Aebte gewesen zu sein[4].

In Betreff des Geleitrechtes heißt es 1460: „Das Gottshus hat zu gleiten von Veltern an uß der Bach bis gen Lichtenow mitten

---

[1] Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 47, 52—58, 91, 117. Die Weisthümer von Schwarzach, Stolhofen, Ulm und Vintbuch sind vollständig im 1. Band von Grimms Weisthümern publicirt. Vgl. auch Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XVII, 160—165.

[2] Michelbuch (ein Weiler) und das Dorf Oensbach liegen beide im Amt Achern. Das „Omsbacher Brücklin", an der Landstraße zwischen Achern und Renchen gelegen, war eine uralte Markscheide. Bis hierher ging auch das badische Geleitsrecht von der Markgrafschaft herauf, während das ortenauische bis an den Imenstein zwischen Bühl und Steinbach hinunter ging.

[3] Zwing und Bann bezeichnet sowohl das Recht „zu zwingen und zu bannen", d. h. zu gebieten und zu verbieten, als auch das Gebiet, worüber sich der Zwing und Bann des Grundherrn erstreckt.

[4] Vgl. Dipl. Gesch. S. 27, Anmerk. *.

in die Bach. Dasſelbe Geleit hat von des Kloſters wegen unſer gnediger Herr und Schirmer der Markgraf bis uff ein Abkünden." [1]

Als Zoll hatte das Kloſter nach altem Gewohnheitsrecht von jedem Schiffe, das mit geſtelltem Ruder den Rhein heraufſährt, ein Pfund Pfeffer, und wenn Aushilfe im Rudern geleiſtet werden mußte, zwei Mutſchen Brod und ein Viertel Wein zu beanſpruchen. Für ihre eigenen Waaren und Fuhren genoß die Abtei auf Grund ihrer alten Privilegien, die ſie wiederholt von den Kaiſern ſich beſtätigen ließ (ſo 1414 und 1473), vollſtändige Zollfreiheit. Doch wurde ihr dieſe in ſpäterer Zeit von verſchiedenen benachbarten Herren, ſo von Hanau-Lichtenberg und Windeck, öfters ſtreitig gemacht [2].

Das ſogen. Grundrührrecht beſtand in dem Anfall herrenloſer Güter, die beim Stranden eines Schiffes ans Ufer getrieben wurden, oder auch im Falle der Hilfeleiſtung beim Auffahren eines Schiffes auf Sandbänke im Anſpruch auf den dritten Theil der Schiffsladung: „Wär es, daß ein Laſtſchiff an den Enden in dem Rynn geſtunde, und der Schiffmann daz Schiff mit ſiner Hilf von einer Sunnen (Tag) zu der andern nit mochte von Lande bringen, und er müßte ander Lüte Hilfe dazu haben, ſoll daz drytteil, daz in dem Schiff iſt, einem Abte zu Schwarzach verfallen ſin ohne Gnade" (Schöffenſpruch von 1454).

Es ſei hier noch das ſogen. Wildfangrecht erwähnt, worüber im Jahre 1490 ein beſonderer Schöffenſpruch erging. Danach ſoll der Abt einen Menſchen, er ſei Mann oder Frau, der keinen nachfolgenden Herren hat, und der über den Rhein, oder von der Schneeſchleif herüberkommt und in St. Peters Gericht ziehen wollt, empfangen. Und wäre es, daß ein ſolcher Wildfang über Jahr und Tag in St. Peters Gericht ſitzen blieb, ſo ſoll er dem Gotteshaus als St. Petersmann hulden und dienen.

Die Einwohner in den dreizehn ſchwarzachiſchen Ortſchaften (zuletzt waren es nur zehn, da Hunden einging, Henkhurſt mit Balzhofen und Künzhurſt mit Oberbruch zu einer Gemeinde vereinigt wurden) waren theils klöſterliche, theils badiſche, theils windeckiſche Leibeigene.

---

[1] Das Geleitsrecht vom Gebirg her — „von der Speck bis zum vollen Rhein" — war bis zum Jahre 1318 in der Hand der Herren von Windeck, als Schirmvögte der Abtei, die es im genannten Jahre mit allen ſchirmherrlichen Rechten gegen 180 Pfd. Pfennig von denſelben zurückkaufte. Vgl. Schwarz. Urk., Nr. 59—61.

[2] Unterm 26. October 1559 bittet Abt Martin von Schwarzach den Junker Jakob von Windeck, des Kloſters Güter und Weine, welche durch den Flecken Bühl geführt werden, zollfrei paſſiren und das Kloſter bei ſeinen alten Rechten ruhig verbleiben zu laſſen, wie das ja auch des Junkers Vater Wolf von Windeck in dem Vergleich von 1539 zugeſtanden, „dieweil nichts beſſer ſei denn gute Nachburſchaft". Unterm 31. October desſelben Jahres ruft der Abt ſodann den Schutz des Markgrafen gegen die windeckiſchen Anſprüche an. Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 147, 185, 186.

Im Jahre 1554 erwarb die Abtei durch Kauf von Junker Jakob von Windeck sämmtliche windeckische Eigenleute, die in den schwarzachischen Dörfern saßen — 131 an der Zahl — um die Summe von 850 Gulden [1], so daß es von da an nur noch badische und klösterliche Leibeigene im Abtsstabe gab. Zwischen Baden und Schwarzach wurden hinsichtlich der leibeigenen Leute, deren Zugsrechte, Bete, Fron- und Steuerpflicht, zu verschiedenen Zeiten Verträge abgeschlossen, so 1532, 1533, 1647 [2].

Die klösterlichen Leibeigenen hießen St. Petersleute, weil das Kloster dem heiligen Apostel Petrus geweiht war, auch Gotteshausleute. Ein jeder St. Petersmann, der zu seinen Tagen gekommen ist, d. h. das 14. Lebensjahr erreicht hatte, mußte dem Gotteshaus schwören, „ihm huld und treu zu sein, seinen Nutzen zu fördern, seinen Schaden zu wehren, in allen Geboten und Verboten zu gehorsamen und bei den öffentlichen Rügungen anzuzeigen, was rügbar ist". Beim Amtsantritt eines jeden neugewählten Abtes fand außerdem eine allgemeine Huldigung statt [3]. Im Jahre 1525 mußten die klösterlichen Unterthanen zum erstenmale auch Baden, als ihrer Schirm- und Schutzherrschaft, huldigen, da sich Markgraf Philipp um das im Bauernkrieg hart bedrängte Kloster besondere Verdienste erworben hatte [4]. Diese badische Huldigung, die von nun an bei jedem Regierungswechsel regelmäßig vorgenommen wurde, rief wiederholt heftigen Widerspruch und Tumult hervor, so besonders im Jahre 1765, wo die Unterthanen für Baden als Landesherrschaft verpflichtet wurden [5].

Zum Zeichen der Leibeigenschaft bezog das Kloster von jedem Unterthan bei Sterbfällen den üblichen Fall und von jedem St. Peters-

[1] Der Kauf ist geschehen auf der Burgerstube zu Bühl den 25. Mai 1554 in Gegenwart sämmtlicher Eigenleute, die sogleich dem Kloster huldigen mußten. Es siegelten Jakob von Windeck, Abt Martin von Schwarzach, Mathis Kirßer, Vogt zu Bühl, Samson vom Stein von Reichenstein, Amtmann zu Stolhofen, Kaspar Wurtz, Kircherr zu Ottersweier, Jakob Schott, Kaplan zu Bühl, Hanß Ruof, windeckischer Schaffner. Vgl. Chron. Schwarzac. I, p. 938.

[2] Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 134, 136; Chron. Schwarzac. I, 405 und Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XXVII, 110.

[3] Im 17. und 18. Jahrhundert war es noch Sitte, daß bei Gelegenheit der Huldigung oder Gratulation die Schultheißen der beiden Stäbe namens der klösterlichen Unterthanen dem neugewählten Herrn Prälaten einen silbernen Trinkbecher verehrten, worauf sie gastirt wurden. [4] Vgl. Abschn. VI.: Aus dem Bauernkrieg.

[5] Vgl. Landesfürst, § 100—103; Dipl. Gesch. § 602, 798—806, und Schwarz. Urk. Nr. 717. — Zum Zeichen der Anerkennung der Schirmvogtei pflegte die Abtei seit alter Zeit, gleich den übrigen Klöstern der Markgrafschaft, zur Neujahrsgratulation dem Herrn Markgrafen, dessen Gemahlin und Räthen 6 Gulden, sowie Spenden von Hanf und Flachs, der in den Abtstäben in vorzüglicher Sorte wuchs, zu verehren.

mann überdies noch jährlich einen Straßburger Pfennig für den Wald- und Weidegenuß. Kein St. Petersmann durfte „Schulden halb gefrönt werden, es sei denn kundlich, daß ein solcher aus dem Gericht weichen und fliehen wollt, oder von Todswegen abgeleibt wäre. . . . Wenn ein St. Petersmann gefangen wird, so soll ein Abt von Schwarzach ihm nachfolgen und ihn ledig machen". Das Heiraten mit anderer Herren Leibeigenen war bei Strafe verboten. Die besonderen Servitute der klösterlichen Leibeigenen, wie die Anzahl der Frontage zur Heu- und Erntezeit, war durch das Gewohnheitsrecht bestimmt. „Und es sollen diese Rechte alle Jahr auf Montag nächst nach Petri und Pauli und auf Montag nach Purificationis Maria von den vierzehn Schöffen auf dem Sale zu Schwarzach dem Volk vorgelesen werden zu einem ewigen Gedächtnus des Gotteshauses Rechts und Herkommens" (Chron. Schwarzac. I, 471).

Gerichtsverfassung.

Wie bereits oben angegeben, besaß die Abtei Schwarzach schon um 1224 vier Schultheißereien diesseits des Rheines: Ulm (Scherzheim), Stolhofen, Vintbuch und Schwarzach. Dazu kamen auf dem jenseitigen Ufer Drusenheim und Dossenheim. Diese Eintheilung beruhte ursprünglich auf Kirchspielsgrenzen, die auch später, als Vintbuch und Schwarzach um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu eigenen Pfarreien erhoben wurden, maßgebend waren. Denn es heißt in den betreffenden Weisthümern, die Richter oder Schöffen seien aus den Kirchspielsleuten oder Markgenossen zu nehmen.

Jedes der vier Gerichte hatte einen Schultheißen, seit dem 17. Jahrhundert „Stabhalter" genannt, der vom Abt „mit Stab und Insiegel" belehnt ward, und nach Belieben gesetzt oder entsetzt werden konnte[1], sowie zwölf Richter oder Schöffen, die sich selbst auf Lebenszeit ergänzten, und aus den klösterlichen, windeckischen oder badischen Leibeigenen der „Burschaft desselben Kirchspiels" genommen waren. Nach dem Vintbucher Weisthum stand dem dortigen Schultheißen ein „freier Vogt von Windeck" zur Seite, „der ihm helfen soll, was er nicht erzwingen mag", und wofür dieser den dritten Theil der Frevelgelder bezog.

[1] Für das Gericht zu Stolhofen hatte die nach diesem Orte sich nennende und daselbst ansässige Adelsfamilie von Stadelhofen, welche zu den ebersteinischen Ministerialen zählte, das Schultheißenamt als erbliches Lehen vom Kloster Schwarzach erhalten. Im Jahre 1212 wurde jedoch dieses Lehen mit 5 Pfd. Pfennig, welche die Abtei an Heinrich von Stadelhofen entrichtete, abgelöst. Mit dem bei diesem Acte als Schiedsmann und Mitsiegler genannten (Klostervogt) Melchior von Windeck tritt dieses Geschlecht zum erstenmale urkundlich auf. Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 19.

An Besoldung erhielt ein Schultheiß außer einem Theil der Frevel, der Urtheilsgelder und sonstigen Vergünstigungen, z. B. Schweinrechte für das Eckerich, vom Kloster vier Viertel Korn und zehn Gulden an Geld (1610). Den Gerichtsboten oder Büttel mußte ein Schultheiß ursprünglich auf eigene Kosten halten.

Die Richter sollten nicht „gesippt und gefründ" sein. Sie hatten dem Schultheißen den Eid zu staben, des Gotteshauses Rechte zu sprechen, und den Armen wie den Reichen zu richten nach ihrem Verständniß, niemanden zulieb und niemanden zuleid, und in ihrem Amte nur Gott und den gemeinen Nutzen vor Augen zu haben. Wer sich weigerte, Richter zu sein, soll dem Kloster, einem Vogte zu Windeck und dem Gericht selbst je fünf Pfennig zu Frevel verfallen sein, auch weder Wald- noch Weidegenuß haben und innerhalb eines Jahres aus dem Gericht ziehen![1] Demnach muß ehedem großer Mangel an Bewerbern für solche Stellen geherrscht haben, während jetzt das Gegentheil der Fall ist und manches Dörflein zu Zeiten fast ebenso viele Gemeinderathscandidaten als Bürger zählt. In der Kirche hatte der Schultheiß und das Gericht seinen besondern Platz im Gerichtsstuhl, und genossen die Schöffen „alle Freiheit und Rechte, wie die Vierzehn auf dem Sale".

Nach der Gerichtsordnung für Schwarzach von 1460 sollten bei jedem Gericht zwei Fürsprecher sein. „Diese sollten nach ihren geschworenen Pflichten allen, die an Rechten etwas zu schaffen haben, ihr Wort getreulich thun." Für bürgerliche Sachen, die glimpflich wären, sollte ein Fürsprech 4 Pfennig, für Schmachsachen aber 9 Pfennig anzusprechen haben. Auch fremde Fürsprecher konnten zugelassen werden, doch den einheimischen ohne Schaden. Im 16. Jahrhundert wurde seitens der Abtei eine besondere Ordnung für die Fürsprecher oder Procuratoren erlassen (Schwarz. Urk. Nr. 160).

Alle 14 Tage (gewöhnlich an einem Dienstag) sollte Gerichtssitzung sein; doch konnte ein sogen. Kaufgericht auf Verlangen auch unter dieser Zeit stattfinden. Die Gerichtstage sollten am Sonntag zuvor durch den Gerichtsboten oder einen Richter in der Kirche verkündet werden, „damit der gemein Mann sich dester baß zu solchen wisse zu schicken, und Spän und Zwitrachten dester kürzer End und Ußtrag ge-

[1] Zu Anfang des 15. Jahrhunderts war das Gericht zu Bintbuch durch Abgang der Mitglieder so herabgekommen, daß es außer dem Schultheißen nur noch aus zwei Mitgliedern, dem Kuh- und Schweinhirten, bestand, welche über Wald und Weide Recht sprachen. Auf unser Frauentag der Ehren (15. August) 1402 besetzten Abt Kraft von Gamburg und der klösterliche Schirmvogt Ritter Reinhard von Windeck das Bintbucher Gericht wieder ordnungsmäßig mit zwölf Richtern. Vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. VII, 270, wo die betreffende Urkunde abgedruckt ist.

winnen. . . . Welcher Richter ſumig wird, der ſoll zur Pön dem Gericht verfallen ſin 1 Schilling Pfennig unnachläßig, ſo dick ſich das füget." Nur Leibeskrankheit, Herrengewalt u. dgl. ſollten beim Richterſcheinen als Entſchuldigung dienen.

Das Urtheilsgeld war vor dem ſitzenden und gebannten Gerichte zu entrichten und betrug für jede Partei 4 Straßburger Pfennig zum Beſten des Gerichts. Der unterliegende Theil hatte ohnedies noch 2 Schilling Pfennig zu bezahlen. „Wer bei einem Urtheilſpruch den Schultheißen heißt freventlich unwahr ſagen, oder zuredet, ſoll dem Stab verfallen ſin 2 Schilling Pfennig." Wer glaubte, mit einem Urtheil „beſchwert" zu ſein, der konnte an das Salgericht zu Schwarzach appelliren. Darauf ſoll der Schultheiß dem Appellanten auf deſſen Koſten einen Urtheilsbrief ausſtellen mit Klag und Antwort, Wiederred und Nachred, daß er ſich deſſen beim Salgericht bedienen könne.

Das Salgericht.

Das klöſterliche Ober- oder Salgericht beſtand aus 14 Schöffen — ſieben aus dem Stolhofner, drei aus dem Ulmer, zwei aus dem Vintbucher, zwei aus dem Schwarzacher Gericht —, über die der Schultheiß von Stolhofen „den Stab führte". Je die älteſten, ehrbarſten und verſtändigſten Männer der einzelnen Gerichte ſollten zu Salſchöffen gewählt werden. Urſprünglich hatte das Salgericht nur über Eigenthum und Gerechtſame des Gotteshauſes und ſeiner Leute zu ſprechen. Auch die beiden überrheiniſchen klöſterlichen Schultheißereien Druſenheim und Doſſenheim hatten „ihren Zug zum Sale gen Schwarzach". Nach altem Herkommen wurde zweimal im Jahre ein Salgericht gehalten, das erſte am Montag nach Peter und Paul, der heiligen Zwölfboten, das andere am Montag nach unſer lieben Frauen Lichtmeß. Außer dem Abt wohnte auch der Kloſtervogt von Windeck dieſen Gerichtstagen bei[1]. Es mußten dabei alle St. Petersmänner erſcheinen. Zuerſt wurden des Gotteshauſes und ſeiner Leute herkömmlichen Rechte geſprochen, dann die Huldigung der Jungen, die das 14. Lebensjahr zurückgelegt hatten, vorgenommen, und hierauf die Rechtsſachen privater Natur erledigt. Eine Appellation vom Salgericht gab es nicht. Zur Belohnung erhielten

[1] Abt Gall Wagner beſchreibt in ſeiner Chronik I, 227 f. (nach Salbuch A. 369 und D. 206), wie ein Vogt von Windeck auf den Sal gen Schwarzach geritten kam, und was das Kloſter ihm zu reichen hatte. Er konnte ſich acht Tage im Kloſter aufhalten, „um zu ſehen, was dem Gotteshauſe nothwendig zu bauen". Schon im Jahre 1190 hatte ſich Abt Reinfried bei ſeinem Lehensherrn, dem Biſchofe von Speier, über die vogteilichen Servitute und Beläſtigungen beſchwert und deſſen Intervention angerufen.

die Salschöffen nach jedem Gericht vom Kloster ein Viertel Wein, 24 Herrenmutscheln (Brode) und einen Käs von dreizehnhalben Rinde. Nachdem der Stab Stolhofen von der Abtei Schwarzach abgekommen war (1493), führte der Schultheiß des Schwarzacher Gerichtes den Vorsitz oder Stab beim Salgericht, das von jetzt an nur noch mit zwölf Schöffen oder Richtern besetzt war. Es wurde indessen nicht mehr regelmäßig gehalten und ging im 16. Jahrhundert ganz ein.

Die Rüggerichte.

In den Weisthümern von Ulm und Stolhofen werden auch die Ding- oder Rüggerichte erwähnt, welche der Abt von Schwarzach alljährlich auf den Klosterhöfen dortselbst abhielt, und zwar zu Ulm jeweils auf den Mittwoch, zu Stolhofen auf den Montag nach St. Adolfstag (17. Juni). Hierzu mußten sich die zu den betreffenden Dinghöfen gehörigen Huber und Eigenleute einfinden. Nachdem des Gotteshauses Rechte gesprochen waren, wurden Huldigungen vorgenommen, Klagen erledigt u. dgl. Unter anderm fragte der Abt, „der zu Stolhofen unter der Tanne sitzt", ob die Stabsgenossen hinsichtlich der klösterlichen Amtleute etwas „Wandelbares" wüßten, worauf diese aufs neue entweder in ihrem Dienste bestätigt, oder gerügt, resp. entlassen wurden.

Nach den späteren Weisthümern von Bintbuch und Schwarzach sollten daselbst jährlich drei offene Rüggerichte gehalten werden, in der Woche nach dem Zwanzigsten (St. Hilariustag, 14. Januar), nach dem ersten Maientag und nach St. Adolf, und zwar zu Bintbuch jeweils am Donnerstag, zu Schwarzach am Montag der betreffenden Woche. Man sieht hieraus, daß das ursprünglich in Stolhofen abzuhaltende Volks- und Rüggericht bereits nach Stolhofen verlegt ist.

Als Frevel, die bei diesen Rüggerichten vorgebracht und gestraft werden sollen, werden genannt: Messerzucken, Stoßen, Schlagen, Scheltwortfrevel, Muthwill und Unding, Spielen und Schwören, auch unrechte und ungesönnte Geschirre, als Sester, Maße, Ellen, Wage, Pfundsteine ꝛc., alles dem Schultheißen fürzubringen bei 10 Schilling Pön. Ein ausführliches Verzeichniß der Frevel, wie solche mit Geld- und Gefängnißstrafen[1] belegt werden sollen, enthält die schwarzachische Gerichtsordnung von c. 1460 (Schwarz. Urk. Nr. 93 b.). Altem Herkommen gemäß gab der Schultheiß namens des Abtes bei jedem

[1] Das Gefängniß befand sich im Thurm zu Schwarzach. Auch auf dem Fronhofe zu Bintbuch war nach dem dortigen Weisthum „ein Stock und Behältniß für unfertige Diebe, Diebinen und andere Uebelthäter, die man darin beschließen mag, bis man zu Rothe würd, wie ihr Ungeding fürbaß gehalten und gestraft werden solle".

Rüggericht den Schöffen oder Richtern 2 Schilling Pfennig in Geld, für 7 Schilling Fleisch, 32 Herrenbrode und vierthalb Schweigkäse (im Jahre 1402). Eine „gemüthliche" Zeit, in der die „Atzung" bei allen öffentlichen Acten eine so große Rolle spielte! Bis zu Anfang des dreißigjährigen Krieges wurden die Rüggerichte in herkömmlicher Weise gehalten. Nach demselben (von 1651 an) fand in jedem der beiden Stäbe jährlich nur noch eines statt, meistens im August oder September. „Was sunsten für Klagen unter der Zeit vorkommen, die sollten an den Verhör-Ordinaritagen fürgebracht werden." Der Schwarz. Urkundenband enthält viele Auszüge von Rüggerichtsprotokollen des 17. und 18. Jahrhunderts, welche besonders in kulturgeschichtlicher Hinsicht manches Interessante bieten.

Gemeindewesen.

Was die Gemeindeverwaltung betrifft, so war hierfür in jeder Ortschaft ein von den Bürgern gewählter Heimburge oder Bürgermeister aufgestellt. Dieser hatte alljährlich auf St. Stephanstag über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde „eine vollkommene und ehrbare Rechnung zu thun, damit des Dorfs Gefälle und Inkommen nit unnützlich verschwendet werde"[1]. Der Bürgermeister sollte lesen und schreiben können. Sein Amt sollte er fleißig und wohl versehen, Gott zu Ehren und der ganzen Gemeind zu Nutzen. Dem Heimburge oder Bürgermeister zu Seite standen die sogen. Viermänner, „welche ihm helfen sollten, des Dorfes gemeinen Nutzen zu rathschlagen". Bürgermeister und Vierleute hatten ferner die Polizei in Dorf, Feld und Wald zu handhaben, für die Instandhaltung der Gräben, Zäune, Wege, Feuergeräthschaften ꝛc. zu sorgen. Eine Feuer- und Sturmordnung für die schwarzachischen Gemeinden war im Jahre 1538 von Abt Johannes Gutbrod erlassen worden (Schwarz. Urk. Nr. 141)[2].

Als Besoldung waren den Bürgermeistern der einzelnen Ortschaften vom Rüggericht zu Vintbuch im Jahre 1713 6 Gulden aus den Gemeinde-Einkünften bestimmt worden; im übrigen sollten sie aber den übrigen Bürgern gleichgehalten werden und alle Lasten der Gemeinde mitzutragen haben.

Außer den Heimburgen und Heiligenpflegern werden seit dem 15. Jahrhundert als Gemeindebedienstete in einzelnen Dörfern noch genannt: Meßner und Schulmeister, Stubenmeister, Brod-, Fleisch-, Feuer- und Hanfschauer, Grabenmeister, Wegmeister, Büttel und Bannwarten.

---

[1] Auszüge aus Gemeinde-Rechnungen schwarzachischer Orte, mit dem Jahre 1533 beginnend, werden im Schwarz. Urkundenband in großer Anzahl mitgetheilt. [2] Vgl. Abschn. VII.: Landplagen.

Alle dieſe Bedienſteten wurden gleich den Schultheißen altem Herkommen gemäß alljährlich am Stephanstag vom Abt oder deſſen Stellvertreter aufs neue in Pflicht und Eid genommen[1]. Die betreffenden Eidesformeln ſind in dem Bürgerbuch von 1551 enthalten, welches Abt Martin für die beiden Stäbe Schwarzach und Vintbuch anlegen ließ.

Im Jahre 1606 erließ Abt Georg Dölzer (von Gräfern gebürtig) eine Bürgeraufnahme-Ordnung, wonach das Bürgergeld anderthalb Gulden betrug, wenn beide ſich bürgerlich niederlaſſende Eheleute abtſtäbiſche Unterthanen waren; 6 Gulden, wenn die Braut „ausländiſch", z. B. von Stolhofen oder Bühl, war; 10 Gulden, wenn beide Eheleute „ausländiſch, aber doch markgräfiſch" waren. Nach dem Rüggericht vom Jahre 1654 mußten junge Eheleute an Vermögen wenigſtens 100 Gulden beibringen.

III. „Zwing und Bann, Wald und Waſſer, Wun und Weid."

„Zwing und Bann" über ſämmtliche, innerhalb des klöſterlichen Territoriums gelegenen Waldungen, Weiden, Bäche ꝛc. ſtand nach den alten Weisthümern, die ſich ihrerſeits auf die von den Kaiſern Ludwig dem Frommen und Otto III. der Abtei Schwarzach verliehenen Privilegien ſtützen, dem Gotteshauſe zu. Urſprünglich umfaßte das klöſterliche Gebiet die zwei Kirchſpiele Stadelhofen und Scherzheim mit ihren Marken, deren Grenzſcheide, wie oben bemerkt, die Schwarzacher Bach („Ahe") bildete[2]. Zum Stolhofner Kirchſpiel gehörte als Marke oder Kirchſpielsgut der ſogen. Bannwald mit ſeinen Anſtößern, zum Scherzheimer dagegen der ſogen. Fünfheimburger- oder Oberwald.

Als um die Mitte des 13. Jahrhunderts die zu Schwarzach beſtehende Kapelle (zum hl. Michael) zur Pfarrkirche erhoben und von Stolhofen getrennt wurde, blieben trotzdem die ſeitherigen Markgenoſſenſchaftsverhältniſſe beſtehen: Was rechts der Ahe lag, hatte Antheil am Stolhofner Bannwald und dem ſogen. Holer, der ſüdliche, größere Ortstheil verblieb als Heimburgerthum im Verband der Scherzheimer oder

[1] Auch die bei den Lehensgütern üblichen „Wiſungen" — kleine jährliche Abgaben in Geld oder Naturalien an den Lehensherrn zum Erweiſe ſeines Eigenthumsrechtes — wurden im Schwarzachiſchen gewöhnlich am St. Stephanstag entrichtet, daher St. Stephanszins genannt. Bei der Ueberreichung wurde den klöſterlichen Lehensleuten altem Herkommen gemäß ein Imbiß mit Trunk, ſpäter ſtatt deſſen ein Schilling gereicht.

[2] Vgl. Abſchn. I. Anmerk. zu Vallator. Wie den ſpäteren politiſchen Grenzbeſtimmungen häufig die kirchlichen zu Grunde liegen, ſo lehnten ſich dieſe hinwieder vielfach an die vorhandenen uralten römiſchen Markgrenzen an.

Fünfheimburger Waldgenoſſenſchaft. Daher kam es, daß die Gemeinde Schwarzach ſowohl am Ober- als Unterwald (Holer) theilberechtigt war.

Ebenſo blieben die alten Markgenoſſenſchaftsrechte zu Vintbuch beſtehen, als daſelbſt um 1250 ebenfalls ein eigenes Kirchſpiel errichtet wurde. Vintbuch ſelbſt, das ſeither zur Pfarrei Steinbach gehörte, behielt ſeinen Antheil am dortigen Kirchſpielswalde; ebenſo blieben jene Ortſchaften, welche der Pfarrei Vintbuch zugetheilt wurden, vorher aber zum Ottersweirer oder Sasbacher Pfarrſprengel gehörten (Oberweier, Balzhofen, Oberbruch, Zell), im Wald- und Weidegenuß der dortigen Kirchſpielswaldungen (Hägenich- und Windecker-Wald).

Ueber die Steinbacher und Ottersweirer Waldgenoſſenſchaften ſind im Diöe.-Arch. XI, 86 f. und XV, 42—45 die wichtigſten hiſtoriſchen Daten zuſammengeſtellt; über die im ehemaligen ſchwarzachiſchen Territorium gelegenen Kirchſpielswaldungen und deren Genoſſenſchaften möge hier einiges folgen.

Der Fünfheimburger-Wald und deſſen Genoſſenſchaft[1].

Der ſogen. Fünfheimburger-, auch Scherzheimer- oder Oberwald genannt, war die zum urſprünglichen Scherzheimer Kirchſpiel gehörige, im Bereich der Abtei Schwarzach gelegene und deren Oberherrlichkeit unterſtehende Mark, an der die fünf Heimburgerthümer Scherzheim (mit Lichtenau, Helmlingen, Mugenſchopf und Grauelsbaum), Ulm (mit Hunden und Sibeneſch-Hof), Schwarzach (mit Hildmannsfeld), ferner Gräfern und Moos, die beiden letzteren jedes für ſich ein Heimburgerthum bildend, holz- und weideberechtigt waren.

Nach dem alten Ulmer Hubſpruch (14. Jahrhundert) reichte urſprünglich die Mark des Fünfheimburger-Waldes „von der Mehrenlachen[2] bitz in den Rin, und von dem Illenhag bitz zu Velter in die Bach". Von Anfang an gehörte die Mark zur Hubgerichtsbarkeit des Kloſterhofes zu Ulm, „den ein Apt und ein Herr des Gotzhuſes von Schwarzach ſelber beſitzen ſoll nach der Handveſte des Kunigs Ludewigs, nach der des Gotzhuſes Recht geſchrieben ſtant".

Das Weisthum handelt zunächſt (Art. 1—13) von der Abhaltung des Hubgerichtes, und wie man einen Abt daſelbſt empfangen ſoll, von den Rechten der Huber, Verlehenslüte und Eigenlüte und aller, „die da

[1] Zumeiſt nach den Acten der Bühler Amtsregiſtratur über den Fünfheimburger-Wald (jetzt im General-Landesarchiv) bearbeitet. Vgl. auch Zeitſchr. f. d. Geſch. d. Oberrh. VIII, 154.

[2] Die Merenlache, auch Schwarzwaſſer genannt, iſt ein Bächlein, das über Michelbuch bei Gamshurſt fließt, dort die Großweirer Mark von dem Fünfheimburger-Wald ſcheidet, ſich dann mit dem Feldbach, einem Arme der Acher, vereinigt und bei dem ehemaligen Illenhag unweit Lichtenau in den Rhein fließt.

wellent nießen Wald und Weide und Waſſer, die do gehörent in den vorgenannt Hof nach des Gotzhuſes Recht"; ſodann Art. 14—26 ſpeciell über Wald- und Weidegenuß, das Förſteramt, Eckerichberechtigung u. dgl.

Zum Hofe gehörten 32 Hubgüter, von denen ſieben in der Grafſchaft Lichtenberg lagen. Jeweils am Mittwoch nach St. Adolfstag wurden die Hub- und Waldrechte geſprochen. Jeder Markgenoſſe hatte dem Abte von Schwarzach Treue zu ſchwören und für den Wald- und Weidegenuß den Fall (mortuarium) zu entrichten. Die Waldpolizei wurde von drei Förſtern gehandhabt, von denen zwei aufgeſtellt waren „des Aptes wegen und der Gemeind, der dritte allein von eines Aptes wegen . . . Dies Lehen hätten zwei Ritter. Der ein war geſeſſen zu Scherzheim und hieß Herr Murat, und der ander zu Ulme und hieß der Röder. Dieſen zwei Rittern wurden die Amt befohlen und ihren Nachkummen, umb daß die Wälde beſter baß behut wärent." Der Förſter Pfandrecht ging von Michelbuch bis zu Willemannsdor oder zu Ritzemannsgraben, „wo ſie hörent Schlegel und Wägen". Von jeder Einung (Strafe) hatte der Förſter eine Unze und einen Helbeling anzuſprechen und überdies als Belohnung auf St. Michelstag einen Eichbaum. Das Förſterlehen beſtand, außer Waldgenuß und Eckerichrecht für 32 Schweine, aus einem „Rödel", die Ellenhurſt geheißen, ſowie aus dem „Zehntbezug auf dem Hochwald" [1].

Das Eckerich, oder die Eichelmaſt, ſollte jeweils auf Mittwoch nach St. Adolfstag den Waldgenoſſen angeſagt werden, ob es ein volles oder ein halbes ſei. Bei vollem Ecker hatte ein St. Peters-Schultheiß zu Scherzheim Recht für 32 Schweine, jeder Förſter und jeder Huber für ebenſo viele, ein „ludig Mann" für vier, eine Wittwe für zwei Stück. Bei halbem Ecker beſtimmte der Abt mit der Waldgenoſſenſchaft die Anzahl der zur Maſt einzuſchlagenden Thiere. Für das Kloſter und ſeine Amtleute, als Kammerer, Keller und Spitäler, war das Eckerrecht, wie der Holzhieb, unbeſchränkt. Die Schirmvögte der Abtei ſollten nur jene Schweine in die Eichelmaſt ſchlagen dürfen, die ſie auf ihren Höfen, ſo in St. Peters-Gerichten liegen, züchten. Sonſt haben die Vögte an Wald und Weide kein Recht, es ſei ihnen denn von einem Abte zu Schwarzach gegönnt.

Die Gerichtsbarkeit übte namens des Abtes der klöſterliche Schultheiß zu Scherzheim aus: „Man ſoll wiſſen, daß St. Peters Schult-

[1] Im Jahre 1459 verkaufte Hug Speckbach der Junge mit Gehelle des Abtes Diebold von Schwarzach ſein Förſterlehen an Peter Muſeler von Brumat, der hierauf dem Abt und Convent huldigte. Das Lehen blieb bei den Muſelern bis zum Jahre 1542, wo Abt Johannes Gutbrot dasſelbe unterm 1. Mai dem markgräflichen Rechenſchreiber Johannes Kaſtner und deſſen männlichen Erben übertrug. Im Jahre 1629 fiel das Lehen wieder an das Kloſter zurück.

heiße zu Scherzheim uf St. Peters Eigen (zu Ulm oder Gräfern?) alle Wochen an dem Zinstag soll sitzen zu Gericht, umb da einen jeden zu richten abe St. Peterslüten, und was in St. Peters Güter und Huben zu Frevels geschieht. An Freveln wird St. Peters Schultheißen 2 und des Grafen Schultheißen 5 Schilling; und was ander Beßerunge ist, oder fallet, das fallet St. Peters Schultheißen" (Art. 28).

In Betreff des Weidegenusses war schon im 14. Jahrhundert eine Abtheilung der Waldbistricte getroffen worden. Der letzte Artikel des Waldspruches besagt: „Mehr soll man wissen, daß mit Gunst und mit gemeinem Roth eines Abtes von Swarzach und ouch St. Peters-Lüten ward getheilt Wald und Weide in der Marke. Und denen von Scherzheim und ihrer Gemeinde ward geben ußwendig Grundwerbe ihr Theil, und denen von Swarzach und denen von Ulmen und den von Grefern und den von Mose das Ahrbruch, der Zeyn und die Ober-Oelon zu Ulmen." [1]

Das Ulmer Weisthum enthält außer der oben erwähnten Zuerkennung eines Theiles der Frevelgelder an den lichtenbergischen Schultheißen sonst keinerlei Andeutung von lichtenbergischen Rechten in Betreff des Fünfheimburger-Waldes. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts indessen erscheinen die Grafen schon als Oberbannherren des Waldes, während der Abtei nur die Unterbannherrlichkeit zusteht. Graf Ludemann, der „Schirmvogt" des Klosters, machte diesem auch die Jagd- und Eckerichgerechtigkeit im Oberwald streitig. In dem auf Donnerstag nach St. Katharina 1422 durch Vermittlung des Markgrafen Bernhard zwischen der Abtei Schwarzach und dem Grafen Ludemann von Lichtenberg zu Stande gekommenen Vergleich wird bestimmt, daß der Wildbann im Fünfheimburger-Wald dem Grafen, dem Kloster aber die Jagdgerechtigkeit, soweit

---

[1] Weideberechtigt im Fünfheimburger-Wald waren auch die Michelbucher Höfe. Im Jahre 1326 vergleicht sich Abt Johann von Schwarzach, als Bannherr des obern Waldes, mit Vogt Andreas von Achern wegen des Dorfes Michelbuch dahin, daß die dortigen Höfe nach einem Spruch von zwölf Markmännern das Recht hätten, mit ihrem Vieh in den genannten Wald zu fahren, auch Laub und Gras zu ätzen von St. Jörgen bis St. Michelstag, ferner Holz zu brechen, aber nicht zu fällen, desgleichen Lesholz zu sammeln. Auch die Weide, womit das Brech- oder Lesholz gebunden wird, muß gebrochen werden bei Strafe von 13 Unzen Pfennig. Für diese Rechte sollen die Michelbucher alle Jahre 30 Pfennig Wald- und Weidzins entrichten, und zwar 10 Pfennig nach Scherzheim, 10 Pfennig nach Ulm, 10 Pfennig nach Schwarzach, widrigenfalls sie den Waldgenuß verlieren sollen. Schwarz. Urk. Nr. 63. Eine Kundschaft vom 22. Juli 1568 bestätigt das Holz-, Weid- und Eckerichrecht der zwei Michelbucher Höfe im Maiwald und im Fünfheimburger-Wald gegen den üblichen Zins. Nach der Vertheilung des Oberwaldes wurden die Michelbucher durch Vergleich vom 1. März 1802 von den Waldgenossen mit 30 Morgen entschädigt.

ſein Stab geht, nämlich bis über Syggeneſchach, ebenſo das Beholzungs- und Eckerrecht, ſowie das Förſteramt zuſtehen ſoll. Das Oberheimburgerthum ſollte von nun an bei Lichtenau (ſtatt bei Scherzheim) ſein. Als Lichtenberg ſpäter, dem Schiedsſpruch von 1422 entgegen, den Dehmen oder das Eckergeld von einigen klöſterlichen Hofſaſſen im Oberwalde einfordern und ſolche gewaltſam pfänden ließ, veranſtaltete Abt Jakob unterm 27. October 1472 eine diesbezügliche Kundſchaft, wodurch des Kloſters hergebrachten Rechte beſtätigt wurden. Eine intereſſante Urkunde über eine Grenzbegehung zwiſchen den Herren der niedern Mark (Fünfheimburger-Wald) und denen der obern oder Großweierer Mark unter der Obmannſchaft des Junkers Peter von Windeck datirt von Mittwoch nach St. Johannestag 1473[1].

Nach dem Lichtenauer Amtslagerbuch von 1492 wurde das Waldgericht alljährlich auf St. Thomastag zu Ulm gehalten. Die Oberbannherrlichkeit ſteht der Herrſchaft Hanau-Lichtenberg zu. Ein Markmann darf bei vollem Eckerich vier, bei halbem zwei Schweine in die

[1] Schwarz. Urk. Nr. 80, 103 und 104. Urkunden und Urkundenauszüge über vorgenommene Grenzbegehungen zwiſchen benachbarten Grundherrſchaften oder auch zwiſchen einzelnen Gemeinden werden im Schwarz. Urkundenband in großer Anzahl mitgetheilt. Sie enthalten oft bemerkenswerthe Notizen über alte Sitten, Rechtsverhältniſſe u. dgl. Im Schwarzachiſchen wurden dieſe Flurbegehungen und „Belochungen" gewöhnlich von neun zu neun Jahren — wenn Spän und Irrungen zwiſchen den Nachbarn entſtanden, auch unter dieſer Zeit — vorgenommen. Abt Gallus Wagner beſchreibt in ſeiner Chronik, Bd. II, S. 1665 f., die bei ſolchen „Untergängen" noch bis Ende des 17. Jahrhunderts in hieſiger Gegend üblichen Förmlichkeiten. Der Untergänger waren es gewöhnlich vierzehn, ſieben von jeder Seite, meiſt ältere Männer, denen „Ziel und Lochen" ſchon von früheren Flurbegehungen bekannt waren. Zuerſt kniete man auf der Stelle, von wo der Umgang ſeinen Anfang nahm, nieder, verrichtete ein Gebet und ſchwur einen „leiblichen Eid zu Gott und ſeinen Heiligen" auf das aus dem Gotteshaus herbeigebrachte „Heilthum" (Reliquien). Später hatte der Schultheiß des Salgerichts „die Eide zu geben und zu ſtaben". Hierauf wurde der Umgang „in Gottes Namen" begonnen, wobei die von beiden Greuznachbarn gewählten Untergänger „verſchränkt", d. h. abwechſelnd, hintereinander liefen. Die beiden vorderſten hießen Vorläufer und waren „Hauenſchläger", d. h. ſie mußten die „Lochen, Ziel und Zeichen", d. i. ein Kreuz, an die Grenzbäume (gewöhnlich Eichen) einſchlagen. Wurden die Um- oder Untergänger über Ziel und Markung „ſpänig", ſo wurde der Gang abgebrochen und ein neuer Tag beſtimmt, wozu von beiden Seiten noch mehr Umgänger, oder auch ein oder mehrere Thetingsmänner (Schiedsrichter) gewählt wurden, deren Stimmenmehrheit entſchied. Die Greuzbäume umzuhauen oder die „Zeichen zu ſtümmeln", war bei ſchwerer Strafe verboten. Manchmal wurden zu dieſen Grenzbegehungen auch junge Knaben mitgenommen, an die man bei gewiſſen Stellen, die ihrem Gedächtniß beſonders eingeprägt werden ſollten, „zum Merk's" Backwerk und Ohrfeigen austheilte. Ein wohlverdienter Trunk und Imbiß bildete den Schluß des Untergangs.

Maſt ſchlagen. Man ſieht hieraus, wie ſehr der Ertrag des Waldes an Maſtmitteln (Bucheln, Eicheln, Wildobſt) im Vergleich mit früher zurückgegangen war.

Da der allgemeine Nährvater Wald bei der Zunahme der Bevölkerung und auch infolge der wenig rationellen Forſtwirthſchaft nicht mehr im Stande war, zu leiſten, was früher, ſo ſuchte man allenthalben durch neue und verbeſſerte Statuten ihm aufzuhelfen. Daher begegnet man ſeit dem Ende des 15. und im 16. und 17. Jahrhundert überall ſo vielen Wald- und Weide-Ordnungen.

Auf Sonntag nach Katharinentag 1531 kam in Betreff des Fünfheimburger-Waldes im Beiſein des Abtes Johannes Gutbrot von Schwarzach, des hanauiſchen Schaffners Heinrich Schmid von Lichtenau und des dortigen Schultheißen Andreas Hermann, ſowie der Heimburgen der fünf Markgemeinden, eine „Ordnung und Beredung" auf Grundlage des Vergleichs von 1422 auf ſieben Jahre zu Stande, die 1538 abermals auf ſieben weitere Jahre erneuert wurde. Sie enthält 36 Artikel. Es war unter anderm auch beſtimmt, daß alljährlich auf St. Mathistag die Heimburgen mit ihren Vierleuten umgehen ſollten, um die Häuſer zu beſchauen, die neu zu bauen oder auszubeſſern wären[1]. Das zuerkannte Bauholz mußte durch einen Zimmermann gefällt und innerhalb Jahresfriſt verwendet werden. Birnen und Aepfel durften im Walde von St. Adolf- bis St. Gallentag geleſen werden, jedoch nicht von mehr als zwei Perſonen aus Einem Hauſe. Obſt zu brechen war bei 14 Unzen Strafe verboten.

Indeſſen ſcheinen alle dieſe Einſchränkungen nicht viel geholfen zu haben, denn unterm 28. Februar 1567 wurde zwiſchen Hanau und Schwarzach eine neue Ordnung „zum Beſten" des Waldes erlaſſen, „damit derſelbe wieder in Uffnehmung kommen möge".

Neben einer Anzahl von Grenzbegehungsprotokollen über den Oberwald iſt aus dem 16. Jahrhundert noch ein Vertrag (datirt Durnſtag nach ſt. Simonis und Jude 1562) zwiſchen dem hanauiſchen Heimburgerthum Lichtenau-Scherzheim einerſeits und den vier abtſtäbiſchen Gemeinden

---

[1] Die fünf Heimburger ſollten zu dieſem Gang auf genannten Tag Morgens, ſo die Glocke ſieben ſchlägt, auf dem Ulmer Hofe zuſammenkommen, wo überhaupt alle den Wald und deſſen Genoſſenſchaft betreffenden Angelegenheiten verhandelt wurden. Nach der Ulmer Heimburger-Ordnung von 1546 hatte an ſolchen Waldtagen ein jeder Heimburge eine gebührende Zehrung anzuſprechen von 3 Schilling Pfennig, „wer wyter, ſoll es ſelbſt bezahlen". . . . „Uff den Aſchermittwoch, ſo man gemeinlich den Schurtag nennet, ſoll auch nit über 2 Pfd. Pfennig von Allen verzehrt und unter die Gemein' getheilt werden. So aber wyter von ihnen verzehrt würde, ſoll ein jeglicher ſin Uertin (Zeche) ſelbſt bezahlen."

andererseits zu erwähnen, der die Instandsetzung der Bäche und Abzugsgräben im obern Theil des Waldes ordnet, um den vielfachen Ueberschwemmungen, welchen die Gemeinden des Abtstabes sowie der anstoßenden Markgrafschaft bisher ausgesetzt waren, vorzubeugen. Es wurden zu diesem Zwecke vier Grabenmeister, zwei auf hanauischer und zwei auf schwarzacher Seite, aufgestellt[1]. Eine Ordnung über die den Fünfheimburger-Wald durchfließende „Alzenahe" wird auch aus dem Jahre 1480 erwähnt.

Im Jahre 1614 wurde abermals eine neue Waldordnung erlassen, wie es scheint, mit wenig Erfolg. Der Wald kam immer mehr herab, so daß im Jahre 1627 die Gemeinden Scherzheim, Lichtenau, Helmlingen und Mugenschopf an ihre Herrschaft die Bitte stellten, den Pfarrer, Schulmeister und andere hanauische Bedienstete anderwärts zu beholzen, ansonst die Waldgenossen leer ausgehen müßten.

Das 18. Jahrhundert ist ausgefüllt mit langwierigen Processen wegen Holz- und Weideberechtigung der einzelnen Gemeinden. Die alte Verfassung der Waldgenossenschaft bestand zwar noch dem Namen nach, aber niemand kümmerte sich viel um sie. Die abtstäbischen Gemeinden standen fast immer in Fehde mit den Hanauern. Man separirte nach Belieben größere und kleinere Districte des Waldes zu Ortsalmende und machte mit bewaffneter Hand Ausfälle, um das von gegnerischer Seite gefällte Holz „hinwegzuspoliiren"[2].

Bereits im Jahre 1764 hatte das Heimburgerthum Gräfern beim kaiserlichen Kammergericht eine Bittschrift eingereicht um Auflösung der Waldgenossenschaft und Theilung des Waldes unter die genußberechtigten Parteien. Lichtenau und Scherzheim, die sich als die nächsten Nachbarn des Waldes und Inhaber des Oberheimburgerthums beim ungetheilten Walde besser befanden, protestirten dagegen. Auch an den Markgrafen Karl Friedrich wandten sich die abtstäbischen Gemeinden und baten ihn, als ihren Schirmherrn, um seine „väterliche Hilfe" gegen die hanauischen Uebergriffe und seine Vermittlung in der Waldtheilungsangelegenheit, die hochnöthig sei, „denn wo ein Plätzel mit Holz, oder wo noch hie und da ein Baum steht, da wird alles umgehauen und verwüstet. Strafen lassen sich die Hanauer nicht, und so wird der ganze Wald zu Grunde gerichtet."

---

[1] Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 176.

[2] Als im Jahre 1779 die Hanau-Lichtenberger Herrschaft für ihre Beamten 3000 Wellen im Oberwald schlagen ließ, „sind die abtstäbischen Gemeinden, 400 Mann stark, mit Waffen und Wehr versehen, auf landsfriedenbrecherischer weise in den Wald gezogen und haben das Holz turbulenter und triumphaliter hinweggeführet," nachdem es einige Jahre zuvor die Hanauer den Bürgern von Moos ebenso gemacht hatten (Gem.-Reg. Moos).

Ein Decret der kaiserlichen Reichskammer vom 30. März 1792 befahl die Theilung des Fünfheimburger-Waldes. Trotzdem setzten die hanauischen Gemeinden ihren hartnäckigen Widerstand fort. Da gingen die abtstäbischen Waldgenossen thatsächlich vor, indem sie einen Theil der Waldungen ausstockten und auslooften.

Die rechtsgiltige Vertheilung des Waldes kam endlich, und zwar hauptsächlich durch die Bemühungen des als badischen Commissärs fungirenden Amtmanns Harrant von Bühl, mittelst Schlußvergleich vom 26. November 1800 zu Stande. Der Flächeninhalt des Waldes betrug 4013 Morgen 2 Viertel; davon waren jedoch einige Districte Eigenthum einzelner Gemeinden, sowie des Klosters Schwarzach. Zur Vertheilung kamen 3173 Morgen, deren Werth auf 197 002 Gulden berechnet war. Für die innegehabte Oberbannherrlichkeit erhielt Hessen-Darmstadt (seit 1736 Rechtsnachfolger der Grafen von Hanau-Lichtenberg) 88 Morgen, die Abtei Schwarzach für die ehemalige Unterbannherrlichkeit 62 Morgen, von den einzelnen genußberechtigten Gemeinden: Lichtenau mit den Nebenorten 667 Morgen (veranschlagt zu 44 210 fl.), Schwarzach mit Hildmannsfeld 729 Morgen (zu 37 686 fl.), Ulm 603 Morgen (zu 37 868 fl.), Moos 536 Morgen (zu 37 687 fl.), Gräfern 428 Morgen (zu 37 686 fl.). Im Vertheilungsprotokoll war noch decretirt, daß die herkömmlichen Sitten und Bräuche der Waldgenossenschaft gänzlich aufhören sollten. Sie waren längst schon „todt und ab"!

Der zweite im ehemaligen Gebiete der Abtei Schwarzach gelegene Genossenschaftswald war

Der Bannwald[1].

In dem Bannwald, der von Stolhofen bis über Hügelsheim hinaus in einer Länge von zwei Stunden über die obere Hardt sich hinabzieht, hatte die Stadt Stolhofen mit den Dörfern Söllingen und Hügelsheim, als Kirchspielsgenossen, von Alters her das Recht der Beholzung, des Weidgangs und des Eckers. Grund- und Bannherr war ein Abt zu Schwarzach, der den Förster setzte, die Waldpolizei handhabte, und von dem die Waldgenossen das nöthige Bauholz „mit hangender Hand" erbeten mußten. Für jeden Baum (Bauholz) mußte dem Förster ein Pfennig, der sogen. Dingpfennig, entrichtet werden.

[1] Die Schreibweise „Bahnwald", wie man sie auf topographischen Karten findet, ist eine Verballhornung. „Bann" schließt den Begriff des Abgesonderten, Abgegrenzten, für Fremde Verbotenen in sich (wie Forst und Hägenich). Bannwald ist der Wald, worin ohne Erlaubniß des Grundherrn kein Holz gefällt, kein Thier erlegt werden darf.

Hinsichtlich des Eckerrechtes war bestimmt, daß die Banngenossen solches uneingeschränkt benützen durften bis St. Michelstag, von da bis Andreastag das Gotteshaus, von St. Andreas bis Weihnachten der Schultheiß, von Weihnachten bis zum zwölften Tag (5. Januar) der klösterliche Werkmeister (Schaffner) zu Hügelsheim, von da bis zum 20. Tag (14. Januar) der Büttel. Wäre dann fürbaß noch mehr Ecker im Bann, so soll es der Genossen sein. Diese Waldrechte wurden alljährlich beim Dinggericht zu Stolhofen am Montag nach St. Adolfstag (17. Juni) den Kirchspielsgenossen vorgelesen. Der „Wildbann" wie die Waldfrevel standen dem Gotteshaus als Grundherrn zu, doch wurde ersterer öfters den klösterlichen Schirmvögten in gewissen Districten überlassen [1].

Die den Bannwald durchfließenden Bäche, die Mittelbach (auch Lauf- oder Ahbach genannt), das Schwarzwasser und die Bullot oder Sandbach waren im Mittelalter noch floß- oder schiffbar. „Wenn auch ein Flotze uß der Mittelbach heruß fährt, und wann es kommt untz in das Schwarzwasser," heißt es im Stolhofner Weisthum, „so hat der Flotzer Recht im Bann(wald) zu howen Steltzen und Steitzen." [2]

[1] Eine „Kundschaft über den Wildbann und die Gejägnisse" des Gotteshauses Schwarzach vom Sonntag vor St. Urbanstag (19. Mai) 1454 belehrt über die klösterliche Jagdbefugniß, besonders in den sogen. Rheinwörten (Schwarz. Urk. Nr. 92). In einem Bestallungsbriefe für den klösterlichen Jagd- und Forstknecht (d. d. 7. Mai 1542) wird als „Jägerrecht" bezeichnet: „Ein Jäger muß geben von Hirtz und Reh das Fell, den Kopf und Hals sammt drei Rippen und das Gehirn, es werd geschossen oder gefangen. Der Schweiß vom Reh gehört dem Jäger zu. Von einem Wildschwein gehören einem Jäger die vier Läuf, das Ingeweid und der Kopf. So aber dem Schwein das Gewerff (Hauer) fürs Mul got, so gehört der Kopf meinem Herrn zu." — Noch im 17. Jahrhundert waren Wölfe, Hirsche und Wildschweine in unseren Waldungen keine Seltenheit. Am St. Stephanstag 1622 wurde die Anschaffung von neuen Wolfsgarnen beschlossen. „Wenn man einen Wolf fanget, so sollen dazu 15 Schützen aus beiden Städen aufgeboten werden und als Schußgeld 15 Schilling erhalten." Als einmal, heißt es in einem Zeugenverhör über die klösterlichen Jagdbefugnisse vom Jahre 1670, bei einem Treibjagen im Abtsmuhrwald ein gar großer, schöner Hirsch, ein Achtzehuender, erlegt worden sei, habe Abt Christoph den Bürgern, die beim Jagen gewesen, einen guten Trunk verehrt. Nicht selten bethätigte sich der „gnädige Herr" selbst bei den Hochjagden, selbst vom frommen Abt Gallus Wagner wird dies berichtet. Uebrigens rief die Ausübung der Jagdgerechtigkeit von seiten des Klosters, besonders während des 17. Jahrhunderts, viele Streitigkeiten mit Baden hervor. Vgl. Dipl. Gesch. S. 695—703 und Landesfürst, Urk. Nr. 133.

[2] Daß die Bullot noch im 16. Jahrhundert mit Flößen befahren werden konnte, ersieht man aus einer den Holzbezug der „Schiffherren" des Bühlerthales aus den Waldungen der Stadt Baden betreffenden Notiz von 1520. Vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XI, 275.

Hinsichtlich des Fischfangs waren die erwähnten, wie überhaupt sämmtliche im Territorium der Abtei gelegenen Bäche, Gießen und Lachen (Altwasser des Rheines) klösterliche Bannwasser. „Es soll auch Niemand im Zwing und Bann der Abtei", heißt es im vorerwähnten Weisthume, „mit überzogen Garnen fischen, noch übergohnde Fache machen, ohne eines Abtes Wissen und Willen. Und wo man fischet mit überschlagenen Garnen, do soll man dem Gottshus den Vorfisch (größten Fisch) geben." Einzelne Bäche und Gießen hatte die Abtei an die in Gräfern, Ulm und Hunden schon frühe bestehende Fischerzunft oder an andere Unterthanen um den Vorfisch und den Zehnten verpachtet[1]. Indessen war es jedem Unterthanen gegönnt, „sich ein Essen Fisch für seine Haushaltung zu fangen", nur durfte von dem Fange nichts auswärts verkauft werden[2].

Wie der Fischfang, so galt auch die Vogellege im Mittelalter als herrschaftliches Regal. Die „Vogelei" wurde schon seit dem 15. Jahrhundert für gewisse Districte, besonders für die zahlreichen, meist mit Wäldern bedeckten Rheininseln, von seiten des Gotteshauses um einen jährlichen Zins an gewisse Vogelsteller verliehen[3]. Es wurden hauptsächlich wilde Enten und Tauben, Schnepfen und Rebhühner gefangen. Die Singvögel mußten geschont werden: „Wer sich gelusten läßt, Vogelsnester auszuheben, der soll mit einer Strafe von 6 Gulden gestraft werden" (Rüggerichtsprotokoll von 1702).

Was die weiteren Geschicke des Bannwaldes betrifft, so wurde, als im Jahre 1493 die Gerichtsbarkeit über das Amt und Kirchspiel Stollhofen durch Kauf an Baden kam, die Bannherrlichkeit über den genannten Forst der Abtei ausdrücklich vorbehalten und zugleich den Kirchspielsgenossen ihre seitherigen Rechte gewahrt; nur „Hagens- und Jagensgerechtigkeit solle in Allweg dem gnädigen Herrn Mark-

---

[1] Auf St. Jakobstag (25. Juli) 1448 gibt Abt Konrad von Schwarzach den Salmenzug auf dem Rhein, soweit des Klosters Zwing und Bann geht, dem ehrbaren Bertsche Klaufen von Hunden und dessen Sohne Mathis auf drei Jahre zu einem Lehen, „um je den zehnten Fisch, so dick es dazukommt" (Schwarz. Urk. Nr. 88 b). Ueber die ehemalige Fischerzunft vgl. Abschn. V.

[2] Das Fischen mit Nachen und Garnen war jedermann streng verboten, der nicht zur Fischerzunft gehörte. Als im Jahre 1626 die Gemeinde Moos „sich unterstanden, in aufrührerischer Weise den dortigen Mühlbach auszufischen", mußte sie für jeden gefangenen Fisch einen Gulden, zusammen 90 Gulden, als Frevelgeld erlegen!

[3] Am Sonntag nach St. Margarethentag 1459 verleiht Abt Diebold von Schwarzach dem Bernhart von Gräfern und seinen Conforten die Vogelei uf dem Rynn und in den Gießen von dem Hundener Zein biß an den Krütze-Gießen, auf neun Jahre gegen einen jährlichen Zins von 8 Schilling Pfennig, am St. Stephanstag zu entrichten. Ebenso werden andere „Vogelstriche" in Pacht gegeben.

grafen zustehen". Ebenso nach dem badisch-schwarzachischen Vergleich (d. d. Dienstag nach Conversionis Pauli, Schwarz. Urk. Nr. 136). Daß die Banngenossen die Rechte der Abtei wenig respectirten, ersieht man aus einem unterm 11. September 1535 vom Markgrafen Bernhard an die Gemeinden Stolhofen, Söllingen und Hügelsheim gerichteten ernstlichen Befehl, den Abt von Schwarzach hinsichtlich seiner Rechte nicht zu beeinträchtigen, und „keinerlei Geding, Pact und Practica gegen ihn zu machen".

Nach dem dreißigjährigen Kriege, im Jahre 1652, war die Abtei, gedrückt von schwerer Schuldenlast, genöthigt, ihre bannherrlichen Rechte am Stolhofner Kirchspielswald um 3000 Gulden mit der Bedingung der Wiederlösung an Baden zu verkaufen[1]. Dieser Rückkauf konnte dann auch im Jahre 1715 stattfinden, indem Schwarzach dafür den Bezug des klösterlichen Umgelds an Baden abtrat. Indessen nützten die genußberechtigten Gemeinden ihr Beholzungsrecht in den genannten Waldungen der wehrlosen Abtei gegenüber in einer Weise aus, daß der Forst fast gänzlich ruinirt wurde. Wiederholte desfallsige Klagen von seiten des Klosters, so in den Jahren 1717, 1731, 1733, 1736 führten zu keinem Ziele. Erst im Jahre 1756 wurde der Proceß vom kaiserlichen Kammergericht endgiltig zu Gunsten des Gotteshauses entschieden. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde, wie dies überall bei den Kirchspielsgütern der Fall war, der Bannwald unter die genußberechtigten Gemeinden getheilt.

Ein Anstößer des Bannwaldes, und ursprünglich offenbar zu diesem gehörig, ist der sogen. Holer, zwischen Stolhofen und Schwarzach gelegen und diesen beiden Gemeinden unter klösterlicher Bannherrlichkeit hinsichtlich der Beholzung und Weideberechtigung zuständig. Ein in mehrfacher Beziehung bemerkenswerther Schiedsspruch zwischen den Gemeinden Schwarzach und Stolhofen wegen Weidgang und Holzberechtigung im Holer, im Jahre 1531 von Abt Johannes Gutbrot und dem markgräflichen Vogte Bernhard von Endingen zu Stolhofen erlassen, ist in den Schwarz. Urk. als Nr. 133 abgedruckt. Ebendaselbst sind auch Auszüge von sogen. Untergangsprotokollen über den genannten Wald aus den Jahren 1567, 1576, 1585, 1591 ꝛc. mitgetheilt. Durch Vergleich vom 1. October 1801 wurde der Holerwald nebst einigen dazu gehörigen Weideplätzen unter die Gemeinden Stolhofen und Schwarzach für immer getheilt.

[1] Landesfürst, Urk. Nr. 78.

IV. Die bäuerlichen Verhältniſſe im Schwarzachiſchen.

Dem Abſchnitte über Wun und Weid mögen hier noch einige Bemerkungen folgen über die früheren bäuerlichen Verhältniſſe im ehemaligen Gebiete der Abtei Schwarzach bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts.

Das Ackerfeld iſt hierorts zwar nicht ſo fruchtbar wie im Hanauiſchen, doch gedeiht alles, was der Bauer zu ſeinem Lebensunterhalt bedarf. Die Felder waren theils Brach-, theils Dungäcker. Erſtere wurden nur alle zwei Jahre angebaut, letztere jährlich benützt und gedüngt. Beſonders in den beſſeren Lagen und in der Nähe der Dörfer und Höfe wurde das Ackerfeld in früheren Zeiten häufig mit lebendigen Hägen und Zäunen umgeben, wenn es auch nicht als eigentlicher Garten benützt wurde. Es geſchah dies, um die Früchte gegen das im Freien weidende Vieh und gegen das zahlreiche Wild zu ſchützen. Daher werden in den alten Mark- und Bannbeſchrieben ſo viele Häge („Frieden") erwähnt. Solche eingefriedigte Feldſtrecken hieß man Bünden (von binden, Bund), Bühnen. Dieſe Bezeichnung, oft verbunden mit dem Namen des ehemaligen Beſitzers, iſt jetzt noch gebräuchlich für viele Gemarkungstheile in hieſiger Gegend. In der von Abt Georg Dölzer im Jahre 1599 erlaſſenen Feldpolizei-Ordnung für die Gerichtsſtäbe Schwarzach und Bintbuch werden eigene „Friedenſchauer" beſtellt, welche die Frieden an den Feldern und Weiden beſchauen und etwaigen Schaden, welchen das Weidvieh anrichtete, dem Armen wie dem Reichen unparteiiſch ſchätzen ſollten, „damit Niemand die Frucht ſeiner ſauern Arbeit verliere".

Das Ackerfeld wurde nach Jeuch (ein halb, ein viertel Jeuch) bemeſſen. So viel ein Bauer mit einem Joch Ochſen oder mit einem Geſpann Pferde bebauen konnte, nannte man ein „Jeuch" oder einen Morgen. Für einen ſchweren Boden gebrauchte man in der Regel vier Pferde oder Ochſen, für einen leichtern zwei. Erſteres hieß man: mit einem „ganzen Pflug", letzteres: mit einem „halben Pflug" fahren. Wer mit vier Pferden oder Ochſen „zackerte" (zu Acker fuhr), war ein ganzer Bauer, wer nur mit zwei ſein Feld beſtellte, ein halber Bauer. Wie rauh und ſchwer der Boden noch vor 300 Jahren in unſerer Gegend und der Nachbarſchaft geweſen ſein muß, kann man daraus erſehen, daß nach dem Lagerbuch des Amtes Baden von 1545 damals in der Umgebung acht Pferde für den Pflug gerechnet wurden.

In jedem Dorf gab es klöſterliche und oft auch andere, z. B. badiſche und windeckiſche, Herrengüter, die um eine beſtimmte Abgabe, meiſt in Naturalien beſtehend, an Baumänner oder Lehmänner in Pacht oder

Lehen gegeben wurden. Die meisten derselben waren Erblehen, d. h. sie blieben bei derselben Familie und erbten sich vom Vater auf den Sohn fort. Die schwarzachischen Salbücher enthalten viele Beispiele von solchen Lehensvergabungen; es ist jedoch selten das Flächenmaß der Güterstücke angegeben. Einige Auszüge aus den erwähnten Salbüchern, Hubgüter im Schwarzachischen betreffend, werden in der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. V, 152 mitgetheilt. Oft wurden die klösterlichen Güter um die Hälfte des Ertrags zu Lehen gegeben. So z. B. erhält auf Lichtmeß 1405 Hans, Vogtes Hans Sohn, die zum klösterlichen Meierhof Hirsach bei Scherzheim gehörigen Güter um die Hälfte des Erträgnisses auf sechs Jahre in Pacht. Ebenso übernimmt auf Montag nach St. Martinstag 1435 Wilhelm Rüfel den schwarzachischen Rebberg zu Alschweier bei Bühl um die Hälfte des Weins auf fünf Jahre.

Im Jahre 1280 wurde zu Schwarzach ein Gut, das aus einem Hof mit Gebäuden, 8 und $^3/_4$ Jeuch Ackerfeld an sieben Stücken bestand, um 11 Pfd. Straßb. Pfennig weniger eine Unze verkauft. Was den bäuerlichen Besitzstand an Grundeigenthum in früherer Zeit angeht, so dürfte er — trotz der ziemlich zahlreichen, in allen Gemarkungen liegenden Herrengüter — bedeutender gewesen sein als heutzutage, weil unsere Dörfer meistens kaum halb so viel Einwohner zählten als gegenwärtig. Im Jahre 1634 hinterließ z. B. des Hans Seilers Wittwe von Balzhofen bei ihrem Tod an eigenthümlichen Gütern 5 Stück Dungäcker (ca. 2 Jeuch), 14 Stück Brachäcker (ca. $3^1/_2$ Morgen) und vier Matten (ca. $1^1/_2$ Tauen), welches Gut dem Gotteshaus anheimfiel, da infolge des Schwedenkrieges im Jahre 1633 keine Erben vorhanden waren.

Die Viehzucht, und besonders die Pferdezucht, war im Mittelalter viel bedeutender als heutzutage. Mancher Bauer hatte zehn bis zwanzig Stück Rind- und Schweigvieh (= Jungvieh zur Mästung) und ebenso viel Pferde. Im Jahre 1547 hatte z. B. der Pantle Metzger von Schwarzach 29 Stück Rindvieh auf der Weide, der Dengerlin von Leiberstung 13 Pferde und Füllen. Bei solchen Verhältnissen ist auch die große Anzahl der im Schwedenkrieg in den einzelnen Ortschaften verloren gegangenen Hausthiere erklärlich, wenn z. B. im Dörflein Moos (bei 38 Bürgern) als „verloren" bezeichnet werden 350 Stück Rosse, 240 Stück Rindvieh, 200 Schweine! Auch die Schafzucht, die heutzutage in hiesiger Gegend ganz abgegangen, war während des Mittelalters und noch später im Schwarzachischen in Flor. Im Schwarzach-Lichtenberg'schen Vergleich vom Jahre 1422 wird der Gemeinde Ulm die Zufahrt zur Schäferei bei Scherzheim aufs neue gestattet, „wie von Alters Herkommen". Und in der schwarzachischen Gerichtsordnung von 1460 heißt es: Das Kloster hat eine Schäferei im Dorf. Darinnen

sind jetzt 400 Junge und alte Schafe; von denen haben wir dies Jahr zu Nutzen gehabt von der Wolle, verkauften Hämmeln und Käse ꝛc.

Die Bedeutsamkeit der Viehzucht in früheren Jahrhunderten läßt sich auch daraus erkennen, daß selbst der Zinsbetrag und die Gülten von Feldern und Wiesen in Erträgnissen des Viehstandes entrichtet werden, so z. B. mußten nach einem schwarzachischen Salbuch im Jahre 1402 von einem Wiesengut 24 Pfd. Unschlitt als Mattengült gegeben werden. Zuweilen wurde der jährliche Pachtzins auch in Käse, Butter, Milch abgetragen.

Für den Viehhandel wurde hie und da die Viehzucht in Gemeinschaft betrieben, indem zwei Unternehmer eine Anzahl Rindvieh gemeinschaftlich unterhielten und später den Erlös nach Verhältniß der Betragskosten theilten, in welchem Fall solche Thiere auch Halbrinder genannt wurden. Ganz arme Leute, die für ein ganzes Stück Rindvieh nicht genug Raum oder Futter hatten, und andere Bauern, die entfernte Wiesen besaßen, machten von solcher gemeinschaftlichen Viehzucht Gebrauch. Die jetzige „Viehverstellung" ist etwas Aehnliches; nur weit schädlicher als vorstehende Weise, weil der Bauer das eingestellte Kalb dem Eigenthümer bezahlen und zu lange ernähren muß. Ein Beispiel einer solchen Viehverstellung eines Hofbauern bei Schwarzach aus dem Jahre 1402 sei hier aus einem klösterlichen Salbuch angeführt: „Kunrad hat 4 Rinder im Rindhof [zu Schwarzach] stande und 2 Pferd und 1 Swin; item zwo Geissen bi der Speckewaldin, item 4 Geisse hat er bi Hans Billmann; item zwo halbe Rinder hat er bi Rubin Bohn; item ein halb Rind bi Eckerli; item 3 halb Rinder hat er bi siner Schwester Gerhusen zue Vintbuch; item ein halb Rind hat er zu Mülenbach bi Ruselin Peyger und zwo Kelber bi Hans Bonen zue Ueberbruch."

In der schon erwähnten Verordnung des Abtes Georg vom Jahre 1599 werden die Unterthanen unter anderm auch vor dem Ankauf „unsauberer und verdächtiger Rosse" gewarnt, weil dadurch die Weide verwüstet werde und die ganze Gemeinde zu Schaden komme. Daher wird vorgeschrieben, „daß keiner ein Roß kaufe an einem unsaubern Ort, auch über seinen Kauf Urkunde bringe und dieselbe dem Schultheißen oder Heimburge fürzeige. Kann er die Urkund nit haben, so soll er sein Roß vor den Schmitt, oder wer sich sonst daruff verstünde, fürreiten und besichtigen lassen, und dasselbe erst dann zu Weid treiben. Wäre ein Roß nit Kaufmannsgut, so soll geboten werden, es hinwegzuthun bei Strafen an Geld, Leib oder Gefängniß" ꝛc. (Schwarz. Urk. Nr. 251).

Hinsichtlich des bäuerlichen Besitzstandes zu Ende des 16. Jahrhunderts ist von Interesse eine aus dem Jahre 1588 datirte Bittschrift, welche die zwei Stabsschultheißen und die Bürgermeister sämmtlicher

schwarzachischen Gemeinden als badische Schutz- und Schirmbefohlene an die damalige vormundschaftliche badische Regierung einreichten, worin sie um Milderung bitten hinsichtlich der ihnen von badischer Seite auferlegten Steuern, Schatzung, Frohnden ꝛc., „die ihnen seit etlichen Jahren uff den Hals gekommen, und wodurch sie mit Weib und Kind ins Elend gerathen müssen". Es wird ferner geklagt, daß sie anjetzto nit allein die bezahlten, sondern auch die noch unbezahlten Güter und die darauf stehende Schuldenlast versteuern sollten! Und nicht allein seien die liegenden Güter in der Schatzung gesteigert worden, sondern auch das „Silbergeschirr" und die fahrende Habe: ein jedes Stück Rindvieh und jedes Pferd sei um 5 Gulden angeschlagen worden, obschon solche „zergänglich" seien. Trotzdem schon mancher Hintersaß in die acht, zehn oder zwölf Stück Rindvieh und Roß gehabt, die ihm abgegangen, so habe die Schatzung doch ihren Fürgang genommen ꝛc. Während in der Markgrafschaft ein Bauer seine Felder mit zwei oder drei starken Pferden baue und höher nit, seien den klösterlichen Unterthanen auch ihre „Weidpferd" in Schatzung gelegt worden. Die Gemeinden bitten daher, sie als des Klosters Unterthanen bei ihrem alten Herkommen und unbedrängt als St. Petersleute bleiben zu lassen. Beim Regierungsantritt des Markgrafen Eduard Fortunat im Jahre 1589 reichen die schwarzachischen Gemeinden eine zweite Beschwerdeschrift ein, worin sie sogar die Huldigung für so lange verweigern, bis ihren Klagen abgeholfen sei, und sie wollen sich nur auf das vereidigen lassen, was sie als gehorsame Unterthanen und badische Schirmverwandte von Alters her zu thun schuldig gewesen und was sie mit Leib und Gut zu leisten vermögen (Schwarz. Urk. Nr. 231 und 232).

Es seien hier noch die Löhne für bäuerliche Arbeiten notirt, wie solche unmittelbar nach dem dreißigjährigen Kriege im Schwarzachischen üblich waren. In der unterm 23. Juni 1652 von Abt Placidus erlassenen Ordnung der Taglöhner und Fuhrleute für die beiden Stäbe Schwarzach und Vintbuch heißt es: Im Heuet soll einem Mann täglich geben werden 1 Schilling 4 Pfennig, einem Weib 8 Pfennig. — Von einem Tauen Matten soll man geben 5 Schilling, von einem Theil zu mähen 2 Schilling. — In der Ernt: einem Mann zu schneiden des Tags 1 Schilling 8 Pfennig, einer Frauen 1 Schilling. Von einer Jeuch zu schneiden ein Leib Brod und einen Gulden. — Hanf zu brechen: Einem Mann soll man geben des Tags bis auf Bartholmä 1 Schilling 8 Pfennig, einer Frauen 1 Schilling, von Bartholmä bis Gallentag einem Mann 1 Schilling 4 Pfennig, einem Weib 8 Pfennig. — Holzmacher: von einem Fuder Hartholz zu machen 2 Schilling 6 Pfennig, für Weichholz 2 Schilling, für „in die Wand zu stecken und zu kleiben"

6 Pfennig. — Löhn der Fuhrleut: von einer Fuhr den ganzen Tag zu brauchen 1 Gulden, von einer Jeuch, vier Mal zu zackern und zu eggen 4 Gulden. . . . Und soll über diese Punkte Keiner weiters gehen oder geben bei Straf 5 Pfd. Pfennig (Schwarz. Urk. Nr. 379). Vgl. hierzu die Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XXXII, 356: Weinfuhrlöhne aus dem Amte Bühl und Steinbach vom Jahre 1647 (Beiträge zur Geschichte der Volkswirthschaft).

Wie die Abtei Schwarzach selbst nach dem dreißigjährigen Kriege ihre ausgedehnte Oekonomie betrieb, ist ersichtlich aus der von Archivdirector Freiherrn v. Weech im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (1878) S. 355 f. und 384 f. publicirten klösterlichen Haushaltungsordnung vom Jahre 1654, einem besonders in kulturhistorischer Beziehung interessanten Actenstücke.

Den 11., 12. und 13. August 1667 wurde in den schwarzachischen Dörfern die badische Landschatzungs-Erneuerung vorgenommen und dabei der Werth der liegenden Güter also taxirt: Ein guter Dungacker 14 Gulden, ein mittlerer 12 Gulden, ein geringerer 10 Gulden. — Ein guter Tauen Matten 14 Gulden, ein mittelmäßiger 12 Gulden, ein geringer 10 Gulden. — Eine Jeuch Brachfeld bester Lage 8 Gulden, mittlerer 6 Gulden, geringer 5 Gulden. — Ein Jeuch Bösch 2 Gulden. Von Fahrnissen: ein Pferd 5 Gulden, eine Kuh 5 Gulden, ein Paar Ochsen 15 Gulden, ein Schwein 1 Gulden. Jedem Bauern wurde die „Burgerschaft" (Weid- und Almendgenuß) zu 50, einer Wittwe zu 25 Gulden angeschlagen. Es ist dabei bemerkt, daß man im allgemeinen bei dem Anschlag vom Jahre 1648 geblieben sei (Landesfürst, Urk. Nr. 52).

V. Gewerbthätigkeit, Zünfte, Markt und Handel.

Die Bevölkerung des ehemaligen schwarzachischen Gebietes war und ist noch heutzutage ihrer großen Mehrzahl nach eine ackerbautreibende. Wir finden daher in der ältern Zeit nur jene Gewerbe vertreten, welche zum Betrieb der Landwirthschaft in Beziehung stehen, oder welche sich mit der Beschaffung der nöthigen Lebensbedürfnisse abgeben, wie z. B. Bäcker, Metzger, Wirthe. Da ein Theil der Ortschaften unmittelbar am Rhein gelegen war, der mit seinen „Gießen und Lachen" zum Fischfang einlud, so bildete sich schon frühe im Ulmer Gericht auch eine Fischerzunft, über die im Folgenden die urkundlichen Nachrichten zusammengestellt sind[1].

[1] Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 146, 164, 179, 269, 358, 365, 422—424, 629, 630, 675.

Die Fiſcherzunft zu Gräfern, Ulm und Hunden.

Das älteſte Gewerbe, welches im Schwarzachiſchen zunftmäßig betrieben wurde, iſt die Fiſcherei. Schon im Weisthum von Ulm (14. Jahrhundert) wird der Fiſcher gedacht, „die unter dem Stab des Ulmer Schultheißen ſitzen und Macht haben zu fiſchen, mit welchem Gezüg ſie wollen, von der alten Ahe bis zu Ulme uf die Mühle“. Im folgenden Jahrhundert erſcheint die gemeine Fiſcherſchaft zu Gräfern, Ulm und Hunden als Corporation mit einem Fiſcherſchultheißen an der Spitze und mit beſonderen Statuten. Nach der noch vorhandenen Ordnung (15. Jahrhundert) ſoll das Fiſchergericht alljährlich auf den Dienstag nach dem zwölften Tag (nach Weihnachten) zuſammenkommen, „wo die Rüger und die anderen ihre Spän fürbringen und ihnen dieß Ordnung vorgeleſen wird“. Von den eingehenden Strafgeldern ſoll der Herr zu Schwarzach und ſein Amtmann 10, die Zunft ſelbſt je 50 Pfennig oder Schilling erhalten. In genannter Ordnung ſind insbeſondere die Schonzeiten für die einzelnen Fiſchgattungen und ihre Brut feſtgeſetzt. Außerdem galten noch als „gebannte Zeite“, wo kein Fiſchmeiſter aufbrechen, fahren und wenden durfte: vom Samstag Abend, wenn man Ave Maria läutet, bis Montag früh, ſo die Sonne aufgeht, alle Frauen-Abende und -Tage, ebenſo die Feſte St. Peter und Paul und Allerheiligen. Der Vorfiſch und der Zehnte gehörte nach altem Recht dem Gotteshaus. Auf Donnerstag nach Vincentii (26. Januar) 1542 fand zu Gräfern durch den Großkeller Martin Schimpfer und den Schultheißen Michel Krummholz eine Erneuerung der alten Ordnung ſtatt. Die Zunft beſtand damals aus zwölf Meiſtern. Das Fiſchergericht ſollte künftig jeweils auf St. Arbogaſt (21. Juli) um 1 Uhr nachmittag zu Gräfern gehalten werden, wobei der klöſterliche Schaffner ſowie der Schultheiß von Schwarzach den Beiſitz hat. Als Richter ſollen vier ehrbare Meiſter aus der Zunft gezogen werden, die nach ihren Gelübden Urtheil ſprechen, niemanden zulieb noch zuleid, ſondern der Gerechtigkeit zum Beiſtand.

Auf Bitten der Fiſcherzunft, „da allerhand Unordnung und Mißbräuch erwachſen ſind“, erläßt Abt Georg Dölzer unterm 17. Juni 1608 eine neue Ordnung. Wer Meiſter werden will, muß wenigſtens haben „eine halbe Zogen Seygen, hundert Meſchen und Klingelſtang, ſammt Schiff und Geſchirr“. Als Meiſtergeld war feſtgeſetzt für einen Fiſchersſohn 5 Schilling; für einen Ausländiſchen, der eine Fiſcherstochter heiratet, 10 Schilling; wenn beide ausländiſch ſind und in der Zunft ſich ſetzen wollen, 20 Schilling. Der Zunftmeiſter konnte bis zu 2 Schilling die Uebertretungen der Ordnung ſtrafen.

Beim Fischergericht am 7. Februar 1656 begehrte die Zunft, die während des dreißigjährigen Krieges fast ganz eingegangen war, „nach altem Brauch und Herkommen" wieder einen Fischerschultheißen zu wählen, was gestattet wurde, nachdem bereits im Jahre 1649 Abt Vincenz das Handwerk wieder erneuert hatte. Eine ausführliche Ordnung für die Fischerei im Schwarzachischen (in 36 Artikeln) erließ Abt Bernhard unterm 3. Juli 1726. — Auszüge aus Fischergerichtsprotokollen von 1556, 1566, 1647, 1656, 1661, 1711 und 1718 werden im Schwarz. Urkundenband mitgetheilt.

Zu Gräfern, Hunden und Dalhunden wurde seit alter Zeit (urkundlich seit dem 14. Jahrhundert) auch das sogen. Goldgrienen (Grienen von Grean [keltisch?] = Goldgrund) oder die Goldwascherei diesseits und jenseits des Rheines, soweit das klösterliche Gebiet sich erstreckte, betrieben, und als Regal an dortige Unterthanen um einen jährlichen Zins (anfangs 6—10 Schilling, später soviel Gulden) verliehen. Vgl. Schwarz. Urk. S. 87 f.

Müller und Bäcker.

Das Recht, Mühlen zu errichten und zu betreiben, war, wie anderwärts, so auch im Schwarzachischen ein herrschaftliches, resp. klösterliches Privilegium. Bis in das 14. Jahrhundert befanden sich im Territorium der Abtei vier Getreidemühlen, zwei zu Schwarzach, die sogen. innere und äußere Klostermühle, eine zu Zell und eine zu Ulm, welch letztere aber im 15. Jahrhundert bereits eingegangen war[1]. Diese Mühlen, mit Ausnahme der innern Klostermühle, waren klösterliche Erblehen und für die Unterthanen sogen. Bann- oder Zwangmühlen, d. h. sie waren gezwungen, diese Mühlen zu benützen. Uebrigens war das „Mulzermaß" genau vorgeschrieben, und Ueberschreitungen hierin wurden strenge bestraft. So mußte z. B. im Jahre 1657 der Klostermüller Bernhard Bolster „wegen ungerechter Multerung" 60 Gulden Strafe zahlen!

Die Müller und Bäcker (nur im Hauptort Schwarzach gab es Bäcker) bildeten seit dem 16. Jahrhundert eine besondere Zunft. Nach der im Jahre 1538 von Abt Johannes Gutbrot für die Bäcker, Metzger und Wirthe im Abtsstabe Schwarzach erlassenen Polizeiordnung war ein Pfd. Pfennig Frevelgeld oder drei Tage und drei

[1] Als im Jahre 1545 Abt Gutbrot dem Marzolf Seiler zu Ulm erlaubte, seine Stampfmühle daselbst wieder in eine Mahlmühle umzuwandeln, wurde diese auf Befehl des Grafen von Hanau von dessen Unterthanen gewaltsam niedergerissen, wogegen der Abt die Hilfe des Markgrafen, als des klösterlichen Schutzherrn, anrief und am kaiserlichen Kammergericht ein Pönal-Mandat gegen Hanau erwirkte. Schwarz. Urk. Nr. 148 a. b.

Nächte Thurmſtrafe angeſetzt für jeden Bäcker, der „trutzlich“ wäre und das Brod, das ihm von den Schauern als zu leicht geſchätzt wurde, dennoch verkaufen würde. Als Weißbrod wurde gebacken: „Plapert-Leibe und Zweiling, wie ſolche zu Bühl gebräuchlich“.

Abt Gutbrot gab im Jahre 1544 den Bäckern und Müllern im Abtsſtab Schwarzach eine eigene Ordnung, aus der man erſieht, daß die Zunft in der Kloſterkirche einen Bruderſchaftsaltar beſaß. Im Jahre 1604 verbietet Abt Georg Dölzer das Hauſiren mit unbeſchautem und ungewogenem Brod von ſeiten der Lichtenauer Bäcker, „weil dadurch wider alt Herkommen dem Schwarzacher Bäckerhandwerk in ſeiner Nahrung ein ſonderlicher Abbruch beſchehe“. Dagegen wird im Jahre 1676 der Kauf von fremdem Brod geſtattet, „dieweilen bei dieſen ſo bedrängten Kriegsläuften leider allerwärts Armuth und Brodmangel eingeriſſen“.

Im Jahre 1647 bitten die Schwarzacher Bäcker um die gleiche Ordnung, wie ſie in der Nachbarſchaft (zu Bühl) beſtehe. „Weil ſich bei der ehrſamen Müller- und Bäckerzunft ſeit geraumer Zeit allerlei Beſchwernuſſe und Preſten zugetragen“, erläßt Abt Gall Wagner unterm 18. April 1673 den Handwerksherren zum Beſten eine neue Satzung in 33 Artikeln, „wozu die uralten Ordnungen und Gebräuch ufgeſchlagen worden ſind“. Danach ſoll der von den Meiſtern gewählte Zunft- oder Brudermeiſter alljährlich auf Georgi bei dem in der Herberge abzuhaltenden Brudertag in Gegenwart eines klöſterlichen Abgeordneten Rechnung ablegen und über ſeine Zunftverwaltung Red und Antwort geben. Das Meiſtergeld betrug für einen Meiſtersſohn 3 Gulden, ſonſt 6 Gulden, für einen Ausländiſchen 12 Gulden. Von den Einnahmen und Strafgeldern bezog das Gotteshaus und die Zunft je die Hälfte. Die Zunftlade mit dem Siegel und den älteſten Zunftbriefen wurde im Kloſter aufbewahrt. Damals (1673) waren es elf Meiſter, darunter drei Müller. Als im Jahre 1772 die Schwarzacher Bäcker- und Müllerzunft die badiſche Ordnung annehmen ſollte, weigerte ſie ſich deſſen, „da ſie mit den alten Artikeln gar wohl zufrieden ſey, und nicht wiſſe, was ſie mit andern thun und unnöthige Köſten haben ſollt“.

Entehrende Vergehen wurden bei Zunftangehörigen ſtrenger beſtraft als bei anderen. Als der Bäckermeiſter Krummholz von Schwarzach im Jahre 1653 ſich mehrere Diebſtähle zu Schulden kommen ließ, wurde erkannt, daß ihm die Brodbank heruntergeſchlagen werden ſollte, weil er das Handwerk geſchändet, daß derſelbe für „ehr-, wehr- und handwerkslos“ erklärt, mit einer Thurm- und Geldſtrafe belegt, in der Kirche in die Armenſünderbank bei der Thüre geſtellt, und überdies für zwei Jahre des Landes verwieſen werde!

Die Metzger.

Nach der Ordnung vom Jahre 1538 mußte alles Schlachtvieh, lebendig und todt, von den beeidigten Fleischschauern zuvor besichtigt werden, „ob es guet Kaufmannsgut" sei. Nur in der öffentlichen Gemeindemetzig durfte geschlachtet werden, und es mußten die Metzger dem Publikum das Fleisch um den taxirten Preis liefern „ohne Unterschied, dem Armen, wie dem Reichen, um sein Pfennig, wie er es begehrt, bei Straf von 3 Pfd. Pfennig". Während des sonntäglichen Gottesdienstes waren die Fleischbänke geschlossen. Alljährlich am Charfreitag wurden die Metzger wieder in Handtreu genommen, ihre Bänk nur mit gutem Fleisch zu belegen und der aufgestellten Ordnung nachzuleben. Man sieht aus diesen, wie aus ähnlichen Bestimmungen der Bäckerordnung, daß man in früherer Zeit bei allen Begünstigungen, welche man Zünften gewährte, doch ebenso sehr auf den Schutz des Publikums bedacht war.

Wirthe und Wirthshäuser.

Wirthe und Wirthshäuser gab es laut den alten klösterlichen Weisthümern zu Schwarzach schon im 14. Jahrhundert. Danach durfte ein Wirth „in Bannzeiten", d. h. wenn das Kloster seinen eigenen Wein in Schank gab, wozu es dreimal im Jahr, zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten, berechtigt war, keinen Wein schenken, es wäre denn, daß für Sieche oder Kindbetterinnen besserer als der gewöhnliche „Bannwein" verlangt würde, oder daß ein Fremder bei seinem Imbiß fürnehmeren Wein begehre. „Wann er aber das Tischlache (Tischtuch?) uffgehebt, so soll er ihm keinen Wein mehr geben." Das Recht, Wein zu schenken und ein „offen Wirthshus" zu halten, wurde vom Kloster ertheilt[1], und bezog dasselbe dafür beim Anstich eines Fasses, das beim Einlegen versiegelt wurde, per Fuder vier Maß als sogen. Stichmaß (später in Geld umgewandelt, das sogen. Ungeld).

---

[1] Es gab Schild- und Gassenwirthe. Erstere hatten das Recht, auch Speisen zu verabreichen und Fremde zu beherbergen, letztere nur, Wein zu verzapfen. Bis ins 17. Jahrhundert gab es zu Schwarzach bloß zwei Schildwirthe (Adler und Schwert?). In den Nebenorten kamen die Wirthshäuser erst in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts auf: zu Bintbuch 1544, zu Gräfern 1547, zu Moos 1546, zu Zell 1547, zu Henchhurst 1551, zu Ulm 1546. Ein Maien oder Busch („zum grünen Baum") über der Hausthüre pflegte anzuzeigen, „wo Barthle den Most holt". Die Concession zum Betrieb einer Wirthschaft wurde in der Regel nur auf ein Jahr gegeben, oder verlängert (von einem Stephanstag zum andern). Erst im vorigen Jahrhundert erhielten auch die Nebenorte Wirthshäuser mit „Schildgerechtigkeit".

Nach der Schwarzacher Polizei-Ordnung von 1538 mußten die Wirthe ihren Wein öffentlich vor der Metzig ausrufen lassen, um welchen Pfennig er ihnen geschätzt sei, „wie von Alters Herkommen, und denselben den Lüten zue versuchen geben"; sogar der Ort, wo derselbe gewachsen, mußte namhaft gemacht werden. Wurde der Wein theurer verkauft, als er dem Wirthe „nach Güte und Stärke" geschätzt war, so trat empfindliche Strafe ein. Man sieht hieraus, das goldene Zeitalter war damals für die Wirthe noch nicht angebrochen. Winkelwirthschaften waren bei 1 Pfd. Pfennig Strafe verboten.

Die auf Donnerstag nach Pauli Bekehrung 1544 von Abt Gutbrod für den Gerichtsstab Vintbuch erlassene Wirths-Ordnung (Schwarz. Urk. 147) enthält wesentlich die nämlichen Artikel, wie die Schwarzacher von 1538. Jeder vom Gotteshaus als Wirth angenommene Unterthan mußte „mit uffgehebten Fingern" geloben, sich ehrlich zu halten und der aufgestellten Ordnung nachzuleben.

Von kulturgeschichtlichem Interesse ist eine von Abt Placidus unterm 2. Januar 1653 für die unter der Jurisdiction des Gotteshauses Schwarzach sitzenden Wirthe und Gasthalter erlassene Tax-Ordnung, „wie sie die ankommenden Gäste tractiren und die ufgetragenen Speisen anrechnen sollen. Alles bei unnachläßlicher Strafe von 10 Gulden." Darin ist angesetzt: für eine Suppe mit Rindfleisch 5 Kreuzer, für ein Voressen oder Eingemachtes 5 Kreuzer, für einen Kopf und Gekrös 3 Batzen 3 Kreuzer, für einen Braten 5 Kreuzer, für einen gesottenen oder gebratenen Fisch 6 Kreuzer, für einen Kapaunen, gebraten oder eingemacht, 5 Batzen 2 Kreuzer, für einen Antvogel, gebraten oder in der Brühe, 4 Batzen, für ein junges Huhn 6 Kreuzer, für ein halbgewachsenes Huhn 2 Batzen, für eine gesottene oder eingemachte Henn 4 Batzen 2 Kreuzer, für eine junge oder alte Taube 6 Kreuzer, für eine Bratwurst 5 Kreuzer, für Backwerk 5 Kreuzer, für Stallmiethe über Nacht von einem Pferd oder Ochsen 6 Kreuzer, für Wein, Bier, Brod und Haber ist die Tax, „wie sie der Ungelder und Brotschauer aufgestellt, dem Gast mit der Kreide anzuschreiben".

In Betreff des Biersiedens enthält die Klosterrechnung von 1608 zum erstenmal eine Notiz, wonach im Gotteshaus selbst im genannten Jahre neun Fuder Bier gesotten wurden. Wiederholt begegnen wir der Notiz, daß der markgräfliche Hof zu Baden schwarzachisches Klosterbier beziehe. Unterm 4. März 1659 gestattet Abt Placidus dem schwarzachischen Wirth Hans Meyer, Bier zu brauen und seinen Handel damit zu treiben. Doch müsse solches „guet Kaufmannsgut" sein und den Handel soll er dahin richten, daß er keine Schulden mache.

Die übrigen Gewerbe

erhielten meiſtens erſt im Verlauf des 17. Jahrhunderts ihre beſonderen Statuten. Hierin waren Beſtimmungen gegeben über das Aufdingen der Lehrjungen, Freimachen, Wanderzeit der Geſellen, Meiſterſtücke und Meiſtergelder, Wahl des Zunftmeiſters, Brudertage, die mit ſolennem Hochamt in der Kirche und Gaſtmahl in der Zunftherberge gefeiert wurden, ferner über Rechnungsablage, die vor dem klöſterlichen Schaffner oder Amtmann zu geſchehen hatte, über Arbeitstaxe, Strafgelder ꝛc. Von letzteren bezog das Gotteshaus in der Regel die Hälfte. Zunftlade und Siegel wurden in der Abtei verwahrt. Die betreffenden Ordnungen waren meiſt den im Badiſchen beſtehenden nachgebildet[1]. Wenn bei einem Gewerbe die Anzahl der Meiſter zu gering war, als daß ſie eine eigene Zunft hätten bilden können, geſtattete das Kloſter deren Anſchluß an die benachbarte Zunft. In Betreff der Wanderzeit und der Meiſterſtücke wurde für ſämmtliche im Schwarzachiſchen beſtehenden Zünfte bei den Rüggerichten von 1711 und 1712 die Verordnung erlaſſen: „Wer ein Handwerk gelernt hat und ſolches treiben will, der ſoll drei Jahr lang, doch nicht in der Nachbarſchaft herum, darauf wandern; widrigenfalls man denſelben für keinen Meiſter annehmen wird, oder ſoll der Herrſchaft 10 Reichsthaler Straf erlegen. . . . Auch ſein Meiſterſtück fertigen nach Handwerksbrauch. Doch ſollen die Mißbräuch in denen Saufereien abgethan und den Schaumeiſtern ihre gute Diät gegeben werden. Sollte das Meiſterſtück als nicht meiſtermäßig erkannt werden, ſo ſoll ſelbiger nicht angenommen, ſondern auf die Wanderſchaft gewieſen werden."

Für die Leineweber, die auf St. Bartholomä (24. Auguſt) ihr Bruderfeſt hielten, für die Schmiede und Wagner und wohl auch für die Schuhmacher beſtanden ſchon vor dem dreißigjährigen Kriege im Schwarzachiſchen beſondere Zunftordnungen.

Für die ehrbare Schneiderzunft hatte der Abt Chriſtoph Meyer im Jahre 1626 Statuten erlaſſen. „Da jedoch in dem vorüberpaſſirten Kriegsweſen dieſelben theils verändert, theils in Unordnung und Vergeſſenheit gerathen, und weilen auch mit den Zeitläufen die Tracht in ein und ander Punkt verändert worden", ſo bittet das Handwerk den Abt Placidus, die alte Ordnung zu erneuern, was unterm 29. Januar 1658 geſchieht. Der Zunftbrudertag der Schneider wurde alljährlich auf Michaeli mit Glanz begangen.

---

[1] Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 405, 420 a, 450 und viele zerſtreute Notizen in Gallus Wagners Chronik.

Unterm 9. Mai 1663 wird vom Gotteshaus eine Ordnung publicirt, „wie es hinfüro mit den Maurern und Zimmerleuten in beiden Abtstäben gehalten werden soll". Den fremden Meistern und Zimmergesellen, welche den einheimischen „das Brod vor dem Mund abschneiden", wird die Arbeit im Schwarzachischen verboten, dagegen den einheimischen Meistern empfohlen, „sich gegen ihre Mitburger leidentlich und biedermännlich zu halten"; als Taglohn wird, „wie bisher üblich", 5 Batzen angesetzt.

Eine ausführliche Zunftordnung für die Zimmerleute, Maurer und Steinhauer wird sodann am 14. März 1672 „bei erlangtem lieben Frieden und da die Handwerker sich vermehren . . . zur Beförderung gemeinen Nutzen und Aufkommens gedachter Handwerker" von Abt Gallus Wagner erlassen. Fremde Meister sollen nur mit obrigkeitlicher Bewilligung in den Abtstäben zugelassen werden und haben von ihrem Verdienste je den zehnten Pfennig, halb dem Gotteshaus, halb der Zunft fällig, zu entrichten.

Hier sei noch bemerkt, daß unterm 29. Januar 1697 auf dem Rüggericht zu Schwarzach eine neue „Taxordnung" für die Schneider, Schuhmacher, Schmiede, Maurer, Zimmerleute ꝛc. publicirt wurde.

Seit dem vorigen Jahrhundert war im Flecken Schwarzach besonders die Seideweberei und die Kunstschreinerei in Aufnahme gekommen. Zu letzterer hatte die im Kloster bestehende Kunstschreinerwerkstätte Anleitung gegeben. Die zum Theil jetzt noch stehenden, leider ziemlich verwahrlosten, hübsch geschnitzten Chorstühle in der dortigen Kirche sind ihr Werk.

Markt und Handel.

Das Recht, einen Markt einzurichten, hatte die Abtei Schwarzach, wie bereits oben (Abschn. I.) bemerkt ist, schon im Jahre 994 vom Kaiser Otto III. mit dem Münzrecht ꝛc. für die Villa Vallator (Veltern) erhalten, wo der erste Standort des Klosters nach seiner Versetzung auf das diesseitige Rheinufer war. Es scheint, daß das Markt- und Münzrecht nach der abermaligen Translocation des Gotteshauses auf seine nachmalige Stelle auf den in nächster Nähe von Veltern gelegenen klösterlichen Fronhof zu Stadelhofen (Stolhofen) überging, woher sich die dortigen Stadtrechte datiren mochten. Nachdem Stolhofen zu Ende des 15. Jahrhunderts badisch geworden war, mochte das Kloster den Markt wieder in seine Nähe gezogen haben. Wenigstens wurde zu Schwarzach vom 16. Jahrhundert an am Sonntag, Montag und Dienstag nach St. Gallentag (16. October) der Kirchweih-Jahrmarkt gehalten.

Zum Absatz der landwirthschaftlichen Producte und Einkauf der nöthigen Lebensbedürfnisse benützten übrigens die schwarzachischen Unterthanen die seit 1438 bestehenden Wochenmärkte im benachbarten badischen Amtsorte Bühl [1].

Victualien, als Brod, Mehl, Grieß, Gerste ꝛc., wurden indessen auch zu Schwarzach an gewissen Tagen „unter den Linden" feilgeboten.

Auch nach Straßburg bestand ein lebhafter Verkehr. Jede Woche fuhr einmal das Gräfener Marktschiff dahin und beförderte Personen und Frachtgüter. Nach der „Stadt Straßburg Gerechtigkeitbuch" hatte das Schiff von Gräfern das Recht, alles, was ins Land gehörte, einzuladen und ungehindert abzufahren. Nach einer von Abt Jakob Oberwein unterm 14. Augusti 1640 für die Schifferschaft zu Gräfern erlassenen Ordnung sollte abwechselnd jede Woche ein anderer Schiffmeister das Marktschiff führen [2]. Am 28. Juli 1658 ereignete sich ein großes Unglück, indem das von Schiffmeister Hans Kinz geführte schwerbeladene Gräfener Schiff unweit der Straßburger Rheinbrücke umschlug, „wobei viele Menschen ertranken und alle Waare zu Grund ging". — Gegen die Beeinträchtigung der Gräfener Schifffahrtsgerechtigkeit von seiten der Straßburger Schifferzunft remonstrirte Abt Bernhard I. in einem Schreiben vom 6. März 1714.

Was Geld, Maß und Gewicht betrifft, so war hinsichtlich des Geldes bis in das 16. Jahrhundert im Schwarzachischen die Straßburger Währung in Geltung. Von da an kamen mehr und mehr die badischen Münzen in Curs, bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts letztere allein und gang und gäbe waren. Der Münzfuß war folgender: 1 Pfd. Straßb. Pfennige = 2 Gulden badische Währung; 1 Gulden = 60 badische Kreuzer; 1 Kreuzer = 2 Straßb. Pfennig; 1 Batzen = 4 Kreuzer = 8 Straßb. Pfennig; 1 Plappart (Groschen) = 6 Straßb. Pfennig;

---

[1] Vgl. Diöc.-Arch. XI, 90. Als im Jahre 1585 von seiten der Herrschaft Hanau zu Lichtenau ebenfalls ein Wochenmarkt errichtet wurde, verbot Markgraf Philibert — zu Gunsten des Marktes zu Bühl — den schwarzachischen Unterthanen, denselben zu besuchen, wogegen Abt Kaspar Brunner protestirte, weil es ein Eingriff in seine Hoheitsrechte sei. Indessen erklärten sich sämmtliche 13 schwarzachischen Dörfer in einem Protokoll vom 31. Juli 1585 ebenfalls zu Gunsten des Bühler Marktes. Vgl. Landesfürst, Urk. Nr. 95.

[2] Die klösterliche Fähr zu Gräfern, welche von den dortigen Fischern und Schiffern besorgt wurde, war der Abtei von seiten der Herrschaft Lichtenberg wiederholt streitig gemacht worden. In dem über die lichtenbergisch-schwarzachischen Händel vom Markgrafen Bernhard I. im Jahre 1422 erlassenen Schiedsspruch wird das Fährrecht bei Gräfern dem Gotteshause aufs neue verbrieft. Nach der Schiffer-Ordnung von 1640 durften nicht mehr als acht oder neun Personen zusammen übergesetzt werden. Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 86, 340.

1 Schilling = 12 Pfennig (etwas darüber). Der heutige deutsche Pfennig ist etwa um ein Drittel geringer, als der alte Straßburger, so daß ein badischer Kreuzer von ehedem = 3 jetzige deutsche Pfennig beträgt.

Was Maß und Gewicht betrifft, so schreiben die alten Weisthümer vor, daß jeder klösterliche Schultheiß wenigstens dreimal im Jahr allen seinen Stabsinsassen sönnen und aichen mußte, wobei ihm vier aus dem Gerichte und der Gerichtsbote helfen mußten. Wer zur angesagten Aichzeit mit seinen Meßgeschirren nicht erschien, war zu 2 Schilling Strafe verfallen. In der Abtei, wo die kupfernen Meßgeschirre aufbewahrt wurden, war seit alter Zeit eine Aichstation, wo die benachbarten badischen Aemter Stolhofen, Bühl und Steinbach von Zeit zu Zeit (gewöhnlich am Gründonnerstag) ihre eigenen Maße und Gewichte reguliren ließen, was für das Bühler Amt noch im Jahre 1778 geschah. Das Schwarzacher Maß und Gewicht war etwas besser, d. h. größer, als das badische, wenn man von einem badischen sprechen kann. Denn trotzdem unterm 19. Juni 1518 ein Vertrag, die Einführung der gleichen Aichung in den Aemtern Baden, Steinbach und Bühl betreffend, zu Stande gekommen war[1], so war doch bald wieder jedes Amt zu seinen alten „berechtigten Eigenthümlichkeiten" zurückgekehrt.

Beim Verkauf von liegenden Gütern war auch in hiesiger Gegend der sogen. Weinkauf üblich, d. h. ein Handlohn, Haftgeld oder Trinkgeld, das von seiten des Käufers und Verkäufers gemeinsam „verzehrt" wurde, zum Zeichen, daß der Kauf rechtskräftig sei. Verordnungen über die Mißbräuche beim „Weinkauf-Trinken" ergingen 1667 und 1676, wonach nie mehr als 5 Gulden von je 100 Gulden Kaufpreis verzehrt werden durften, bei 1 Gulden Strafe für Käufer und Verkäufer.

Handel wurde in früherer Zeit in den Abtsstäben hauptsächlich mit Hanf und Flachs getrieben, der in hiesiger Gegend in vorzüglicher Art gedeiht. Jedes der schwarzachischen Dörfer besaß bis in die neuere Zeit seine Hanfrötze und Plauel (Hanfstampfe)[2]. Der Hanfbau bildete eine Hauptnahrungsquelle der Einwohnerschaft. Die Plaueln waren entweder vom Kloster erbaut und unterhalten und wurden an die Gemeinden um einen bestimmten Zins verliehen, oder sie wurden von den Gemeinden selbst mit Zustimmung des Gotteshauses errichtet und bezahlten diesem

---

[1] Vgl. Mittheilungen der Bad. histor. Commission 1887, S. 123.

[2] Vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XXVII, 110—113, wo die Ordnung der Hanfrötzen zu Bühl, Oberweier, Vintbuch und Oberbruch abgedruckt ist. — Ueber die Mooser Plaul, die 1639 von der Gemeinde an das Kloster verkauft wurde, vgl. ebendaselbst XX, 303. Ein Bürger bezahlte von jeder Stampf 9 Pfennig Plaulzins, ein Fremder 2 Schilling. Die betreffende Plaul, die heute noch besteht, liegt am Weg nach Oberbruch und gehört jetzt wieder der Gemeinde.

den jährlichen sogen. Wasserzins (gewöhnlich 2—3 Gulden), denn das Wasserrecht war wie anderwärts, so auch hier ein Regal. Schon vor dem dreißigjährigen Kriege bestanden zu Schwarzach, Moos und Vintbuch öffentliche Hanfwagen, von denen der sogen. Pfundzoll entrichtet werden mußte. Als diese während der Kriegszeiten eingegangen waren, wurden sie von Abt Gallus Wagner im Jahre 1661 aufs neue eingeführt, wogegen Bühl beim Markgrafen vergebens remonstrirte. Der zum Verkauf bestimmte Hanf mußte von den Hanfschauern als Kaufmannsgut erkannt sein. Zur Hebung des Hanfhandels ergingen von verschiedenen Aebten Verordnungen, so unterm 9. November 1676. Unterm 8. October 1717 erläßt Abt Bernhard Steinmetz über das Plaulen, Hecheln und Schauen des schwarzen und weißen Hanfes, des „Strehehanfs", sowie des Flachses „zur besseren Fortsetzung und Aufnehmung des gemeinen Wesens, Handels und Wandels eine ausführliche Ordnung, „damit nicht der Schwarzacher Hanf hin und wieder verschreit werde, die Kaufleute und Hanfhändler daran Verlust erleiden, die Handelsleut betrogen werden und die Unterthanen selber schlechte Preise erzielen".

Seit den letzten 30 Jahren ist der Hanfbau in hiesiger Gegend immer mehr zurückgegangen; statt dessen wird zum Verkauf Tabak und Cichorie gepflanzt. Als Beispiel, wie sich die Zeiten und Sitten ändern, sei hier erwähnt, daß es noch im Jahre 1650 im Schwarzachischen bei 3 Pfd. Pfennig verboten war, „Taback zu brauchen und zu verkaufen" [1].

Der Viehhandel, wie auch der Kleinhandel mit Eisen u. dgl., war in der Hand der Juden, die von Bühl, Stolhofen und Lichtenau ab- und zugingen. Einzelne Juden hatte die Abtei schon seit dem 16. Jahrhundert (1582) gegen Erlegung eines jährlichen Schirmgeldes zeitweilig unter ihren Schutz genommen. Dem Juden Löwel von Lichtenau, der seit mehreren Jahren zu Schwarzach gewohnt und Handel getrieben hatte, schenkte der Abt Gallus aus Wohlgeneigtheit beim Abschied einen Gulden. Indessen wurde schon auf dem Rüggericht von 1651 die Verordnung gegeben: „Mit den Juden soll man sich Zinses halber nit anders als mit den Christen einlassen bei willkürlicher Straf." Und 1681 wurde für die Abtsstäbe publicirt: „Wann künftig ein Burger mit einem Juden sich in ein Handelsgeschäft einlaßt und von ihm betrogen und hinterführt

[1] Das „Tabaktrinken", wie man anfangs das Rauchen nannte, kam im dreißigjährigen Krieg durch spanische und französische Truppen in unser Land, und wurde anfangs als „abscheuliche und hölliſche Unsitte der nachäffischen Teutschen" von weltlichen und geistlichen Obrigkeiten mit Strafen belegt. Näheres in dem interessanten Aufsatze: Zur Geschichte des Tabakrauchens im Großherzogthum Baden, in Baders Badenia (1840), S. 305—311.

wird, so soll er nit vor die Obrigkeit kommen, sondern den Schaden an sich selbst haben. Gleiche Beschaffenheit solle es auch uff des Juden Seiten haben."

Für den Hausirhandel war verordnet, daß von jedem Gulden verkaufter Waare 2 Kreuzer in Abzug zu bringen seien.

Hier sei noch des Salzhandels erwähnt, den die Abtei im Jahre 1651 trotz des Widerspruchs von seiten der badischen Regierung als herrschaftliches Monopol für die schwarzachischen Unterthanen zu Schwarzach und Vintbuch errichtete. Unterm 2. März 1652 gibt indessen der Markgraf Wilhelm dazu seine Einwilligung unter der Bedingung, daß das Salz nicht wohlfeiler und theurer verkauft werde, als zu Bühl und Stolhofen auch, und daß es den in den beiden Abtsstäben sitzenden markgräflichen Leibeigenen unverwehrt sein soll, wo sie ihren Salzbedarf kaufen wollen. . . . „Dieweil das Gotteshaus in dieser Angelegenheit so beweglich remonstrirt und wir demselben einige Hilfsmittel, woraus es einigen Nutzen schöpfen, wohl gönnen mögen."

Im Vorstehenden sind die hauptsächlichsten Notizen über Handel und Verkehr in alter Zeit kurz zusammengestellt. Für die Zukunft hegt man in dieser Beziehung große Erwartungen von der Eisenbahn, die in Bälde via Straßburg-Lichtenau-Schwarzach-Bühl das ehemalige schwarzachische Gebiet durchziehen wird. Möchten die großen Opfer, welche von den einzelnen Gemeinden zu diesem Zwecke gebracht wurden, sich lohnen und die gehegten Hoffnungen sich erfüllen!

VI. Kriegszeiten und Kriegsleiden; die Schwarzacher Schützencompagnie.

Die Abtei Schwarzach mit ihrer Umgebung war infolge ihrer freien Lage in der Rheinebene und durch die Nachbarschaft eines besonders seit dem dreißigjährigen Kriege immer mehr an Bedeutung gewinnenden Fortificationsplatzes (Stolhofen) von Anfang an vielfach feindlichen Ueberfällen in Fehde- und Kriegszeiten, Plünderungen und Verwüstungen ausgesetzt. Solche werden von den Chronisten besonders aus den Jahren 815 (erste Verheerung des Klosters und Translocation auf das rechte Rheinufer), 1260—1263 (Straßburger Fehde), 1330 und 1381 (Straßburg-Badische Fehden), 1405—1422 (Lichtenbergische Vexationen) erwähnt[1]. Detaillirtere Nachrichten über die in unserer Gegend sich ab-

[1] Vgl. Dipl. Gesch. v. Schwarzach, S. 15, 46, 62, 77—79. Der klösterliche „Schirmvogt" Ludemann von Lichtenberg überfiel von 1405—1417 wiederholt das Gebiet der Abtei mit Feuer und Schwert und brannte fünf dem Kloster zugehörige Höfe nieder, zwei zu Schwarzach, einen (die Oberau genannt) zu Gräfern,

spielenden Kriegsereignisse und Kriegsleiden haben sich indessen nur über die Bauernunruhen des Jahres 1525, den dreißigjährigen und die nachfolgenden Kriege erhalten, woraus das Wichtigste im folgenden zusammengestellt ist.

Aus dem Bauernkrieg.

Am Dienstag nach dem weißen Sonntag des Jahres 1525 — es war der 25. April, der Tag des hl. Marcus, wo man sonst die üblichen Bittprocessionen hielt — stürmte eine bewaffnete Schaar Hanauer Bauern unter der Führerschaft des Wolf Schütterlin von Willstett, denen sich viele Ueberrheiner, ebenfalls Hanauer Unterthanen, und auch einige schwarzachische St. Petersleute (von Ulm und Hunden) angeschlossen hatten, unter Trommeln und Pfeifen in die Abtei Schwarzach. Speicher und Keller, Kisten und Kästen, Kirche, Sacristei und Altäre wurden erbrochen und ausgeraubt. Alle Kelche, Monstranzen und sämmtlicher Kirchenornat wurde hinweggenommen, zerrissen, verwüstet, 2000 Viertel Korn nebst anderen Gattungen von Früchten, 50 Viertel Mehl, Kleie, Nüsse ꝛc., 60 Stück Rindvieh, 250 Stück Schafe, 250 Schweine, 1000 Stück Fische, 6 Fuder Wein, Speck, Rauchfleisch, Schmalz, Butter, sammt allem Hausrath wurde theils zu Grunde gerichtet, theils hinweggeführt, theils „versoffen und verfressen" während der acht Tage, in denen dieser räuberische Haufe sich im Kloster aufhielt. Den unersetzlichsten Verlust hat die Abtei damals an ihrer Bibliothek und an dem Archive erlitten, da alle Pergament-Bücher, alle vorhandenen Schriften und Urkunden, was nicht zuvor nach Straßburg in Sicherheit gebracht war, zerrissen, verbrannt und vernichtet wurden[1]. Dies war der Anfang des Bauern-

einen zu Oberbruch und einen zu Vintbuch, wofür derselbe nebst den an den Excessen betheiligten lichtenbergischen Unterthanen von Lichtenau und Druſenheim von der Kirchenversammlung zu Constanz im Jahre 1417 mit dem Banne belegt wurde. Der Kaiser aber übergab 1422 die Abtei sodann dem Markgrafen Bernhard I. von Baden zum Schutze. Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 77 und 79.

[1] Vgl. Dipl. Gesch. S. 145. Der Bauernhauptmann Wolf Schütterlin erklärte später, nach Niederwerfung des Aufstandes, vor dem Rath der Stadt Straßburg, vermittelst der Rheinfähre der Grafen von Lichtenau seien auf obigen Tag eine Menge elsäßisch-hanauer Unterthanen herüber gekommen. Er sei zu dieser Hauptmannschaft „gepreßt" worden und habe sie nur mit Wissen und Willen des Grafen Ludwig von Hanau angenommen. Dieser habe den Aufstand für seine Zwecke (Einführung der Reformation und Einziehung der Kirchengüter) benützen wollen und habe daher die Bauern noch mehr dazu gereizt, sie auch mit Pulver, Blei und Lebensmitteln unterstützt. Vgl. Birk, Polit. Corresp. der Stadt Straßburg, Nr. 444. Der Umstand, daß sich verhältnißmäßig nur wenige klösterliche Unterthanen dem Raubzug der Hanauer anschlossen, beweist, daß sich diese keineswegs durch das Gotteshaus bedrückt fühlten, oder mit ihren Verhältnissen unzufrieden waren, wie denn auch

krieges in der Ortenau. Fast gleichzeitig fanden weitere Zusammenrottungen des mit bäuerlichen Lasten zu sehr beschwerten und daher nach der von Luther verkündigten „evangelischen Freiheit" um so lüsternern Landvolks zwischen Bühl und Steinbach und bei Oberkirch statt. Markgraf Philipp und die übrigen ortenauischen Herrschaften suchten durch Zugeständnisse und Verhandlungen weitere Ausschreitungen zu verhüten und über die Bewegung Meister zu werden.

Zur Beilegung der bäuerlichen Unruhen und Beschwerden hatten sich der badische Kanzler Dr. Vehus und zwei Deputirte der Stadt Straßburg, Bernhard Wurmser und Kaspar Romler, als Vermittler am 27. April nach Achern begeben, um dort mit den Vertretern der aufständischen Ortenauer Bauernschaft zu verhandeln. Auch Vertreter des Schwarzacher, resp. Hanauer Haufens waren anwesend. Dr. Vehus nahm sich der Abtei an; er versprach den Bauern, man wolle sie ungekränkt lassen, aber sie sollten nicht in das Land des Markgrafen ziehen. Alles Weitere sollte auf einer Zusammenkunft in Unterachern oder Lichtenau zum Austrag gebracht werden. Zum Schlusse verlangten die Aufständischen, der Markgraf solle ihnen aus den Gütern der Geistlichkeit eine „Verehrung" schaffen, aber nicht unter 6—8 Fuder Wein und 100 Viertel Korn.

Während der Verhandlungen war ein Eilbote aus dem Kloster Schwarzach eingetroffen, welcher meldete, daß die dort liegenden Bauern neue Forderungen an die Abtei stellten. Daher ritten die Gesandten gegen Abend nach Bühl, wo sie, vermuthlich ihrer Sicherheit halber, übernachteten, um sich am nächsten Tag, Freitag den 28. April, nach Schwarzach zu begeben. Sie schätzten den dortigen Haufen auf 3000 Mann; noch weitere Schaaren hatten sich bei Scherzheim gelagert. Auch in dem benachbarten badischen Städtchen Stolhofen war es inzwischen zu einem „großen Usflauf" unter der dortigen Bauernschaft gekommen, den der badische Kanzler im Verein mit den Straßburger Gesandten nur mit Mühe stillen konnte.

Die Straßburger Abgeordneten begaben sich wieder nach Bühl, von wo aus sie mit dem Schwarzacher Haufen vermitteln wollten. Dieser war inzwischen immer ungeduldiger geworden und verlangte ungestüm nach „Wein und Essen", da die im Kloster geraubten Vorräthe auf die Neige gingen. Im Namen des Markgrafen ließ ihnen hierauf der Kanzler Vehus, um sie von weiteren Plünderungen abzuhalten, vom

---

die von Ulm und Hunden am Aufstande Betheiligten 1533 vor dem badischen Hofgericht erklärten, „daß sie nur uß gewaltsam Anhalten des überrheinischen Haufens dazu gekommen, keineswegs die ersten gewesen, noch dem Kloster etlichen Schaden zugefügt". Vgl. Landesfürst, Urk. Nr. 24.

Städtchen Steinbach aus die verſprochenen 8 Fuder Wein und 100 Viertel Korn zuführen.

Andern Tags, den 30. April, begaben ſich die Geſandten von Bühl aus abermals zu dem Schwarzacher Haufen, um die Verhandlungen zu Ende zu führen, fanden aber bei den Bauern wenig Geneigtheit hierzu. Dieſe beklagten ſich über Mangel an Fleiſch und erklärten, ſie hätten zum Elſäſſer Haufen geſchworen und wollten die Zuſtimmung ihrer Bundesgenoſſen abwarten. Unverrichteter Dinge kehrten die Geſandten wieder nach Bühl zurück. In der Nacht aber vom Sonntag auf den Montag (1. Mai) um 11 Uhr erſchienen ungefähr 400 Mann vom Schwarzacher Haufen vor Bühl und begehrten, daß der Flecken zu ihnen ſchwöre, wie es Stolhofen auch gethan. Das Anerbieten der Straßburger Geſandten, mit ihnen gütlich zu verhandeln, wurde entſchieden zurückgewieſen. Dagegen verhandelte mit ihnen namens des Ortsgerichts der Schultheiß Wolf Tucher, der als oberſter Hauptmann des untern Ortenauer Haufens auch auf dem Tag zu Achern (27. April) anweſend war[1], worauf der Flecken ihnen die Thore öffnete, ohne daß er zu ihnen ſchwur, was die Geſandten zu verhindern wußten. Obwohl von der Herrſchaft dem Haufen Brod und Wein verabreicht worden war, ſo plünderte man doch das Bühler Pfarrhaus, denn auf die „Pfaffen, die Wein und Eſſen haben", hatte man es beſonders abgeſehen. In einem über dieſe Vorkommniſſe von den Deputirten an den Rath der Stadt Straßburg gerichteten Schreiben (datirt Bühl, mentag noch dem meigtag 1525) erklären dieſe, die Sache ſtehe ſo ſchlimm, daß es um die Markgrafſchaft geſchehen ſei, wenn es nicht gelinge, die Leute von einander zu trennen.

Am 5. Mai kam indeſſen doch zu Offenburg zwiſchen der Ortenauer Bauernſchaft und ihren Herrſchaften ein vorläufiger Abſchied zu Stande, deſſen Beſtimmungen auch der Schwarzacher, reſp. Hanauer Haufe annahm, nachdem er noch 200 Gulden vom Stifte Baden und dem Kloſter Lichtenthal erpreßt hatte, worauf er auseinanderging[2].

---

[1] Schultheiß Tucher von Bühl, ein Verwandter des biſchöfl. Straßb. Generalvicars Dr. Wolfgang Tucher, ſowie des Freiburger Rechtsgelehrten Dr. Heinrich Tucher, war als Bevollmächtigter des Bauernhaufens der untern Ortenau (Steinbach-Bühl) auch bei dem Renchener Vertrag vom 25. Mai, den er mitunterzeichnete, ſowie bei den Abſchieden von Offenburg (5. Mai) und Oberkirch (29. Mai) betheiligt. Im Jahre 1530 war er Bürgermeiſter zu Bühl und wird noch 1558 als „Alt-Schultheiß" erwähnt. In Hartfelders neueſter Geſchichte des Bauernkrieges in Südweſtdeutſchland (Stuttgart, Cotta, 1884) wird er nirgends genannt.

[2] Vorſtehende Nachrichten über die bäuerliche Bewegung des Jahres 1525 in hieſiger Gegend, welche theilweiſe das im XI. Band des Diöceſan-Archivs S. 115 und 116 Mitgetheilte ergänzen, ſind größtentheils Virks Polit. Correſp.

In dem sogen. Ortenauer Vertrag vom 25. Mai 1525, wodurch die rechtlichen Verhältnisse der Bauernschaft zu ihren Herrschaften durch gütlichen Vergleich endgiltig geregelt wurden, wird die Abtei Schwarzach nicht erwähnt.

Das Kloster stand bis zum Jahre 1527 leer und war theilweise eine Ruine. Der Abt Johannes Gutbrot und der Convent hatten sich mit einem Theil der Urkunden und Werthsachen nach Straßburg und Baden geflüchtet. Während der Abwesenheit derselben ließ Markgraf Philipp durch seinen Landhofmeister Junker Conrad von Veringen die klösterlichen Unterthanen huldigen, die Einkünfte der Abtei unter badische Verwaltung nehmen und die Pfarreien Schwarzach und Vintbuch mit Weltpriestern besetzen, die der neuen Lehre zugethan waren.

Gegen die hanau-lichtenbergischen Gemeinden, welche sich im Jahre 1525 an der Plünderung des Klosters betheiligt hatten, hatte die Abtei bei dem kaiserlichen Kammergericht wegen Schadenersatz einen Proceß angestrengt. Auf Freitag nach St. Sixt 1527 kam es jedoch zwischen dem Kloster und den Abgeordneten der Gemeinden Lichtenau, Scherzheim, Mugenschopf, Helblingen, Quergen, Membrechtshofen, Renchenloch, Herlißheim, Offendorf, Druſenheim, Kotzenhuſen, Norweiler, Oberhofen und Pfaffenhofen zu einem gütlichen Vergleich, wonach der Proceß aufgehoben und aller Unwille und Ungunst zwischen den zwei Parteien todt und ab sein solle. Als Schadenersatz bezahlen die genannten Gemeinden an das Gotteshaus 300 Gulden[1]. Das war freilich ein kleines Entgelt für den großen Verlust, den das Kloster im Jahre 1525 erlitten hatte. Die Abtei konnte sich nur langsam wieder erholen und war genöthigt, verschiedene Güter zu verkaufen[2] und Schulden zu contrahiren.

---

der Stadt Straßburg, I. Band (Nr. 349, 352, 355), entnommen, einem Werke, das für den betreffenden Zeitabschnitt sehr viel neues geschichtliches Material beibringt. Vgl. auch Hartfelders Geschichte des Bauernkrieges in Südwestdeutschland, S. 377—381.

[1] Schwarz. Urk. Nr. 129.

[2] Auf St. Johannis Baptistä 1525 überlassen Abt, Prior und Convent des Klosters Schwarzach „aus Nothdurft des Gotteshauses erlittener Beschädigung halb in diesen Empörungen des gemeinen Mannes um weiteren Schaden fürzukommen", dem hochgelehrten Hieronymo Beusen, beider Rechte Doctore, „dem wir auch solches vor Andern gegönnet von wegen seiner Arbeit, so er in diesen Empörungen unserm Kloster bewiesen", kaufsweise um die Summe von 100 Gulden einen Rebhof, genannt der Münchhof, am Altenberg unter Windeck gelegen (Chron. Schwarzac. I, p. 459).

Vom dreißigjährigen Krieg.

Ein gutes Stück des dreißigjährigen Krieges spielte sich seit 1632 um die Festung Stolhofen ab, welche, neben Breisach und Philippsburg damals die bedeutendste Fortification am Oberrhein, zweimal von den Schweden erobert und wieder entsetzt wurde. Da es indessen nicht unsere Absicht ist, militärische Operationen umständlich zu schildern — Stolhofen als Festung hat ohnedies seine eigene Geschichte —, so seien hier im culturhistorischen Interesse nur jene Leiden und Drangsale erwähnt, von welchen das Gebiet der Abtei Schwarzach zur Zeit des Schwedenkrieges von 1632—1645 heimgesucht war.

Ende April 1632 war Stolhofen in die Hände der Schweden gefallen, wobei die Einwohner gezwungen wurden, mit eigener Hand ihre außerhalb der Stadtmauern auf dem jetzigen Friedhofe gelegene Pfarrkirche gänzlich niederzureißen. Commandant der Festung war der Hauptmann Andreas Sauer, genannt Baron von Rosiak, zugleich Rittmeister eines badisch-durlachischen Dragoner-Regiments. Vom 27. October 1632 bis zum 26. Januar 1633 war Stolhofen und seine nächste Umgebung der „Sammel- und Musterplatz" der schwedischen Truppen. Während dieser 13 Wochen wurde die Abtei Schwarzach und deren Dörfer rein ausgeplündert. Das Kloster verlor 160 Stück Rindvieh und Pferde, 67 Schweine, 100 Fuder Wein und 500 Viertel Frucht. Im ganzen wurden von den Schweden damals im Schwarzachischen executirt: 11 355 Gulden in Geld, 1025 Viertel an allerlei Früchten, 651 Pferde und Rinder, 235 Stück Schweine, 122 Fuder Wein, 50 Centner Fleisch.

In welchem Zustande damals unsere Dörfer sich befanden, ersieht man am besten aus den vom Abt Placidus nach Beendigung des Schwedenkrieges im Jahre 1649 veranlaßten Zusammenstellungen der seit 1633 erlittenen Verluste:

Zu Schwarzach mit Hildmannsfeld zählte man vor der schwedischen Invasion mindestens 110 Bürger; davon sind noch 30 übrig. Häuser und Scheuern sind theils verbrannt, theils eingestürzt 86, Pferde gingen verloren 630, Kühe und Rinder 500, dazu 5 Joch Ochsen, Schweine 600 Stück; acht- bis neunmal ist die Ernte theils auf dem Feld, theils in den Scheuern zu Grunde gegangen. — Gräfern: von 70 Bürgern sind noch 20 übrig, Gebäude sind zu Grunde gegangen 42, Pferde verloren bei 200, Rindvieh 180 Stück, Schweine 250. Die Leute konnten einige Jahre nicht mehr im Orte wohnen. Für Einquartierungen, Salvaguardien und wiederum eingelöstes (?) Vieh: 1971 Gulden. — Ulm und Hunden: von 65 ehemaligen Bürgern sind noch 10 da, Verlust an Pferden gegen 300, an Rindvieh gegen 200, an Schweinen 180.

Die beiden Dörfer sind zweimal gänzlich niedergebrannt, zweimal verloren die Bewohner ihre ganze Ernte und die Felder blieben nach der schwedischen Verwüstung zehn Jahre lang unbebaut. — Vintbuch: von 48 Bürgern sind noch 3 übrig, zu Grunde gerichtet sind 26 Hofstätten, übrig ist noch eine einzige Kuh; der Schaden kann gar nicht geschätzt werden. — Oberbruch: von 25 Bürgern sind noch 4 übrig, 9 Häuser sind ruinirt, vorhanden sind noch 2 Kühe. — Oberweier: von 19 Bürgern sind noch 2 da, 1 Haus ist verbrannt, 7 zusammengestürzt; die Bürger haben alles verloren. — Balzhofen und Henchhurst: von 33 Bürgern sind noch 2 übrig; in Flammen gingen auf 2 Häuser, zerfallen sind 12; vom Vieh ist nichts mehr übrig. — Moos: zusammengestürzt und in Flammen aufgegangen sind 26 Häuser; acht Jahre hindurch wohnte niemand im Dorfe. Es waren vorher ihrer 38 Bürger, von denen wenige übrig geblieben sind. Die Einwohner sind gänzlich ausgeplündert worden; sie verloren ihre Pferde 350 Stück, Rindvieh 240 Stück, Schweine 200 Stück. — Zell: Häuser sind verbrannt 12, zusammengestürzt 9; Pferde sind verloren 117 Stück, Rindvieh 136 Stück, Schweine 106; der Schaden an Hausrath und Getreide kann gar nicht taxirt werden (Chron. Schwarzac. II, 1688 sq.).

Herrenlose Güter, deren Besitzer und Erben im Kriege oder auf der Flucht theils umgekommen oder verschollen waren, werden nach dem dreißigjährigen Kriege öfters erwähnt, so zu Ulm, Moos und Balzhofen; denn die Leute bewohnten, wie wir aus vorstehenden Notizen sehen, jahrelang ihre Dörfer nicht mehr; Hunger und Seuchen, Plünderung und Mordbrennereien hatten sie von Haus und Hof vertrieben.

In einem Bericht, den Abt Placidus Rauber im Jahre 1650 an das bischöfliche Consistorium zu Straßburg sowie an den Markgrafen Wilhelm von Baden über den damaligen Zustand der Abtei und deren Besitzungen einschickte, heißt es: „Es hat in den vergangenen leidigen Kriegsjahren den Anschein gehabt, als sollte und müßte das Gotteshaus in seinem geistlichen und zeitlichen Wesen zu Grund gerichtet werden, indem gleich anfangs demselben die im Elsaß liegenden Gefälle an Wein und Früchten, die des Gotteshauses vornehmste Substanz und Unterhalt jeder Zeit gewesen sind und noch sein sollten, durch 16 ganze Jahre totaliter entzogen und Fremden geschenkt worden (Markgraf Friedrich von Durlach und der französische Commandant Delisle zu Straßburg hatten die betreffenden Gefälle gesperrt). . . . Auch diesseits des Rheines ist Alles, was man an Vieh oder sonsten gehabt, hingegangen. . . . Etliche 100 Unterthanen . . . auch alle Conventualen sind bis auf einen einzigen Pater (Benedikt Bier) vor Jammer, Hunger und Elend umgekommen,

verdorben und gestorben . . . alle Gebäu zerrissen und verheert, vom Verfall und völligen Ruin bedroht[1], anderer zuegefallener Calamitäten, die vielfältigen Contributionen der Soldaten, Mißwachs ꝛc. zue geschweigen! Dennoch hat der erbarmende Gott so viel Gnad' geben, daß dem Gotteshaus noch der letzte Athem geblieben, und es, wo anders man ihm Fried und Ruhe gönnt, durch fleißiges Aufsehen wiederumb sich erholen kann. . . . Von 500—600 Bürger sind zu der Zeiten nur noch 155 vorhanden, welche unmöglich die durch den leidigen Krieg verödeten Güter wieder in Bau bringen können. . . . Die Klosterkirch ist ohne Ornat und nothwendige Paramentis; nit ein einziger Altar anders als mit seinem Stein und Mauerwerk, ohne Bilder oder Statuis, oder was in die Kirch erforderlich. . . . Item daß die Bibliothek und Documenta ganz verloren, und solche dermalen auch nur für die bloße Nothdurft zu repariren, keine Mittel vorhanden sind. Noch einen größern Schaden haben andere dem Kloster incorporirte Pfarrkirchen erleiden müssen, indem solche theils gar zu Boden gerissen, theils aber neben den ganz ruinirten Pfarrhäusern also schlecht versehen, daß man wegen mangelnden Ornats, dann auch wegen erlittener Baufälligkeit den schuldigen Gottesdienst darinnen nicht mehr verrichten kann" (Schwarz. Urk. Nr. 372). Infolge des dreißigjährigen Krieges war die Schuldenlast der Abtei auf die für die damalige Zeit ungeheure Summe von 110 000 Gulden gestiegen. Um die das Kloster Schwarzach treffende Rate der durch den westfälischen Frieden im Jahr 1648 stipulirten, an die Schweden zu zahlenden „Friedensgelder" aufzubringen, war Abt Placidus genöthigt, sein silbernes Pectorale, den Abtsstab sowie einige Kelche aus der Kirche zu verkaufen, weil der verarmten, überschuldeten Abtei niemand auch nur einige hundert Gulden auf Credit geliehen hätte!

Aus den Franzosenkriegen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Für die Zeit nach dem dreißigjährigen bis zum orleanischen Kriege, also von ca. 1650—1689 bilden die Tagebücher des Abtes Gallus Wagner von Schwarzach eine reichhaltige, jedoch mit Vorsicht zu benützende Geschichtsquelle, da der Verfasser vieles kritiklos, auf bloßes Hörensagen hin, aufgenommen hat. Für die in der nächsten Nachbarschaft der Abtei sich abspielenden Ereignisse ist er indessen ein zuverlässiger Zeuge. Wir beschränken uns auch hier wieder auf einige in cultur-

[1] In einem am 16. Januar 1646 zu Schwarzach abgehaltenen Rüggericht wird neben anderm auch geboten: „Häuser nit einfallen, Felder nit untergehen zue lassen"!

geſchichtlicher Hinſicht bemerkenswerthe, den betreffenden Tagebüchern entnommene Daten[1].

Von 1674—1678 war in dem zwiſchen dem Deutſchen Reiche und Frankreich ausgebrochenen Kriege der Oberrhein, und zwar die hieſige Gegend, wieder einmal der Kriegsſchauplatz; und dabei hauſten die Reichstruppen in Reichslanden nicht viel beſſer, als man dies von den Franzoſen gewöhnt war. „Die lüneburgiſch-celliſchen Soldaten", ſo berichtet Wagner unterm 6. October 1674, „verwüſten die Kirchen zu Bühl und Kappel-Windeck, reißen die Heiligenbilder und ſogar Crucifixe von den Altären, treten ſie mit Füßen und werfen ſie unter ſacrilegen Spottreden ins Feuer. Die Einwohner ſind ins Gebirg geflohen; nur der Schultheiß (Nicolaus Zetwoch[2]) iſt allein zurückgeblieben. Die Truppen lagen ziemlich lang im Flecken und haben ihn übel zugerichtet. Sie führen für 800 Gulden Feuerwürfe (zum Brandlegen) mit ſich." Im Januar 1675 berichtet er: „Die Brandenburger Soldaten verübten in der Markgrafſchaft große Grauſamkeiten; ſie ſchnitten den Leuten Ohren und Naſe ab, durchbohrten ihnen die Hände, ſpießten ſie mit der Haut an die Wand, ſchlugen ihnen Schuhnägel in die bloßen Füße, oder ſchnitten ihnen ein Kreuz in die Fußſohlen und trieben, was ſonſt ihnen die Unmenſchlichkeit eingab. Der Commandant drohte, Steinbach und Bühl anzünden zu laſſen. Sie haben in hieſiger Gegend großen Schaden angerichtet, beſonders auch zu Moos und Unzhurſt." Die holſteiniſche Compagnie, die zu Hildmannsfeld lag, habe zu Moos die dortige Kirchenglocke, die auf 80 Gulden geſchätzt ſei, mit ſich hinweggeführt. Im Ort ſei kein einziger Bürger geweſen, alles auf der Flucht; das Glöcklein habe man ſpäter, in Stücke zerſchlagen, bei Ettlingen wieder aufgefunden.

Am 27. Juni 1675 fand die Schlacht bei Sasbach ſtatt, in welcher der Anführer des franzöſiſchen Heeres, Marſchall Türenne, durch eine Kanonenkugel getödtet wurde. Trotzdem die Franzoſen die Schlacht verloren und über den Rhein zurückwichen, werden doch aus den folgenden Jahren 1676, 1677 und 1678 häufig Einquartierungen, Durchmärſche und Brandſchatzungen erwähnt. Unterm 4. Auguſt 1676 wurden

---

[1] Das General-Landesarchiv zu Karlsruhe enthält ſieben Bände dieſer Tagebücher (fünf in Quart und zwei in Folio). Benützt wurde zu unſerem Zweck beſonders Diarium 50. A.

[2] Schultheiß Zetwoch wurde im folgenden Jahre zugleich mit dem hüffliſchen Amtmann Jakob Eiſenſchmitt ſeines Amtes entſetzt, in Baden eingethürmt und um 1000 Thaler geſtraft, weil er bei der Kriegscontribution 500 Thaler zu viel in die Rechnung geſetzt hatte. Die Bühler Wirthe hatten auf Koſten der Gemeinde an die Soldaten für 1600 Gulden Wein und Speiſen verabreicht.

z. B. Pferde für die Reichstruppen requirirt; jeder Pferdebesitzer sollte eines abgeben. 14 Bauern zu Gräfern weigern sich dessen und werden vom Rüggericht je zu einem Thaler Strafe verurtheilt. — Nach einem Berichte vom Jahre 1679 hat das Kloster Schwarzach „vom Auf- und Abmarschiren der kaiserlichen Völker viel zu leiden gehabt, und ist die ganze Armee eine geraume Zeit allhier campirt". Die Leute aus den benachbarten Dörfern hätten oft ihr Vieh in die Klosterstallungen geflüchtet, „um es vor französischer und deutscher Raubgier zu sichern"!

Glücklicher als die badische Nachbarschaft war die Abtei Schwarzach in dem sogen. orleanischen Kriege im Jahr 1689, wo bekanntlich die ganze Rheinebene durch Melacs Mordbrennerbanden in eine Wüste von rauchenden Trümmerhaufen verwandelt wurde. Abt Gallus Wagner war zu dem ihm befreundeten französischen Commandanten von Fort-Louis geeilt und hatte Schonung für die Abtei und deren Gebiet erwirkt, während Stolhofen, Steinbach, Bühl ꝛc. niedergebrannt wurden. „Seit Stolhofen verbrennt," berichtet Wagner an die markgräflichen Räthe, „haltet sich die Mehrheit der Stolhofner zu Schwarzach auf und bekommt das tägliche Brod um Gottes willen an der Klosterpforte." Auch der badische Amtmann von Stolhofen hatte mit des Abtes Zustimmung seinen Sitz in Schwarzach genommen, bis das Amthaus wieder gebaut sei.

In den Jahren 1675—1680 und 1688—1693 ließ die Abtei den größten Theil der rückständigen Abgaben, Gülten und Zinsen nach, „weil in diesen trubulenten Zeiten die Ernten oft vernichtet, die Matten durch die Rosse der Kriegsvölker meist abgeweidet und auch die Unterthanen sich dergestalt verlaufen hatten, daß man nicht wußte, wo sie zu finden sind".

Die Jahre 1693—1696 waren wiederum Kriegszeiten. Viele Dörfer der Nachbarschaft wurden abermals durch die Franzosen theilweise niedergebrannt, so im Jahre 1693 der obere Theil des Fleckens Bühl. In welch jämmerlichem Zustande sich damals die Kirchen und Pfarrhäuser befanden, ersieht man aus dem Visitationsprotokollbuch des Capitels Ottersweier vom Jahre 1699.

Ueber den spanischen Erbfolgekrieg, der sich von 1703 bis 1707 zum großen Theile in hiesiger Gegend abspielte — die Linien von Bühl und Stolhofen zogen ja mitten durch das Schwarzacher Gebiet — vgl. Diöc.-Arch. XI, 138—141[1]. Am 24. Mai 1707 wurden die Verschanzungen, durch welche der heldenmüthige Markgraf

[1] Vgl. auch Onno Klopp, Der Fall des Hauses Stuart (Wien 1885) Bd. 12, wo S. 491 ff. manches neue historische Material aus dem Wiener Archive über die Einnahme der Bühler Linien und die Brandschatzung der Markgrafschaft durch die Franzosen beigebracht ist.

Ludwig, der Türkenbezwinger, sechs Jahre hindurch „das liebe Vaterland vor feindlicher Invasion geschützt und mit Gottes Hilfe aufrecht erhalten hat", von den Franzosen erstürmt. „Die Einnahme war leicht," sagte der französische Obercommandant, Marschall Villars, „denn der Markgraf war todt!"

Die Abtei Schwarzach lag an dem „Franzosenweg ins Deutsche Reich", daher traf sie und ihre Umgebung das Geschick, fast immer in Mitleidenschaft gezogen zu werden, so oft es unseren Nachbarn gefiel, „wohl über den Rhein" zu ziehen, so in den Jahren 1719, 1733, 1793 bis 1796. — Im Jahre 1719 nimmt sich Abt Steinmetz besonders „um die armen Gräfener Schiffsleute an, welche ganz verbrennt und öfters durch die französischen Lager und Durchzüg verheert und verderbt worden".

Wie auch zu Anfang dieses Jahrhunderts (in den napoleonischen Kriegen) die Gemeinden oft mit übermäßiger Einquartierung belastet waren, zeigt eine Notiz des Pfarrers Thibaut von Moos in einem dortigen Pfarrbuche: „Am Tage vor Weihnachten 1813 kamen zum ersten Male österreichische und russische Truppen in das Dorf. Die Durchmärsche und Einquartierungen dauerten ununterbrochen vier Wochen lang bis zum 26. Januar. Sie ziehen nach Frankreich zum Krieg gegen den Kaiser Napoleon. Es lagen ein Mal über 1000 Soldaten mit einem Obersten und mehr denn 20 Officieren drei Tage lang im Ort. Im Pfarrhaus hatte ich 6 hohe Officiere mit 6 Bedienten im Quartier!"

Die Schwarzacher Schützencompagnie.

Zum Schutz von Land und Leuten, sowie zur Verherrlichung weltlicher und kirchlicher Festlichkeiten, bestand bereits im 16. Jahrhundert zu Schwarzach ein Schützencorps, das mit dem zu Stolhofen eine „Compagnie" bildete[1], deren Hauptmann gewöhnlich der markgräfliche Vogt oder Amtmann von Stolhofen war. Die gemeinschaftliche Schießstätte war im Holerwald. Im Jahre 1554 verehrte Abt Martin den Schwarzacher Schützen vier Gulden „zu verkurzweilen aufs Schießen", ebenso im Jahre 1574 einen Thaler 18 Batzen „nach altem Brauch".

[1] Die „Reise" oder Heerfolge in Kriegszeiten, sowie bei allgemeinen Landesnöthen von den Unterthanen zu fordern, war ein allgemeines Herrschaftsrecht und wurde der Abtei in dem badisch-schwarzachischen Vertrag von 1533 (Schwarz. Urk. Nr. 136) ausdrücklich zugestanden. In der klösterlichen Streif- und Sturmordnung von 1538 (Nr. 141) wird den Einwohnern „Wehr und Waffen zu tragen gegen die Mordbrenner und ander einfallendes Gesindel" zur Pflicht gemacht: „So ein Sturm in Kriegsläufen der Landesrettung halb angezeigt ist, sollen die, so zu den Gewöhren guet, mit denselbigen in jedem Dorf an ihren bestimmten Ort laufen und des gnädigen Herrn zu Schwarzach Obrigkeitsbefehl gewärtig sin, und solchem Befehl getreulich und gehorsamlich nachkommen!"

Nach dem dreißigjährigen Kriege bestand die Schwarzacher „Bürgermiliz" aus Fußgängern und Reitern. Für ihre Ausrüstung mußten die einzelnen selbst sorgen. Beim Rüggericht von 1653 wird den Bürgern insgesammt befohlen, „daß ein Jeder bis zur Schwarzacher Kirchweih sein Gewehr haben und bei der Musterung aufweisen solle", desgleichen im Jahr 1665, und daß die Bürger, wenn der Hauptmann sie mustert und exercirt, fleißig erscheinen sollen. Daß es bei diesen Musterungen und Exercitien auch zuweilen zu „Schelt- und Schlaghändel" kam, erhellt aus den von der klösterlichen Kanzlei deshalb wiederholt über einzelne verhängten Strafen. Mit der militärischen Disciplin muß es bei unserer Schützencompagnie überhaupt nicht am besten bestellt gewesen sein.

Im Jahre 1669 wird „die Schwarzacher und Vintbucher Compagnie zu Fuß" von der Stolhofner getrennt, erhält eine besondere Fahne und einen eigenen Hauptmann, wofür die Compagnie dem badischen Erbprinzen Ferdinand in einem eigenen Schreiben dankt und ihn um gnädige Fortgewährung des seither bezogenen „Schießgeldes" (sechs Gulden) bittet. Da der seitherige Lieutenant, Hans Leppert von Moos (Wirth, Gerichtsmann und Heiligenpfleger daselbst, von 1674—1688 zugleich Schultheiß des Vintbucher Stabs), besonders zu Winterszeiten an den Füßen leidet, so wird der Sohn des Klosteramtmanns der Compagnie als Hauptmann fürgesetzt.

Bei Vertheidigung der Stolhofner-Bühler Linien im spanischen Erbfolgekrieg war Hauptmann der vereinigten Bühler und Schwarzacher Miliz Johann Bernhard Weißenbacher, Amtmann zu Bühl.

Die Schwarzacher Schützencompagnie hatte auch bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei Abtswahlen, Anwesenheit fürstlicher Personen im Kloster, bei kirchlichen Festen, z. B. am Fronleichnamstag, am Patrocinium (Peter- und Paulstag) und an der „großen Kirchweih" Parade zu machen, „mit Ober- und Untergewehr" Wache zu stehen, „auch mit Schießen sich hören zu lassen" ꝛc., wofür sie vom Abte oder von der Gemeinde mit Trunk und Imbiß bewirthet wurde. Mit der Säcularisation des Klosters fand auch die Herrlichkeit der Schützencompagnie ihr Ende.

VII. Cultur- und Sittengeschichtliches aus dem Schwarzachischen.

Die Bewohner, Charakter- und Dialekteigenthümlichkeiten, Lebensweise, Sittlichkeit.

Ueber „Land und Leute" sind bereits im I. Abschnitte einige Bemerkungen gegeben worden. Zur Vervollständigung des dort Gesagten sei hier noch folgendes beigefügt. In körperlicher und intellectueller

Beziehung ſind die Bewohner der hieſigen Gegend vom nämlichen Schlage wie ihre Nachbarn, die ſtamm-, ſprach- und ſittenverwandten Hanauer. Sie ſind alſo auch „intelligent, biderb und patriotiſch“ wie jene, von deren Biederſinn, Intelligenz und Patriotismus man ſo viel lieſt, nur ſind ſie im allgemeinen nicht ſo wohlhabend, weil der Bodenertrag geringer iſt und überdies die Familien mit mehr Kindern geſegnet ſind, als das in den Dörfern des Hanauerlandes der Fall zu ſein pflegt. Während die Bewohner am Gebirge, beſonders wo guter Wein wächſt, mehr Phantaſie und Gemüth haben, herrſcht bei den Leuten in der Rheinebene der kalte, berechnende Verſtand vor[1]. Trotzdem hat die hieſige Gegend, das anſtoßende Hanauerland miteingerechnet, nur ſehr wenige Männer von hervorragender Bedeutung hervorgebracht.

Auch der Dialekt hierorts iſt — einige Eigenthümlichkeiten abgerechnet — dem hanauiſchen ganz ähnlich. Man ſpricht: ming, ding, ſing, für: mein, dein, ſein. Oefters wird ein Conſonant in einen oder zwei Vocale erweicht, wie g in j oder u, z. B. Wäj ſtatt Weg, Wauen ſtatt Wagen, es rejent (es regnet). Man ſpricht Hauns und Haungs (ein viel vorkommender Familienname) ſtatt Hanns. Der Vocal e wird meiſtens ſcharf prononcirt, faſt wie ee, z. B. heeilig (heilig). Eigenthümlich iſt auch das Einflechten lateiniſcher Wörter in die Umgangsſprache. Man ſagt z. B. mane-morgen, ſtatt morgen früh; es kommt und vergeht etwas von ase, ſtatt von ſelbſt. Es iſt ebenſo zum Verwundern wie zum Lachen, wie manche junge Leute, beſonders Dienſtmädchen, nach einigem Aufenthalt in der Stadt bei der Rückkehr in den Vaterort ihren heimatlichen Dialekt oft ganz verläugnen und „charmant preußiſch“ oder „berlineriſch“ ſprechen. Leider bringen ſolche mit dem

[1] Daher mag es auch kommen, daß in der Rheinebene verhältnißmäßig viel weniger Volksſagen ſich gebildet haben als im Gebirge. Die böſe Müllerin von Zell, die in der Mühle umgehen mußte wegen ihrer Gottloſigkeit, Hartherzigkeit gegen die armen Leute und ihrem ungerechten Mulzern, dann aber von einem Pater in den Unholdengraben bei der Yburg gebannt wurde, von wo ſie oft die nächtlichen Wanderer neckt, beſonders in guten Weinjahren, wenn der Neue in den Köpfen rumort, — die drei feurigen Mönche von Schwarzach, die zur Strafe für die Uebertretung ihrer Kloſterregeln in den Flammen Karten ſpielen müſſen, — die nächtliche Geiſterproceſſion zu Scherzheim, wo der Pfarrer mit ſeinen Pfarrkindern, die ihm zum Lutherthum folgten, in gewiſſen Adventsnächten umgehen muß, eine Reminiscenz aus der Einführung der Reformation im Hanauiſchen, — endlich die feurigen Männer, die ſich bei den Unglückskreuzen (zwei kleine Steinkreuze am Kirchweg von Balzhofen nach Vintbuch, wohl zum Andenken an hier geſchehene Mordthaten geſetzt) ebenfalls in gewiſſen Nächten zeigen, — das ſind ſo ziemlich alle Erzeugniſſe der Volksſage in hieſiger Gegend. Vgl. Schnetzler, Bad. Sagenbuch II, 249, und B. Baader, Neugeſammelte Volksſagen aus Baden (1859), S. 59.

„Berlineriſch“ nicht ſelten auch die großſtädtiſche Modethorheit und Moral ins Heimatdorf zurück.

Wie der Dialekt, ſo war auch ehedem die Tracht im Schwarzachiſchen der in den hanauiſchen Dörfern ähnlich. Jetzt erinnert nur noch ſelten ein ſcharlachrothes Bruſttuch oder eine ſogen. Pudelkappe (ſchildloſe Kappen von Marder- oder Fuchspelz mit bunten Trodbeln) an die Stammverwandtſchaft mit den ſüdlichen Nachbarn.

Die Leute wohnen in freundlichen, ſauberen Dörfern mit breiten Straßen. Die Bauernhäuſer, mit dem Giebel meiſt der Straße zugekehrt, ſind in der Regel einſtöckig und nicht ſelten an der Süd- oder Oſtſeite mit einer Rebhalte verſehen. Am vordern Eckpfoſten des Wohnhauſes lieſt man oft den Namen des Erbauers nebſt Jahreszahl eingeſchnitten; bei neueren Bauten iſt vielfach die ſchöne Sitte aufgekommen, das Giebelfeld der Front mit einem kleinen Chriſtus- oder Marienbild zu ſchmücken. Zuerſt betritt man das Hausörle, das mit einer, das Geflügel und die Hausthiere abhaltenden, in der Mitte getheilten Thüre (Halbthüre) geſchloſſen iſt. Zur einen Seite befindet ſich die Wohnſtube der Familie mit der Schlafkammer und Küche, an der andern Seite, der Hofraithe zu, iſt die Leibgedingſtube, wo der Großvater und die Großel den Reſt ihrer Tage verleben. Die erwachſenen Kinder haben gewöhnlich ihre Schlafräume auf dem Speicher. Faſt bei jedem Hauſe befindet ſich ein Gemüſe- und Grasgarten mit Obſtbäumen. Die Obſtbaumcultur hat in den letzten zehn Jahren ſehr erfreuliche Fortſchritte gemacht.

Die Leute erreichen in der Regel ein hohes Alter. Greiſe von 80—86 Jahren ſind hierorts keine Seltenheit. Bei dem meiſt kräftigen Körperbau der Leute, ihrer einfachen Lebensweiſe und der vielen Bewegung in der freien Luft iſt dies leicht erklärlich. Indeſſen iſt in den letzten 20—30 Jahren der Koſttiſch in den Bauernhäuſern vielfach ein anderer geworden. Man hat jetzt mehr Bedürfniſſe, als die Altvordern hatten. Man lebt koſtſpieliger und „beſſer“, aber nicht nahrhafter, als ehedem. Statt der altmodiſchen Mehl-, Gries- oder Habermußſuppe, bei der man „ſchaffen“ konnte, wird jetzt als Frühſtück Kaffee genoſſen, der wenig nährt und nicht „anhält“. Leider hat auch der verderbliche Branntweingenuß in manchen Orten der hieſigen Gegend, trotz des allgemeiner gewordenen Biertrinkens, eher zu- als abgenommen.

Was den Stand der Sittlichkeit betrifft, ſo iſt dieſer im Amtsbezirk Bühl — falls der Procentſatz der unehelichen Geburten ein Gradmeſſer hierfür iſt — zur Zeit verhältnißmäßig ein günſtiger, indem auf 100 eheliche Geburten nur vier bis fünf uneheliche fallen. Für die Gemeinden in der Rheinebene dürfte das Verhältniß noch

günſtiger ſich geſtalten. Nur in den Amtsbezirken Buchen und Tauberbiſchofsheim iſt der Procentſatz der illegitimen Geburten noch geringer (3 per 100)[1].

Ueberbleibſel aus der heidniſchen Vorzeit.

Obgleich die Neuzeit und die ſo ſehr geſteigerte Leichtigkeit des Verkehrs allerorts ſehr nivellirend auf Tracht, Lebensweiſe, Sitten und Gebräuche einwirkt, ſo haben ſich doch in hieſiger Gegend noch einige Volksgebräuche erhalten, welche offenbar uralt ſind und aus der heidniſchen Vorzeit ſtammen dürften. Hierher gehören das Bereiten der ſogen. Wowölflein in der Neujahrsnacht, das Tragen des Rosmarinzweiges bei Hochzeiten, das Kröten- und Schlangen-Verjagen an Petri Stuhlfeier, das Pfingſtreiten, das Maienſtecken bei Gemeindewahlen u. dgl.

Die „Wowölflein" ſind ein aus Roggenmehl und Schnitzbrühe bereitetes Backwerk in Form von Wölfen, Hunden, Affen und anderen Thiergeſtalten, womit die Kinder am Neujahrstag beſchenkt werden. Sie dienen nicht zum Eſſen, ſondern als Spielzeug und ſind als Schauſtücke das ganze Jahr über auf dem „Känſterle" oder im Herrgottswinkel aufgeſtellt. Das Volk hat keine Ahnung mehr von der urſprünglichen Bedeutung dieſes Gebrauches. Man ſieht darin eine Erinnerung an die Erſchaffung der Welt, und erklärt den Mann und die Frau, die auch zu den Wowölflein gehören, als Adam und Eva. Allein offenbar ſollten die Thiergeſtalten, wie ſchon der Name zeigt, urſprünglich die „Wölfe des Wodan" darſtellen, der in den Nächten des Winterſolſtitiums (nach Weihnachten) mit den ihm heiligen Wölfen auf die Brautfahrt ausgeht, und dem man daher dieſe Gaben weihte.

Bei Hochzeiten und Taufen bringen die Gevattersleute Rosmarinzweige, die mit bunten ſeidenen Bändern verziert ſind, mit zur Kirche. Der Rosmarin war aber bei unſeren heidniſchen Vorfahren dem lebenſpendenden Gotte Freyr oder Fro heilig. Auch das Schlangenvertreiben und das Pfingſtreiten hat ſicher ſeinen Urſprung im altdeutſchen Heidenthum.

Am Abend vor Petri-Stuhlfeier (18. Februar), an welchem Tage die Frühlingsboten, die Störche, nach dem Volksſprichwort zurückkehren und zum erſtenmal wieder ihr altes Neſt beſehen, durchlaufen jüngere Kinder unter Schellengeklingel die Häuſer, Höfe und Stallungen der Nachbarn, indem ſie ſingen:

Schlangen und Kröten zum Thor hinaus,
Küchlein und Pfennig zum Fenſter heraus!

wofür ihnen ein kleines Geſchenk gereicht wird.

[1] Vgl. das Großherzogthum Baden (Karlsruhe 1885) S. 356.

Im Pfingstreiten — wenn die jungen Burſche in der Frühe des Pfingſtſonntags einen Ritt in ein Nachbardorf machen, „was gut iſt für den Reiter und das Roß" — iſt wohl der Gedanke ſymboliſirt, daß der Sommer nun ſeinen Einzug hält. Die Sitte oder Unſitte des Maien- oder auch Strohkranzſteckens in der erſten Mainacht, die oft mit nächtlichem Unfug und Wüſtthun verbunden war, iſt faſt ganz erloſchen. Dagegen iſt jetzt noch Brauch bei einer Bürgermeiſterwahl, dem Neugewählten einen mächtigen, mit allerlei bunten Bändern verzierten Tannenbaum — je länger, deſto beſſer — vor ſeinem Hauſe aufzupflanzen, der aber dieſen in der Regel, bis die Zeche ſämmtlicher Wähler bezahlt iſt, ſehr theuer zu ſtehen kommt. Und doch gibt es bei jeder Wahl immer Liebhaber genug, die den „Maien" gern vor'm Haus haben möchten, weil eben die menſchliche Ehrſucht nie ausſtirbt!

Aus alten Polizei-Ordnungen: Sitten und Unſitten.

Im folgenden ſoll eine Reihe von Auszügen aus alten ſchwarzachiſchen Ordnungen, beſonders aus der Polizei-Ordnung von 1496 [1], ſodann aus Rüggerichtsprotokollen und dergleichen Actenſtücken mitgetheilt werden, welche in cultur- und ſittengeſchichtlicher Beziehung bemerkenswerth ſind.

In Betreff der Sonn- und Feiertagsheiligung heißt es in der Gerichts- und Polizei-Ordnung von 1496: Item. Welcher unter der Meß, Predigt und Veſper funden, oder fürbracht würd mit einigem Kurtzwil triben, als dantzen, ſpielen oder anders, der gibt zue Buß ein Plaphart für ſt. Michel ('s Pfarrkirche), oder muß ein Tag und Nacht im Kerker büßen. . . . Item als bisher auch Gewohnheit iſt geweſen in ſanct-Peters Gerichten, wiewohl ganz unfürmig und erſchröcklich, daß uff den Tag ſt. Peter und Paul und uff die groß Kirchweihung (man) erloupt hat zu ſpielen, oder verkaufft hat Wyß und Schwarz und allerley Spiel umb ein Geld und ſich ſollichs Muthwillens unziemlich unterzogen, das doch in dem ganzen Fürſtenthum myns gnädigen Herrn Markgrafen nim (nicht mehr) übig iſt . . . ſoll hinfür in den ſt. Peters Gerichten auch ganz abgeſtellt ſin, und Niemands mehr erloubt werden zu ſpielen, denn umb ein Pfennig unverboten.

In der von Abt Georg Dölzer unterm 1. September 1606 für die beiden Stäbe Schwarzach und Vintbuch erlaſſenen Polizei-Ordnung heißt es in Betreff der Sonntagsfeier: Da mit Mißfallen ſei bemerkt worden, daß die Handwerks- und Bauersleut an den Sonn- und Feiertagen arbeiten, und an den Werktagen ihr Geld in den Würths-

[1] Schwarz. Urk. Nr. 119.

häuſern üppiglich verthun, auch die Metzger ſeither im Brauch gehabt, während des Gottesdienſtes ihr Fleiſch auszuhauen . . . ferner, daß die Unterthanen unter der Meſſe und Predigt auf den Gaſſen ſtehen, oder in den Wirthshäuſern und Winkeln ſtecken, oder ſonſten mit Kaufen und Verkaufen herumlaufen, ſo ſollen alle derlei Mißbräuche und Ungeding abgeſchafft ſein. Statt der ſeither an Sonn- und Feiertagen üblichen Amtstage, ſollen ſolche alle vierzehn Tage am Dienstag ordentlich gehalten werden, damit ein jeder Unterthan zur Klag, oder wenn er ſonſt etwas fürzubringen hat, zum Beſcheid gelangen könne ꝛc. — Beiſpiele von Straferkenntniſſen wegen Entheiligung der Sonn- und Feiertage, z. B. wegen „Zackerns" (Pflügens) unter dem ſonntäglichen Gottesdienſt u. dgl. ſind in dem Schwarz. Urkundenband mehrere angeführt.

Als „verderblicher Aberglaube, der wider Gottes Gebot verſtoßet", wird in den Rüggerichtsprotokollen des 17. und 18. Jahrhunderts wiederholt mit Gefängniß-, Geld- und Wachsſtrafen (für die St. Michaelskirche) belegt das „Wahrſagen, Siebdrehen, Segenſprechen, um Leut und Vieh zu curiren, das Dieb- und Teufelbannen, das Schatzgraben" u. dgl. Im Jahre 1661 wird die Dölzerin von Gräfern, die durch Segenſprechen Krankheiten heilen will, „zur wohlverdienten Buß" mit vier Pfd. Wachs beſtraft, desgleichen alle, die ſie gebraucht haben, mit ein Pfund. Ebenſo wird hochverboten, zu dem Teufelsbanner nach Reichenbach ins Schwabenland zu laufen, der bei Diebſtählen, Krankheiten und anderen Dingen „Rath weiß". Artikel 8 der ſchwarzachiſchen Hebammen-Ordnung von 1650 verbietet den Hebammen, „abergläubiſche Sachen, Zeichen, Sprüch u. dgl. zu gebrauchen".

Während in den benachbarten Aemtern Bühl, Baden und Steinbach „zur Ußrottung der Malefiz-Perſönen und böſen Zauberei", beſonders während der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts, die Scheiterhaufen wiederholt loderten [1], fanden in den ſchwarzachiſchen Abtsſtäben, ſoweit meine Kenntniß reicht, keine Hexenverfolgungen ſtatt.

Viel iſt in den älteren Gerichts- und Polizei-Ordnungen von der Unſitte des Spielens um Geld, des Fluchens und Schwörens,

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XI, 129 f. und Zeitſchr. der Geſellſch. zur Beförderung der Geſchichtskunde in Freiburg V, 445 f. (Ein badiſcher Hexenrichter: der markgräfliche Rath Dr. Matern Eſchbach.) Im letztgenannten Aufſatze bezeichnet der Verfaſſer die Jeſuiten, die ſeit 1622 in die Markgrafſchaft gekommen, als die hauptſächlichſten Schürer der Hexenbrände. Der Hexenwahn war eine geiſtige Epidemie der damaligen Zeit, ähnlich der Jeſuitenfurcht der gebildeten Welt in der Gegenwart. Die Jeſuiten von damals waren nicht mehr und nicht minder damit behaftet als die lutheriſchen Prädicanten, die gar überall den Teufel zu ſehen glaubten, oder als die lateiniſchen Profeſſoren, Mediciner und Juriſten. Uebrigens iſt es ſeltſam — und das ſcheint dem Verfaſſer entgangen zu ſein —, daß gerade zwei Jeſuiten unter den erſten waren,

des Zutrinkens „mit vollen und halben" u. dgl. die Rede. Auch im Schwarzachiſchen war es nicht anders. In einer für die Gerichte Schwarzach, Stolhofen, Ulm und Vintbuch um 1480 erlaſſenen Ordnung wurde alles Spielen um Geld bei 10 Schilling Pfennig Strafe verboten, „die man auch ohne Gnade Niemanden ſchenken ſoll". In die gleiche Strafe verfällt jener, welcher dem andern Geld zum Spielen leiht, „welches Geld vorabe ſoll verfallen ſin". Der Wirth, der eine Geſellſchaft von Spielern in ſeinem Hauſe duldet, ſoll zur Buße 1 Pfd. Pfennig erlegen, „ſo dick ſich das findet". Für Schwören und Gotteslästern war 2 Schilling Pfennig „zur Beſſerung" angeſetzt, oder ein Tag im Halseiſen Stehen. In der Ordnung von 1496 dagegen wird das Spielen in den gemeinen Wirthshäuſern an Sonn- und Feiertagen nachmittags von 12—3 Uhr, da man zur Veſper läutet, ungefrevelt geſtattet, jedoch nicht höher, denn um einen ſchlechten Pfennig, oder „umb ein Uertin" (Zeche für Brod und Wein), „und anders nit, denn ein Brett und mit Kugeln". Für jedes Fluchwort, das etwa dabei ausgeſtoßen wurde, ſollte ein Plaphart für den St. Michaelskirchenfond gebeſſert werden, widrigenfalls mußte der Flucher einen Tag und eine Nacht im Kerker büßen. — In der von Abt Johann Gutbrod unterm 26. Januar 1538 erlaſſenen Ordnung für die Bürgerſtube zu Schwarzach (Schwarz. Urk. Nr. 143) heißt es: „Item iſt auch erlaubt und gegönnt, uff dieſer Stuben umb Kurzwile willen umb ein Pfennig, oder zwo, zu karten, als quentzlen, bößſchantzen, karnöffeln, oder derglichen Spiel, ußgenommen das Bocken. Und wo Einer erfunden würd, der höher, oder theurer ſpielt, der ſoll verfallen ſein 1 Schilling der Stuben und der Gemeind und 5 Schilling dem gnädigen Herrn." Daß es auf der Bürgerſtube zuweilen etwas derb herging, beweiſen die in der Ordnung angeſetzten Strafbeſtimmungen für „Rumpfen, Waffenzucken, Stechen und Werfen, muethwillig Zerbrechen der Gläſer und Trinkgeſchirr ꝛc. ... Item welcher mit Muethwillen zerbreche, zerwürfe, oder zerdrücke Ofen, Fenſter, Flaſchen, Kannten oder Becher, der ſoll dasſelbig uf ſine Koſten wiederum machen laſſen und dazu geſtraft werden nach Erkenntniß des Stubenmeiſters". Von den Geräthſchaften der Bürgerſtube konnten die Einwohner bei Hochzeiten, Kindtaufen und dergleichen Anläſſen mit Erlaubniß des Stubenmeiſters leihweiſe Gebrauch machen. In der neuen, im Jahre 1602 von Abt Georg Dölzer erlaſſenen

---

die mit Wort und Schrift dem Unweſen der Hexenproceſſe entgegengetreten ſind: Adam Tanner und der edle Friedrich von Spee, der unſterbliche Sänger der Trutznachtigall. Vgl. Friedrich von Spee, ein Lebensbild von P. Diel S. J. (Freiburg 1873), und Art. Hexenproceß im Freib. Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. V, S. 1993—2001.

Stubenordnung wird geklagt: wie heutzutag Gott der Allmächtige mit gar seltsamen, dieser Art unerhörten, frevenlichen Flüchen und Schwüren höchlichst gelästert, verunehrt und geschmäht wird, bei Gottes Kraft und Macht, Leib, Gliedern, Wunden, Marter, Tod und Sacrament ... also daß zu fürchten, daß darum der allmächtige Gott manchfache Plag und Verderben über Land und Leute schicke. Und solches geschehe nicht allein von den Jungen, sondern auch von den Alten, die statt daß sie es strafen, es selbst thun und böses Exempel geben!

Wie in den benachbarten badischen Aemtern, so war auch in den Abtsstäben bis in das vorige Jahrhundert die Feierabendstunde für Sommer- wie Winterszeit auf 9 Uhr abends festgesetzt. Wiederholte Rüggerichtsordnungen belegen „ledige Bursch und Gesellen, so nach der neunten Stunde noch herumschwärmen, mit einer Strafe von einem Gulden", dagegen die „Maidlin, die nach der Betglocke auf den Gassen oder in denen Wirthshäusern ertappt werden, mit einem doppelten Straf- und Nachtgulden".

Die abscheuliche, alle weibliche Scham und Ehrbarkeit corrumpirende Sitte, daß das Wirthshaus auch von Weibsbildern frequentirt wird, ist jetzt in hiesiger Gegend ziemlich abgekommen; man sieht es mit Recht für eine Schande an. Daß auch in der alten Zeit das „zarte Geschlecht" unter Umständen sehr unzart sich geberden konnte, ersieht man aus einer Strafbestimmung der Ordnung von 1496, wo es im 26. Artikel heißt: „Item. Ob ein Frauwe (eine andere) mit Scheltworten überfiele, die soll zu Frevel geben 10 Schill. Pf., ob sie aber die andere Frauwe schlüge, so soll sie zu Frevel geben 15 Schill. Pf." [1]

Ehebruch und sonstige Unzuchtssünden sollten nach den ältesten schwarzachischen Weisthümern mit dem sofortigen Tod durch Ertränken bestraft werden. Nach der Gerichts- und Polizei-Ordnung von 1496 soll das „Uffheben und Vertrunken" solcher bei der That ertappten Sünder in Zukunft abgestellt sein. Man solle sie dem Schultheißen fürbringen, der „zweifache Strafe" über sie verhängen solle. Noch im 18. Jahrhundert wurden Sünden gegen das sechste Gebot mit schwerer Geld-, Gefängniß- und Leibesstrafe belegt, wofür die in dem Schwarz. Urkundenband abgedruckten Gerichtsprotokollauszüge (S. 792 ff.) viele Beispiele enthalten. Der Verführer wurde gewöhnlich mit acht, die Verführte mit vier Tagen Thurmstrafe bei Wasser und Brod belegt.

---

[1] In gleichem Betreff heißt es in der Großweirer Amtserneuerung von 1599 für die benachbarten badischen Orte Großweier, Unzhurst und Neusatz: „Weiber-Frevel. Item. Wann zwei Weibsbilder im vorgenannten Gezirk über einander zuckten, sich schlagen oder nit, die soll ein jeder der Gerichtsunterthanen, der es sieht, rügen. Und soll jede, ob fremd oder heimisch, zur Straf verfallen sein 7 Schill. Pf." (General-Landesarchiv).

Außerdem wurde ihnen die Schandtafel angehängt, auf der geschrieben stand: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Oder sie mußten an einem Sonntag mit einer Ruthe in der einen und einer schwarzen Kerze in der andern Hand unter Predigt und Amt im Armensünder-Stuhl in der Kirche stehen, „Andern zum Exempel". Die Geldstrafe betrug je nach den Vermögensverhältnissen 10—30 Gulden für jedes. Wenn der Sünder die Verführte nicht ehelichte, mußte er ihr eine bestimmte Summe „für den Kranz" bezahlen. Doch all diese Strenge vermochte das Laster nicht auszurotten.

Wie Ehebruch und Unzucht, so wurden auch Diebstahl, Ehrabschneidung und Verleumdung, grobe Verletzungen des vierten Gebotes[1] mit empfindlichen Strafen belegt. Außer Geld- und Gefängnißstrafen werden noch erwähnt: das Einschließen der Füße in den Block, das Auspeitschen, das Stehen in der Geige und im Halseisen, das Tragen der Schandtafel, die Landesverweisung. In der von Abt Dölzer im Jahre 1599 erlassenen Feldpolizei-Ordnung heißt es: Mit den Feld-, Obst- und Holzdiebstählen sei es in jüngster Zeit so weit gekommen, daß hierin fast niemand mehr einige Scheu trage, sondern jung und alt vermeinen, dazu ein Recht zu haben. Wer in Zukunft sich solcher gefrevelten Dinge nicht stracks enthalte, der solle zuerst mit Geldstrafen, bei Rückfällen mit Gefängniß, Block und Geige gestraft werden. Strafverordnungen in gleichem Betreff ergingen für die Abtsstäbe unterm 23. April 1772 und 4. April 1777.

Die Todesstrafe wurde von den Aebten nie verhängt, als mit dem geistlichen Amte unverträglich. Die Aburtheilung todeswürdiger Verbrechen wurde dem weltlichen Schutzherrn des Klosters überlassen. Der Galgen für die beiden Aemter Stolhofen und Schwarzach stand noch im Jahre 1780 unweit des Holerwaldes, wo ein dortiger Schwarzacher Gemarkungstheil jetzt noch „das Hochgericht" heißt.

Für die Geschichte der Criminaljustiz, wie überhaupt für die Cultur- und Sittengeschichte früherer Zeit liefern manchen interessanten Beitrag die sogen. Urfehden, deren in dem Schwarz. Urkundenband eine große Anzahl (vom Jahre 1552 an beginnend) mitgetheilt wird[2].

---

[1] Im Jahre 1713 wird der Sohn der Müllerswittwe zu Zell, weil er seine Mutter „gröblich behandelt", bei Wasser und Brod eingesperrt und mit 20 Stockstreichen gezüchtigt. Ueberdies soll der Ungerathene seine Mutter öffentlich um Verzeihung bitten.

[2] Hier zwei Beispiele: Diepold Lepperer und Hanns Künig hatten in einer Augustnacht 1552 auf offener Landstraße gegen den wohlgelehrten und ehrenhaften Niclas Seger, Schulmeister zu Schwarzach, ohne alle Ursache, ganz muthwilligerweise „mit Hauen und Schlahen sich geübt". Beide stellen nun vor dem Schwarzacher

Landplagen.

Bereits im vorangehenden VI. Abſchnitte haben wir einen Theil der Drangſale kennen gelernt, welche unſere Vorfahren in früheren Kriegszeiten durchzumachen hatten. Aber auch während der Friedensperioden gab es in den „guten, alten Zeiten" der Landplagen genug, mehr als heutzutage. Schon das 16. Jahrhundert hat ſeine Nihiliſten gehabt. In der von Abt Johann Gutbrod in Gemeinſchaft mit dem markgräflichen Vogte Bernhard von Endingen zu Stolhofen für die beiden Gerichte Schwarzach und Vintbuch in der Woche nach Neujahr 1538 erlaſſenen Brand-, Feuer-, Sturm- und Streifordnung (Schwarz. Urk. Nr. 141) heißt es: „Es hat ſich an allen Orten und Enden nit wenig Unrath, Nachtheil und Schaden mit den heimlichen Brennern, Mördern und Räubern, Todtſchlägern und viel dergleichen argwöhnig Perſonen, Landfahrern und Bettlern augenſcheinlich und täglich zutragen. Darum iſt zur Dämmung ſolcher Perſonen und Verhütung des heimlichen Inlegens des Feuers und Brennens, ſo hin und für den armen Leuten und Unterſaßen wiederfahrt, dieſe gemeine Brand- und Sturmordnung aufgerichtet worden" ꝛc. Es werden darin die geeignet ſcheinenden Maßregeln angeordnet, wie man ſich zu verhalten habe, „ſo ein Geſchrei ausgeht", wie die Mannſchaften der einzelnen Gemeinden im Bereiche des Ortsbannes Wache zu halten hätten ꝛc. Unterm 20. Auguſt 1565 erläßt Abt Martin nach einem ihm vom markgräflichen Vogte zu Stolhofen zugekommenen badiſchen Mandat an den damaligen Schultheißen Martin Kolb zu Schwarzach einen Polizeibefehl, worin es heißt: „Fürs ander, als abermals ein böß Geſellſchaft der Brenner bei den 200 ſich zuſammen verpflicht, hin und wieder in teutſchen Landen Feuer inzulegen und zu brennen, deren ſchon etliche gerichtet worden, etliche auch gefänglich ingezogen und ſolches bekannt und verrathen haben ... ſo iſt unſer ernſtlicher Befehl, du wolleſt in deinem Amt in allen Dörfern und Weilern eine Wacht anſtellen, ſo

---

Gericht eine Urfehde aus (d. d. 8. und 10. Auguſt 1552), worin ſie verſprechen, jeden Samstag Abend bis Michaeli im Kloſtergefängniß ſich einzufinden und daſelbſt jeweils bis Sonntag Abend „die wohlverdiente Strafe" abzuſitzen und überdies zur Strafe 10 Gulden zu erlegen. — Hanns Schwarz, Burger und Zimmermann zu Moos, der den dortigen Zimmergeſellen Hans Scheffer mit dem „Weydner" überfallen und ihm etliche Stich in Kopf und Hals beigebracht, auch gegen die ganze Gemeind mit Drohworten ſich hat vernehmen laſſen, iſt deßhalb in den Thurm gekommen. Auf Bitten ſeiner Hausfrau aus demſelben entlaſſen, ſtellt er eine Urfehde aus (d. d. 1. Auguſt 1604), worin er gelobt, „von dato zwei Jahr hindurch keinen Wein mehr zu trinken, es geſchehe denn mit Erlaubniß des gnädigen Herrn von Schwarzach" (Schwarz. Urk. Nr. 158).

Acht habe auf argwöhnische Personen, solche ansprechen und, wo nit guter Bescheid von ihnen gegeben wird, dieselben gefänglich anzunehmen und allhiero zu bringen" (Landesfürst Nr. 225).

Auch im 18. Jahrhundert mußten wiederholt Ordnungen wider die Landstreicher, Gauner, Zigeuner und anderes herrenloses Gesindel, welches — gerade wie heutzutage — die Dörfer brandschatzte, Diebstähle, Mord- und Schandthaten verübte, erlassen werden, so 1715 von Abt Bernhard I. und 1759 von Abt Bernhard II. In der Ordnung vom 17. October 1715 wird für jede Gemeinde zum Schutze gegen das gefährliche Raubvolk, wider das in der Markgrafschaft bereits ein Generalstreifen angestellt worden, eine besondere Dorfwache angeordnet, und verboten, solchen „Jaunern und herumziehenden Christen- und Judengesindel irgend einen Unterschleif zu geben", besonders da leichtlich hiedurch auch contagiöse Krankheiten in das Land geschleppt werden könnten, wie eine solche in den schwäbischen Landen bereits grassirt.

Nach den bisherigen, zumeist düsteren Bildern wollen wir auch die erfreulicheren Seiten des Volkslebens betrachten und zunächst einen Blick werfen auf die Bethätigung der christlichen Charitas in alter Zeit, sowie auf die ehemaligen Volksfeste und Volksfreuden.

Zur Armen- und Krankenpflege.

Mit den in das Kloster zu Schwarzach gestifteten Anniversarien waren öfters nicht unbedeutende Brod-, Wein- und Geldspenden verbunden, welche den armen Leuten „um Gottes willen" an den Todestagen der Stifter oder auch zu anderen Zeiten (z. B. an den Quatembertagen) gereicht werden sollten. So vergabte, um ein älteres Beispiel anzuführen, auf Montag nach St. Lucia 1288 der Magister Johannes Zehe, Canonicus der Kirche zu St. Peter in Straßburg, seine Gülten, die er in den Dörfern und Gemarkungen von Muckenschopf und Augia (Auenheim? oder Honau?) besaß, dem Kloster Schwarzach. Dafür sollte jährlich am 18. Februar (XII. Kal. Martii) für den Stifter ein Anniversar mit Vigilie gehalten und den Armen am Charfreitag 500 Brode von fünf Viertel Korn zu Ehren der heiligen fünf Wunden Christi und eine Ohm (pittarium Bütte?) Wein ausgetheilt werden, für deren richtige Verabfolgung der Kammerer des Klosters zu sorgen hatte. Abt und Convent stellen darüber vor dem bischöflichen Hofgericht zu Straßburg den üblichen Revers aus[1].

Was die Krankenpflege betrifft, so kommt schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts urkundlich zu Schwarzach ein Spital vor, das in der

[1] Vgl. Gall Wagners Chron. Schwarzac. I, f. 1065 et 1014 und Schwarz. Salbuch A. 476.

Nähe der St. Michaelskirche (des jetzigen Schulhauses) lag. Es hieß das „alte Spital" oder das Beguinenspital, wohl weil Beguinen darin die Krankenpflege besorgten. Daselbst hatte auch der Leutpriester (Viceplebanus) von Schwarzach seine Wohnung, während er am Conventstisch des Klosters speiste. Das Spital hatte eigene Einkünfte, Gülten und Zehnten und unterstand einem eigenen Verwalter, Hospitäler oder Siechenmeister genannt. Unterm 21. Mai 1321 urkundet vor dem bischöflichen Gerichte zu Straßburg Stehlin, Pfleger des klösterlichen Hospitals zu Schwarzach, für sich und seine Amtsnachfolger, daß der Ritter Heinrich von Hohenstein und dessen Bruder, der Edelknecht Albert, den dem Hospitale gehörigen sogen. Seelenzehnten im Banne Unter-Kotzenhusen gegen Abgabe von vier Viertel Korn jährlicher Gült erhalten haben, Dat. Kal. XII. Junii 1321. — „Siechenmeisterszins" wird im Jahre 1408 auch zu Moos erwähnt, und das „Spitalgut" daselbst aufs neue in Pacht gegeben[1].

In Ulm bestand noch 1494 ein Gutleuthaus, die „Elend-Herberg" genannt.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden das Spital in Schwarzach und das Gutleuthaus zu Ulm nicht mehr erwähnt. Dagegen schließen unterm 11. Februar 1590 die drei Kirchspielsgemeinden (Gerichte) Stolhofen, Schwarzach und Bintbuch ein Uebereinkommen, „zur Erhalten der presthaften und des Ußsatzes befleckten Personen ein Sondersiechenhaus uffzurichten" und erbauen zu lassen und auf gemeinsame Kosten zu erhalten. Als Pfleger werden für dieses Haus ernannt: Basche Knäblin, Bürger zu Stolhofen, und Marzolf Becker von Schwarzach[2]. Wie lange dieses Siechenhaus existirte, ist dem Schreiber dieses unbekannt. Jedenfalls hat es den dreißigjährigen Krieg nicht überlebt. Der Ort zwischen Stolhofen und Schwarzach, wo es gestanden, hieß noch zu Anfang dieses Jahrhunderts die Gutleuthaus-Hohart.

Zur Gesundheits- und Reinlichkeitspflege bestand zu Schwarzach eine sogen. Badstube, die gleich der in Lichtenau freien Holzbezug aus dem Fünfheimburger-Wald hatte.

Volksfreuden und Volksfeste.

Hochzeiten, Kindtaufen und dergleichen Vorkommnisse bieten überall Anlaß zu Festivitäten und zum Aufwand. Wiederholt waren die Aebte genöthigt, gegen den übermäßigen Luxus bei solchen Gelegen-

[1] Vgl. Gall Wagners Chron. Schwarzac. I, f. 1065 et 1014 und Schwarz. Salbuch A. 476.

[2] Vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XXXI, 448.

heiten einzuschreiten. So wurden auf dem Rüggericht zu Vintbuch unterm 15. September 1687 die seither bei den Hochzeiten üblichen „Zehrhennen", d. h. das mehrere Tage hindurch fortgesetzte Essen und Trinken strenge verboten. Auch sollten bei der Taufe eines Bürgerkindes nicht mehr als drei, höchstens vier Speisen den Gästen vorgesetzt werden, und dürfen dabei nicht über acht Weibspersonen erscheinen. Im Rüggericht von 1705 werden die Zehrheunen mitsammt den Schappelhirsen[1] aufs neue verboten bei 3 Pfd. Pfennig oder 6 Gulden Strafe. — Industriöse Wirthe veranstalteten auch für die ledigen Bursche von Zeit zu Zeit sogen. Eierkuchen, „wodurch nichts als Unordnung gepflanzt, auch Streithändel und böse Schlägereien hervorgerufen werden, weßhalb solche Gast- und Lumpereien ohne vorher eingeholte Erlaubniß beim Prälaten gänzlich abgestellt sein sollen" (1680).

Oeffentliche Tänze konnten mit obrigkeitlicher Erlaubniß nach eingebrachter Ernte, an den Kirchweihtagen, bei Hochzeiten und dergleichen Veranlassungen veranstaltet werden; dagegen waren Winkeltänze bei hoher Strafe verboten[2], und sollten keine fremden Leierer und Schnurranten in den Abtsstäben geduldet werden. In einer in diesem Betreff unterm 1. Mai 1680 erlassenen Polizei-Ordnung heißt es, der Herr Prälat habe höchst mißfällig vernommen, daß besonders im Stabe Vintbuch verschiedene ungebührliche Ueppigkeiten durch ledige Leute verübt werden, sonderlich an Sonn- und Feiertagen den Nachmittag hindurch und weit in die Nacht hinein, indem man sich bei Spielleuten mit Tanzen und Springen, Sausen und salva venia Fressen aufhalte, und zu Zeiten die ledigen Bursche, sonderlich zu Oberbruch, mit Juchzen, ärgerlichem und leichtfertigem Schreien erst gegen Tag aus den Wirthshäusern heimgehen, was alles nicht allein den jetzigen elenden und armseligen Zeiten, sondern auch aller Ehrbarkeit und guter Polizei zuwiderlaufe. Deshalb wird bei Strafe von einem Reichsthaler verboten, die Tanzbelustigungen, wenn solche erlaubt werden, bei Nachtzeit abzuhalten. Solche mußten bis ungefähr 4 Uhr nachmittags ein Ende nehmen, worüber der Ortsschultheiß oder ein Gerichtsmann die Aufsicht zu führen hat, „daß die jungen Leute sich dabei ehrbarlich halten"! Tanzverbote wegen Krieg, Theuerung und sonstigen betrübten Zeiten wurden erlassen in den Jahren 1655, 1717, 1718, 1721, 1771. Im letzgenannten Jahre verbietet Abt Anselm (unterm 11. Januar) bei 10 Reichsthaler Straf alles Saitenspiel und Tanzen bei Hochzeiten u. dgl., „wegen den so theuren Zeiten, Brod-

[1] Vgl. Diöc.-Arch. XI, 132.

[2] Im Jahre 1704 wird der Wirth und Schulmeister Christian Toussaint zu Balzhofen um 1 Gulden 5 Schilling gestraft, „weil er ohne Erlaubniß Spielleut gehabt und tantzen lassen"!

mangels und heranrückenden Krankheiten, wovon aus andern Gegenden täglich so traurige Zeitungen umlaufen".

Tage besonderer Volksbelustigungen waren außer der Kirchweih die Fastnacht und der sogen. Schurtag. An Fastnacht hielt die gesammte Schwarzacher Burgerschaft auf der dortigen Bürgerstube auf Kirchspielskosten (glückliche Zeiten!) den sogen. Fastnachtstrunk, wobei jeder eine Maß Wein nebst einem Laiblein Brod anzusprechen hatte. Als im Jahre 1750 die insässigen Schwarzacher jenen von Hildmannsfeld den üblichen Trunk abschlagen wollten, wurden sie von Abt Bernhard unter Strafe dazu angehalten.

Die Weiber wollten aber in diesem Stück, was „Trunk und Atzung" betrifft, nicht hinter den Mannsleuten zurückbleiben. Deshalb wurde ihnen altem Herkommen gemäß auf den folgenden Tag, den sogen. Schurtag (Aschermittwoch!)[1] aus dem Fünfheimburger-Wald ein Eichbaum zum Besten, d. h. zum Versteigern und „Verzehren" bewilligt, wie das noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Moos geschehen ist.

Das Hauptvolksfest aber war die „große Kirchweihe"[2], welche den Sonntag nach St. Gallentag (16. October), also in eine Zeit fiel, wo die Feldarbeiten so ziemlich beendigt und die Leute bei Geld waren. Ja „die Kirwe zu Schwarzi" war ehedem keine Kleinigkeit und bildete das Stelldichein für die Vettern und Basen aus allen vier Weltgegenden. Der Kirchweihbraten und -Kuchen durfte in keinem Hause fehlen. Es war zugleich Jahrmarkt; drei Tage und Nächte lang wurde getanzt, gegessen und getrunken, was es verleiden mochte. Seit 30—40 Jahren ist die Schwarzacher „Kirwe" kaum mehr ein Schatten von ehedem, gewiß nicht zum Nachtheil der Volkswohlfahrt und Sittlichkeit. Die Musikanten mögen noch so lustig und einladend ihre Hopser, Schottisch und Polka durch die offenen Fenster dieses und jenes Wirthshauses ertönen lassen; das Geblas übt nicht viel Anziehungskraft mehr. Es fehlt zwar nicht am Gelüste, aber es fehlt vielfach am Geld. Der Ertrag der Getreideernte ist im Vergleich zu früheren Zeiten ein sehr geringer; der Erlös für Tabak und Cichorie geht erst später ein und hat gewöhnlich schon zum voraus seinen Herrn. Trotz der Prahlerei

[1] Schurtag oder Schauertag, vielleicht so genannt, weil an diesem Tage die Altäre mit schwarzen oder violetten Tüchern (Hungertüchern) behangen und den Gläubigen geweihte Asche zur Erinnerung an den Tod aufgelegt wurde. In manchen Gegenden wurde der Schurtag auch am Montag nach dem ersten Fastensonntag begangen, anderorts wieder an Maria Lichtmeß. Vgl. auch Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. XVII, 187; XX, 76.

[2] Die große Kirchweihe war das Dedicationsfest der Abteikirche, die kleine Kirchweihe bezog sich auf die St. Michaels- oder Gottesackerkirche, die ursprünglich die Pfarrkirche war.

und dem allerorts sich breitmachenden Luxus ist vielfach die Schuldenlast groß. Auch von den Jungfern mag sich heutzutage wohl schwerlich mehr eine rühmen, daß sie auf der Kirchweihe ein neues Paar Schuhe durchtanzt habe. Man hält dies jetzt für keine Ehre mehr. Leider wurden früher von vielen nach Ausweis der kirchlichen Standesbücher bei der Kirchweihe nicht bloß die Schuhe, sondern noch anderes, Ehre, Unschuld und Lebensglück „vertanzt"!

VIII. Das Schulwesen im Schwarzachischen.

Wie in allen Benediktiner-Abteien, so war auch in Schwarzach von Anfang an mit dem Kloster eine Schule verbunden, die schon erwähnt wird, als das Gotteshaus noch auf der Rheininsel Arnolfsau stand. Die Schule zu Arnolfsau oder Schwarzach hat indessen nie eine Bedeutung erlangt, wie dies für die weitesten Kreise bei den Klosterschulen zu Hirsau, Reichenau, St. Gallen, Fulda und anderen Benediktiner-Abteien der Fall war. Denn das Gotteshaus hatte von Anfang bis ans Ende den Kampf ums Dasein zu führen und besaß zeitweilig oft kaum die zur Besorgung des Gottesdienstes und der Pastoration nothwendige Anzahl von Patres. Die Nachrichten über die klösterliche Schule zu Schwarzach sind für die Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege sehr dürftig, und mögen nach den in Abt Gallus Wagners Chronik gegebenen diesfallsigen Notizen hier kurz zusammengestellt sein[1].

Die Klosterschule bezweckte in erster Linie die Heranbildung der Ordensnovizen und hatte ein Internat, konnte aber auch von sogen. Externen besucht werden. Das Hauptgewicht wurde auf die Erlernung der lateinischen Sprache gelegt. Der Rector oder Schulmeister, früher fast immer ein Cleriker, war seit dem 16. Jahrhundert meist ein Laie und versah zugleich den Meßnerdienst.

In einer Schwarzacher Urkunde von 1305 wird unter den Zeugen ein „Henricus, rector nostrorum puerorum" genannt, und in einer andern von 1369 verkauft Abt Valko und der Convent dem Schulmeister (puerorum scholari) Johannes Götz, genannt Müller, einem Priester 10 Viertel jährliches Gültkorn von dem Klosterhof zu Heiterbruch gegen 20 Pfd. Straßb. Pfennig.

Nach dem Weisthum von Ulm (14. Jahrhundert) war es ein Gewohnheitsrecht, daß von dem dortigen Schultheißen den Schülern von Schwarzach in der sogen. Bittwoche, „so man mit crutzen gät", wenn sie in der Procession nach Ulm kamen, eine Erquickung in gebratenen

[1] Vgl. Chron. Schwarzac. I, 174. 1565; II, 1413. 1783. 1606 et 1772.

Fischen gereicht wurde, wozu jede der dortigen Huben zwei Fische oder statt dessen zwei Helblinge beizusteuern hatte.

Aus alter Zeit stammt sicher auch das sog. St. Urbans-Kinderfest, das sich bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten hat. Am St. Urbanstag (25. Mai) pflegten nämlich alljährlich die Kinder des benachbarten, ehemals zur Abtei Schwarzach gehörigen Städtchens Stolhofen und der umliegenden Ortschaften mit einer Statue des hl. Urban in den Klosterhof nach Schwarzach zu ziehen, dort in Gegenwart des Abtes ihre Gebete (Paternoster, Ave und Credo) herzusagen und zu singen, wobei sie, die Statue im Kreise umlaufend, die Worte recitirten:

„Sanct Urbane, lieber Herre,
Die Reben die sind schwere;
Blühet uns Korn und Win,
So wollen wir fröhlich sin!"

Nachdem sie vom Abt mit Brod und Wein gastirt worden waren, zogen sie wieder ab. Das an anderen Orten im Mittelalter vielfach üblich gewesene Kinderfest am Tage des hl. Gregor (12. März), des Patrons der christlichen Schulen, ist hier auf den St. Urbantag im freundlichern Mai verlegt, und damit zugleich die Verehrung von St. Urban, als Weinpatron, in Verbindung gebracht[1].

Während des 16. Jahrhunderts werden folgende Lehrer der klösterlichen Schule zu Schwarzach erwähnt: 1552 der wohlgelehrt und ehrbar Meister Niclas Seger, 1554 Jakob Wendler mit 24 Gulden Gehalt, 1578 Johannes Knebel mit 40 Gulden, 1582 David Wächteler mit 30 Gulden, 1607 Joachim Oelhafen mit 60 Gulden. Der mit dem Schuldienst verbundene Meßnerdienst war weit einträglicher als ersterer. Die Belehnung mit beiden Diensten fand altem Herkommen gemäß alljährlich am St. Stephanstag durch Ueberreichung des Schulmeisterstabes (baculus) und der Kirchenschlüssel statt.

Infolge der Wirren des Bauernkrieges und der kirchlichen Revolution des 16. Jahrhunderts, sowie des dreißigjährigen Krieges, waren die Schulen vielfach eingegangen und der Unterricht oft jahrelang sistirt. So war es auch im Schwarzachischen. Im Jahre 1551 stellte Abt Martin Schimpfer an die vormundschaftliche badische Regierung die Bitte, ein Ungelt auf den Weinschank legen zu dürfen, „um den Kirchenornat, die Bibliothek[2] und die Schuolen wieder herzustellen", was auch

[1] Vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. N. F. III, 376.

[2] Trotzdem die Bibliothek durch die wiederholten Einäscherungen des Klosters, die Gewaltthätigkeiten im Bauernkrieg und andere Unglücksfälle schwere Einbußen erlitten hatte, so scheint diese trotzdem bei der Säcularisation der Abtei im Jahre 1803

auf zehn Jahre bewilligt wurde; ebenso gestattet 1570 Markgraf Philibert dem Kloster dieselbe Umlage „zur Reparation der Schulen". In einer unterm 29. September 1581 zwischen Markgraf Philipp von Baden und Abt Johann Caspar von Schwarzach getroffenen Abrede empfiehlt ersterer letzterem, „sonderlich zur Versehung der Schuel, so viel es sein kann, Landskinder anzustellen". Von 1578—1582 befanden sich im Internat jährlich 14—20 Schüler. Da das Kloster Schwarzach im Jahre 1586 bis auf zwei Religiosen herabgekommen war, so befiehlt Markgraf Philipp, den Schulmeister zu Schwarzach mit sämmtlichen Jungen und Schülern bis Ostern in das neuerrichtete Seminar nach Baden zu schaffen [1].

Nach dem dreißigjährigen Krieg war Abt Placidus eifrig bemüht, die schon seit Jahren eingegangenen Pfarrschulen, sowohl zu Schwarzach als auch zu Vintbuch, „wiederum aufzurichten" und erließ zu diesem Zweck in den Jahren 1650 und 1657 ausführliche Schulordnungen, die uns leider nur bruchstückweise erhalten sind. Aus diesen Ordnungen ersieht man, daß schon vor dem dreißigjährigen Krieg an beiden Pfarrorten Trivial- oder Volksschulen für die betreffenden Kirchspiele bestanden haben. Im Eingang zur Schulordnung von 1650 klagt Abt Placidus, „daß durch den leidigen Krieg ein unaussprechlicher Schaden seit zwanzig und mehr Jahren hero nit allein an Haus und Hof, zeitlichem Hab und Gut, sondern auch in Glaubens- und Religionssachen verursacht worden, alle Kinderlehren und Schulen gestockt und gehindert verblieben . . . und dadurch die liebe Jugend in Glaubenssachen und Nothwendigkeiten der Seele in höchste Armuth, Noth und Unwissenheit gerathen, und bis auf diese Stund stecken thut . . . und auch die Alten nicht mehr wissen, was sonsten ein sechs- oder siebenjährig Kind gewußt hat" 2c. Darum seien bereits zu Schwarzach wie zu Vintbuch die Schulen wiederum aufgerichtet worden, und soll nun gewisse Weis und Weg, die Jugend zu lehren, den Schulleuten an die Hand gegeben werden 2c.

Der in den Schwarz. Urk. Nr. 373 c. gegebene Abdruck der Ordnung enthält leider nur die drei ersten Artikel, welche die religiöse Unterweisung der Jugend betreffen. Es wird darin für alle Sonn-

---

nicht unbedeutend gewesen zu sein. Wenigstens wurde an ihr der Reichthum an Incunabeln und alten werthvollen Bibelausgaben gerühmt. Die vortrefflichen Aebte Gallus Wagner, „der zweite Gründer und Wiederhersteller des Gotteshauses", und nach ihm Bernhard Beck (1734—1761) haben sich ebenso sehr um die Vermehrung der Bibliothek und die Hebung der Klosterschule verdient gemacht, wie sie die Abtei ökonomisch emporbrachten.

[1] Vgl. Landesfürst, Urk. Nr. 162, 164, 165.

und Feiertage die Kinderlehre (Christenlehre) in der Kirche und zweimal in der Woche Religionsunterricht in der Schule vorgeschrieben, das Donnerstag- und Freitagläuten ꝛc. angeordnet.

Am 9. März 1650 wurde zu Schwarzach der neue Schulmeister Philipp Schwab installirt mit der Zusicherung des gleichen Gehaltes, wie ihn die früheren Schulmeister auch gehabt hätten. Zu Vintbuch wurde ein Provisorium eingerichtet und Schule einstweilen im Wirthshaus (zur Stube genannt) gehalten, da Pfarr- und Schulhaus im Schwedenkrieg verbrannt und noch nicht aufgebaut waren. Auch war es schwer, zum Schulhalten geeignete Persönlichkeiten zu bekommen. Vom Vintbucher Schulmeister heißt es z. B. im Kirchenvisitationsprotokoll von 1661, mit dem Schullehrer und Meßner müsse man fast jährlich wechseln; der jetzige, Adam Scheurer, verstehe nur deutsch zu lesen und zu schreiben, sonst nichts. Für das Schulhalten bezog er von jedem Kind 3 Schilling 4 D. an den vier Quatemberzeiten, ohne das, was ihm die Gemeinde freiwillig gab. Den Hauptheil des Einkommens bildete auch hier die Meßnerei [1].

Zu Anfang des Jahres 1657 wurde die im Jahre 1650 erlassene Schulordnung von Abt Placidus erneuert, erweitert und verbessert herausgegeben und zwar zunächst für die Pfarrschule zu Schwarzach [2]. Rector der Schule soll der jeweilige Ortspfarrer sein, „der die Schüler zu allem Fleiß, Zucht und Ehrbarkeit anzuhalten hat". Es werden sodann Bestimmungen gegeben über Schulbücher (deutscher Katechismus, Litaneibüchlein, Meßbüchlein, Gesangbüchlein), Reinlichkeit in der Schule, Beaufsichtigung der Schüler, Schulstrafen, Verhalten des Lehrers in und außerhalb der Schule, Schuldienst- und Meßnerei-Einkommen.

Das Lateinische sollten die Kinder wenigstens lesen lernen, damit sie an Sonn- und Feiertagen am Choralgesang theilnehmen könnten.

In Betreff des Züchtigungsrechtes heißt es: „Im Strafen soll alle Beschaidenheit und allzeit vorhero die Güete, dann erst nothwendige Züchtigung mit Maß gehalten werden. . . . Soll sich der Schuolmeister vun allen Schmäh' und Scheltworten, Uebernamen, und was

[1] Daß man in jener Zeit neben der Schulmeisterei sich noch in anderer Weise nützlich machen konnte, beweist eine Supplication des ehrbaren Christian Toussaint, der Wirth, Meßner, Schullehrer zu Vintbuch und Amtsbote zugleich war, dem nun aber die Botengänge zu beschwerlich fallen, und der solcher enthoben sein möchte, was auch gnädigst gewährt wird.

[2] Schwarz. Urk. Nr. 402. Die fehlenden Artikel konnten theilweise ergänzt werden durch Notizen aus Wagners Chronik und Tagebüchern. Die Ordnungen (von 1650 und 1657) selbst scheinen verloren gegangen zu sein. Wenigstens sind sie unter den Acten des Klosters Schwarzach im General-Landesarchive nicht zu finden, und ebenso wenig in den Pfarr-Registraturen von Schwarzach und Vintbuch.

wider die Ehrbarkeit, müssigen (enthalten), noch an Kindern solches gestatten; Niemanden um den Kopf, Gesicht oder sunsten aus Zorn schlahen. Unter den Straffen können sin: niederknien, die Schuol säubern." Dann werden allerdings auch einige Strafen genannt, die unseren pädagogischen Begriffen nicht mehr entsprechen: „den Boden küßen, mit ußgestreckten Armen beten". Zuletzt heißt es: „Und ist die Ruoth selten und nur mit großer Beschaidenheit zue brauchen in großeren Verbrechen." Diese humane Anordnung verdient um so mehr Anerkennung, als sie in einer Zeit erlassen wurde, wo das deutsche Volk durch den dreißigjährigen Krieg verwildert und verroht war, wo der baculus, „Ruoth- und Haselstecken" als das Amts- und Wahrzeichen des deutschen Schulmeisters galt und die Prügelpädagogik sonst allerorts in Blüte stand.

Als Einkommen wird dem Schulmeister und Meßner zu Schwarzach bewilligt, „was von Alters her gebräuchlich", nämlich für das Schnlhalten 5 Batzen von jedem Kind, jeden Quatember zu entrichten, drei Fuder Brennholz von der Kirchspielsgemeinde, nebst Freiheit von Bet, Steuer, Ordinari-Schatzung, Wacht, Frohnden und anderen Beschwerden. Als Meßner hatte der Schulmeister drei Fuder Holz von den Kirchspielsgemeinden, also im ganzen sechs Fuder, die Benützung der sogen. Meßnermatte, den Zehnten vom sogen. Meßnerstück im Mittelfeld und von Aeckern auf der Kohlstatt und hinter dem Bromboſch, die Meßnergarbe von einem jeden Bürger zu Schwarzach, Gräsern, Ulm und Hildmannsfeld, der „drei Neunling" Garben macht. Die Burger und Witweiber, die nicht drei Neunling machen, geben statt der Garbe jährlich den Meßnerlaib. Zu Künzhurst gibt jeder Burger, der auf eigenem Ackerfeld baut, ebenfalls eine Meßnergarbe. Zu Moos und Leiberstung geben jene Burger, die einen Pflug führen, einen Sester Korn, jene, die keinen Pflug führen, einen Laib Brod. Dazu kamen noch die altherüblichen Gebühren bei Anniversarien und Casualien (z. B. 3 Batzen beim ersten Kind, das nach Ostern und Pfingsten mit dem neugeweihten Taufwasser getauft wird, 5 Batzen bei der Tanse eines jeden unehelichen Kindes), sowie „die Gastirungen und Trinkgelder" bei den jährlichen Kirchweih-Gottesdiensten zu Gräsern und zu Moos.

An der Durchführung der Schulordnung war dem Abte so viel gelegen, daß er die Bürger im Rathhaus versammeln ließ und ihnen in eigener Person die Ordnung publicirte, wobei er sie dringend bat, ihre Kinder fleißig zur Schule zu schicken.

Für diese wohlgemeinten Anordnungen besaßen indessen viele Unterthanen das nöthige Verständniß nicht; man wußte den Segen eines regelmäßigen geordneten Schulbesuchs nicht zu würdigen; daher in der Folge wiederholte Strafbestimmungen nöthig wurden. Abt Gallus z. B.

ſetzt als Strafe für jede ungerechtfertigte Schulverſäumniß 1 Schilling (oder ſtatt deſſen Gefängniß) an und droht, die betreffenden pflichtvergeſſenen Eltern von der Kanzel verkünden zu laſſen[1].

Die fortwährenden Kriegsunruhen in der zweiten Hälfte des 17. und in den erſten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts waren dem Gedeihen der Schule nicht förderlich. Eine neue Entwicklung zum Beſſern erfuhr das Schulweſen im Schwarzachiſchen erſt ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Durch Verordnung vom 26. December 1755 führte Abt Bernhard Beck die ſogen. Freiſchule ein, wonach zu Schwarzach und Vintbuch das ſeither übliche Schulgeld aufgehoben und ſtatt deſſen dem Schullehrer als Fixum 30 Gulden aus der Stabskaſſe verabfolgt werden ſollte, „den Eltern und Kindern zum Beſten . . . damit nicht manche Eltern aus leichtſinniger nicht zu verantwortender Kargheit, oder aus Unvermögenheit und Armuth ihre Kinder in die Schul zu ſchicken unterlaſſen . . . und ſo die unſchuldige Jugend im heiligen Chriſtenthum und übriger nothwendiger Lehr liederlich verabſäumt werde". Der Schulbeſuch wurde obligatoriſch gemacht „zur unfehlbaren Nachachtung", und als Strafe für jede Verſäumung des Unterrichts 1 Kreuzer Strafe angeſetzt. Die Schulſtrafen ſollten zur Anſchaffung von Lehrſachen verwendet werden. Zugleich wurde den Filialgemeinden freigeſtellt, „zu ihrer Gemächlichkeit" eigene Schulen zu errichten, was auch ſofort in mehreren Ortſchaften geſchah; doch waren dies ſogen. „Winterſchulen", in denen nur von Michaeli bis Georgi Unterricht ertheilt wurde.

Nach dem biſchöflichen Viſitationsprotokoll vom 30. April 1761 für die Schwarzacher Pfarrei ſollten in allen Filialgemeinden eigene Schulen errichtet und der Unterricht auch auf das Sommerhalbjahr — die Heu- und Erntezeit abgerechnet — ausgedehnt und den Schullehrern bequeme Behauſung und ehrlicher Unterhalt gereicht werden.

Nachdem Markgraf Auguſt Georg im Jahre 1770 eine „allgemeine Landſchulordnung für die katholiſchen Schulen der Markgrafſchaft Baden-Baden" erlaſſen hatte, gab unterm 2. Januar 1771 auch der Prälat von Schwarzach, Anſelm Gaugler, für die dortigen Schulen eine neue Ordnung heraus in 18 Artikeln. Es beſtanden damals im Schwarzachiſchen zehn Schulen mit eigenen Schulmeiſtern, fünf im innern Stab (Schwarzach, Ulm, Gräfern, Moos und Hildmannsfeld) und fünf im äußern (Vintbuch, Oberbruch, Balzhofen, Zell und Oberweier). Als Lehrgegenſtände werden in der Schulordnung von 1771 genannt: Reli-

[1] Im Vintbucher Rüggericht von 1713 läßt Abt Joachim verkünden, die Wahl eines Bürgermeiſters, der nicht leſen und ſchreiben könne, ſei ungiltig. Vorkommenden Falles werde der Abt den Bürgermeiſter ſelbſt ſetzen nach ſeinem Wohlgefallen.

gion, Lesen, Schreiben, die kleine Rechenkunst oder die fünf Species, als Lehrziel: den Kindern „Wohlstand, Zucht, Lehr und Gottesfurcht einzupflanzen".

Schulpflichtig sollten alle Kinder vom sechsten bis vierzehnten Lebensjahr sein. Auf leichtsinnige Schulversäumniß war eine Strafe von 12 Kreuzer gesetzt; nur Krankheit sollte als Entschuldigungsgrund gelten. Armen Kindern sollten die nöthigen Schulbücher ꝛc. aus der zu bildenden Schulkasse angeschafft und den bei der Prüfung am besten bestandenen und wohlgesittetsten Schülern besondere Prämien verabfolgt werden.

Damit auch der Gesang und die Musik in den Pfarrkirchen nicht etwa ab- sondern zunehme, so soll sich der Schulmeister der Choral- und Figuralmusik wohl befleißigen.

Im Artikel 9 wird bestimmt, daß das Schulzimmer jeden Tag zweimal mit Rauchwerk ausgeflämmt werde, wozu der Burgermeister das Wacholderholz liefern soll!

Das Einkommen des Schul- und Meßnerdienstes war in den beiden Pfarrorten auf 200 Gulden festgesetzt, wozu noch die nicht unbedeutenden Accidenzien kamen. An baarem Geld bezog der Lehrer 103 Gulden 5 Schilling (darunter 26 Gulden Schulgeld, das übrige aus dem Kirchenfond für Meßnerdienste), 20 Viertel Korn (das Viertel zu 4 Gulden angeschlagen), $5^1/_2$ Klafter Holz (das Klafter à 3 Gulden). In den Filialschulen bezog der Schullehrer 26 Gulden Schulgeld (15 Gulden 5 Schilling für die 20 Wochen der Winterschule und 10 Gulden 5 Schilling für die 15 Wochen der Sommerschule), 10 Sester Korn (à 40 Kreuzer) und für den Glöcknerdienst von jedem Bürger 1 Vierling Korn, dazu Wohnung im Schulhaus, Scheuer und Stallung. Altem Herkommen gemäß war der Schullehrer und Meßner frohnd-, wacht-, steuer- und abgabenfrei, hatte den Allmendgenuß an Ackerfeld und Wiesen und konnte, wie jeder Bürger, sein Vieh auf die Gemeindeweide und in das Eckerich treiben lassen.

Von besonderem Nutzen war die durch die Schulordnung von 1771 für beide Stäbe eingeführte Schulkasse. In anerkennenswerther Weise verzichtete Abt Anselm zu Gunsten der von ihm errichteten Schulkasse für sich und seine Nachfolger auf seither bezogene, nicht unbeträchtliche herrschaftliche Einkünfte. In diese Kasse sollten künftig die sogen. Stuben- oder Bürgergulden von allen in den äbtlichen Ortschaften neu aufzunehmenden Bürgern fallen, sowie die dem Abte seither zuständigen Strafgelder, der halbe Kaufgroschen (Accise) und der Handlohn oder Weinkauf (mit 3 Pfennig von jedem Gulden). Damit wollte der Abt „in Anbetracht, daß durch die neuen (aufgebesserten) Schullehrer- und Meßnerbestallungen den Gemeinden, Heiligenfonds und Privaten eine beträchtliche Last erwachse, und

daß Manche wegen der theuren Zeiten, oder sonstigen Umständen, unwillig ihren Beitrag geben, väterlich Erleichterung treffen" und der neuen Ordnung die Wege ebnen.

So wohlgemeint alles dies auch war, so stieß doch die Einführung der neuen Schulordnung bei den klösterlichen Unterthanen auf die größten Hindernisse: theils weil sich diese durch die Sommerschule in ihren bäuerlichen Interessen für beeinträchtigt hielten, theils weil sie gegen die Erhöhung der Gehälter der Schullehrer erbittert waren[1], theils weil auch die badischen Beamten zu Schwarzach und Stolhofen gegen die äbtliche Schulordnung, deren Erlaß man als Manifestation der von Baden bestrittenen landesherrlichen Rechte betrachtete, agitirten und die Renitenz der Unterthanen unterstützten, während der Abtei keine Executivgewalt zu Gebote stand. Den ganzen Jammer offenbart das unterm 25. Juni 1772 von der klösterlichen Amtskanzlei ausgefertigte Protokoll, worin die Schullehrer von Schwarzach, Vintbuch, Ulm, Gräfern und Moos ihren diesfallsigen Beschwerden Ausdruck geben[2].

Da die von Abt Anselm erlassene Ordnung nicht an allen Orten befolgt, oder wenigstens nicht in ihrem wahren Sinne ausgeführt worden

---

[1] Zur Illustration des Gesagten sei hier eine Stelle angeführt aus einer Ansprache, die P. Placidus Künstle, Pfarrer zu Vintbuch, zu Ostern 1774 an die dortigen Pfarrangehörigen laut dem Verkünddbuch gehalten hat: „Es ist auch mehr als bekannt, was große Müh und Sorg schon bishero auf das Schulwesen verwendet worden. Man hat desfalls die heilsamsten Anordnungen aufgestellet, an allen Orten Schulen eingeführet, gemeinsame Vacanztage und Zeiten verstattet, denen Eltern so oft im Geheimen und öffentlich zugeredet, sie sowohl mit guten als scharfen Worten angemahnet, mit Strafen und Drohungen sogar ab der Kanzel zugesetzet, die Ortsvorsteher zur Beihilfe angerufen, die Schulmeistere bei ihren theuren Pflichten befohlen, das schöne Beispiel von allen umliegenden (badischen) Ortschaften vorgestellet und kurz zu sagen, so viel gethan, als wenn aller Eltern Kinder allein denen Pfarrherren und Schulmeisteren zuestünden. . . . Einige Eltern haben diese gütige Sorgfalt ziemlich erkennet und ihre Kinder zur Schul geschickt, andere dagegen haben Alles in den Wind geschlagen. . . . Ich will anjezto überhaupt nur melden, daß von Neujahr 1773 bis Ostern 1774 die etwa 100 Schulkinder des ganzen Stabs 3600 Mal frevenlich ausgeblieben . . . eine erstaunliche Summa, so man anderswo in vielen und großen Landen nicht antreffen wird. . . . Was sollte nun ein Pfarrherr und Schulmeister bei solchen Eltern und Kindern noch weiters sorgen, wann sie einen solchen Dank dabei aufheben? wann man diese besten Gutthäter nur schimpfet und nur darauf bedacht ist, wie und wann man sie hintergehen könne? . . . Was tragen nicht Manche für ihre Gäns, Säu (salva venia), Küh und dero Hirten mehr Sorge als für ihre Kinder! Und für den Schulmeister will Niemand sorgen! Das kränket mich über die Maßen, daß ich das sehen muß, und presset mir solch scharfe Wort aus. . . . In Zukunft sollen aber die Elteren versichert sein, daß man die Kinder, so aus der Schul geblieben, alle Sonntag ab der Kanzel ablesen wird, wornach sie sich zu richten haben" ꝛc. [2] Vgl. Schwarz. Urk. S. 1110.

sei, so sieht sich der letzte der schwarzachischen Aebte, Hieronymus Krieg, veranlaßt, kurz nach seiner Erwählung unterm 3. November 1790 „zur abermaligen Verbesserung des Schulwesens in unsern beiden Stäben" eine neue diesbezügliche Ordnung aufzustellen[1]. Darin werden die Hauptbestimmungen der frühern Ordnung aufs neue eingeschärft, besonders was den regelmäßigen Schulbesuch betrifft, „weil keine Sach, sie mag Namen haben, wie sie will, einer guten Erziehung gleichkommen kann".

Der Abt wünscht, „daß die im innern Abtsstabe eingeführte Lehrmethode, die so ersprießliche Resultate ergeben, auch in den Schulen des äußern Stabes befolgt werde".

Außer Religionslehre (täglich eine halbe Stunde), Lesen der deutschen und lateinischen Druckschrift, Schreiben und Rechnen, wobei auch die Regel de tri gelehrt werden soll, wird noch Wohlanständigkeit und Wirthschaft als Lehrgegenstand genannt. Kein Kind sollte aus der Schule entlassen werden, bis es die genannten Dinge „nicht obenhin, sondern vollständig" erlernt habe, worüber die als Schulvisitatoren aufgestellten Pfarrer an Ostern eine „scharfe und genaue" Prüfung anzustellen haben. Letztere sollten auch vierteljährlich an den Abt über den Unterricht einen schriftlichen Bericht einsenden und Vorschläge machen, wie den Schulen aufgeholfen werden könne. Für die aus der Schule entlassenen jungen Leute war bis zum 20. Jahre eine sonntägliche, nach dem Rosenkranz abzuhaltende „Wiederholungsstunde" angeordnet, damit sie nicht das in der Schule Erlernte alsbald wieder vergäßen. Zur Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung in dieser sonntäglichen Wiederholungsstunde sollte jeweils einer der Ortsvorgesetzten anwesend sein. Ob diese Anordnung jemals praktisch wurde, ist zu bezweifeln. Gewünscht wird ferner, daß der Ortsvorgesetzte wöchentlich wenigstens einmal den Schulunterricht besuche, die Kinder zum Fleiß und guter Aufführung ermuntere und solche Schüler, die sich durch Fleiß und Talent besonders auszeichnen, dem Abte anzeige.

Sehr beherzigenswerth ist, was der 17. Artikel über die Vorbereitung zum Schulunterricht sagt: „Keinem Kind soll etwas zum Schreiben oder Lesen aufgegeben werden, ohne daß es ihm zuvor erklärt worden sei . . . weil es unmöglich ist, daß man etwas im Gedächtniß behalte, was man nicht zuvor verstanden hat. Der Schulmeister soll sich darum

[1] Die schwarzachischen Schulordnungen von 1771 und 1790 wurden seinerzeit nicht gedruckt, sondern nur in Abschriften den einzelnen Gemeinden zugestellt, werden aber in dem das Großherzogthum Baden umfassenden Bande der Monumenta Germ. paedag. von Kehrbach publicirt werden, worauf hier hingewiesen sei.

auf Jenes, was er zu lehren hat, alle Tage wohl vorbereiten, weil ein Werk, welches ohne alle Vorbereitung unternommen wird, nothwendig unordentlich, verwirrt und ohne Nutzen ausfallen muß. . . . Dem Schulmeister ist das wichtigste aller Geschäfte anvertraut, nämlich die Erziehung der Jugend."

Infolge des Lüneviller Friedens wurde die Abtei Schwarzach im Jahre 1803 säcularisirt und ihr Gebiet mit Baden vereinigt; die seitherigen Schulverhältnisse aber blieben daselbst im großen Ganzen bestehen bis zur Neu-Organisation des badischen Schulwesens durch das Gesetz vom 15. Mai 1834[1].

Wenn wir am Schlusse dieser historischen Essays einen Rückblick werfen auf das „Ehemals" und es vergleichen mit dem „Jetzt", so ist kein Zweifel, daß dieser Vergleich — trotz der vielen und bedenklichen Schattenseiten der Gegenwart, besonders in socialer Beziehung — entschieden zu Gunsten der gegenwärtigen Verhältnisse ausfällt. Die sogen. „gute alte Zeit" besteht mehr in der Phantasie als in der Wirklichkeit. Es ist im Laufe der Jahrhunderte in Vielem viel besser geworden. Und wenn das nicht so wäre, dann wäre ja wahrlich das menschliche Leben seiner Arbeit und seines Schweißes nicht werth! Diesen Fortschritt zum Bessern wird insbesondere auch der zweite Theil dieser Arbeit, der die kirchlichen Verhältnisse im ehemaligen schwarzachischen Gebiet zur Darstellung bringen soll, documentiren.

---

[1] Die durch die Schulordnung von 1771 von Abt Anselm eingeführte und fundirte Schulkasse blieb auch nach der Aufhebung der Abtei ein Segen für die ehemaligen schwarzachischen Ortschaften, indem der im Laufe der Zeit ziemlich herangewachsene Fonds, der bis zum Jahre 1805 als Schwarzacher Schulfonds gemeinsam verwaltet, dann für die beiden Stäbe getrennt, endlich durch Ministerialbeschluß vom 30. Juni 1828 an die einzelnen Gemeinden nach Verhältniß ihrer Bürgerzahl vertheilt wurde. Infolge dessen besitzen nun sämmtliche ehemals schwarzachischen Gemeinden eigene Schulfonds. Ihr Zweck ist Anschaffung der nöthigen Schulbedürfnisse für arme Schüler, Anschaffung von Prämien für fleißige Schüler und, soweit die Ueberschüsse reichen, Uebernahme eines Theiles der Schullehrerbesoldung.

Beiträge

zur

Geschichte des Ortes und der Pfarrei Altheim im Linzgau.

Von

P. Benvenut Stengele

in Würzburg.

Ort und Pfarrei Altheim.

I. Zur Ortsgeschichte.

Altheim (Althain, Althaimb, Altheimb, vulgo Althen) erscheint schon frühzeitig im Besitze des Frauenklosters und spätern Damenstiftes Lindau. Dieses hatte dort das Maygeramt mit dem Kellhof, das Kirchenpatronat und gab außer anderen Forsten namentlich das Buchholz und mehrere Weingärten zu Lehen[1]. Dieser Besitz scheint auf die Schenkung eines Grafen Ulrich (von Dillingen) zurückzuführen. Im Todtenbuch des Stiftes Lindau[2] heißt es nämlich zum 28. November: „Grave Uolrich widmet dem Kloster Althaun"[3]. Es gehörte zwar auch ein Altheim bei Ulm dem Stifte Lindau; doch dürfte unter vorstehender Schenkung unser Altheim im Linzgau zu verstehen sein[4]. Das Maygeramt trug 1267 der Ritter Hans von Löwenegg (Leonegg) zu Lehen, worauf er sich desselben, gegen Belehnung mit einem Hofe, begab. Später gerieth das Stift wegen dieses Amtes mit den Herren von Bodman in ernstliche Irrungen, welche der 1453 abgeschlossene Vergleich dadurch beseitigte, daß der Abtissin die Verleihung desselben wie der Taverne (Gasthaus zum Hirschen), denen von Bodman das Recht der Co- und Agnoscirung zuerkannt wurde; von den Freveln sollten dem Stifte zwei, denen von Bodman ein Drittheil folgen, von der Taverne

---

[1] Vgl. Primbs, Der Besitzstand des Stiftes Lindau, in der Zeitschr. des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg 9, 70.

[2] Mitgetheilt von Primbs a. a. O. 4, 97—160.

[3] Auf das in Schwaben reichbegüterte Grafengeschlecht von Dillingen weist der Umstand, daß auch die übrigen hervorragenden Wohlthäter („Stifter") des Klosters Lindau: Albert, Manegold und Uzzo (Ulrich) — welche der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehören —, dieser Familie zuzuweisen sind. Ist es auch fraglich, ob der zum 28. November erwähnte „Grave Uolrich" mit dem zum 25. August angeführten „Grave Uozzo", der dem Kloster Lindau Geislingen im Ries schenkte, identisch ist, so dürfte er demselben doch wenigstens der Abstammung wie der Zeit nach nahestehen. Vgl. Primbs, Einleit. a. a. O. 97—102.

[4] Vgl. dagegen Primbs a. a. O. 9, 65.

der Abtiſſin 11 Schilling 4 Pfennig als Ehrung zukommen. Wegen des Kellhofes leiſteten die Brüder Haug, Burg und Ruf von Hauſen, ſowie die Brüder Ruf und Walther von Ramſchwag 1373 Verzicht, und wegen der leibeigenen Leute hatten ſich die Abtiſſin von Lindau und der Ritter Albrecht von Ramſchwag ſchon 1317 verglichen. Von den Lehenträgern des Kellhofes ſind aus den Lehenbüchern Ulrich Stuboſ und Matthäus Kurz von Lindau zu erwähnen, welch letzterer ihn von ſeinem Schwager Johann Schulthaiß, Bürgermeiſter zu Ueberlingen, ererbte. Neben einem Gute, das die Münſterkirche in Ueberlingen zu Lehen trug, werden an Weingärten 1448 einer am Starkenberg, 1582 ein ſolcher am Roſenberg, 1562 an der Reutinen genannt. Das Buchholz, aus dem von vielen Seiten die Abgabe von Holz in Anſpruch genommen wurde, war deshalb ein oft umſtrittenes Object, bis der Vertrag von 1680 ſchließlich beſtimmte, daß jedes der 33 Häuſer zu Altheim ein beſtimmtes Quantum Holz empfangen ſolle. Im Jahre 1758 wurde der ganze Gütercomplex des Stiftes zu Altheim auf 15 207 Gulden gewerthet und mit einer Steuer von 50 Gulden 2 Kreuzer belegt. Gärten und Rebgelände umfaßten damals 55 Juchart, Wieſen, Aecker und Waldungen 259 Juchart.

Am 4. December 1599 kam es zwiſchen dem Stift Lindau und der gefürſteten Abtiſſin Barbara einerſeits und der Stadt Ueberlingen andererſeits wegen der Anlage zu Ahauſen und dem Ammann-Amt zu Altheim zu einem Vertrag, wonach die von des Stiftes Lindau Huben, Kellhof und deren Inhabern eingezogene Steuer hälftig der Abtiſſin, von anderen eigenthümlichen liegenden oder von dem Stift zu Lehen herrührenden Gütern aber denen von Ueberlingen gehören ſollen[1].

Es hatten aber auch noch andere Klöſter zu Altheim Beſitzungen. Im Jahre 1142 kaufte Propſt Huch (Hugo) von Conſtanz von dem Abt Konrad und dem Convent zu Petershauſen das kleine Gütchen zu Altheim um 5 Talente, welches zuvor eine gewiſſe Giſella dem Kloſter übergeben hatte. Als der Kauf vollzogen war, verlieh dann Huch das Gütchen gleich wieder dem Kloſter unter der Bedingung, daß nach ſeinem Hinſcheiden jährlich am Todestage (15. Mai) ſämmtliche auf dem Gütchen befindlichen Leute nach deſſen Erträgniß eine gütliche Pflege erhalten ſollen[2]. Nach dem Petershauſer Güterbuch vom Jahre 1320 gehörte dieſem Kloſter damals zu Althain „cultura ad unum bovem, hat in drei Zelgen 8 Jauchert Aecker und 2 Jauchert Wieſen“. Auch die 1163 vorkommende Villa, que vocatur Altheim, ſoll das jetzige Pfarr-

[1] Vgl. Zeitſchr. f. d. Geſch. d. Oberrh. 34, 61.

[2] Chron. Petershus. lib. 5, § 10, pag. 381.

dorf im Landcapitel Linzgau sein[1]. In dem aus dem Jahre 1209 stammenden Verzeichniß der dem Kloster Weissenau durch die Könige Philipp und Otto und durch die Eigenthümer selbst entfremdeten Güter u. s. w. heißt es: Der Comes de sancto monte erhielt nebst anderm: Advocatia Altheim, Pfarrdorf im Linzgau[2]. Im Jahre 1227 übergab Conr. de Marhdorf (Markdorf) ein Lehen an die Schwestern in Altheim. Wäre unter diesem Altheim auch das bei Riedlingen gelegene zu verstehen, so ist doch nach alter Tradition soviel sicher, daß auch in unserm Altheim eine solche fromme Genossenschaft bestanden hatte. Doch wird hier diese Genossenschaft unbedeutend gewesen sein und im Laufe des 14. Jahrhunderts, als bischöfliche Verordnungen den Beginen entweder Auflösung oder Anschluß an einen bestehenden kirchlichen Orden vorschrieben, aufgehört haben[3].

Im Jahre 1251 verkaufte der Propst Dietrich von Marchthal (1243—1251) die Weinberge und den Torkel zu Ueberlingen und seine Besitzungen in Altheim und befreite so das Gotteshaus Marchthal von seinen Schulden[4]. Das Kloster Salem erwarb nach und nach mehrere Güter und Rechte zu Altheim. Der Ritter Hans von Leonegg trat um 1267 in den Johanniterorden zu Ueberlingen und brachte demselben mehrere Güter in Altheim zu, darunter ohne Zweifel auch den in diesem Jahre gegen das Maygeramt zu Altheim eingetauschten Lehenhof. Es waren offenbar hauptsächlich die Leonegg'schen Güter, welche das Johanniterhaus zu Ueberlingen 1316 an Salem verkaufte. In diesem Jahre sah sich nämlich der Comthur Wolfram von Frauenberg zur Minderung der Schuldenlast seiner Commende in die Nothwendigkeit versetzt, mit Consens des Ordenspriors Ulrich von Rechberg und mit Genehmigung der Abtissin Guta von Frisen zu Lindau, die wegen eines jährlichen Zinses dabei betheiligt war, für 153 Mark Silber folgende Güter und Höfe in und um Altheim an das aufblühende Kloster Salem zu verkaufen:

1. Den Humbels-Hof, den damals ein gewisser Mistlj bearbeitete und welchen die Johanniter vom Stifte Lindau zu Lehen hatten gegen Entrichtung von einem Pfund Wachs, das demselben Stifte am Feste des heiligen Bischofs Martinus jährlich zu entrichten war;

2. das untere Landgut am Bach, zu dessen Bebauung fünf Ochsen erforderlich waren;

---

[1] Diöc.-Archiv 9, 84. [2] Diöc.-Archiv a. a. O. 93.

[3] Vielleicht haben sich unsere Schwestern in Altheim den Schwestern im St. Gallenkloster in Ueberlingen oder in Hermannsberg oder zu Bächen bei Weildorf angeschlossen. Diese genannten Klöster nahmen damals die dritte Regel des hl. Franziskus an, und bestanden seitdem als Tertiarier-Orden fort bis zu ihrer Aufhebung am Anfange dieses Jahrhunderts. [4] Diöc.-Archiv 4, 186.

3. das obere Landgut, welches damals ein gewisser Isenhut besaß und zu dessen Bebauung drei Ochsen nothwendig waren;

4. zwei Jauchert Aecker, die an den Vollmar-Hof anstießen;

5. ein Söldanwesen des Hermann Rübin;

6. ein Lehengut, Friedrichslehen genannt, dessen Bebauung einen Ochsen erforderte;

7. ein Gut, Vailer genannt, zu dessen Bebauung ein Ochse erforderlich war;

8. ein Söldanwesen Namens Schachter;

9. den siebenten Theil des Groß- und Kleinzehnten des Dorfes Altheim und

10. einen Garten in der Nähe des Friedhofes der Kirche mit einigen Aeckern, die obere Mühle mit ihren Zugehörungen[1].

Vierzehn Jahre später (im Jahre 1330) sah sich der Comthur zu St. Johann in Ueberlingen wegen Schuldenlast wiederum genöthigt, den Berghof bei Altheim nebst einem andern Hofe zu Rickertsweiler um 80 Pfund Pfennige weniger 10 Schillinge an das Kloster Salem zu veräußern[2]. Im Jahre 1374 erwarb Salem vom Kloster St. Blasien den fünften Theil des Zehnten zu Altheim, bestehend in 4 Malter Vesen und 5 Malter Salw (?). Der ganze Zehnt betrug also 20 Malter Vesen und 25 Malter Salw, die Ernte demnach das Zehnfache[3].

Im Jahre 1431 gaben Hans Hermann von Berghof und Elsa Füchsin, seine Hausfrau, dem Gotteshaus Salem um 20 Pfund Pfennige ihren Weingarten, zu Altheim an der Halden gelegen, mit allen Rechten, Nutzungen und Gewohnheiten, unter der ausdrücklichen Hervorhebung, daß er ein Lehen von der Abtissin zu Lindau ist. Nach einer weitern Bemerkung sind jährlich zu haben 2 Pfund Pfennige Zins und dem Heiligen zu Altheim 15 Pfund Pfennige. 1441 wird Hans Hügelin von einem Gütlein zu Altheim, dem Gotteshaus Salem zugehörig, durch Tädingsleute zugewiesen, für sich und seine Erben keine Ansprache mehr zu haben, welches Gütlein jährlich gültet: 1 Malter Roggen, 2 Scheffel Vesen, 2 Scheffel Haber, 6 Pfund Pfennige, 3 Hühner und 30 Eier. Im Jahre 1646 vertauschte Salem an Max Straßer zu Leustetten seine ihm durch eine Gant zuerkannte Erbsgerechtigkeit zu Altheim u. s. w. gegen zwei Aecker im Weilborfer Bann.

Im erwähnten Jahre 1431 hatte auch das Spital in Ueberlingen von dem Abte Nicolaus zu St. Blasien auf dem Schwarzwalde um

---

[1] Cod. Salem., ed. v. Weech, 2, 16; Würdinger, Regesten von Lindau, S. 3.

[2] Universal-Lexikon von Baden 1847, S. 31 und 32.

[3] Urbar von St. Blasien vom Jahre 1374, F. 115; vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 10, 189.

4300 Gulden verschiedene Besitzungen und Rechte zu Altheim, Frickingen, Bermatingen, Markdorf und an anderen Orten angekauft. Es scheint darunter namentlich ein Zehntbezug im Kirchspiele Frickingen inbegriffen gewesen zu sein[1]. Nachdem im Jahre 1462 das bischöfliche Consistorium zu Constanz unterm 27. Februar auf die Klage des Pfarrers Andreas Rechnaw in Frickingen wegen der Zehntquart von den Zehntgerenten die Entscheidung gegeben, daß besagter Kläger den Zehnten zu Frickingen und Altheim mit Unrecht bezogen habe, wurde im folgenden Jahre zwischen Graf Georg von Werdenberg und Bürgermeister und Rath von Ueberlingen namens ihres Spitals einerseits, und den Pfarrherren Konrad Lillen und Konrad Göben zu Saulgau und Ertingen andererseits, wegen dieses Zehntens im Kirchspiel Frickingen (das sich auch auf sieben Haushaltungen in Altheim erstreckte) ein Vergleich aufgerichtet, wonach Werdenberg von zehn Garben sechs, das Spital Ueberlingen drei und das Gotteshaus Salem eine Zehntgarbe zu beziehen habe; desgleichen beim Wein und anderen Zehntgattungen im gleichen Verhältnisse.

Im Jahre 1423 vermachte Georg von Hödingen, Domherr zu Constanz, den Klosterfrauen zu Hermannsberg einen Weinberg zu Altheim. Nach einer Rechnung des Sondersiechenhauses zu Pfullendorf vom Jahre 1599 bezog dasselbe auch 36 Eimer Wein von Altheim.

Das Ueberlinger Contingent, das zu dem Reichsheer nach Köln 1488 („In die rayß gen Cöln von wegen unsers gn. h. röm. königs uff Jeory anno lxxxviij") gestellt werden mußte, bestand aus 51 Mann; darunter waren auch Leute von Owingen, Waldberg, Immenstaad, Nesselwangen und Altheim. Davon mußte der Hauptmann auf Befehl des Kaisers 25 im Niederland lassen, die anderen durften heimkehren[2].

Im Bauernkriege 1525 hatten sich auch aus dem Orte Altheim einige den Aufständischen angeschlossen. Nach dessen Bewältigung wurden folgende Altheimer wegen ihrer Theilnahme daran bestraft: Endris Sathas um 23 Pfund Pfennige, Martin Ziegler um 10 Pfund Pfennige und Barthleme Hundlin um 7 Pfund Pfennige[3]. Zur Deckung der Kriegskosten wegen des Aufstandes mußten auch die Cleriker eine Beisteuer geben. Es ist das Verzeichniß, das der Kammerer des Capitels Linzgau, Pfarrer Golther

---

[1] Item dictus Rörli de Althain recipit in eadem parochia (Frickingen) in villa Katzenstaig septimam partem decime. Item domini de sancto Joanne in Ueberlingen recipiunt in eadem parochia in villa Hagenvile septimam partem decime; et hactenus receperunt in eadem parochia in villa Althain septimam partem decime, quam postmodum vendiderunt dominis de Salem, qui nunc recipiunt (Diöc.-Archiv 4, 30 und 31).

[2] Orig. in der Bibliothek in Ueberlingen.

[3] Forschungen zur deutschen Geschichte 22, 40—130.

in Meersburg, im Auftrage des Bischofs von Constanz anfertigte und worin auch Altheim angeführt ist, noch erhalten. Demselben Rotel ist auch für 1532 ein Register zu den Kriegskosten gegen die Türken angefügt [1]. — Im Jahre 1603 baute die Stadt Ueberlingen zu Altheim ein neues Wirthshaus, das obere oder „zum Löwen" genannt; schon viel früher diente der Kellhof als Taverne „zum Hirschen", die demnach lindauisch war.

Im Schwedenkriege hatte Altheim besonders viel zu leiden; 1632 kamen die ersten Schweden dahin. Der Ort wurde größtentheils verwüstet und verbrannt, aus der Kirche wurde ein Pferdestall gemacht und der Thurm seiner drei Glocken, wovon die größte nach Biberach kam, sowie der Uhr beraubt. Auch das Pfarrhaus wurde ausgeplündert und verbrannt und verlor hierbei seine Schriften und Urkunden [2]. Am 10. Juli 1633 zogen kaiserliche Truppen aus dem Elsaß her nach Owingen, Weildorf, Frickingen und Altheim. Diese hausten sehr übel, schnitten, da sie keine Fütterung fanden, das Korn ab und zehrten alle Vorräthe auf. Dann zogen sie gegen Meersburg und Markdorf. Weitere Nachrichten über die Schwedenzeit verdanken wir dem Salemer Pater Seb. Bürster, der uns in seiner Chronik [3] eine anschauliche Darstellung jener Zeitbegebnisse in unserer Gegend hinterlassen hat. Zuerst erhalten wir Nachricht, daß am 19. October 1633 der Oberst Sebackh nach Altheim und in die benachbarten Orte kam und am folgenden 23. wieder abzog. Ebenso war am 23. April 1634 wieder schwedische Infanterie mit Artillerie in Altheim und Frickingen eingetroffen. Auch am 5. September d. J. waren „Buoch- oder Gustav-hornische Scaffilizgische Reuter" durch Markdorf in der Richtung nach Leustetten, Frickingen und Altheim marschirt. Nachdem die Schweden wieder abgezogen, kam am 3. April 1636 der Fürst von Modena mit einem ganzen Regiment zu Fuß in Frickingen und Altheim an und blieb bis zum folgenden 29. April; „die haben auch, wie aller Brauch, aller Orten sehr übel gehaust." Im Jahre 1636 trat eine große Hungersnoth ein. Der vorerwähnte Chronist von Salem schreibt, daß die Menschen Brod von Eicheln, Hanfsamen, ja von Baumrinde nicht genug haben bekommen können. Hunde und Katzen sind nicht sicher gewesen; ja selbst um abgestandene, schäbige Pferde haben die Ein-

---

[1] Handschrift im erzbisch. Archive zu Freiburg. — Der Verfasser verdankt dem Hrn. Archivar Zell mehrfache Mittheilung zu dieser wie zu anderen Arbeiten.

[2] Daß die Schweden in Altheim besonders barbarisch vorgingen, mag wohl darin seinen Grund gehabt haben, weil Altheim zur Ueberlingen'schen Vogtei gehörte. Bekanntlich belagerten die Schweden Ueberlingen vergeblich und ließen deshalb ihre Rache nur um so empfindlicher dessen offene Orte fühlen.

[3] Herausgegeben von v. Weech, Leipzig 1875.

wohner, um sie zu schlachten und zu verzehren, sich gerissen und geschlagen. Auch 1641 war große Theurung; gleichwohl mußte der Ort aller Arten Truppen bei ihren Durchmärschen verpflegen. Zu gleicher Zeit mehrten sich hier die wilden Thiere so, daß man nicht mehr sicher wandern konnte[1].

Im Jahre 1796 kamen die Franzosen in diese Gegend, zwei davon wurden in Altheim getödtet; im März 1799 kamen sie noch einmal und trieben ihr Unwesen. Dann im August kamen die Russen; ihre Zahl war sehr groß.

II. Zur Pfarrgeschichte.

Als Pfarrei erscheint Altheim wohl schon lange vor 1275; nach dem Liber decim. vom Jahre 1275 hatte sie pro Jahr ein Einkommen von 10 Pfund Const. Münze und demnach 1 Pfund oder 20 Schillinge als Zehnt zu entrichten[2]. In einer Urkunde des Klosters Salem vom Jahre 1294 erscheint ein Viceplebanus, namens Albert Mannewirst, von Altheim als Zeuge[3]. Nach dem 1353 angelegten Liber taxationis ertrug die Pfarrei Altheim, welche die Aebtissin von Lindau zu vergeben hatte, 16 Malter Haber und 7 Malter Spelt, außerdem 3 Pfund und 7 Schilling Pfennige Const. Währung; davon erhielt der Pleban (Verweser, im Gegensatz zum wirklichen Pfarrer, rector ecclesiae) 5 Malter Haber und Korn und 3 Malter Spelt. Die Oblationen wurden auf 2 Pfund Const. Währung geschätzt. Wohnungen hatte Altheim damals 27[4]. Die Pfarrei gehörte zum Landcapitel Linzgau, zu dem sie nach dem fast ebenso alten Liber marcarum 9 Mark beitragen mußte[5]. Aus dem Concordiarum liber super primis fructibus[6] entnehmen wir: „Item dominus Johannes Hug rector ecclesie parochialis in Altheim concordavit pro primis ejusdem ecclesie, ad quam investitus est, pro 24 fl. Sed tamen remissi sunt 4 fl., quia via permutationis obtinuit. Actum 15. Novembris anno 1477. Et petivit sibi residuum remitti, quia officialis domini Constanciensis est.“ Ferner heißt es daselbst: „Item dominus Johannes Brunhoffer concordavit pro primis ecclesie in Althain pro 25 fl. Actum 6. Aug. 1502.“ Im Jahre 1508 zahlte die Pfarrei Altheim als subsidium charitativum 2 Pfund 10 Schilling Pfennige[7].

Die Pfarrkirche war ursprünglich dem hl. Othmar geweiht; später erscheint als Hauptpatron der hl. Pancratius; eine Zeitlang wurde das

---

[1] Martin, Heiligenberg. [2] Diöc.-Archiv 1, 137.
[3] Cod. Salem., ed. v. Weech, 2, 442. [4] Diöc.-Archiv 5, 47.
[5] Diöc.-Archiv 5, 115. [6] Freib. Ord.-Archiv (E de anno 1437).
[7] Freib. Ord.-Archiv (Registrum subs. char. F de anno 1497).

Fest der Himmelfahrt Mariä als Kirchenpatrocinium[1] gefeiert und zugleich als Titularfest der (Rosenkranz-) Bruderschaft. In der That ziert auch den Hochaltar ein uraltes Muttergottesbild, welches die 15 Rosenkranzgeheimnisse umgeben, während die Statuen der hl. Othmar und Pancratius die beiden Nebenaltäre schmücken; das Fest des letztern wird gegenwärtig als Patrocinium gefeiert. — Ueber die Baugeschichte der Kirche, besonders was die ältere Zeit betrifft, kann nur weniges angegeben werden.

Im Jahre 1516 wurde der Pfarrer Peter Mayer von Altheim aus nicht näher bekannter Ursache ermordet, weshalb das Interdict nicht nur auf den Pfarrort, sondern auf den ganzen Capitelsbezirk gelegt wurde; für letztern wurde es jedoch schon nach kurzem aufgehoben, wie aus folgender Urkunde hervorgeht: „Vicarius reverendi in Christo patris et domini Hugonis, dei et apostolice sedis gracia episcopi Constantiensis in spiritualibus generalis. Dilectis in Christo decano, camerario et confratribus decanatus Linssgow salutem in domino. Cum, sicut accepimus, vos in Christo Petri Mayer plebani dum vixit in decanatu vestro predicto propter occisionem quondam dilecti in Althain in districtu ejusdem decanatus ausu execrabili per laicos quosdam miserabiliter factam, in ecclesijs et locis in et sub eodem districtu constitutis vigore statutorum sinodalium ecclesiasticum servaveritis et servetis interdictum, prout debuistis et debetis. Sed quia, sicut vestra peticio continebat, ijdem presbiteri cide, qui hujusmodi grande sacrilegij nephas perpetraverunt, a loco se eliminaverunt fuga recepta et quo diverterint ac ubi lateant, ignoratum sitque propter temporum presentium maliciam, quibus laici odio naturali clero se reddunt infestos, periculosum

[1] Aus einer Aufzeichnung vom Jahre 1764 in einem Linzgauer Priester-Confraternitätsbüchlein ersehen wir besonders, daß die Kirche der allerseligsten Jungfrau als Hauptpatronin und den hl. Othmar und Pancratius als Nebenpatronen geweiht ist; dagegen ist im Constanzer Schem. vom Jahre 1769, ja noch 1794 von dem Patrocinium der allerseligsten Jungfrau noch keine Rede. Es heißt nämlich in dem Büchlein von 1764: „Altheim, parochialis ecclesia sub patrocinio B. V. Mariae, S. Pancratii mart. et S. Othmari conf. Jus patronatus competit reverendiss. principi ducalis collegii Lindaviensi. Instituta est confraternitas ss. Rosarii. In parochiali ecclesia extat mirabile sepulchrum S. Othmari, ad quod deferuntur infantes, qui deficiunt in corpore, vulgo, welche die Ettigkeit haben; de sepulchro arena balneo infantum miscetur, non sine praesenti auxilio; extra pagum erectum est sacellum sub patrocinio S. Leonardi. Numerat communicantes 119.“ Im letzteren dagegen lesen wir: „Altheim ad ss. Pancrat. et Othmar. loc. cath. D. Joan. Gebhardus von der Thannen, Brigant. ss. Th. et ss. can. cand. nat. 22. Aug. 1727.“ In diesem Jahre hatte die Pfarrei Altheim 109 Communicanten, 21 Nichtcommunicanten, fünf Kinder wurden getauft und drei Personen starben; Hochzeit war keine.

nimis et grave sit hujusmodi interdicti observationem diutius continuare. Eo etiam attento, quod per hoc plus innocentes quam culpabiles in reatu predicto affliguntur et dispendia sustinent. Iccirco offitium nostrum humiliter implorando vobis super hijs oportune provideri per nos postulastis. Nos itaque causis hujusmodi et alias rationabiliter moti petitioni vestre ut licite annuentes interdictum hujusmodi quoad ecclesias, capellas et loca sub limitibus dicti vestri decanatus constitutas et constituta, dummodo tamen dicti interfectores ab eisdem se eliminaverint, loco tamen patrati facinoris videlicet dicta villa Althain et illius parochia dumtaxat exceptis, auctoritate, qua fungimur, duximus relaxandum et relaxamus per presentes, sic tamen profecto quod in locis singulis, ad que dicti sacrilege declinaverint aut in quibus moram traxerint et ad que devenerint et quamdiu in eisdem fuerint et post ipsorum abinde recessum, ad tres dies continuos cessetur a divinis et servetur strictissime interdictum predictum ijdemque presbitericide tamquam excommunicati prout ipso jure a singulis artius evitentur, donec absolutionis debite benefitium congrua satisfactione previa ab eo, ad quem spectat, consequi et hujusmodi interdicti relaxationem rite obtinere meruerint. Vobis igitur mandantes, quatenus interdictum predictum sic ut prefertur per nos relaxatum teneatis et teneri faciatis, prout fuerit oportunum. Datum Constantie anno Domini millesimo quingentesimo decimo sexto die vicesima septima mensis Maij, indictione quarta. Nomine Leonis Altweger Conradus Rainer." (Der Text dieser Urkunde ist stellenweise sehr verdorben. Anm. d. Red.)

Im Jahre 1518 resignirte der Constanzer Domherr Peter von Hertenstein, der zugleich (wahrscheinlich seit 1516) Pfarrer in Altheim war, diese Pfarrei in die Hände des constanzischen Generalvicars Johannes Fabri, worauf sie Sigmund Röttlein, Fabri's Verweser von dessen Lindauer Pfarrei zu St. Stephan und nachmaliger „Reformator" Lindau's, erhielt[1]; 1525 ging sie infolge seiner Resignation auf Martin Lerch

[1] „1518 die XVI. Junii venerabilis et nobilis dominus Petrus de Hertenstein ecclesie cathedralis Constantiensis canonicus et plebanus ecclesie parochialis in Althain resignavit eandem ecclesiam in Althain in manus venerabilis domini doctoris Johannis Fabri vicarii etc. cum solito juramento ac ita tamen, quod domino Rolando Goldlin canonico dicte ecclesie reservetur pensio annua XX flor. etc. Actum Constancie in curia canonicali solite residencie dicti domini Petri canonici, presentibus dominis Blasio Metzger plebano in Trachselwald et Jeorio Lang ex Winterthur testibus ad hoc requisitis. 1518 die XVIII. Junii data est proclamatio domino magistro Sigismundo de Rôtlin ad ecclesiam parochialem in Althain, modo proxime premisso vacantem, per

über, der dieſelbe bis 1570 verſah, worauf ſie durch deſſen Reſignation Melchior Lerch, wahrſcheinlich ein Verwandter von ihm, erhielt[1]. 1575 wurde das Pfarrhaus größtentheils neu erbaut[2] und kam zugleich ein neuer Pfarrer dahin in der Perſon des Johann Gierer (Gyrer), auf welchen 1588 Melchior Gierer folgte[3].

---

venerabilem dominam Amaliam abbatissam monasterij Lindow literatorie presentato, juravit. 1518 die XXVIII. Junij institutus est dominus magister Sigismundus Rôtili ad dictam ecclesiam in Althain.“ Protocollum proclamationum et investiturarum de annis 1518—1521. Freib. Ord.-Archiv. Aus dem vorerwähnten Vorbehalte dürfte zu ſchließen ſein, daß der Canonicus Roland Goldlin ſeinerzeit ebenfalls Pfarrer von Altheim war. Sigmund Röttlin hat die Pfarrei Altheim wohl durch Verwendung Fabri's erhalten. Bekanntlich trat derſelbe 1524 entſchieden für die neue Lehre auf und brachte es durch ſein Ungeſtüm und ſeine Rückſichtsloſigkeit dahin, daß bei ſeinem ſchon 1526 erfolgten Tode die Reformation zu Lindau ſchon ziemlich durchgeführt war. Ob er auch in Altheim, wo er wohl nie perſönlich paſtorirte, ſondern einen Stellvertreter hielt, die „Reformation“ einzuführen ſuchte, darüber ſind keine Anhaltspunkte vorhanden. Seine Reſignation ſcheint nach allem keine freiwillige geweſen zu ſein; war doch die der katholiſchen Religion treu bleibende Aebtiſſin zu Lindau die Patronin der Pfarrei Altheim, die ſie unmöglich in ſolchen Händen laſſen konnte. In Lindau dagegen hatte Röttlin wenigſtens zum größten Theil den Rath und damit die weltliche Macht auf ſeiner Seite und konnte ſo dem eigenen Pfarrer wie dem Biſchofe trotzen. In dem Artikel über Fabri (Faber) im Freib. Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. 4, S. 1172 f. iſt wohl erwähnt, daß dieſer berühmte Leutkircher, der in der Folge noch Biſchof von Wien wurde, vor 1514 Pfarrvicar zu Lindau war; dagegen iſt darin nicht angegeben, daß er ſpäter als wirklicher Pfarrer daſelbſt erſcheint. Vgl. Boulan, Lindau vor Altem und Jetzt, S. 134.

[1] „1525 die XXVIII. Aprilis data est proclamatio Martino Lerch ad ecclesiam parochialem Althain, vacantem per resignationem magistri Sigismundi Rôtlin in manus commissarij factam etc. per venerabilem et generosam dominam Amaliam monasterij beate Marie virginis oppidi Lindow litteratorie presentato, habet commissionem resignandi. 1525 die XXVIII. Junii data est institutio domino Martino Lerch ad ecclesiam parochialem Althain etc. litteratorie presentato, juravit. 1570 die XI. Augusti data proclamatio domino Melchiori Lerchen presbitero Constantiensis dioecesis ad ecclesiam parochialem in Althain Constantiensis dioecesis, ad presens per liberam resignationem domini Martini Lerchens ultimi ipsius possessoris vacantem, per reverendam, venerabilem et religiosam dominam Catharinam abbatissam et conventum monasterii divae Mariae virginis in Lindaw, ad quam jus praesentandi et nominandi dignoscitur pertinere, literatorie praesentato. 1570 die 18. Septembris institutus est dominus Melchior Lerch presbiter Constantiensis dioecesis ad parochialem ecclesiam in Althain, praestitit juramentum tam religionis quam fidelitatis.“ Freib. Ord.-Archiv (Protoc. proclam. et invest.).

[2] Univerſal-Lexikon von Baden 1847, S. 82.

[3] „1575 die 10 Junii data proclamatio domino Joanni Gierer presbytero, ad ecclesiam parochialem in Althain ad praesens per liberam resignationem domini Melchioris Lerchen ultimi ipsius possessoris vacantem, per reverendissimam dominam dominam Catharinam dei gracia abbatissam secularis collegii

Aus jener Zeit ſind bereits Viſitationsprotokolle erhalten, welche intereſſante Aufſchlüſſe zur Pfarrgeſchichte liefern. Während zum Jahre 1581 nur bezüglich des Kirchenvermögens die kurze Bemerkung gemacht iſt: „Ain armer Hailiger", heißt es zum Jahre 1584: „Iſt auch in der Kirchen undt ſonſt göttlichen Dienſten nit mangel, ſovil deß Hayligen und Pfarrers Vermögen iſt. Der Pfarrer helt ſich wol und hauſet mit ſeinem Vater und Muotter." Zum Jahre 1590 wird geklagt: „Die herrn von Ueberlingen begerendt von ainem widumb gueth vogtrecht; Collatrix hat jerlich 15 fl. uff die pfarr geſchlagen, deſſen alles er (der Pfarrer) ſich nit erwehren khunde." Das Viſitationsprotokoll vom Jahre 1592 lautet: „Althen: Melchior Gierer parochus, ordinatus Constantiae ad 7 annos, investitus ante 5 annos. Collator (sic) Abbatissa Lindaviensis. Oberkhaitt Hailigenberg. Patronus ecclesiae S. Ottmarus. Habet tria altaria, sunt utcunque vestita. Hatt der Hailg uff 15 fl. inkhumen und 12 Vierthel Veſen. Seyen zwen Pauren Pfleger. Doch iſt der Pfarrherr bey der rechnung. Hatt ainen Ackher genambtt im Maiſſenthal, der hatt dem Hailgen gehörtt, den hatt ain Paur zu Althen genambtt Marte Hayen Erben. Collatrix hatt den Pauren vor weltliches Ueberlingen gericht fürgenomen. Hatt ainen anderen Ackher auff dem kryz ligen, den auch ain Paur Cloſe Bartt, de quo est suspicio. Communicantes 125. Iſt der Pfarrhoff gebauwen mit ainer Schir. Decimas hat der Graff von Hailgenberg, Ueberlingen und Salmenſchwiler . . . (unleſerliches Wort) der Pfarrherr ainen Waingarten. Dri fünfften Landgarben vonn den Pfarr gütter. Am Widum ettliche, und 60 Juckhartt in dreyen Eſchen. An Zinſen 4 libras. Vogttrecht muoß er geben dem Schloß Hohenboden (Hohenbodman) 4 Virthel Veſen. Hatt ſich coram matrice beklagtt, wölche im zu geſchrieben, Er Pfarrher ſölle ſich mit denen von Ueberlingen verglichen. S.. (der Kirchenfond, Sanctus?) gibtt der Aebtiſſin von Lindow 15 fl. alle jar Vogttrecht."

---

in Lindow, ad quam jus presentandi et nominandi dinoscitur pertinere, literatorie presentato. Praestitit juramenta fidei et fidelitatis solita. 1576 8. Febr. investitus est dominus Joannes Gierer presbiter Constantiensis dioecesis ad ecclesiam parochialem sancti Othmari in Althaim, ad presens per obitum quondam domini Joannis Gierer ultimi ipsius possessoris vacantem, per reverendissimam dominam dominam Barbaram dei gracia abbatissam secularis collegii in Lindow praesentato. 1588 die 29. Septembris data investitura praemissa proclamatione domino Melchiori Gierer presbitero Constantiensis dioecesis ad ecclesiam parochialem sancti Othmari in Althaim." Freib. Drb.-Archiv (Protoc. proclam. et invest.). Beachtenswerth iſt die veränderte Bezeichnung des Patronats; es heißt nicht mehr: „Abb. et monasterium", ſondern: „Abb. secul. collegii in Lindow".

Im Anſchluß an dieſes Viſitationsprotokoll ſei noch das gleichzeitige Verzeichniß der Pfarreinkünfte erwähnt; dasſelbe lautet:

„Verzaichnus alles des jährlichen Einkommens, ſo ich Melchior Gierer Pfarher daſelbſten aus unnd von meiner Pfar Althain hab, wie volgtt: Erſtlich ſo hab ich an gelt ſo järlichen bodenzinnß der Pfar felt von dem lehen 3 ℔ 4 ß Pf. Item ayer 3 fiertel, ſind aier 360 aier. Item ahn (an) hiner 12. Item ahn gänns 3. Item von denen jarzitten, ſo ain Pfarher das ganze jar halten muoß, welcher ſind 36, hatt ain Pfarher khain lonn, alain iſt ain heyslein an den Pfarhoff ſtoſend, ſo zu vor dem hailgen zu geherig geweſen, ſolle ain Pfarher in die Ewigkhait nutzen, was aber weitter fyr jarzeiten geſtifft werden, ſolle dem Pfarher ſein gebeyrige beſoldung werden. Was das khorn belangt und wein, habe ich in fixo nichts. Am Widum hatt die Pfar, ſo mir diß jars darauff worden, welches ich (mit) meinem groſen Koſten erbawen und alles wider uber den baw gangen, 45 Malter Khorn, ahn Haber 18 Malter, ahn Hew, ſo auch über die raß (?) gehett, 13 Wägen voll. Item Zehenden Khorn und Haber worden 2 Malter. Den Kleinzehenden hatt die Pfar Althain nit, ſonder Frickhingen allen, alain was lehen von der Pfar iſt, mag ohn gefahr ops (Obſt) werden, zünen (Zeunen = Körbe) voll 3. Wein Zehenden und Landgarb. Item ahn wainzehenden und landgarb iſt biz 1592 jars worden 2 fuoder. Mag zu gemainen jaren, ſo es wol gerath, werden 3 fuoder. Item mer hatt die Pfar ainen andern wein garten, ſo ain Pfarher ſelber bawen muos, hatt diß jars 1592 geben Wein 30 aimer, gibt zu gemainen jaren, ſo es wol gerath, 2 fuoder. Item mer hatt die Pfar bomgärten, ſo ſchir über al abgangen ahn den bömen, nit groß 2. Item ain krauttgarten, ſo in dem ainen bomgarten ſtadt. Hanf und werkh, rieben, ſolches alles muoß ain Pfarher ſelber ſeen und zeigen. Melchior Gierer Pfarher daſelbſt mpr.“

In dem Viſitationsprotokolle zum Jahre 1597 heißt es vom Pfarrer Melchior Gierer: „Bonam alit familiam“, und von den zwei Kirchen (Pfarrkirche und St. Leonhardskapelle): „im nottürfft ſchlechtlich verſehen, der Hailig iſt arm.“ Zum Jahre 1612 wird vom Pfarrer Martin Reytter geſagt: „Catechismum non docet, quia praeterito anno pueri fere omnes peste absumpti sunt. Celebrat frequenter.“ Zum Jahre 1614 heißt es von ihm: „Aedes habet valde ruinosas, quas ipse parochus debet restaurare; er beklagt ſich, er müeſſe alle iar der Fraw Aeptiſſin zu Lindow alß hujus loci collatrici Vogt Recht oder Abſent geben 15 fl. und den Herrn von Ueberlingen 1 Schöffel Korn“; von der Kirche dagegen: „Templum est satis et decenter ornatum, sed coemiterium non est bene clausum.“ Ausführlicher werden wir über dieſen Pfarrer und die Pfarrei unterrichtet durch den

Visitationsbescheid vom 7. November 1620, welcher lautet: „R. D. Martinus Reytter Bermatinganus. Est in locum investitus circa novennium. Statuta habet synodalia et libros sufficientes. De parochianis non habet querelam. Decretum de matrimonio bis proclamat. Baptizati et defuncti certo libro inseruntur. Procurator est ecclesiae supremus. Anniversariis plurimis gravatur, obligatus sacrificare sine ulla recompensa, quorum tamen nulla adsunt vel documenta vel fundationes. Templum necessariis bene instructum. Cernitur in eo sepulchrum seu fovea in modum sepulchri, quo afferuntur variis ex locis infirmi infantes, qui, si riserint, restituuntur, si fleverint, mortis est indicium. Documenta non adsunt. Communicantes habet 200. Totidem florenos. Agri, prata et alia plura a beneficio parochiae abalienata, quorum tamen notitiam nemo vult habere. Decimae minores in foeno primario et secundario a plurimis non dantur, cum parochi loci in parochia suos habuerint cognatos atque haeredes, iisque decimas condonarint vel saltem non petierint, adeo ut jam praescriptionem praetendant. Magistratus saecularis sunt domini Ueberlingenses, qui suos compellunt, ut parocho fideliter solvant decimas minores, id quod abbas Salemitanus suis, quos ibi habet, prohibet. Collatrix parochiae est abbatissa Lindaviensis. Aedes parochiales sunt maxime ruinosae, cujus sumptibus restaurandae, quaestio est. Abbatissa nihil habet nisi jus patronatus et unum et alterum praedium.“

Ebenso ausführlich ist der Visitationsbescheid vom Jahre 1630 mit folgendem Inhalt: „Parochus loci magister Jacobus Bruoderhofer. Investitus. Ecclesia parochialis patronos habet SS. Othmarum et Pancratium. Templum sat ornatum. Collatrix principissa in Lindaw. Redditus annuos habet sufficientes. Aedes parochiales inhabitabiles, ruinosae, ideo alienam cogitur inhabitare domum suis stipendijs. Lindavium cogit dare singulis annis 15 fl. Abſentgeld. Inde tamen auxilium habet nullum. Fabrica tenetur annuatim solvere exactiones. Implorat atque maxime reverendissimi domini Vicarii auxilium, ut tandem definiatur, quinam teneatur ad restaurandas ruinosas et magna ex parte collapsas aedes parochiales. Conqueritur super expensis minime necessarijs: Müeſſe alle jar allen khindern und vil Alten das Faſnacht Küechlein geben mit ſeiner größten ungelegenhait und ſchaden. Petit instanter opus illud magnum tolli authoritate reverendissimi domini Vicarij, cum ipse sufficiens non sit. Parochianos habet 128 circiter. Rationes annuae fabricae fiunt officialibus ex Lindaw, quibus adest dominus parochus. Jacob Mayer et Jacob Bömmer ecclesiae praefecti. Commendant parochum de

vitae modestia, tranquilitate, morumque integritate. Cultum divinum ipsum sedulo tempore statuto peragere fatentur. In catechesi habenda subinde remissiorem fatentur. Vehementer desiderant parochialium restaurationem, pollicentur suam opem.“

Der dreißigjährige Krieg, namentlich während der Schwedenzeit, kann auch in der Pfarrgeſchichte nicht unerwähnt gelaſſen werden. Nicht nur, daß von den Schweden der Pfarrhof eingeäſchert wurde, ſondern dies war auch die nächſte Urſache, daß Altheim längere Zeit keinen Pfarrer mehr hatte. Näheres hierüber können wir aus nachſtehender Relation vom Jahre 1645 entnehmen: „Parochia in Althaimb, cujus jus patronatus spectat ad principissam Lindaviensem, vacat, tam quod non adsit sufficiens parochi sustentatio, tam eo maxime, quod ante multos annos aedes parochiales corruerint. Quae quod hucusque non reaedificantur, causa est non solum injuria temporum, sed et maxime, quod inter patronam et decimatores (qui sunt abbas Salemitanus, comes Sanctimontanus et hospitale Ueberlinganum) de concursu non conveniat. Parochia haec habet praedium dotalitium amplum, habens in singulis marchijs agri jugera 21. 22. 24 circiter. In pratis 18 vel 19 Mannßmad circiter. In vineis 9 hoefſtett (uti vocant), quae ad summum protulere antehac vini 3 fuder. Item ex aliquot vineis, praeter decimam, etiam quintam urnam Ay (quam vocant die Landgarb). Ex quibus et suis vineis simul et universim in uberrimis vindemijs colligere potuit 12 fueder. Item ex decimis minoribus si in pecuniam, deductis expensis, redigantur, 8 vel 9 fl. Item habuit nonnihil ex praesentijs anniversariorum; quantum nescitur. Supradicta praedia hactenus majori parte jacuere inculta: modicum, quod colligitur, applicatur (uti dicunt) partim ad conservationem templi, cum fabrica colligere hactenus nihil potuerit, partim, ac nominatim hoc anno 40 fl. vicino parocho in Frickingen. Fabrica ibidem habet quidem aliquid in capitali, quantum vero, nescitur, quandoquidem procuratorum neuter adfuit cum camerarius ibi fuisset; putat aman(n)us, esse circiter 500 vel 600 fl. Ratio fabricae redditur principissae Lindaviensi, praesente antehac parocho: ab annis quindecim intermissa. Est in eadem parochia fraternitas S. Othmari, do cujus statu et vigore nil certi potest constare.“

So heißt es auch in einer andern Aufzeichnung, welche die Aufſchrift trägt „Althaimb de anno 1644 et 1645“: „In parochia Althaimb (cujus jus patronatus est penes dominam abbatissam Lindaviensem, decimae vero spectant partim ad hospitale Ueberlinganum, partim ad monasterium Salemitanum, partim et maxime ad comitem

Sanctimontanum) mediante oculari ecclesiae inspectione deprehensa sunt tria, adeoque omnia altaria profanata, sacrarium et quaedam (non tamen omnes) fenestrae confractae, misera etiam tabulatorum facies. Adest unica tantum casula, violacei coloris, una cum stola et manipulo et unica alba. Campanae, quarum tres erant, una cum horologio, abreptae. Aedes parochiales jam pridem et ante plus quam 15 annos corruerunt. Joannes Horn procurator fabricae mediante jnramento deponit et affirmat, se a triennio procuraturam administrasse, prout potuit, nondum esse confirmatum; rationes fabricae, cum Lindavij haesitent, se nondum vidisse, ignorare se quantitatem proventuum fabricae etc. Parochiani sacrae communionis capaces sunt 50 circiter, ordinario parocho diu jam destituti. Providentur modo a domino Balthasaro Waldraff parocho in Frickingen, sed tepide, catechesis omnino negligitur."

Aehnlich lauten die Angaben auch noch zum Jahre 1661[1]. Im Jahre 1665 hatte Altheim jedoch wieder einen Pfarrer in der Person des Mag. Johannes Hummel; von diesem Jahre an sind auch die Matrikelbücher der Pfarrei vorhanden. Um diese Zeit bis 1680 mußten die Nonnen von Hermannsberg den Gottesdienst in Altheim besuchen. Im Jahre 1685 ließen die Zehntherren Heiligenberg, Ueberlingen und Salem in Altheim ein neues Pfarrhaus bauen. In diesem Jahre erscheint als Pfarrer Franz Hug, welcher am 10. August 1686 das Unglück hatte, im Hause des Hohenbodman'schen Vogtes Peter Rieff zu Ueberlingen nachts aus dem Fenster auf die Straße todtzufallen.

Die Antworten bei der Visitation im Mai 1696 lauten: 1. In pago Altheim unum tantum est beneficium, ipsa scilicet parochia, licet ex hoc pago ad parochiam in Frickingen spectent septem domus, unaquaeque tamen parochia ab altera est separata.

[1] „Parochia in Althaimb, in qua jus patronatus habet principissa Lindaviensis, decimas vero partim hospitale Ueberlinganum, partim monasterium Salemitanum, partim comes Sanctimontanus, ab annis plus quam triginta non habet parochum, neque aedes parochiales. Eandem parochiam (quae magnum habet praedium dotalitium 22 circiter jugerorum in singulis zelgis sive marchijs, item etiam vineam partim incultam, partim cultam, et exinde aliquot amphoras vini, vulgo die Landgarb), hactenus per commissionem administravit parochus in Frickingen. Neque apparet, quomodo alius administrare possit, nisi in vicina parochia Lippertsreuthe resideat aliquis parochus, qui utriusque parochiae curam habeat, quod optandum esset." Die Verwesung der Pfarrei Altheim durch den Pfarrer von Frickingen ist für das Jahr 1657 in einer ähnlichen Relation ausdrücklich erwähnt. Im Jahre 1650 wurde der Kapuziner P. Ambrosius von Altheim bei Ueberlingen als erster Superior für den neugegründeten Kapuziner-Convent zu Immenstaad im Allgäu bestimmt; er kam anfangs November desselben Jahres dahin.

2. Collatrix parochiae Altheimensis est reverendissima principissa coenobii nobilium virginum Lindaviensis.

3. Parochiam modo possidet Joannes Michael Ainhart Constantiensis.

4. Parochia est curata.

5 und 6. Ad has ambas quaestiones quoad redditus certum quid respondere non possum, cum nihil in fixo parochiale beneficium, sed proprium suum habeat praedium et vineam, quae modo expensis et sumptibus proprijs colere permitto, sunt ergo modo omnes proventus parochiales in manu Dei omnipotentis, cujus benedictionem coelestem implorare quotidie oportet, ut det incrementum de rore coeli et de pinguedine terrae abundantiam frumenti et vini. Agri annuatim dare possunt circiter 2000 manipulos. Jugera sunt 66. Vinea duo plaustra vini, plus vel minus etc., in pratis 18 Mannsmatt.

7 und 8. In decimis majoribus minimum quid, circiter 100 manipulos fructuum ex agris annuatim, ex vineis vero ad summum ultra plaustrum vini accipio; licet contractus aliquis anno 1463 inter comites Sancti-Montanos, abbatem Salemitanum et hospitale Ueberlinganum sit factus, hujus tenoris: „Vertrag zwiſchen Graven Georgen von Werdenberg etc. und dem Spittall zue Ueberlingen für beſchloſſen angenommen etc. fürnemlich zue Rickhenbach, Buffnang etc. etc. NB. Jttem zue Altheimb, was daſelbſt zue der Pfarr-Kirchen gehn Frickhingen gehört, nimbt unſer gnädiger Herr Graf zue Werdenberg etc. an Zehenden von zehn Garben die 6, unſer Herr von Sallmenſchwiler (Salem) die 1 und der Spittal zue Ueberlingen die 3 garben, dergleichen von Wein und allen Früchten an Kleinen und Großen Zehenden von alten und neüen gereütthen an den Enden aus und aus zue nemmen“ etc.

Vigore hujus contractus esset parochus Altheimensis in sua parochia proprius decimator tam majorum, quam minorum decimarum, et hi domini decimatores a nullis alijs decimas tam majores quam minores colligere deberent, nisi ab ijs, qui ex pago Altheim ad parochiam Frickhingen spectant; cum autem praefati domini decimatores sine omni distinctu utrasque species decimarum ab utrisque parochianis in toto districtu accipiant et parochus loci a suis parochianis nihil praeter oblata in altari per annum percipiat: hinc sicut per jus aedificia parochialia comparare debui, etiam volente Deo has decimas per jus quaerere proxime studebo; modo mihi a reverendissimo officio Constantiae (sicut ante hac factum est) manus auxiliatrix porrigatur, causam hanc lubens aggrediar.

9. De hoc (quid antecessores habuerint?) nihil mihi constat: nihil enim post obitum domini antecessoris mei, qui morte praeoccupatus fuit, scriptum inveni; nihil ergo hic ponere possum.

15. Reverendissima principissa coenobij Lindaviensis alias parochiae collatrix petijt a meis antecessoribus et a me annuatim ex praedio parochiali zue Vogdtrecht 15 fl., quos semper ad festum S. Martini numerare et solvere hucusque debuimus, nisi ex speciali gratia totum vel aliquid condonatum et remissum sit. Quo jure has pecunias petat reverendissima collatrix, expertus sum ante annum et olet symoniam; quare pro clapso anno nihil petitum et a me nihil datum fuit: sed quid in futurum sit agendum, a reverendissimo officio Constantiae proxima occasione consilium petam.

21. In pago Altheim sunt confraternitates binae, una anno 1590 errecta, in honorem B. V. Mariae et S. Othmari abbatis, altera est sacratissimi Rosarij et anno 1677 introducta.

22, 23, 24 et 25. Omnibus quibuscunque rationibus intersunt domini parochi loci. Fabricae procuratores rationes suas singulis annis ad festum S. Martini episcopi reddunt dominis officialibus reverendissimae principissae Lindaviensis praesidente et assistente loci parocho, et manent ecclesiae proventus sub potestate domini parochi et procuratorum fabricae in cista inclusi juxta statuta synodalia. Confraternitatum rationes annuatim reddere debent fraternitatum praefecti coram domino parocho et toto consilio, vulgo Bruderſchafft-Rath, quarum proventus aeque manent inclusi sub trium clavium custodia juxta administrationem parochi et totius consilij.

26. In loco Altheim nullum est monasterium; in districtu autem capitulari sita sunt Salemitanum, alias notum, et Hermensperg (Hermannsberg) monialium ordinis S. Francisci; primum una cum dimidia, alterum una hora distat ab Altheim.

27. Parochiani sive ut dicimus communicantes cum filijs, servis et ancillis modo sunt Altheimij 106. An nullae eorum querelae? Ratione ecclesiae parochialis sunt nullae, ratione parochi aeque nullas esse, spero etc.

Aus einem am 3. Mai 1696 zu Markdorf aufgenommenen Protokolle erfahren wir: „R. D. Joannes Michael Einhard (Ainhart) Constantiensis, aetatis 46, sacerdos 23 annorum, absolvit sua studia Constantiae, juratus receptus deponit, se parochiam Altheimb a 10 annis occupavisse cum investitura. Numerat 106 communicantes, quibuscum optime est contentus. Catechesin tradit juxta novissimum decretum, inque illa diligenter comparet juventus, sed

et caeteros parochianos perhibet in divinis sedulos. Concionatur in summis festis et diebus dominicis. In parochiali ecclesia omnia necessaria adsunt, lampas jugiter ardet coram venerabili sacramento, potissimum ex elemosinis (sic) priorum fidelium. Renovatur hoc singulis 2 vel 4 septimanis.

Procuratores fabricae perhibet esse duos probos et prudentes viros, nullos excessivos sumptus facientes. Gravamina proposuit sequentia: 1mo Quod vi alicujus transactionis Sanctimontani, Salemitani et hospitale Ueberlinganum accipiant in pago Althaimb de illis 7 praedijs, quae ad parochiam Frickingen spectant, decimas, sicuti in responsis ad quaestiones praeliminares videre est: cum maximo autem sui deponentis praejudicio eandem transactionem quoque ad parochiae suae praedia extendant.

2do ait, ex contractu symoniaco unum antecessorum suorum occupasse parochiam in Althaimb, annuos 15 fl. reverendissimae principi Lindaviensi promittendo. Transiisse autem dein onus isthoc ad successores, prout dominus deponens eandem summam hactenus solverit, deinceps vero solvere renuat. Confitetur singulis 14 diebus et subinde saepius, habetque stabilem confessarium, modo recens defunctum. Examen etiam conscientiae somno quotidie praemittit, meditationem spiritualemque lectionem instituit. Dominus parochus in Frickingen vult prohibere suos parochianos, qui devotionis causa per confraternitatem cupiunt sepeliri in sua deponentis parochia, licet tertiam funeralium illi solvere parati sint. Deinde communitas in Althaimb petit, quatenus dominus deponens ad exemplum saecularium annuatim solvat 1 ℔ pro aquandis pratis suis, quamvis nil legatur de suis antecessoribus, quod hoc onus praestiterint. Illud verum esse ait, quod dum colonis praedium dotalium elocabatur, hi coloni ceu personae saeculares id oneris subire debuerint."

Zum Jahre 1693 machte dieſer Pfarrer folgende Aufzeichnung: „Endlich habe ich mich Michael Ainhart gebürtig von Conſtanz tamquam apud principaliorem partem wegen einer neuen Pfarrſcheuer beklagt. Dieſelbe[1] ſammt Ofenhaus iſt den 10. Aug. 1693 von mir Joh. Michael Ainhart Pfarrer zu Altheim, Mathias Hamma Pfarrherr zu Pfaffenhofen und Mathias Knoll, Mayer zu Pförendorf dem Meiſter Joſeph Dietmann Zimmermann zu Bruckfelden verdingt worden." Zum Jahre 1697 dagegen machte er folgende Notizen: „Am 1. Sept. habe ich Michael

[1] Am 4. Juli 1885 wurde dieſelbe durch einen Blitzſtrahl angezündet und brannte total ab.

Ainhart in Beisein des Amans Franz Bollen, Kellmayer, beider Heiligenpfleger Heinrich Stüble und Max Barth mit Meister Jakob Mag, Schreiner von Pfullendorf, welcher auch das Himmelsgetäfel gemacht hatte, folgende Arbeit verdingt: die drei Altäre und die Kanzel ohne Bilder. Meister Jakob Zinsmayer, Bildhauer, zu Frickingen machte zur Kanzel die vier Evangelisten mit ihren Zugehörungen und das Salvator mundi Bild in Gestalt eines guten Hirten mit dem gefundenen Schäflein auf der Schulter, kostete zusammen 17 fl. Ebenso machte er auf den Seitenaltären die beiden Statuen St. Pancratius und St. Othmar. Preis 13 fl. 12 kr." Im Jahre 1696 wurde der neue Dachstuhl der Kirche und das Himmelsgetäfel verdingt und am 15. Juni 1698 sind dem Schreiner Frenres die Bilder des Choraltares und ein neuer Tabernakel um 100 fl. verdingt worden. Der Patron zahlte 50 fl. Das übrige bezahlte Pfarrer Ainhart. In diesem Jahre wurde auch von Maurermeister Jakob Math von Frickingen die Kirchhofsmauer ausgebessert; 1700 schaffte die Rosenkranzbruderschaft eine neue silberne Monstranz an. Das Muttergottesbild auf dem Hochaltare stammt aus älterer Zeit und ist ein Gnadenbild, welches früher sehr verehrt wurde.

Am 13. September 1722 starb Pfarrer Michael Ainhart, nachdem er 37 Jahre der Pfarrei eifrig und segensreich vorgestanden. Aus diesem Anlaß machte sein Nachfolger Joh. Jakob Salomon folgende Aufzeichnung: „Demnach es Gott dem Allmächtigen gefallen, den wohlerw. und hochgelehrten Herrn Joh. Michael Ainhart aus diesem Zeitlichen in das Ewige abzufodern, habe ich mich gleich nach Lindau gemacht, um alldorten um die Pfarrei Altheim anzuhalten, welche mir alsdann folgenden Tags gnädigst ist zugesagt worden cum omnibus redditibus et oneribus. Sobald aber das Hinscheiden meines Herrn Vorfahrers sel. dem Herrn Dekan, welcher damals gewesen Herr Stadtpfarrer Dr. Spengler zu Markdorf, bekannt gemacht worden war, hat er sich alsbald hieher verfügt und die Verlassenschaft obsignirt, mit ihm Herr Vogteiverwalter, Joseph Merey, von Ueberlingen, welches Alles verschlossen blieb, bis 4 Wochen vorbei waren; nachdem nun die Apertur ist vorgenommen worden, hat man alsbald die Verlassenschaft angeschlagen[1], und habe davon behalten mehrere Haus-Einrichtungsgegenstände, Wein, Vieh und Futter im Anschlag zu 211 fl. 42 kr. Davon habe ich dem Martin, gewesten Hausknecht, bezahlt 23 fl. 50 kr. Weil mir die Hausgeräthschaften zu hoch angeschlagen worden sind, hat man mir einen Nachlaß von 8 fl. gethan. Weil mein Vorfahrer Michael Ainhart von dieser obigen Summe jährlich hat verlangt einen Jahrtag zu halten, sind also

[1] Seine Bibliothek hatte er den Kapuzinern in Ueberlingen vermacht.

zu der Bruderschaft gezogen worden 150 fl., welche ich der Bruderschaft etliche Jahre habe verzinset, wie in der Rechnung zu finden ist. Obengedachter Herr Michael Ainhart hat bei Lebzeiten immerdar verlangt, man solle von seiner Hinterlassenschaft einen Kelch machen lassen und hat für diesen bezahlt 50 fl. Dieser Kelch ist benedicirt worden zu Salmansweyl durch Ihre hochehrw. Herrn Abt Konstantin Müller." Im Jahre 1728 verordnete der damalige Pfarrer Joh. Jakob Salomon, daß auch hier, wie an anderen Orten, an den Donnerstag-Abenden mit der großen Glocke die Todesangst geläutet und dabei gebetet werde. Ueber weitere Handlungen und Vorkommnisse geben folgende Aufzeichnungen von ihm erwünschten Aufschluß: „1728. Es hatte der Patron etwas altes Silber beisammen gehabt, welches ich dem Goldarbeiter in Ueberlingen gegeben, um daraus ein Gefäß für das hl. Oel zu machen. Auch wurde in diesem Jahre eine neue Kirchenfahne angeschaft, welche der Patron und die Bruderschaft bezahlte. Im J. 1731 ist der alte Palmesel so elend gewesen, daß man ihn nit mehr hat dörfen herumführen, hat also der Patron einen neuen machen lassen, welcher gekostet hat 6 fl. Am Kreuzerfindungsfeste 1735 wurden zwei Kreuze und drei Bildstöcke benedicirt, dabei waren zwei Kapuziner und ein Franziskaner und der Ortspfarrer gewesen. Im J. 1736 ist das grüne Meßgewand gemacht worden, welches anhero gestiftet hat der hochw. Dekan und Stadtpfarrer Joh. Georg Spengler, von Markdorf; es hat gekostet 9 fl. 52 kr. Es ist benedicirt worden von Pfarrer Leopold Friedrich von Göben zu Frickingen als päpstlicher Missionarius. Item habe ich noch von dem gestifteten Gelde, welches 15 fl. war, gekauft ein Meßbuch, das hat gekostet 2 fl. 48 kr. Der Einband 2 fl. 30 kr. Die Bendel dazu 1 fl. 12 kr. Zusammen 6 fl. 30 kr. Im J. 1739 habe ich von Herrn Kanonikus Haubert zu Ueberlingen einen privilegirten Altar bekommen, namentlich den Altar S. Othmari per totam octavam in commemoratione omnium fidelium defunctorum, wie auch am Feste des hl. Othmar einen vollkommenen Ablaß und noch dazu alle Dienstage des ganzen Jahres, wie in dem Brevi apostolico zu ersehen ist. Und dieses habe ich auf meine eigene Kosten herbeigeschafft, damit den Seelen im Fegfeuer desto eher, theils durch die hl. Messe, theils durch die Beicht und hl. Kommunion, eine Hilf zugeschickt werde. Im nämlichen Jahre habe ich von demselben Kanonikus eine Partikel des hl. Kreuzes bekommen und zwar auf mein eigenes Begehren, welches ich auch erhalten, habe ich auch auf meine eigene Kosten die Taxen authenticae romanae bezahlt, wie der Brief selbsten des Herrn Kanonikus lautet; damit man aber keinen Zweifel darin setze, als wäre es kein wahrer Partikel vom hl. Kreuz, so zeigt die beiliegende Authentic, welche ich noch dabei

erhalten habe. Aus besonderer Andacht zum hl. Pankratius habe ich mich im J. 1743 [1] entschlossen, den Altar dieses Heiligen fassen zu lassen, weßhalb ich mit Maler Anton Schneider von Ueberlingen einen Accord von 34 fl. getroffen habe, und zwar aus folgender Ursache, weil ich von Rom eine Reliquie des hl. Pankratius bekommen, wie die Authentik aufweisen thut. Am 12. Mai habe ich die Translation gehalten, solche enthebt bei der Linde im Dorf, allwo ich eine Kapelle aufrichtete und selbsten geprebigt in Gegenwart mehrerer Geistlicher, nämlich zweier Kapuziner und der Pfarrer von Frickingen und Lippertsreuthe. Nach vollendeter Predigt ist die Reliquie in Prozession in die Kirche getragen und allborten eine hl. Messe gehalten worden, worauf ich ihnen ein Mittagessen gegeben habe. Die Reliquie wurde in das Bildniß des hl. Pankratius auf dem Altar eingefügt."

Insbesondere fertigte dieser eifrige Pfarrer im Jahre 1723 auch eine Gottesdienstordnung an, die es wohl verdient, daß sie hier zum Abdruck gelangt. Sie lautet:

In festo circumcisionis distribuitur strena seu habetur concio, et postmodum missa, sub hac des Wagners Jahrtag; post prandium erit rosarinm, ad quod nullns par. obligatur. Die dominica, si sit menstrualis, erit concio, processio et missa; si autem incidat circumcisio in dominicam, erit idem officium divinum; post prandium rosarium (cum expositione venerabilis, si sit dominica menstr.).

In festo spiphaniae benedicitur sal et aqua, uti habetur in benedictionali, postea missa; post prandium rosarium.

Dom. infra oct. epiph. (1. post epiph.) missa, post prandium rosarium.

Dom. 2. post epiph. liber matrimonialis, missa, post prandium rosarinm.

In festo S. Sebastiani rosarium ante missam, post prandium rosarium.

Dom. 3. post epiph. missa, post prandium rosarium.

Dom. 4. post epiph. missa, post prandinm rosarium.

In festo purificationis B. M. Virg. concio, benedictio candelarum, quae habetur in missali, processio, sub qua cantatur „Ave maris stella", missa, post prandinm rosarium cum expositione venerabilis.

In festo S. Blasii epi. missa, sub qua (ante „Pater noster") bensdicuntur panes, aliaeque res, et haec benedictio habetur in mannali benedictionum; post missam benedicuntur colla coram altari.

In festo S. Agathae benedicuntur panes, cerae aliaeque res, et haec benedictio habetur in veteri obsequali, post benedictionem missa, post prandium rosarium.

Dom. 1. Febr. concio, processio et missa, post prandium rosarium cum expositione venerabilis.

Feria IV. cinerum hora VIII. benedicuntur cineres, postea missa, disperguntur cineres statim post benedictionem.

---

[1] In diesem Jahre wurde auch die damalige große Glocke angeschafft; sie wurde zu Kempten gegossen.

Dom. 1. Qnad. hora VIII. missa, post prandinm doctrina christiana, rosarinm, post qnod benedictio salis, qnae habetur in veteri obseqniali.

Dom. 2. Quad. hora VIII. missa, post prandium doctrina christiana, rosarium.

In festo Mathiae apli. hora VIII. deheret esse processio, sed in quadrag. non observatur, et statim incipit concionem, postea missam, post prandinm rosarinm.

Dom. 3. Qnad. hora VIII. missa, post prandium doctrina christiana et rosarium.

Dom. 4. Quad. hora VIII. concio, processio menstrnalis et missa, post prandium rosarium.

Dom. 5. Qnad. hora VIII. missa, post prandium rosarinm.

In festo S. Josephi concursus magnus Birnavium (nach Birnan), et quia eo die in Hermannsberg debni comparere, hinc eo maturius incepi officium divinum, nempe hora VII. et sic ioco concionis et doctrinae christianae illuc profectus, ut eo citius confessarins suos poenitentes absolvat, adjuvi etc.

Dom. palmarum, hora VIII. ad lihitum concio, postea benedictio palmarum, quae habetur in missali, et processio et ceremoniae ex antiquo rituali, et dein missa; post prandium rosarium. Hac die horae pro die parasceve et Sabato S. dispertiuntur.

Die mercurii: vespere hora circiter 5 vel 6 matutinum et laudes.

Die jovis hora VIII. missa, post eam abscondit Sacramentum, hora 6 vel 5 matntinum; in hunc diem incidit festum annuntiationis B. M. Virg., fnit celehratum in foro, non antem in choro.

Die parasceve, hora VIII. ceremoniae consuetae, qnae hahentur in missali juxta ordinem, circa horam 6 vel 7 orandum est rosarium, nti vocatur Dreißigſt, et loco „pater noster“ dantur „Ave Maria“, et vicissim.

Die Dom. resurrectionis, mane quando lucescit, celebratur resurrectio, et cantatnr „Chriſtus iſt erſtanden“, ut habetur in proprio libello; hora VIII. prooessio cum pluviali, concio, post concionem benedictio agni paschalis, qnae habetur in veteri rituali, postea missa, sub qua fiunt oblationes, hora I. vesperae et rosarium.

Die lnnae hora VIII. missa, post prandium vesperae et rosarium.

Die martis hora circiter 3 vel 4 processio Birnavium et ihi missa.

Die mercurii hora VIII., quia feriatur, erit missa; post prandium rosarium.

Die Dom. 1. post pasch. hora VIII. conolo, processio et dein missa; post prandium exponitur et orant rosarium.

Die Dom. 2. post pasch. hora VIII. missa et ooncio, nisi habeatur doctrina christiana; post prandium rosarinm.

Dom. 3. post pascha hora VIII. missa, post prandium rosarium.

In festo S. Georgii hora VIII. processio, dein si placeat concio, multi enlm sunt absentes hoc die, interim adveniunt Frickingenses; post prandium rosarinm.

Dom. 4. post pascha simul fuit festum S. Marci, eodem die, quo exeunt Frickingae, nos quoqne eximus, et adveniunt Lippertsreuthenses; Frickingae oramus rosarinm statim ab initio, postea celebratur missa, dein discedimus cantando litanias omnium Sanctornm; post prandium non habemus rosarium, si autem par. velit, poterlt hora 2.

In festo SS. Apostolorum Philippi et Jacobi: hora VIII. processio, concio et missa, post prandium rosarium.

Die Dom. 1. Maii quoque fuit Dom. 5. post Pascha id est rogationum, hora VIII. concio, processio et missa, post missam benedictio; post prandium exponitur Sanctissimum et oramus rosarium.

In festo inventionis S. Crucis de more solito erat Frickingam processionaliter ire, et vicissim Frickinganus Althemium, qnia vero non adfuit cum suis parochianis, hinc etiam non fuit Frickiugae, sed in capella extra oppidum, ut et sui parochiani etiam audire possint missam, et uon priventur, sed semper ante missam rosarium.

Feria III. rogatiouum processionaliter abimus Lippertsreuthe, ihi missa.

Feria IV. rogatiouum processionaliter abimus Hermannsberg.

Iu festo ascensionis D. N. J. Chr. hora VIII. missa, post missam processionaliter abimus um den Oeſch, et 4 evangelia cum suis benedictionibus.

Dom. 6. post Pascha hora VIII. doctrina christiana, missa, post prandium rosarium.

In festo Pentecostes hora VIII. processio, concio et missa, post missam ceremouiae de Spiritu Sancto; post prandium vesperae et rosarium. Hoc die nou benedicitur sal.

Feria II. Pentec. hora VIII. evangelium et missa, post prandium rosarium.

Feria III. Penteo. mane processionaliter abimus Birnavium, ihi missa, et post missam habetur concio, deiu discedimus juxta nostrum beneplacitum.

Feria IV. Pentec. hora VIII. missa, post prandium rosarium.

Iu Dom. Trinitatis benedictio salis ex veteri obsequiali hora VIII., dein missa, post prandium rosarium.

In festo Corporis Christi iu vigilia ejusdem hora 6 datur benedictio, et recitat Laudes vel Vesperas ex breviario, dein mane hora VIII. processio, 4 evangelia et ordinariae benedictiones ex nucleo benedictionum; post processionem missa et dein comestio, post hanc recitat in ecclesia vesperas festi, et iterum benedictio; per totam vero octavam singulis diebus maue hora V. benedictio, missa et iterum benedictio, vespere vero datur semper benedictio, recitat laudes vel vesperas et iterum benedictio.

Dom. infra octavam Corporis Christi alias deberet legere matrimonialem librum, sed ego pro nunc omisi, sufficit enim iu tam parva parochia semel per annum legere; hinc hora VIII. ad lih. concio vel doctrina christiana; post prandium uon datur benedictio, neque rosarium erit, sed hora V. circiter datur benedictio, et recitat laudes vel vesperas.

Dom. 1. menstr. Junii hora VIII. concio, processio et missa, post prandium exponitur, et erit rosarium.

Dom. 2. Junii hora VIII. doctrina christiana vel concio, post prandium ad lih. rosarium.

In festo S. Antonii semper in monte Hermannsberg ivi, si autem ceciderit in dom., tunc maturius incepi servitium div.

Dom. 3. Junii hora VIII. concio vel doctrina christ., post prandium rosarium.

In festo S. Joannis Baptistae hora VIII. processio et dein missa, post prandium rosarium.

In festo SS. Joannis et Pauli vulgo Hagelfeier processionaliter ivimus in Bettenhrunn, post prandium nihil.

Dom. 4. Junii hora VIII. vel doctrina christ., vel concio et dein missa; post prandium rosarium.

In festo Apostolorum Petri et Pauli hora VIII. processio, et si placet concio, dein missa; post prandium vesperae et rosarium.

In festo visitationis B. M. Virg. mane processionaliter ivimus in capellam Frickingensem, ibi oramus rosarium, et dein missa; non feriatur.

Dom. 1. Julii hora VIII. concio, processio et missa, post prandium exponitur et oramus rosarium.

In festo S. Udalrici mane processionaliter abimus in Beuren, ibi post officium discedimus, si vero incidat in dominicam 1. Julii, processio de beata differtur in sequentem et illa processio de S. Udalrico celebratur.

Dom. 2. Julii, quae fuit festum SS. Angelorum custodum, hora VIII. processio, ad lib. concio, missa; post prandium rosarium.

Dom. 3. Julii, in qua si festum S. Scapularis incidit, non est concio, sed tantum missa, quia multi abeunt in Weildorf; post prandium rosarium.

In festo M. Magdalenae hora VIII. processio, et dein missa, iterum multi abeunt in Weildorf; post prandium vesperae et rosarium.

In festo S. Jacobi apostoli hora VIII. processio et dein missa, etiam multi discedunt in Weildorf; post prandium vesperae et rosarium.

Dom. 1. Aug. hora VIII. concio, processio et missa; post prandium exponitur et rosarium; si autem in hunc diem incidat festum „portiuncula", maturius celebratur officium divinum.

Dom. 2. Aug. hora VIII. vel concio vel doctrina christiana, dein missa; post prandium vesperae et rosarium.

In festo S. Laurentii hora VIII. processio, et dein missa; post prandium vero rosarium.

Dom. 3. Aug. hora VIII. vel concio vel doctrina christiana, dein missa; post prandium rosarium.

In festo assumptionis B. M. Virg., quod est patrocinium hujus ecclesiae et confraternitatis, hora VIII. concio, et dein benedictio aquae et herbarum, quae habetur ex rituali veteri, postmodum missa; post prandium exponitur et oramus rosarium.

Dom. 4. Aug. hora VIII. vel concio vel doctrina christ., postmodum missa; post prandium rosarium.

In festo S. Bartholomaei hora VIII. processio, vel concio, dein missa; post prandium vesperae et rosarium.

Dom. 5. Aug. hora VIII. vel concio vel doct. christ., dein missa; post prandium rosarium.

Dom. 1. Sept. hora VIII. concio, processio et missa; post prandium exponitur et oramus rosarium.

In festo nativitatis B. M. Virg. hora VIII. concio, processio et missa; post prandium exponitur et oramus rosarium.

Dom. 2. Sept. hora VIII. vel concio vel processio, dein missa; post prandium rosarium.

In festo exaltationis S. Crucis hora VIII. concio ad libitum, processio, dein missa; post prandium rosarium.

Dom. 3. Sept. hora VIII. concio ad lib., dein missa; post prandium rosarium.

In festo S. Mathaei apost. hora VIII. processio, snb qua cantat: „Exultet orbis“ etc., concio ad lib., missa; post prandium vesperae de eodem festo, rosarinm.

Dom. 4. Sept. hora VIII. doctrina christisna vel concio, missa; post prandium rosarium.

In festo S. Michaelis arch. hora VIII. processio, sub qna cantat: „Cnstodes hominnm“ etc., concio ad lib., missa; post prandium rosarium.

Dom. 1. Octobris menstr. hora VIII. concio de B. M. Virg., processio, snb qua cantatur lit. laur., missa; post prandium exponitnr et orant rosarium.

Dom 2. Oct. hora VIII. concio ad lib. vel doctrina christiana, missa; post prandinm rosarium.

Dom. 3. Oct. ut supra.

In festo S. Wendelini, qui patronus specialis est pecorum, solent homines peregrinari in Ramsberg.

Dom. 4. Oct. uti Dom. 3.

In festo SS. Apostolorum Simonis et Judae hora VIII. processio, concio ad lib., missa; post prandium vesperae et rosarium.

In festo omninm Sanctornm hora VIII. concio ad lib., processio, sub qua cantatur hymnus, missa; post prandium vesperae de eodem festo, dein concio pro animabus et recitat officinm defunctorum, facit quoque 4 stationes in coemiterio, et apud ossorium recitat vesperas defunctorum, apud stationes vero tantum psalmum „Miserere“ et „De profnndis“ etc., de noctu datur signum cum campanis, sicut solet fieri in sabatho.

In die animarnm circa horam VII. vel VIII. erit missa etc. et iterum fiunt stationes.

Dom. 1. Nov. menstr. et dominica animarnm, hora VIII. concio de animabus, processio menstr., missa; post prandium exponit et orat rosarium.

In festo S. Martini episc. patrocininm in Frickingen, processio, sub qua „Iste confessor“, concio ad libitum, missa; post prandium rosarium.

Dom. 2. Nov. hora VIII. concio vel doctrina christiana ad lib., missa; post prandium rosarinm.

In festo S. Othmari hora VIII. processio, missa, sub missa legit omnes fratres et sorores hnjus confraternitatis et orat 5 „Pater“ et „Ave“ etc.; post prandium non est rosarinm.

In festo praesentationis non feriant etc.

In festo S. Catharinae hora VIII. processio, concio ad libitum, missa; post prandinm rosarium.

In festo S. Conradi hora VIII. processio, concio ad lib., missa; post prandinm rosarium.

Dom. 1. Adventus, quae est 4. Nov., hora VIII. concio vei doctrina christiana ad libitum, missa; post prand. ros.

Dom. 2. Advent. (1. Dec. menstr.) hora VIII. concio de beata etc., processio, missa; post prandinm exponitur et orat rosarium.

In festo S. Nicolai hora VIII. doct. christiana, loco concionis, dein missa; post prand. ros.

In festo immaculatae conceptionis hora VIII. concio, processio, missa; post prand. ros.

Dom. 3. Adventus hora VIII. concio vel doct. christiana ad lib., missa; post. prand. ros.

Dom. 4. Adventus ut supra.

In festo S. Thomae apost. hora VIII. processio, concio ad lib., missa; post prand. ros.

In festo nativitatis D. N. J. Chr. hora XII. prima missa, hora V. secunda missa, hora VIII. processio, concio et tertia missa; post prand. vesperae et rosarium.

In festo S. Stephani hora VIII. processio, concio ad lib., missa; post prand. vesperae et rosarium.

In festo S. Joannis apostoli hora VIII. processio, concio ad lib., missa, post missam benedictio S. vini; post prand. vesperae et rosarium.

In festo SS. Innocentium hora VIII. doct. christiana, missa; post prandium nihil.

Dominica ultima hora VIII. doct. christiana vel concio ad lib., postea missa; post prand. rosarium.

Beachtenswerth ist, daß nach dieser Gottesdienstordnung das Fest des hl. Pankratius gar nicht und jenes des hl. Othmar nicht besonders festlich begangen wurde, dagegen das Fest Mariä Himmelfahrt als Patrocinium erscheint.

Im Jahre 1746 starb Pfarrer Salomon und noch im gleichen Jahre wurde sein Nachfolger: Franziskus Knittel Herbranzensis, pro tempore Brigantiae subsistens, praesentatus per Theresiam Wilhelminam principissam abbatissam collegii B. V. M. in Lindau. Im Jahre 1755 hatte die Pfarrei Altheim 119 Communicanten, 30 Nichtcommunicanten, 11 Kinder wurden getauft, 7 Personen starben, geheiratet hat in diesem Jahre Niemand. Im Jahre 1758 starb Pfarrer Franziskus Knittel. Im nämlichen Jahre erhielt die Pfarrei Joh. Gebhard von der Thannen aus Bregenz, pro tempore vicarius in Sigmarszell et Weissenperg, praesentatus per Mariam Annam Margaritham principissam abbatissam in Lindau. Im Jahre 1778 bewarb sich derselbe um die Pfarrei Besenreuthe, wo er noch 1794 als Pfarrer erscheint; sein Nachfolger zu Altheim wurde noch 1778: Joh. Michael Miehlich von Riedlingen, pro tempore collegiatae hujus (Const.) vicarius, praesentatus per Mariam Josepham Agatham principissam abbatissam in Lindau. Derselbe starb daselbst 1792[1], worauf Gallus Ignatius Oesterlin, pro tempore collegiatae hujus (Constant.) praebendae minoris praebendarius, praesentatus per Fridericam principissam abbatissam in Lindau, Pfarrer zu Altheim wurde; er resignirte im Jahre 1805 und starb in seiner Heimat zu Bregenz 1811. Sein Nachfolger in Altheim war Matthias Knaus von Benzingen, pro tempore vicarius in Vöringendorf, praesentatus per imperatorem. Derselbe verließ diese

[1] Zwei Jahre vorher wurde die frühere kleine Glocke angeschafft, welche zu Lindau gegossen wurde.

Pfarrei 1808[1] und ſtarb als Pfarrer zu Eſſeratsweiler am 5. November 1837. Nach ihm verwaltete die Pfarrei Altheim bis 1811 der Pfarrverweſer Joſeph Bauer[2] aus Pfullendorf. Sein Nachfolger als wirklicher Pfarrer war der ehemalige Franziskaner P. Achill Beck aus dem Kloſter Ueberlingen[3].

Unter ihm wurden im Jahre 1812 folgende acht Filialen (Höfe) der Pfarrei Altheim einverleibt: Berghof, Riedhof, Gailhöfe, Bernweiler, Heimatsweiler, Pförendorf, Rickertsweiler und Staigen nebſt ſieben Haushaltungen in Altheim, welche früher ebenfalls zu Frickingen gehörten[4]. Nach dem Abzuge des Pfarrers Achill Beck wurde die Pfarrei Altheim durch Pfarrverweſer Engelbert Gſchwend verwaltet. Am 4. Juli 1815 kam Martin Hug[5] als Pfarrer nach Altheim[6]. Einige Zeit vor und nach ſeinem Tode verwaltete die Pfarrei Pfarrverweſer Joh. Bapt. Bachmann[7]. Im Januar 1845 kam Joh. Evang. Bauer als Pfarrer hierher. Derſelbe tauſchte ſchon im März 1846 mit Karl Eſchbacher, Pfarrer

---

[1] Das Jahr zuvor hatte die Kirche einen neuen Dachſtuhl und ſtatt der alten Holztäfelung eine Gipsdecke als Plafond erhalten.

[2] Necrol. Frib. zum Jahr 1849. [3] Necrol. Frib. zum Jahr 1853.

[4] Extractus aus dem Erlaß des Großh. Miniſteriums des Innern, Kath. Kirchen-Depart. d. d. Karlsruhe 16. Juni 1812. Nr. 5369. Man genehmigt auf erfolgte Einſtimmung des Großherzogl. General-Directoriums die vorgeſchlagene Pfarreintheilung in der Art, daß der Pfarrei Altheim von der fürſtenbergiſchen Pfarrei Frickingen die 119 Filialiſten zu Altheim, Berghof, Gailhöf, Riedhof, Bernweiler, Heimatsweiler und Pförendorf, auch aus den nämlichen Gründen und nach dem biſchöfl. Pfarreintheilungs-Plan vom 17. Aug. 1809 noch der Ort Rickertsweiler mit 52 Seelen zugetheilt werden.

Ueberlingen den 15. Juli 1812. Von Amtswegen v. Ehren.

No. 6,429. Hievorſtehende Verfügung iſt ſowohl von öffentlicher Kanzel, als auch bei der Gemeinde zur Nachachtung bekannt zu machen. v. Ehren. — (S. Beil. A.)

[5] Necrol. Frib. zum Jahr 1843.

[6] Unter ihm (1819) wurden die vier Blumengärtchen vor dem Pfarrhauſe angelegt. Der Hügel, den ſie einnehmen, war ehedem ein wüſter Schutthaufen. Zur Winterszeit konnte man nur mit Gefahr ins Pfarrhaus oder zur Kirche kommen, deshalb wurde ſchon unter Pfarrer Beck im Jahre 1813 eine Stiege von Eichenholz dorthin gebaut, die gegenwärtigen ſteinernen Treppen erſt im Jahre 1861. Außerdem wurden unter Pfarrer Hug (1821) auf Koſten der Zehntherren, nämlich Rentamt Heiligenberg, Spital Ueberlingen und Domänenverwaltung zu Meersburg, die Kirchhofsmauer, der Thurm und die Kirche von außen und innen ausgebeſſert, das Beinhaus im obern Theile des Kirchhofes entfernt. Bei dieſem Anlaſſe wurden die Familienbegräbniſſe aufgehoben und eine allgemeine reihenweiſe Begräbniß eingeführt, wo Johann Endres, Bürger von hier, als der erſte in die Reihe gelegt wurde. Thomas Waldvogel von Heimatsweiler ließ 1823 bei Maler Dür in Ueberlingen die 14 Stationen fertigen und 1840 wurde eine neue Orgel angeſchafft.

[7] Necrol. Frib. zum Jahr 1874.

in Neſſelwangen, die Pfarrei. Dieſer ſtarb zu Altheim am 23. April 1851 [1]; er war auch Schulinſpector. Unter ihm wurde (1850) ein neuer marmorner Taufſtein in die Kirche angeſchafft. Während ſeiner Krankheit verſahen folgende Geiſtliche die Pfarrei: 1849 und 1850 Pfarrer Eduard Müller von Lippertsreuthe, in letzterem Jahre auch noch der Pfarrverweſer Wendelin Kretzer von dort; hierauf Joſeph Benz, Pfarrverweſer von Frickingen und ſpäter als Pfarrer von Großſchönach. Am 17. Mai 1852 bezog Ignaz Menner, Pfarrer in Dürrheim, die Pfarrei Altheim. Unter ihm wurde im Jahre 1855 die Pfarrkirche von außen und innen nebſt Thurm und Umfaſſungsmauern des Gottesackers renovirt; auch ſorgte er, daß im Jahre 1861 ein neues Geläute angeſchafft wurde. Ebenſo iſt die Herſtellung ſteinerner Treppen, welche zur Kirche hinaufführen, ſein Verdienſt. Am 24. Juni 1865 mittags 12 Uhr ſtarb Menner ganz ſchnell an einem Schlaganfalle [2]. Er zeigte ſich als eifriger Prieſter ſowohl in der Kirche als auch in der Schule und am Krankenbette. Nach ſeinem Tode verſah einige Monate lang Pfarrer Fr. X. Fiſcher von Frickingen die Pfarrei, bis am 9. September 1865 Thaddäus Weiler als Pfarrverweſer hierher kam, der bis Mitte Mai 1867 hier blieb.

Am 14. Mai 1867 trat Pfarrer Schneble die Pfarrei Altheim an, aber ſchon nach zwei und einem halben Jahre ließ er ſich penſioniren und zog nach Ueberlingen, wo er nach wenigen Jahren ſtarb [3]. Von October 1869 an bis Ende Juni 1871 wurde die Pfarrei durch Pfarrer Groß von Lippertsreuthe excurrendo verſehen [4]. Seit Juni 1871 war Joh. Bapt. Seyfried, Pfarrer von Furtwangen, hier Pfarrverweſer und blieb als ſolcher bis Mai 1878, das Weitere ſ. Necrol. Frib. zum Jahr 1878. Mai 1878 kam Fridolin Sprich als Pfarrverweſer nach Altheim, er hatte auch die Pfarrei Lippertsreuthe mitzuverſehen. Unter ihm wurde 1879 mit Hilfe des Baufonds für 1805 Mark eine prächtige Thurmuhr, gefertigt von Uhrenmacher Schneider in Schonach bei Triberg, angeſchafft.

Am 15. April 1880 wurde Matthäus Rinkenburger, vorher Pfarrer in Linz, als Pfarrer in Altheim inveſtirt. Derſelbe, geboren zu Conſtanz 7. September 1810, Prieſter 16. Auguſt 1833, feierte am 16. Auguſt 1883 ſein 50jähriges Prieſterjubiläum zu Maria-Einſiedeln.

[1] Necrol. Frib. zum Jahr 1851. [2] Necrol. Frib. zum Jahr 1865.

[3] Necrol. Frib. zum Jahr 1878.

[4] Im Jahre 1870 wurde das Pfarrhaus, welches auf der Weſtſeite ſehr baufällig war, zum großen Theil umgebaut. 1871 ließ die Pfarrgemeinde ein neues ſteinernes Kreuz auf den Kirchhof ſetzen.

Beilagen.

A. Hiſtoriſche Notizen über die Filialen Berghof, Bernweiler, Gailhöf, Heimatsweiler, Pförendorf, Riedhof, Rickertsweiler und Staigen, welche im Jahre 1812 mit der Pfarrei Altheim vereinigt wurden.

1. Im Jahre 1327 ſah ſich der Comthur zu St. Johann in Ueberlingen wegen Schuldenlaſt genöthigt, den Berghof bei Altheim nebſt einem andern Hofe zu Rickertsweiler um 80 Pfd. Pfennig weniger 10 Schilling an das Kloſter Salem zu verkaufen (Lex. von Baden 1843).

1629 hatte die Stadt Ueberlingen wegen des obigen Hofes mit dem Kloſter Salem eine Differenz, beſonders wegen des Zehntens daſelbſt, weswegen auch ein Mandatum Episcopi erging, welches aber in Salem ungern angenommen wurde (Zeitſchr. d. Geſch. d. Oberrh. 22, 290).

2. Bernweiler. Kouffbrieff umb die vogtey zu Gaylnaw, Riettheff und Bernweyler von Hanſen von Lübenberg (Lobenberg) im Jahre 1464 (die angeführte Zeitſchr. 34, 345).

Im Jahre 1499 zahlte von Bernweiler H. Weber 100 Pfd. und J. Walk 60 Pfd. an die Stadt Ueberlingen als außerordentliche Kriegsſteuer (dieſelbe Zeitſchr. 19, 8).

Vom Jahre 1521 exiſtirt ein Vertrag zwiſchen Petershauſen und Ueberlingen, die Kraysſteuer in Herdwangen, Gailnau, Bernweiler, Lautenbach und Schwende betreffend (dieſelbe Zeitſchr. 34, 345).

1588 wurde ein Vertrag zwiſchen Dayſersdorf, Gailnau und Bernweiler, betreffend Trib und Tratt, aufgerichtet (Gemeinde-Urbar von Taiſersdorf).

Im Schwedenkriege (1634) wurde letzteres niedergebrannt und die Bewohner theils getödtet, theils verjagt.

3. Gailhöf. Anno 1771. d. 23. Oct. episcopus noster Hermanno praeposito Albae Augiae (Weiſſenau) privilegia canoniae ac speciatim decimas in Gailenhofen (Gailhöf), interveniente potissimum Heinrico comite de Vehringen advocato, eidem donatas adprobavit (Neugart, episcop. Const. II, 146).

De Gailnowe. Item aliud praedium, quod habet Burcardus de Bodemin in Gaeilinowe, dedit ipse cum filiis suis ecclesie de Salem pro remedio anime fratris sui Ulrici, cui extra cimiterium sepulto venerabilis abbas Ebirhardus de Salem sepulturam ecclesiasticam Romae impetravit (Zeitſchr. d. Geſch. d. Oberrh. 1, 346).

Das Zehntviertel zu Gailhöf gab im Jahre 1374 5 Malter Veſen und 7 Malter Salw (dieſelbe Zeitſchr. 10, 189).

Die Gailhöfe zahlten im Jahre 1499 an die Stadt Ueberlingen als außerordentliche Kriegsſteuer und zwar: E. Cun 250 Pfd., ſin ſun (Sohn) 80 fl., G. Pflüger 53 Pfd., H. Vögely 150 Pfd. (1 hatte nichts) (dieſelbe Zeitſchr. 19, 8).

Träger des Schupflehens: 1556 Cunrat Vegelin zu Gailnau (Bezeichnungen: am Gaſſenacker, bei der Abſteig, das Bubenwislin); 1573 Peter Vegelin (Spital-Archiv zu Ueberlingen Nr. 539).

Im Schwedenkriege (1634) wurden die Gailhöfe gleich Bernweiler niedergebrannt und ihre Bewohner, welche damals zum Kloſter Petershauſen gehörten, getödtet und verjagt, weshalb dieſe Orte eine Zeitlang ganz verödet lagen (Diöc.-Archiv 7, 262).

4. Heimatsweiler. Hans Funding von Heimatsweiler und ſeine Hausfrau Walburga vermachten im Jahre 1506 der Antoniuskirche zu Schönach zwei Jauchert Acker zu Heiligenholz als Seelgerett (Pfarrbuch von Großſchönach).

Im Jahre 1509 kommt in einer Ueberlinger Urkunde ein Konrad Anßlinger von Heimatsweiler als Zeuge vor. Aus dieſem Orte wurde im Bauernkriege (1525) zu Ueberlingen als Rädelsführer beſtraft: Honotschwyler Criſta Mantz um 42 lib. Pf. (Berger, Forſch. zur deutſch. Geſch. Göttingen 1882, Bd. 21, 40); 1549, Criſta Mantz, Lehenträger zu Haymetſchweiler (abgelöſt 1850) (Spital-Archiv zu Ueberlingen Nr. 582).

5. Pförendorf, ein Maierhof, gehörte früher dem Stift Bethenbrunn. In der dortigen St. Johanneskapelle wurden früher jährlich vier heilige Meſſen geleſen.

Ein gewiſſer Manger von Ueberlingen bezog im Jahre 1324 von Rickertsweiler und Pförendorf ein Zehntſiebentel (Diöc.-Archiv 4, 31).

Am 10. Auguſt 1693 bezeugte Mathias Knoll, Maier zu Pförendorf, den Contract des Baues der neuen Pfarrſcheuer zu Altheim (Pfarrbuch zu Altheim).

6. Riedhof. Abt Ulrich von Reichenau beſtätigt im Jahre 1166 einen Gütertauſch zwiſchen dem Kloſter Salem und Swigger von Gundelfingen; dabei kommt ein Konrad mit ſeinem Sohne Berthold von Riedhof als Zeuge vor; ebenſo erſcheinen dieſelben in Salemer Urkunden in den Jahren 1171, 1184 und 1187 als Zeugen.

Im Jahre 1211 kommt ein Berthold von Riedhof in einer Salemer Urkunde als Zeuge vor.

1213. In Rieth (Riedhof bei Altheim) predium, quod Dietericus miles de Altsetin et fratres sui a dicto W. et R. in feudo habe-

bant, emimus pro 53 marcis. Ipsi vero resignaverunt feudum dominis suis, qui illud nobis contulerunt (Zeitſchr. d. Geſch. d. Oberrh. 1, 344).

1256. Magister Cuno officialis curie Const. ſpricht nach Ausſage der Zeugen per sententiam definitivam dem Abte und Convente Salem curiam in Rieth, quia Hartmannus et fratres sui de Mimmenhusen ipsos spoliaverunt, ebenfalls zu, partem adversam in expensis legitime condemnando. Datum Constantie, feria V. post Jacobi (dieſelbe Zeitſchr. 3, 68).

Im Jahre 1259 verkauften die Gebrüder Marquard, Konrad und Burkard, Bodenzapf genannt, von Bodman dem Kloſter Salem um 5 Mark Silber ihr Landgut in Riedhof durch Vermittlung ihrer Herren Konrad von Bodman und Konrad, ſeines Bruders Sohn; es geſchah dies bei einer Verhandlung zu Markdorf (dieſelbe Zeitſchr. 31, 132).

1259. April 28. Feldkirch. Walther von Vatz beſtätigt die von ſeinem Großvater und von ſeinem Vater, welche beide ebenfalls Walther hießen, an das Kloſter Salem erfolgten Schenkungen und Verkäufe von Zehnten zu Riedhof.

Am 19. Februar 1262 machten die Aebte Albert von Reichenau und Berthold von St. Gallen an letzterem Orte einen Vergleich zwiſchen dem Edeln Reinger von Vatz und dem Kloſter Salem über ſtreitige Beſitzungen und Zehnten, worunter auch der Riedhof vorkommt (Cod. Sal. I, 406).

1347. April 11. Ueberlingen. Albrecht von Regnoltsvile verkauft um 204 Pfd. Pfg. Conſt. Münz den ehrbaren Leuten Johanns dem Kanzler, Cunrats Brünlins, gen. des Webers Tochtermann, Bürger zu Ueberlingen, und Schweſter Dickmut der Meiſterin und den Schweſtern der „Samenum“ (Sammlung) an der Wieſe zu Ueberlingen verſchiedene Güter und zw. die Vogtei zu Gailnowe und die dahin zu Vogtrecht gehörige jährl. Gülten, neml. 10 Scheffel Veſ. Ueberl. Maß, 2 Friſching, 2 Herbſthüner, 2 Faſtnachthüner etc.; ferner von den Gütern zu Berviler und den Riethof, der an Gailnowe gelegen iſt (Archiv des Spitals Ueberlingen Nr. 877).

1464. Januar 27. Hans von Lobenberg und Agneſa von L., geb. von Ryſchach, ſ. ehel. Hausfrau, verkaufen den Pflegern und dem Meiſter des hl. Geiſtſpitals zu Ueberlingen die Vogtei Gailnaw und die daſelbſt zu Vogtrecht gehenden jährl. Gülten, ferner Gülten zu Berwiler und den Riethof um 1150 Pfd. Heller Ueberlinger Währung. Freitag nach St. Paulstag als er bekehrt ward 1464. Perg. Orig. Eig. Sieg. des H. von Lobenberg und für Angen v. Lobenberg, die eig. Siegel nicht hat, das erl., des veſt. Jörg v. Werdenſtein (Archiv des Spitals Ueberlingen Nr. 878).

Im Jahre 1499 gehörte der Riedhof zum Taisersdorfer Gericht; es zahlte von dort damals an die Stadt Ueberlingen als außerordentliche Kriegssteuer H. Vorster $1^1/_2$ Pfd. (Zeitschr. d. Gesch. d. Oberrh. 19, 8).

1621. Erzherzog Leopold von Oesterreich übergibt nach dem 1619 erfolgten tödtlichen Abgang des Joh. Simpert von Menlishofen ohne eheliche Leibeserben das von diesem innegehabte, vom Haus Oesterreich zu Lehen rührende, aber nun heimgefallene Dritttheil des Riedhofes und das Dritttheil des Mauzengutes im Dorf Gailnau dem Spital zu Ueberlingen als freies Eigenthum, da dieses schon ohnedies ein Drittel an denselben Höfen inne hatte. Perg. Orig. Sieg. und Unterschrift des Erzherzogs (Archiv des Spitals Ueberlingen Nr. 879).

Das Schupflehengut zum Riedhof (bei Altheim) gehörte zu $^2/_3$ dem Spital Ueberlingen, zu $^1/_3$ den Junkern von Hasenstein (1526 dem Wolfg. v. Hasenstein), nach ihrem Aussterben 1542, dem Hans von Menlishofen. Dieses Drittel kam 1621 nach dem Aussterben derer von Menlishoven durch Schenkung des Erzherzogs Leopold ebenfalls an das Spital Ueberlingen. Abgelöst durch Alois Rieger 1854 (Spital-Archiv Ueberlingen 1. Fasc., Nr. 880).

7. Rickertsweiler. Am 5. Nov. 1276 stellte Berthold Graf von Heiligenberg daselbst eine Urkunde darüber aus, daß Rudolf von Rhena das Lehen in Rickertsweiler, mit welchem er von ihm und seinen Vorfahren belehnt zu sein bekannte, obwohl in Gegenwart vieler das Eigenthumsrecht dieses Lehens der Kirche in Weildorf zugesprochen wurde, dasselbe dieser Kirche freiwillig resignirt habe, nachdem er von dem dortigen Kirchherrn Marquardus 3 Pfd. Pfennig erhalten hatte, und besiegelte die Urkunde mit seinem Siegel (Cod. Sal. II, 156).

1289. Juli 27. Ueberlingen. Oct. 1. Rickertsweiler. Goswin und Burkhard von Hohenfels schlichten einen Streit zwischen dem Kloster Salem und ihrem Leibeigenen Heinrich Bletz und dessen Ehefrau Willburgis über Güter in Rickertsweiler (Zeitschr. d. Gesch. d. Oberrh. 2, 489).

1289. Oct. 28. Mengen. Hainricus advocatus dictus in Hettelingen et consules civitatis in Mengen beurkunden, daß die Brüder Heinrich und Hermann Golenze, nachdem sie in einem Streite mit dem Kloster Salem über gewisse der Kirche zu Weildorf gehörige Güter in Rickertsweiler übereingekommen waren, die Entscheidung dem Pfarrer Cuno in Mengen und dem dortigen Bürger Berchtold zu überlassen, auf deren Ausspruch hin gegen eine Summe von 2 Pfd. und 5 Schilling Constanzer Pfennige allen ihren Rechten an die genannten Güter und unter dem Siegel der Stadt entsagten (Cod. Sal. II, 365).

1296. Juni 24. Kolmar. . . . Commendator hospitalis sancti Johannis domus in Columbaria beurkundet, daß vor ihm der dortige

Bruder Konrad von Hohenſteg und die Brüder Konrad, Heinrich und Werner in der Steinmühle allen Anſprüchen an den Hof des Kloſters Salem in Rickertsweiler entſagt haben (Cod. Sal. II, 515).

1399. Dec. 22. Cunrat Jacob von Sipplingen, Anna, ſeine eheliche Wirthin, Jakob, Cunrat und Eberli, ihre eheliche Söhne, verkaufen mit Willen und Gunſt des frommen, veſten Herrn Walther von Hohenfels, Ritter, um 80 Pfd. Pfg. Conſt. Münz, dem Cunrat Gamerwanger, Brgmſt., Hans Griner, Bürger zu Ueberlingen, Pflegern, und Burkart Schleichwegg, Meiſter des hl. Geiſtſpitals zu Ueberlingen, ihre zwei Güter zu Riggenweiler (Rickertsweiler), von denen eines Cuntz Bentz, das andere der Gigenſchatz baut, als rechtes Eigen, ausgenommen, daß dem gen. Walther von Hohenfels für ein Vogtrecht jährlich 1 Pfd. Heller und 3 Herbſthühner zu geben. Montag nach St. Thomastag 1399. Perg. Orig. Sieg. des Walther von Hohenfels (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 875).

Städtiſches Erblehengut zu Rickertsweiler vom J. 1448. Abgelöſt durch Karl Lutz 1871 (Spital-Archiv Ueberlingen 1. Fasc., Nr. 876).

Am 12. Mai 1478 erklärte Andreas Boſch von Rickertsweiler, wohnhaft in Pfullendorf, daß er die 25 Pfg., welche der Spital in Pfullendorf ihm (jährlich) ſchulde, zu einem Jahrtage mit fünf hl. Meſſen in der Spitalkirche ſtifte. Die fünf „hailigen ſelmeſſen" ſollen vor den Fronfaſten und nach Fronleichnam jährlich „in die ewigkeit" im Spital gehalten werden (Diöc.-Archiv 3, 83).

1488. Bürgermeiſter und Rath zu Ueberlingen verleihen dem beſcheid. Hans Schneggenbühl von Altheim zu einem Erblehen ihr zum Schloß Ramsberg gehör. Gütlein gen. des Amanns Gut zu Riggertsſchweiler (Aufzählung der Grundſtücke, darunter $^1/_2$ Mannsmat Wieswachs hinterm Egehew) gegen einen jährl. auf Martinstag zu entrichtenden Zins von 1 Mltr. Roggen, 2 Hühner, 2 Schill. Pfg. zu Ehrſchatz. Mittwoch nach St. Hilarientag 1488. Stadtſiegel abgeg. (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 876).

Am 3. November 1525 wurden in Ueberlingen von Rickertsweiler (Rugkenschwyler) folgende Räblisführer beſtraft: Othmar Bruder um 17 lib. Pfg. und Adam Widman um 17 lib. Pfg. Ebenſo wurden am 6. November folgende Rickertsweiler daſelbſt beſtraft: Michael Plaphart um 3 lib. 10 Pfg., Hans Stablin 3 lib. 10 Pfg., Hans Kramer 4 lib. 8 Pfg. und Hanß Jeß um 5 lib. Pfg.

Im Jahre 1606 vermachte Bernhard Wucherer von Rickertsweiler und ſeine Ehefrau Katharina Lieber der St. Sebaſtians-Bruderſchaft zu Schönach einen Acker zu Rickertsweiler, der „Gaſſenacker" genannt (Pfarrbuch von Großſchönach).

8. Staigen. Am 5. November 1276 kommt ein Walther von Staigen bei Rickertsweiler in einer Salemer Urkunde als Zeuge vor (Cod. Sal. II, 157).

1290. Febr. 14. Pfullendorf. Abt Ulrich und Convent zu Salem kaufen von Rudolf von Thannheim und seiner Hausfrau Demut den Hof zu Kalkofen und ein Gut zu Staigen bei Rickertsweiler (Cod. Sal. II, 370).

B. Regesten aus dem Spital-Archiv zu Ueberlingen, Altheim betreffend.

1293. Juli 9. Schattbuch. Herr Rudolf von Güttingen, Landrichter zu Schattbuch, anstatt des Grafen Hug von Werdenberg, erkennt an dem Landtage daselbst in offenem Gerichte eine von Chunrad dem Crediler von Altheim beanspruchte Wiese gen. „die nider wise“ zwischen Althaim und Bruggivelt, die der Spital der armen Leute zu Ueberlingen viele Jahre in Gewalt und Gewähr gehabt hat und durch Bruder Sigfried, Meister des gen. Spitals für sich beansprucht, diesem als ein rechtes und lediges Eigen zu. Ze Schattebuch an dem dunstage vor sant Margaretentage 1293, da zugegen waren, Herr Nikolaus von Hermansdorf, Herr Hainrich Gramlich, Herr Hainrich von Menlishoven, Ritter Lotfried der junge, Hainrich der Münster, Herman der Malspurer, Hainrich sein Sohn, Ulrich der Rueppiller, Albrecht von Hödorf, Eglof von Ebli, Hainrich der junge Ehinger, Adlolt und Ulrich die Bessirer und Eggli, Bürger von Ueberlingen, Friedrich von Nördlingen und Rudolf Frömth. Perg. Orig. Siegel des Landgerichts (Blume mit Stengel, Umschrift: S. RVDOLFI DE GVTTINGEN) (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 174).

1487. Oct. 20. Hans Steffa der alt. von Hailigenholz verkauft dem ehrbaren Hans Schnäckenbühel von Althain d. jung. und dessen Erben seinen Weingarten bei Althain, am Bantelin gelegen, um 46½ Pfd. Pfg. gut. und genehmer Landeswährung. Er verspricht alle etwaigen gegen den Weingarten erhobenen Ansprüche zu vertreten. Samstag nach St. Gallentag 1487. Perg. Orig. Erbr. Sieg. des ehrsamen Junker Hans Besserer, Vogt von Hohenbodman (Nr. 175).

1505. März 8. Ulrich Karg, Henßli Vogelsang, Luzia Kärgin, dessen ehel. Hausfrau und Hans Scherer von Wassenriet verkaufen dem ehrsamen Lienhart Vogelsang, Bürger und des Raths zu Pfullendorf, ihren Weingarten zu Althaim im Hag, anstoßend an Hans Schnäckenbühel, um 69 rhl. fl. baar. Samstag vor St. Gregoriustag 1505. Perg. Orig. Erbr. Siegel des Hans Hemling d. alt. und des Hans Joner, Bürger und des Raths zu Pfullendorf (Nr. 176).

1509. Nov. 2. Claus Halbmayer von Altheim und Magdalena Wölflinin, seine eheliche Hausfrau, verkaufen dem ehrsamen Lienhart Vogelsang, Bürger und obersten Zunftmeister zu Pfullendorf, zu eigen 1/2 Juch. Weingarten und bei 3 Hofstatt Reben gen. der Lopach, 1 Juch. Weingarten, gen. des Webers Weingarten und einen Hanf- und Grasgarten dabei um 166 Pfd. Pfg. Freitag nach Allerheiligentag 1509. Perg. Orig. Erb. Siegel des Hans Fürenbuch, Vogts zu Hohenbodman und des Hans Händler, Stadtammanns zu Pfullendorf (Nr. 177).

1513. Dec. 13. Bläsi Halbmaier von Althain verkauft dem ehrsamen Lienhart Vogelsang, Bürger und Stadtammann zu Pfullendorf, seine beiden Weingärten zu Althain um 60 Pfd. Pfg. Landeswährung. Zinstag S. Luzientag 1513. Perg. Orig. Erb. Siegel des Hans Fürenbuch, Vogts zu Oberbodman (Nr. 178).

1543. Juni 13. Spruchbrief des Oschwalt Mayenhofer von Hohenbodman, des Jörg Han und Hans Fürst, beide von Schwendi, geschworene Untergänger, in einem Spann zwischen Michel Hay und Crista Waldt, Dorfpfleger und ganzer Gemeinde zu Altheim einerseits und Hans Atzenhofer von Niederweiler (anderseits wegen des) und Peter Schneggenbühel von Althain anderseits wegen des Wegs durch das Dorf Althain zu dem Brunnen in dem Gut gen. Schneckenbühel. Der Gemeinde Althain wird das Recht der Benützung des Wegs aberkant. Perg. Orig. Erbr. Siegel des ehrsamen Bartlome Fürenbuch, Vogt zu Hohenbodman (Nr. 179).

1544. März 26. Hans Atzenhover von Niederweiler und Peter Schneggenbühel, dessen Schwager, von Altheim verkaufen (letzterer mit Einwilligung seiner Vögte Ulrich Brasel von Altheim und Berhard Leberer von Frickingen) dem frommen, ehrenfesten Lernhart und Hans Jakob der Vogelsang, Großvater und Sohn, z. Zt. wohnhaft in Altdorf, ihr gemeinsames Gut zu Althaim am Schneggenbühel, nemlich Haus, Hof, Hofstatt, Torkel, Ofenhaus, Badstube, Brunnen, Baum- und Krautgarten sammt 15 Hofstatt Reben an einander in einem Einfang an der Landstraße, ferner 3 Hofstatt Reben auf dem Hag und ihr Holz, ungefähr 3 Juch. am Bisler, um 925 fl. guter, großer unverrufener Münze in Landeswährung bar. Perg. Orig. Erb. Siegel des Wendel Rudolf, Landvogt der Grafschaft Heiligenberg, und des Bartholome Fürenbuch zu Hohenbodman (Nr. 180).

1600. Mai 15. Johann Joachim, Johann Georg, Johann Jakob und Johann Philipp die Vogelsanger, Gebr., Söhne weil. des edlen Johann Jakob Vogelsang, der ält. zu Pfullendorf und seßhaft zu Zell am Untersee, Weiler bei Waldshut und Pfullendorf, verkaufen für sich, ihre Schwestern und Schwäger und für die an Joh. Jakob Beck, beider Rechte Doktor, der Stadt Ueberlingen bestellten Rechtsadvokaten, ver-

heiratete Tochter ihrer verſtorbenen Schweſter Urſula, dem Bürgermeiſter und Rath und den Spitalpflegern und dem Meiſter zu Ueberlingen das von ihrem Vater und Schwager ſel. ererbte Haus zu Altheim, mit Hofſtatt, Beifang, Torkel, Speicher, Stall, Baumgarten, Ofenhaus, 12 Hofſtatt Reben an einander, gen. der Schneckenbiehel, 6 Hofſtatt Reben zwiſchen des Pfarrers zu Altheim Aeckern, im Vogelſang und weitere 12 Hofſtatt Reben daſelbſt um 2200 fl. grober und gemeiner Landeswährung. Montag nach der Himmelfahrt Chriſti 1600. Perg. Orig. Erb. Sieg. des Marx Mor, neuen Bürgermeiſter zu Pfullendorf, u. eig. Siegel der 4 Vogelſang (Nr. 181).

1694. Dec. 21. Revers des Pfarrers Joh. Michael Ainhart zu Altheim, eine ihm vom Spital Ueberlingen bewilligte Brunnenleitung im Schneggenbühl zum Pfarrhaus betr. Thomas Ap. 1694. (Erneuert von ſeinem Nachfolger Joh. Jakob Salomon 4. Aug. 1728 [Nr. 183].)

1725. Acta von dem Officialat zu Conſtanz, die Klage der Pfarrei Altheim (Pfarrer Joh. Jakob Salomon) gegen die Pfarrei Frickingen (Leopold Chriſtian Friedrich von Göbler, päpſtl. Miſſionarius, auch Präſes der gnadenreichen Wallfahrt U. L. Fr. zum Stein, den von dieſem in der Pfarrei Altheim beanſpruchten kleinen Zehnten betr.). Der Pfarrer von Altheim erklärt, der Zehnten ſei erſt zur Zeit des Schwedenkrieges bezogen worden, als Altheim eine Zeit lang ohne Pfarrer war und von Frickingen verſehen wurde. Eine Entſcheidung des Streites iſt nicht bei den Acten (1. Fasc. Nr. 184).

1795. Acten den vom Spital Ueberlingen jährlich bezogenen Lehenzins von 8 Vrtl. Veſen, 5 Vrtl. Haber und 6 Pfg. Geld ab einem Lehengut zu Altheim betr. (1. Fasc. Nr. 187).

Beiträge

zur

Geschichte der Abtei Gengenbach.

Mitgetheilt durch

H. Ehrensberger,

Professor am Gymnasium zu Tauberbischofsheim.

Das Manuſcript der im Folgenden mitgetheilten „Hiſtoriſchen Relation“ — 58 S. Fol. Lederband — gelangte, wie es ſcheint, zur Zeit der Aufhebung des Kloſters in den Beſitz des damaligen Oberlehrers in Gengenbach, Joſeph Hecht; ein Enkel desſelben mütterlicherſeits iſt der gegenwärtige Beſitzer, Herr Buchbindermeiſter J. Dorer in Karlsruhe, welcher dem Herausgeber freundlichſt geſtattete, die Handſchrift im Diöceſan-Archiv zum Abdruck zu bringen.

Hiſtoriſche Relation Von dem eigentlichen Zuſtand, In welchem Das Reichs Gotts-Hauß Gengenbach ſich bey errichteter Kayſerlicher Cammer- wie auch löbl. Creyß-Matricul von Zeit zu Zeit bis anhero befunden und dagegen verhalten.

de dato . . . 1729.

1. Daß Gottes-Hauß Gengenbach Sti. Benedicti ordens wurde Anno Christi 712 von Ruthardo, Herzogen in Elſaß, in finibus Mortenaugiae, nunmehro im Künzinger Thaal, Straßburger Biſtums fundirt, und mit ſehr herrlichen Gefällen, Zehend, Gülten, Waſſer, Waldungen, Zinſen und inſonderheit vielen Leib- und GütherFallbarkeiten, wie unten ex recensione avulsorum Lit. B. zu erſehen, begabt.

2. Doch findet man nicht, daß es jemahlen einige Herrſchafften oder Unterthanen gehabt, außgenommen das wenige, was es (p. 4) ante annum 1570 von dem Dörfflein Schnellingen innegehabt.

3. Anno 1007 wurde es von Henrico Claudo, seu Sancto dem Biſtuhm Bamberg geſchenckt und einverleibt, dergeſtalten: Daß ſelbiges bey erfolgendem Todtfall eines jeweiligen Prälaten oder auch eines Biſchoffen nicht ohne ſondere Köſten, lehensweis von dahero, mit Bezahlung eines conſiderablen Laudemii, muß reqvirirt werden.

4. Anno 1495 oder incirca, als das Kayſerl.e Cammer-Gericht etablirt, deſſen Unterhaltung aber allein auf die Sporteln und Reichsgefälle geſtellt worden, wie nicht weniger anno 1507, da die Stände[1] aus guten freyen willen ſelbiges 6 Jahr lang von ihrem Geld, wo die obangezeigte Fiscaliſche und Canzley-Gefälle nicht ſoviel ertragen würden, zu unterhalten bewilliget ꝛc. und ſtunde das Gottshauß in ſo guten Mitteln, daß es ab anno 1461 bis dahin lauter Adeliche nähren konnte; wie denn auch in ſelbiger Zeit keine andere als (p. 5) Stifftsmäßige auf- und angenommen wurden. Dazumahlen verwaltete das Gottes-Hauß Abt Philippus de Eselsberg. Dieſer ließe ſich gar leicht zu einem Beytrag von 34 fl. bewegen; theils:

[1] CammerGerichts Ord. zu Coſtantz ao. 1507. Tit. 12. ReichsAbſchied zu Worms 1521. § 12.

weilen Er, wie das Convents-Protocollum bezeuget, sumptuosus et parum felix oeconomus ware; theils: weilen Er Maximiliano I^mo und hernacher Carolo V^to, bey welchen Er in sonders großen Gnaden und Consideration stunde, nach aller Möglichkeit in Herstell- und Beförderung der, sonderheitlich dazumahl, so nöthigen Justiz-Cammer, seinen Eyfer zeigen wolte; Haubtsächlich aber: weilen dieser Anschlag nur wenige Jahr bauren[1], alsobald aber ander- und beständige Wege sollten aufgefunden werden, krafft welcher sothane Cammer Gerichts Unterhaltung, ohne der Ständen Darlegung und Beschwerung beschehen möge ꝛc. ꝛc. Diese, oder dergleichen Motiva mag gedachter Abt Philipp auch gehabt haben, als Er in ao. 1521 ad 24 fl. in simplo, ad Circulum sich verstanden.

(p. 6) 5. Als nun ao. 1522 et seqq. die Cammer-Gerichts-Unterhaltung abermahlen bald auf Ein, bald zwey, bald mehrere Jahre, anfangs nur zur Helffte, endlichen auch gäntzlich, doch mit obgedacht wiederhohlter Bedingnüs übernommen, mithin auch der numerus Assessorum und Cammer Gulden erhöhet wurde; ware das Gottes-Hauß schon en train und wurde immerhin mitgenommen, ohnerachtet

6. Gleich Anfangs dieser Zeiten sich dessen Status völlig geändert. Dann, als ao. 1524 und 1525 sich in dieser unserer gegend, der verderbliche Bauren-Krieg ergeben, da ware das erste, daß sie denen, die einiges utile bey ihnen zu suchen hatten, nichts mehr reichen wolten, wie sie dann würklich auf einige Zeit, das Joch von sich geworffen. Und obwohlen mit ihnen ao. 1525 zu Achern in der Orttenau ein Vertrag errichtet, sie auch letztens durch größere Gewalt zu paaren getrieben worden; So hat doch das Gottes-Hauß (p. 7) Gengenbach nimmermehr zu dem Seinigen gelangen können, theils weilen es keinen Gewalt, seinen muthwillig auch mächtig geworbenen Feinden, zu begegnen noch eigene vim coactivam hatte, die Wiederspenstige zur Entrichtung ihrer Schuldigkeit zu treiben; da bevorab alle seine Gefälle in fremden Territoriis gelegen, die Tribunalia majora in großer Confusion, die kleinere aber entweder inactiv, oder auf andere Art corrumpirt waren. Hierzu, welches vielleicht des gantzen Uebels Ursprung ware, kame noch, daß man auf obbemeldter Maxime, keine andere, als nobiles in das Gottes-Hauß aufzunehmen, beharrte; woraus dann nothwendiger weiß folgen mußte, daß, da zu selbigen Zeiten von dergleichen Qvalität sich entweders gar keine, oder doch sehr geringe Subjecta präsentirten, daß Gotteshauß nach und nach ohne capablen Leuthen destituirt, und völlig außer Stand ge- (p. 8) setzt worden, sich ferner zu souteniren, dahero die aufrechte Jura

[1] Reichs Absch. zu Worms loc. cit.

bey ſo ſtarken anſtößen geſuncken, die gefallene erliegen geblieben, oder welches noch fataler durch zaghaffte Transactiones, deren Reſciſſion nimmer zu hoffen, denen usurpatoribus überlaſſen worden.

7. Zu welchem allem nicht wenig beygetragen, daß mitten in denen gröſten Troublen, nehmlichen ao. 1540 Abt Melchior ab Horneck zur Proteſtantiſchen Gemeind übergegangen, und viele der beſten Schrifften mit ſich, anbey aber denen Nachkömmlingen die nothwendigen Werckzeug, das verlohrene zu recuperiren oder zu vindiciren, hinweggenommen.

8. Nun ſolte man hoffen, daß bey ſo großen Bedrängnüſſen, wenigſtens das GottesHauß bey ſeinem Advocato und Protectore Schutz und Schirm gefunden. Allein auch dieſer wolte im trüben fiſchen, und war des Gottes Hauſes, wie jener ſagt, wahrer Sturz- und (p. 9) Stürm-Herr; indem derjenige, welcher dazumahlen, als Landvogt in der Orttenau ſtunde, nicht allein den Abten Friderich von Keppenbach auf dem Schloß Orttenberg gefänglich angehalten, das übrige Convent aber auf recht hart und gewaltthätige manier geqvälet, ſondern auch die allerbeqvembſt und ſicherſte Gefälle in der Nachbarſchafft, auch zu Straßburg, und im Elſaß abgedrungen, und ſich zugeeignet; Da inzwiſchen anderer Ohrten die Schaffeneyen, Baßel, Rothweil ꝛc. deren einige 4, 6, 8, auch 10,000 ſ. jährlichen ertragen, wie nicht wenige Zinſe, Drittel, Fälle, auf mehr als 4 auch 8 Meilen im Umkreyß, dem Gotts Hauß auf ewig sine spe recuperationis völlig entgangen.

9. Bey dieſer gäntzlichen Zerrüttung, wurden nun nichts deſtoweniger die Kayſerl.e Cammer-Ziehler auf dem angefangenen Fuß für und für fortgeführt, und ordentlich, was nimmer bezahlt werden konnte in Reſtanten geſezt, auch (p. 10) darauf exeqvirt. Worgegen zwar das Gotts Hauß ſich höchſtens beſchwärend ſeine neuer Dingen contrahirte Ohnvermögenheit, und mutirten statum klar genug vorſtellete, doch nichts anders erhielte, als daß ihme endlichen in ao. 1567 wohl eine Inquiſition, von welcher wir noch einige Acta in Handen haben, mit nichten aber die, nothwendiger weiß erkannte höchſt billig und nöthige Moderation angedeyen wurde.

10. Als auch anno 1586 Abt Ludwig zur Verwaltung kame, und die zerfallene Gerechtſame des Gotts Haußes herzuſtellen ſich viele Mühe gegeben; Da hat er endlich einige Kleinigkeiten mit denen benachbarten wiederum in Richtigkeit gebracht, in größeren Dingen aber die Hände ſchon überall gebunden gehabt.

11. Einige Zeit hierauf, als man eben wiederum in etwas zu verſchnauffen gedachte, kamen die Schwediſchen Unruhen, in welchen das Gotts Hauß über andere entſezliche exactiones zu 2 mahlen außgeplündert, (p. 11) und anbey noch gar viele Documenten zerſtreuet, und verlohren worden.

12. Nun erfolgte zwar bald, nemlichen ao. 1654 die gleich Anfangs in ais. 1507., 21 et seqq. ſo feyrlich verſprochene alſobaldige Außfündung der Mittel und Wegen, Krafft welcher die Unterhaltung des Cammer Gerichts ohne der Ständen Beſchwerden hinfürter beſchehen möchte, indeme denen Ständen vergönnet worden ihre Land-Stände, Burger und Unterthanen zur Beyhülff zuziehen. Es hatte aber das einzige Gotts Hauß Gengenbach dieſes beneficii oder ex promisso et aeqvitate ſchuldiger Erleichterung im geringſten ſich nicht zu erfreuen; Anerwogen, es weder Land-Stände, noch Burger, noch Unterthanen, gleich andern Ständen zählet, auf deren Schulteren es ſeine Bürde umb und abladen könnte; ſondern anſtat deßen, wurde es abermahlen mit der leeren Hoffnung einer Moderation abgewieſen, welche, ohnerachtet abermahlen erkannten Uebertrangs und der deßhalben von denen (p. 12) außſchreibenden Creiß-Fürſten eingeloffenen Teſtimonialien, deren Copias wir annoch aufhalten, ja dannoch niemahlen ad effectum können gebracht werden, weilen immerhin vorgeſchützet wurde: Ein ſolches Geſchäft könnte nicht solitarie mit einem Stande tractiret werden! Da inzwiſchen der hochlöbliche Schwäbiſche Creiß in anno 1669 nach genauer der Sachen Unterſuchung befunden, daß das Gotts Hauß a primaevo suo statu ſo weit hinuntergeſuncken, daß es würklich von 24 ad 7 fl. in simplo heruntergeſezt worden; wiewohlen auch dieſer Anſchlag respective ad vires et Facultates monasterii und vielmehr respective ad qvotam aliorum Statuum, auch pro eo statu et tempore, dem Gotts Hauß über alle maßen hart zu erſchwingen ware.

13. Nach all dieſem bekame endlichen das immer mehr und mehr abnehmende Gotts Hauß gleichſam den letzten Stoß, da es in erfolgtem franzöſiſchen Kriege über vielfältige Exactiones (p. 13) Executionen und Contributionen, Plünderungen ꝛc., denen ſelbiges wegen fataler ſituation vor all andern Ständen exponirt iſt, endlichen ao. 1689 von dem Feind in die Aſchen gelegt, und ſo ruinirt worden, daß (außer der auch verbrandten Kirchen) kein Stein auf dem andern geblieben. Hiemit ware es nun ſo weit geſchehen, daß man auf eine lange Zeit nicht mehr als 3 Religioſen in dem Gotts Hauß erhalten konnte; inmittelſt aber den meiſten Theil der, noch bey vorerzehlter Zerrüttung geretteten Gefällen angreiffen, und alieniren muſte, umb nur wieder unter ein Dach zu kommen, und zur Noth ein Gebäu aufzurichten, welches, ohnerachtet der angehaltenen edlen Friedenszeit, und ſonſten geſegneten Jahrgängen, über alles was deßenthalben hat müßen alienirt und angegriffen werden, noch bis auf heutigen Tag, ohne von der Bibliothec und geziemenden Kirchen Geräth etwas zu melden, zur Helffte weder ausgebauet, noch bezahlet iſt;

Gestalten die bey lezt vorgewester (p. 14) Cammer-Inqvisition befundenen Schulden außgewiesen. Dannenhero

14. Wäre man gewißlich bey diesem, oder doch sonst sehr kleinem numero Religiosorum geblieben, so man sich nicht höchstens verbunden befindete, die intentionem Fundatorum, und übrige bey dem Gotts Hauß überall erzehlten Verlust vollkommen gebliebene Chor, Pfarreyen und andere dergleichen Obliegenheiten, welche mit nicht weniger als 27 bis 30 Personhnen geziemend können verrichtet werden, qvoqvo modo, wenigstens so lang es möglich, zu erfüllen.

15. Wobey ebnermaßen anzumercken, daß das Gottes Hauß sich nicht im Stande befunden, eigene Leuthe zu halten, und zu deputiren, welche seine Angelegenheiten selbsten tractiren könnten, sondern alle, insonderheit Creiß- und Reichs-Affaires, frembden, in seinen rebus domesticis gar nicht belehrten Mandatariis, zu besorgen übergeben (p. 15) und überlaßen müßen; Woraus dann erfolget, daß je und allezeit sehr schwache, niemahl aber gründlich, und den wahren Verhalt der Sachen hinlänglich erleuterende Vorstellungen, dem hochlöbl.n Creyß und Reich zugekommen.

16. Und weilen ja vermög des 1726 den 12. Novembr. sub Lit.[1] emanirten Reichs Gutachtens, der Reichs Fiscal absonderlich erinnert wird, bey Gengenbach, der vielen avulsorum halben, sich wohl zu erkundigen; alß füget man hiebey geziemend zu wißen, daß wir denselben, wann es nur ohne Unkosten geschehen kan, mit Verlangen erwarten, versichernde, daß Er ebensowohl, als die ganze übrige Welt, klar erkennen werde, daß das Gotts Hauß vor allen Ständen des Reichs, wieder allen Schein des Rechtens und der Billigkeit, schon gegen die 200 Jahr, nicht nur comparative wie etwan andere, sondern simpliciter, und absolute prae (p. 16) gravirt, und weit über seine vires et facultates angezogen gewesen, und deßentwegen gantz andere Gedanken, als bis hierhero von dessen Moderation zu führen seyen.

17. Was nun ferners usqve ad annum 1726 und bishero puncto Moderationis matriculae sich zugetragen, und ob dem Gotts Hauß Gengenbach nicht zuviel geschehen, da es auf einen Beytrag à 11 Rthlr. 54 x. in simplo gesetzet worden, wie nicht weniger, ob selbiges bey dem im verwichenen Jahr 1728 suspensive ihme zuerkannten Creyß-Matricular qvanto pro 6 fl. sich nicht annoch prägravirt befinde, ergibt sich von selbsten, wann man betrachtet, daß aus deme, was bis hierhero gemeldet worden

---

[1] Lücke in der Handschrift.

18. Folget 1) daß das Gotts Hauß gleich Anfangs viel zu tieff insonderheit respectu statuum incomparabiliter potentiorum hin (p. 17) eingekommen, wie No. 4 zu ſehen.

2) Daß, posito, daß der erſtere Anſchlag in einiger Billigkeit gegründet geweſen, wie er dann, rebus Monasterii eo tempore adhuc integris, saltem ex Cameralibus, absolute loqvendo, nicht ohnerſchwinglich ware, daß Gotts Hauß nichts deſtoweniger ſchon ab annis 1525 et seqq. da ſein Status völlig, und zwar citra suam culpam, ſich geändert, davon de jure et aeqvitate befreyet ſollen werden.

3) Daß man gleich dazumahlen hätte remediren, und daß immerhin ruffende Gotts Hauß erhören, mithin auf einem, in der Billigkeit gegründeten Fuß ſetzen, hingegen das absolute ungiebige Quantum nicht nachführen ſollen.

4) Daß dem Gotts Hauß nicht ſolle zum Präjudiz kommen, was von ſelbiger Zeit an, über dergleichen billig mäßige Taxation ihme angerechnet worden.

5) Daß alles, was dem Gotts Hauß (p. 18) über dieſe Taxation bißhero per executiones abgenommen worden, metu iniuste incusso extorqvirt worden.

6) Daß weilen der erſtere Anſchlag, nur ad interim gemacht worden, bis nemlichen andere und beſtändige Wege, das Cammer-Gericht ohne der Ständen eigenes, oder aus ihren Cameralien genommenes Darlegen zu unterhalten außgefunden ſein würden, und ao. 1654 da durch ſolenne Declaration denen Ständen vergönnet worden, daß ad interim indefinite getragene Onus auf der R. A. zu Regensburg 1654 § 14 Burger, Landſtände und Unterthanen umzulegen, wie nicht weniger in lezthin anno 1726 ergangenem allergdſten Kayſerl.n Ratifications-Decret, ibi: das fürs 10te die Cammer-Gerichts-Anlaagen, auf die Unterthanen zu repartiren, dergleichen Mittel würklich außgefunden worden, die bißherige Contributionen respectu des Gotts Hauſes, welches keine Unterthanen hat, wenigſtens von ſelbiger Zeit an de jure völlig ceſſirt, welches in allweg auch um ſo bil (p. 19) licher, als

7) Das Kayſerl.e Cammer-Gericht, wo nicht Hauptſächlich, doch großentheils in bonum subditorum, und dahin angeſehen, damit die Unterthanen ein forum haben, wo ſie ſich gegen ihre Herren, falls ihnen von ſelbigen etwa zu viel geſchehen möchte, beſchwären und ſelbige conveniren, Recht und Hülff finden können. Welcher finis abermahlen bey dem Gotts Hauß keinen ſtat findet.

8) Daß die Avulsiones und ſo weite Zerfallung, wie ex numeris 6. 7. 8. et seqq. zu erſehen, dem Gotts Hauß nicht zu imputiren,

allbieweilen die Kriege, allgemeine Unruhen und Gewalt von ihme nicht konnten gehindert oder gehoben werden; da bevorab ſelbiges anfänglich von denenjenigen, welche ihme fürderſamlich an die Hand zu gehen verpflichtet waren, wie aus der Beylag Lit. B. Numeris 6. 9. et 10. zu erſehen, mehr als von all anderen, ſo lang deſolirt worden, bis endlichen Muth und Hoffnung, und darmit gleichſam alle tituli ichtwas zu recuperiren verſchwunden. Wie dann klar am Tage lieget, daß alles, was in Seculo XVI. (p. 20) von Abt Fridrich und Abt Gissbert gehandelt worden, nur ad redimendam vexam und ex regula: das beßere ſeye, etwas anzunehmen, als nichts haben, gleichſam aus Deſperation geſchehen, geſtalten der Reichs-Fiscal bey Einſehung der Acten erfinden wird. Was aber ſonſten alienirt worden, iſt ebenfalls das Gotts Hauß deßwegen mehr zu bedauren, als zu beſchuldigen, indeme Landkündig, daß nichts zu einigem Uebermuth, wohl aber zu Wiederherſtellung ohnumgänglicher Nothwendigkeiten, als der öffters geplündert, und zerſtöhrten, hernach aber auch gäntzlich verbrannten, Gebäuden, Kirchen-Geräthen, Unterhaltung der zum Gottesdienſt, und zu verſehen habenden Pfarreyen nöthiger Religioſen, feindlichen Contributionen und Brandſchatzungen, Präſtationen zum Creyß- und Cammer-Gericht ꝛc. ꝛc. oder ſonſten ſo gut man gekont, verwendet worden.

9) Daß das Reich und der Creyß, auf des Gotts Hauſes Gengenbach avulsa wenig oder gar keine Attention zu machen habe, theils: weilen ein merck (p. 21) licher Theil derſelben im Elſaß und der Schweitz, allwo ſie ſchon ohndeßen gäntzlich von dem Reich abgerißen, gelegen, theils aber: weilen ſie in lauter Zinß, Gülten, Zehenden, Drittel, Fallbarkeiten, wie Anfangs No. 1 et 2 erwehnet worden, beſtanden, von welchen ut pote puris Cameralibus, regulariter kein Stand, deme ſie qvocunque modo zugekommen, saltem post annum 1654 collectirt wird; Man wolte dann ſagen, des Gotts Hauß Gengenbach Cameralia ſeyen von gantz beſonderer Eigenſchafft.

19. Endlichen, und da ja kein andere Uhrſach, weder angenommen noch gehört werden ſolte, erhellet klar, und iſt durch die allergeringſte Combination der gantzen Sach Handgreifflich, daß ſich bey dem Gotts Hauß Gengenbach, eine absoluta et omnimodo impossibilitas, nicht allein von denen alten wieder alle Billigkeit nachgeführten Reſtanten etwas abzutragen, ſondern auch nach lezt angeſezter ſo genannten Moderation, als welche noch ſeine vi (p. 22) res et Facultates weit überſteiget, zu concurriren befinde, wie ferner ex relatione einer hlöbl.n Cammer-Moderations-Deputation et Actis 1727 suppletae ibidem inqvisitionis, authentice demonſtrirt worden.

20. Indeßen declarirt ſich das Gotts Hauß dahin, daß, ohnerachtet es omni jure, ab ejusmodi praestationibus gäntzlich eximirt werden könnte, ſelbiges nichts deſtoweniger, zu unterthänigſter Bezeugung ſchuldigen Eyfers für die im Reich ſo heilſam und nöthige Juſtiz-Cammer, wie nicht weniger des Hochlöblichen Creyſes und allgemeinen Nothwendigkeiten gern das Seinige thun, und zu dieſem Ende auch in necessariis ſich abbrechen wolle; Nur bittet es, daß die erſten Anſchläge, in keine Conſideration mehr gezogen, ſondern daß Gotts Hauß de plano, secundum vires et facultates, ex aeqvo et bono taxirt werde, abstrahendo, ob dergleichen Anſchlag, ein 34^{tel} oder 30^{tel}, bei der Reichs-Cammer, oder einen 12^{tel} bey dem Creyß ausmache; welches um ſo billiger iſt, als der offtermelte Anſchlag, nunmehro (p. 23) cum statu praesente gar keine Relation hat, wie offt erwähnt worden.

21. Dann obſchon bei dem Gotts Hauß, noch ein Theil derjenigen Güthern, die es zur Zeit des erſtern Anſchlags beſeßen, geblieben; So tragt es doch anbey noch völlig alle vorige onera, und muß noch eben denjenigen Chor und Kirchengebäu, eben diejenigen Pfarreyen, Schulen ꝛc. im Stand halten, eben diejenigen Allmoſen, und andere Außgaben ſowohl in publicis, als privatis, aus dieſem reſt continuiren, die es rebus adhuc prospere stantibus auf ſich hatte. Worvon dann, wie leicht zu erachten, und apud Deputationem Moderationis erwehnter maßen gezeiget worden, die übrig gebliebene Einkünfften jährlich, auch bey genauer Wirthſchafft, nicht allein verſchlungen, ſondern auch, wo nicht zufälliger weiße an das Geld zubringen, um ein merkliches überſtiegen worden, daß alſo, wann auch dermahlen die praestationes publicae, ex residuo congruae sustentationis, von Cameralibus gezogen würd (p. 24) en, gar leicht zu begreiffen, wie bey dieſer der Sachen Bewandtnis das Gotts Hauß, bey welchem vorhero ein merckliches, nunmehro aber kein residuum mehr ſich begäbe, puncto praestationum publicarum, nichts mehr cum statu pristino gemeines habe.

22. Und obwohlen, in praesenti negotio rationes deductae, ex comparatione cum statibus non praegravatis nicht angehört wollen werden, ſiehet man doch nicht, wie künfftige Zeiten begreiffen und billigen können, daß man in einem Negotio, wo aus Kayſerl^{er} Maj. allergdſter Verordnung die aeqvalitas respectiva, saltem in qvantum fieri potest, zum Zweck geſezt worden, eines ſtandes, nicht wohl ad sustentationem propriam erkleckende ſogenannte cameralien, ohnvergleichlich härter angegriffen, als anderer Ständen immediate von dem Reich herrührende collectabilia, wie dann, damit man ja nichts von weitem herziehe, in exemplo obvio die unten und (p. 25) oben mit Uns grentzende löbl. Reichs-Städte Gengenbach ad 6, Zell aber conjunctim mit Harmerſpach

ad 3, das Gotts Hauß ad 11 Rthlr. 54 x. in simplo geſezt worden, da doch Reichskündig, daß gedachte 2 Stände Unterthanen und Regalien haben, mit welchen, wie ohnſchwer zu demonſtriren, daß Gotts Hauß nicht einmahl zu vergleichen, wie 3 ad 1000 welches suo modo auch ad matriculam Circuli zu appliciren.

23. Wolte man aber einwenden, daß ſolchergeſtalten das Reich einen gar zu geringen Beytrag von dem Gotts Hauß zubeziehen, anfolglich wenig zuachten habe, ob es dergleichen Stände zehle oder nicht; So füget man in geziemender Antwort hierbey, daß dieſes motivum wohl Platz finden könnte, si sit qvaestio de statu noviter in album Imperij suscipiendo, nicht aber, wo jus status von uhraltem, wie ex primis Imperij matriculis erhellet, wohl hergebracht worden. Allermaßen ein ſolcher Stand jus qvaesi (p. 26) tum hat, durchaus als status Imperij conſiderirt, in praestationibus publicis aber nicht anderſt, als iuxta regulam communem und auf dem Fuß wie andere constatus juxta vires et facultates, ex aeqvo et bono taxirt und angezogen zu werden, abstrahendo, ob hernacher ein groß oder kleinere qvota reſultire; wie dann auch in ipsis Collegiis nichts ungleicher iſt, als die Anſchläge der Commembrorum; Da inzwiſchen saltem ex hoc capite, keines wenigere Prärogativen genießet, als das andere, und eines ſowohl als das andere von dem Reich als status immediatus angeſehen und durchaus gehalten werden muß gleichgeſtalten, als in einer wohlgeordneten Stadt, diejenigen, ſo ihr Bürger Recht wohl hergebracht, ohne Unterſchied nicht allein als Bürger conſiderirt, ſondern auch wohl (fals ſie durch Krieg, Brand, oder andere Unglück in Unvermögen gerathen) citra regulam communem, milder gehalten werden.

24. Man lebet demnach vielmehr (p. 27) der tröſtlich allerunterthänigſten Zuverſicht, es werden Kayſerliche Majeſtät und das geſambte heyl. Römiſche Reich, wie nicht weniger der hochlöbl. Schwäbiſche Creyß, das Gotts Hauß Gengenbach, unter all übrigen Ständen nicht eintzig und allein über ſeine Kräfften und Vermögen ſpannen und niederdrucken wollen, wann auch keine andere Beweg-Urſach obwaltete, als, daß ſelbiges in allen Reichs-Kriegen bishero in höchſtem Grad außgeſtanden, was dergleichen Uebel Verderbliches an ſich haben, auch ſelbigen künfftighin mehr als andere Stände exponirt; Da es inzwiſchen von ſeiner immedietät, oder ſonſten von Reichs wegen kein einzigen Genuß, kein Steur, kein Schatzung, keine Frohnen, keine Zöll, kein Umgeld, kein Monopolium, noch einig anders von dem Reich oder ſeiner immedietät herrührendes utile, aus welchem einzig und allein alle übrige Stände, vielleicht wohl nochſoviel als ſie würcklich tragen, contribuiren könnten, genießet; ſondern alle ſeine Außgaben, ſowohl ad publica als Domestica, was Nahmen

ſie haben mö (p. 28) gen, immediate aus dem wenigen Reſt ſeiner zerfallenen Fundation, die doch bey all übrigen Gotts Häuſern unberührt bleibet, wie auch aus deme, was dann und wann, von denen dem Gotts Hauß zuſtehenden, und deßenthalben mit eigenen religioſen beſezten ſieben Pfarreyen ad mensam fratrum eingehet, hernehmen und beſtreiten muß. Welches alles würcklich ſo genau eingetheilet iſt, daß wann auch künfftighin das Gotts Hauß an deme, was es nunmehro beſitzet, und genießet, einige diminution, leiden ſolte, ſelbiges ohne allen zweiffel gar nimmermehr beſtehen könnte.

Deſignation Derjenigen Reuthen, Güther und Gefällen, welche ſeit ao. 1521 biß anhero, von dem Reichs-Gottes Hauß Gengenbach entrißen worden. de dato . . . 1729.

Lit. B.

1. In der Stadt, und Gebiet der Reichs-Stadt Gengenbach.

Daſelbſt hatte das Gotts Hauß vor dieſem, nebſt denen Güther-Fällen von denjenigen, ſo Bodenzinß geben, als nehmlichen das beſte Stück Vieh, oder in Abgang einiges Viehs das beſte Kleid, auch die Leibgefäll von all und jeden, Alt und Jungen, ſo mit todt abgehen, welche aber vormahls um 1100 fl. abgekaufft, die ermelte Güther-Fäll aber dergeſtalt geſchmählert, daß von jedem Fall (welcher allezeit von einem Gengenbachiſchen Burger in ſehr geringem pretio angeſchlagen wird) vermög Vertrags der 4te Pfenning wieder zurück, und nachgelaßen werden muß.

Item 3 große Weinberg Carls- und Caſtelberg, auch Hoherberg genannt, welche vormahls Lehenweiſe um (p. 31) den 3ten oder 4ten Ohmen verliehen, nachmahlen aber denen daſiegen Stadt Burgern, nach und nach für Eigenthum verkauft worden.

Nichtweniger ſeynd mittlerweyl verſchiedene anſehnliche Güther an Aeckern und Wieſen, beſonders im Berſtenberg, und Berghaupten nach und nach alienirt worden.

2. Avulsa an Gült und Zehend-Gefällen im Gengenbachiſchen.

Curia oder Gült-Hoff Peigeren, anitzo Bergen genannt, ſo zur jährlichen Gült ertragen: Korn 24 Frtl. Gerſten 6 Frtl. Zins 2 fl. (?)

Curia von Leutkirch jährl. Korn 43 Frtl.

Curia in Schwörtzenbach, deßen Ertrag nimmer erfindlich.

Vormahls hatte auch das Gotts Hauß die Jurisdiction auf allen ſeinen in Gengenbachiſcher Dition gelegenen Güthern, krafft daßelbe alle darauf fürgehenden Frevel zu ſtraffen hatte, welche aber in dem (p. 32) Vertrag de ao. 1664 gäntzlich aufgehoben, und allein ad muros monasterii reſtringirt worden.

3. Avulsa im Elſaß.

Curia oder Gülthoff in Behenheim, ſo jährlich ertragen: Korn 100 Frtl. Weitzen 100 Frtl. Haber 30 Frtl. Vogtrecht Geld 30 fl.

Item die Jährliche Geld Zinßlein, ohne die Vogtrecht-Zinß Haber und Brod 3 fl. 24 x.

Item Curia St. Geörgen allda Weitzen und Korn 34 Frtl.

Curia in Hohen Frankenheim Korn und Haber 86 Frtl.

Item der Dinghoff daſelbſt Korn 13 Frtl. 5 Sr.

Curia in Gundißheim, Korn und Gerſten jährl. 5 Frtl. 3 Sr. $2^1/_2$ Vr.

Curia Eckbolzheim Weitzen und Rogken oder Korn 38 Frtl. Zinß nebſt 2 Cappen 2 (fl.?) ß.

Curia Dürningen Weitzen und Rogken 40 Frtl. Haber 8 Frtl. In Geld 6 fl. $37^1/_2$ x. Item Geld 4 fl. 36 x. Wein 24 Ohmen.

(p. 33.) Curia Danckersheim Rogken 8 Frtl. Wein $48^1/_2$ Ohm. Zinß 5 (fl.?) ß 6 Pf. Item Wein 12 Ohm.

Dieſe vorgeſchriebene Güther und jährlichen Einkünfften im Elſaß ſeynd vermög Kauffbrieffs ao. 1541 von Abten Fridrich von Keppenbach ſamt allen ihren Gebäuden, Rechten, Freyheiten und Herrſchaften, an das hohe Dohm-Stifft zu Straßburg für 2237 Pfund 5 ß. 6 pf. in den üblen Zeiten, da man alle Hoffnung zu einiger Beßerung fallen laßen, hingegeben, und verkaufft worden. NB. Das Maaß der Früchten, wird in dieſer Deſignation auf Straßburgiſch durchaus zu Viertel, Seſter und Vierling genommen, alßo daß 4 Vierl. 1 Seſter, 6 Seſter aber ein Viertel, oder Sack ausmachen.

4. Verſchiedener groß und kleiner Zehenden.

Renchen, biſchöffl. Straßburg. Jurisdiction Korn 16 Vrtl.

Kuchelenheim, ejusdem jurisdict. Korn 4 Vrtl. (p. 34).

Windſchlee Ritterſchäfftl. Korn 80 Vrtl. Weitzen 10 Vrtl.

Eberßweyhr in Orttenau Korn 30 Vrtl.

Suntzweyhr ibid. Korn 8 Vrtl.

Kutti ibid. Korn 3 Vrtl. Haber 2 Vrtl.

Appenweyhr ibid. kleiner Zehenden von Hanff, Flachß, Köcht, Immen, Heu.

Orttenberg ibid. von Hanff, Flachß, Köcht, Heu und Baumgewächß.

Niederſchopffheim Ritterſchäfftl. Korn 10 Vrtl. Weitzen 3 Vrtl. Haber 6 Vrtl.

Röde, Korn und Haber 15 Vrtl.

Mühlenbach, Fürſtenb. Korn 7 Vrtl.

Hochenberg, Haber 8 Vrtl.

Steinach, Korn 45 Vrtl.

Niederbach, Korn und Haber 36 Vrtl.

Außer- und Innen Bollenbach zuſammen Korn und Haber 32 Vrtl.

Wyhler Korn und Haber 6 Vrtl.

Steinach kleinen Zehenden, Flachß Köcht, Immen, Heu und Vieh.

Tütſchfelden Korn 18 Vrtl.

(p. 35.) 5. In der Stadt Zell am Hammerſpach.

Hatte das Gotts Hauß die Leib-Fälle gleich im gantzen Gengenbachiſchen, welche um 350 fl. verkauft worden.

Item das Adeliche Guth Greberen, ſo jährlich mehrere 100 fl. ertragen.

Item ſeynd einige große Rebberg allda, und in deroſelben untergebenem Dorff Biberach, aus deren Zehenden die umliegenden Pfarrherren, und Schaffner ihre Wein-Competenz bezogen, in denen Schwediſchen Zeiten, und bis anhero gäntzlich verödet, ohne Hoffnung wieder darzu gelangen.

6. In der Stadt Straßburg.

In Straßburg hatte das Gottshauß einen anſehnlichen Schaffney-Hoff in zwey an einander ſtehenden Häuſern beſtehend, worinnen die obgedachte und andere Elſaßiſche Frucht- Wein- und Zinß-Gefäll eingeführt, und von des Gotts Haußes Schaffneren beſorgt worden, welche (p. 36) Schaffney-Gefäll vermög 28ten Martij 1681 verfaßten, und einem hochfürſtlichen Creyß-Außſchreib Amt, wie auch dem Reichs-Convent zu Regenſpurg eingegebenen Deſignation avulsorum ſich jährlich auf 6000 fl. beloffen. Es hat aber der damalige Landvogt in Orttenau in circa 1540 bemelten Hoff gewaltthätiger weiß an ſich gezogen, und ohneracht dargegen vom Cammer Gericht zu Speyer ergangenen Urthels, ſelbigen niemahlen mehr abgetreten, deßen dann das Gotts Hauß bishero sine ulla spe reversionis entbehren müßen.

7. Stadt Rothweil.

In der Stadt Rothweil hat das Gotts Hauß ebenmäßig eine Schaffeney gehabt, allwohin die in Dero Gegend und anderen Ohrten gehabten Frucht-Gefäll, Leib und Güther-Fäll ꝛc. eingezogen worden,

welche vermög obberührter Desiignation (p. 37) jährlich 3000 fl. ertragen, diese Schaffeney ist von Abt Philipp von Eßelberg in ao. 1530 mit allen ihren Renthen und Gefällen, verkaufft worden. So dann seynd erst unter leztverstorbenem Herrn Prälaten in ao. 1700 die Gefäll zu Nieder Eschach nechst bemelter Stadt Rothweil, sambt den großen und kleinen Zehenden, Item das bei der Stadt Rothweyl gehabte liqvide Capital pro 3000 fl. ꝛc. an die P. P. Benedictiner in Villingen um 7500 fl. verkaufft worden, welches Geld zu Bestreitung des neuen Closterbaues, auch Bezahlung der Feindlichen Contributionen, wie im Kauff-Brieff enthalten, verwendet werden müßen.

8. Basel.

Item hat Abt Gißbert in ao. 1560 die Schaffeney Basel mit allen Gefällen dasigem Dohm-Stifft verkauft, welche laut obgem^ter Desiignation jährlich ertragen 10000 fl. dar (p. 38) von aber seynd uns keine Schrifften mehr in Händen geblieben.

9. Küntzinger-Thal.

Item in anno 1570 seynd von gedachtem Abt Gißbert dem Grafen von Fürstenberg, die in der Herrschafft Haaßlach, Wolffach und Küntzinger-Thal von selbigen Innwohnern nicht allein die Leib- und Güther-Fäll, sondern auch ein Theil der Gemeinde Schnellingen, deßgleichen die Collatur zu Steinach und Weyhler, sambt den Wein und Fruchtzehenden in besagten Ohrten, und zugewandten Thälern, wie nicht weniger die Gründ und Wälder Allmendten, und Boden Zinß. Item die Nutzbarkeit des Fischfangs in der Küntzig, von Schlatters Grund an, bis Schwigenstein, die Frohnmühlen zu Steinach verkaufft und alienirt worden, welche nach Außweisung obiger Desiignation jährlich mehrere (p. 39) 1000 fl. ertragen.

10. Ortenau.

Item seynd de ao. 1540 die Leibfäll in der LandVogtey Ortenau und besonders in den 4 Gerichtern, Achern, Appenwyhr, Grießheim und Ortenberg, daß nemlichen Vermög Privilegiorum ein jede Person, Mann- und Weiblichen-Geschlechts, so das 12te Jahr erreichet, jährlich einen Zinß-Pfenning, und nach dem Todt einen Fall zahlen solle, von obgedachtem Land Vogt in Verboth gelegt, und soweit strittig gemacht worden, daß ohneracht einiger hierüber zu favor des Closters vor Zeiten ergangenen Kayserlichen Decreten, es jedoch derselben bis auf diese Stund entbehren müste.

Sodann hat auch das Gotts-Hauß vermög Privilegien und Documenten vor diesem in der Land Vogtey Ortenau, wie auch in denen

Thälern der (p. 40) Stadt Zell, Harmerſpach und Nordrach, die Reichs-Steuren und Hüner-Gefälle gehabt, welche aber an das Hochpreißliche Ertzhauß Oeſterreich ab immemoriali tempore gekommen, alſo daß das Gotts Hauß derſelben recuperation ſchwerlich mehr hoffen kann.

11. Marggrafſchafft Baaden.

Item ſeynd auch die beyde nahmhaffte Herrſchafften Lahr und Mahlberg, mit zugehörigen Ohrten und Dorffſchafften dem Gotts Hauß Leib- und Güther-fällig geweſen, welche ebenmäßig in dem Bauren Krieg ſich deßen via facti befreyt, und bishero dabey verblieben.

12. Gerolzegg.

In dem Gerolzeggiſchen hatte ebenfalls das Gotts Hauß, nebſt vielen andern Gerechtigkeiten et 4ta parte Castri Geroltzegg die (p. 41) Leibfälle, welche vor ohngefähr 100 Jahren der damalige Possessor gewaltthätig entzogen, ja auch das jus Patronatus daſiger Pfarr Reichenbach, ſamt Gülten, Zinſen, Zehenden und Widumb-Güthern praepotenter an ſich gebracht.

13. Damit aber der große Abgang deſto klarer einleuchten möge, hat man für nöthig erachtet, diejenige Ohrt aus einem alt- authentiſch und zu den Zeiten, da alles noch gangbar ware, aufgeſetztem Fallbuch specifice anhero zu verzeichnen, wo das Gotts Hauß von mehreren 1000 Perſonen die Fäll gehabt, ſo dermahlen alle verlohren, oder doch ungibig, als nemlich

In Schwaben:

Zu und um Rothweil, Villingen, Nieder Eſcha, Schiltach, Aichhalden, Oberendorff, Herrenzimmern, Bettendorff, Winzelen, Böſingen, Bochingen, Hochmeßſingen, Göttelbach, Lutterbach, Schenckenzell, Reichartsau, Haigerloch, Loßenburg (?), Heiligenzell, Rambſtein, Falkenſtein, (p. 42) Hornberg, Glattheim, Roßberg, Rühlingen und um Thannenfeltz, Muthwerthal, und auf dem Wald, Warth, Ebenhaußen, Hußen (?) und um Wolffach ꝛc. um OberWolffach, Schappach, Arnerſpach, Einbach, Stulenberg und um Haaßlach ꝛc. Fiſcherbach, Sultzbach, Eſchau, Haußerbach, Heubach, Oſterbach, Breitenbach.

14. Im Breyßgau:

Zu und um Lahr, Sultz, Schmeiheim, Muttersheim, Burgheim, Enterſpach, Kuebach, Langharth Mahlberg, Freyburg, Ereſtatt, Herboltzheim, Rheinau, Berenheim, Mittelbach, Cappel, Geroltzegg, Reichenbach, Wyhlergreit, Schutterthal, Seelbach, Frießenheim, Oberwyhr, Oberſchopff-

heim, Niederschopffheim, Kippenheim und darum Altenheim, Ottenheim, Dundenheim, Rebwyler zu den Höfen Schutterwald, Neuen Bollenbach, Steinach, welsch Steinach, Ichenheim, Müßenheim, Thiersperg, Regelshofen, Allmannswyhler, Renchen, und darum ꝛc., Achern, (p. 43) Lichtenau, Bihlerthal, Oehnspach, Cappel, Altschwyhr, Nußbach, Ulm, Erlach Haaßlach, Windschlee, Fautenbach, Zimmeren, Urloffen, Appenweyhr, Ottersweyhr, Oberkirch und um Oppenau ꝛc. und um Straßburg ꝛc. Stollhoffen, Neumühl, Sand, Grießheim, Berghaubten, Elgerschwyhr, Gengenbach, Bermerspach, Brunsbach, Memelspach, Mittelbach, Zell, Harmerspach, Norderrach, Hambach, Endterspach.

Woraus allein der Ertrag der specificirten verlohrenen Schaffneyen sattsam abgenommen werden kann.

15. Es hat auch das Gotts Hauß vermög Kayserlichen Privilegien vor Zeiten sein eigenes so genanntes Adeliches Mann Gericht, so in lauter Adelichen Vasallen des Gotts Hauses bestunde, welches jährlich 3 Sessiones hielte, und über alles, was des Gottes Hauses Gerechtigkeit concernirte, Außspruch gabe, von welchem niemand appelliren durffte. Es haben aber die benachbarte, und sonder (p. 44) heitlichen die 3 Städte Offenburg, Gengenbach und Zell am Harmerspach sich, samt ihren untergebenen Dorffschafften, unter prätexirter Reichs-immedietät, nach und nach, diesem Gericht sich entzogen; daß also daßelbe seit ao. 1650 nun völlig aufgehoben. Durch welches dem Gotts Hauß in Handhabung und Conservation seiner Rechten und Gerechtigkeiten sehr großer Abbruch beschehen; zumahlen da daßelbe aus Ermanglung der Mittlen, das Seinige durch kostbare rechtliche Proceß zu suchen, oder zu mainteniren nicht im Stand ist.

16. Endlichen ist auch nicht zu übergehen, daß die stattliche Privilegia, so vor 500 Jahren von den Römischen König und Kayseru dem Gotts Hauß verliehen worden, in keinem einzigen Puncto Lucrativo mehr integre subsistiren; sondern ohndessen entweder gäntzlichen (p. 45) inactiv gemacht, oder durch Verträge und Transactionen dergestalten geschmählert worden, daß großen Theils nichts, als der blose Nahmen noch übrig.

17. Hierbey ist auch nicht zu übergehen, und per modum einer Beylage zu der Historischen Relation zu memoriren, daß das Gotts Hauß ab ao. 1688 bis 1697 incl. an ruinirt und verbrandten Gebäuen, Frucht, Wein, Mobilien, auch durch extorsion, Contributionen, Brandschatzungen ꝛc. effectivè deteriorirt worden um 120/m fl. wie ehedessen schon bey löbl. Creyß specifico demonstrirt worden. Ferners belauffen sich einzig und allein diejenigen exactiones, welche das Gotts Hauß in lezterem französischem Krieg ab ao. 1703 bis 1713 von dem Feind er-

litten, und welche mit Qvittungen können erwieſen werden, auf 18166 fl. Welches alles obſchon kein fundus perpetuus, iſt es jedannoch bey dem (p. 46) Gotts Hauß, deſſen Einkünfften in lauter Cameralien beſtehen, in große Conſideration zuziehen, und nicht zu verwundern, daß es hernacher ſo tieff in Schulden eingerunnen.

18. Allbieweilen auch laut bisheriger Demonſtration per injurias temporum viele Acta und Documenta, von welchen da und dort kaum noch ein Vestigium anzutreffen, verlohren gegangen, mithin nicht zu zweifflen, daß das Gotts Hauß Gengenbach noch vieles an ſeinen ehemahligen Einkünfften müße verlohren und eingebüſt haben; als hat man es dermahlen nur bey Verzeichnus derenjenigen Avulsorum, welche klar können demonſtrirt werden, bewenden laßen, nicht zweiffelnd, es werde dies mehr als genug ſeyn, Kayſerl. Maj. und das geſamte H. R. Reich, wie nicht weniger den hlöbl. Schwäb. Creyß zu mildern Gedan (p. 47) ken zu verleiten: Und endlichen nach ſo vielfältigen Bitten, das Reichs Gotts Hauß Gengenbach ad aeqvum usque zu moderiren.

Letzlichen ſolle annoch bemercket werden, daß obwohlen einige Gefälle nicht durch positivos Contractus, oder Conventiones von dem Gotts Hauß weg gekommen und dahero vielleicht ſich noch wohl Gelegenheit ereignen könnte, darzu wieder zu gelangen, ſo hat man ſie doch inter avulsa ſetzen müßen, weilen ſie, wo nicht gar immer, doch difficillime recuperirt werden können: welches zu vollſtändiger Notiz zumahlen aber auch zur Verwahrung gegen etwan daraus zu ziehenden Folgereyen allhier hat ſollen annectirt werden.

Die Handſchrift enthält außer den mitgetheilten noch folgende Schriftſtücke:

(p. 49.) 1. Erlaß des Reichs-Prälatiſchen Collegial-Conventes, der am 20. Auguſt 1721 in der Kaiſerl. Oeſterreich. Stadt Waldſee abgehalten wurde, datum den 25. Aug. 1721, unterzeichnet von Sebastianus, Abt zu Weingarten, Director, u. Wilibaldus, Abt zu Irſee, Condirector, in originali. Der Abt von Gengenbach hatte durch ſeinen Abgeſandten gegen die Wahl der Inquisitorum et Moderatoris proteſtieren laſſen, die vom Reichs-Prälatiſchen Collegium zu Ulm vorgenommen worden war, und der Geſandte hatte, obwohl der letzte inter Abbatiales, nicht einmal den Direktoren die übliche und von anderen beobachtete Ehrenbezeugung „einiger Beſuchung“ erwieſen. Demgegenüber führen letztere nun aus, daß der Abt von Gengenbach zwar 1645 um Aufnahme in das Collegium Abbatum nachgeſucht habe, aber weder dieſer noch

ſeine Nachfolger ſeien Commembra Collegii geworden, da ſie ſich niemals dazu verſtanden, die onera Collegii mittragen zu helfen, weshalb ſie auch nie ad Conventus et Consultationes vel Conferentias collegiales berufen worden ſeien. Der Prälat von Gengenbach habe alſo ſeine „irrſäalige und nulliter eingewendete Proteſtation" zurückzuziehen, widrigensfalls man „ohnausbleibliche, jedoch erlaubte Mittel zur Rettung des lädirten Reſpects vorkehren" werde.

(p. 53.) 2. „An Eine hochlöbl. ordinari Deputation gehorſamſte Vorſtell- und Anſuchung noie der Reichs-Prälatur Gengenbach um Ertheilung gedeyhl. Testimonialium. de praes. Ulm den 19. Jan. 1731" unterzeichnet von „Johann Chriſtoph Bäck C^tus Reichs Stifft Gengenbach. Abgeſandte". Copia. Der damalige Biſchof von Straßburg, Cardinal v. Rohan, beanſpruchte ſieben Pfarreien, die ſeit langer Zeit durch die Ordenspriester des Gotteshauſes Gengenbach adminiſtrirt worden waren, pro Secularibus, weil dasſelbe dieſe Pfarreien nur ex privilegio Episcopali inhabe, folglich das ao. 1398 ertheilte und ſeither exercirte, auch von dem letztverſtorbenen Biſchof und Cardinal noviter confirmirte indultum als ein purum privilegium et Rescriptum gratiae füglich revociret werden könne. Die Ordinari Deputation ſollte nun bezeugen, „bei der letzten genauen Kreisinquiſition ſei erfunden worden, welcher geſtalten die Reichs-Abtei keine ſteuerbaren Unterthanen beſitze, alle Reichs- und Kreis-praestanda absque alio subsidio lediglich ex Cameralibus herzuholen gezwungen ſei, welche Cameralia wegen der p. fata temporum et bellorum erlittenen avulsorum und anburch erfolgter großer decadence in ſolchen Abfall gerathen, daß man nicht nur die Abtei von dem vorigen Matricular Anſchlag auf 4 fl. herabſetzte, ſondern daß ſie auch nicht im Stande ſei, von ihren dermaligen Einkünften zu entbehren, ohne ſich zugleich untüchtig zu machen, mit den praestandis Imperii et Circuli ſowohl in dem Geldbeitrag, als in der Mannſchafts-Verfaſſung fürohin gefolgen zu können".

Der ſchmalkaldiſche Krieg

in ſeinen Folgen

für die oberöſterreichiſchen Donauſtädte

Mengen, Munderkingen, Riedlingen und Saulgau,

und der Fürſtenkrieg.

Von

Albert Schilling,

Inſpector in Stuttgart.

Digitized by Google

Die mißverstandene Lehre von der christlichen Freiheit, welche von den Reformatoren gepredigt wurde, rief namentlich unter dem Landvolk eine revolutionäre Bewegung hervor, die auch in Oberschwaben, genährt durch die Winkelprediger der Wiedertäufer, sich rasch verbreitete. Obwohl der Kaiser befahl, „daß man letztere richten solle, wo man an sie komme", so konnte dies doch den Ausbruch des großen Bauernkriegs nicht verhindern [1].

Als im Frühjahr 1525 die Bauern von ganz Oberschwaben unter den Waffen stunden, hatte auch die Gegend um Mengen, Munderkingen, Riedlingen und Saulgau in den Sammelplätzen zu Hohenthengen, Saulgau und Unlingen zum Baltringer Haufen ihr Contingent gestellt. Bevor die Feindseligkeiten zum Ausbruch kamen, vermittelten die Städte Ravensburg und Kempten zwischen dem schwäbischen Bund und den Bauernschaften einen Waffenstillstand, damit eine gütliche Verhandlung zu Ulm stattfinden könnte. Für diese wurden vom Baltringer Haufen als Abgeordnete unter anderen vorgeschlagen: Bürgermeister Springer von Riedlingen, Veit Maurer, Bürgermeister zu Saulgau, Dr. Hans Zwick, Pfarrer in Riedlingen. Die Unterhandlungen in Ulm wurden durch die Bundesräthe so lange in die Länge gezogen, bis der Bund ein Heer von 2500 zu Pferd und 7000 zu Fuß zusammengebracht hatte, dessen Oberbefehl Truchseß Georg von Waldburg erhielt, der dann die Bauern durch eine Reihe blutiger Niederlagen zur Unterwerfung nöthigte. Mit Ingrimm duldete das oberschwäbische Volk die Geißel der Sieger, und in der Nacht seines Elends leuchteten die Verheißungen der Prädicanten, die sich da und dort wieder herumstahlen, den Unterdrückten wie Sterne des Heils [2]. Im Stillen nahm die neue Lehre ihren Fortgang und erwuchs riesengroß, als mit Ausnahme von Buchau, Buchhorn, Pfullendorf, Ueberlingen und Wangen sämmtliche Reichsstädte Oberschwabens der Lehre der Reformatoren sich zuwandten, und nicht nur in ihren eigenen, sondern selbst in angrenzenden fremden Gebieten evangelische

[1] Diöcesan-Archiv IX, 151.

[2] Zimmermann, Geschichte des großen Bauernkriegs II, 151; Stälin, Wirtenberg. Gesch. IV, 870.

Prediger aufstellten und allenthalben die Klöster und die diesen zugehörigen Orte besetzten. Unter dem hierbei angewandten Terrorismus wäre ohne den energischen Widerstand des Abts Gerwig von Weingarten und Ochsenhausen, der Truchsessen von Waldburg und des Grafen Hugo von Montfort zu Tettnang wohl ganz Oberschwaben der neuen Lehre zugefallen.

Die Truchsessen von Waldburg, schon durch die alten Besitzungen ihres Hauses reich und angesehen, waren noch mächtiger geworden durch den pfandschaftlichen Besitz vieler österreichischen Güter und Rechte. Sie waren die Pfandherren der Städte Mengen, Munderkingen, Riedlingen, Saulgau und Waldsee, der Grafschaft Friedberg, der Herrschaften Waldsee, Winterstetten, Scheer, Bussen, Kallenberg und anderer. Dabei traten sie, von Oesterreich unterstützt, mit Entschiedenheit für den alten Glauben ein.

Als 1530 schweizerische Wiedertäufer zu Waldsee so bedeutenden Anhang erworben hatten, daß der dortige Propst um Hilfe wider sie bei Truchseß Georg, damaligem österreichischen Statthalter zu Stuttgart, nachzusuchen sich genöthigt sah, wurde ihm diese von Truchseß Georg sofort gewährt. Am Samstag nach dem Ostersonntag rückten 30 bis 40 Reiter in Waldsee ein und lagerten sich vor der Kirche. Doch schon am darauf folgenden Sonntag während des Nachmittagsgottesdienstes kam das Treiben der Wiedertäufer und ihres Anhanges zum Ausbruch. Der Geistliche wurde vom Altar weggezogen und sammt Gefäßen und Altarzierden zur Kirche hinausgeworfen. Die treugebliebenen Katholiken setzten sich, unterstützt von den Reitern, zur Wehr, und es entstand ein blutiger Kampf, in dem alle Reiter und viele Bürger erschlagen wurden, so daß der Platz vor Leichen nicht zu passiren war. Tags darauf rückte der Truchseß mit 700 Mann an, überwältigte die Aufrührer und übergab sie dem Magistrat zur Bestrafung. Nach vorausgegangenem peinlichen Proceß wurden elf Personen, sämmtlich Wiedertäufer aus der Schweiz, und zwar der Prädicant, ein entsprungener Klostermönch, sieben weitere Männer und ein Knabe mit dem Schwerte hingerichtet, drei Weiber ertränkt [1].

In Riedlingen hatte „die Lutterei sich sehr erhoben, zum ersten von einem Prediger daselbst, der großen Zulauf hatte“ [2]. Diesen Prediger sollte der Amtmann in Riedlingen auf Befehl des Truchsessen Wilhelm „wegen seiner verführerischen lutherischen Lehr und Faktion, auch anderer Unschicklichkeit, so er geübt“, gefangen nehmen und dem Bischof von Constanz überantworten. Allein die Anhänger des Predigers verhinderten

[1] Eggmann, Waldsee, 152. [2] Diöcesan-Archiv IX, 154.

dies mit Gewalt und erzwangen seine Befreiung. Hierüber erzürnt, erließ Truchseß Wilhelm an Ammann, Bürgermeister und Rath zu Riedlingen den ernstlichen Befehl, Habe, Güter, Liegendes und Fahrendes aller jener seiner gelobten und geschworenen Unterthanen, welche zu dieser Empörung Hilfe, Rath oder Vorschub gethan, sich dadurch schwer wider seine Majestät und deren Mandate vergangen und schwerer Pein an Leib und Gut verfallen seien, zu inventiren, in Verbot und Haftung zu legen, und, nachdem er dieselben zu verhandeln mit peinlichen und strengen Rechten zu belegen Willens sei, so stehe seine Bitte dahin, daß sie ihm solches zulassen und nicht abschlagen wollen, was er sich zu ihnen versehe und in Gnaden ihnen zu erkennen gebe[1].

Die Reformation hatte in Deutschland eine unheilvolle Spaltung hervorgerufen. Dem am 22. December 1530 zu Schmalkalden abgeschlossenen Bündniß der protestantischen Stände Deutschlands stellten die katholischen Stände den 10. Juni 1538 ein Bündniß entgegen, das sie die heilige Liga nannten. Nur der Türkenkrieg verhinderte den Ausbruch der Feindseligkeiten. Der 1542 und 1543 auf den Reichstagen zu Speier und Nürnberg beschlossene Friede, der bis zur Vergleichung der Religionssachen andauern sollte, mußte nach dem fruchtlosen Verlauf des Religionsgesprächs, sowie des Reichstags zu Regensburg 1546 dem Kriege weichen. Zwar schrieb der Kaiser, der die Macht der oberdeutschen Reichsstädte kannte und dem sonach an deren Neutralität viel gelegen sein mußte, diesen zu, sie sollen dem Vorgeben der Friedensstörer, daß es auf Religion und Freiheit abgesehen sei, keinen Glauben beimessen, denn er wolle nur einige Fürsten strafen, welche unter dem Vorwand des Evangeliums wider die Reichsgewalt sich auflehnen, alle Gesetze verhöhnen und das gemeinsame Vaterland unterdrücken; allein die Städte schenkten den kaiserlichen Erlassen keinen Glauben und rüsteten mit Macht.

Den 3. October 1546 überschickte Erbtruchseß Wilhelm von Waldburg von Ueberlingen aus den Städten Mengen, Munderkingen, Riedlingen und Saulgau kaiserliche Mandate, in welchen die Ursachen, welche den Kaiser zu seinen Rüstungen veranlaßt haben, angegeben, und zugleich über die Ungehorsamen Acht und Aberacht ausgesprochen war.

Die Oberländer Reichsstädte, soweit sie der neuen Lehre anhingen, trotzten dem Zorn des Kaisers und seiner Acht. Sie brachten 84 Fähnlein Landsknechte, darunter 12 Fähnlein Schweizer, zusammen und stellten

[1] Diese und jene der folgenden Daten, bei denen die Quellen nicht angegeben sind, habe ich, soweit sie der allgemeinen Geschichte nicht angehören, Originalurkunden und gleichzeitigen Concepten und Urkundenabschriften entnommen, die mir von Herrn Stadtpfarrer Dr. Kriegstötter in Munderkingen, dem Eigenthümer derselben, gütigst mitgetheilt worden sind.

ſie unter den Oberbefehl Schärtlins von Burtenbach, eines erprobten Kriegsmanns, der im Solde der Stadt Augsburg ſtand. Auf dem Convent zu Ulm (Juli 1546) wurde zwiſchen den Abgeſandten der Städte und des Herzogs von Württemberg, der ebenfalls 28 Fähnlein Knechte und 600 Reiter aufgeſtellt, der Feldzugsplan verabredet. Demzufolge brach Schärtlin mit 12 Fähnlein von Augsburg, ſein Lieutenant Dietrich Marcell von Schankewitz, Hauptmann der Stadt Ulm, mit der gleichen Zahl Knechte von Ulm auf, die Kaiſerlichen in ihren Muſterplätzen zu überfallen. Bei Roßhaupten vereinigten ſich die beiden Haufen und zogen nun auf Füſſen. Dieſes wurde zwar den 9. Juli ohne Schwertſtreich beſetzt, die Gefangennahme der kaiſerlichen Beſatzung aber mißlang, denn dieſe hatte Tags zuvor, 16 Fähnlein ſtark, die Stadt verlaſſen und war dem Kaiſer zugezogen. Um nun dem aus Italien anziehenden kaiſerlichen Hilfsheer den Paß nach Schwaben zu verlegen, beorderte Schärtlin den Dietrich Marcell mit 2000 Hackenſchützen noch in der Nacht nach der Ehrenberger Klauſe. Dietrich Marcell eroberte und beſetzte dieſe Feſte, und Schärtlin wollte ſchon weiter in Tirol einbringen, als er von den Oberhäuptern des ſchmalkaldiſchen Bundes den Befehl erhielt, ſeine Mannſchaft nach Günzburg, dem Sammelplatz der ſtädtiſchen und württembergiſchen Truppen, zurückzuführen [1].

Erbittert über den Einfall in Tirol und ſeinen Beſitzungen in Schwaben erließ König Ferdinand unterm 22. Januar 1547, nachdem der Krieg bereits eine für den Kaiſer günſtige Wendung genommen, an ſeine Regierung zu Innsbruck ein Schreiben, in welchem er darlegt, daß die Stände der ſchmalkaldiſchen Conſpiration in freventlicher Rebellion ohne rechtmäßige Urſache ſich empört, mit Heeresmacht wider Sr. Kaiſerlichen Majeſtät eigene Perſon gezogen, auch ihn, den regierenden Herrn, ohne ſondere Urſache und dem verpönten Landfrieden zuwider angegriffen, Schloß und Klauſen Ehrenberg den 10. Juli überzogen, abgeeilt, eingenommen und ſo lange beſetzt haben, bis er dieſelben durch ſein Kriegsvolk mit Arbeiten und Schießen wieder erobert und eingenommen, auch die Markgrafſchaft Burgau, Herrſchaft Weiſſenhorn und viele von ſeinen Lehensleuten überzogen und in ihre Gewalt gezwungen, auch etlich viel Gotteshäuſer, ſo ihm mit Schutz-, Schirm- und Kaſtenvogteirechten zugethan, überfallen, gebrandſchatzt, die Ordensperſonen zur Abſtellung des geſtifteten chriſtlichen Gottesdienſtes genöthigt, auch noch andere feindliche Praktiken geübt und ihn und ſeine Unterthanen zum höchſten beſchädigt haben. Um ſich der ihm zugefügten Schmach und des erlittenen Schadens einigermaßen zu erholen, befiehlt König Ferdinand, gegen diejenigen von

[1] Schönhuth, Schärtlin von Burtenbach, S. 36.

ſeinen Unterthanen, Landleuten und Hinterſäſſen, die den ſchmalkaldiſchen Bundesverwandten gedient oder noch anhängen, ſofern ſie auf ſeinen Gebieten betreten werden ſollten, mit Leib- und Lebensſtrafe zu verfahren und ihre Habe, Güter und Lehen einzuziehen, ebenſo ſolle auch auswärtiger Anhänger des ſchmalkaldiſchen Bundes Vermögen oder Guthaben, das dieſe in ſeinen Landen beſitzen, es ſeien Güter, Lehen, Zins, Gülten oder Forderungen, verarreſtirt und für ſeine Kammer behalten werden.

Einen ähnlichen Befehl mit dem Zuſatz, diejenigen ihrer Angehörigen, welche den Schmalkaldiſchen zugezogen, zu verzeichnen, hatten die Donauſtädte ſchon früher erhalten, und Munderkingen berichtete unterm 3. Januar 1547 dem Andreas Necker, truchſeſſiſchen Obervogt zu Scheer, daß jene ihrer Mitbürger, welche wider den Kaiſer gedient, wovon der mehrere Theil noch nicht anheimgekommen, und deren Unvermögenheit und unerzogenen Kinder halber der Obervogt „das waigeſt thon und handlen wolle", nachſtehende ſeien: Marte Lißmar, ein Schreiner, hat Weib und Kind, Hans Luitterer, ein Schneider, hat Weib und Kind, Hans Rupp, Fundate genannt, ein Weber, hat Weib und Kind, Jakob Stengele, ein Schuhmacher, hat Weib und kleine Kind, Konrad Schweizer, ein Maurer, hat Weib und Kind, Balthas Strayff, ein Schuhmacher, hat Weib und Kind, Jörg Trub, ein Ledergerber, hat ein Weib, Hans Weiß, ein Bader, hat Weib und Kind, Marx Storer, ein Sattler, hat Weib und Kind.

Das Verzeichniß der Stadt Riedlingen enthält nachſtehende Namen: Jakob Engelhart, ein Ledergerber, Hans Hafner, Martin Weber, ein Schloſſer, Lux Lercher, Bartle Koch, ein Meſſerſchmied, Baſtian Feinow, ein Hutmacher, Melchior Kelner, ſind alle arme Geſellen, haben weder liegende noch fahrende Güter, Fabian Spengler, Broſin Heß, ein Zimmermann, David Herp, ein Weber, ſind arm, haben „ſchlechte Heußlin" und Weib und Kind.

Das Verzeichniß von Saulgau fehlt. Mengen allein konnte dem Truchſeſſen berichten, daß aus dieſer Stadt weder Bürger, noch Bürgersſohn, noch Beiſitzer den Schmalkaldiſchen, wohl aber viel gute und erfahrene Kriegsknecht, die ihre Bürger ſeien, dem Kaiſer zugezogen ſeien, und zum Theil noch in ſeinen Dienſten ſtehen.

In einem „Verzeichniß etlicher übelthätiger Leute der Stadt Mengen" finden wir unter verſchiedenen Angehörigen dieſer Stadt nachſtehende aufgeführt: Hans Lehlin, Jakob Frick, Hans Irmler und Hans Rapp, welche 1536 dafür, daß ſie als Landsknechte für Frankreich ſich hatten anwerben laſſen, beſtraft worden waren[1]. Dieſer Umſtand macht es

[1] Stadtregiſtratur Mengen.

erklärbar, warum die kriegslustigen Knechte der Stadt Mengen diesmal sämmtlich dem Kaiser zugezogen waren.

Die Verzeichnisse der Städte sandte der Truchseß den 12. Januar an die oberösterreichische Regierung zu Innsbruck und erhielt von dieser den 20. gleichen Monats den Befehl, die den Schmalkaldischen Zugezogenen nach Gelegenheit abzustrafen.

Nachdem aber König Ferdinand den 22. Januar oberwähntes Mandat erlassen, mußte auch die Regierung zu Innsbruck zu strengeren Maßregeln greifen. Sie schrieb den 14. Februar dem Truchsessen Wilhelm von Waldburg, sie habe zwar aus etlichen beweglichen Ursachen die befohlene Arrestation und Inventirung von Zins, Renten, Hab und Gütern derjenigen, so dem schmalkaldischen Bund verwandt und zugethan gewesen, bisher eingestellt, weil aber Se. Königliche Majestät die Arrestation und Einziehung aller Rent, Zins, Hab und Güter, Eigen und Lehen, die die Schmalkaldischen in Sr. Majestät Landen haben, neuerdings befohlen habe, so ergehe auch an den Truchsessen der Befehl, selbe zu Handen der Tiroler Kammer alsbald einzuziehen, zu Geld zu machen und auch bei Adeligen, sofern solche vorhanden, die den Schmalkaldischen zu Hilfe gezogen, ihnen Vorschub geleistet ꝛc., ebenso zu verfahren, jene aber, welche den Schmalkaldischen in Kriegsdiensten gedient oder noch dienen, sollen, sobald sie die Inhabung[1] betreten, gefangen genommen, an Leib und Leben gestraft und ihre Güter eingezogen werden.

Abschriften dieses Befehls ließ der Truchseß sofort den vier Donaustädten zuergehen. Am 19. März berichtete ihm der Ammann, Bürgermeister und Rath der Stadt Riedlingen, daß sie dem Befehl der königlichen Regierung zu Innsbruck, der ausgesessenen schmalkaldischen Bundesverwandten Stände Hab und Güter, es sei an Zins, Gült, Geld, Kaufmannswaar oder anderem, was selbe in den Inhabungsorten haben, ordentlich zu inventiren und zu arrestiren und das Ergebniß an die königliche Kammer zu Innsbruck zu schicken, nachgelebt, alle ihre Mitbürger, welche mit den ausgesessenen schmalkaldischen Bundesverwandten in Gewerbe und Handel liegen, über das, was sie letzteren schulden, vernommen, ein Inventar angelegt und Arrest angeordnet haben. Sie befinden sich aber ihrer armen Bürger wegen aus bewegenden Ursachen beschwert, weil diese armen Bürger und Handwerksleute als Metzger, Gerber, Schmied, Seiler, Kupferschmied, Merzler und andere, so täglich an denselben Enden und Orten ihre Kaufmannswaar auf Borg nehmen, werben und handeln, durch den Arrest nichts mehr an Waare, geschweige denn auf Borg erhalten, dadurch Handel und Gewerbe darniederliegen,

[1] Die Truchsessen besaßen die österreichischen Pfandschaften als Mannsinhabung.

den Familien Abbruch an der Leibesnahrung und der Stadt und den Umsässen wegen des Markts und Zugangs verderblicher Schaden erwachsen würde, sie bitten deshalb den gnädigen Herrn Truchsessen, bei der königlichen Regierung zu Innsbruck dahin sich zu verwenden, daß Se. Königliche Majestät die Aufhebung dieses Arrestes wieder anordnen möchte.

Dem von Riedlingen aufgenommenen Inventar zufolge schuldeten: Laurenz Kronberger, Kupferschmied, dem Martin Thanner, Hammerschmied zu Ulm, um Kupfer 40 fl.; Valentin Wagner, Gewandschneider, dem Lebzelter zu Ulm um Gewand 70 fl., dem Bymmelin zu Augsburg 60 fl., dem Gundelfinger zu Ulm 40 fl., dem Schleicher zu Ulm 2 fl.; Anna Spatzin, Krämerin, dem Adelhart zu Ulm um Krämerei 14 fl., dem Mollen daselbst 4 fl.; Jakob Kettenacker dem Jakob Lanttin zu Ulm um Stahl und Eisen 69 fl.; Jörg Sailer einem Merzler zu Ulm um Salb 3 fl.; Jakob Lasser, Kupferschmied, dem Jörgen, Hammerschmieden zu Ulm, um Kupfer 25 fl., dem Hansen Burkhart daselbst 3 fl.; Hans Knoll dem Veit Marchthaler zu Ulm um Gewand 23 fl.; Bastian Demeler dem Jörgen Schaubern von Calw 25 fl.; Lienhart Maier dem Sebolt Rottengatther zu Ulm um Kramschatz 39 fl.; Sigmund Wagner, Gewandschneider, dem Lienhart Gundelfinger zu Ulm um Gewand 11 fl., dem Lebzelter daselbst 1 fl.; Marx Sprenger und Bastian Dieterlen, beide Gerber, dem Jörgen Wissern und Theußen Surern zu Ißny 100 fl. um Rehhäut; Hans Dietterlin, Gewandschneider und Kramer, dem Jakob Hörbrat zu Augsburg um Gewand 70 fl., dem Bymmelin zu Augsburg 72 fl., dem Wolfhart Brunner zu Ulm 30 fl., dem Kobelt und dem Glockengießer zu Ulm um Specerei 30 fl.; Cunrat Schmid, Merzler, dem Gaißberger zu Constanz um 2 Faß Reis 55 fl.; Melcher Scherer der Math. Ruters Witwe zu Ulm um Kramschatz 56 fl.; Jakob Ulrich und Hans Scheffolt, Gerber, dem Hans Riechmann zu Ulm um Rehhäut 68 fl.; Jakob Ulrich und Barthleme Lindenmayer, Gerber, dem Christian Glaser zu Ulm um Rehhäut 40 fl.; Michel Briel, Gerber, dem Stephan Rumelin von Ebingen um Rehhäut 14 fl.; Felix Lindenmayer und Hans Lutz, Gerber, dem Genger zu Ulm um Rehhäut 140 fl.; der Spital der Hans Fischers Witwe zu Ulm um Karrensalb 12 fl.; Michel Baumhauer, Seiler, der Hans Fischers Witwe zu Ulm um Salb 2 fl.; Joß Baumhauer, Seiler, der Hans Fischers Witwe zu Ulm um Salb 13 fl.; Matheis Baumhauer der Hans Fischers Witwe zu Ulm um Salb 4 fl.; Marx Röck dem Hansen Schillingen zu Reutlingen um Wein 20 fl.; und Jörg Glaser dem Hansen Adelharten zu Ulm ein Faß Glasscheiben.

Was die von Munderkingen und Saulgau verarrestirten, ist nicht bekannt. Die von Mengen dagegen berichteten dem Reichserbtruchsessen,

daß in ihrer Stadt weder Zinse, noch eigene und Lehengüter seien, die den Schmalkaldischen zugehören, weshalb es in ihrer Stadt eines Inventirens und Arrestirens nicht bedürfe.

Unterm 23. März verlangte die österreichische Regierung in Innsbruck zu wissen, was die Lehenstücke und Güter der Anhänger des schmalkaldischen Bundes in den vier Donaustädten ungefähr werth seien und welchen Nutzen sie abwerfen, worauf der Truchseß den 28. März berichtete, er habe erhaltenem Auftrag zufolge die Verordnung gethan, daß die Güter jener in seinen Inhabungsstädten, „die der schmalkaldischen Ainung verwandt", verarrestirt und eingezogen werden, ferner habe er die Knechte aus genannter seiner Inhabung, so vergangenen Sommers wider Se. Majestät gedient, größtentheils (was nicht wieder hinweggezogen), und ebenso jene, welche zwar daheim verblieben, aber verächtliche und mißgönnige Reden wider Se. Majestät gebraucht, gefangen setzen, etliche davon, namentlich die Aufwiegler, vor das peinliche Gericht stellen und nach Recht über sie richten lassen, die anderen aber, von denen keiner viel Guts, wohl aber Weib und kleine Kinder haben, habe er mit schweren Verschreiben wieder freigelassen. Weil aber Ammann, Bürgermeister und Räthe der vier Städte in Erfahrung gebracht, wie es in derselben Angelegenheit in ihrer Nachbarschaft gehalten worden, wo in Anbetracht, daß durch die Arrestation fast mehr dem betreffenden Bezirke als den schmalkaldischen Bundesverwandten Schaden und Nachtheil und Sr. Majestät wenig Frucht daraus erwachsen, Gnade für Recht ergangen sei, so haben ihn die Städte neben Erinnerung ihrer ungehorsamen Bürger Unvermögen fleißig angerufen und von neuem gebeten, dahin Fürsprache einzulegen, daß in Anbetracht der gepflogenen Leibesbestrafung, sowie daß Handel und Verkehr sonst stocken und die Orte ruinirt werden, die den Städten auferlegte Beschwerde betreffs Arrestirung und Einziehung der Güter schmalkaldischer Anhänger wieder aufgehoben werden möchte.

Inzwischen hatte das siegreiche Vordringen des kaiserlichen Heeres großen Schrecken verursacht. Die Gesandten der vordem so trotzigen Reichsstädte baten den Kaiser fußfällig um Gnade. Ulm, das schon am 23. November 1546 beim Kaiser um Verzeihung und Versöhnung nachgesucht und sich am 25. December vollständig unterworfen hatte, mußte seine Aussöhnung mit 100 000 fl., 12 Stück Geschützen und Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung bezahlen[1]. Die Städte Memmingen, Kempten, Biberach, Isny und Ravensburg, die am 16. December die kaiserliche Gnade nachgesucht, erhielten diese ebenfalls nur unter harten Bedingungen.

[1] Memminger, O.-A.-Beschreibung von Ulm, S. 139.

Memmingen mußte als Strafgeld 80000 fl. erlegen und vier Kanonen abtreten, Biberach mußte gleich Ravensburg 30000 fl. bezahlen, dazu beide spanische Besatzung einnehmen, die über 15 Wochen dort verblieb. Augsburg entrichtete ein Bußgeld von 150000 fl. nebst 12 Geschützen. Schärtlin floh geächtet in die Schweiz. Auch Dietrich Marcell blieb von der kaiserlichen Gnade ausgeschlossen. Die über ihn verhängte Acht wurde jedoch später wieder aufgehoben, denn 1556, im Türkenkrieg, finden wir ihn als kaiserlichen Befehlshaber von zehn Fähnlein Knechten in Ungarn[1].

Zu den bedeutenden Strafgeldern, welche die schwäbischen Reichsstädte dem Kaiser zu bezahlen hatten, kamen noch andere bedeutende Summen, welche sie dem König Ferdinand, dessen Besitzungen sie unter Schärtlin und Dietrich Marcell überfallen und gebrandschatzt, sowie einzelnen Reichsständen, wo sie gleiches verübt, als Entschädigung bezahlen mußten. Namentlich kostete sie die Aussöhnung mit König Ferdinand große Opfer. Augsburg zahlte diesem 160000 fl., Ulm 100000 fl., Memmingen 14000 fl., Biberach 15000 fl., und Ravensbnrg mußte verschiedene Rechte an die österreichische Landvogtei abtreten. Dazu hatte Ulm dem Bischof von Augsburg 18000 fl., dem Kloster Elchingen 17000 fl., Memmingen dem Edeln Burkhart von Heimenhofen 300 fl., dem Frauenkloster zu Mindelheim 500 fl., der Stadt Gmünd 1600 fl., letzterer auch Giengen 300 fl. für erlittenen Schaden zu bezahlen[2].

Die Donaustädte hatten sich über die von ihnen verlangte Inventirung und Verarrestirung beschwert. Truchseß Wilhelm berichtete ihnen den 3. September 1547, daß ihrer Beschwerdeschrift eine entsprechende Folge nicht gegeben worden sei, es habe vielmehr der römische König den Befehl ertheilt, daß es betreffs der Arrestation und Inventirung aller Güter, die jenen Schmalkaldischen gehören, welche sich mit Sr. Majestät noch nicht ausgesöhnt oder vertragen, für Riedlingen und Saulgau sein Verbleiben habe, daß in Munderkingen mit Arrestirung, Inventirung und Einziehung der schmalkaldischen Güter, die in ihren Zwingen und Bännen liegen, ohne Verzug vorgegangen werden solle, „denn Se. Majestät nicht gedenken mögen, daß den Unterthanen neue Revers, Hantirung und Wandel dadurch abgestrickt werde, und sie von neuem nicht mehr hin und wieder mit einander werben und handeln können, noch auch, daß Württemberg oder andere ihnen ihre Güter und Einkommen dafür vorenthalten werden". Dagegen sollen ledig gelassen werden der drei Städte

---

[1] Schorer, Memmingen, S. 85; Memminger, O.-A.-Beschreibung von Biberach, S. 93; Eben, Ravensburg, S. 257; Schönhuth, Schärtlin von Burtenbach, S. 61.

[2] Memminger, O.-A.-Beschreibung von Ulm, S. 139; Memminger, O.-A.-Beschreibung von Ravensburg, S. 124; Magenau, Giengen, S. 31.

Augsburg, Ulm und Biberach, welche inzwiſchen mit Sr. Majeſtät ſich ausgeſöhnt, Burger, Inwohner, Factoren und Diener Leib, Hab und Güter, ausgenommen Dietrich Marcell und alle Diener der Stadt Ulm, die in Sr. Majeſtät Land und Gebieten geboren, von Oeſterreich Lehen tragen und in der Begnadigung von Ulm ausgeſchloſſen ſeien. Bei dem Vorbringen der Stadt Mengen, daß die Schmalkaldiſchen hier weder Zinſe noch Güter und Lehen beſitzen, wolle Se. Majeſtät es zwar bewenden laſſen, ſollte die Stadt aber ſeither Gegentheiliges erkundet haben, ſo ſolle die Arreſtation angelegt und Sr. Majeſtät darüber berichtet werden.

Mit dem königlichen Beſcheid war die Stadt Munderkingen ſehr unzufrieden. Der dortige Ammann, Bürgermeiſter und Rath ſetzten dem Truchſeſſen unterm 8. October 1547 in einem längern Schreiben auseinander, daß die Städte Augsburg, Ulm und Biberach, welche ſich mit dem König ausgeſöhnt, nur wenige Zinſe und Guthaben in Munderkingen gehabt haben, dagegen beſitzen namentlich württembergiſche Unterthanen, nämlich die Orte Rottenacker, früher dem Gotteshaus Blaubeuren, und Untermarchthal, früher Dietrich Spät, jetzt beide dem Herzog von Württemberg gehörig, und Angrenzer der Markung Munderkingen, in letzterer theils ererbte, theils auch erkaufte Güter, auch ſei etlicher Zehnten in den Munderkinger Zwing und Bännen dem Herzog von Württemberg gehörig. Würde Munderkingen nun der von Rottenacker und Untermarchthal eigene Güter, ſo in der von Munderkingen Zwing und Bänn liegen, inventiren und arreſtiren, ſo würden dieſe es mit den Gütern, die die von Munderkingen in württembergiſchen Zwing und Bänn haben, auch ſo machen, dadurch würde der gegenſeitige Zugang, Handel und Wandel mit Wein, Früchten, Holz und aller Hantirung abgeſtrickt, große Beſchwerlichkeit und Unverträglichkeit, auch Unnachbarlichkeit und Widerwillen hervorgerufen werden. Es verhoffen ſonach Ammann, Bürgermeiſter und Rath der Stadt Munderkingen, daß der Truchſeß bei Sr. Majeſtät und der oberöſterreichiſchen Regierung für ſie Fürbitte einlegen wolle, damit die anbefohlene Arreſtation ihnen erlaſſen werde.

Ueber den Erfolg dieſer Beſchwerdeſchrift iſt nichts bekannt. Herzog Ulrich von Württemberg erlangte zwar kurze Zeit darauf, den 3. Januar 1548, durch den Vertrag von Heilbronn, der ihm eine Zahlung von 300 000 fl. und Einnahme kaiſerlicher Beſatzungen in Hohenaſperg, Kirchheim und Schorndorf auferlegte, ſeine Ausſöhnung mit Kaiſer Karl, nicht aber auch mit König Ferdinand, der vielmehr auf das Herzogthum Württemberg als ein durch Felonie verwirktes Reichslehen Anſpruch erhob.

Auch den Erfolg einer Petition der Stadt Saulgau, die ſie an den truchſeſſiſchen Obervogt in Scheer, Andris Necker, richtete, kennt man

nicht. Ammann, Bürgermeiſter und Rath zu Saulgau ſagen nämlich in einem Schreiben vom 6. April 1548, daß auf Verordnung des Truchſeſſen die ſchmalkaldiſchen Knechte, ihre Mitbürger, von der Stadt gefangen genommen worden ſeien, ſie haben gebüßt und verſchrieben, dermaßen, daß etlichen auch die Wirthshäuſer und Gaſtſchaften verboten worden ſeien. Von ihnen ſeien Ammann, Bürgermeiſter und Rath mehrmals überlaufen „und mit merklichen Bitten um Wiedererlaubung der Wirthshäuſer angeſonnen worden". Dieweil ſie ihnen zu Gutem geneigt, da ſie ſich ſeither gegen ſie mit aller Gehorſame und gebührlicher Willfahrung, rechtmäßig, ſtill, unargwöhnig und manierlich gehalten, ſo bitten ſie den Obervogt, ſich bei Sr. Gnaden dahin zu verwenden, daß das Wirthshausverbot wieder aufgehoben werde.

Inzwiſchen hatte auch Ravensburg ſeine Ausſöhnung mit König Ferdinand erlangt, welcher dafür deren von Ravensburg arreſtirte Renten, Zinſe, Hab und Güter wieder frei und ledig geſchaffen. Weil aber die Städte Saulgau und Waldſee dem Georg Eckholt, alten Stadtammann zu Ravensburg, ſeine Renten, Zinſe und Forderungen gleichwohl vorenthalten und nicht verabfolgt hatten, ſo befahl die oberöſterreichiſche Regierung den 11. April 1548 dem Truchſeſſen Wilhelm, mit den Städten Saulgau und Waldſee zu ſchaffen, daß ſie nicht nur dem Eckholt, ſondern allen Bürgern, Inwohnern, Factoren und Dienern der Stadt Ravensburg die arreſtirten Zinſe, Gülten, Güter und Forderungen oder Guthaben wiederum reichen, geben und verabfolgen.

Am längſten verharrte die Reichsſtadt Conſtanz in ihrem Trotze gegen den Kaiſer. Allein eine harte Belagerung zwang ſie zur Unterwerfung, und den 26. Januar 1549 huldigte ſie dem König Ferdinand als ihrem Herrn. Nach dem Fall dieſer Stadt konnte Kaiſer Karl überall in Süddeutſchland die Einführung des Augsburger Interims durchſetzen, in Norddeutſchland aber entſpann ſich bedenklicher Widerſtand hiergegen.

Die drohenden Zeichen der Zeit ſcheinen von König Ferdinand nicht unbeachtet geblieben zu ſein. Dafür zeugt eine erneuerte Einſchärfung der Beſtrafung aller jener, welche wider Kaiſer und Reich gedient, und zwar beſagt das in dieſem Sinne den 28. Juli 1550 von der öſterreichiſchen Regierung namens des römiſchen Königs an den Truchſeſſen erlaſſene Schreiben: „Euch ſteht noch in friſcher Gedächtnuß, wie S. K. Maj. offen Mandat und Befehl haben ausgehen laſſen, und darin bei peinlicher Straf geboten, daß Sr. K. Maj. Unterthanen auſſer der Kaiſerl. Maj. keinem andern Herrn in Kriegsdienſte zuziehen ſollen, deßwegen nicht allein die, welche nach Verkündigung ſolcher Mandate dem König von Frankreich oder einem andern Herrn zugezogen, ſtrafbar und die, welche beiden gedient, doppelt der Strafe verfallen ſind. Weil aber

vergeblich und ſchimpflich wäre, Mandate ausgehen zu laſſen und deren Vollzug nicht zu überwachen, ſo befiehlt Euch S. Maj., nicht nur die zu ſtrafen, welche dem ſchmalkaldiſchen Bund im verfloſſenen Kriege gedient, ſondern auch die, welche entgegen der königl. Mandate dem König von Frankreich zugezogen, und ſolche Knechte, ſobald ſie in ihre Heimat zurückgekehrt, gefangen zu ſetzen und über ihre Vergehen zu berichten. Dieſen Befehl ließ der Truchſeß den 6. Auguſt 1550 mittelſt Abſchriften zur Kenntniß der vier Städte bringen, damit ſie danach achten ſollten.

In Norddeutſchland rüſteten verſchiedene Fürſten und Städte, namentlich Kurfürſt Moritz von Sachſen, aufs eifrigſte. Der Kaiſer wurde zwar gewarnt, ließ ſich aber durch das Vorbringen des Kurfürſten, daß ſeine Rüſtungen dem widerſpenſtigen Magdeburg gälten, vollſtändig täuſchen. Insgeheim verband ſich Kurfürſt Moritz mit dem Landgrafen Wilhelm von Heſſen, den Herzogen Heinrich und Johann von Mecklenburg, dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg und ſchloß mit König Heinrich von Frankreich einen ehrloſen Vertrag, durch welchen dem letztern die wichtigen Grenzfeſtungen Metz, Toul und Verdun in die Hände geſpielt und ihm zugleich Hoffnung auf die deutſche Kaiſerkrone gemacht wurde, wogegen ſich König Heinrich zur Zahlung bedeutender Hilfsgelder an den Kurfürſten verpflichtete. Der Aufbruch der Verbündeten aus Sachſen geſchah den 20. März 1552, und ſchon den 4. April öffneten ihnen Verrath und Feigheit die Thore von Augsburg. Von hier ergingen den 8. April an alle oberſchwäbiſchen Städte je zwei gedruckte Schreiben. In dem einen rechtfertigte Kurfürſt Moritz den von ihm begonnenen Krieg, verlangte von den Reichsſtädten allen Vorſchub und ein Drittel eines Römerzugs. Das andere Schreiben war von König Heinrich von Frankreich, der ſich „Rächer der deutſchen Freiheit und der gefangenen Fürſten“ nannte, an das Reich gerichtet.

Ulm, das die verbündeten Fürſten ſchon von Augsburg aus zur Annahme ihres Bündniſſes aufgefordert hatten, erhielt den 11. April von Kurfürſt Moritz aus dem Lager bei Weiſſenhorn ein weiteres Schreiben, in welchem die Fürſten ihre Forderungen präciſirten. Sie verlangten eine Baarzahlung von 30000 fl., Lieferung von Proviant, Ueberlaſſung von einem Drittel des Ulmer Geſchützes, Einquartierung u. ſ. f. Bürgermeiſter Seb. Beſſerer trug der verſammelten Bürgerſchaft das Verlangen der Fürſten vor, und kennzeichnete dieſe dabei als ſolche, welchen die Religion bloß zum Deckmantel diene, der übrigens ihre auf ganz andere Gegenſtände gerichteten Abſichten nur ſchwach verhülle, indem die Belagerung Magdeburgs, das doch ihres Glaubens ſei, und die Schließung eines Bündniſſes mit Frankreich mit der vorgeblichen Beſchützung der

Religion in offenbarem Widerſpruche ſtehe, worauf die Bürgerſchaft treu zum Kaiſer zu ſtehen ſchwur.

Ulm wurde nun den 12. April von dem Heere der verbündeten Fürſten eingeſchloſſen, und ſchon mit dem folgende Tage begann eine ſechstägige Beſchießung. Dieſe wurde aber von den Ulmern ſo kräftig erwiedert, daß die Belagerer, nachdem ſie 700 Mann verloren hatten, am 19. April in drei Abtheilungen nach verſchiedenen Richtungen und unter Verwünſchungen wieder abzogen. Markgraf Albrecht von Brandenburg wandte ſich nach der Alb und befriedigte daſelbſt ſeine Rachſucht und Raubbegierde dadurch, daß er 18 Dörfer des ulmiſchen Gebiets in Aſche legte, von Leipheim, Langenau, Geislingen und Albeck 40 000 fl. Brandſchatzung erpreßte, die Burg Helfenſtein mit 300 Mann beſetzte und auf ſeinem Zuge nach Nördlingen den 29. April das Kloſter Königsbronn durch Brand zerſtörte. An den Stadtthoren von Nördlingen, das er gebrandſchatzt hatte, ließ er ſtatt des Stadtadlers das franzöſiſche Wappen anheften. (Gleichergeſtalt trugen die Geſandten der Stadt Augsburg, als ſie den 16. April in Ulm eingelaſſen wurden, franzöſiſche Feldzeichen an ihren Hüten, mußten aber dieſe auf Verlangen der Ulmer alsbald herabthun.)

Mit dem Gros der Armee zog Kurfürſt Moritz, der vor Ulm durch eine Kugel verwundet worden ſein ſoll, Augsburg zu. Eine dritte Abtheilung, 23 Fähnlein und gegen 1200 Pferde ſtark, zog unter den Fürſten von Mecklenburg und Heſſen nach dem Bodenſee. Dieſe nahmen ihren Weg über Marchthal, Zwiefalten, Salem und trafen in Stockach mit den franzöſiſchen Abgeſandten zuſammen. Von dieſen nahmen ſie die dreimonatlichen Hilfsgelder (den Sold, ſagt der Chroniſt) des Königs von Frankreich in Empfang und überlieferten dieſem dafür einen Kriegsbürgen (der andere war auf dem Marſch geſtorben) Namens von der Mark, und die Bürgen der Fürſten, nämlich Herzog Chriſtoph von Mecklenburg und Philipp, des Landgrafen Sohn. Ihren Rückweg nahmen die Sachſen und Heſſen über Baindt, Schuſſenried, Ochſenhauſen, Heggbach, paſſirten den 30. April die Donau bei Gögglingen, welches Dorf ſie ſammt andern verbrannten, und befanden ſich am 31. April etliche Meilen Wegs unter Ulm. Wie die Klöſter, „wo ſie mit Plündern und anderweg ganz übel gehauſet", dürften auch jene der oberöſterreichiſchen Donauſtädte, die ſie auf ihrem Zuge berührten, von ihnen hart mitgenommen worden ſein [1].

[1] Beyſchlag, Nördlingen, 84; Weyermann, Nachrichten, II, 19; Mauch, Helfenſtein, Ulmer Vereinsverhandlungen 1873, 14; Bauer, Aalen, 33; Geſch. von Marchthal, 74; Staiger, Salem, 131; Kerler, Grafen von Helfenſtein, 165; Diöceſan-Archiv, IX, 256; Ulmiſche Chronika (Manuſcript); Egger, Tirol, II, 168.

Glücklicherweiſe ging dieſer Sturm bald vorüber, denn Kurfürſt Moritz, nachdem er zum Schein Friedensunterhandlungen eröffnet, brach den 10. Mai aus ſeinem Lager bei Gundelfingen auf, ſtund den 18. Mai bereits bei Füſſen, erſtürmte den 19. Mai die Ehrenberger Klauſe, beſetzte den 23. Mai Innsbruck, und Kaiſer Karl, vollſtändig überraſcht und zum Widerſtand nicht vorbereitet, mußte nach Kärnthen ſich flüchten. König Ferdinand vermittelte den Frieden, und dieſer kam den 30. Juli durch den Vertrag von Paſſau zu Stande. Durch dieſen wurde das Interim aufgehoben, Schärtlin begnadigt und Herzog Chriſtoph von Württemberg in den unbeſtrittenen Beſitz ſeines Landes geſetzt. Letzterer mußte jedoch — wie vordem ſein Vater — die öſterreichiſche Afterlehenſchaft anerkennen und an König Ferdinand eine Entſchädigungsſumme von 250 000 fl. bezahlen.

Von weiteren Inventirungen, Arreſtirungen und Beſtrafungen in den vier Donauſtädten verlautet nun nichts mehr.

Kleinere Mittheilungen.

1. a) Verzeichnuß aller in Gott ruhenden Personen bei dem Gottshaus S. Johann in Dem Breisgaw.

Von Professor Ph. Ruppert in Constanz.

Als die Franzosen im Jahre 1677 Freiburg erobert hatten und die Stadt nach Vaubans Plan in eine starke Festung umwandelten, da befand sich unter den Opfern, welche dieser Plan forderte, auch die Vorstadt Neuenburg und Haus und Kirche der Johanniter. Hundert Jahre nachher verschwand die französische Schöpfung wieder, die Mauern und Basteien wurden niedergerissen, die Gräben ausgefüllt, und üppiges Rebgelände und fruchtbares Ackerfeld traten an ihre Stelle. Und wieder hundert Jahre später, und reizende Landhäuser, breite Straßen, schöne Gärten und Anlagen bedecken die Stelle! Neues Leben sproßt aus den Ruinen! Wer zeigt heute genau den Ort, wo einst jahrhundertelang der stolze Tritt von St. Johanns Rittern ertönte, wo die Glocke sie zum Gebete in die Kirche rief und wo einst die Allmutter Erde die Angehörigen und Wohlthäter des Ordens nach vollbrachtem Erdenlauf in ihren Schoß aufnahm?[1]

Nicht um die Grabesruhe zu stören, es sind ja weder Römer, noch heidnische Alamannen, sondern um die Kenntniß von der Ruhestätte manches seinerzeit bedeutenden Mannes zu erhalten, nachdem die Hand des Siegers das steinerne Grabmal vielleicht zum Festungsbau verwendet hat, übergeben wir diese Nachrichten, die ein glücklicher Zufall uns erhalten, dem Drucke. Sie stehen in einem Quartheste mit der oben an-

[1] Das Johanniterhaus mit Kirche stand nach dem alten Stadtplan und anderen topographischen Urkunden zwischen der jetzigen Kunsthalle und dem Rebgut Schöneck des Herrn E. Pyhrr. — Das (frühere) Teutschordenshaus war an der Stelle des jetzigen Mutterhauses. (Anm. d. Red.)

gegebenen Aufſchrift und dem: „Actum Friburg 20. Februar 1617", das ſich als Beilage zu dem Seelbuch Nr. 13 in dem General-Landesarchiv zu Karlsruhe befindet. Den Schluß desſelben bilden zwar nicht beſonders ſchöne, aber doch klare Zeichnungen von Wappen jener Grabſteine, die ohne Inſchrift oder nicht mehr zu entziffern waren. Man findet darunter dreimal den ſtaufiſchen, einen fürſtenbergiſchen, einen uſenbergiſchen und einen weißenburgiſchen Schild, einen falkenſteiniſchen zuſammen mit dem geroldseckiſchen, und einen falkenſteiniſchen zuſammen mit einem Schilde, der zwei gekreuzte Schlüſſel zeigt, und einen mit einem aufrechten Löwen, der kaum näher zu beſtimmen ſein wird.

Des ritterlichen St. Johannsordens Gefürſten:

1. In choro.

Anno 1356 Cal. 7. Maii obiit Fr. Hermannus de Hachberg, sacerdos quondam locum tenens magistri et conventus Rhodii in partibus Alemanniae[1].

2. In sacello.

Anno Dni 1332 Cal. 10. Februarii obiit reverendus pater et dominus Fr. Joannes ordinis S. Joan., Dei gratia episcopus Recranen.[2]

3. In choro.

Reverendus ill^mus quondam generosusque dominus Fr. Rudolphus de Werdenberg comes, ordinis S. Joannis magister Alemanniae, obiit anno 1505[3].

4. In sacello.

Anno domini 1598 die 13. Martii reverendissimus et illustrissimus princeps ac dominus dominus Philippus ex nobili familia der Riedesel von Comberg oriundus, cum hujus Joannis Bapt. ordinis Hiersol. in Germania magisterium per 4 annos constanter, laudabiliter et sincere praeambulando administraret, magno bonorum luctu animam Deo tradidit.

5. In choro.

Anno domini 1599 Junii 21. obiit reverendissimus princeps ac dominus dominus Bernhardus ab Angeloch sacrae militiae

---

[1] Sachs, Einleitung ꝛc. I, 428. [2] Vielleicht Veronensis?

[3] Ergänzt: Vanotti, Geſchichte der Grafen von Montfort und Werdenberg, S. 423.

ordinis Joannis Hieros. per Alemaniam magister, altero sui regiminis, aetatis vero ao. 67 [1].

Des ritterlichen St. Johanns Ordens Commenthuren, so hohen standts:

6. In choro.

Anno domini 1320 die I. Idus Aprilis obiit frater Hermanus de Hachberg, prior Alemaniae superioris [2].

7. In choro.

Anno domini 1390, in die omnium sanctorum obiit fr. Hermanus de Owe, commendator domorum in Hemendorf et Rordorf [3].

8. In choro.

Anno 1363 Idus 6. Junii obiit fr. Egeno comes de Fürstenberg, quondam commendator in Clingenaw [4].

9. In choro.

Anno domini 1343 Cal. 17. Junii obiit frater Rudolfus marchio de Hachberg, quondam commendator in Hohenrain [5].

10. Extra chorum.

Anno domini 1404 in die S. Ambrosii obiit fr. Heinricus Mesenus de Wolfach, commendator in Argentina [6].

S. Johanns Ordenspriester u. Brueder.

11. Extra chorum.

Anno 1323 obiit fr. Conradus de Schelrelingen Cal. 5. Augusti [7].

12. Extra chorum.

Anno Dni 1334 Cal. 9. Octobris obiit fr. Reinboldus dictus Susse de Argentina senior [8].

---

[1] Dieses dem niedern Adel angehörige Geschlecht hatte seinen Sitz zu Waldangelloch und starb 1613 im Mannesstamm aus.

[2] Sachs, Einleitung ꝛc. 414.

[3] Einzelne Glieder dieses in zahlreiche Linien sich spaltenden Geschlechtes waren auch in der Mortenau und im Breisgau ansässig.

[4] Vgl. Fürstenberg. Urkundenbuch II, 253.

[5] Sachs, Einleitung ꝛc. I, 427.

[6] Ein Geschlecht „Mesener" wird in mittelalterlichen Urkunden des Kinzigthales öfters genannt. [7] Wohl Schelkelingen?

[8] Ein altes, angesehenes Straßburger Geschlecht.

13. In choro.

Anno domini 1408 Non. 4. Aprilis obiit fr. Joannes de Owe commendator in Friburg.

13a. Extra chorum.

Anno dni 1370 obiit fr. Joannes sacerdos, dictus Haering de Rottweil, ordinis S. Johannis conventualis in Friburg.

14. Extra chorum.

Anno dni 1398 pridio Cal. Februarii obiit Fr. Egidius de Keppenbach [1].

15. Extra chorum.

Anno dni 1404 Idus 4. Aprilis obiit fr. Conradus Stehelin, sacerdos ordinis nostri [2].

16. In sacello.

Anno 1405 Non. 5. Octobris obiit fr. Hermanus Meiger, locum tenens in Heitersheim [3].

17. Extra chorum.

Anno dni 1412 Non. 4. Aprilis obiit fr. Heinricus Lisser, commendator hujus domus.

18. In sacello.

Anno dni 1427 obiit fr. Nicolaus Wosle, commendator hujus domus [4].

19. In sacello

Anno dni 1438 Idus 8. Aprilis obiit fr. Joannes Morkli de Kentzingen, procurator domus Friburgi ordinis S. Joannis [5].

20. Extra chorum.

Anno dni 1437 in die S. Egidii obiit fr. Joannes Steinfort de Heidolberg, sacerdos ordinis nostri.

21. Extra chorum.

Anno dni 1484 Non. Martii obiit fr. Nicolaus de Augsburg, sacerdos ordinis nostri, commendator in Novo Castro.

---

[1] Aus dem nach 1550 erloschenen Geschlechte des Breisgaues. Vgl. Diöcesan-Archiv XVI, 198.

[2] Ein zu Freiburg, Offenburg und Villingen ansässiges Geschlecht.

[3] Wohl ein Meyger von Kürnberg.

[4] Die Namen „Lisser" und „Wesli" sind mir nicht weiter bekannt.

[5] Die Familie „Merkli" und „Merklin" erscheint schon frühe in Breisgauer Urkunden.

22. Extra chorum.

Anno dni 1550 Nov. 23. obiit fr. Joannes Zimmermann, ordinis S. Joannis sacerdos.

23. Extra chorum.

Anno dni 1552 Martii 27. obiit fr. Christoforus Mautz, ord. S. Joan. sacerdos.

24. Extra chorum.

Anno dni 1552 Aug. 15. obiit fr. Joannes Stirm, ord. S. Joan. sacerdos.

25. In sacello.

Anno dni 1560 die 1. Junii obiit venerandus juxta ac religiosus frater dominus Sifridus Raming, ord. S. Joann. ac administrator domus in Newenburg.

26. Extra chorum.

Anno Dni 1585 Cal. 16. Februarii obiit fr. Theobaldus Molitor, ordinis S. Joannis sacerdos.

27. Extra chorum.

Anno dni 1594 Julii 26. obiit fr. Joannes Scherpfling, ord. S. Joannis sacerdos.

28. In introitu chori.

Anno dni 1604 Sept. 7. obiit venerandus ac religiosus dominus fr. Mathias Molitor, sacerdos ord. S. Joannis.

29. Extra chorum.

Anno Dni 1616 Oct. 17. obiit venerandus ac religiosus dominus Martinus Riether, sacerdos ord. S. Joannis.

St. Johann Ordens Schwestern:

30. Ante medium altare extra chorum.

Anno ab incarnatione domini 1310 Cal. 5. Martii obiit N. de Zolern, soror ordinis nostri.

31. Extra chorum.

Anno 1380 Idus 14. (?) Septembris obiit Elisabeth Goldschmidin, soror ordinis nostri.

32. Extra chorum.

Anno dni 1388 die 7. Martii obiit Anastasia de Keppenbach, soror ordinis nostri.

33. Extra chorum.

Anno dni 1398 obiit Margaretha Spinlerin, soror ord. nostri.

In Gemein:

Omnes extra chorum.

34. Anno dni 1308 Cal. 10. Martii obiit Bertoldus de Malenbach.

35. Anno dni 1310 Non. 6. Decembris obiit nobilis dña Guta de Guttingen.

36. Anno dni 1314 Cal. 14. Aug. obiit Johannes dictus Nater, qui dotavit huic ecclesiae sacerdotem et 4 libras in suo anniversario.

37. Anno dni 1345 obiit Joannes Kamerer.

38. Anno dni 1359 Id. 8. Jan. obiit BHGA DCA Eiglin[1].

39. Anno Dni 1368. Cal. 19. Jan. obiit Mechtildis Sehsin, quae dotavit huic ecclesiae sacerdotem.

40. Anno Dni 1372. Cal. 6. Julii obiit dñs Joannes . . . . . nerli miles. (Hoc nomen fractum est.)[2]

41. Anno Dni 1387. Cal. 13. Aprilis obiit Heinricus Meyger armiger.

42. Anno dni 1405 Id. 7. Octobris obiit Anna Brimsin uxor Heinrici Lipp armigeri.

43. Anno dni 1577 Juni 7. Des morgens iſt in Gott verſchiden der ehrenhaft und fürnemb Kaſpar Eichenlaub geweſter Statthalter des fürſtlichen Hauß Heitersheim.

44. Anno dni 1580 Jan. 16. Iſt in Gott verſchiden die ehr- und tugendſame fraw Maria Eichhornin.

45. Anno dni 1603 Febr. 9. obiit Jacobus Uebelhör geweſener Portner des Hauſes.

46. Anno Dni 1606 Dez. 5. iſt in Gott verſchiden der edel und veſt Gregorius Glöckler, geweſner Hofmeiſter.

Anno Dni 1613 Mai 17 obiit R. Dñs Georgius Sifrid, sacerdos et plebanus in Bremgarten.

---

b) Zwei Urkunden über den Pfarrſatz in Kappel am Rhein.

Von Profeſſor **Ph. Ruppert** in Conſtanz.

1. 1400. Sept. 21. Bechtold von Snellingen bezeugt, daß der Markgraf Heinrich von Hachberg als Herr zu Kürnberg den Pfarrſatz zu Kappel am Rhein ſeinem Sohne Heſſo verliehen habe.

Ich Bechtold von Snellingen, kilchherre zu Lutkilch by Schuttern, tun kunt mengelichen offenlich mit urkund diss brief,

[1] Dieſe Buchſtaben ſind ſchwerlich richtig geleſen.

[2] Wahrſcheinlich ein Spörli, da der dabei ſtehende Schild ein Rad mit acht Speichen aufweiſt.

daz mir kunt und wissent und wol andechtig ist, daz by Ziten erstarb ein kilchherre zu Kappel by Rinowe, hiess her Caspar, daz do der edel hochgeborn margraf Heinrich, Herre zu Hachberg, der zu den Ziten auch herre zu Kürenberg waz, sich der kilchen obgenannt annam ze lihent und luhe sie öch sinem sun, dem edelen Herren margraf Hessen, und hat der sie öch vil jor in gewalt und in gewer.

Dise obgeschrieben ding sint also und sprich ich daz uf min ampt und min priesterlich ere. Und daz ze worer urkund, so hab ich min aygen ingesigel Gehenket an diesen brief, der gegeben wart an sant Mattistag dez zwelfbotten in dem jor, do man zalt nach gottes geburt tusend und vierhundert jor.

General-Landesarchiv. Perg.-Orig. Siegel abgefallen. Lar-Malberg [1].

---

2. 1403. Juni 17. Graf Rudolf von Sulz der Aeltere bezeugt, daß der Kirchsatz zu Kappel am Rhein Lehen ist der Markgrafen von Hachberg.

Allen den, die disen Brief ansehent oder hörent lesen, tun ich grafe Rudolf von Sultz, der elter, kunt mit disem offen brief, wie daz min lieber bruder sälig, grafe Hermann von Sultz die kirchen ze Cappeln ze lehen hat von Friedrichen säligen von Usenberg und do Friedrich sälig von Usenberg abging von todes wegen, do fielen weltliche lehen und kirchenlehen und auch sins gutz vil an marggraf Heinrichen von Hachberg, der do waz jetzo marggraf Hansen und marggraf Hessen, der beiden vatter. Nu hat min vorgenannter Bruder grave Hermann von Sultz die vorgenannten kirchen inne menig jare daz er kircher da waz, und do er von dem lande fur gen Lamparten in hin und etwie menig jar ze Lamparten waz, do schrieb er ein brief herus unserm lieben oheim seligen marggraf Heinrichen von Hachberg, wan die kirch ze Cappel an ihn gefallen were von dem von Usenberg, daz er sie lihen solt, und sant ihm die kirchen ze Cappeln uf mit sinem offen brief und bat ihn truwlich mit demselben brief, für wen min lieber bruder selig grave Alwig und ich betent, daz er danne demselben die kirchen ze Cappeln lihen wolt, für den wir danne betent. Denselben brief, als den min bruder selig graf Hermann herusher schickt marggraf Heinrichen seligen, den nam ich und

[1] Das dem kleinen Adel der Mortenau angehörige Geschlecht von Snellingen hatte seinen Sitz zu Schnellingen im Kinzigthal, war nur wenig begütert und erlosch um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

reit gen Kürnburg uf die vesti zu minem lieben Oheim seligen marggraf Heinrichen, wann er mit huse do sas, und gab ihm den brief. Daran stund, daz ihm min bruder selig graf Hermann die kirchen ufgab ze Cappeln und bat ihn von mins bruders seligen wegen graf Alwigs und auch mich, daz er durch unser dienstwillen und auch durch gotz willen einen pfaffen, der do gegenwirtig stund, der hiess pfaff Tenger und waz von Oberndorf bürtig. Und dem luh graf Heinrich seligen, unser lieber oheim die kirchen ze Cappeln durch unser bette willen. Derselb pfaff Tenger sass auch menig jare uff der kirchen geruwelich one menglichs irrung. Daz weiss ich, daz die sach also verloffen ist von der kirchen wegen ze Cappeln, und sagen auch das, wie ich es billich sagen soll.

Und herumb ze einer waren urkund aller obgeschrieben ding und zugnisse so henk ich min aigen insigel an disen brief, der geben ist an dem nehston sunnentag nach unsers herren fronlichnamstag in dem dru und viertzehnhundertestem jare.

Ebendaſelbſt. Perg.-Orig. Lar-Malberg. Vergleiche die vorhergehende Urkunde.

---

c) Schiedsrichterliche Entſcheidung des Streites zwiſchen dem Kloſter Ettenheimmünſter und dem Ritter Albert von Schopfheim über die Vogtei zu Ichenheim.

Von Profeſſor **Ph. Ruppert** in Conſtanz.

1255. Januar 31.

Universis presencium inspectoribus et auditoribus permissione divina G. abbas do Etinheinmunster et B. decanus de Rickinbach salutem et notitiam subscriptorum. — Ad rei memoriam omnibus tam presentibus quam futuris presens scriptum duximus intimandum. Cum causa, que vertebatur inter virum religiosum W. abbatem sancti Trudperti ex parte una, et dominum A. militem do Schophein ex altera super iure advocatie bonorum in Ichinhein a judicibus delegatis desuper fuisset aliquamdiu pertractata et partes in nos tanquam in arbitros conpromissent, nos inspectis privilegiis prefati abbatis et monasterii sui, pensatisque circumstantiis singulis arbitrati sumus in hunc modum: In nomine domini amen. Nos abbas de Etinheinmunster et decanus de Rickinbach arbitramur, dominum A. militem de Schophein nihil

debere exigere pretextu juris advocatie a reverendo domino abbate sancti Trudperti et monasterio suo de bonis, que dictus dominus abbas habet in Ichinhein, quorum se advocatum esse dixit idem miles de Schophein. Quia bona, que habet monasterium sancti Trudperti in Ichinhein et precipue selgôt, invenimus esse libera et ab omni exactione penitus absoluta. Atque unde arbitrium pronunciando condepnavimus predictum militem de Schopheim ad restitutionem omnium, quibus actenus dampnificavit dictum abbatum sancti Trudperti seu monasterium suum, sepe dicto militi deinceps super exactione juris advocatie de predictis bonis silentium perpetuum imponentes. Datum et cetera. Nos vero attendentes, quod idem miles tante discretionis arbitrio a nobis dato postmodum attemptavit contraire prudentium virorum usi consilio convocatis iterato partibus in villa Etinhein renovando arbitrium decrevimus ipsa bona libere spectare ad ecclesiam sancti Trudperti, ipsum militem ab omni impetitione eorundem sub pena suspendentes, que omnimodo jurisdictiones que videnter sibi actenus vendicaverat pro se et omnibus heredibus suis voluntarie renuntiavit asserens in hereditaria jura in eadem villa ad ecclesiam sancti Trudperti pertinencia sibi, quod notis non constat titulo advocatie attinens nihilominus promittens fide data, quod nec ipse nec quisquam heredum suorum exactiones graves aut indebitas hominibus predictorum bonorum presumat irrogare alioquin si deinceps hujus arbitrii seu compositionis . . . [facte] ipse vel heredes sui aut alii inveniri potcrunt transgressores ad penam XX. marcarum tenebuntur domino abbati seu monasterio me . . . [mor] ato . . . [factum] ut robor firmitatis habeat inconcussum presentes literas venerabilium in Christo abbatum de Geng . . bach et de Schutera sigillis et nostris munitas damus et confirmamus.

Datum apud Etinheinmunster II. cal. Febr. . . . MCCLV°.

General-Landesarchiv. Lar-Malberg. Perg.-Orig. Die Siegel fehlen. Der untere Rand beschädigt, sonst wohl erhalten.

Der Vorname des Abtes von Ettenheimmünster G. paßt nicht in die von P. Gallus Mezler angegebene Reihe der Aebte, vgl. Diöcesan-Archiv 14, 145. Da aber die Urkunde keine Zeichen der Unechtheit trägt, so ist der daselbst genannte Abt Godefridus wohl hinter den Abt Heinrich I. zu stellen. Ueber den Ritter Albert von Schopfheim und die Sache selbst vgl. des Einsenders Geschichte der Mortenau I, 308 und 422.

2. Der Dichter Heinrich Loufenberg,

Kaplan am Münſter in Freiburg und Capitelsdecan (1429—1445).

Von Profeſſor **König.**

Das im Folgenden (3. a) mitgetheilte biſchöfliche Decret zu Gunſten des Dichters Heinrich Loufenberg hat ſeine Bedeutung nicht in der rein perſönlichen, für die damalige Zeit wohl nicht werthloſen äußerlichen Auszeichnung, ſondern in dem damit gegebenen chronologiſchen Haltpunkte für die wenig bekannte und ſichere Lebensgeſchichte des Mannes.

Heinrich Loufenberg, der bedeutendſte Dichter ſeiner Zeit, iſt gleich ſeinem etwas ältern Landsmann Walther von Rheinau erſt in den letzten Decennien auch in der Heimat wieder zur verdienten Würdigung gelangt.

Der Name Loufenberg weiſt auf das Rheinſtädtchen Laufenburg (jetzt in Groß- und Kleinlaufenburg getheilt), deſſen letzte Silbe bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts „berg", nicht „burg" lautet.

Die Zeit der Geburt iſt nicht ſicher zu beſtimmen; ſein erſtes Gedicht iſt datirt aus dem Jahre 1413; nimmt man dafür das 20. Lebensjahr an, ſo ergibt ſich als Zeit der Geburt ungefähr 1390. Wann und wo Loufenberg die Prieſterweihe erhalten hat, iſt ebenfalls nicht bekannt; man weiß, daß er 1423—1425 als Dichter thätig war; aus dem Jahre 1425 ſtammt eine Predigtſammlung; zwiſchen 1425—1429 fallen mehrere Gedichte. Im Jahre 1429 entſtand das „Buch der Geſundheit" (Regimen sanitatis); nach Angabe der noch erhaltenen Handſchrift hat Loufenberg dieſes Werk als Prieſter in Freiburg geſchrieben.

Nach einer Urkunde vom 16. Juli 1433 (Archiv der Münſterfabrik) war der Dichter in dieſer Zeit Decan des Collegiatſtiftes in Zofingen (Kanton Aargau) und Kaplan der St. Katharinen- (oder Rohats-) Pfründe am Münſter in Freiburg[1]. Nach dem Inhalt des biſchöflichen Briefes (im Folgenden) iſt ferner gegen allen Zweifel feſtgeſtellt, daß er im Jahre 1441 als Kaplan am Münſter gleichzeitig auch Decan des Capitels Freiburg war. Sein Aufenthalt in dieſer Stadt umfaßt ſonach zum mindeſten die Zeit von 1429—1445, in welchem Jahre er nach Straßburg ging und daſelbſt in das von dem bekannten Rulman Merswin im Jahre 1367 wiederhergeſtellte Kloſter St. Johann eintrat, wo er auch 1460 geſtorben iſt.

In ſeinen zahlreichen Schriften offenbart ſich Loufenberg als tiefreligiöſer und hochgebildeter Dichter; dieſelben gruppiren ſich nach drei Klaſſen.

[1] Nach derſelben Urkunde vergabte Loufenberg an die Münſterfabrik das Haus „zum Pfannenberg" neben dem Haus „zur ſchwarzen Leiter".

1. Drei größere didaktiſche Dichtungen:

a) Der Spiegel menſchlichen Heils (Speculum humanae salvationis), verfaßt im Jahre 1437. Das Thema bildet der Sündenfall und die Erlöſung, die ganze Geſchichte des Alten und Neuen Teſtaments, in allegoriſch-typiſcher Auffaſſung. Beigegeben waren viele Bilder. — Die Arbeit Loufenbergs iſt eine Ueberſetzung in jambiſchen und trochäiſchen Reimverſen (im ganzen 15 000) aus einem 1324 von einem unbekannten Autor verfaßten lateiniſchen Original, welches noch in vielen Handſchriften erhalten iſt.

b) Das Buch der Figuren (Opus figuratum). Ebenfalls in Verſen (15 370), überſetzt aus dem Lateiniſchen des Konrad von Alzei (geſt. 1370); behandelt die Geſchichte des Alten Teſtaments in ihrer vorbildlichen Bedeutung auf die Jungfrau Maria.

Die Straßburger Bibliothek enthielt die einzigen Handſchriften dieſer beiden großen Arbeiten, welche mit den übrigen Schätzen derſelben 1870 verbrannt ſind. Das Nähere über den Inhalt und die Durchführung verdankt man der im Jahre 1823 in Straßburg erſchienenen Schrift von Engelhardt: Ritter von Stauffenberg, S. 16—42, ſowie einer Mittheilung von Maßmann in dem Anzeiger für Kunde des deutſchen Mittelalters, Jahrg. 1832.

c) Das Buch der Geſundheit (Regimen sanitatis), ebenfalls Ueberſetzung. Dieſe Schrift, in Freiburg entſtanden, iſt, wie oben bemerkt, handſchriftlich (in München) erhalten geblieben; zugleich das einzige Originalmanuſcript des Verfaſſers.

2. Predigten; dieſe ſind ebenfalls verloren gegangen.

3. Erhalten geblieben iſt die Hauptleiſtung: mehr als 100 Lieder. Dieſe ſind die Quelle für die Kenntniß der Geiſtesrichtung, des Gemüthes, der Kunſt und Bildung des Dichters. Die reichhaltigſte und beſte Handſchrift der Lieder war diejenige der Straßburger Bibliothek; Maßmann gibt a. a. O. eine kurze Beſchreibung, Wackernagel copirte dieſelbe und ließ im 2. Bande des „deutſchen Kirchenliedes“ (S. 528 bis 612) im ganzen 98 Lieder daraus abdrucken; die Zahl iſt nicht vollſtändig und die Reihenfolge wurde von dem Herausgeber geändert.

Nach den eigenen Angaben des Dichters fällt die Entſtehungszeit ſeiner Originallieder zwiſchen 1413 und 1458. Nach ihrem Inhalt kann man die Lieder eintheilen in: Marienlieder, mehrere Arten: Marien-grüße oder Gloſſenlieder, Marien-Abc u. a.; Weihnachts- und Neujahrslieder; Lieder vermiſchten Inhalts.

Neben den Originalliedern bearbeitete Loufenberg Ueberſetzungen lateiniſcher Kirchenhymnen, Umdichtungen von Volksliedern.

In dem bekannten Werke: Das katholiſche deutſche Kirchenlied, von Meiſter und Bäumker, Freiburg 1883, ſind Bd. I., S. 12, 282, 312, 403, 689, Bd. II., S. 5, 75, 80, 99, 106 Ueberſetzungen des Dichters von lateiniſchen Hymnen und die dazu gehörigen Melodien mitgetheilt.

Vgl. die neueſte gründliche Schrift: Heinrich Loufenberg, eine literar.-hiſtoriſche Unterſuchung von Dr. Richard Müller; Berlin 1888, wo das über Loufenberg in neuerer und neueſter Zeit von Engelhardt, Maßmann, Hoffmann v. Fallersleben, Wackernagel, Meiſter, Bäumker, E. Martin, Brunner u. a. Erſchienene aufgeführt iſt.

---

3. a) Biſchöfliches Decret zu Gunſten Heinrich Loufenbergs.

(Aus dem Lib. conceptorum B. fol. 56 b. Im erzbiſchöflichen Archiv.)

Mitgetheilt von Archivar **Zell.**

Licentia deferendi almutium decano decanatus Freiburg concessa vom 13. Juli 1441. Vicarius etc. Dilecto in Christo Heinrico Louffenberg decano decanatus et cappellano ecclesie parrochialis beate Marie in Friburg Constanciensis diocesis salutem in domino. Exigit commissi tibi officij decanatus precellencia, ut speciali te prerogativa prosequamur. Cum itaque, sicut accepimus, cappellani dicte ecclesie, in qua, ut prefertur, beneficiatus existis, almucia nigra de pellibus ovinis deferre consueverunt, inter quos ut decanus divinorum tempore in eadem ecclesia versare habes. Idcirco consenciente honorabili et perito viro magistro Johanni Tanhain decretorum doctore, dicte ecclesie rectore, de gracia speciali, ut almucium de stariolis (?) nigris ad differenciam ipsorum cappellanorum pro tempore, quibus decanus ibidem fueris et non amplius, in processionibus publicis necnon in ecclesia, choro, locis et temporibus divinorum, et quibus habitus ecclesiasticus deferri solet, deferre valeas, in contrarium facientibus non obstantibus, auctoritate ordinaria tibi presentibus concedimus et indulgemus, dantes tibi has litteras nostri officij sigillo appenso sigillatas in testimonium premissorum. Datum Constancie anno domini M°CCCCXLI mensis Julij die XIII. Indictione quarta.

---

* Almutium, auch almucia und armucia, nach Du Cange s. v. amiculus, seu amictus, quo Canonici caput humerosque tegebant. Nach den zahlreichen a. a. O. beigezogenen Stellen war das

Almutium nach Stoff und Form verschieden, in der Hauptsache eine Art Kragen, aus mehr oder weniger kostbarem Pelzwerk bestehend, welcher Kopf und Schultern bedeckte, kam, wie es scheint, im 14. und 15. Jahrhundert, besonders im Winter, in Gebrauch; bestand aus zwei Theilen: der eigentlichen almucia, welche die Schultern bis an die Ellenbogen bedeckte, Schulterkragen, und dem cucullus, der Kapuze, oft viereckig geformt, die über den Kopf gezogen wurde. Meistens war nur die Innenseite mit Pelz (schwarz, grau, roth gefärbt) gefüttert; im Sommer wurde das Almutium als Prunkstück auf dem linken Arm getragen. Da und dort war es für alle zum Chordienst verpflichteten Priester vorgeschrieben, anderorts nur für die Canoniker, auch für die Mönche. Bei den Mitgliedern der Canonicatstifte erhielt sich, wie es scheint, der Gebrauch am längsten; noch die jüngsten Statuten des Stiftes Baden vom Jahre 1800 verordnen das Tragen desselben an den Sonn- und Festtagen während der canonischen Stunden und im Hochamt (almuciis non induti carebunt praesentia; Suppl. II, § 15). Bei Müller-Mothes (Archäolog. Wörterbuch s. v.) ist eine Abbildung aus dem Jahre 1360 gegeben. (K.)

Ein anderes bischöfliches Decret erlaubt dem gesammten Münsterclerus in Freiburg den Gebrauch des Almutium.

b) Almutij usus conceditur clero Fryburgensi.

Ohne Datum. (Aus dem Liber conceptorum C. de anno 1448. fol. 53 b. 54 a.)

Mitgetheilt von Archivar **Bell.**

Hainricus dei et apostolice sedis gracia episcopus Constanciensis et administrator perpetuus Curiensis ecclesiarum. Honorabilibus nobis in Christo dilectis rectori, plebanis et cappellanis parrochialis ecclesie opidi Friburg nostre Constanciensis diocesis, salutem et sinceram in Domino caritatem. Circa ecclesiarum cunctarum nobis subjectarum et personarum in ipsis divino obsequio intentarum statum in melius dirigendum, et ut votivos salubresque contingant eventus decorque et venustas earum amplientur et prestancioris honoris titulis efferantur, et attollantur ac frequencionis, devocionis ardore et pocioribus laudum preconijs inibi collaudetur et benedicatur iugiter Altissimus, sedulos diffundimus cogitatus, prout rerum pensatis circumstancijs congruere prospicimus et expedire. Cupientes itaque, ut ecclesia vestra predicta, in qua adusque magnus percrebuit cultus divinus et hore

canonice nocturne pariter et diurne, que sacrificium sunt laudis, que de fructu (sic) labiorum offertur Deo puritate consciencie pariter et ad devocionem singulis temporibus laudabiliter decantari et ceremonialia alia ad instar collegiatarum ecclesiarum nostre diocesis exerceri et servari consueverunt, singulari decoretur et attollatur honore et gracia ac privilegio fruatur et gaudeat peculiaribus, ad laudem et gloriam redemptoris nostri sueque piissime matris et virginis Marie et tocius milicie celestis exercitus speciali contemplacione eciam et amoris respectu illustris et gloriosi principis et domini domini Alberthi archiducis Austrie etc., domini loci temporalis, qui sincerum ad ecclesian eandem gerere comprobatur devocionis affectum, vobis et vestris in ecclesia ipsa successoribus rectoribus, plebanis et cappellanis, ut videlicet rector ecclesie eiusdem et decanus capituli vel decanatus loci, si in illa beneficiatus fuerit et personalem residenciam apud eam fecerit et habuerit, de vario, quatuor vero plebani de rubeis, cappellani autem ceteri de nigris pellibus aspriolinis[1] almucia in ecclesia ipsa et eius finibus divinorum temporibus atque in processionibus, stacionibus et quibusvis aliis actibus ecclesiasticis ac eciam in ecclesiis, monasterijs et cappellis aliis dicti loci, ad quas et que huiusmodi divinorum temporibus vos accedere contigerit, pro decore et venustate ac religionis signo deferre valeatis ac licite possitis, consuetudine contraria et aliis auctoritate ordinaria in contrarium facientibus in hac parte non obstantibus de gracia speciali tenore presentium concedimus et indulgemus, concessione et indulto nostris huiusmodi perpetuis temporibus duraturo. Nulli ergo liceat hanc nostram concessionem infringere vel ei ausu temerario contraire, si dei et nostram gravem voluerit evitare indignacionem. In quorum testimonium et fidem premissorum litteras nostras presentes inde fieri et sigilli nostri episcopalis fecimus appensione communiri. Datum Constancie in aula nostra episcopali anno etc.

---

* Dieſes Decret, nach der Angabe des Lib. conc. ergangen im Jahre 1448, alſo ſieben Jahre nach dem oben mitgetheilten, ſteht im Widerſpruch mit dieſem frühern, was den Kernpunkt des Erlaſſes betrifft: Die Münſtergeiſtlichen gebrauchen nach dem erſtern alle ſchon das Almutium

[1] Asperiolus, aspriolus, nach Ducange das „sciurus“ der Claſſiker; die Felle der Eichhörnchen werden öfters als auszeichnender Schmuck der Almutien genannt. Das Wort stariolus im erſten Decret findet ſich auch bei Ducange nicht; es könnte aus aspriolus verdorben ſein. (K.)

und die Auszeichnung Loufenbergs beſteht nur darin, daß er als Decan und nur ſo lange, als er dieſe Würde bekleidet, ein Almutium von anderem Stoffe (de stariolis nigris) ad differenciam ipsorum capellanorum tragen dürfe. — Das zweite Decret von 1448 geſtattet alſo etwas, was nach dem aus dem Jahre 1441 bereits Uſus war. Beide Jahresangaben weiſen in die Zeit des Biſchofs Heinrich von Höwen (1436—1462); ein Schreibfehler iſt nicht wahrſcheinlich; der Widerſpruch dürfte ſich heben, wenn man annimmt, daß der Münſterclerus den Gebrauch des Almutium ſich ohne beſonders eingeholte biſchöfliche Erlaubniß nach und nach geſtattete, wie die Worte des erſten Briefes: Cum itaque, sicut accepimus, capellani dicte ecclesie etc. almucia nigra de pellibus ovinis deferre consueverunt, andeuten, und daß ſpäter aus irgend welchem Grunde die biſchöfliche Erlaubniß für nothwendig erachtet und nachträglich auch ertheilt wurde. (K.)

---

4. Die ehemaligen Auguſtiner-Nonnenklöſter in der Diöceſe Conſtanz.

Von P. **Benvenut Stengele.**

Der Auguſtiner-Eremiten-Orden iſt unter den älteren Orden einer der jüngeren; erſt im Jahre 1256 wurde er unter Papſt Alexander IV. aus mehreren Congregationen zuſammen gebildet. Ebenſo werden erſt ſeit dem 13. Jahrhundert Auguſtiner-Einſiedlerinnen erwähnt; auch dieſe dürften ſich ebenfalls durch Verſchmelzung verſchiedener, bereits beſtehender religiöſer Genoſſenſchaften (Beghinen) gebildet haben. Die Unſicherheit über ihren Urſprung iſt noch größer als über den ihrer Ordensbrüder, da außer dieſen „eigentlichen“ Auguſtinerinnen es ſtets eine große Zahl von Kloſterfrauen gab, welche ſich nach der ſogenannten Regel des großen Kirchenlehrers richteten und nach ſeinem Namen ſich nannten. Eigenthümlich war es, daß viele Auguſtiner-Einſiedlerinnen nicht unter der Jurisdiction der Einſiedler-Brüder ſtanden, ſondern von den Diöceſan-Biſchöfen abhängig waren.

In der Diöceſe Conſtanz beſtanden im vorigen Jahrhundert nur drei von dieſen Klöſtern: St. Adelheiden und St. Katharina in der Nähe der Stadt Conſtanz und St. Anna in Freiburg. Das wenige über ſie Bekannte ſoll im folgenden mitgetheilt werden.

I. St. Adelheiden.

Nach einer alten Ueberlieferung datirt der Name von einer gottſeligen Jungfrau Adelheid, welche einſam an dieſem Orte lebte und

zuletzt bei ſtandhafter Vertheidigung ihrer Jungfräulichkeit von einem Böſewichte aufs grauſamſte ermordet wurde [1].

Seinen hiſtoriſchen Anfang nimmt dieſer Ort in der Mitte des 14. Jahrhunderts. Domherr Eberhard Inſiegler übergab ſchon 1350 fünf Brüdern, die damals auf der Hofſtatt „zur guten Adelheid" wohnten, ſeine Wieſen bei dem Bach der Hofſtatt, den Garten vor dem Hauſe und dasjenige, ſo demſelben vormals von ſeinem Vater verliehen worden, als Eigenthum [2]. Sie bauten in den darauffolgenden Jahren eine Kapelle, welche 1374 Heinrich III., Biſchof von Conſtanz, einweihte [3]. Die Aebte der Reichenau nahmen die Brüder ſammt ihren Beſitzungen in Schutz und Schirm und ertheilten denſelben beſondere Freiheiten.

In der Folge trat aus unbekannter Urſache mit dieſem Kloſter eine Aenderung ein, indem ſtatt der Brüder geiſtliche Schweſtern dahin kamen. Ebenſo unbekannt iſt die Zeit und die Urſache, wann und auf welche Veranlaſſung dieſe Nonnen zur Regel des hl. Auguſtinus übertraten [4].

Um das Jahr 1436 überſandte der Provinzial Johannes Hasberg alias Hapsburg [5] den Schweſtern zur guten Adelheid von Baſel aus die Regel des hl. Auguſtinus nebſt einigen weiteren Beſtimmungen, nach denen ſie leben ſollen.

Im Jahre 1667 nahm der Provinzial Petrus von Heidelberg die Viſitation dieſes Kloſters in Spiritualibus vor; als er aber darauf beſtand, ſelbige auch in Temporalibus eintreten zu laſſen, legte ſich das biſchöfliche Vikariat von Conſtanz als Nachfolger der Aebte von Reichenau dazwiſchen, und von nun an haben ſich die Kloſterfrauen von ihren Ordensbrüdern ganz und gar ſich abgeſondert und an die biſchöfliche Curie gehalten, welche ſie auch gegen alle ferneren Zudringlichkeiten ihrer geiſtlichen Brüder in Schutz und Schirm zu nehmen verſprach.

Der Beichtvater wurde jedesmal vom biſchöflichen Ordinariat Conſtanz ernannt. Er hatte im Kloſter außer freier Verpflegung 70 Gulden Gehalt, wofür er aber jährlich 200 heilige Meſſen umſonſt leſen mußte [6]. Im Jahre 1729 baten die Schweſtern zu St. Adelheiden den Biſchof von Conſtanz, er möge ihnen einen Beichtvater aus dem Auguſtiner-

---

[1] Petrus de Wettenh., Suevia ecclesiastica 1699, p. 252.

[2] Kolb, Lexikon von Baden 1813, I, 5.

[3] Hoehn, Chronologia prov. Rheno-Suevicae ord. Eremitarum S. Augustini 1744, p. 66.

[4] Kolb, Lexikon a. a. O. I, 6.

[5] Derſelbe wird wegen ſeines freundlichen Weſens, ſeiner Bildung, ſeiner Klugheit und anderer Vorzüge gerühmt. Hoehn l. c. p. 93.

[6] Diöc.-Archiv 18, 319.

Convente zukommen lassen, was er auch gewährte. Sie erhielten mit Zustimmung des Provinzials den P. Honoratus Wolffrum, Senior der Provinz und seit wenigen Monaten Priesterjubilar, einen Mann voll Eifer für den heiligen Orden und voll Liebe zur klösterlichen Observanz; er war früher eine Zeitlang Pfarrer in Schifferstadt (Rheinpfalz), dann Prior an verschiedenen Orten und zuletzt Beichtvater in dem benachbarten Frauenkloster St. Katharina [1].

Im Jahre 1755 lebten zu St. Adelheiden unter der Frau Mutter Maria Augustina 13 Klosterfrauen; ordentlicher Beichtvater war P. Pius a Matre Dei aus dem Augustinerkloster zu Constanz, außerordentlicher P. Cyrillus Jäger, Prior aus dem Benediktinerstift Petershausen. Im Jahre 1769 lebten daselbst unter derselben Oberin 15 Klosterfrauen; Beichtväter waren P. Anselm Vogler und P. Placidus Schwanenberger, Conventualen aus dem Benediktinerstift Petershausen. Im Jahre 1779 waren es ebenfalls 15 Klosterfrauen unter derselben Oberin wie 1755 und 1769; Beichtväter waren P. Bonifacius Kees und P. Cyrillus Jäger, Benediktiner aus Petershausen. Im Jahre 1794 lebten unter der Oberin M. Cäcilia bloß zwölf Klosterfrauen, Beichtvater war P. Gabriel Kahe, ebenfalls aus dem Benediktinerstift Petershausen [2]. Am 23. October 1803 wurde dieses Klösterlein vom Deutschorden in provisorischen Besitz genommen. Zur Zeit der Aufhebung lebten daselbst unter der Priorin M. Josepha Schneider aus Ueberlingen zwölf Klosterfrauen und eine Novizin. Die älteste Klosterfrau war 81, die jüngste 27 Jahre alt. Die Priorin zählte 43 Jahre und war schon 18 Jahre Profeß [3].

Vier Jauchert Reben, 21 Morgen Wiesen, etwas Waldung und Ackerfelder, 12—13000 fl. Kapitalien besaß dieses Kloster, und die Nonnen mußten das Abgängige ihres Unterhaltes mit eigener Handarbeit verdienen. Dieses ehemalige, ganz mit Wald umgebene Klösterlein wurde nach der Aufhebung in einen Hof umgewandelt und verpachtet.

II. St. Katharina.

Das ganz in der Nähe von St. Adelheiden gelegene und dem gleichen Orden einverleibte ehemalige Frauenkloster St. Katharina im Westerwald gehört nun zur Pfarrei Wollmatingen und zur Gemeinde

---

[1] Dieser fromme Pater starb am 3. December 1737 in seinem Ordenshause zu Constanz. In seinen letzten Tagen richtete er an seine Mitbrüder fortwährend die Mahnworte: „Betet ohne Unterlaß!"

[2] Catalogus personarum eccles. dioec. Constant. etc. 1755, 1769, 1779 et 1794. [3] Diöc.-Archiv a. a. O.

Almannsdorf und ſoll ſchon im Jahre 1260 geſtiftet worden ſein[1]. Die älteſte urkundliche Benennung der in einem an Dettingen anſtoßenden Walde gelegenen St. Katharinakapelle iſt vom 13. September 1368. Auch in einer Urkunde des Abtes Eberhard von Reichenau vom 25. November 1368 iſt davon die Rede, daß der verſtorbene Ritter Heinrich von Dettingen der im Walde ſtehenden St. Katharinakapelle 100 Pfund Heller vermacht habe[2]. Wie dieſe Kapelle der hl. Katharina geweiht war, ſo erwählten ſich auch die an derſelben angeſiedelten Kloſterfrauen die hl. Katharina zu ihrer Patronin, und erhielt ſo ihr Kloſter danach den Namen „St. Katharina".

Dieſes Kloſter, welches niemals zu einer großen Bedeutung gelangte, war dem Deutſchorden, zunächſt der Commende Mainau, inſofern untergeordnet, als der jeweilige Comthur als Kaſtenvogt ein Aufſichtsrecht beanſpruchte und ſich auch die Rechnungen vorlegen ließ[3]. Im Kloſterkirchlein wurde ein hölzernes Crucifix, welches im Jahre 1485 von einem muthwilligen Knaben ſacrilegiſch verſpottet und verhöhnt, ſpäter aber durch mehrere Wunder berühmt wurde, hoch verehrt[4]. Zu einem im Jahre 1606 vollzogenen Baue erhielt dieſes Klöſterlein durch Beſchluß des Provinzialkapitels des Deutſchordens von der Ballei Elſaß eine Beiſteuer von 100 Gulden. Im Jahre 1667 wurde das Haus und die Kapelle der Kloſterfrauen mit Zuſtimmung und unter Beihilfe des Mainauer Comthurs v. Roggenbach erweitert und zur Form eines Kloſters regelrecht erbaut; hiebei beſtritt das Kloſter den größten Theil der Koſten ſelbſt, aber auch die Commende Mainau ſteuerte Holz und andere Materialien bei. Anna Maria Knobler, die erſte Priorin des neuen Kloſters, erhöhte im Einverſtändniſſe mit dem Provinzial Bonaventura Söllner (1666 bis 1668), den Beſtimmungen des Concils von Trient gemäß, um der den Klöſtern verliehenen Privilegien theilhaftig werden zu können, die Zahl der Schweſtern auf zwölf. Im Namen des Generals Lanfrankonius geſtattete ihnen ſodann der erwähnte Provinzial durch den Conſtanzer

---

[1] Kolb, Lexikon a. a. O. In der That berichtet Höhn, l. c. p. 33, daß im Jahre 1260 der Auguſtinerprovincial Walther von den Rittern Arnold und Hugo von Langenſtein als Vögten des Dorfes Wollmatingen und den übrigen Gemeindebürgern daſelbſt ein Feld, genannt „Durni nahe der Zollſtätte", mit einem anſtoßenden Stück Wald erhalten habe, um daſelbſt für ſich, ſeine Nachfolger und überhaupt für alle, die Gott dort dienen wollen, eine klöſterliche Wohnung zu errichten. Die Schenkung wurde genehmigt von dem Reichenauer Abte Albert am 10. Dec. 1260. Höhn bemerkt dazu, daß dies derſelbe Ort ſei, den nun die Kloſterfrauen von St. Katharina bewohnten, und daß die Oberherrlichkeit hiervon 1270 tauſchweiſe von Reichenau auf Mainau übergegangen ſei.

[2] v. Schreckenſtein, Die Inſel Mainau, S. 273.

[3] v. Schreckenſtein a. a. O. [4] Petrus de Wettenh. l. c. p. 252.

Prior Alexander Frosch, daß sie ein schwarzes Gewand mit weiten Aermeln und ein weißes nach der Vorschrift des Ordens nebst einem schwarzen Schleier tragen durften [1].

Am 29. October 1699 nahm der frühere Definitor und damalige Provinzsenior P. Remigius Husára als erster Beichtvater in diesem Kloster seinen Wohnsitz; die Klosterfrauen hatten gemäß einer zwischen dem Mainauischen Comthur Baron von Grandmont und dem Ordensprovinzial getroffenen Uebereinkunft sowohl ihn wie dessen Nachfolger in gesunden wie kranken Tagen mit Nahrung und Kleidung zu versehen. Vorher pflegten die Klosterfrauen ihrem Beichtvater jährlich 50 Gulden zu geben, damit er gemäß einer Stiftung Freitags in einer jeden Woche eine heilige Messe lese. Dieses Reichniß fiel nun weg, nicht aber die Verpflichtung [2].

Im Jahre 1755 lebten daselbst unter der Priorin M. Theresia zehn Klosterfrauen und drei Laienschwestern; Beichtväter (ordentlicher und außerordentlicher) waren P. Victor Möglich und P. Alexander Samhaber, beide aus dem Augustinerkloster zu Constanz. Im Jahre 1769 lebten daselbst unter der Priorin M. Archangela 16 Schwestern; Beichtväter waren P. Hermann Schreyer und P. Casimir Heutrich, ebenfalls Conventualen des Augustinerklosters zu Constanz. Im Jahre 1779 lebten daselbst unter derselben Oberin 15 Klosterfrauen; als Beichtväter fungirten ebenfalls zwei Augustiner aus Constanz, als ordentlicher P. Nicolaus Wendekind und als außerordentlicher P. Augustin Hosemann, Definitor desselben Ordens. Im Jahre 1794 lebten unter der neuen Oberin Anna wieder 15 Klosterfrauen; das Beichtvateramt versah ein Augustiner aus Münnerstadt [3], P. Mathias Schäffer [4]. Die provisorische Aufhebung durch den Deutschen Orden, infolge des Reichdeputationshauptschlusses, geschah im Jahre 1803. Der Mainau'sche Kanzleiverwalter J. N. Bagnato, vom Landcomthur Reutner von Weil dazu beauftragt, ließ am 7. Februar 1803 die aus Wien gebürtige Priorin M. Anna Rohrer das Besitzergreifungsprotokoll unterzeichnen. Außer dieser und dem erwähnten Beichtvater waren zehn Klosterfrauen und vier Laienschwestern vorhanden. Die von den einzelnen Frauen dem Kloster beigebrachte Aussteuer bewegte sich zwischen 100 und 1000 Gulden. Die Vermögensverhältnisse waren gering. Man berechnete die Totaleinnahme jährlich auf 2582 Gulden, theils aus Kapitalien, theils aus Grundstücken und Gülten [5]. Zur Zeit der Aufhebung hatte das Kloster ein Kapital von

---

[1] Hoehn l. c. p. 287. [2] Id. l. c. p. 322.

[3] Zu Münnerstadt in Franken haben die Augustiner heute noch ein Kloster und ein Gymnasium.

[4] Catal. pers. eccl. dioeces. Const. etc.

[5] v. Schreckenstein a. a. O.

2000 Gulden bei dem Erbgrafen Franz Joseph Schenk von Kastell aus-stehen. Bei dem Kloster befand sich ein schöner Baum- und Grasgarten mit etwas Ackerfeld.

III. St. Anna zum grünen Wald in Freiburg.

Um das Jahr 1449 vereinigten sich mehrere fromme Jungfrauen der Stadt Freiburg und kauften mit ihrem Vermögen ein Haus in der sog. Wolfshöhle (jetzt Convictstraße), um darin ein gemeinsames Leben zu führen[1]. Dem Dienste der Kranken sich widmend, lebten sie anfangs ohne bestimmte Regel beisammen. Als aber im Jahre 1451 die Augustiner-Eremiten in Freiburg ein Provinzialkapitel hielten, erbaten sich die Schwestern von ihnen die Aufnahme in ihren Orden und den klösterlichen Schleier, was sie auch mit allen, dem betreffenden Orden von Papst Bonifaz IX. ertheilten Privilegien und Freiheiten erlangten[2]. Dessen ungeachtet wurden dieselben noch immer nicht als richtige Ordens-schwestern betrachtet und hatten mancherlei Spott und Verfolgung zu erdulden. Im Jahre 1470 erlangten sie endlich durch den damaligen Bischof von Constanz, Hermann III. von Breitenlandenberg, die bischöfliche Anerkennung als Ordensschwestern, worauf sie im Jahre 1474 zwei Häuser — wovon eines „zum Leopard" hieß —, gelegen in der Löwengasse, mit Garten dabei um die Summe von 100 Gulden erwarben und diese neue Heimat „zum grünen Wald" benannten[3].

Wie es scheint, hat bei dieser Genossenschaft immer ein guter Geist geherrscht. Nach einer Notiz aus dem 17. Jahrhundert heißt es, daß ihre Mitglieder sich durch religiöse Frömmigkeit und durch Tugendglanz auszeichnen[4]. Neben der Krankenpflege beschäftigten sie sich auch mit anständiger Handarbeit, um ihren geringen, kaum hinlänglichen Unterhalt dadurch zu verbessern. Später (im 17. Jahrhundert) fanden sie es für gerathen, ihren bisherigen Krankendienst aufzugeben und dafür dem Unterricht der weiblichen Jugend sich zu widmen. In der hiefür errichteten Schule war unter der Kaiserin Maria Theresia auf aller-höchsten Befehl eine neue Lehrmethode (die von J. Felbiger) für die Volksschulen vorgeschrieben worden. Die Klosterfrauen hatten bei einem Lehrer einen praktischen Cursus durchzumachen und erwiesen sich bei der

---

[1] Marian, Austria sacra tom. 1, 223; Kolb, Lexikon a. a. O. I, 306.

[2] Marian l. c.

[3] Diese zwei Häuser führen z. B. die Nummern 10 und 12 in der jetzigen Grünwäldergasse, welcher Name nicht von dem des Klösterleins herstammt, sondern schon 1409 als Name eines Patricierhauses in dieser Straße erscheint, welche im Laufe der Zeit auch die Namen Löwengasse, Augustinergasse, Abtgasse führte. (Anm. d. Red.).

[4] Petr. de Wettenh. l. c. p. 338.

Prüfung vor einer niedergesetzten Normalschulcommission als sehr tüchtig in der neuen Lehrart, so daß ihnen durch Regierungsdecret vom 9. Dec. 1778 besondere Anerkennung ertheilt wurde[1]. — Im Jahre 1706 hatten diese Schwestern, welche seit 38 Jahren unter der Visitation des Bischofs standen, an das zu Lauingen versammelte Provinzialkapitel der PP. Augustiner um Wiederaufnahme in die Provinz sich gewendet. Es wurde beschlossen, daß ihrem Wunsche willfahrt werden solle, wenn sie aus sich vom Bischofe die Erlaubniß hierzu erhielten[2]. Im Jahre 1755 lebten unter der Frau Oberin Maria Augustina zwölf Schwestern und zwei Novizinnen; ordentlicher Beichtvater war P. Oktavian Neubaur und außerordentlicher P. Ignatius Gruner, beide aus dem Augustinerkloster zu Freiburg. Im Jahre 1769 befanden sich unter der Mutter Maria Veronika 14 Schwestern; Beichtväter waren dieselben wie 1755. Im Jahre 1779 stund die ehrwürdige Frau Oberin M. Anna 14 Schwestern vor; als ordentlicher Beichtvater wird erwähnt P. Hyazinth Hendinger, als außerordentlicher noch der schon genannte P. Oktavian[3]. Unter Kaiser Joseph II. wurde das Klösterlein aufgehoben; die Schwestern, wie auch die Frauen des Klosters vom Graben vereinigten sich mit jenen des Klosters in Adelhausen, welche, um dem Loose völliger Aufhebung zu entgehen, im Jahre 1786 sich ebenfalls bereit erklärten, Unterricht an die weibliche Jugend der Stadt zu ertheilen[4].

Literarische Anzeige.

Von Professor **König.**

Bibliotheca liturgica manuscripta. Nach Handschriften der Großherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek. Von H. Ehrensberger. Mit einem Vorworte von Wilh. Brambach. Karlsruhe 1889. IX. 84.

Der Verfasser des Vorwortes zu obiger Publication, Herr Oberbibliothekar Dr. W. Brambach, hat seit Antritt seines gegenwärtigen Amtes mehrere Schriften über kirchliche Musik und liturgische Literatur des Abendlandes im Mittelalter veröffentlicht, welche ebenso durch gründliches Verständniß der betreffenden Fragen, wie durch ein lebhaftes Interesse für die Sache selbst sich kennzeichnen.

Wir glauben vielen unserer Mitglieder, zunächst den Kennern und Freunden der altkirchlichen Musik, nichts Unerwünschtes zu bieten, wenn wir diese Schriften hier anführen und mit der jüngsten derselben in der hier gebotenen Kürze sie näher bekannt machen.

---

[1] Marian l. c. Diesem Lehrcursus unterzogen sich gleichzeitig auch die Nonnen des Klosters auf dem Graben und die Ursulinerinnen, welche alle sich bis dahin schon mit dem weiblichen Unterricht befaßt hatten.

[2] Hoehn l. c. p. 328. [3] Catal. dioec. Const.

[4] Diöc.-Archiv 13, 144 ff. (Anm. d. Red.).

I. Zur mittelalterlichen kirchlichen Musik.

a. **Das Tonsystem und die Tonarten des christlichen Abendlandes im Mittelalter, ihre Beziehungen zur griechisch-römischen Musik und ihre Entwicklung bis auf die Schule Guido's von Arezzo. Mit einer Wiederherstellung der Musiktheorie Berno's von der Reichenau nach einer Karlsruher Handschrift.** Leipzig, Teubner, 1881.

b. **Die Musikliteratur des Mittelalters bis zur Blüte der Reichenauer Sängerschule (500—1050 n. Chr.).** Leipzig 1883. (Separatabzug aus den Mittheilungen der Gr. B. Hof- und Landesbibliothek IV.)

c. **Hermanni Contracti Musica.** Leipzig 1884.

Diese Schriften bezeichnet der Verfasser selbst als Vorarbeiten zu seiner jüngsten Publication:

Die Reichenauer Sängerschule. Beiträge zur Geschichte der Gelehrsamkeit und zur Kenntniß mittelalterlicher Musikhandschriften. Mit 1 Facsimile-Tafel. Leipzig, Harrassowitz, 1888.

Die darin behandelten Fragen sind:

Die Stellung der Reichenauer in der Musikgeschichte des Mittelalters. Verhältniß zwischen Musik-Theorie und Praxis im Mittelalter. Schriftliche Arbeiten der Reichenauer Musik; als solche kommen in Betracht:

1. Von Berno (gest. 1048): De varia psalmorum atque cantuum modulatione; Tonarius mit Prologus, diese Schrift in kürzerer Form: De consona tonorum diversitate.

2. Von Hermann (Contractus, gest. 1054): Musica, versificirte Regeln über die Tonfolge, Erklärung der von ihm erfundenen Chiffern für die Tonschrift, auch cantilena genannt. (Näheres im Anhang S. 37 ff.)

3. Antiphonarium Augiense aus dem 12. Jahrhundert, von den Sängern neumirt, noch im 15. Jahrhundert erweitert, war gebraucht in der Schule und in der Kirche des Klosters. (Näher beschrieben S. 32—37.)

Theorie und Praxis der Reichenauer Sängerschule. S. 19—37. — Zwei Anhänge: Das Tonsystem bei Berno und Hermann, des letztern Intervallen-Chiffern. S. 37—43.

Das Vorwort der gelehrten Abhandlung schließt mit den Worten: Ich erachte mich für die langwierigen Untersuchungen, welche sich an Karlsruher und andere Handschriften knüpfen, reichlich belohnt durch ein Ergebniß, daß nämlich ein deutscher Gelehrter im 11. Jahrhundert auf der Reichenau eine selbständige Theorie des Tonsystems und der Tonarten erdacht hat, welche zugleich die einfachste, beste und feinste unter den mittelalterlichen Arbeiten auf diesem Gebiete ist.

II. Zur liturgischen Literatur des Mittelalters. — Bei seinen bibliographischen Arbeiten über die liturgischen Druck- und Handschriften der Hof- und Landesbibliothek vermißte Herr Brambach ein Werk über die Einrichtung der Kirchenbücher, über den Sinn ihrer Titel, Rubriken u. s. w. in einer für den Laien zugänglichen, verständlichen Behandlung, indem die liturgischen Schriften der Theologen zu viel theologische Fachkenntniß, auch praktische Erfahrung voraussetzen, das bibliographische Moment aber umgehen u. s. w. Bei dem Mangel eines solchen Hilfsmittels war er auf sich selbst angewiesen und er theilt nun in der weitern Schrift, zunächst für die Fachgenossen, die bei seinen Arbeiten gesammelten Bemerkungen mit:

Psalterium. Bibliographischer Versuch über die liturgischen Bücher des christlichen Abendlandes. Berlin 1887. 56 S. **(Das erste Heft der von K. Dziatzko herausgegebenen Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten.)**

Nach einer kurzen Einleitung über das Wort Liturgie, die liturgiſchen Bücher, die geſchichtliche Ausbildung und Feſtſtellung derſelben, insbeſondere des Breviers und des Miſſale, der Ritualbücher, des Calendariums u. ſ. w., wendet ſich die Abhandlung dem Pſalterium zu, als dem Haupttheile des täglichen prieſterlichen Gebetes.

Der erſte Abſchnitt handelt über die feſten Beſtandtheile desſelben (S. 5—20): Text des (kirchlichen) Pſalters; psaltertum feriatum: der Pſalmentext in ſeiner Verwendung an den Wochentagen (feriis), im Unterſchied von dem Text für die Sonn- und Feſttage (psalt. domtnicale et sanctorale nach einer Benennung aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts). Ueber die Benennung und die Zeitbegrenzung der einzelnen Horen und des Ganzen: Cursus nocturnus et diurnus, Cursus Marianus, Officium defunctorum, Matutinale, Diurnale, Vesperale. — Im frühern Mittelalter wurden die Pſalmen unter Beibehaltung der bibliſchen Abfolge gebetet oder geſungen; man behalf ſich für das leichtere Finden mit Randbemerkungen, Leſezeichen u. ſ. w. Aus Bequemlichkeit wurden aber auch Abſchriften gemacht, welche (mit Wiederholung) die einzelnen Pſalmen nach den canoniſchen Stunden ſich folgen ließen, wie jetzt in den Druckausgaben des Breviers. — Ueber die Cantica des Officiums, das Te Deum, die Gebete, Symbolum apost. et Athanas., Allerheiligen-Litanei.

Der zweite Abſchnitt (S. 21—35) handelt über die Zuſätze zu den feſten Beſtandtheilen des Officium divinum aus den übrigen liturgiſchen Büchern. Dieſe ſind:

1. Das Antiphonarium, liber antiphonarius, urſprünglich eine Sammlung von Antiphonen, d. h. der Geſänge, welche dem Pſalmengeſang vorangingen oder nachfolgten und von zwei Chören wechſelweiſe (daher der Name) vorgetragen wurden. Die Bezeichnung wurde insbeſondere im Abendland üblich von dem bibliſchen Vers, durch welchen der Vorſänger die Tonart des folgenden angab, und durch welchen zugleich die Intention angedeutet wurde, in welcher die folgenden Pſalmen inhaltlich ſollten aufgefaßt werden, die Beziehung auf die jeweiligen Feſttage und Feſtzeiten (der ſog. sensus accommodatus).

Neben den Antiphonarien für den Chorgebrauch unterſchied man auch Antiphonarien zur Feier der Meſſe, ſeit dem 12. Jahrhundert Gradualien genannt, mit welchem Namen dann ſämmtliche bei der Meſſe üblichen Geſänge: Introitus, Alleluja, Verſus, Tractus, inbegriffen waren.

Außer den Antiphonen im engern Sinn enthalten die Antiphonarien die Invitatoria; die Reſponſorien, die Verſus, Verſikel als einleitende oder abſchließende Beſtandtheile, die Hymnen, religiöſe nicht bibliſche Dichtungen.

2. Das Lectionarium; daraus wurden entnommen die Leſeſtücke aus der Bibel, aus den Schriften der Väter (Homilien, Sermonen) und dem Leben der Heiligen.

3. Die Orationarien, Collectarien; daraus die capitula, auch lectiunecula genannt, die collectae, orationes, preces, commemorattones, suffragia sanctorum, absolutiones, benedictiones — über die Unterſchiede dieſer Benennungen variiren die Liturgiker.

Als dritter Abſchnitt folgt (S. 37—42) eine Ueberſicht der liturgiſchen Bücher des Abendlandes, welche ſich nach dem Hauptinhalte in Geſangbücher (Antiphonarien, Gradualien, Hymnarien, Sequentiarien, Troparien [Tropen in der Meſſe der lateiniſchen Kirche heißen die Zuſätze zum Texte des Introitus, Gloria, Sanctus an hohen Feſten, üblich im Mittelalter ſeit dem 11. Jahrhundert]) und Gebet- und Leſebücher (Collectarien, Paſſionalien, Legendarien, Epiſtolarien und Evangeliarien) theilen laſſen.

In der zweiten Hälfte des Mittelalters wurden für den Bedarf des einzelnen Prieſters die nothwendigen Geſang- und Leſeſtücke zuſammengeſtellt, und zwar getrennt

die ſich gleichbleibenden und die nach den Zeiten des Kirchenjahrs wechſelnden. Dieſe Einrichtung wird auf den Papſt Gregor VII. zurückgeführt, eine Stelle im Mikrologus aus dem Jahre 1097 kennt bereits dieſe Einrichtung. Dies der Beginn des Breviers; über den Namen und die Ausbildung beſtehen bekanntlich verſchiedene Anſichten, wie denn neben dem römiſchen Brevier noch eine ganze Anzahl abendländiſcher und morgenländiſcher Breviere ſich ausgeſtaltet hat.

Auch die liturgiſchen Formularien für die Feier des euchariſtiſchen Opfers haben ihre Geſchichte, die zahlreichen des Morgenlandes wie jene des Abendlandes. Den erſten Beſtandtheilen, wie ſie in den Sacramentarien (benannt nach den Päpſten Leo, Gelaſius und Gregor I.) vorliegen, wurden die Chorgeſänge aus dem Antiphonarium, reſp. Reſponſarium, und die Leſeſtücke des Alten und Neuen Teſtamentes aus dem Lectionarium beigegeben. Urſprünglich hieß das Sacramentarium Liber missalis, Meßbuch; ſpäter nannte man ſo das Buch, welches alle zur Meſſe gehörenden Beſtandtheile vereinigte, das Missale plenarium, und dann einfach Missale.

Neben Brevier und Miſſale umfaſſen die liturgiſchen Bücher die Agenden, Ritualien, Ceremonialien, Pontificalien u. ſ. w. unter verſchiedenen Bezeichnungen. Vgl. die S. 43—45 aufgeſtellte Tabelle.

Nach dieſem kurzen Referat über die gründlichen, gelehrten und bei aller Knappheit doch reichhaltigen Erörterungen wenden wir uns der laut der Ueberſchrift zur Anzeige zu kommenden Schrift zu, welche ſozuſagen als praktiſches Ergebniß der im bisherigen beſprochenen Schriften des Vorredners, insbeſondere der letzten über das Pſalterium, zu betrachten iſt, da deren Ausarbeitung bei dem Verfaſſer den Plan entſtehen ließ, von den in der Karlsruher Hofbibliothek ſo zahlreich vorhandenen liturgiſchen Handſchriften eine Beſchreibung zu veröffentlichen. Für eine erfolgreiche Ausführung dieſes Planes ſchien es, wie der Hr. Vorredner bemerkt, ſicherer, wenn ein durch Studium und kirchliche Uebung erfahrener Theologe die Sache in die Hand nähme, und er glaubte in Herrn Prof. Ehrensberger den rechten Mann hierzu gefunden zu haben.

Dieſer hat nun, dem ehrenden Anſinnen entſprechend, die betreffenden liturgiſchen Handſchriften nach ihrer innern Anlage unterſucht, für jede einzelne Gattung deren allgemein giltige Kennzeichen, wie ſie insbeſondere dem nichttheologiſchen Bibliographen zur nähern Beſtimmung erwünſcht ſind, zuſammengeſtellt. — Die Veröffentlichung der ebenſo mühſamen wie verdienſtlichen Arbeit durch den Druck erfolgte auf Unterſtützung des Großh. Miniſteriums der Juſtiz, des Cultus und Unterrichtes.

Die liturgiſchen Handſchriften der Hof- und Staatsbibliothek ſtammen zum größten Theile aus den früheren Klöſtern des jetzigen Großherzogthums, die meiſten aus St. Peter, wo der vorletzte Abt Philipp Jakob (1749—1795) es ſich angelegen ſein ließ, werthvolle Handſchriften, beſonders liturgiſche, überall zu ſammeln und ſammeln zu laſſen. Von den in der erſten Abtheilung unſerer Schrift beſchriebenen 47 Pſalterien ſtammt über die Hälfte von St. Peter. Manches Werthvolle enthielt, trotz der vielen Verluſte, auch Reichenau, ebenſo St. Blaſien, wo durch Martin Gerbert die wiſſenſchaftliche Liturgik in Deutſchland ihren Anfang genommen hatte[1]

[1] Die hierher bezüglichen Schriften Gerberts ſind: Principia theologiae liturgicae quoad divinum officium, Dei cultum et sanctorum (eine Abtheilung der in 8 Bänden 1757—1759 erſchienenen Principia der geſammten Theologie). De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus. 2 Bände in 4°. 1774; war 1762 durch einen Proſpectus angekündigt, aber durch die Wahl des Verfaſſers zum Abt (1764) und durch den Kloſterbrand (1768) verzögert worden. Scriptores ecclesiastici de musica sacra, potissimum ex variis

und ebenfalls zahlreiche Handſchriften geſammelt worden waren; Vieles und wohl das Beſſere gelangte durch die nach Oeſterreich auswandernden St. Blaſianer nach ihrem dortigen Aſyle St. Paul in Kärnthen [1].

Ueber die Herkunft der beſchriebenen Manuſcripte orientirt das Regiſter S. 79 und 80; ein zweites gibt auf Grund der künſtleriſchen Beigaben (Initialen, Zeichnungen, Vollbilder, Muſiknoten) Anhaltspunkte zur Beſtimmung des Alters. Repräſentirt ſind alle Jahrhunderte, vom 9. bis herab zum 18.; Fragmente von Sacramentarien aus Reichenau gehen bis ins 7. Jahrhundert.

Zum Beleg, wie reichhaltig dieſer Handſchriftenſchatz iſt, möge hier die Ueberſicht mit den Titeln und Angabe der Zahl der betr. Manuſcripte folgen:

I. Psalterium, 47 Nummern; II. Antiphonartum, 18 Nummern; III. Hymnarium, 8 Nummern; IV. Lectionarium, Homiliarium, Passionale, 18 Nummern; V. Breviarium, 32 Nummern; VI. Dturnum, Dturnale (Laudes bis Completorium), 21 Nummern; VII. Martyrologium, 4 Nummern; VIII. Collectarius (enthaltend ea, quae dicenda sunt a sacerdote extra officium missae), 11 Nummern; IX. Officia breviarii selecta, 4 Nummern; X. Responsoria (aus dem Antiphonarium), 2 Nummern; XI. Vesperale, 4 Nummern; XII. Horae: ſeit dem 15. Jahrhundert übliche Zuſammenſtellung des Officium B. Mariae V. und des Officium defunctorum; beigegeben ſind Abſchnitte aus den Evangelien, die pss. poenit., Litanei, Gebete, Kalender u. ſ. w., 24 Nummern, meiſtens nach dem Gebrauch in Frauenklöſtern; XIII. Sacramentartum, 3 Nummern, ſ. oben [2]; XIV. Epistolarium, 2 Nummern; XV. Evangeliarium, 5 Nummern; XVI. Lectionartum Missae, umfaßt die zwei vorigen Theile, Epistolarium und Evangeliarium, 2 Nummern; XVII. Graduale, darunter ein Graduale speciale der Bruderſchaft in Todtmoos, 15 Nummern; XVIII. Sequentiarium, 2 Nummern; XIX. Missale, 13 Nummern, darunter drei des Benediktiner- und fünf des Dominikanerordens; XX. Directorium, ordo divini officii, 6 Nummern, darunter drei in deutſcher Sprache für Nonnen, aus dem 15. und 16. Jahrhundert; XXI. Processionale, 20 Nummern, die Geſänge bei den in und außerhalb der Kirchen üblichen Proceſſionen; XXII. Rituale, Obsequiale, Agenda, Ordo, 12 Nummern, — die Rubriken, Gebete und Geſänge bei Spendung der Sacramente, Sacramentale, für Weihungen, Segnungen im weiteſten Sinn, Benedictionale, 12 Nummern, meiſt aus dem Dominikanerorden; XXIII. Rituale et Processionale, die zwei letzten vereinigt, 20 Nummern, ausgenommen zwei ſämmtlich aus dem Dominikanerorden.

Die Beſchreibung iſt in der Weiſe durchgeführt, daß jeder der 23 Abtheilungen eine längere oder kürzere Erläuterung über die mit dem betr. Titel bezeichneten liturgiſchen Schriftwerke vorangeht; ſo bei I. über die verſchiedene Bedeutung, Eintheilung u. ſ. w. des Psalterium im kirchlichen Gebrauch; die Bei- und Zugaben aus anderen Abtheilungen u. ſ. w. Die von der oben beſprochenen Schrift Psalterium geſchichtlich

---

Italiae, Galliae et Germaniae codicibus manuscriptis collecti. 3 Bände in 4°. 1774. Votus liturgia Alemannica. 2 Bände in 4°. 1776. Monumenta veteris liturgiae Alemannicae. Accedit pars ritualis et pars hermeneutica. 1777—1779. — Auch die Schrift De dierum festorum numero minuendo, colebritate amplianda (1765) berührt das liturgiſche Gebiet.

[1] S. die Mittheilung von Kraus im neueſten Hefte (neue Folge IV, 1. 1889) der Zeitſchr. ſ. d. Geſch. d. Oberrh. S. 50 ff.

[2] Eine ſehr ſchöne Handſchrift des Sacramentarium Gregortanum aus dem 10. Jahrhundert beſitzt die Freiburger Univerſitätsbibliothek.

gewonnenen Ergebnisse erhalten hier mehrfach ihre Erweiterung und gelangen zur praktischen Verwerthung.

Die Beschreibung der einzelnen Nummern gibt an die Zahl der Blätter, die Größe, Entstehungszeit des betr. Manuscripts, Ort der Herkunft; die Beigaben aus anderen liturgischen Büchern; die künstlerischen Zuthaten: gemalte und vergoldete Initialen, Vollbilder, Musiknoten, Kalendarien, Zeittafeln, Zusätze in deutscher Sprache. — Necrologien. Gemischte Aufzeichnungen.

Das Ganze ist eine sehr fleißige, sorgfältige, präcis und übersichtlich zur Darstellung gebrachte Arbeit, die den liturgischen Studien zur Förderung gereichen wird und wofür dem Verfasser voller Dank gebührt.

Das Vorwort hebt mit Recht die Bedeutung hervor, welche die liturgischen Bücher neben ihrem paläographischen und kunstgeschichtlichen Werth haben, nicht bloß für die Theologie, für die Geschichte der Liturgie und andere Disciplinen, sondern insbesondere auch für die Geschichte der lateinischen Sprache. Nächst der lateinischen Bibelübersetzung sind diese Bücher die letzten Vertreter der classischen und die ersten Begründer der mittelalterlichen Latinität; für die Textkritik der Werke der lateinischen Kirchenväter (Augustin, Ambrosius, Hieronymus, Leo, Gregor I. u. a.), aus welchen so zahlreiche Lesungen in den Nocturnen entnommen sind, bilden diese Handschriften eine reiche Quelle, ebenso sind sie durch die Auszüge aus den Vitae sanctorum als Geschichtsquellen im allgemeinen zu würdigen.

Außerdem wollen wir noch auf ein Moment hinweisen, welchem in neuester Zeit mit Recht besondere Beachtung zu Theil wird: die alte lateinische Bibelübersetzung, Itala, eine Quelle, wichtig für die älteste Gestalt des Grundtextes des Neuen Testamentes wie für die Septuaginta, und durch diese mittelbar auch für den hebräischen Originaltext. Gerade in den Abschriften der liturgischen Bücher, wenigstens in den zum Gesangsvortrag bestimmten, hat sich ohne Zweifel der alte Text mit größerer Zähigkeit erhalten denn in den Abschriften für den sonstigen Gebrauch; der Text und die musikalische und rhythmische Vortragsweise waren sozusagen ineinander verwachsen, und der erstere häufig so fest im Gedächtniß des Vortragenden, daß die Verbesserungen, wie sie durch die neue Uebersetzung des Hieronymus und durch spätere Bemühungen (correctoria) dargeboten waren, auf dem liturgischen Gebiet wohl weniger Beachtung fanden. — Eine Vergleichung der beschriebenen ältesten liturgischen Manuscripte nach dieser Richtung dürfte nicht ohne lohnende Ergebnisse sein.

Bekanntlich haben sich bei Kirchenbüchern sehr oft Fragmente der altlateinischen Uebersetzung noch in anderer zufälliger Weise erhalten, und es dürfte auch dieser Umstand bei den besprochenen Manuscripten Beachtung verdienen: die Handschriften des alten Textes wurden nach Annahme des neuen als Einbanddecken benützt. So hat Vogel im Jahre 1868 einzelne Stücke publicirt aus dem Kloster St. Paul in Kärnthen, wohin sie aus St. Blasien gekommen waren; in neuester Zeit fand Ranke Fragmente in der königl. Privatbibliothek in Stuttgart[1], welche auch in der Gratulationsschrift der Marburger Universität zur Jubelfeier in Bologna aufgenommen wurden. Merkwürdigerweise gehören diese in bezeichneter Weise erhalten gebliebenen Fragmente (bei Vogel und Ranke) derselben Heimat an: einer Handschrift des Klosters Weingarten, geschrieben im 5. Jahrhundert.

[1] E. Ranke, Stuttgardianae versionis sacr. script. latinae antehieronymianae fragmenta. Viennae 1888.

Verzeichniß

der bisherigen Mitarbeiter des Diöcesan-Archivs und ihrer in Bd. I—XX veröffentlichten Beiträge.

Die Redaction der vier ersten Bände besorgten Geh. Hofrath Zell und Decan Haid; von dem fünften Bande ab Professor König und partienweise Archivrath Bader; Correspondenz, Correcturen u. s. w. allein Professor König.

Dr. J. Alzog, Professor an der Universität Freiburg, gest. 1. März 1878:

Ueber Johann Nicolaus Weislinger: Bd. I, S. 405—436. — Itinerarium oder Raisbüchlin des P. Conrad Burger: V, 247—358; VI, 72—157. — Die deutschen Plenarien: VIII, 255—330.

Dr. J. Bader, Großh. Archivrath a. D., gest. in Freiburg 7. Februar 1883:

Die Schicksale der ehemaligen Abtei St. Märgen im Schwarzwald: II, 210 bis 278. — Der constanzische Bischof Balthasar Merklin, Reichsvicekanzler u. s. w.: III, 1—24. — Aus der Geschichte des Pfarrdorfes Grießen im Klettgau: IV, 225—249. — Die Schicksale des ehemaligen Frauenstiftes Güntersthal: V, 119—206. — Zur Geschichte des Bischofs Johann Widloch zu Constanz: VI, 241—258. — Erklärung zur Bisthumskarte: VI, 316. — Das Thal Simonswald unter dem St. Margarethenstift zu Waldkirch: VII, 1—80. — Das ehemalige Kloster St. Blasien und seine Gelehrtenakademie: VIII, 103—253. — Vita ep. Salomonis tertii u. s. w., deutsch aus dem 15. Jahrhundert: X, 49—70. — Zusätze und Ergänzungen: X, 84 ff., 173 ff., 315 ff. — Das Klosterleben in Salem nach Aufzeichnungen eines ehemaligen Conventualen: VI, 217—230. — Nachtrag zum Leben des P. van der Meer: XII, 189 bis 201. — Kurze Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Karlsruhe: XIII, 1—26. — Ein Kloster-Epigrammatist (P. Meggle von St. Peter): XIV, 197—206. — Der Freiburger Münsterbau: XV, 289—297. — Literarische Anzeige: Huber, Regesten über die Propsteien Klingnau und Wislikofen: XII, 306.

Dr. L. Baumann, f. f. Archivar in Donaueſchingen:

Die Reichsſtadt Wangen vorübergehend proteſtantiſch: VIII, 363—368. — Mittheilungen aus den Annales Biberac. des Obervogts Heinrich Ernſt von Pflummern: IX, 239—264. — Zur ſchwäbiſchen Reformationsgeſchichte. Urkunden und Regeſten aus dem f. f. Hauptarchive: X, 97—124. — Die Freiherren von Wartenberg: XI, 145—210. — Geſchichtliches aus St. Peter, 13.—18. Jahrhundert: XIV, 63—96.

A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert:

Das Todesjahr des hl. Trudpert: XI, 247—252.

P. Johannes Baur in Brixen:

Hinrichtung des Grafen Arco: X, 358—362. — Unruhen in der freien Reichsſtadt Lindau wegen Wiedereinführung der Ohrenbeicht: XIII, 77—98. — Beiträge zur Chronik der vorderöſterreichiſchen und der ſchwäbiſchen Kapuzinerprovinz. 1744 bis zur Aufhebung: XVII, 245—289; XVIII, 153—218.

A. Birkenmayer, Landgerichtsrath in Waldshut:

Beiträge zur Geſchichte des Kloſters St. Blaſien: XX, 45—61.

Dr. C. Bock, Honorarprofeſſor der Geſchichte an der Univerſität Freiburg, geſt. 18. October 1870:

Die bildlichen Darſtellungen der Himmelfahrt Chriſti vom 6. bis zum 12. Jahrhundert: II, 409—438. — Eine Reliquie des Apoſtels der Deutſchen. Größtentheils unedirtes Gedicht des hl. Bonifacius: III, 221—271.

A. Breunig, Profeſſor am Gymnaſium in Raſtatt:

Kurze Geſchichte der Stadt und Pfarrei Buchen: XIII, 27—76.

Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnaſium in Sigmaringen:

Elogium Theodori Amidenli auf den Cardinal Andreas von Oeſterreich: I, 437—443.

H. Ehrensberger, Profeſſor am Gymnaſium in Tauberbiſchofsheim:

Beiträge zur Geſchichte der Abtei Gengenbach: XX, 257—275.

Dr. W. Frank, (zur Zeit der Einſendung) f. f. Archivvorſtand in Donaueſchingen:

Die Einführung des Interims im Kinzigthale. Urkunden-Nachtrag: IV, 211—223. — Zur Geſchichte der Benediktinerabtei und der Reichsſtadt Gengenbach: VI, 1—26. — Zur Geſchichte der Abtswahl des Friedrich von Keppenbach zu Gengenbach 1540: VII, 81—105.

Dr. Pius Gams, Conventual im Stifte St. Bonifaz in München:

Necrologien der früheren Benediktiner-, Ciſtercienſer-, Norbertiner- und Auguſtiner-Chorherrenklöſter im jetzigen Großherzogthum Baden (in Verbindung mit Archivar F. Zell): XII, 229—249; XIII, 237—272.

E. Ginshofer, Stadtpfarrer in Radolfzell, geſt. 17. Mai 1879:

Die Millenarfeier der Kirche und Stadt Radolfzell: IX, 335—358.

Dr. K. J. Glatz, Pfarrer in Wiblingen bei Ulm, geſt. 5. September 1880:

Ueber Johann V., Biſchof von Conſtanz 1532—1537: IV, 123—134. — Das ehemalige Reichsſtift Rottenmünſter in Schwaben: VI, 27—71. — Zur Geſchichte des Biſchofs Hugo von Landenberg. Mit Regeſten: IX, 101—140. — Beiträge zur Geſchichte des Landcapitels Rottweil: XII, 1—38.

Dr. Hafner, praktiſcher Arzt in Kloſterwald:

Beiträge zur Geſchichte des ehemaligen Kloſters und Oberamtes Wald: XII, 167—187.

W. Haid, Decan und Pfarrer in Lautenbach, geſt. 19. October 1876:

Liber decimationis cleri Constanciensis pro papa 1275: I, 1—209. — Ueber den kirchlichen Charakter der Spitäler, beſonders in der Erzdiöceſe Freiburg: II, 279—341. — Fortſetzung: III, 25—100. — Liber quartarum et bannalium in dioec. Constanciensi, de a. 1324: IV, 42—62. — Liber taxationis in dioec. Constanciensi, de a. 1353: V, 1—117. — Die Conſtanzer Weihbiſchöfe 1076—1548: VII, 199—229. — Fortſetzung, 1550 bis 1813, mit Nachträgen zur erſten Abtheilung: IX, 1—31.

Dr. H. Hansjakob, Stadtpfarrer zu St. Martin in Freiburg:

Das Kapuzinerkloſter zu Haslach im Kinzigthal: IV, 135—146.

J. Huber, Stiftspropſt in Zurzach, geſt. 16. Auguſt 1879:

Zur Geſchichte der Kirche Berau bei St. Blaſien: VII, 344—347. — Die St. Blaſianiſchen Pröpſte zu Klingnau und Wislikofen: IX, 361—366. — Urkunden-Regeſte über dieſe zwei Propſteien: X, 315—339. — Schreiben des Erzbiſchofs Karl Borromäus an Propſt und Capitel in Zurzach: XI, 237—245.

C. Jäger, Secretär und Stadtarchivar in Freiburg, geſt. 25. Auguſt 1887:

Zur Geſchichte der Münſterkirche in Freiburg während der letzten hundert Jahre: XV, 277—288. — Werkmeiſter der Stadt und des Münſters: XV, 307—308.

A. Karg, Decan und Pfarrer in Steißlingen, geſt. 30. März 1872:

Zur Geſchichte des Biſchofs Gerhard von Conſtanz: II, 49—60. — Biſchof Johann IV. von Conſtanz 1351—1356: III, 100—110. — Frommes Leben im Hegau: III, 111—122. — Hiſtoriſch-Topographiſches über die Dorf- und Pfarrgemeinde Steißlingen: V, 207—246.

L. Kärcher, Beneficiat in Oehningen, geſt. 17. November 1885:

Heinrich Suſo aus dem Predigerorden. Ueber Ort und Zeit ſeiner Geburt: III, 187—221.

Dr. L. Käſtle, Pfarrer in Grunern:

Des hl. Bernhard von Clairvaux Reiſe und Aufenthalt in der Diöceſe Conſtanz: III, 273—315.

Dr. A. Kaufmann, fürſtl. Löwenſt. Archivrath in Wertheim:
Einige Bemerkungen über die Zuſtände des Landvolkes in der Grafſchaft Wertheim während des 16. und 17. Jahrhunderts: II, 48—60.

J. Keßler, zur Zeit Beneficiat in Sünching bei Regensburg:
Die Reliefbilder am ſüdlichen Hahnenthurme des Münſters zu Freiburg: XVII, 153—195.

Dr. A. Knöpfler, Profeſſor an der Univerſität in München:
Beiträge zur Pfarrgeſchichte der Stadt Ravensburg: XII, 156—166.

Dr. J. König, Profeſſor an der Univerſität Freiburg:
Ueber Walafried Strabo von Reichenau: III, 317—464. — Die Reichenauer Bibliothek: IV, 251—298. — Die Reichenauer Kirchen: V, 259—294. — Reiſebüchlein des M. Stürtzel von Buchheim aus dem Jahre 1616: VII, 159—198. — Legende in mittelhochdeutſcher Sprache. Leben des hl. Dominicus: VIII, 331—362. — Beiträge zur Geſchichte der theologiſchen Facultät in Freiburg: a) die Zeit des Generalſeminariums 1783—1790; b) die Verlegung der katholiſch-theologiſchen Facultät von Heidelberg nach Freiburg 1807: X, 251—314. — Zur 9. Säcularfeier des hl. Konrad: XI, 253—272. — Beiträge zur Geſchichte der theologiſchen Facultät in Freiburg, ein Wort der Vertheidigung: XI, 273—296. — Heinrich Bullingers Alemanniſche Geſchichte: XII, 203—228. — Die Chronik der Anna von Munzingen, mit geſchichtlicher Einleitung und fünf Beilagen: XIII, 129—236. — Zur Geſchichte der Stiftung des Paulinerkloſters in Bonndorf: XIV, 207—224. — Zur Geſchichte von St. Trudpert; Paſtoration der Kloſterpfarreien. Wilhelmitenklöſter: XV, 119—132. — Walafried Strabo und ſein vermeintliches Tagebuch: XV, 185 bis 200. — Zur Geſchichte des Freiburger Münſters, Referat über Adlers baugeſchichtliche Studie: XV, 247—271. — Die Statuten des Deutſchen Ordens nach der Reviſion des großen Ordenscapitels im Jahre 1609: XVI, 65—135. — Necrologium Friburgense 1827—1877: XVI, 273—344 und XVII, 1—111. — Necrologium Friburgense, Fortſetzung 1878—1887: XX, 1—44. — Kleinere Mittheilungen: a) Zur Geſchichte des Breisgaues und der Stadt Freiburg. b) Herzog Karl von Württemberg und die Univerſität Freiburg: X, 343—346. — c) Eine feierliche Doctorpromotion: XI, 299—303. — d) Zur Geſchichte der Freiburger Klöſter: XII, 291—303. — e) Friburgensia. Albertus Magnus in Freiburg. Zur Geſchichte der Martinspfarrei: XIII, 282. 298. 312. — f) Mittelhochdeutſche Ueberſetzung des Canons Omnis utriusque sexus: XVI, 265—266. Außerordentliche Beſteuerung des Clerus: XVI, 272. — g) Die Univerſitätskapelle im Freiburger Münſter: XVII, 290—292. — h) Zur Geſchichte des Städtchens Aach: XIX, 297—299. — i) Der Dichter Heinrich Louſenberg, Kaplan am Münſter in Freiburg: XX, 302—304. — Zuſätze und Ergänzungen: V, 117 f. VII, 138 f. VIII, 376 f. IX, 290—300. 327—334. 342—344. 353 f. XII, 229 ff. XIII, 237 ff. zu den Kloſternecrologien. — XV, 201 ff. zu Ettenheimmünſter. — XIX, 248—254 zur Geſchichte der württembergiſchen Klöſter. — XX, 76—78 zu dem Aufſatz über das Stift Baden. — XX, 78 ff. zu den Schriftſtellern des Benediktinerordens. — Literariſche Anzeigen: IX, 378—380. — XI, 320—324: Glatz und Roſenberg. — XIV, 295 bis 297 und XVII, 306: Lindner, Benediktiner in Bayern. — XIX, 307—308:

Holzherr und Steugele. — Im Vorwort zu XIX: Anzeige der Regeſten der Conſtanzer Biſchöfe und der Statiſtik der Kunſtdenkmäler in Baden. — XX, 313—318: Anzeige der Abhandlungen von Brambach und Ehrensberger. — Viele Redactionsnoten.

A. Krieg, Pfarrer in Hecklingen, geſt. 13. Juli 1887:

Beiträge zur Geſchichte des Ortes und der Pfarrei Hecklingen: XVIII, 119—159.

Dr. C. Krieg, Profeſſor an der Univerſität Freiburg:

Urkunde über die Grundſteinlegung der Wallfahrtskirche in Waghäuſel: XVI, 256—260.

A. Kürzel, Pfarrer in Ettenheimmünſter, geſt. 27. Mai 1884:

Das Leben des P. Gervaſius Bulſſer, Conventual im Benediktinerſtift Ettenheimmünſter: III, 465—472. — Beiträge zur Geſchichte des Kloſters Ettenheimmünſter: a) Abt Johannes Eck. b) Necrologien 1739—1801: XV, 201—224.

A. Lichtſchlag, Gymnaſial-Oberlehrer in Hanau, geſt. 6. Juni 1878:

Urkunden des Kloſters Beuron: XII, 139—149.

P. Pirmin Lindner, Benediktiner in Salzburg:

Edirte den von Prior Waltenſpül verfaßten Catalogus religiosorum Rhenaugiens.: XII, 251—288; XIV, 1—62; Regiſter dazu S. 297—304. — Von demſelben Verfaſſer Catalogus possessionum Rhenaugiensium: XVI, 216—238. — Die Schriftſteller der ehemaligen Benediktinerklöſter im jetzigen Großherzogthum Baden: XX, 79—140.

J. Marmor, prakt. Arzt, Stadtarchivar in Conſtanz, geſt. 12. December 1879:

Zur Geſchichte des Domſchatzes des ehemaligen Hochſtiftes Conſtanz: VI, 231—240. — Ulrich von Richenthal und ſeine Concilschronik: VII, 133 bis 144. — Conſtanzer Biſchofschronik von Chriſtoph Schulthaiß: VIII, 1—102 und 368—374. — Kleinere Mittheilungen aus Schulthaiß' Collectaneen zur Geſchichte des Bisthums Conſtanz: X, 346—351. — Zur Geographie und Topographie des Bisthums Conſtanz: XI, 306—313.

Th. Martin, f. f. Hofkaplan in Heiligenberg:

Die Clauſe in der Egg: XI, 225—236. — Das Ende des Kloſters Salem: XV, 101—118. — Tagebuch des Salemer Paters Dionys Ebe 1796—1801: XVIII, 21—117.

G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen (Kt. Glarus):

Leben und Schriften des Paters M. van der Meer: XI, 1—34. — Monumenta historico-chronologica des P. G. Mezler in St. Gallen: a) die Aebte von St. Peter: XIII, 283—297; b) von Ettenheimmünſter und Schuttern: XIV, 141—167; c) von Thennenbach und St. Georgen: XV, 225—246; d) von Gengenbach: XVI, 157—195.

Dr. F. J. Mone, vormaliger Archivdirector in Karlsruhe, geſt. 12. März 1871:

Aus deſſen lit. Nachlaß: 1. Bereitung und Behandlung der Malerfarben im 15. Jahrhundert. 2. Urkunden über das Kloſter Mehrerau. 3. Auszüge aus dem Necrolog des Kloſters Feldbach. 4. Urkunden zur Geſchichte des Kirchenrechtes vom 13.—15. Jahrhundert. 5. Verzeichniſſe der Einkünfte des Domcapitels in Chur im 12. und 13. Jahrhundert. 6. Urkunde der Stadt Bregenz von 1390: VII, 231—272.

Dr. Fr. Mone, Gymnaſiums-Profeſſor a. D.:

Weiterer Beitrag zur Geſchichte des Biſchofs Johann IV. zu Conſtanz: VII, 145—158.

J. E. Nothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich:

Leben und Wirken des Gründers von St. Ulrich im Breisgau: X, 125 bis 173. — Das Priorat St. Ulrich im Breisgau: XIV, 97—140.

A. Poinſignon, Hauptmann a. D., Stadtarchivar in Freiburg:

Heinrich Bayler, Biſchof von Alet, Adminiſtrator des Bisthums Conſtanz: XIV, 237—248. — Das Predigerkloſter zu Freiburg: XVI, 1—48.

K. Reinfried, Pfarrer in Moos:

Die Stadt- und Pfarrgemeinde Bühl: XI, 65—144. — Epitaphien der Herren von Windeck in den Kirchen zu Kappel, Ottersweier und Schwarzach: XIV, 251—260. — Die Pfarrei Ottersweier: XV, 31—92. — Die Maria-Lindenkirche bei Ottersweier: XVIII, 1—19. — Beiträge zur Geſchichte des Gebietes der ehemaligen Abtei Schwarzach: XX, 141—218.

F. Frhr. Röder v. Diersburg, Großh. Kammerherr in Karlsruhe, geſt. 3. Januar 1885:

Ueber kirchliche Stiftungen der Familie v. Röder in Neuweier, Baden, Kappel-Rodeck, Lautenbach: XIII, 273—281. — Ueber einen Hexenproceß zu Tiersberg im Jahre 1486: XV, 93—100.

F. W. E. Roth in Darmſtadt:

Die Grabinſchriften des Speirer Doms nach dem Syntagma monumentorum des Domvicars Helwich: XIX, 193—213.

Dr. v. Rüpplin, Beneficiat in Ueberlingen:

Mittheilungen aus den Hagnauer Sterberegiſtern: XVIII, 333—336.

Ph. Ruppert, Profeſſor am Gymnaſium in Conſtanz:

Abt Friedrich von Keppenbach in Gengenbach: XVI, 196—215. — Kirchliche Urkunden aus der Mortenau: XV, 303—307; XVIII, 327—332; XIX, 303—307; XX, 299—302. — Necrologien des Deutſchordens in Freiburg: XX, 293—298.

G. Sambeth, Profeſſor, Schulinſpector und Pfarrer in Ailingen:

Beſchreibung des Linzgaues: IX, 33—100. — Zur Geſchichte der Ciſtercienſerklöſter Schönthal und Mergentheim: XIII, 109—128.

Alb. Schilling, Inſpector in Stuttgart:

Dotationsurkunde aus dem dreißigjährigen Kriege: XVIII, 324—327. — Der ſchmalkaldiſche Krieg in ſeinen Folgen für die oberöſterreichiſchen Donauſtädte Mengen, Munderkingen, Riedlingen und Saulgau: XX, 277—292.

Andr. Schilling, Caplan in Biberach:

Heinrichs von Pflummern Tagebücher über die Reformation in Biberach: IX, 141—238. — Die religiöſen und kirchlichen Zuſtände der Stadt Biberach vor Einführung der Reformation: XIX, 1—191.

E. Schnell, fürſtl. hohenzoll. Archivar in Sigmaringen:

Die Herrſchaft Hirſchlatt: II, 81—90. — Zur Geſchichte der Converſion des Markgrafen Jakob III. von Baden: IV, 89—122. — Ein hohenz. Miſſionär: IV, 299—303. — Die oberdeutſche Provinz des Ciſtercienſerordens: X, 217—250. — Die Anniverſarbücher der Klöſter Beuron und Gorheim: XV, 1—80. — Die Clauſe Wannenthal unter dem Schloß Schalksburg: XVI, 266—269. — Ueber die Pfarrei Urlau: XVII, 298—301.

M. Schnell, Decan in Haigerloch:

Zur Geſchichte des Capitels Haigerloch: XIII, 99—108.

J. E. Schöttle, Pfarrer in Seekirch, geſt. 18. October 1884:

Beſchreibung und Geſchichte der Pfarrei Seekirch: II, 91—128. — Liber fundationis seu annales ecclesiae Marchtalensis: IV, 147—209. — Zur Geſchichte der Auguſtiner-Eremiten in den Provinzen Rheinſchwaben und Bayern: XIII, 299—309. — Necrologien der Clausnerinnen zu Munderkingen: XIV, 279—288. — Erſte Begräbnißſtätte des Hermann von Reichenau (Herm. Contractus): XVI, 260—265.

Dr. K. H. Roth v. Schreckenſtein, Frhr., Archivdirector a. D. in Karlsruhe:

Die Einführung des Interims im Kinzigthal: II, 1—45.

A. Schubiger, Stiftscapitular in Einſiedeln, geſt. 14. März 1888:

Ueber die angebliche Mitſchuld der Gebrüder von Brandis am Morde des Biſchofs Johannes von Windlock: X, 1—48.

F. X. Staiger, Literat in Conſtanz, geſt. 29. Juli 1883:

Die ehemalige Benediktinerabtei Petershauſen bei Conſtanz: VII, 231 bis 272. — Beiträge zur Kloſtergeſchichte von Kreuzlingen und Münſterlingen: IX, 265—289. 301—327. — Kleinere Mittheilungen über das Kloſter Grünenberg und das Schloß Gottlieben: X, 351—358. — Das Kloſter St. Katharinenthal: XI, 313—318. — Das Klöſterlein Rugacker: XII, 303—306. — Das Kloſter Paradies: XIII, 310—311. — Zur Geſchichte des biſchöflichen Seminars in Meersburg: XIV, 260—267. — Die Propſtei Klingenzell: XIV, 291—298. — Das Kloſter Wagenhauſen: XVI, 270—272.

P. Staudenmaier, Pfarrer in Sulz:

Aus den Capitelsarchiven Offenburg und Lahr: XIV, 268—279. — Urkunde über ein Anniverſar in Staufen vom Jahre 1485: XVIII, 336—337.

P. B. Stengele im Minoritenkloſter zu Würzburg:

Das Franziskaner-Nonnenkloſter Hermannsberg: XV, 293—302. — Inventaraufnahme der dem deutſchen Orden 1802 zur Entſchädigung zugewieſenen Klöſter im Linzgau: XVI, 136—156. — In gleicher Angelegenheit der Klöſter Grünenberg und Adelheiden: XVIII, 315—321. — Zur Geſchichte des Ortes und der Pfarrei Großſchönach im Linzgau: XIX, 265—295. — Zur Geſchichte des Ortes und der Pfarrei Altheim: XX, 219—256. — Die ehemaligen Auguſtiner-Nonnenklöſter im Bisthum Conſtanz: XX, 307—313.

J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe:

Ueber ſüddeutſche geiſtliche Schulkomödien: II, 129—139. — Ueber die Muſik in den Ortenauiſchen Klöſtern: III, 165—186. — Geſchichte der Pfarrei Ebnet im Breisgau: IV, 63—88. — Geſchichte des Domſtift-Baſel'ſchen Frohnhofes zu Thiengen im Breisgau: VI, 179—213. — Beiträge zur Geſchichte der Pfarreien in den Landcapiteln Ettlingen und Gernsbach: X, 181—216; XI, 35—64; XII, 39—137; XIV, 169—196; XVI, 49—63; XVII, 131 bis 151. — Geſchichte der Pfarrei und des Collegiatſtiftes Baden: XX, 63—78.

Dr. J. N. Banotti, Domcapitular in Rottenburg, geſt. 21. November 1847:

Beiträge zur Geſchichte der Orden in der jetzigen Diöceſe Rottenburg (opus posthumum). Der Deutſche Orden: XVI, 239—252. — Der Johanniter-Orden. Canonikatsſtifte: XVII, 197—243. — Regulirte Canoniker. Norbertiner. Benediktiner: XVIII, 219—314; XIX, 215—263.

Dr. Fr. v. Weech, Archivdirector in Karlsruhe:

Der Rotulus San-Petrinus nach dem Original herausgegeben: XV, 133—184.

L. Werkmann, Pfarrer in Heitersheim, geſt. 3. September 1879:

Beiträge zur Geſchichte des Frauenſtiftes Waldkirch: III, 123—163. — Zwei Urkunden über die St.-Oswaldskapelle: V, 359—361. — Hiſtoriſch-Statiſtiſches über das Decanat Neuenburg: VI, 159—177. — Die Grafen von Nimburg im Breisgau: X, 71—83.

Dr. K. Zell, Geh. Hofrath, emeritirter Univerſitäts-Profeſſor in Freiburg, geſt. 24. Januar 1873:

Gebhard von Zäringen, Biſchof von Conſtanz: I, 304—404. — Die Kirche der Benediktinerabtei Petershauſen bei Conſtanz: II, 343—408. — Rudolf von Zäringen, Biſchof von Lüttich: VII, 107—132.

F. Zell, erzbiſchöflicher Archivar in Freiburg:

Urkunden über den Cardinal Andreas von Oeſterreich: I, 444—446. — Urkunde Heinrichs VII., das Kloſter Odenheim betr.: VII, 347—349. — Ueber die Siegel und Wappen des Freiburger Münſters: VII, 349—352. — Vom zweiten bis zum zehnten Bande aus dem erzbiſchöflichen Archive mitgetheilte Memorabilien: II, 439—472: 1. Hirtenbrief K. Th. v. Dalbergs. 2. Generalvicar v. Weſſenberg für die Kapuzinerklöſter. 3. Paſſionsſpiel zu Mittelberg. 4. Brief J. C. Lavaters. 5. Den Freib. „Freiſinnigen" von 1832 betr. — III, 473—482: Zur Geſchichte der Kapuziner in Stuttgart. — IV, 305—346:

1. Circular des Conſt. Generalvicars an die Decane bei Abſchluß des Weſtfäliſchen Friedens. 2. Zur Geſchichte der Kirchenzucht im 17. Jahrhundert. 3. Manifeſt des Kurfürſten Karl Friedrich an die Katholiken in der Markgrafſchaft Baden-Baden 1771. 4. Die Feſtfeier des ſel. Markgrafen Bernhard in der Diöceſe Conſtanz betr. 5. Erlaß des Biſchöfl. Conſt. Geiſtl. Raths über die Taufe todter Kinder 1779. 6. Ueber das Perückentragen der Geiſtlichen. 7. Brief Martin Gerberts. 8. Diarium culinarium für die Reichenau'ſchen Miſſionspriester von 1764. 9. Die Kirchhofsmauern um das Freiburger Münſter betr. 10. Zur Geſchichte der Freiburger Zeitung. 11. Trauerrede Dereſers auf Großherzog Karl Friedrich. — V, 363—368: Zur Geſchichte des markgräfl. Prinzen Guſtav Adolf von Baden-Durlach. — VI, 295—316: Die Säculariſirung der Reichsabtei Gengenbach betr. — VII, 353—358: Biſthumsverweſer v. Weſſenberg und die „Stunden der Andacht". — VIII, 375—378: 1. Eine Converſion im Kloſter St. Anna zu Bregenz. 2. Bericht des Conſt. Generalvicars über die Wunderkuren des J. Gaſſner. — IX, 367—377: Indulgenzbriefe für die Kirchen zu Hagnau, Endingen, Breiſach, Bruchſal. — X, 362 bis 364: 1. Kloſter Allerheiligen in Freiburg betr. 2. Innocenz IV. über die Abzeichen der Juden. — XI, 303—306: Zur Baugeſchichte des Münſters. — XII, 187—188: Beſtätigungsbrief des Kloſters Wald. — Kloſternecrologien (ſ. S. 320 unter P. Gams). — XIV, 293—295: Incorporation der Münſterpfarrei an die Univerſität Freiburg. — XV, 272—276: Mittheilungen über den Münſterbau. — XVI, 253—256: Zur Geſchichte der Münſterpfarrei. — XVIII, 321—324: Bericht über die Reliquien des hl. Alexander in der Münſterkirche. — XIX, 299—302: Urkunden betreffend die Münſterpfarrei und Münſterreparatur. — XX, 304 ff.: Zwei biſchöfliche Decrete, die Verleihung des Almutiums betr.

Kleinere Mittheilungen außer den oben ſchon angeführten: Münſterpfarrer Neff: Indulgenzbrief Innocenz' VIII. zu Gunſten der Münſterkirche in Reichenau: VII, 343—344. — P. Dom. Grammer in Würzburg: Nachtrag zu den Conſt. Weihbiſchöfen: IX, 26—28. — Juſtizaſſeſſor Beck in Ulm: Adelige Kapuziner: X, 368. — Domdecan Schmidt: Zwei Actenſtücke, die erſte Erzbiſchofs-Wahl in Freiburg betr.: XI, 318—320. Ueber Nic. Weislinger: XVIII, 338. — Camerer Brunner: Ueber die Pfarrei Ballrechten: XIV, 288—291.

Nachträge zum Necrologium Friburgense.

1836.

Beiderlinden S.: war Conventual in Ettenheimmünster. S. Diöc.-Archiv 3, 181 und 183.

1869.

15. **Miller** S.: Die Zeichen der Zeit vom Standpunkt des Christenthums. 5 Adventspredigten. Sigmaringen 1857.

1881.

v. Kübel L.: Legat von 7000 M. zum Neubau der Kirche in Sinzheim. — Anniversar in der dortigen Pfarrkirche.

~~YC 32229~~

YC 43790